Qe VIII. 26

Th. hom. o. 235/2

Johan Ernſt Schuberts

Heilige Reden.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Der andre theil.

JENA.
Verlegts Johan Rudolph Crökers, ſel. Wittwe. 1745.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn
HERRN
Franz Joſias
Herzogen zu Sachſen,
Jülich, Clev und Berg, auch
Engern und Weſtphalen, Landgrafen
in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen,
Gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen
zu der Mark und Ravensberg, Herrn
zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und
Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog,

Gnådigſter Fürſt und Herr,

Die allerreinſte bewegungen eines mit zuverſicht und ehrfurcht erfülten herzens entſchuldigen eine unternehmung, die auſerdem eine der verwegenſten ſein würde. Ich nähere mich dem

dem thron Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit; ich überreiche Höchſtdenenſelben eine ſchrift; ich unterſtehe mich, Dero höchſten namen derſelben vorzuſezen; ich lege dadurch vor der welt ein zeugnis ab, daß ſie Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit Dero gnädigſten beifals und ſchuzes würdigen; und dieſes alles thue ich, ohne Sr. Durchlauchtigkeit weiter bekant zu ſein, als inſoferne ſich Dero gnädigſte vorſorge über alle ohne unterſcheid erſtrecket, die ſich dieſer akademie nüzlich zu ſein bemühen.

Ich würde über mich ſelbſt erſtaunen, wenn ich mich nicht erinnerte, daß ich dieſe zuſchrift an einen fürſten richtete, deſſen erhabene und grosmütige ſele alles billiget, ſchüzet, und vertheidiget, was zur ehre jenes al-

mächtigen weſens, durch deſſen vor-
ſehung dieſes alles beſtehet, zur beveſti-
gung der religion, deren erhaltung
und ausbreitung die Durchlauchtig-
ſten häupter würden, freiheit, leben,
und alles, was die natur rüret, auf-
geopfert haben, und zur beförderung
einer warhaften gottesfurcht gerei-
chet. Der unſterbliche rum Sr. Hoch-
fürſtliche Durchlauchtigkeit iſt
viel zu gros, als daß ihn die gränzen ei-
nes landes einſchränken könten, wel-
ches das glück hat, durch Dero weis-
heit und ſorgfalt regieret zu werden.
Er breitet ſich, wie der glanz der ſon-
nen, in allen gegenden aus, und zwin-
get auch die entlegenſte völker, die aller-
ſeltſamſte tugend mit tiefſter ehrfurcht
zu bewundern, und ihre wünſche mit
den ſeufzern Dero glückſeligſten unter-
tha-

thanen zu vereinigen. Niemand gedenket an den groſen Fürſten Franz Joſias, mit andern empfindungen, als die die ehrerbietung gegen den weiſeſten, gnädigſten, gerechteſten und gottſeligſten regenten erwecket. Die bosheit erzittert vor dem anblick Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit wenn ſie ſich gleich unter dem ſchein prächtiger ehrentitel und einer verſtelten frömmigkeit verbirget. Und die unſchuld, die gedruckte und verfolgte unſchuld, bekomt vor Dero angeſicht ein neues leben, wenn ſie gleich durch die allergewiſſenloſeſte läſterungen verdunkelt würde. Denn das unwandelbare geſez iſt Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu tief ins herz gepräget, daß die mächtigen der erden, die die ſtelle des allerhöchſten richters vertreten, kein anſe-

hen der perſonen achten müſſen. Dieſe rumwürdige eigenſchaft, die einen fürſten über das gemeine ſchickſal der menſchen unendlich erhebet, iſt eine glückſelige qvelle tauſend vortreflicher tugenden, die von Sr. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit redlichem eifer vor die ehre des Herrn, geheiligten ſele, und warhaften gottesfurcht einen doppelten glanz bekommen.

Mit dieſer ehrfurchtsvollen betrachtung vereinigte ſich ein veſtes vertrauen, das ich auf die richtigkeit meiner lehren ſazte. Mein herz empfand ſolche unwiderſprechliche verſicherungen, daß es mir nicht möglich war, ihre warheit in zweifel zu ziehen. Ich erkante die gründe, die uns derjenige geiſt geoffenbaret hat,

wel-

welcher die tiefen der gottheit erfor-
ſchet. Ich ſahe die genaue ůberein-
ſtimmung der gǒttlichen und vernůnf-
tigen warheiten. Ich erſchrack ůber
die thorheit dererjenigen, die ſich durch
einen ſchåndlichen misbrauch der ver-
nunft wider die unbegreiflichen ge-
heimniſſe des glaubens empǒrten.
Endlich fůlte ich in meiner ſelen einen
unůberwindlichen trieb, die erkentnis
ſolcher heilſamen warheiten auszubrei-
ten, und von meinem glauben, ſo oft
es nǒtig wåre, jederman rechenſchaft
zu geben. Und alle dieſe regungen
ſchienen mir eben ſo viel bůrgen vor
die warheit meiner lehren zu ſein.

In dieſem ſtůck kan ich mich keines
vorzugs růmen. Es ſind lauter al-
gemeine empfindungen dererjenigen,

 die

die durch das licht des evangelii erleuchtet worden. Ich weis nicht, was ich von denen gedenken ſol, die ihre lehre vor göttlich wollen gehalten wiſſen, und ſich doch weigern, von derſelben rechenſchaft zu geben, oder ihren feinden den krieg öffentlich anzukündigen. Der unüberwindliche heldenmut unſrer theuerſten vorfaren und derer vortreflichen fürſten, die ihre lehre geſchüzet, hat uns ganz andre beweistümer der gewisheit ihres bekentniſſes hinterlaſſen. Sie ſcheueten ſich nicht, der ganzen welt vor augen zu legen, was ſie gläubeten und lehreten, ungeacht ſie nichts anders als trübſal und verfolgung zu erwarten hatten. Sie verlangten von ihren gegnern zu wiſſen, aus was vor gründen ſie ſich widerſezten, und ſahen es

als

als ein unfehlbares kenzeichen ihrer ſchlechten ſache an, da ſie ſich zu keiner ſchriftlichen mittheilung ihrer einwürfe beqvemen wolten. Es war eine elende ausflucht, daß es ihrer ehre nachtheilig wäre, ſich mit ſo geringen leuten ſchriftlich einzulaſſen, und daß man ſie vor die ordentlichen richter der religionsſtreitigkeiten halten müſte. Denn wenn es auf die pflichten gegen Gott ankomt, ſo iſt es eine thorheit, ſich mit ſeinem vornehmen ſtande zu entſchuldigen. Und die ſchrift weis von keinem andern richter in glaubensſachen, als dem heiligen geiſt und ſeinem geoffenbarten worte.

Dieſe ausſchweifung, Durchlauchtigſter Herzog, ſo ungewönlich ſie auch in ſchriften von dieſer art

ſein

ſein mögte, verdienet dennoch gnade und vergebung, weil ſie Er. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit die urſachen eröfnet, die meine unternehmung rechtfertigen. Ich kan die ganze welt zu zeugen nehmen, daß Er. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nichts höher ſchäzen, als ein beſchüzer der warheit zu ſein. Meine lehren und gewiſſen geben mir die verſicherung, daß ich in dieſen blättern einen theil derer heiligen warheiten vorgetragen, die zu dem ewigen heil der menſchen ſind geoffenbaret worden. Und mehr habe ich nicht nötig, Er. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit die ehrfurcht und zuverſicht unterthänigſt vorzuſtellen, die mich Dero gnädigſten beifals und mächtigſten ſchuzes zum voraus verſichert haben.

In

In dieſem vertrauen überreiche ich Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dieſe betrachtungen mit unterthänigſter ehrfurcht; ich verſehe mich einer gnädigſten aufname derſelben; und wünſche mir nichts mehr als den vortheil, unter Sr. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit gnädigſter beſchirmung dieſer akademie in ruhe und ſicherheit dienen zu können, die das glück hat, Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit unter ihren allermildeſten und mächtigſten Erhaltern mit tiefſter unterthänigkeit zu verehren.

Ich werde dadurch täglich neue gelegenheit bekommen, vor die höchſte wolfart und glückſeligkeit Sr. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit geheiligten Perſon und Dero Durch-

lauch-

lauchtigſten Hochfürſtlichen Hau=
ſes meine aufrichtigſte wünſche zu ver=
doppeln, und mit unermüdetem eifer
zu beweiſen, wie hoch ich das glück
ſchäze, bis an das ende meines lebens
zu ſein,

Durchlauchtigſter
Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr,
Er. Hochfürſtl. Durchl.

Jena
den 4ten Februar.
1745.

unterthänigſter knecht
Johan Ernſt Schubert.

Vorrede.

Obgleich die analytiſche predigten nicht ohne ſonderbaren nuzen ſind, ſo ſcheinen mir doch die ſynthetiſche in vielen ſtücken einen groſen vorzug zu haben. Diejenigen, welche einen begrief von der geiſtlichen redekunſt haben, werden ohne zweifel wiſſen, daß man durch jene ſolche predigten verſtehe, darin der ganze text mus erkläret, und dasjenige zum hauptinhalt angenommen werden, darauf ſich alle umbſtände des textes beziehen; und daß im gegentheil die ſynthetiſche predigten einem jeden die freiheit laſſen, eine warheit zum inhalt derſelben nach eignem gutachten zu erwehlen, wenn ſie nur einiger maſen aus dem text kan hergeleitet werden, oder ſonſt mit demſelben eine verwandſchaft hat. Weil ich die analytiſche predigten nicht verwerfe, ſondern vielmehr zu gewiſſen zeiten vor nötig halte, und ſonderlich von denen,

die

die einer gemeine als ordentliche lehrer vorgeſezet ſind, verlange, daß ſie zum wenigſten einmal über alle texte analytiſch predigen; ſo wil ich nur einige vortheile anfüren, die uns die ſynthetiſche predigten verſprechen und die wir durch analytiſche entweder gar nicht, oder doch nicht in einem ſo groſen mas erhalten können.

Zum erſten: Die ſynthetiſche predigten geben uns gelegenheit, einen hauptſaz volſtändig abzuhandeln. Denn weil uns dieſelbe nicht ſo genau an den text binden, ſo können wir darin alle erklärungen geben, die derſelbe nötig zu haben ſcheinet, alle gründe anfüren, die zur überzeugung erfordert werden, und alle einwürfe widerlegen, die einige zweifel erwecken könten. Hiezu haben wir nicht allemal gelegenheit, wenn wir analytiſch predigen. Der text enthält oft nur einen einzigen beweis oder eine einzige erklärung der hauptwarheit, die darin vorgetragen wird. Und gleichwol ſol ich nicht mehr umbſtände berüren, als die wirklich im text liegen. Es iſt mir wol erlaubt, dasjenige, was ich aus dem text hergeleitet habe, auch aus andern gründen zu beweiſen. Aber ich mus mich

auf

auf keine andre ſäze einlaſſen, ſie ausfürlich zu beweiſen, oder zu widerlegen, als die mir der text ſelbſt an die hand giebet: Bisweilen ſind in dem text viele hauptwarheiten enthalten, davon eine jede in einer beſondern predigt ausgefüret zu werden verdiente. Hier iſt es noch viel weniger möglich, einen jeden volſtändig abzuhandeln. Man pfleget in ſolchen fällen einen algemeinen inhalt zu erwehlen, und wenn es auf die ausfürung ankomt, ſo erkläret man den text von wort zu wort, ohne ſich umb den hauptſaz weiter zu bekümmern.

Zum andern: Die ſynthetiſche predigten erlauben uns allemal, einen ſaz zum inhalt zu erwehlen, der eine hauptwarheit der chriſtlichen religion, und folglich ein grund des glaubens und der gottſeligkeit iſt. Die meiſten texte ſind zwar von der beſchaffenheit, daß wir auch eine warheit von dieſer art abhandeln könten, wenn wir analytiſch darüber predigen wolten. Allein es befinden ſich auch viele darunter, die eine bloſe geſchichte in ſich faſſen, und uns nur an hiſtoriſche umbſtände zu gedenken erlauben, wenn wir der auslegung des textes gnüge thun wollen. Unter-

terdeſſen können ſie uns zur erbauung dienen, wenn wir die warheiten daraus ſchlüſſen, die darin in der that verborgen liegen. Wenn wir aber eine davon zum grunde unſrer betrachtung erwehlen, ſo entſtehet daraus eine ſynthetiſche predigt. Es iſt keine einzige ſchriftſtelle, die uns nicht auf den allerwigtigſten gegenſtand füren könte. Und wenn wir uns der freiheit bedienen, eine warheit zum hauptinhalt unſrer rede auszuſezen, dazu uns der text anlas giebet, ſo wird es uns niemals an gelegenheit fehlen, ein hauptſtück unſers glaubens abzuhandeln.

Zum dritten: Die ſynthetiſche predigten ſind geſchickt, alle warheiten, die zum glauben und zur gottſeligkeit gehören, in einem ziemlichen zuſamenhang und ordnung nach einander vorzutragen. Denn weil wir die freiheit haben, einen hauptſaz zu erwehlen, den wir wollen, wenn er nur zu unſerm text einige verhältnis hat, ſo können wir in der folgenden verſamlung allemal über eine ſolche warheit ſynthetiſch predigen, die auf die vorhergehende am nächſten folget. Dadurch bekommen wir gelegenheit, den ganzen zuſamen-

men-

menhang der hauptſtücke unſers glaubens in einem jar, oder noch in weniger zeit, unſern zuhörern vorzuſtellen. Allein wenn wir ſtets einen analytiſchen hauptinhalt erwehlten, ſo könte dieſes nicht geſchehen. Denn die warheiten, die etwan der inhalt unmittelbar auf einander folgender texte ſein könten, haben insgemein keine verbindung mit einander. Zu geſchweigen, daß manche gar kein hauptſtück der religion ſind.

Zum vierten: Durch die ſynthetiſche predigten können wir die erkentnis unſrer zuhörer immer mehr und mehr erweitern. Dieſe abſicht erreichen wir, wenn wir aus eben demſelben text, ſo oft er wieder vorkomt, allemal einen andern hauptinhalt unſrer predigt ziehen. Wenn wir aber analytiſch predigen wollen, ſo iſt uns das nicht erlaubt. Denn ein jeder text hat nur einen hauptinhalt; es ſei denn, daß er ein zuſamengeſezter wäre, den wir als eine menge vieler texte anſehen müſſen. Wie nun der inhalt einer analytiſchen predigt beſtändig die vornehmſte warheit des textes iſt, auf die ſich alle umbſtände beziehen; ſo müſten wir auch über eben denſelben text alle

jare einerlei predigt halten. Aber dadurch würden der erkentnis unſrer zuhörer gränzen geſezet, und ſie müſten in dem folgenden jar eben das hören, was ſie ſchon in dem vorhergehenden gehöret haben.

Zum fünften: Endlich können wir auch in ſynthetiſchen predigten beſtändig eine ſolche warheit abhandeln, die ſich vor den zuſtand unſrer zuhörer am beſten ſchicket. Dieſes iſt ebenfals in analytiſchen predigten nicht möglich. Denn in denſelben müſſen wir uns ganz genau an den text binden, und diejenige warheit vortragen, die er uns an die hand giebet. In den ſynthetiſchen aber kan ich eine lehre erwehlen, die zu meiner abſicht dienet; und folglich auch eine ſolche, deren erkentnis ich nach dem zuſtande meiner zuhörer vor nötig halte.

Ich glaube, daß man dieſe anmerkungen auch wider die gebrauchen könne, welche die gewönliche texte, die man alle jare zu erklären pfleget, haben wollen abgeſchaffet wiſſen. Denn ihre gründe können dadurch volkommen beantwortet werden.

Die-

Dieſe texte, haben ſie geſagt, zwingen uns alle jare eben daſſelbe zu ſagen; ſie folgen auf einander dergeſtalt, daß wir die warheiten der chriſtlichen religion auſer ihrem zuſamenhange vortragen müſſen; ſie verbinden uns, über warheiten zu predigen, daran jezt niemand unter unſern zuhörern zweifelt; ſie verhindern uns, unſre predigten nach dem zuſtande unſrer zuhörer einzurichten; u. d. m. Daß alle dieſe klagen wegfallen, wenn man voraus ſezet, daß wir über die gewönliche texte ſo wol analytiſch als ſynthetiſch predigen können, wird man aus demjenigen erſehen, das ich in dem vorhergehenden angefüret habe.

Dieſer band, den ich meinen leſern hiemit übergebe, enthält nun eine anzal ſolcher ſynthetiſchen predigten. Ich habe zwar die texte meiſtentheils nach meiner freiheit gewehlet, und alſo den ſaz mit leichter mühe daraus ziehen können, den ich zum inhalt einer rede beſtimmet hatte; aber es befinden ſich doch auch einige darunter, die ich über vorgeſchriebene texte habe halten müſſen. Die hauptabſicht bei der verfertigung dieſer predigten war, die ausübung derer regeln, die ich in meiner geiſtlichen beredſamkeit vorge-

ſchrieben habe, und meinen zuhörern einzuſchärfen pflege, zu erleichten. Weil ich aber gelehret zu haben glaube, wie man eine erbauliche predigt verfertigen könte, ſo mache ich mir die hofnung, daß ſie auch etwas zur erbauung anderer beitragen werden.

Und dahin gehet mein wunſch, mit dem ich dieſe arbeit begleite. Gott, der ſeinem wort die kraft gegeben hat, in die herzen der menſchen zu dringen, ihren verſtand zu erleuchten, und ihren willen zu beſſern, ſegne auch dieſen vortrag deſſelben, und verleihe mir die gnade, aus dem erfolg erkennen zu können, daß meine bemühung nicht vergebens geweſen ſei. Jena. den 3ten Febr. 1745.

Ver=

Verzeichnis
derer predigten, welche in dieſer ſamlung enthalten ſind.

Die erſte predigt.
Daß die gottſeligkeit eine frucht der geburt Jeſu ſei, aus Tit, 2, 11 = 14.

Die andre predigt.
Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jeſu ſei, aus Tit. 3, 4 = 7.

Die dritte predigt.
Daß Jeſus zu einem fal vieler menſchen geſezet werde, aus Luc. 2, 34.

Die vierte predigt.
Von der zurechnung fremder ſünden, aus Röm. 5, 18. 19.

Die fünfte predigt.
Von dem rechten gebrauch des heiligen abendmals, aus 1. Cor. 11, 26.

Die ſechſte predigt.
Von der erneuerung des taufbundes, aus 1. Petr. 3, 19. 20. 21.

Die ſiebende predigt.
Daß ein gefallener ſünder wieder könne bekehret werden, aus Ezech. 18, 30 = 32.

Die

Die achte predigt.

Von der verfolgung der unſchuld unter dem vorwand der religion, aus Joſ. 16, 2.

Die neunte predigt.

Daß die notwendigkeit der guten werke der volkommenſte beweis ſei der warheit der evangeliſchen lehre, aus 1. Pet. 3, 15. 16.

Die zehnte predigt.

Von der bekehrung eines gewiſſenloſen ſünders, aus Jeſ. 7, 10 - 17.

Die eilfte predigt.

Daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe, aus Röm. 11, 32.

Die zwölfte predigt.

Von den abgott, dazu der menſch ſich ſelbſt machet, aus Luc. 18, 9 - 14.

Die dreizehnte predigt.

Von den fehlern der heiligen, aus Gal. 6, 1-5.

Die vierzehnte predigt.

Von den vortheilen der heiligen, die ſie aus den leiden dieſer zeit ziehen, aus Röm. 8, 18.

Die

Die erſte
Predigt,

Darin

Aus Tit. 2, 11-14.

bewieſen wird,

Daß die gottſeligkeit eine frucht der geburt Jeſu ſei.

Text. Tit. 2, 11-14.

Denn es iſt erſchienen die heilſame gnade Gottes allen menſchen,

Und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche weſen, und die weltlichen lüſte, und züchtig, gerecht, und gottſelig leben in dieſer welt,

Und warten auf die ſelige hofnung und erſcheinung der herrlichkeit des groſen Gottes, und unſers heilandes Jeſu Chriſti,

Der ſich ſelbſt für uns dahingegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein volk zum eigentum, das fleißig wäre zu guten werken.

Vorbereitung.

Durch deine heilige geburt hilf uns, Jeſu, lieber Herr Gott. Amen.

Wenn uns die geburt des ſones Gottes verkündiget wird, ſo müſſen wir zugleich unſre gedanken auf die urſachen derſelben richten. Unſer glaube an den neugebornen heiland der welt iſt nicht eine bloſe wiſſenſchaft derer geſchichte, welche wir von ihm in den heiligen büchern aufgezeichnet finden; ſondern er iſt vielmehr eine zuverſicht und ein vertrauen, das ſich zum theil auf eine lebendige erkentnis derer urſachen gründet, die Gott ſeinen ſon in die welt zu ſenden bewogen haben. Die feinde Jeſu wuſten eben ſo wol umb ſeine geburt, umb ſein leben, umb ſeine lehren und werke, als die jünger des heilandes. Weil ihnen aber die abſichten des höchſten bei dem allen verborgen waren, oder weil ſie vielmehr dieſelbe nicht erkennen wolten, ſo gereichte ihnen dieſer glaube nur zu einer gröſern verdamnis, durch welchen die bekenner des namens Jeſu ſelig wurden. Nichts kan uns die urſachen der menſchwerdung unſers heilandes deutlicher vor augen legen, als ſein heiliges leiden und ſterben. Aus dieſem groſen wunder, welches die ganze welt in erſtaunen ſezet, wird ein jeder, der es mit gehöriger aufmerkſamkeit in erwägung ziehet, erſehen, daß Gott

ſeinen

ſeinen ſon hauptſächlich zur erlöſung der menſchen in die welt geſandt habe. Die verſchwörung der jüden und heiden wider Chriſtum, die unſchuld, die man in ſeiner perſon ſo grauſam verfolget, die lehren, welche er mit ſeinem blut verſiegelt hat, die übernatürliche geduld und gelaſſenheit, mit der er die gröſte marter ausgeſtanden, die unglaubliche liebe, die er auch noch in der letzten todes ſtunde an ſeinen feinden bewieſen, die erſtaunliche wunderwerke, welche die natur der dinge bey ſeinem tode in eine auſerordentliche bewegung ſezte, und viele andere begebenheiten, die ſich ſonſt niemals zugetragen hatten, ſind lauter zeugniſſe, daß er die macht der höllen überwunden, die menſchen erlöſet, und zu ihrem heil und ſeligkeit den tod gelitten habe. Ja ein jeder blutstropfen, der aus ſeinem heiligen leibe geqvollen, iſt ein redender zeuge, daß Jeſus zu unſrer erlöſung in die welt gekommen ſei. Indeſſen hat doch Gott neben dieſem endzweck noch verſchiedene andere heilſame abſichten gehabt, die ihn ebenfals bewogen, das ewige wort fleiſch werden zu laſſen. Ich wil nur eine anfüren; und dieſe iſt die gottſeligkeit und heiligkeit der menſchen. Gott hat ſeinen ſon auch zu dem ende in die welt geſandt, damit die menſchen durch ihn geheiliget, und zu einem gottſeligen wandel geſchickt gemacht würden. Ich könte davon viele zeugniſſe der heiligen ſchriftſteller

ſteller anfüren, wenn wir nicht in den worten desjenigen textes, der der grund unſrer heutigen betrachtung ſein wird, ein ſo merkwürdiges zeugnis fänden, daß ich mich deswegen entſchloſſen habe, eure andacht damit in dieſer ſtunde zu unterhalten. Ihr werdet daraus nicht nur eure verbindlichkeit gegen den neugebornen Jeſum erkennen lernen, ſondern auch viele andre wigtige vortheile in euerm chriſtentum daraus ziehen können. Laſſet uns aber gleich beim anfange unſre herzen durch den geiſt der liebe mit einander vereinigen; laſſet uns dieſelbe mit andacht und demut zu Gott erheben; laſſet uns ihn umb den beiſtand ſeines geiſtes zu unſerm vorhaben anrufen. ꝛc.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jeſu, in dieſen worten, die wir euch jezt vorgeleſen haben, ſind die ware urſachen enthalten, weswegen die chriſten vor Gott heilig und gerecht wandeln ſollen. Der apoſtel hatte im vorhergehenden die vornehmſte pflichten angefüret, die allerlei ſtandes perſonen zu beobachten verbunden waren. Er wuſte aber, daß viele dem höchſtſchädlichen vorurtheil gehör gaben, das evangelium befreie uns von dem gehorſam gegen das geſez. Deswegen bemühet er ſich, demſelben vorzukommen, und zeiget aus dem evangelio ſelbſt die notwendigkeit,

digkeit, die gebote Gottes zu halten. Es v. 11. 12.
iſt erſchienen, ſpricht er, die heilſame gna-
de Gottes allen menſchen, und züchtiget
uns, daß wir ſollen verleugnen das un-
göttliche weſen, und die weltlichen lüſte,
und züchtig, gerecht, und gottſelig leben
in dieſer welt. Unter andern rechnet er
auch das leiden und ſterben unſers heilandes
Jeſu Chriſti dahin, und füret dieſelbe als die
wigtigſte urſach eines gottſeligen lebens an.
Denn es heiſt: Er hat ſich ſelbſt für v. 14.
uns dahin gegeben, auf daß er uns erlö-
ſete von aller ungerechtigkeit, und reinig-
te ihm ſelbſt ein volk zum eigentum, das
fleißig wäre zu guten werken. So wig-
tig die warheit iſt, die uns in dieſen worten
vorgetragen wird, ſo gros iſt auch der mis-
brauch, von dem wir dieſelbe retten müſſen.
Den feinden der tugend und frömmigkeit iſt
ſie ein ärgernis, und ein geruch des todes zum
tode; und den feinden der warheit ein mittel,
den gefärlichſten irtümern einen ſchein zu
geben.

Vortrag des hauptin-halts.

Ich werde vor dieſes mal beide zu wider- legen gelegenheit haben, wenn ich das, was hier von dem tode Jeſu geſaget wird, auf ſeine menſchwerdung deute, und euch jezt dieſe warheit ausfürlich vorſtelle,

Der haupt-inhalt.

daß die gottſeligkeit eine frucht der geburt Jeſu ſei.

Damit ich meine abſicht erreiche, ſo wil ich dieſe warheit in dem erſten theil meiner rede erklären, und in dem andern beweiſen.

Der erſte theil.

Erſter theil. Erklärung des ſazes.

Wenn ich behaupte, daß die gottſeligkeit eine frucht der geburt Jeſu ſei, und daß der ſon Gottes zum theil auch deswegen in die welt gekommen, damit er die menſchen heiligte, und ſie zu guten werken geſchickt machte, ſo werde ich zuförderſt anzeigen müſſen welches der eigentliche verſtand dieſer warheit ſei. Und dazu ſol der erſte theil unſrer betrachtung ausgeſezet werden.

1) Abſonderungsweiſe. Chriſtus iſt nicht allein zu unſrer heiligkeit, ſondern auch vornämlich zur erlöſung erſchienen.

Es giebt leute, die ſich überreden, Chriſtus ſei blos deswegen in die welt gekommen, damit er der ſo ſehr eingeriſſenen gewonheit zu ſündigen ein wenig ſteuerte, und der ganz verfallenen gottſeligkeit wiederumb auf hülfe. Sie, ſagen: Das menſchliche geſchlecht ſei dermaſen verderbt geweſen, daß es durch nichts als durch das volkommenſte beiſpiel eines heiligen, gerechten und unſträflichen vorgängers von der verachtung der gebote Gottes habe können abgehalten werden; Gott habe nach ſeiner güte und weisheit beſchloſſen, ſich dieſes mittels zu bedienen, und ihm dazu den groſen lehrer der völker, Jeſum, erſehen; dieſer wäre in der fülle der zeit erſchienen;

dieſer hätte alle tugenden vor den augen der ganzen welt ausgeübet; dieſer hätte den menſchen auch die vortreflichſte lehren gegeben, und unter andern auch dieſen vorſaz des höchſten bekant gemacht, daß, wenn ſie ſeinem exempel folgten, Gott ſich ihrer erbarmen, und ſie ſelig machen würde; zur beſtätigung dieſer lehre habe er ſich ans kreuz ſchlagen laſſen, damit er von den todten auferſtehen, und dadurch beweiſen könte, daß er in der that ein geſandter des allerhöchſten Gottes geweſen, und ſeine verheiſungen auch an ihnen gewis würden erfüllet werden. Das wäre die einzige abſicht, das wäre der einzige nuzen der erſcheinung, des todes, und der auferſtehung Jeſu, und auſer dem könte man ſich keine vortheile davon verſprechen.

Hier habt ihr eine meinung der gefärlichſten feinde unſrer religion gehöret. Eine hinterliſtige verbindung des waren und falſchen, ein verſtelter eifer vor die gottſeligkeit, und eine unrichtige auslegung verſchiedener ſchriftſtellen ſind die mittel geweſen, dadurch man ſo viele tauſend gemüter der menſchen eingenommen, und der kirche Chriſti eine ſo empfindliche wunde geſchlagen hat. Es iſt allerdings war, daß nichts geſchickter ſei, die menſchen zur ausübung der tugend und gottſeligkeit zu ermuntern, als das volkommenſte beiſpiel unſers allerheiligſten erlöſers; es iſt war, daß Chriſtus ſelbſt uns ermanet habe, ſeinem exempel zu folgen; es iſt endlich auch

war, daß er eines theils zu dem ende in die welt gekommen; aber es iſt falſch, daß dieſes die einzige und vornehmſte abſicht ſeiner erſcheinung im fleiſch ſei. Er iſt vielmehr hauptſächlich deswegen ein menſch geworden, damit er uns von dem zorn Gottes und der ewigen verdamnis erlöſete, damit er die ſtrafen unſrer ſünden auf ſich näme, und uns die gnade Gottes und die vergebung der ſünden zuwegebrächte.

Beweis α) aus dem text.

Von dieſer warheit müſſen wir eure ſelen zuvörderſt überzeugen, ehe wir den beweis desjenigen vor uns nehmen, welches die hauptſache unſrer gegenwärtigen betrachtung iſt. Der heilige apoſtel leget davon ein offenbares zeugnis in unſerm text ab. Denn daſelbſt ſpricht er: **Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller ungerechtigkeit.** Die erlöſung von der ſünde, die er hier eine ungerechtigkeit, oder eine abweichung von dem geſeze Gottes nennet, iſt zweierlei: Eine erlöſung von der ſtrafe, und eine erlöſung von der herrſchaft der ſünde. Jene erfordert die bezalung des löſegeldes, oder eine unendliche gnugthuung, ohne welche Gott niemanden ſeine ſünden vergeben, und niemanden die ſtrafen derſelben erlaſſen kan; aber dieſe beſtehet nur in der verordnung und darreichung eines mittels, wodurch man den ſündlichen neigungen eines böſen herzens widerſtehen kan. Wenn der apoſtel in den angefürten

worten

worten ſaget, Chriſtus habe uns erlöſet, ſo bedienet er ſich eines worts, das eine ſolche erlöſung bedeutet, welche nicht anders als durch darlegung des löſegeldes zu ſtande gebracht wird, dadurch man einen gefangenen und ſchon zum tode verurtheilten miſſethäter von dem richter gleichſam loskaufet, und ihm gnade, freiheit, und verſchonung erwirbet. Dieſem zufolge iſt das die ware meinung unſers apoſtels: Chriſtus hat deswegen den tod für *uns* gelitten, damit er ſeinem vater an unſer ſtat die gnugthuung leiſtete, die wir ihm zu leiſten verbunden waren, und doch nicht anders als durch eine ewige verdamnis leiſten konten.

Es iſt merkwürdig, daß dieſer erleuchtete apoſtel, oder vielmehr der geiſt des Herrn, der durch ihn geredet hat, an die erlöſung von der ſtrafe der ſünden gedenket, da doch ſeine abſicht hauptſächlich dahin ging, daß er den menſchen zeigen mögte, Chriſtus wäre auch unter andern zu ihrer heiligung, und zur beförderung der frömmigkeit und gottesfurcht in die welt gekommen. Ohne zweifel hat er vorhergeſehen, daß in den lezten tagen ſpötter kommen werden, welche die erlöſung der menſchen durch Chriſtum leugnen, und die lehre von der beförderung der gottſeligkeit zur beſtärkung ihrer irtümer misbrauchen würden. Ohne zweifel hat er dieſer gottloſen verwegenheit einiger feinde der gnugthuung Jeſu Chriſti vorbeugen wollen, welche

che unter dem ſchein eines eifers vor die gott-ſeligkeit den glauben aufzuheben, und das hauptwerck des ganzen chriſtentums auszurotten trachten würden. Ohne zweifel hat er uns erinnern wollen, daß wir das hauptſtück unſerer religion von der gnugthuung Chriſti zu retten verbunden wären, ſo oft wir von der gottſeligkeit als einer frucht der menſchwerdung und des todes Jeſu handelten.

b) Aus andern ſchriftſtellen.

Was die warheit ſelbſt betrift, die ich euch jezt aus dem text bewieſen habe, ſo finden wir dieſelbe in unzäligen ſchriftſtellen des alten und neuen bundes zulänglich gegründet. Ich wil mich jezt nicht auf die opfer berufen, welche das volk Iſrael dem Herrn zur verſönung darbringen muſte, und die nichts anders als vorbilder des allervolkommenſten opfers unſers hohenprieſters Jeſu Chriſti waren, der mit ſeinem eigenem blut in das allerheiligſte eingegangen iſt, und eine ewige erlöſung erfunden hat; ich wil auch nicht diejenige ſchriftſtellen anfüren, darin es heiſt, Chriſtus ſei für uns und umb unſrer ſünde willen geſtorben, aus denen man offenbar ſchlüſſen kan, daß er an unſrer ſtatt zu einer gnugthuung vor unſre ſünden ſein leben gelaſſen habe; dieſes alles wil ich jezt bei ſeite ſezen, ob es gleich lauter unwiderſprechliche zeugniſſe der warheit ſind, daß uns Chriſtus erlöſet habe; und dagegen nur dieſes einzige in erwägung ziehen, daß unſer heiland in der ſchrift **ein fluch für uns** genant werde.

Ein

Ein heiliger zeuge Jeſu läſſet ſich davon alſo vernehmen: **Chriſtus hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes, da er ward ein fluch für uns, denn es ſtehet geſchrieben, verflucht ſei jederman, der am holz hänget.** Gal. 3, 13. Hier mag der menſchliche wiz erſinnen, was er wil, hier mag ein feind der warheit zur vertheidigung ſeines irtums ausdenken, was er kan, ſo wird es ihm doch nicht gelingen, die warheit der gnugthuung Jeſu Chriſti wider ein ſo ausdrückliches zeugnis des heiligen geiſtes zu leugnen.

Chriſtus hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes. Können wol dieſe worte anders als ſo verſtanden werden: Chriſtus hat uns von der ſtrafe befreiet, die wir als übertreter des geſezes hätten leiden ſollen? Die ſchrift pfleget ſegen und fluch einander entgegen zu ſezen, und gleichwie jener alle glückſeligkeit bedeutet, die Gott den gerechten und gehorſamen als einen gnaden lon verheiſſen hat, alſo iſt der fluch dagegen alle unglückſeligkeit, die er den gottloſen und ungehorſamen als eine gerechte ſtrafe gedrohet hat. Als der Herr ſeinen ernſt und eifer kund machen wolte, mit welchem er über das auf dem berge Sinai gegebene geſez halten würde, ſo muſte ein theil ſeines volks auf die ſpizen des berges Griſim treten, und den gehorſamen den ihnen zugedachten ſegen von dem Herrn verkündigen, der andre theil aber von den höhen des berges Ebal die donnern-

de ſtimme des fluches über alle übertreter des
5.B.M.27, geſezes hören laſſen: Verflucht ſei jeder-
26. man, der nicht hält alle worte dieſes ge-
ſezes, daß er darnach thue. In dieſen
worten wird ohne zweifel alles böſe, alle ver-
damnis, und was nur ſchrecklich kan ge-
nant werden, den gottloſen und widerſpenſti-
gen ſündern angekündiget. Und eben dieſes
iſt es denn auch, was der apoſtel durch den
fluch des geſezes meinet, wenn er ſpricht,
**Chriſtus hat uns von dem fluch des ge-
ſezes erlöſet.**

Was iſt es aber vor ein mittel, dadurch uns der ſon Gottes dieſe groſe glückſeligkeit erworben hat? Sind es ſeine heilſame lehren, die er uns als eine richtſchnur des glaubens und der gottſeligkeit hinterlaſſen? Sind es ſeine wolthaten, die er an tauben, ſtummen, blinden und andern notleidenden bewieſen hat? Sind es die werke der gerechtigkeit, ſeine liebe, ſeine geduld, ſeine ſanftmut, und andre tugenden, die uns jezt noch zu einem muſter der nachfolge dienen? O nein, meine freunde; **er hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes, da er ward ein fluch für uns.**

Chriſtus iſt alſo ein fluch an unſrer ſtat geworden, er iſt es deswegen geworden, damit er uns von dem fluch des geſezes erlöſete. Was heiſt dieſes? Gewis, nichts anders, als daß dieſer hochverdiente heiland dem fluch des geſezes unterworfen worden, daß Gott

den

den fluch, den wir verdienet hatten, auf ihn geladen, und daß er verflucht worden, damit wir nicht in ewigkeit mögten verflucht bleiben. Sehet da denjenigen, von dem ſein geheiligter vorläufer ſagte: **Siehe, das iſt Gottes lam, welches der welt ſünde träget!** Joh. 1, 29. Sehet da denjenigen, von dem ein erleuchteter apoſtel ſpricht: **Gott hat den, der von keiner ſünde wuſte, für uns zur ſünde gemacht, auf daß wir in ihm die gerechtigkeit würden, die vor ihm gilt!** 2. Cor. 5, 21. Sehet endlich da denjenigen, deſſen jämmerliche geſtalt uns ein mitleidiger prophet in dieſen worten beſchreibet: **Er iſt umb unſrer miſſethat willen verwundet, und umb unſrer ſünde willen zerſchlagen, die ſtrafe liegt auf ihm, auf daß wir friede hätten, und durch ſeine wunden ſind wir geheilet!** Eſ. 53, 5.

c) Aus theologiſchen gründen.

Wer wolte jezt noch daran zweifeln, daß der ſon Gottes hauptſächlich deswegen in die welt gekommen ſei, damit er uns von der ſtrafe unſrer ſünden durch ſeinen tod erlöſete? Wer könte ſich jezt noch überreden, daß er keine andre abſicht bei ſeinem leiden und ſterben gehabt, als die menſchen von der warheit ſeiner lehre zu überzeugen, und ſie durch ſein exempel heilig, from, und gottſelig zu machen? Hätte Gott nur dieſe einzige urſach gehabt, ſeinen ſon in die welt zu ſenden, ſo würde er alle ſeine abſichten auch durch einen bloſen menſchen haben erreichen können. Ein bloſer menſch hätte den menſchen den rat Gottes

tes von ihrer ſeligkeit offenbaren können; ein bloſer menſch hätte durch auſerordentliche wirkungen des heiligen und almächtigen Gottes in den ſtand geſezt werden können, der welt ein muſter der nachfolge in der heiligkeit, tugend und gottſeligkeit vorzuſtellen; ein bloſer menſch hätte umb ſeiner lehre willen den tod leiden, auferwecket werden, und dadurch die warheit ſeines zeugniſſes beſtätigen können. Was wäre es alſo nötig geweſen, daß Gott ſelbſt eine menſchliche natur an ſich genommen hätte? Gleichwol iſt das ewige wort des vaters ein menſch geworden; gleichwol iſt Gott ſelbſt im fleiſch geoffenbaret worden; gleichwol iſt der ſon des allerhöchſten Gottes ſelbſt von einem weibe geboren worden. Solte dieſe der welt ſo unbegreifliche begebenheit nicht ein weit gröſeres geheimnis verkündigen? Solte uns dieſes einzige nicht überzeugen, daß Chriſtus vor die menſchen mehr gethan, als ihnen ein bloſes exempel der nachfolge hinterlaſſen habe?

2) Zueignungsweiſe. Indeſſen ob uns gleich dieſe und verſchiedene andre gründe zulänglich verſichern, daß Chriſtus hauptſächlich deswegen erſchienen, damit er das in dem weiſen rat des höchſten beſchloſſene werk der erlöſung in einer angenommenen menſchlichen natur ausfüren mögte; ſo müſſen wir doch auch mit eben der gewisheit glauben, **daß auch die gottſeligkeit der menſchen eine abſicht ſeiner**

ge-

geburt und menſchwerdung ſei, und daß wir alſo dieſelbe ſo wol als die erlöſung der menſchen vor eine frucht und wirkung ſeiner offenbarung im fleiſch halten können.

Ich verſtehe hier durch die gottſeligkeit alle pflichten der menſchen zu denen ſie das geſez des höchſten verbindet. Weil uns nun daſſelbe einige werke verbietet, und andre gebietet, und jene ſünde, dieſe aber gerechtigkeit heiſſen, ſo können wir unter der gottſeligkeit ſo wol die vermeidung der ſünde, als auch die ausübung der gerechtigkeit begreifen. Laſſet uns über dieſe lehre unſre gedanken jezt weitläuftiger eröfnen. a) Ueberhaupt.

Zum erſten: **Die gottſeligkeit erfordert, daß wir alle ſünde vermeiden, und mit denen werken keine gemeinſchaft haben, die wider Gottes heiligen willen und ſeine gebote ſtreiten.** Iſt es nötig, daß wir davon einen beweis geben, ſo wollen wir uns auf das zeugnis unſers apoſtels in dem gegenwärtigen text berufen. Denn daſelbſt ſpricht er: **Die heilſame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche weſen, und die weltlichen lüſte.** Das ungöttliche weſen bedeutet hier ohne zweifel nichts anders als ſolche werke, an denen Gott keinen gefallen hat, dadurch man die heiligkeit ſeines weſens beleidiget, und ſich von ihm entfernet. Er nennet es an einem andern ort einen **wandel** derer-

1) Die gottſeligkeit erfordert die vermeidung der ſünde. Beweis a) aus dem text.

v. 11. 12.

Eph. 4, 18.

dererjenigen, die von dem leben, das aus Gott iſt, entfremdet ſind. Die weltlichen lüſte ſind ſolche werke, an denen rohe, unbekehrte, und weltlichgeſinte gemüter ein vergnügen finden. Die welt wird uns in der ſchrift meiſtentheils als eine ſache vorgeſtellet, die ſich wider Gott gleichſam empöret, die ein greul in ſeinen augen iſt, und die er nach ſeiner heiligkeit notwendig haſſen und verabſcheuen mus. Ein heiliger apoſtel re-
1.Joh.2,16. det davon mit vielem nachdruck: **Alles, was in der welt iſt, nämlich des fleiſches luſt, der augen luſt und hoffärtiges leben, iſt nicht vom vater, ſondern von der welt.** Hieraus iſt offenbar, daß der apoſtel durch das ungöttliche weſen und die weltlichen lüſte nichts anders als die ſünde verſtanden habe, und durch dieſe beſondere redensarten nur einige eigenſchaften der ſünde habe vorſtellen wollen. Wenn er alſo ſpricht, die heilſame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir ſollen das ungöttliche weſen und die weltlichen lüſte verleugnen, ſo iſt ſeine meinung dieſe: Die gnade Gottes, die ſich durch die geburt des heilandes geoffenbaret hat, unterrichtet uns, daß wir, die wir derſelben wollen theilhaftig werden, mit der ſünde keine gemeinſchaft haben können.

b) Aus andern ſchriftſtellen.

So oft wir in der ſchrift leſen, daß ein heiliger apoſtel die bekehrte und wiedergeborne zu einem heiligen und gottſeligen wandel ermane, ſo oft bemerken wir, daß ihnen ſonder-

lich

lich die verabſcheuung der laſter ernſtlich und nachdrücklich anbefolen werde. Wenn dort ein erleuchteter Paulus von den gläubigen zu Epheſus verlanget, daß ſie den neuen menſchen anziehen ſollen, der nach Gott in rechtſchaffener gerechtigkeit und heiligkeit erſchaffen iſt; ſo warnet er ſie hauptſächlich wider die ſünden, die bisher unter ihnen im ſchwange gegangen waren: Wider die lügen, wider den zorn, wider die läſterungen, wider den diebſtal, wider faul geſchwäz, und andre dergleichen gottloſe thaten mehr, durch die ſie den heiligen geiſt betrübten, mit dem ſie auf den tag der erlöſung verſiegelt waren. Und an einem andern ort verlanget eben dieſer groſe apoſtel von denen, die im geiſte wandeln ſolten, daß ſie die lüſte des fleiſches nicht volbrächten. Er rechnet aber dahin ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, abgötterei, zauberei, feindſchaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord, freſſen, ſaufen, und dergleichen, von welchen er ihnen zuvor geſagt hatte, und damals wiederumb zuvor ſagte, daß, die ſolches thäten, das reich Gottes nicht ererben würden. Ja, was noch mehr iſt, er lehret uns, daß dieſe ſünden natürliche und gerechte ſtrafen wären, die der zornige und eifrige Gott, der ſich von den menſchen nicht ſpotten läſt, über diejenigen verhänget, die die warheit in lügen aufhalten, die in ihrem tich-

Eph. 4, 24. u. ff.

Gal. 5, 16.

v. 19. u. ff.

Röm. 1, 21. u. ff.

tichten eitel werden, und die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein bild vergänglicher dinge verwandeln. Wie ſolten wir denn glauben, daß eine warhafte gottſeligkeit mit dergleichen ſünden und laſtern beſtehen könne? Warlich, ſo wenig licht und finſternis, ſo wenig Chriſtus und Belial mit einander ſtimmen, eben ſo wenig kan ein menſch in den lüſten des fleiſches wandeln, der vor Gott heilig, gerecht, und gottſelig leben wil.

c) Aus der natur der ſache.

Wir müſten keine begriffe von der ſünde, keine erkentnis von der gottſeligkeit haben, wenn wir es irgend vor möglich hielten, daß beides zugleich in einer ſelen wonete. Saget mir einmal, meine freunde, was nennet ihr ſünde? Ich frage die einfältigſten unter euch, was haltet ihr vor ſünde? Seid ihr nicht alle der meinung, die ſünde bedeute alles und jedes, was wider Gottes gebot iſt? Allein was iſt es denn, das Gott euch verboten hat? Wir wollen jezt nicht auf das geſez des Herrn ſehen, das in ſeinem buch geſchrieben ſtehet. Laſſet uns einmal annehmen, wir wüſten von dem geoffenbarten willen unſers Gottes nichts, den er dem Moſes und dem ganzen Iſrael unter donnern und blizen kund gemacht hat. Stellet euch Gott nur als ein heiliges, gerechtes, gütiges, almächtiges und weiſes weſen vor, das die erhaltung, regierung, und verſorgung der ganzen welt in händen hat; und urtheilet nach

dieſen eigenſchaften, was wol ein ſolches weſen ſeinen geſchöpfen könne verboten haben. Werdet ihr nicht alle geſtehen müſſen er habe ſolche werke verboten, dadurch die volkommenſte eigenſchaften des allerhöchſten weſens verdunkelt, und die undankbare herzen ſeiner kreaturen geoffenbaret werden? Laſſet uns alſo daraus den ſchlus machen, die ſünde begreife alles in ſich, was wider die ehre unſers Gottes, und wider die dankbarkeit ſtreitet, die wir ihm vor ſo viel unausſprechliche und unzälige wolthaten ſchuldig ſind. Kan nun wol derjenige gottſelig genant werden, der die werke, die ich euch jezt vorgeſtellet habe, mit willen und vorſaz ausübet? Heiſt das gottſelig leben, wenn man Gottes ehre ſchändet, ſeine herrlichkeit verdunkelt, ihm den ſchändlichſten undank vor alle gnade beweiſet, die er an uns gethan hat, und ſeinen namen läſtert, den man zu rümen und zu preiſen verbunden war? Sehet, ſo viele zeugniſſe, ſo viele gründe können wir denenjenigen entgegen ſezen, die ſich nach ihrem eiteln ſin, und nach ihrem verfinſterten herzen überreden, daß die gottſeligkeit und die lüſte des fleiſches mit einander beſtehen können. Und dieſes iſt das erſtere, das ich euch von der natur der waren gottſeligkeit vorzuſtellen vor nötig gehalten.

2) Die gottſeligkeit erfordert alle pflichten gegen

Laſſet uns nunmehro weiter gehen, und auch zum andern zeigen, daß die ware gottſeligkeit alle pflichten gegen uns ſelbſt,

gen uns, gegen den nächſten, und gegen Gott.

gegen den nächſten, und endlich auch gegen Gott in ſich faſſe. Wenn wir die worte im ſchärfſten verſtande nehmen wolten, ſo müſten wir alle werke, zu denen uns das geſez des höchſten verbindet, pflichten gegen Gott nennen. Denn wem dienen wir? Wem ſind wir gehorſam? Weſſen willen thun wir, wenn wir dieſe gebote beobachten? Iſt es nicht Gott, der ſie uns gegeben hat? Indeſſen wenn wir auf den inhalt des geſezes ſehen, ſo ſchreiben uns einige gebote ſolche werke vor, welche den dienſt dieſes unendlichen weſens unmittelbar angehen; andre aber ſolche, dadurch das beſte unſers nächſten unmittelbar befördert wird; und denn endlich einige auch ſolche, die auf eines jeden eigene glückſeligkeit und volkommenheit unmittelbar gerichtet ſind. Hieraus iſt der unterſcheid zwiſchen den pflichten gegen Gott, gegen den nächſten, und gegen uns ſelbſt entſtanden. Die betrachtung derſelben wird uns zu einer genauern erkentnis der waren gottſeligkeit füren, als man insgemein zu haben pflegt. Wir wollen uns an die ordnung unſers apoſtels halten, und nach derſelben folgende warheiten kürzlich anfüren.

b) Insbeſondere. 1) Die pflichten gegen uns ſelbſt. Beweis α) aus dem text.

Zum erſten: **Zu der waren gottſeligkeit gehöret unter andern die beobachtung der pflichten gegen uns ſelbſt.** Dieſes behauptet der apoſtel, wenn er verlanget, daß die, denen die heilſame gnade Gottes erſchienen iſt, **züchtig leben** ſollen. Denn in

dieſer

dieſer ermanung liegen in der that alle pflichten, die ein jeder ihm ſelbſt ſchuldig iſt. Züchtig leben heiſt ſo viel, als ſeine neigungen und begierden im zaum halten, ſie der herrſchaft der vernunft unterwerfen, und allemal in ſolcher gemütsverfaſſung ſtehen, darinne man den namen einer vernünftigen kreatur, die Gott zur verherrlichung ſeiner ehre erſchaffen hat, mit recht behaupten kan. Es wird dadurch nicht nur das laſter der unzucht, geilheit und unreinigkeit verboten; ſondern auch alle andre ausſchweifungen, dadurch ſich der menſch umb ſeine wolfart und glückſeligkeit bringet. Dahin gehöret z. e. trunkenheit, völlerei, rachbegierde, und andre laſter mehr.

Aus dieſer urſach nennet ein heiliger apoſtel diejenige, die dieſen laſtern ergeben ſind, ſolche leute, die zwar den ſchein eines gottſeligen lebens haben, aber die kraft desſelben verleugnen; menſchen von zerrütteten ſinnen, die zum glauben untüchtig ſind. Und an einem andern ort ſpricht er: Hurerei und alle unreinigkeit laſſet nicht von euch geſaget werden, wie den heiligen zuſtehet. Auch ſchandbare wort und narrentheidung, oder ſcherz, welche euch nicht ziemen. Denn das ſolt ihr wiſſen, daß kein hurer oder unreiner erbe hat an dem reiche Chriſti und Gottes. Wenn er die werke des fleiſches erzehlet, die den früchten des geiſtes und der waren gottſelig-

b) aus andern ſchriftſtellen.
2. Tim. 3, 5. 8.
Eph. 5, 3. 4. 5.

ſeligkeit unmittelbar entgegen geſezet ſind, ſo
Gal. 5, 19. 20. 21. ſezet er ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, zorn, freſſen und ſaufen oben an, und ſchlüſſet endlich mit dieſen worten: **Von welchen ich euch habe zuvor geſaget, und ſage noch zuvor, daß, die ſolches thun, das reich Gottes nicht ererben werden.** Aus dem allen kan man ſchon deutlich gnug erſehen, daß die pflichten gegen uns ſelbſt das wigtigſte ſtück der waren gottſeligkeit ſind.

c) Aus theologiſchen gründen.

Nichts deſtoweniger iſt es faſt ein algemeines vorurtheil der menſchen, daß die pflichten gegen ſich ſelbſt zum chriſtentum und zur waren gottſeligkeit nicht gehören. Sie meinen, daß ſie alles gethan haben, wozu ſie Gott durch ſein geſez verbindet, wenn ſie nur ſeinen dienſt abwarten, und niemanden gewalt noch unrecht thun, ſondern vielmehr jederman zu helfen und zu dienen bereit ſind. Nun wil ich nicht unterſuchen, ob es möglich ſei, die pflichten gegen Gott und den nächſten zu erfüllen, wenn man diejenigen, die ein jeder ihm ſelbſt ſchuldig iſt, aus den augen ſezet. Ich glaube jederman dieſes irtums völlig überfüret zu haben, wenn ich nur zeige, daß Chriſtus die liebe zu uns ſelbſt zum vornehmſten ſtück des geſezes mache. Wenn dort eine rotte argliſtiger Phariſäer den heiland verſuchen, und einer unter ihnen zu wiſſen verlanget, welches das vornehmſte gebot im geſez ſei? So wird ihm zwar zur antwort

gege-

gegeben: Du ſolt Gott deinen Herrn lieben von ganzem herzen, von ganzer ſelen, und von ganzem gemüte; es wird aber auch hinzugeſezet: Das andre iſt dem gleich, Matth. 22, 39. du ſolt deinen nächſten lieben als dich ſelbſt. Chriſtus, der ohne zweifel der volkommenſte ausleger des geſezes iſt, ſaget in dieſen worten ausdrücklich, daß wir unſern nächſten als uns ſelbſt lieben ſollen, und daß dieſes das vornehmſte gebot, und eben ſo wigtig ſei, als jenes, das uns zur liebe Gottes verbindet. Sol aber die liebe zu uns ſelbſt das mas der liebe des nächſten ſein, ſollen wir unſern nächſten nicht mehr als uns ſelbſt lieben, ſo iſt es gewis eben ſo wol eine ſtrafbare übertretung des geſezes, wenn man die pflichten gegen ſich ſelbſt aus den augen ſezet, als wenn man Gott und ſeinen nächſten beleidiget. Ja ich halte dafür, daß es noch weit unverantwortlicher ſei, wider ſich ſelbſt, als wider andre zu ſündigen. Denn da der heiland wil, daß wir unſern nächſten nicht mehr als uns ſelbſt lieben ſollen, ſo giebt er uns zugleich den befehl, die pflichten gegen uns ſelbſt den pflichten gegen andre vorzuziehen, wenn es unmöglich iſt, beide zugleich zu erfüllen. Es iſt zwar in dem geſez, das Gott ſelbſt auf zwo tafeln geſchrieben, und in ſolcher geſtalt ſeinem volk zu einem ewigen andenken übergeben hat, kein einziges gebot enthalten, welches von dieſen pflichten mit ausdrücklichen worten handelte; allein, zu ge-

ſchweigen, daß das gebot von der liebe gegen ſich ſelbſt in einem jeden gebot von der liebe des nächſten enthalten ſei, ſo war es ja nicht nötig, ein geſez den menſchen vor die augen und auf ſteinerne tafeln zu ſchreiben, welches einem jeden in die natur und ins herz geſchrieben war.

Gott hat ohne zweifel die weiſeſte urſachen gehabt, warumb er nicht ausdrücklich geſaget: **Du ſolt dich ſelbſt lieben; du ſolt vor dein beſtes ſorgen; du ſolt deinen nächſten nicht mehr als dich ſelbſt lieben.** Er hatte die natur der menſchen alſo eingerichtet, daß ſie ſich ſelbſt notwendig lieben muſten. Als das algemeine verderben über das menſchliche geſchlecht kam, verkehrte ſich dieſe natürliche und höchſtnüzliche liebe in eine unbeſonnene und höchſtſchädliche eigenliebe. Er wuſte, wie geneigt die menſchen wären, ihre eigennüzige und unbillige abſichten zu entſchuldigen. Er ſahe vorher, daß der nuzen eines gebotes, welches die liebe gegen ſich ſelbſt vortrüge, ſehr gering, aber der misbrauch deſſelben algemein ſein würde. Jederman hätte ſich ohne zweifel durch dieſes gebot gerechtfertiget, wenn er gleich noch ſo ungerecht mit ſeinem nächſten umbgegangen wäre. Jederman hätte ſich aus demſelben berechtiget zu ſein geglaubt, ſeinen eigennuz durch den untergang des andern zu befördern. Die annehmlichkeit dieſes gebotes würde gleichſam alle übrige verdunkelt,

und

und die menſchen gehindert haben, an die pflichten gegen Gott und den nächſten zu gedenken. Wenn Gott alſo dieſes gebot gegeben hätte, ſo würden faſt alle andere ihre kraft dadurch verloren haben. Wenn es aber wegbliebe, ſo würden ſich die menſchen dennoch bemühen, demſelben aus allen kräften nachzukommen. Das waren gewis zulängliche urſachen, den allerweiſeſten geſezgeber zu bewegen, daß er die ausübung deſſelben lieber dem trieb der natur überlies, als durch einen beſondern befehl beförderte.

d) aus philoſophiſchen gründen.

Solte aber jemand ſo unwiſſend ſein, daß er die natürliche neigung vor ſeine eigene erhaltung und glückſeligkeit zu ſorgen mehr vor eine ſündliche wirkung des angebornen verderbens, als vor einen trieb der vernunft und der natur hielte, ſo bitte ich ihn, daß er nur dieſe ſehr leichte und jederman bekante warheiten in erwägung ziehe: Sele und leib, und alles, was ich von natur habe, iſt ohne zweifel eine gabe des almächtigen ſchöpfers; ſeine güte und weisheit haben mich deswegen gebildet, damit ich zu ſeinen ehren erhalten, und derjenigen glückſeligkeit theilhaftig würde, zu der er mich, wie alle andre kreaturen, erſchaffen hat; wem hat er aber die ſorgfalt, dieſen endzweck zu erreichen, mehr als mir anbefehlen können? Iſt es alſo unerlaubt, oder iſt es mir nicht vielmehr geboten, vor meine eigne glückſeligkeit ſorge zu tragen, und mein beſtes zu befördern? Zudem

dem bin ich auch ein werk ſeiner hände, über das ſich ſeine gütige und weiſe vorſehung erſtrecket. Tauſend dinge hat er mir zu meinem dienſt erſchaffen. Er gebietet andern menſchen, daß ſie mich lieben, beſchüzen, vertheidigen und erhalten ſollen. Von ewigkeit her hat er an mich gedacht, und alles zu meinem vortheil beſchloſſen, wie es einmal ergehen ſollen. Er hat alles zu meinem leben, zu meinem unterhalt, und zu meinem glück verordnet, ehe ich das licht der welt erblicket hatte. Bin ich alſo in ſeinen augen ſo wert geweſen, daß er mich auch in ſeine beſondere vorſorge eingeſchloſſen; wie könte ich mich, ohne ihn ſelbſt zu beleidigen, ſo verächtlich halten, daß ich mich aller ſorge vor mich ſelbſt gänzlich entſchlüge, und mir ſelbſt gleichſam alle liebe, alle hülfe, und alle zuneigung verſagte?

2) Die pflichten gegen andere. Beweis a) aus dem text.

Zum andern: **Die ware gottſeligkeit erfordert auch eine fleißige ausübung der pflichten gegen den nächſten.** Dieſes lehret uns der apoſtel, wenn er in unſerm text ſpricht: **Die heilſame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir ſollen gerecht leben.** Die gerechtigkeit iſt zwar ſonſt nichts anders als die frömmigkeit und übereinſtimmung unſrer handlungen mit den geboten Gottes. In dieſem verſtande ſaget der heiland:

Matth. 5, 45.

Gott läſt ſeine ſonne aufgehen über böſe und gute; und läſt regnen über gerechte und ungerechte. Und ein heiliger apo-

ſtel: **Dem gerechten iſt kein geſez gegeben, ſondern den ungerechten und ungehorſamen, den gottloſen und ſündern.** 1. Tim. 1, 9.
Indeſſen iſt es nichts ungewönliches in der ſchrift, daß die pflichten gegen den nächſten insbeſondere durch die gerechtigkeit angedeutet werden. Wir haben urſach zu glauben, daß dieſes alsdenn beſtändig geſchehe, wenn die gerechtigkeit als eine beſondere tugend vorgeſtellet, und von andern unterſchieden wird. Alſo hat z. e. die gerechtigkeit dieſe bedeutung, wenn der apoſtel dort von einem biſchof verlanget, daß er **gaſtfrei, gütig,** Tit. 1, 8.
züchtig, gerecht, heilig und keuſch ſein ſol. Und dieſes meinet er denn auch in unſerm text, wenn er von denen chriſten einen gerechten wandel fodert. Denn er unterſcheidet hier denſelben ausdrücklich von einem züchtigen und gottſeligen leben.

b) Aus andern ſchriftſtellen.

Wie nötig die liebe des nächſten und die darauf gegründete pflichten ſind, und wie unmöglich es ſei, daß die ware gottſeligkeit, das warhafte und thätige chriſtentum, ohne dieſelbe beſtehe, können wir aus dem beſondern unterricht eines groſen apoſtels lernen. Laſſet uns einige zeugniſſe davon anfüren. Er ſpricht: **Das iſt ſein gebot, daß wir** 1. Joh. 3, 23.
gläuben an den namen ſeines ſones Jeſu Chriſti, und lieben uns unter einander, wie er uns ein gebot gegeben hat. Bald darauf heiſt es: **So wir uns unter** kap. 4, 12.
einander lieben, ſo bleibet Gott in uns,

und

und ſeine liebe iſt võllig in uns. Und
v. 20. wiederumb: So jemand ſpricht, ich liebe
Gott und haſſet ſeinen bruder, der iſt ein
lügner, denn wer ſeinen bruder nicht lie-
bet, den er ſiehet, wie kan er Gott lie-
ben, den er nicht ſiehet? Ein andrer zeuge
Röm. 13, 8. Jeſu giebet den gläubigen dieſe lehre: Seid
niemand nichts ſchuldig, denn daß ihr
euch unter einander liebet/ denn wer den
andern liebet, der hat das geſez erfüllet.
Dieſe ermanungen ſtimmen in der that mit
dem kräftigen und weiſen ausſpruch des hei-
Matth. 22, 39. landes überein: Das vornehmſte gebot
im geſez iſt dieſes, liebe deinen nächſten
als dich ſelbſt.

c) Aus theologiſchen gründen.

Wenn ein chriſt ſonſt keine urſach hätte, ſeinen nächſten zu lieben, ſo würde ihn doch zum wenigſten die ihm obliegende ſchuldigkeit Jeſu nachzufolgen dazu verbinden. Wie iſt es möglich, dieſen namen zu bekennen, ohne daß man den vorſaz habe, in ſeine fusſtapfen zu treten? Wenn wir uns in die gemeinſchaft der heiligen begeben, die ihm Jeſus durch ſein blut zu einem ewigen eigentum erworben hat, ſo legen wir dadurch nicht nur das bekentnis ab, daß wir ihn vor unſern heiland und erlöſer halten, ſondern wir machen uns zugleich anheiſchig, ſeine lehre und ſein leben hinfort als ein muſter und eine richtſchnur unſers lebens anzunehmen. Iſt aber wol eine tugend, darin uns Jeſus mehr zu einem vorgänger dienen kan, als die

liebe

liebe des nåchſten? Wie ſehr er die menſchen, die er ſeine brůder zu nennen wůrdiget, geliebet habe, offenbaret uns ſein leiden und ſterben, dem er ſich zu unſrer erlöſung unterworfen hat. Und wie unmöglich es ihm geweſen, die menſchen zu haſſen, beweiſet er durch ſeine fůrbitte, die er noch am kreuz vor ſeine feinde und mörder abgeleget. Wie könten wir alſo rechtſchaffene nachfolger dieſes gekreuzigten heilandes ſein, wenn wir keine empfindung von der liebe des nåchſten håtten?

Es iſt gewis eine groſe verachtung Gottes und ſeiner heiligen wege, wenn man ſeine brůder nicht wert achtet, daß man umb ihrer wolfart willen einige bemůhung über ſich nehme, ſondern ſie wol gar im gegentheil haſſet, verfolget und beleidiget. Die liebe, die Gott an den menſchen bewieſen hat, als er ſeinen ſon vor ſie in den tod dahin gab, iſt in der that ein geheimnis, das keine menſchliche vernunft erreichen kan. Ein erleuchteter apoſtel erſtaunet, wenn er in dieſen abgrund einen blick thut. Es fehlet ihm an worten, dieſen reichtum der göttlichen liebe nach wůrden zu preiſen und zu bewundern. Er låſt daher Gott vor ſich ſelbſt reden. **Gott preiſet ſeine liebe gegen uns, ſpricht er, daß Chriſtus fůr uns geſtorben, da wir noch ſůnder waren.** Röm. 5, 8. Iſt es nun wol billig, daß wir diejenigen haſſen, die Gott ſo ſehr geliebet hat? Iſt es wol erlaubt, diejenigen

nigen verderben zu laſſen, die Gott auch ſo gar durch den tod ſeines ſones erhalten hat? Iſt es wol zu entſchuldigen, wenn man diejenigen ſeines beiſtandes und ſeiner hůlfe nicht wůrdiget, vor die doch der ſon Gottes ſelbſt ſein blut vergoſſen hat? Wir můſſen entweder die gůte und weisheit Gottes tadeln, die ſich durch das werk der erlóſung geoffenbaret; oder die notwendigkeit der liebe des nächſten erkennen.

d) Aus philoſophiſchen grůnden.

Hiezu komt noch eines jeden eigene glückſeligkeit. Diejenige, die auf ihre eigennützige abſichten allein ſehen, die ſich umb ihren nächſten gar nicht bekůmmern, oder wenigſtens demſelben keine hůlfe leiſten, woferne ſie nicht die vortheile davon ſchon wirklich in händen haben, diejenige, ſage ich, bedenken in der that nicht, daß ſie ihnen ſelbſt dadurch den gróſten ſchaden thun. Wer hat es jemals in der welt ſo weit gebracht, daß er die liebe und hůlfe andrer menſchen zu ſeiner eignen erhaltung und glückſeligkeit weiter nicht nótig gehabt hätte? Es fehlet niemals an boshaftigen gemůtern, die auf mittel und gelegenheit uns ſchaden zu thun bedacht ſind. Und wir ſind niemals ſo mächtig, daß wir uns vor niemanden fůrchten důrften. Zudem ſind tauſend unglücksfälle móglich, aus denen wir uns eben ſo wenig reiſſen kónnen, als wir ihnen vorzukommen vermógend wären. Můſten wir alſo nicht verderben, můſten wir nicht der gewalt und bosheit unſrer

feinde

feinde unterliegen, wenn wir uns nicht auf den beiſtand andrer menſchen verlaſſen könten? Allein wie können wir ein vertrauen auf ihre liebe und hülfe ſezen, wenn wir ſie niemals unſrer gegenliebe, unſrer aufrichtigkeit und dienſtfertigkeit verſichert haben? Was haben wir vor urſach zu glauben, daß andre leute gegen uns anders geſinnet ſind, als wir gegen ſie? Wir, die wir niemals andre weiter geliebet, als es unſre vortheile erfordert haben, wir, die wir andern niemals nüzlich geweſen, als inſofern unſer eigennuz dadurch befördert ward, wir müſſen ohne zweifel mehr als andre vermuten, daß ſie ſich ebenfals gegen uns beweiſen werden, wie wir uns gegen ſie bewieſen haben. Wenn nun die hülfe, die wir von andern verlangen und erwarten, ſo beſchaffen ſein ſol, daß ſie niemanden augenſcheinliche vortheile verheiſſet, oder, ſo zu reden, ſchon darreichet und überliefert; wie können wir einige hofnung zu ihrem beiſtande und zu ihren dienſten haben? In betrachtung deſſen ſolte ihm billig ein jeder die lehre des heilandes anbefolen ſein laſſen: **Was ihr wollet, daß euch andre thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.**

Ich ſeze zum dritten noch hinzu, **die ware gottſeligkeit verbinde uns auch zu denen pflichten, die Gott unmittelbar angehen.** Die gottſeligkeit pfleget ſonſt in einem genauern verſtande die pflichten gegen Gott zu bedeuten, und der apoſtel hat ſie in

3) Die pflichten gegen Gott. Beweis a) aus dem text.

unſerm text ohne zweifel gemeinet, wenn er ſpricht: **Wir ſollen züchtig, gerecht, und gottſelig leben.** Indeſſen wenn wir auch die weitläuftige bedeutung beibehalten, die ich von anfang der gottſeligkeit zugeeignet habe, ſo iſt es doch offenbar, daß die pflichten gegen Gott das hauptwerk derſelben ausmachen.

b) aus andern ſchriftſtellen.

Ich wil mich jezt nicht auf die ausdrückliche zeugniſſe der ſchrift berufen. Alle bücher, ja alle blätter derſelben leiten uns zur liebe, zur furcht Gottes, zum vertrauen auf ſeine güte und weisheit, zum gehorſam gegen ſeine gebote, zum gebet, zur anrufung ſeines namens, und andere dergleichen handlungen, dadurch man dem almächtigen ſchöpfer unmittelbar dienet. Und alle dieſe ausſprüche der heiligen männer, welche der geiſt Gottes getrieben hat, ſind klare zeugniſſe, daß der unmittelbare dienſt des höchſten hauptſächlich zu denen pflichten gehöre, zu welchen uns ſein heiliges und unverbrüchliches geſez verbindet. Aus dieſer urſach konte der heiland mit recht ſagen: **Das vornehmſte gebot im geſez beſtehet darin, du ſolt Gott deinen Herrn lieben von ganzem herzen, von ganzer ſelen, und von ganzem gemüte.** Auf dieſe zeugniſſe wil ich mich vor dieſes mal nicht berufen, ungeacht ſie in der that die ſtärkſte beweistümer dieſer warheit ſind.

Ich wil es dabei bewenden laſſen, daß ich nur die genaue und ganz unzertrenliche verbindung des gottesdienſtes mit der waren gottſeligkeit zeige. Denn vielleicht giebt es leute, und was ſage ich, vielleicht? Kennen wir nicht diejenigen, die da glauben, alles, wozu ſie verbunden waren, im gröſten mas erfüllet zu haben, wenn ſie nur niemanden beleidiget, ihrem nächſten nach vermögen beigeſtanden, und alſo gelebet haben, daß ſie einen ehrlichen namen auf der welt zurücke laſſen können. Dieſe halten es wenigſtens vor möglich, daß die ware frömmigkeit und gottſeligkeit ohne die heilige handlungen beſtehe, die wir einen gottesdienſt zu nennen pflegen. Allein dieſe meinung zeiget an, daß ſie von dem einen eben ſo wol als von dem andern eine ſehr ſchlechte erkentnis haben. Jederman nennet das **Gott dienen**, wenn man ſich bemühet, die majeſtet ſeines unendlichen weſens zu offenbaren, und eine warhafte liebe und furcht Gottes an den tag zu legen. Und wenn dieſes aus unſern handlungen unmittelbar herfür leuchtet, ſo iſt das ein unmittelbarer gottesdienſt, der die beſondere pflichten gegen das göttliche weſen in ſich faſſet. Was iſt aber dagegen die frömmigkeit und gottſeligkeit? Niemand wird dadurch etwas anders verſtehen, als eine eifrige bemühung, die gebote des Herrn zu halten, und die daraus entſtehende verbindlichkeit nach vermögen zu erfüllen.

c) aus theologiſchen und philoſophiſchen gründen.

Iſt es nun wol möglich, daß man das lez-tere thue, und das erſtere unterlaſſe? Wer nur die natürliche warheiten, oder auch nur die erſten grundſäze der vernunft von Gott begriffen hat, der wird wenigſtens dieſes er-kant haben, daß Gott bei der ſchöpfung und regierung dieſer welt ſeinen ſin weiter auf nichts gerichtet habe, als auf die verherrli-chung ſeiner ehre, und die offenbarung ſeiner majeſtet. Dieſem zu folge müſſen auch alle ſeine gebote die er den vernünftigen kreatu-ren vorgeſchrieben hat, dahin gerichtet ſein, daß dieſer endzweck erreichet werde. Dieſe gebote ſind alſo ohne zweifel die vornehmſte, die uns zu ſolchen handlungen verbinden, welche die ehre des Herrn und die gröſe ſei-ner eigenſchaften der welt unmittelbar bekant machen. Denn ob er zwar auch diejenigen heilig wil gehalten wiſſen, die uns die pflich-ten gegen uns und andre zu erkennen geben, ſo geſchicht doch dieſes nur deswegen, weil uns die übertretung derſelben an der beob-achtung jener gebote hindern würde. Wie könte man alſo ſagen, daß man das geſez des Herrn erfüllen, und denen uns darin vorge-ſchriebenen pflichten nachkommen könne, ob man gleich ſeine liebe, ſeine ehrfurcht und ſeinen gehorſam gegen Gott nicht unmittel-bar beweiſet? Und dieſes iſt ohne zweifel ſchon genug, einen jeden davon zu überzeugen, daß die ware gottſeligkeit ohne den unmittel-baren gottesdienſt und die ihm ſchuldige pflichten unmöglich beſtehen könne. Der

Der andre theil.

Ich habe noch lange nicht alles geſaget, was ich zu einer umbſtändlichen und ausführlichen erklärung dieſer warheiten beibringen könte, die ich zum augenmerk dieſer ganzen betrachtung ausgeſezet habe. Indeſſen da ich mich ſchon wider vermuten länger dabei aufgehalten, als es die enge gränzen einer rede zuzulaſſen ſcheinen, ſo wende ich mich zu dem andern theil derſelben, darin ich den **beweis** dieſer hauptwarheit zu füren geſonnen bin, **daß die ware gottſeligkeit eine frucht der geburt Jeſu ſei.** Der andre theil. Beweis des ſazes.

Der heilige apoſtel, auf deſſen worte wir bisher unſre gedanken gegründet haben, giebet uns dazu die allerbeſte anleitung. Doch mus ich zuvor einige warheiten feſt ſezen, oder vielmehr, da ſie jederman bekant ſind, nur anfüren, wenn ich euch dieſe höchſtwigtige warheit in dem vorgeleſenen text zeigen ſol. Erinnert euch demnach zum erſten, daß die ewige gottheit unſers theuerſten erlöſers deswegen mit einer menſchlichen natur vereiniget worden, damit der ſon Gottes leiden, der ſon Gottes ſterben, und der ſon Gottes ſein blut vor die menſchen vergieſen könte. Machet daraus vor das andre den ſchlus, daß die früchte ſeines todes zugleich geſegnete wirkungen ſeiner geburt und menſchwerdung ſind. Sezet vor das dritte noch dieſes hinzu, daß man den endzweck ſeiner geburt aus 1) Aus dem text.

ſeinem leiden und ſterben am deutlichſten erkennen könne. Denn auf dieſe warheiten werde ich jezt meine beweistümer gründen.

Das zeugnis, welches der apoſtel in unſerm text davon ableget, iſt in dieſen worten enthalten: **Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns dahin gegeben, auf daß er ihm ſelbſt reinigte ein volk zum eigentum, das fleiſſig wäre zu guten werken.** Sie faſſen in der that mehr in ſich, als man gedenken ſolte, wenn man ſie nur ſo obenhin anhöret. Gönnet mir daher noch ein wenig eure aufmerkſamkeit, damit ich euch den waren verſtand derſelben ausfürlich vorſtellen könne.

Was iſt wol die meinung des apoſtels, wenn er behauptet, daß Jeſus ihm die menſchen zu **einem eigentum gereiniget** habe? Er bedienet ſich eines worts, welches nicht etwan ein ſolches eigentum bedeutet, das jemanden nach dem recht der erbſchaft oder eines teſtaments zugefallen; ſondern vielmehr ein ſolches, das man durch ſtreiten und kämpfen, durch mühe und arbeit, durch tapferkeit und ſiege erworben, und gleichſam dem feinde mit gefar des lebens aus den händen geriſſen hat. Er ſiehet damit auf die verordnungen und gewonheiten, die bei den alten grichen üblich geweſen, und von dieſen auf die römer gekommen waren. Nach ihren geſezen konte ein ſon, der noch unter der gewalt und herrſchaft ſeines vaters ſtand, nichts eigentümlich beſizen; wenn er aber im

kriege

kriege glücklich geweſen, wenn er geſieget, und dem feinde einen raub abgenommen hatte, ſo ward ihm dieſer als ein verdienter lon ſeiner tapferkeit dergeſtalt überlaſſen, daß ihm auch der vater ſelbſt kein recht darüber anmaſen konte.

Wenn nun der apoſtel in dieſem verſtande ſaget, daß uns Chriſtus zu ſeinem eigentum gemacht habe, ſo müſſen wir ſonderlich drei ſtücke in erwägung ziehen. Vor das erſte: **Wir ſind von natur ein eigentum des teufels, und ſtehen unter der gewalt und herrſchaft eines geiſtes, der dem reiche Gottes ohne unterlas abbruch zu thun trachtet;** vor das andre: **Chriſtus hat uns dieſem grauſamen feinde durch ſeinen tod entriſſen, und uns von einem dienſt befreiet, vor den wir keinen andern lon als die hölle und die verdamnis zu erwarten hatten;** vor das dritte: **Der vater hat uns deswegen ſeinem ſone zu einem eigentume geſchenket, damit er über uns, als ein ſo theuer erworbenes volk, herrſchen und regieren könne.**

Ihr ſehet hieraus, meine freunde, daß ihm euer gekreuzigter heiland durch ſeinen tod ein ganz beſonderes recht ausgewirket habe. Zwar wenn ihr ihn als den almächtigen Gott betrachtet, der euch erſchaffen hat, der euch erhält, und der euch durch ſeine vorſehung ſchützet, ſo komt ihm allerdings das recht zu, euch zu einem gehorſam zu verbin-

den, den ein vater von ſeinem kinde, ein herr von ſeinem knecht, und, was noch mehr iſt, ein ſchöpfer von ſeiner kreatur fordern kan. Allein wenn ihr ihn als euern heiland und erlöſer anſehet, ſo findet ihr ganz andre urſachen, euch und euer ganzes leben ſeinem dienſte zu heiligen. Die glückſelige befreiung von einer herrſchaft, die euch nichts als ein ewiges verderben zuwegebringen konte, der ungemeine vortheil unter einem haupt zu ſtehen, welches die ſeinigen durch lauter liebe und weisheit regieret, die grauſame marter, die er zu eurer erlöſung und ſeligkeit ausgeſtanden, ſind warlich die ſtärkſte bewegungsgründe, die euch zur liebe, zum gehorſam, und zur ehrfurcht gegen dieſen ſo hoch verdienten erlöſer verbinden. Bedenket einmal, wie betrübt, wie elend, wie jämmerlich würde nicht noch euer zuſtand ſein, wenn Chriſtus nicht in die welt gekommen wäre, wenn er nicht euch zu liebe die verächtliche geſtalt eines knechtes an ſich genommen, wenn er nicht euch zum beſten die grauſamſte art des todes willig ausgeſtanden hätte! Ihr würdet noch eure glieder zum dienſt der unreinigkeit begeben müſſen. Ihr würdet noch beſtändig aus einer ungerechtigkeit in die andre fallen. Ihr würdet noch knechte der ſünden und von dem leben entfernet ſein, das aus Gott iſt. Und was würdet ihr davon vor vortheile haben? Gewis, ſolche, welcher ihr euch ſchämen müſtet. Denn das ende derſelben iſt der tod.

Dagegen aber bedenket auch die groſe glückſeligkeit, die euch durch den tod Jeſu Chriſti erworben iſt. Ihr ſeid mit Gott verſönet. Ihr habt friede mit Gott. Ihr habt einen freien zutrit zu ſeiner gnade. Ihr habt das recht, euch vor dem richterſtul eines ſtrengen und eifrigen Gottes auf den gnadenſtul eines verſönten vaters zu berufen. Ihr habt die hofnung einer unausſprechlich groſen herrlichkeit, die an euch ſol geoffenbaret werden. Sind dieſes nicht die würdigſten verdienſte, die euch bewegen ſollen, euerm heilande den eid einer beſtändigen treue zu ſchwören, und euch ihm zu einem ewigen eigentum gänzlich zu übergeben?

Weil uns aber Chriſtus zu ſeinem eigentum gereiniget hat, ſo ſehen wir daraus, daß wir durch eine reinigung in dieſen glückſeligen zuſtand verſezet worden. Niemand wird ſo unerfaren in den heiligen büchern ſein, daß er nicht wiſſen ſolte, was die ſchrift durch die reinigung der menſchen verſtehe. Sie bedeutet nichts anders, als die heiligung und befreiung der menſchen von ihren gottloſen werken. Ein groſer prophet des Herrn giebt uns ſelbſt dieſe erklärung, wenn er den verderbten jüden zurufet: **Waſchet, reini-** Eſ. 1, 16.
get euch, thut euer böſes weſen von meinen augen, laſſet ab vom böſen. Wenn aber die ſchrift die heiligung der menſchen eine reinigung nennet, ſo ſiehet ſie damit auf die vorbilder, welche im alten teſtament die

heiligungskraft des blutes Jeſu vorherbedeutet haben. Denn alle reinigungen, welche in dem geſez Moſes geboten waren, hatten dieſen endzweck, daß ſie die menſchen immerdar erinnerten, wie ſich ein diener Gottes der reinigkeit des herzens befleißigen müſſe, die aber nicht anders als durch das blut jenes unbefleckten lammes, welches der welt ſünde tragen ſol, kan erworben werden. In dieſer abſicht machet der heilige apoſtel einen unterſcheid zwiſchen der taufe, die ein
1. Pet. 3, 21. **abthun des unflats am fleiſch iſt**, und derjenigen, **die in dem bunde eines guten gewiſſens mit Gott beſtehet.** Auf dieſe weiſe hat Chriſtus unſre herzen gereiniget, geheiliget, und von dem ſündlichen verderben befreiet, indem er uns ihm durch ſeinen tod zu einem eigentum gemacht hat.

Und dieſes iſt deswegen geſchehen, **damit wir in guten werken fleißig wären.** Nach der ſprache des heiligen geiſtes könte man dieſe worte alſo geben: Er hat uns zu ſeinem volk gereiniget, damit wir in guten werken eiferten, damit wir unſre luſt am geſez des herrn hätten, damit wir uns unter einander bemüheten, im guten einer dem andern vorzukommen. Hier wird uns das erkläret, was der heilige apoſtel an ſeinen Ti-
1. Tim. 1, 9. motheum geſchrieben hat: **Wir wiſſen, daß dem gerechten kein geſez gegeben ſei;**
1. Joh. 5, 3. und was ein andrer zeuge Jeſu ſaget: **Das iſt die liebe zu Gott, daß wir ſeine gebo-**

te

te halten, und ſeine gebote ſind nicht ſchwer. Denn Chriſtus hat uns durch ſein leiden und ſterben in den ſtand geſezet, daß wir, die wir ſein eigentum ſind, die drohungen und flüche des geſezes nicht nötig haben; daß uns der gehorſam gegen die gebote des höchſten nicht mehr verdrüslich und beſchwerlich fället; daß wir nicht mehr einen gefallen an der ſünde und übertretung des geſezes finden; ſondern daß wir vielmehr mit luſt, mit eifer, und mit völliger zufriedenheit gutes thun, und dem willen unſers Gottes nachkommen. Iſt aber dieſes alles eine glückſelige wirkung des todes Jeſu, ſo iſt es auch zugleich eine frucht ſeiner geburt und menſchwerdung.

2) aus andern ſchriftſtellen.

Dieſe warheit wird nun durch ſehr viele zeugniſſe der ſchrift beſtätiget. Ich wil davon nur eine einzige ſtelle anfüren, die wol vor andern verdienet, in eine genauere erwägung gezogen zu werden. Paulus ſchreibet in dem erſten brief an den Timotheum: **Kündlich gros iſt das gottſelige geheimnis, Gott iſt offenbaret im fleiſch.** 1. Tim. 3, 16. Es iſt kein zweifel, daß er durch dieſe offenbarung Gottes im fleiſch die menſchwerdung des ſones Gottes verſtanden habe. Von dieſer behauptet er, daß ſie nicht nur ein kündlich groſes geheimnis, das iſt, ein ſolches ſei, welches die ganze welt ohne widerrede davor erkennen mus, ſondern daß ſie auch ein geheimnis der gottſeligkeit ſei. Es

iſt nicht möglich, dieſen worten einen andern verſtand beizulegen, als dieſen: Die menſchwerdung Jeſu Chriſti iſt zwar eine geheimnisvolle und uns unbegreifliche ſache, aber doch auch zugleich der grund aller waren gottſeligkeit; wenn man ſie mit gehöriger aufmerkſamkeit betrachtet, ſo wird man ihre ſelige wirkungen in ſeinem herzen empfinden; wenn man aber nichts davon weis, ſo iſt es unmöglich einen heiligen und gottſeligen wandel zu füren. Und gewis, wenn man auf den einflus ſiehet, den dieſes geheimnis in den glauben und in das leben der chriſten hat, ſo wird man von dieſer warheit aufs kräftigſte überzeuget werden. Laſſet uns daher dieſer ſache ein wenig genauer nachdencken; laſſet uns einige grundſäze unſrer religion anfüren, aus denen wir die wirkungen der menſchwerdung des ſones Gottes erkennen können; laſſet uns nach denen vortheilen mit fleis forſchen, die uns in unſerm chriſtentum daraus zuwachſen, wenn wir dieſe tage einer andächtigen und ehrfurchtsvollen erinnerung der geburt unſers heilandes widmen.

3) aus theologiſchen gründen.

Zum erſten: **Die ware gottſeligkeit iſt eine notwendige folge des glaubens an Chriſtum.** Ein glaube, der nicht gute werke hervorbringet, iſt ein todter glaube. Die, welche an Chriſtum glauben, ſind der ſünde abgeſtorben. Sie ſind mit Chriſto begraben in den tod, auf daß ſie, gleichwie Chriſtus von den todten auferwecket worden, auch

in einem neuen leben wandeln. Ihr alter menſch iſt gekreuziget, auf daß die ſünde nicht mehr in ihrem ſterblichen leibe herrſchen möge. Denn iſt der glaube ein vertrauen auf das verdienſt des erlöſers, eine hofnung zu folge der göttlichen verheiſſungen ſelig zu werden, eine gewiſſe und veſte überzeugung, daß der ſon Gottes für uns, da wir noch ſeine feinde waren, geſtorben ſei, und uns aus lauter gnade und barmherzigkeit eine ewige und unausſprechlich groſe herrlichkeit durch ſein verdienſt zuwegegebracht, da wir den zorn Gottes, den fluch des geſezes, den tod und die verdamnis verdienet hatten; iſt der glaube eine lebendige erkentnis dieſer unerforſchlichen gröſe ſeiner unendlichen liebe, die er an uns, einem abtrünnigen, gottloſen und ungehorſamen geſchlecht geoffenbaret hat; ſo müſten wir warlich keine empfindung mehr haben, wenn nicht ein ſolcher glaube in uns eine herzliche liebe zu unſerm heilande, einen veſten vorſaz und eine eifrige bemühung nach ſeinen geboten zu wandeln wirken ſolte. **Wie könten wir aber an Chriſtum glauben, wenn er nicht wäre ein menſch geworden?** Wäre er auch für uns geſtorben, hätte er uns auch erlöſet, würden wir auch mit Gott verſönet ſein, wenn der ſon Gottes nicht in der fülle der zeit erſchienen wäre? Ein heiliger apoſtel ſagt: Der glaube komt aus der predigt; allein wie könten wir Jeſum den gekreuzigten predigen, wenn er nicht

wäre

wåre im fleiſch geoffenbaret worden? Iſt es alſo gewis, daß wir an Chriſtum nicht glauben kônten, wenn er nicht geboren wåre; iſt es gewis, daß die ware gottſeligkeit eine folge und wirkung des glaubens ſei; ſo machet doch jezt daraus den ſchlus, daß ein heiliges und gottſeliges leben auch eine frucht der geburt unſers heilandes ſein můſſe.

Zum andern: **Nichts kan uns die ſünde abſcheulicher und verdamlicher vorſtellen, nichts kan uns dieſelbe verhaſter machen, als der tod des ſones Gottes.** Was iſt wol die urſach, daß das ewige und unendliche weſen die ſtralen ſeiner gottheit in der natur eines ſchwachen kindes verbirget? Was iſt die urſach, daß der almåchtige ſchôpfer himmels und der erden in der veråchtlichen geſtalt eines knechtes erſcheinet? Was iſt die urſach, daß das allervolkommenſte weſen, welches die qvelle aller ſeligkeit und alles vergnůgens iſt, angſt, pein, ſchmerzen und endlich gar den tod leidet? Nichts anders als die ſůnde der menſchen; die ſůnde, die uns und unſern Gott von einander geſchieden hatte; die ſůnde, die ein greul in den augen des allerheiligſten war; die ſůnde, die das feuer ſeines gerechten zorns ſchon entzůndet hatte. Die gnade und barmherzigkeit unſers Gottes wolte zwar der menſchen ſchonen; aber ſeine gerechtigkeit und heiligkeit verlangte eine befriedigung. Sein

unend-

unendlicher has gegen die ſünde muſte geoffenbaret werden. Gott konte nicht eher gnädig ſein, als bis ihm vor die ſünde eine gnugthuung geleiſtet war. Deswegen muſte ſich Gott ſelbſt erniedrigen; deswegen muſte Gott ſelbſt ein menſch werden; deswegen muſte Gott ſelbſt leiden und ſterben. Wer kan unter uns an dieſe betrübte folgen der ſünden ohne entſezen gedenken? Wer kan das wort, Gott iſt ein menſch geworden, anhören, ohne die ſünde zu verfluchen und zu verdammen? Und wer kan den namen des neugebornen Jeſu bekennen, ohne mit ihm den bund zu machen, daß er ſich von nun an der ſünde gänzlich entſagen wolle? Denn hat es Gott ſo gar ſeinen ſon gekoſtet, da er uns von der ſünde befreien wolte; wie wäre es möglich, daß wir noch an derſelben einen gefallen hätten?

Zum dritten: **Wäre der ſon Gottes nicht in die welt gekommen, ſo müſten wir uns zwar vor Gott fürchten, aber wir könten ihn nicht lieben, noch ſeine gebote halten.** Ohne die vermittelung dieſes theuerſten erlöſers könten wir Gott nicht anders als einen zornigen und geſtrengen richter anſehen. Wir wüſten zwar, daß er gnädig, barmherzig, und von groſer güte wäre; aber wir wüſten auch, daß wir an dieſen troſtreichen eigenſchaften keinen theil hätten. Wenn wir an ſeine alwiſſen-

heit

heit, an ſeine almacht, und an ſeine ewigkeit gedächten, ſo würden wir darüber in verzweifelung geraten. Denn dieſe betrachtung würde uns nur die ewigkeit einer unvermeidlichen verdamnis zu gemüte füren. Seiner gerechtigkeit und heiligkeit könten wir uns niemals ohne furcht und zittern erinnern. Denn dieſe volkommenheiten wären die gewiſſeſte verſicherungen, daß wir dem verderben nicht entgehen werden. Solchergeſtalt könten wir auch nicht einmal den vorſaz etwas gutes zu thun haben. Wir würden gedenken, was hilft uns unſre gottſeligkeit? Wir müſſen doch einmal verdamt werden. Laſſet uns daher die lüſte des fleiſches genieſen, ſo lange wir noch vor den pforten der höllen ſtehen. Allein da Chriſtus in die welt gekommen iſt, da er das amt eines mitlers über ſich genommen, da er uns mit Gott wiederumb verſönet hat, da ſind wir in den ſtand geſezet worden, Gott, den wir beleidiget hatten, zu lieben, unſer vertrauen auf ſeine barmherzigkeit zu ſezen, ihm zu dienen, und ſeine gebote mit luſt und freuden zu halten.

Die zeit erlaubet mir nicht, dieſe betrachtung weiter fortzuſezen. Ich glaube auch gnug geſaget zu haben, wenn ich nur die abſicht habe, euch eure verbindlichkeit gegen den neugebornen heiland der welt vor augen zu legen. Es iſt euch dieſe warheit, daß die gottſeligkeit eine frucht der menſchwerdung

Jeſu

Jeſu Chriſti ſei, zulänglich erkläret worden; ich habe euch auch von der gewisheit derſelben durch die bündigſte beweistümer überzeuget. Laſſet uns daher nur noch mit wenigem an eure ſchuldigkeit gedenken.

Anwendung.

In dieſen tagen, welche die chriſtenheit dem andenken der menſchwerdung Jeſu gewidmet hat, in dieſen tagen, da man euch die warheit vorhält, daß der ſon Gottes nicht nur zu eurer erlöſung, ſondern auch zu eurer heiligkeit erſchienen ſei, in dieſen tagen ſeid ihr, meine freunde, mehr als jemals verbunden, den bund, den ihr in dem bade der wiedergeburt mit Gott aufgerichtet habt, zu erneuern und zu beveſtigen. Und wie geſegnet würden wir dieſe andacht beſchlieſen, wenn das wort, das wir jezt an eure ſelen geleget haben, dieſe herrliche frucht in euerm herzen wirkte.

Ihr alle ſeid jezt vor dem angeſicht eures Gottes verſamlet. Der vater ſtellet euch ſeinen ſon als ein theures pfand ſeiner gnade vor augen. Jeſus eröfnet euch den rat ſeiner weisheit von eurer ſeligkeit. Ich bin es, ſpricht er, den Gott zu eurer erlöſung in die welt geſandt hat. Ich habe mich mit eurer natur vereiniget, damit ihr mit Gott

wieder kontet vereiniget werden. Ich habe den himmel verlaſſen, damit ihr der höllen entgehen köntet. Ich habe mich euerm elende und euern ſünden unterzogen, damit ihr meiner herrlichkeit und unſchuld möget theilhaftig werden. Aber eins fordere ich dagegen von euch. Ihr ſolt mein eigentum ſein. Ihr ſolt mich vor euern erlöſer halten. Ihr ſolt mir in gerechtigkeit und heiligkeit dienen.

Das war ſchon die gerechte anforderung an euch, als ihr zuerſt in den ſchos der kirchen aufgenommen wurdet. Ihr waret damals bereit, alles einzugehen, was Chriſtus von euch verlangte. Und da ihr euch auf ſeinen namen taufen lieſet, legtet ihr ein öffentliches bekentnis ab, daß ihr nicht nur ſeine lehre angenommen, ſondern auch zu ſeinen ehren und nach ſeinem willen zu leben geſonnen wäret. Allein ihr ſeid, leider! von ihm abgewichen. Ihr habt euern bund gebrochen. Ihr habt mehr der welt und euerm fleiſch und blut, als Gott und ſeinem ſone Jeſu Chriſto gedienet. Dieſes alles wil euch der Herr vergeben, wenn ihr euch nur aufs neue in einen bund mit ihm einlaſſen wollet. Er läſt euch heute nochmals alle ſeine ſchäze, die Jeſus den menſchen durch ſeine geburt erworben hat, anbieten. Er wil euch wiederumb vor ſeine kinder erkennen; er wil euch wiederumb zu

erben

erben der ſeligkeit machen; er wil euch wie-
derumb in ſeine gemeinſchaft aufnehmen.
Und vor das alles verlanget er von euch
nichts mehr, als glauben, liebe, und ge-
horſam.

Was meinet ihr, meine freunde, kônnet
ihr euch wol entſchlieſen, einen ſo vortheil-
haften antrag anzunehmen? Kônnet ihr
euch wol ſo ſehr ůberwinden, daß ihr euch
der welt und ihrer luſt entſaget, und euer
herz dem zum eigentum ſchenket, der euch
ſein leben, den himmel, und alle ſeligkeit
geſchenket hat? Vielleicht werdet ihr alle
mit einem munde bekennen: Herr, hier
ſind wir, und alles, was du uns gegeben
haſt; wir ſind dein; und dein wollen
wir auch verbleiben; dir wollen wir die-
nen, und keinem andern. Das bekentnis
iſt gut; allein průfet euch jezt auch, ob die
innerliche beſchaffenheit eurer herzen damit
ůbereinſtimme? Seid ihr im ernſt ent-
ſchloſſen, die welt zu haſſen, die euch bis-
her ſo viel freude und vergnůgen verſchaffet
hat? Seid ihr entſchloſſen, euch aller vor-
theile dieſes lebens zu begeben, alle ehre,
alle ſchâze, und alle wollůſte der welt faren
zu laſſen, damit ihr euerm Gott ohne hin-
derniſſe dienen kônnet? Seid ihr entſchloſ-
ſen, euern nâchſten, nach dem beiſpiel Je-
ſu, ohne eigennuz und ohne alle hofnung
einiger wiedervergeltung zu lieben? Seid

ihr entſchloſſen, alles unrecht zu verſchmerzen, das man euch zugefüget hat? Seid ihr entſchloſſen, euern feinden zu vergeben, diejenigen zu ſegnen, die euch fluchen, und denen wolzuthun, die euch beleidigen? Mit einem wort, ſeid ihr entſchloſſen, mit Jeſu in den tod zu gehen?

Iſt etwas in der welt, das eure natur bei dieſer betrachtung furchtſam, und euer gemüt in dem vorhin gefaſten entſchlus wanckend machet, ſo folget mir an den ort, da ihr den glanz der göttlichen herrlichkeit und das ebenbild dieſes unendlichen weſens in der geſtalt eines armen, ſchwachen und dürftigen kindes erblicket. Gedenket an das wort, das ich euch von anfang verkündiget habe: Der ſon Gottes iſt ein menſch geworden. Dieſes einzige wird euch die welt bitter, die ſünde verhaſt, und dagegen die gottſeligkeit lieblich und angenehm machen.

Wie könten wir uns nach der eiteln ehre dieſer welt ſehnen, wie könten wir nach derſelben mit verlezung des gewiſſens, und mit unterdrückung der unſchuldigen trachten, da der groſe Gott ſelbſt umb dieſer ſünde willen kron und zepter, ſo zu reden niedergeleget, und die herrlichkeit ſeines unendlichen weſens vor der welt verborgen hat? Wie könten wir ein verlangen tragen, uns mit der

welt

welt luſtig zu machen, in überflus, pracht, hoffart und andern lüſten zu leben, da ſich der ſon Gottes ſelbſt umb dieſer ſünden willen aller vortheile, aller ſeligkeit und aller hoheit freiwillig begeben, und dagegen mangel, not, verachtung und verfolgung ausgeſtanden, damit er uns nur von dieſen laſtern befreien mögte? Wie könten wir die verlaſſene unſchuld noch mehr drücken, verleumden und ängſtigen, da der allerunſchuldigſte Jeſus eben deswegen in der geſtalt des ſündlichen fleiſches erſchienen, damit er vor dieſe ſünden, die den himmel mit ihrem geſchrei anfüllen, büſſen könte? Wie könten wir unſre herzen vor den notleidenden verſchlieſen, wie könten wir uns entziehen, den armen mit einem geringen theil unſers vermögens beizuſtehen, da der allerhöchſte Gott ſelbſt nicht ein heer ſeiner engel, nicht den himmel, nicht die ganze welt, ſondern ſeinen allerliebſten und eingebornen ſon ſelbſt vor uns arme, notleidende und elende geſchöpfe dahin gegeben? Wie könten wir uns unſers ſtandes und unſrer würde überheben, wie könten wir unſre arme brüder neben uns verachten, und ſie unſers umbgangs, unſrer hülfe, und unſrer freundſchaft unwürdig ſchäzen, da der hohe und erhabne Gott ſelbſt, der in der höhe und im heiligtum wonet, unſer fleiſch und blut an ſich genommen, und unſer bruder geworden iſt? Wie könten wir mit unſerm nächſten zürnen, auf rache

gedenken, und in feindſchaft und unverſöhnlichkeit dahin gehen, da Gott ſelbſt in die welt gekommen, und den tod für uns gelitten hat, damit er ſich an uns nicht rächen dürfte?

O glückſelige betrachtung! o theure warheiten! Wer iſt ſo unempfindlich, daß er dieſes alles vor nichts achten, und von der ſegensvollen krippen des neugebornen heilandes zu der gottloſen rotte der ſpötter und ſünder zurückkehren ſolte? Wer unterſtehet ſich den namen eines chriſten zu füren, ohne einen warhaften eifer zur gottſeligkeit und tugend zu beweiſen? Wer wünſchet wol, ein erlöſeter des Herrn und ein eigentum ſeines Jeſu zu ſein, ohne der ſünde und der welt auf ewig abzuſagen? Darumb, meine freunde, erwäget dieſes mit andacht und in der furcht des Herrn, und laſſet euch die worte jenes groſen apoſtels beſtändig ins herz geſchrieben ſein: Es trete ab von der ungerechtigkeit, wer den namen Jeſu nennet.

Amen.

Die andre
Predigt,
Darin
Aus Tit 3, 4=7.
erwieſen wird,
Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jeſu ſei.

Text. Tit. 3, 4-7.

Da aber erſchien die freund-
lichkeit und leutſeligkeit
Gottes unſers heilandes;

Nicht umb der werke willen
der gerechtigkeit, die wir gethan
hatten, ſondern nach ſeiner barm-
hertzigkeit machet er uns ſelig,
durch das bad der wiedergeburt
und erneurung des H. Geiſtes,

Welchen er ausgegoſſen hat
über uns reichlich durch Jeſum
Chriſtum unſern Heiland,

Auf daß wir durch deſſelben
gnade gerecht und erben ſein des
ewigen lebens, nach der hofnung.
Das iſt je gewislich war!

Gebet.

Durch deine heilige geburt hilf uns, Jeſu, lieber Herr Gott. Amen.

Eingang.

Unter allen eigenſchaften, geliebten freunde in Jeſu, die die majeſtet des ewigen Gottes über alle kreaturen unendlich erheben, iſt keine troſtreicher, als ſeine unermesliche barmherzigkeit. Furcht und ſchrecken würde uns in unſerm ganzen leben, und verzweifelung endlich aus dieſer welt begleiten, wenn ſich der, deſſen almacht uns bereitet hat, eines abtrünnigen geſchlechts, einer böſen und verkehrten art nicht erbarmen könte. Unter einem Gott zu leben, der mit den ſchwachheiten ſeiner geſchöpfe keine geduld tragen wil; vor einen richter zu treten, der ſich an ſeinen feinden unendlich rächet; in die hände eines almächtigen zu fallen, der ſich durch nichts verſönen läſſet; iſt warlich eine ſache, daran kein ſterblicher ohne angſt und erzittern gedenken kan. Und dennoch kan niemand leugnen, der ſich vor einen ſünder bekennen mus, daß die barmherzigkeit ſeines Gottes gegen ihn in lauter zorn und grim verwandelt ſei; daß ſeine gerechtigkeit von ihm eine ewige gnugthuung verlange; und daß ſeine heiligkeit mit ihm keine gemeinſchaft haben könne. Dieſes mus uns umb ſo viel mehr niederſchlagen, da wir wiſſen,

daß ſich Gott, der ſonſt die barmherzigkeit ſelber iſt, nun gegen uns in einen unbarmherzigen und grauſamen verkehret habe; daß wir uns ſelbſt dieſes unglück durch unſre miſſethaten auf den hals geladen; und daß uns alle barmherzigkeit gänzlich entzogen worden, nachdem wir den reichtum derſelben mutwillig verachtet haben. Wer iſt unter euch, o ihr menſchen, ſo verhärtet, daß er dieſes ohne empfindung und ſchrecken anhören könte? Wenn einem gefangenen das urtheil des todes geſprochen wird, und alle hofnung begnadiget zu werden geſunken iſt; ſo würde es ohne zweifel ein wunder ſein, wenn er gegen dieſe bevorſtehende marter gleichgültig und zufrieden wäre. Und ihr ſoltet unbekümmert ſein, da man euch die barmherzigkeit des ewigen und almächtigen Gottes abſpricht! Ihr ſoltet nicht gerüret werden, da man euch nicht einen leiblichen tod, eine vergängliche pein, ſondern ein ewiges verderben und eine unausſprechlichgroſe marter ankündiget! Ihr ſoltet euch weder nach hülfe noch rettung ſehnen, da man euch einen abgrund zeiget, in dem euch alles, was nur ſchrecklich kan genant werden, ohne aufhören qvälen und martern wird! Ich müſte mehr als was menſchliches von euch vermuten, wenn ich nicht glaubte, daß euer mut ſincke, eure herzen beben, und eure ſelen in angſt und wehmut zerflieſen. In dieſer gemütsverfaſſung verkündige ich euch denn,

daß

daß ich heute ein bote des friedes ſein werde. Der herr hat ein zeichen in dieſen tagen gethan. Eine jungfrau iſt ſchwanger worden, und hat einen ſon geboren. Und dieſer iſt es, der uns durch ſeine heilſame geburt die barmherzigkeit des groſen Gottes wiederhergeſtellet. Ermuntert daher eure herzen. Betrachtet dieſes troſtreiche geheimnis mit heiliger andacht. Erkennet den tag der freuden mit demut und dankbarkeit, den euch der Herr wiederumb erleben laſſen. Und widmet unſerm vortrag eine aufmerkſamkeit, die der geiſt der heiligung in euch wirken wird, wenn ihr ihn jezt darumb anruffet in dem gebet, das uns die ſelbſtändige weisheit des ewigen Gottes vorgeſchrieben.

Vortrag des hauptinhalts.

Hauptinhalt. Die barmherzigkeit Gottes iſt eine frucht der geburt Jeſu.

Geliebten freunde in Jeſu, nichts kan uns die vortheile der geburt unſers heilandes deutlicher vor augen legen, als die betrachtung desjenigen, was er uns dadurch zu unſrer ſeligkeit erworben hat. Die barmherzigkeit ſeines vaters iſt ohne zweifel das vornehmſte, dazu er uns einen freien zutrit verſchaffet, da er durch ſeine menſchwerdung den himmel mit der erden vereinigte. Die wigtigkeit dieſer lehre und der inhalt unſers textes haben mir daher gelegenheit gegeben in der gegenwärtigen ſtunde dieſe warheit abzuhandeln;

Daß

Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jeſu ſei.

Ich werde mich bemühen, dieſelbe in dem erſten theil meiner predigt aus verſchiedenen gründen zu erweiſen; und in dem andern ſie wider einige einwürfe zu vertheidigen.

Der erſte theil.

Wenn ich behaupte, daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jeſu ſei; ſo iſt meine meinung dieſe: Der ſon Gottes, Jeſus Chriſtus, hat durch ſeine heilſame menſchwerdung vermittelt, daß uns Gott wiederumb gnädig und barmherzig ſein kan, da wir ſonſt ohne ſeine geburt an der göttlichen barmherzigkeit niemals hätten theil nehmen können. Und dieſes iſt die warheit, die ich jezt in dem erſten theil meiner betrachtung zu beweiſen gedenke. Der erſte theil. Beweis dieſer warheit.

Wenn wir einige worte des heiligen apoſtels in unſerm text mit gehöriger aufmerkſamkeit erwägen, ſo werden wir dieſe troſtreiche lehre darin volkommen gegründet ſehen. Denn er ſpricht: Da aber erſchien die freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes unſers heilandes, nicht umb der werke willen, ſondern nach ſeiner barmherzigkeit machet er uns ſelig. Es iſt offenbar, daß dadurch behauptet werde: Nachdem 1) aus dem text. v. 4. 5.

die

die freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes erſchienen war, bewies er ſeine barmherzigkeit an uns, und machte uns nach derſelben ſelig; und daß alſo die erſcheinung dieſer freundlichkeit und leutſeligkeit vorhergehen müſſen, ehe wir an der göttlichen barmherzigkeit theil haben konten; ja daß eben dieſe erſcheinung dasjenige ſei, dadurch uns die barmherzigkeit Gottes zu einem offenen brunnen alles troſtes und aller ſeligkeit gemachet worden. Laſſet uns aber unterſuchen, was durch dieſe erſcheinung der freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes verſtanden werde.

Ich halte dafür, ſie bedeute eine offenbarung dieſer göttlichen eigenſchaften durch die menſchwerdung des ſones Gottes. Denn einmal ſtimmet dieſe auslegung mit den worten am meiſten überein. Der heilige apoſtel bedienet ſich ſolcher ausdrücke, die uns zu verſtehen geben, daß ſich die freundlichkeit und leutſeligkeit, oder die liebe Gottes gegen das menſchliche geſchlecht, in einer ſichtbaren geſtalt gezeiget habe. Man kan zwar nicht behaupten, daß dieſe worte nach den buchſtaben müſten verſtanden werden; indeſſen iſt es doch offenbar, daß Paulus auf ein göttliches werk geſehen, aus dem wir ſeine unendliche güte und menſchenliebe eben ſo deutlich erkennen könten, als wenn ſie uns in einer ſichtbaren geſtalt erſchiene. Und dieſes

werk

werk iſt nun wol kein andres als die geburt ſeines ſones. Denn obgleich auch der tod Jeſu eine ſo herrliche offenbarung der liebe Gottes gegen die gefallenen menſchen iſt, daß auch ein heiliger apoſtel deswegen dieſes bekentnis ableget; **darumb preiſet Gott ſeine liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch ſünder waren;** Röm. 5, 8. ſo kan man doch auch nicht leugnen, daß der zorn und die gerechtigkeit des höchſten aus dem leiden und ſterben ſeines ſones eben ſo ſehr, wo nicht noch weit klårer, herfürleuchte. Darumb heiſt es auch an einem andern ort: **Chriſtus hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes, da er ward ein fluch für uns, denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſei jederman, der am holz hånget.** Gal. 3, 13. Und wenn es unleugbar iſt, **daß er umb unſert willen geſtraft und gemartert worden, daß er umb unſrer miſſethaten willen verwundet, und umb unſrer ſünden willen geſchlagen worden;** Eſ. 53, 5. 7. ſo könte man mit eben dem rechte ſagen, daß in dem tode Jeſu die gerechtigkeit, die heiligkeit, und der zorn Gottes gegen die menſchen erſchienen ſei. Allein es ſcheinet, daß der heilige apoſtel von einem werk rede, welches uns nichts als lauter liebe, lauter güte, und lauter gnade offenbaret. Mus man alſo nicht die menſchwerdung des ſones Gottes dadurch verſtehen?

So oft ein prophet des herrn ein geängſtetes und betrübtes volk in den zeiten des alten bundes tröſten wil, verheiſſet er ihnen die wundervolle geburt des herrn Meßias, die in den lezten tagen geſchehen ſolte. Als zween mächtige könige von Iſrael und Sirien beſchloſſen hatten, den ſtam David gänzlich auszurotten, und einen fremden zum könige über Juda zu machen; ſo wird Jeſaias von Gott abgeſchicket, dem Ahab die verſiche-
Jeſ. 7, 14. rung zu geben, **daß eine jungfrau ſchwanger werden, und einen ſon gebären ſolte, den ſie Immanuel heiſſen wird.** Und da eben dieſer prophet von denen zeiten geredet hatte, da das geſchlecht Davids dermaſſen herunter kommen ſolte, daß man glauben mögte, es ſei niemand mehr davon vorhanden; ſo bricht er doch endlich in dieſe
Eſ. 11, 1. worte aus: **Es wird eine rute aufgehen von dem ſtam Iſai, und ein zweig aus ſeiner wurzel frucht bringen.** Wenn er denen propheten, die der Herr an ſein gefangenes volk nach Babilon ſenden wird, vorſchreibet, was ſie alsdenn verkündigen ſolten, ſo gedenket er der geburt unſers heilandes als einer qvelle alles troſtes und aller zufrieden-
Eſ. 40, 1. 2. heit. **Tröſtet,** ſpricht er, **tröſtet mein volk,**
3. 5. **ſpricht euer Gott. Redet mit Jeruſalem freundlich. Es iſt eine ſtimme eines predigers in der wüſten, bereitet dem Herrn den weg, machet auf dem gefilde eine ebene ban unſerm Gott. Die herr-**

lichkeit des Herrn ſol geoffenbaret werden, und alles fleiſch mit einander wird ſehen, daß des Herrn mund redet. In eben der nacht, da Jeſus geboren worden, umbgiebt eine ganze menge heiliger engel die hirten auf dem felde, und redet ſie mit dieſen erfreulichen und troſtreichen worten an: Fürchtet euch nicht, ſiehe, ich verkündige euch groſe freude, die allem volk widerfaren wird. Denn euch iſt heute der heiland geboren, welcher iſt Chriſtus, der Herr in der ſtadt David. Und mit was vor freuden nam nicht der alte Simeon das kind Jeſus auf ſeine arme! Mit was vor bewegung ſeines herzens lobete er nicht Gott, und ſprach: Herr, nun läſt du deinen diener in friede faren, wie du geſaget haſt, denn meine augen haben deinen heiland geſehen! Aus dem allen ſiehet man deutlich gnug, daß die freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes nirgend herrlicher als in der geburt unſers heilandes erſchienen ſei. Was hindert uns alſo zu glauben, daß der heilige apoſtel eben dieſes groſe geheimnis meine, wenn er ſpricht: Es iſt die freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes unſers heilandes erſchienen?

Luc. 2, 10. 11.

Luc. 2, 28. 29. 30.

Doch geſezt, er redete von dem leiden und ſterben Jeſu, ſo würde doch ſeine geburt damit notwendig müſſen verknüpfet werden. Denn wer weis nicht, daß der ſon Gottes eben deswegen ein menſch geworden ſei, da-

mit er für uns leiden und ſterben könte? Und wenn man alſo auch in dieſem fal durch die erſcheinung der freundlichkeit und leutſeligkeit Gottes die offenbarung ſeines ſones im fleiſch verſtehen mus, ſo können wir keinen zweifel daran haben, daß uns Jeſus durch ſeine geburt die barmherzigkeit ſeines vaters erworben habe.

2) Aus andern ſchriftſtellen.

Dieſe warheit beſtätiget Johannes durch ſein zeugnis: **Von ſeiner fülle haben wir alle genommen gnade umb gnade.**

Joh. 1, 16.

Denn da er kurz zuvor ſaget: **Das wort ward fleiſch;** und gleich darauf folget:

v. 14.

v. 17.

Das geſez iſt durch Moſen gegeben, die gnade und warheit iſt durch Jeſum Chriſtum worden; ſo iſt ſeine meinung in der that dieſe: **Bisher haben wir uns in der dienſtbarkeit und unter den drohungen des geſezes vor Gottes zorn und ſtrafe fürchten müſſen, aber nunmehro hat uns Chriſtus durch ſeine geburt den zugang zu ſeiner gnade und barmherzigkeit verſchaffet.**

Luc. 1, 72. 78.

Und dahin ſind auch die gedanken des heiligen Zacharias ohne zweifel gerichtet geweſen, wenn er bei der geburt ſeines ſones Johannis, inſoferne er denſelben als einen vorläufer des heilandes betrachtet, die barmherzigkeit Gottes preiſet, die ſich eben jezt offenbarte, da die väter auf dieſe troſtreiche und glückſelige zeiten mit groſem verlangen gehoffet hätten.

Wie ſehr die göttliche haushaltungen in dem alten und neuen teſtament von einander unterſchieden ſind, wird niemanden unbekant ſein, der die heiligen bücher nur mit einiger aufmerkſamkeit geleſen hat. Ein unerträgliches joch beſchwerlicher ſazungen, ein häufiges blutvergieſen geſchlachteter opferthiere, eine ewige verbannung aus dem volke Gottes dererjenigen, die nicht alle geſeze aufs genauſte beobachtet hatten, verkündigten in den zeiten des alten bundes nichts, als ein brennendes feuer des göttlichen zorns, und einen erſchrecklichen grim des almächtigen. Aber die friedfertige zeiten des neuen bundes, die die ſtrenge beobachtung jener harten geſeze, und die erſchreckliche drohungen eines gerechten geſezgebers aufheben, verſichern uns der gnade und der barmherzigkeit unſers ſchöpfers. In jenen zeiten war gleichſam eine ſcheidewand aufgerichtet, welche die heiden von den jüden abſonderte. Jene ſaſen in der finſternis und den ſchatten des todes. Sie marterten ſich mit einer art des gottesdienſtes, die ihnen doch nichts anders als ein ewiges verderben zuwegebrachte. Sie hatten keinen theil an den göttlichen verheiſſungen. Sie wuſten nichts von der gnade Gottes und der vergebung der ſünden. Mit einem wort: Die thüre zur göttlichen barmherzigkeit war ihnen verſchloſſen. So bald aber Chriſtus im fleiſch erſchienen, fanden auch die heiden an dieſem neugebornen hei-

3) Aus den göttlichen haushaltungen im A. u. N. T.

lande der welt eine offene qvelle der gnade, liebe, und erbarmung Gottes. Die weiſen aus dem morgenlande werden durch einen auſerordentlichen ſtern zu ſeiner krippen gefůret. Er ſelbſt entgehet dem morden eines raſenden fůrſten, und erleuchtet Egipten durch die ſtralen ſeiner gottheit. Er verkůndigte in Galilåa das evangelium, und erfůllete dadurch die worte jenes propheten: **Das volk, das im finſternis ſas, hat ein groſes licht geſehen, und die da ſaſen am ort und ſchatten des todes, denen iſt ein licht aufgegangen.** Er offenbarte den Samaritern den rat Gottes von ihrer ſeligkeit, und überzeugte ſie dergeſtalt, daß ſie ſelbſt geſtehen muſten: **Wir haben gehöret und erkant, daß dieſer iſt Chriſtus, der welt heiland.** Dieſes alles iſt ohne zweifel ein deutliches zeugnis, daß uns der ſon Gottes durch ſeine geburt einen freien zutrit zu der göttlichen barmherzigkeit erworben habe.

Matth. 2, 1. u. ff. — Matth. 2, 14. — Matth. 4, 12 u. ff. — Joh. 4, 42.

4) Aus theologiſchen gründen.

Es war ſchlechterdings unmöglich, ohne ſie derſelben theilhaftig zu werden. Wir můſſen geſtehen, daß wir Gott durch unſre ſůnden beleidiget haben. Wer die eigenſchaften des höchſten kennet, und von ſeinen weiſen abſichten etwas weis, der wird auch zugeben můſſen, daß ſeine heiligkeit und gerechtigkeit eine gnugthuung notwendig fordern můſſen. So unmöglich es war, daß ſich Gott durch ſeine werke als ein weſen offenbarte, dem es an weisheit, heiligkeit, und gerech-

rechtigkeit fehlete; eben ſo unmöglich war es auch, den menſchen ihre ſünden ohne eine unendliche ſtrafe zu vergeben.

Denn wenn dieſes geſchehen wäre, ſo würden uns die göttlichen gerichte verſichert haben, daß Gott weder das böſe unendlich haſſe, noch alle mögliche ſorgfalt vor die offenbarung ſeiner majeſtet trage. Solten wir alſo mit einer ewigen ſtrafe verſchonet bleiben, ſo muſte ſich ein erlöſer ins mittel ſchlagen, der unſre ſchulden über ſich nam, und, was wir verbrochen hatten, durch ſein eigenes leiden und ſterben büſete. Keine kreatur war geſchickt, vor die ſünden aller menſchen gnug zu thun. Sie hätte aufs höchſte einen einzigen ſünder erlöſen können. Und dieſes hätte durch eine ewige marter geſchehen müſſen. Aus dieſer urſach konte niemand als Gott ſelbſt ein erlöſer der menſchen ſein. Niemand als Gott ſelbſt konte ſie von ihrem ewigen verderben befreien. Niemand als Gott ſelbſt konte ſie wieder der gnade und barmherzigkeit Gottes theilhaftig machen. Allein hier thaten ſich wiederumb unendliche ſchwierigkeiten herfür. Wie konte ihm der allerheiligſte die miſſethaten der gottloſen zurechnen laſſen, und als ein ſünder vor gericht treten? Wie konte ſich der allerhöchſte richter als ein beklagter und verurtheilter vor das gericht eines gerechten richters ſtellen? Wie konte der allerſeligſte, dem die ganze welt zu gebot ſtehet, die allerem-

pfindlichſte marter ausſtehen, und ſich als einen verdamten übelthäter verſpotten und verachten laſſen? Dieſe und tauſend andre ſchwierigkeiten konten nicht anders gehoben werden, als durch die vereinigung der ewigen gottheit mit einer menſchlichen natur. Und weil dieſelbe in der empfängnis und geburt des heilandes geſchahe, da der heilige geiſt über eine auserwälte jungfrau kam, und die kraft des höchſten ſie überſchattete; ſo war dieſe auch das einzige mittel, die menſchen mit Gott zu vereinigen, und ſie der gnade, die ſie verworfen hatten, wieder theilhaftig machen.

L. C. Warumb eben der ſon Gottes ein menſch werden müſſen?

Wir haben euch zwar bisher, meine freunde, wigt'ge urſachen angezeiget, warumb Gott ſelbſt ein menſch werden müſſen, umb uns die barmherzigkeit Gottes wiederumb zuwegezubringen; allein wir müſſen auch geſtehen, daß man hieraus noch nicht erkenne, warumb eben der ſon Gottes, die andre perſon in der Gottheit, im fleiſch geoffenbaret ſei. Wenn wir nicht die ausdrücklichſte zeugniſſe der ſchrift hätten, daß weder der vater noch der heilige geiſt unſer erlöſer geworden, ſondern der ſon Gottes, Jeſus Chriſtus, ſich mit unſrer natur vereiniget habe; ſo würden wir nach anleitung der angefürten gründe vielleicht vermuten müſſen, daß die menſchwerdung und erlöſung der erſten und dritten perſon eben ſo anſtändig ſei, als ſie der andern geweſen iſt. Denn iſt

nicht der ſon Gottes eben ſo wol ein warer, ewiger, und ſelbſtåndiger Gott, als der vater und der heilige geiſt? Hat nicht jener eben das weſen, eben die majeſtet, und eben die hoheit, die wir in dieſen verehren? Was iſt alſo die urſach, daß eben der ſon Gottes dazu erſehen worden, daß er ein menſch werde, daß er leide, und ſterbe, und den menſchen die barmherzigkeit Gottes und die ewige ſeligkeit zuwegebringe? Wir ſind nicht ſo verwegen, daß wir ein geheimnis zu erforſchen gedåchten, in das wir niemals ohne zittern ſchauen. Dem, in deſſen rat alles von ewigkeit her beſchloſſen worden, iſt es ohne zweifel bekant, warumb eben der ſon Gottes die menſchen zu erlöſen beſtimmet worden. Und die unendliche weisheit, welche das unverlezliche geſez iſt, darnach er in allen ſeinen werken handelt, verſichert uns, daß dieſe wal und dieſer ratſchlus ſeiner majeſtet am anſtåndigſten geweſen. Hier mus der glaube allen vorwiz überwinden. Und es iſt beſſer, daß wir bekennen, des Herrn rat ſei wunderbar, und werde von ihm herrlich ausgefůret, als daß wir uns in die tiefen der gottheit wagen, darin ſich die kråfte des menſchlichen verſtandes notwendig verlieren můſſen.

Es ſcheinet iñdeſſen, daß ſich alle drei perſonen in der gottheit, ſo zu reden, umb das menſchliche geſchlecht haben verdient machen wollen, als ſie die erlöſung der menſchen und

ihre ſeligkeit beſchloſſen. Sie richteten einen bund mit einander auf, dem zu folge eine jede ihr ein beſonderes werk wolte zugeeignet wiſſen. Der vater offenbarte ſich als diejenige perſon, die alles zum heil und zur erlöſung der menſchen beſchlöſſe und anordnete. Der ſon nam das werk der erlöſung ſelbſt über ſich, und fürte alles aus, was durch den ewigen rat ſeines vaters beſtimmet worden. Der heilige geiſt eignete ihm diejenige werke zu, dadurch die menſchen des verdienſtes ihres erlöſers wirklich theilhaftig gemacht werden. Ob wir gleich von dieſem bündnis der hochgelobten dreieinigkeit in der ſchrift nichts ausdrücklich leſen, ſo finden wir doch verſchiedene merkwürdige ſtellen, aus denen ſich nichts anders als dieſes ſchlüſſen läſſet. Wir leſen, daß der ſon von dem vater in die welt ſei geſandt worden; daß Gott Jeſum geſalbet habe, zu thun, was ſeine hand und ſein rat zuvor bedacht hatte, daß es geſchehen ſolte; daß der heilige geiſt die menſchen berufe, erleuchte, bekehre und heilige; daß er von dem vater durch Jeſum Chriſtum ausgegoſſen werde. Hieraus iſt zum wenigſten offenbar, daß eine jede dieſer allerheiligſten perſonen ihr diejenige werke zueigne, die wir vorhin angefüret haben. Betrachten wir die perſönliche handlungen, und die daraus entſtehende beſondere merkmale, dadurch ſich eine von der andern unterſcheidet; ſo werden wir erkennen, wie weislich dieſe verordnungen

gen damit übereinſtimmen. Der vater iſt es allein, der den ſon gezeuget hat; er ſelbſt aber hat von niemanden ſein weſen bekommen; der heilige geiſt iſt von dem vater und dem ſon zugleich ausgegangen. Wenn alſo der vater ihm ein werk insbeſondere zueignet, ſo mus es ein ſolches ſein, das ſich ſonſt auf kein werk einer andern perſon gründet. Wenn der ſon Gottes ein werk insbeſondere über ſich nimt, ſo mus es ein ſolches ſein, das ein werk des vaters allein voraus ſezet. Wenn endlich dem heiligen geiſt ein werk insbeſondere beigeleget wird, ſo mus es ein ſolches ſein, vor dem zwei andre, nämlich ein werk des vaters, und ein werk des ſones hergegangen. So ſind diejenigen werke beſchaffen, die zur rechtfertigung und ſeligkeit der menſchen erfordert werden, und davon eine jede perſon ihr eins insbeſondere zugeeignet hat. Der ratſchlus die menſchen zu erlöſen, welche die verdamnis verdienet hatten, iſt ein werk, das kein anderes voraus ſezet. Und aus dieſer urſach iſt es billig, daß es der erſten perſon in der Gottheit beſonders zugeſchrieben werde. Die erlöſung ſelbſt, oder die erfüllung des rates Gottes von der menſchen ſeligkeit, gründet ſich auf einen vorhergegangenen ratſchlus des vaters, und deswegen gehörte ſie vor die andre perſon, den ſon Gottes, Jeſum Chriſtum. Die zueignung des verdienſtes dieſes erlöſers konte nicht geſchehen, wenn nicht die er-

löſung ſelbſt vorhergegangen wäre. Und dieſe folgte erſt auf den göttlichen ratſchlus die menſchen zu erlöſen. Dannenhero war ſie ein werk, das niemanden mit gröſerm recht als der dritten perſon zukam.

Dieſe vorſtellung iſt ein ſehr ſchwaches licht, das ich euch bei der betrachtung eines ſo groſen geheimniſſes aufgeſtecket habe. Indeſſen iſt ſie uns zugleich eine erinnerung, daß wir hinfort die ſchrift mit gröſerer achtſamkeit leſen. Und vielleicht werden wir auch manchen ſtein des anſtoſes heben können, den uns die feinde unſers glaubens in den weg werfen. Man weis, wie man aus einigen beſondern redensarten der ſchrift gelegenheit genommen, verſchiedene warheiten verdächtig zu machen, darauf ſich unſre heilige religion gründet. Man hat ſie zur vertheidigung der gröbſten irtümer gemisbrauchet. Man hat uns aber auch ſeine eigene einfälle als richtige auslegungen der ſchrift aufbürden wollen. Alles iſt daher gekommen, weil man die göttliche handlungen nur obenhin angeſehen. Wenn wir ein wenig tiefer in das verborgene weſen der unendlichen gottheit dringen, wenn wir mit geziemender ehrfurcht die göttlichen ratſchlüſſe betrachten, ſo werden wir da klarheit und weisheit finden, wo ein andrer in der finſternis herumbirret, und lauter ungereimte dinge erblicket zu haben glaubet.

Die wigtigkeit dieſer lehre erfordert eine abhandlung, die viel weitläuftiger und umbſtändlicher wäre. Jedoch da ich mich von meinem hauptendzweck ſchon weiter entfernet, als ich mir vorgeſezet hatte, ſo mus ich es jezt dabei bewenden laſſen.

Der andre theil.

Der andre theil. Vertheidigung dieſer warheit.

Ich habe, wie ich hoffe, bisher zulänglich bewieſen, daß uns der ſon Gottes durch ſeine geburt die barmherzigkeit ſeines vaters wiederumb zuwegegebracht. Allein ich mus befürchten, daß wider dieſe warheit verſchiedene zweifel entſtehen mögten. Deswegen bin ich entſchloſſen, in dem andern theil meiner predigt die vornehmſte kürzlich zu berüren, und das nötigſte darauf zu antworten.

Der erſte einwurf. Gottes barmherzigkeit iſt notwendig.

Man könte vor das erſte dagegen einwenden, **daß die barmherzigkeit Gottes eine ſeiner notwendigen eigenſchaften ſei.** Man könte ſagen, Gott ſei ein unveränderliches weſen; er habe alles von ewigkeit her gehabt, was er haben kan; kein umbſtand ſei vermögend, ihm eine volkommenheit und tugend zuwegezubringen, die er nicht zufolge der notwendigkeit ſeines weſens beſäſe. Und hieraus könte man den ſchlus machen, daß alſo weder die geburt des heilandes, noch ſein leiden und ſterben, noch irgend ein andres verdienſt uns die barmherzigkeit Gottes habe erwerben können.

Dieſe

Dieſe erinnerung hat einen ziemlichen ſchein der warheit; allein wir werden ſehen, daß dadurch dasjenige nicht aufgehoben werde, was ich vorhin bewieſen habe. Es iſt allerdings war, daß die barmherzigkeit Gott eben ſo notwendig ſei, als ſeine alwiſſenheit, gerechtigkeit, heiligkeit, almacht, oder irgend eine andre eigenſchaft ſeines weſens. Es iſt war, daß ihm dieſelbe von ewigkeit her unveränderlich zukomme. Es iſt war, daß Gott ein barmherziger Gott geweſen wäre, wenn er gleich ſeinen ſon niemals in die welt geſandt hätte. Aber er kan auch barmherzig ſein, ungeacht die ſünder keinen vortheil davon haben. Er kan barmherzig ſein, wenn er gleich den gottloſen von ſeinem angeſicht auf ewig verſtöſet, und ihn zu einer unaufhörlichen marter verdammet. Denn inſoferne man die barmherzigkeit als eine eigenſchaft des göttlichen weſens betrachtet, beſtehet ſie in einer aufrichtigen und liebreichen neigung, ſich der armen und elenden anzunehmen, und ſie von allem übel zu erlöſen. Dieſe neigung kan Gott auch alsdenn haben, wenn er ſich unter dem bilde eines gerechten und zornigen richters offenbaret, und den miſſethätern das urtheil der verdamnis ſpricht. Ja er iſt in der that geneigt, diejenige von dem verderben zu befreien, von denen er doch weis, daß ſie im unglauben verharren, und dem ewigen feuer nicht entgehen werden. Deswegen bezeuget er ſelbſt

durch

durch einen ſeiner heiligen propheten, er ha- Ezech. 18,
be nicht luſt an dem tode des ſůnders, 23.
ſondern wolle vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe. Denn er ſtrafet die ſůnder nicht deswegen, damit ihm das leiden ſeiner kreaturen ein vergnůgen mache, und er, ſo zu reden, ſeinen mut an ſeinen feinden kůle; ſondern, weil es ſeine heiligkeit erfordert, und er ſelbſt die geſeze der weisheit ůbertreten wůrde, wenn er die bôſen zu ſtrafen unterlieſe. Dieſem zu folge mus man einen unterſcheid zwiſchen der barmherzigkeit ſelbſt, und der wirklichen ausůbung oder erzeigung derſelben machen. Es iſt notwendig, daß Gott barmherzig ſei; aber es iſt nicht notwendig, daß er ſeine barmherzigkeit an jederman beweiſe. Wenn ein ſůnder ſich auſer ſtand ſezet, der gôttlichen barmherzigkeit theilhaftig zu werden, ſo bleibet Gott zwar ein barmherziges weſen, aber der ſůnder ſelbſt kan daran keinen theil haben. Er hemmet die wirkungen der barmherzigkeit durch ſeine ůbertretung, und Gott verhålt ſich gegen ihn, als wenn er gar nicht barmherzig ſein kônte. Wenn ich behauptet habe, daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jeſu ſei, ſo mus man dieſes nicht von derſelben als einer gôttlichen eigenſchaft, ſondern von dem genus und der offenbarung derſelben verſtehen. Er hat dadurch gemacht, daß uns Gott gnådig und barmherzig ſein kan, welches ohne ſeine geburt nicht môglich war.

Der

Der andre einwurf. Gott iſt ſchon im A. T. barmherzig geweſen.

Der andre zweifel könte dieſer ſein. Wir leſen in der heiligen ſchrift, daß Gott ſchon in dem alten teſtament wegen ſeiner barmherzigkeit gerümet worden. Jacob bekennet in ſeinem gebet vor Gott:

1. B. M. 32, 10. Ich bin zu gering aller barmherzigkeit und aller treue, die du an deinem knecht gethan haſt. Moſes ſpricht im namen des

5. B. M. 7, 9. Herrn zu Iſrael: Du ſolt wiſſen, daß der Herr, dein Gott, ein Gott iſt, ein treuer Gott, der den bund und barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und ſeine gebote halten in tauſend glied. David preiſet

Pſ. 103, 8. den Herrn mit dieſen worten: Barmherzig und gnädig iſt der Herr, geduldig und von groſer güte. Und wie lange müſte ich mich aufhalten, wenn ich die faſt unzälige ſtellen der heiligen ſchrift insgeſamt anfüren wolte, darin uns Gott als ein gnädiger und barmherziger Gott vorgeſtellet wird? Wenn nun die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt unſers heilandes wäre, ſo müſte Gott erſt in den zeiten des neuen teſtaments barmherzig zu ſein angefangen haben.

Antwort.

Allein dieſer einwurf wird ſich von ſelbſt widerlegen, wenn man bedenket, daß Gott die begebenheiten der welt nicht eben ſo, wie wir menſchen, anſehe, und eine vor zukünftig die andre vor vergangen halte. Gleichwie alle abwechſelung und folge der dinge

von

von ihm und ſeinem weſen entfernet iſt, alſo kan auch bei ihm keine zeit ſtat finden. Die menſchwerdung ſeines ſones war bei ihm weder in den zeiten des alten teſtaments zukünftig, noch in den zeiten des neuen bundes vergangen. Seit dem er ſie beſchloſſen, iſt ſie ihm beſtändig gegenwärtig geweſen. Er hat ſie aber von ewigkeit her beſchloſſen. Und wenn Gott alſo ſchon in dem alten teſtament ſeine barmherzigkeit bewieſen, ſo iſt dieſes eben ſo wol, als in dem neuen, umb der geburt Jeſu Chriſti willen geſchehen. Die worte eines groſen apoſtels, alle gute gabe, und alle volkommene gabe kommet von oben herab, von dem vater des lichts, bei welchem iſt keine veränderung noch wechſel des lichts und der finſternis; dieſe worte, ſage ich, beſtätigen dasjenige, was ich nur jezt behauptet habe. Denn ſie ſtellen uns nicht nur Gott als die einzige qvelle alles guten vor; ſondern ſie verſichern uns auch, daß er ein unwandelbarer woltháter ſei, der zu allen zeiten gleich geſinnet iſt, und durch einerlei bewegungsgründe zur ausübung ſeiner barmherzigkeit angetrieben wird. Aber noch weit deutlicher iſt der beweis, den wir daher nehmen, weil Chriſtus eben ſo wol in dem alten, als in dem neuen teſtament, der grund der ſeligkeit geweſen iſt. Der heilige Petrus ſaget ausdrücklich, daß die heiden in den zeiten des neuen bundes durch die gnade des Herrn

Jac. 1, 17.

Ap. G. 15, 11.

Jeſu

Jeſu Chriſti auf gleiche weiſe ſelig wür-
den, wie die väter des alten teſtaments.
Röm. 1, 2. Paulus bezeuget, daß er eben das evange-
lium predigte, was Gott durch ſeine
propheten in den vorigen zeiten verkün-
digen laſſen. Ja er beweiſet ſehr umb-
Röm. 4, 1. u. d. ff. ſtändlich, daß Abraham durch nichts anders
als durch den glauben an den verheiſſenen
Meßias ſelig geworden ſei. Und dadurch
beſtätiget er das, was Petrus einmal zur
vertheidigung des chriſtlichen glaubens vor
dem hohen rat zu Jeruſalem behauptet hat-
Ap. G. 4, 12. te, daß kein andrer name den menſchen
gegeben ſei, dadurch ſie könten ſelig wer-
den, als der name Jeſu. Hat nun das
verdienſt dieſes hochgelobten heilandes den
menſchen vergebung der ſünden zuwegebrin-
gen können, ehe er für uns geſtorben war;
warumb ſolte nicht auch ſeine geburt Gott
zur barmherzigkeit haben bewegen können,
ehe er wirklich im fleiſch geoffenbaret
worden.

Der dritte einwurf. Die geburt Jeſu iſt eine wirkung der barmherzigkeit Gottes.

Weit ſcheinbarer ſcheinet der einwurf zu
ſein, den man zum dritten wider unſre lehre
machen könte. Die urſach, wird man ſpre-
chen, die den vater bewogen hat, ſeinen ſon
in die welt zu ſenden, iſt in der that nichts an-
ders, als ſeine barmherzigkeit. Der hei-
land ſchreibet es ſelbſt der liebe ſeines va-
Joh. 3, 16. ters zu, daß er uns zu gut ein menſch gewor-
den, und das werk der erlöſung über ſich ge-

nom-

nommen hat. Hat aber Gott, nach der ſchwachheit unſrer erkentnis zu reden, barmherzig ſein müſſen, ehe er ſeinen ſon für uns dahin zu geben beſchloſſen, iſt ſeine barmherzigkeit die troſtreiche qvelle, daraus die heilſame geburt eines ſo theuren erlöſers gefloſſen; wie kan man behaupten, daß uns die geburt Jeſu die barmherzigkeit ſeines vaters zuwegegebracht habe?

Ich halte es nicht vor unmöglich, daß beides mit einander beſtehe. Gottes barmherzigkeit kan wol die urſach der geburt Jeſu geweſen ſein; obgleich dieſe zugleich die urſach iſt, daß er ſeine barmherzigkeit wirklich an uns beweiſet. Er wolte von ewigkeit her ſeine barmherzigkeit an uns offenbaren; allein es wäre unmöglich geweſen, wenn Chriſtus niemals eine menſchliche natur an ſich genommen hätte. Der vorſaz barmherzig zu ſein bewog ihn, die geburt ſeines ſones zu unſerm beſten zu beſchlieſen; aber ſeine menſchwerdung machte, daß er uns in der that barmherzig ſein konte. Wir werden dieſes deutlicher verſtehen, wenn wir die barmherzigkeit ſelbſt von der ausübung derſelben unterſcheiden. Gott iſt von natur barmherzig, und geneigt, jederman zu helfen, und ihn von ſeinem verderben zu befreien. Aber die menſchen hindern ihn oft, dieſer ſo vortheilhaften neigung ein gnüge zu thun. Sie können daher der göttlichen barmherzigkeit nicht eher theilhaf- Antwort.

tig werden, als bis dieſe hinderniſſe gehoben worden. Kein mittel war vorhanden, dieſelbe aus dem wege zu räumen, als die geburt ſeines ſones, und das darauf folgende leiden und ſterben. Aus barmherzigkeit beſchlos er alſo, dieſes alles geſchehen zu laſſen; aber die wirkliche ausübung der barmherzigkeit konte nicht eher erfolgen, als bis dieſes alles geſchehen, oder wenigſtens zum heil der menſchen beſchloſſen worden.

Sehet da eine gröſe der göttlichen liebe und barmherzigkeit, die weit über aller menſchen verſtand und begriffe gehet! Ich kan zwar denen nicht beipflichten, die da behaupten, daß Gott blos deswegen ſeinen ſon in die welt geſandt habe, damit er dadurch ſeine unendliche und unbegreifliche liebe offenbaren mögte. Denn dieſe glauben, daß ein ander mittel die menſchen zu erlöſen möglich geweſen, und daß Gott blos deswegen die geburt und den tod ſeines ſones vorgezogen, weil er ſonſt nicht die allerhöchſte liebe an den menſchen beweiſen können. Indeſſen iſt es doch gewis, daß, wenn es Gott gleich möglich geweſen, ſeines ſones zu ſchonen, und die ſünder gerecht zu machen, dieſes ſeine barmherzigkeit nicht ſo ſehr würde verherrlichet haben, als da ſie uns durch die geburt und den tod Jeſu erworben worden.

Es iſt zwar ſchon eine ſehr ſeltene tugend, wenn man das uns zugefügte unrecht überſiehet, und ſich an ſeinem feinde nicht rächet;

aber es iſt ein wunder, und eine begebenheit, davon die natur kein beiſpiel aufzeigen kan, daß man ihm ſelbſt wehe thut, und alles, was nur ſchimpflich, ſchmerzhaft und erſchrecklich iſt, erduldet, umb nur ſeines feindes ſchonen zu können. Dieſes hat Gott vor den augen der ganzen welt gethan, als die gottheit ſeines ſones in der geſtalt eines menſchen erſchien. Sein ſon, der das ebenbild ſeines weſens iſt, den er von ewigkeit her gezeuget hat, der mit ihm einerlei weſen, einerlei hoheit und majeſtet beſizet, dieſer ſein ſon muſte die ſtralen ſeiner gottheit in der geſtalt eines knechtes verbergen, von der welt vor den allerverachteteſten und unwürdigſten gehalten werden, ihm ſelbſt die ſünden der welt auf bürden laſſen, und als ein fluch von Gott verſtoſen und verlaſſen ſein. Und dazu hatte er keine andre urſach, als weil er die menſchen, die durch ihre ſünden und miſſethaten einen ewigen zorn verdienet hatten, ſeiner barmherzigkeit theilhaftig machen, und von der unendlichen verdamnis erretten wolte. Wäre nicht Gott zulänglich gerechtfertiget geweſen, wenn er diejenige, die ſeine geſeze übertreten hatten, in ihrer bosheit umbkommen laſſen? Wäre er nicht völlig entſchuldiget geweſen, wenn er die ſünder von ſeiner gemeinſchaft auf ewig ausgeſchloſſen hätte, da kein mittel vorhanden war, ihn wiederumb auszuſönen, als die erniedrigung und der tod ſeines ſones? Aber die barmherzigkeit überwand das gericht, und liebe und weisheit verbanden ſich,

die gerechtigkeit zu befriedigen, und der barm-
1. Joh. 3, 1. herzigkeit den lauf zu laſſen. O welch eine
liebe hat uns der vater erzeiget, mögte ich
hier mit jenem heiligen apoſtel ausrufen, daß
wir, die wir feinde Gottes waren, ſeine kin-
Röm. 5, 8. der heiſſen! Wie herrlich preiſet nicht
Gott ſeine liebe gegen uns, daß Chriſtus
für uns geboren und geſtorben iſt, da wir
Röm. 8, 31. noch ſünder waren! Was wollen wir
32. nun weiter ſagen? Iſt Gott für uns, wer
mag wider uns ſein? Welcher auch ſeines
einigen ſones nicht hat verſchonet, ſon-
dern ihn für uns alle dahin gegeben, wie
ſolte er uns mit ihm nicht alles ſchenken?

Wie glücklich würde nicht dieſe ſtunde ſein, wenn ich dieſe betrachtung in euern ſelen, meine freunde, recht lebhaft und überzeugend machen könte! Ihr habet gehöret, daß uns die barmherzigkeit unſers Gottes durch die geburt ſeines ſones erworben worden; ich habe euch dieſe theure und troſtreiche warheit aus verſchiedenen gründen dargethan; ich habe die einwürfe widerleget, die eine ſchwache ſele in verwirrung ſezen könten; nunmehro iſt weiter nichts übrig, als daß ich euch die vortheile dieſer lehre vor augen lege, wenn ihr euch derſelben in der furcht des Herrn bedienen wollet.

Anwendung.

Dieſe zeiten ſolten uns billig die angenehmſte und erfreulichſte ſein, da wir den ge-

burts-

burtstag unſers erlöſers in der chriſtenheit feiern. Als die ſtunde ſeiner menſchwerdung erſchien, ward ein engel Gottes vom himmel geſandt, mit der ſonderbaren botſchaft: Sehet, ich verkündige euch groſe freude, die allem volk wiederfaren wird. Iſt es alſo nicht billig, daß wir dieſe tage zu lauter tagen der freude und des vergnügens machen? Luc. 2, 10.

Ich glaube zwar, daß es der welt an luſtbarkeiten nicht fehlen werde, mit denen ſie dieſe heilige zeit zuzubringen beſchloſſen haben. Es gehet insgemein ſo her, daß man den tag des Herrn zum tage des wollebens machet. Man ſtehet in der meinung, daß ſich kein tag beſſer dazu ſchicke, als eben dieſer. Der König Dan. 5, 2. Belſazar gedachte nicht luſtig gnug ſein zu können, wenn er nicht mit ſeinen gewaltigen und weibern aus den geheiligten gefäſen des tempels zu Jeruſalem zu ehren ſeiner gözen ſöffe; und die kinder der finſternis machen es in unſern tagen eben ſo, da ſie ihnen insgemein vorſezen, an dem tage, da man dem Herrn dienen ſol, ihre bosheit und lüſte recht auszulaſſen. Dieſes iſt nicht die freude, zu der ich euch durch die vorſtellung der geburt unſers heilandes ermuntere. Es iſt überhaupt nichts thörigter, als über freſſen, ſaufen, tanzen, ſpielen, zoten, und andre ſinliche dinge eine freude zu haben. Die empfindung dieſer luſtigen begebenheiten der welt iſt ein bloſer traum; ſie haben keine beſtändigkeit, keinen nuzen, und keine kraft,

das verlangen der geiſter zu ſtillen; ſo bald wir von dem ſchlummer erwachen, und ein wenig zu verſtande kommen, ſo bald erfaren wir daß nichts eiteler und unfruchtbarer ſei, als dieſe ſo hochgeſchäzte ergözlichkeiten. In dieſer abſicht mus man jenem weiſen prediger recht
Pr. 2, 1. 2. geben, wenn er ſaget: **Ich ſprach in meinem herzen, wolan, ich wil wolleben, und gute tage haben, aber ſiehe, das war auch eitel. Ich ſprach zum lachen, du biſt tol, und zur freude, was macheſt du?** Die freude, zu der ich eure herzen erwecke, iſt eine heilige, warhafte, und ewige freude; eine freude, die ſich auf die betrachtung des höchſten gutes gründet; eine freude, die uns durch trübſal, elend, und den tod ſelbſt begleitet; eine freude, die uns endlich in jenes leben folget, und daſelbſt zur höchſten ſtufe der volkommenheit erhaben wird.

Dieſe freude kan niemals ohne geſegnete früchte ſein. Sie wirket eine herzliche und aufrichtige liebe gegen den, der uns dieſe wolthat erwieſen hat. Sie ermuntert uns zum lobe ſeines namens. Sie entzündet in uns einen eifer, ihm gehorſam zu ſein, und ſeine gebote zu halten. Sie erwecket in uns reue und betrübnis über unſre ſünden, die wir bisher begangen. Sie erneuert den bund, den wir mit Gott bei der erſten verbindung mit ſeiner gemeine aufgerichtet. Sie heiliget unſre ſele und unſern geiſt, und unterhält eine beſtändige feindſchaft mit der welt und unſerm fleiſch und

blut,

blut, die uns immerdar zu allerlei laſtern und entheiligungen des göttlichen namens reizen. Und damit ich mit wenigem alles ſage: **Sie machet uns zu thätigen chriſten.**

Dieſes ſind die warhafte kenzeichen derjenigen freude, die ein jeder unter uns bei der betrachtung der geburt ſeines heilandes empfinden ſol. Deñ woferne es billig iſt, daß wir denjenigen lieben und verehren, der uns die allergröſte wolthat erwieſen hat, ohne welche wir in ewigkeit wären verloren gegangen, und der ſich ſelbſt am empfindlichſten angegriffen hat, damit er uns nur gutes thun könte, ſo wäre es unverantwortlich, wenn wir dieſe tage ohne eine ſolche freude zubrächten, die eine glückſelige qvelle dieſer heiligen bewegungen der ſele iſt. Wer kan es aber leugnen, daß die geburt Jeſu eine ſolche wolthat ſei, die aus den allerelendeſten kreaturen die allerglückſeligſte gemacht hat? Müſſen wir nicht über unſern zuſtand erſchrecken, wenn wir uns denſelben vorſtellen, wie er ſein würde, wenn Chriſtus niemals in die welt gekommen wäre? Wir wären unter dem fluch des geſezes; wir hätten keinen theil an der gnade Gottes; wir wären kinder der verdamnis; wir müſten in ewigkeit verlohren gehen.

Allein was vor ungemeine vortheile hat uns dagegen die geburt unſers heilandes zuwegegebracht! Wir können alles zuſammen faſſen, und alle glückſeligkeit nennen, wenn wir nur dieſes einzige ſagen: **Chriſtus hat uns**

durch ſeine geburt die barmherzigkeit ſeines vaters erworben.

Glaubet man volkommen glücklich zu ſein, wenn man in der gnade eines mächtigen monarchen ſtehet, dem doch die worte jenes weiſen mannes zu einem beſtändigen denkſpruch dienen müſſen: **Heute könig, morgen todt;** wie viel mehr werden wir uns einer auſerordentlichen glückſeligkeit rümen können, nachdem wir der gnade und barmherzigkeit des almächtigen und ewigen Gottes theilhaftig geworden? Dieſe glückſeligkeit iſt ſo beſtändig und dauerhaft, daß ſie uns kein zufal, keine zeit, ja der tod ſelbſt nicht rauben kan. Und ſie iſt ſo troſtreich, daß wir durch nichts in unſrer ruhe und zufriedenheit geſtöret werden. Trübſal und anfechtung ſind zwar ſolche empfindliche anfälle, welche die gemüter der menſchen niederſchlagen; allein die überzeugung, daß wir einen gnädigen Gott haben, machet unſre herzen ſo getroſt, daß wir mit Aſſaph ſagen

Pſ. 73, 25. 26. können: **Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach himmel und erden, wenn mir gleich leib und ſele verſchmachtet, ſo biſt du doch, o Gott, allezeit meines herzens troſt und mein theil.** Nichts kan erſchrecklicher ſein, als die anklage eines böſen gewiſſens, und der fluch des göttlichen geſezes; allein was kan dieſes wider eine ſele ausrichten, die da verſichert iſt, daß ſie einen gnädigen und barmherzigen Gott habe? Ein verzweifelnder Cain mag ſeine ſünden gröſer

halten,

halten, als daß ſie ihm können vergeben werden, und ein verrätheriſcher Judas mag ihm ſelbſt ſein unwürdiges leben durch mörderiſche hände rauben; wir, die wir an der geburt des heilandes theil haben, nehmen unſre zuflucht zu der barmherzigkeit unſers Gottes, wenn uns die menge unſrer ſünden erſchrecket. **Denn wer wil die auserwälten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie, der da gerecht machet. Wer wil verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur rechten Gottes, und vertrit uns. Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? Welcher auch ſeines einigen ſones nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie ſolte er uns mit ihm nicht alles ſchenken?** Röm. 8, 31. u. ff. Treten wir endlich an die pforten der ewigkeit; werfen wir einen blick in die lange nacht der verweſung; gedenken wir an die ſtunde, die unſer zukünftiges ſchickſal auf ewig entſcheiden ſol; die den unſterblichen geiſt vor ein unvermeidliches gericht fodert, und die hinfällige hütte des leibes zur ruhe ſchicket; ſo kan alsdenn nichts, als die barmherzigkeit Gottes, die bitterkeit des todes vertreiben. Wie ängſtlich, wie verzagt und wie troſtlos müſſen diejenige die welt verlaſſen, die ſich vor Gott als einem gerechten und erzürnten richter fürchten! Aber wie freudig ſind im gegentheil diejenige, denen der geiſt das zeugnis giebt, daß

ſie Gottes kinder ſind! Eine ſolche ſele fro-
locket mit jenem groſen apoſtel, wenn ſie mer-
ket, daß die ſtunde des todes herannahe: **Die**
2. Tim. 4, 6. **zeit meines abſcheidens iſt vorhanden,**
7. 8. **ich habe einen guten kampf gekämpfet,
ich habe den lauf vollendet, ich habe glau-
ben gehalten, hinfort iſt mir beigeleget die
krone der gerechtigkeit, welche mir der
Herr, der gerechte richter, an jenem tage
geben wird, nicht mir aber allein, ſondern
auch allen, die ſeine erſcheinung lieb
haben.**

Wollet ihr alſo, meine freunde, dieſer gro-
ſen glückſeligkeit theilhaftig werden, wollet
ihr ruhe und friede eures gewiſſens haben,
wollet ihr im leben und ſterben getroſt ſein,
ſo gehet hin, und freuet euch über die geburt
eures heilandes, freuet euch über die barm-
herzigkeit Gottes, die er euch dadurch erwor-
ben hat, freuet euch, und lobet den Herrn:
**Uns iſt ein kind geboren, ein ſon iſt
uns gegeben. Halleluja.**
Amen.

Die

Die dritte
Predigt,
Darin
Aus Luc. 2, 34.
erwieſen wird,
Daß Jeſus zu einem fal vieler menſchen geſezet werde.

Text. Luc. 2, 34.

Siehe, dieſer wird geſezt zu einem fal und auferſtehen vieler in Iſrael, und zu einem zeichen, dem widerſprochen wird.

Eingang.

Geliebten freunde in Jeſu, wir ſind in der chriſtenheit gewont, den ſon Gottes, Jeſum Chriſtum, unter den angenehmſten und erfreulichſten namen zu verehren. Wir nennen ihn unſern erlöſer, unſern ſeligmacher, unſer licht und unſer leben. Die heilige propheten machten von ihm in den vorigen zeiten ſolche vortheilhafte beſchreibungen, daß dadurch das verlangen aller völker nach ſeiner zukunft erwecket ward. Er heiſt deswegen aller heiden troſt, der herr des tempels, und der engel des bundes, den ſie ſuchten, und deſſen ſie begehrten.

Und

Und in der that ſind keine benennungen mög⸗lich, die ſich vor einen algemeinen heiland der welt beſſer, als dieſe, ſchickten. Gleich⸗wol leſen wir auch zu jedermans erſtaunen, daß er ein **fal vieler in Jſrael, ein ſtein des anſtoſes, und ein ärgernis** genant wer⸗de. Es ſcheinet dieſes nicht nur an ihm ſelbſt der ehre unſers hochgelobten heilandes entge⸗gen zu ſein, ſondern iſt auch umb deswillen er⸗ſchrecklich, weil dadurch ein jeder erinnert wird, ſich ſelbſt zu prüfen, ob ihm Jeſus bisher ein fal und ſtein des anſtoſes geweſen ſei. Denn wehe denen, die ſich an Chriſto ärgern, und denen er ein geruch des todes zum tode wird! Wer wil uns aufrichten, wenn wir durch Je⸗ſum fallen? Wer wil uns lebendig machen, wenn wir durch Jeſum ſterben? Wer wil uns erlöſen, wenn wir durch Jeſum verdam⸗met werden? Sind dieſes nicht donnerworte in euern herzen, ihr ſünder, die ihr bisher auf euern ſündenhefen ſtille gelegen; ſind dieſes nicht worte, die euch durch geiſt und ſele drin⸗gen, und von dem ſchlaf der ſicherheit erwecken, ſo iſt nichts vermögend, euch eures elendes zu überzeugen, und euer abgehärtetes gewiſſen unruhig zu machen. So lange die ſterbliche Jeſum in der angenehmen geſtalt betrachten, ſo lange ſie ihn als einen mitleidigen, barm⸗herzigen und langmütigen erlöſer anſehen, ſo lange ſie daran gedenken, daß er unſer für⸗ſprecher bei Gott ſei, der den zorn Gottes zu⸗rück hält, und dem unfruchtbaren baum ein

jar nach dem andern auswirket; findet noch ein leichtſinniges gemüt gelegenheit, dieſen ſo mächtigen evangeliſchen troſt zu ſeiner ruhe und ſicherheit zu misbrauchen. Allein wo wil man ſich hinwenden, und womit wil man ſich ſchüzen, wenn man höret, daß dieſer ſo heilſame u. troſtreiche erlöſer den ſündern zum fluch, zum tode, und zur verdamnis gereiche? Seid ihr demnach, o ihr menſchen, denen wir heute ein ſo merkwürdiges wort des herrn verkündigen, ſeid ihr noch nicht bis auf den grund verderbet, und wie ein andrer Ahab unter die ſünde gänzlich verkaufet; ſo ſezet hier euern ausſchweifenden begierden, eurer ſpötterei über die heilige warheiten, und eurer kaltſinnigkeit gegen die religion gränzen, ſamlet eure gedanken, und laſſet euch den unglücklichen zuſtand derer vor augen ſtellen, denen Jeſus zu einem fal geſezet iſt. Vielleicht ſegnet der herr unſern vortrag, daß euch, die ihr bisher in der finſternis und in den ſchatten des todes herumbgeirret, in dieſer ſtunde ein licht aufgehe; vielleicht werden eure harte herzen gebrochen; vielleicht wird euch Jeſus, an dem ihr euch bisher geärgert habt, zu einer auferſtehung und zum leben gereichen. Herr, beweiſe dieſe barmherzigkeit an einer menge ſünder, die Jeſus Chriſtus durch ſein theures blut erlöſet hat, und erhöre uns jezt, da wir dich umb deinen beiſtand in dem gebet deines ſones anrufen wollen.

Der hauptinhalt.

Hauptinhalt. Jeſus ein fal der menſchen.

Daß Jeſus zu einem fal vieler in Jſrael geſezet ſei, habet ihr, meine freunde, aus denen nur verleſenen worten gehöret. Und wenn ihr glaubet, daß ihr in der heiligen offenbarung lauter ausſprüche des warhaften Gottes findet, ſo wird es nicht nötig ſein, euch durch weitläuftige beweistümer davon zu überzeugen. Es ſind aber andre betrachtungen, die wir über dieſe höchſtmerkwürdige ſache anzuſtellen haben. Wir hoffen, unſern endzweck zu erreichen, wenn wir euch bei der abhandlung dieſer warheit,

Daß Jeſus ein fal vieler menſchen ſei,

zwei ſtücke zu betrachten vorlegen:

Zum erſten, in welchem verſtande Jeſus ein fal der menſchen könne genant werden;

zum andern, wer diejenige ſind, denen er zu einem fal gereichet.

Der erſte theil.

Der erſte theil. Wie Jeſus ein fal der menſchen ſei? 1) Ueberhaupt.

Dieſem zu folge wil ich euch erſtlich zeigen, **in welchem verſtande Jeſus ein fal der menſchen ſei.**

Aus dem text, den wir zum grunde unſrer betrachtung geleget haben, kan man leicht ſchlüſſen, daß das wort, fal, hier ſo viel bedeu-

deute, als ſünde und verdamnis. Denn er wird hier der auferſtehung vieler in Iſrael entgegen geſezet. Und gleichwie dieſe nichts anders ſein kan, als der glaube, und die darauf folgende ſeligkeit der menſchen; alſo iſt im gegentheil der fal der unglaube, der eine unglückliche qvelle aller laſter iſt, und die verdamnis der gottloſen.

Fal bedeutet ſünde und verdamnis. Beweis a) aus dem text.

Dieſes beſtätigen alle andre ſtellen der ſchrift, die uns Jeſum als einen fal der menſchen und ſtein des anſtoſes vorſtellen. Wenn der heilige Paulus eine urſach angeben wil, warumb Iſrael im unglauben verharret, und der gröſte theil davon verloren gegangen ſei, ſo erkläret er ſich alſo: **Denn ſie haben ſich geſtoſen an den ſtein des anlaufens;** und berufet ſich dabei auf das zeugnis eines propheten: **Siehe da, ich lege in Zion einen ſtein des anlaufens, und einen fels der ärgernis, und wer an ihn gläubet, der ſol nicht zu ſchanden werden.** Ein andrer apoſtel des Herrn redet davon alſo: **Den ungläubigen iſt er ein ſtein des anſtoſes, und ein fels der ärgernis, die ſich ſtoſen an dem wort, und gläuben nicht daran, darauf ſie geſezet ſind.** Beide zeugniſſe geben uns zu erkennen, daß Jeſus den menſchen zu einem fal gereiche, inſoferne ſie ſich an ihm verſündigen, und den zorn Gottes auf den tag des gerichts über ſich häufen.

b) aus andern ſchriftſtellen.

Röm. 9, 32. 33.

1. Pet. 2, 8.

Die gottloſe Jüden, die den herrn der herrlichkeit gekreuziget haben, ſind es ohne zweifel,

c) aus beiſpielen.

denen Jeſus zu einem fal und zu einem ſtein des
anſtoſes geworden. Wenn dort der heiland
Matth. 21, ſaget: **Wer auf dieſen ſtein fället, der wird**
44. **zerſchellen, auf welchen er aber fället, den**
wird er zermalmen; ſo wuſten es die hohen-
prieſter und phariſäer gar zu wol, daß dieſes
auf ſie zu deuten wäre. Woher kam es aber,
daß ihnen dieſes unglück widerfur? Was war
die urſach, daß ſie ſich an dieſem fels ſtieſen,
und dadurch zerſchmettert wurden? Jeſus
ſelbſt hat uns in dem angefürten ort eine nach-
richt davon gegeben. Der herr des weinber-
ges ſandte ſeine knechte zu den weingärtnern;
aber ſie wurden von ihnen geſtäupet, getödtet
und geſteiniget. Und als er endlich ſeinen ei-
nigen ſon zu ihnen ſchickte, fielen ſie auf den
v. 38. gottloſen anſchlag: **Das iſt der erbe, komt,**
laſt uns ihn tödten, und ſein erbgut an
uns bringen. Es war den jüden nicht gnug,
daß ſie die knechte des höchſten in den vorigen
zeiten aufs grauſamſte verfolget hatten, die ſie
im namen des Herrn zur buſe riefen; ſon-
dern ſie taſteten den geſalbten des Herrn ſelbſt
an, und kreuzigten den als einen mörder, der
zu ihrem leben und zu ihrer ſeligkeit in die
welt gekommen war. Sie waren dabei ſo
verwegen, daß ſie noch dazu verlangten, ſein
blut ſolte über ſie und ihre kinder kom-
men. Die rache des höchſten blieb nicht
aus. Sie wurden mit zeitlichen ſtrafen
heimgeſuchet. Und darauf folgte ein ewiges
verderben. Durch dieſe bosheit, durch dieſe
ver-

verdamnis ward ihnen Jeſus zu einem fal und zu einem ſtein des anſtoſes. Und ſolchergeſtalt bedeutet **dieſer fal** nichts anders als **eine urſach oder eine gelegenheit zur ſünde und verdamnis.**

Iſt aber wol was erſchrecklichers, als zu ſagen, daß Jeſus, der ſon Gottes, den menſchen zu einer urſach der ſünde und des verderbens geſezet ſei? Was werden die feinde unſers allerheiligſten glaubens gedenken, wenn ſie hören, daß unſer theuerſter erlöſer, an den wir gläuben, und durch den wir ſelig zu werden hoffen, den menſchen in dieſem verſtande zu einem fal gereiche? Als Rehabeam den Iſraeliten, die ihn umb eine erleuchterung ihres joches fleheten, eine harte antwort gab, und ſie mit ſcorpionen zu züchtigen drohete, ſprach ein jeder zum andern: **Was haben wir denn theils an David, oder erbe an dem ſon Iſai?** Solten nicht vielmehr die menſchen, denen Jeſus als ein fal und ein fels des ärgernis vorgeſtellet wird, bei ihnen ſelbſt gedenken: **Was haben wir denn theils an dem ſon Davids? Und was nuzet uns der gekreuzigte Jeſus?** Es iſt gewis, daß diejenige, welche die warheiten des glaubens nur oben hin anzuſehen gewont ſind, dieſe warheit zu ihrem eigenen verderben misbrauchen werden, ob ſie gleich in der that eine der hauptſtüzen ihrer ſeligkeit iſt. Wir müſſen allerdings befürchten, daß der heiland der welt vielen eben deswegen zu

2) Insbeſondere.

1. B. Kön. 12, 16.

einem fal werden mögte, da ſie doch daraus lernen ſolten wie er ihnen zu einer auferſtehung und zum leben gereichen könne. Wie iſt es aber möglich, allen misbrauch der geoffenbarten glaubenslehren zu vermeiden? Hätte der allerweiſeſte Jeſus dieſes verhüten können, ſo würde ſich niemand an ihm und ſeiner lehre geärgert haben. Jedoch damit es offenbar werde, daß die grundſäze unſrer religion viel zu heilig ſind, als daß ſie über jemanden das verderben bringen könten, und daß ein jeder durch ſeine ſchuld verloren werde; ſo wil ich euch noch in einigen anmerkungen zeigen, **wie Jeſus vielen menſchen zu einer gelegenheit der ſünde und der verdamnis werde.**

a) Abſonderungsweiſe. 1) Chriſtus iſt nicht zur ſünde und verdamnis in die welt gekommen. Beweis a) aus theologiſchen gründen.

Merket demnach zum erſten: **Daß Jeſus keineswegcs zu dem ende in die welt gekommen ſei, damit die menſchen ſündigen, und verdammet werden mögten.** Denn woferne die menſchen von natur ſünder ſind, und unter dem fluch des geſezes ſtehen, ſo iſt es wol unmöglich, daß Gott ſeinen ſon in die welt geſandt habe, die menſchen zur ſünde zu reizen, und ſie zu verderben. Wer kan es aber leugnen, daß wir alle von natur ſolche unglückſelige kreaturen ſind? Von natur ſind wir des göttlichen ebenbildes beraubet; von natur herrſchet finſternis und unwiſſenheit in unſern ſelen; von natur ſind wir zu allem böſen geneigt. Ein heiliger Paulus klaget deswegen mit thränen: **Ich weis,**

Röm. 7, 18.

daß

daß in mir, das iſt, in meinem fleiſche wonet nichts gutes. Und David bekante ſchon viele hundert jare vor der menſchwerdung Jeſu: **Sie ſind alle abgewichen, und alleſamt untüchtig worden, da iſt keiner der gutes thue, auch nicht einer.** Pſ. 14, 3.
Iſt es nun ein unveränderliches geſez bei dem allerheiligſten Gott, daß ein ſünder verdammet werde, ſo ſind wir alle von natur dem fluch und dem ewigen tode unterworfen. In dieſer abſicht ſaget ein heiliger apoſtel, **daß wir alle von natur kinder des zorns ſind.** Eph. 2, 3.

Der Meßias ward dem menſchlichen geſchlecht erſt verheiſſen, nachdem es ſchon durch den fal der erſten ältern verderbet worden. Adam und Eva hatten ſchon geſündiget, als Gott ihnen das erſte evangelium verkündigte: **Des weibes ſamen ſol der ſchlangen den kopf zertreten.** 1. B. M. 3, 15. Eben dieſes algemeine verderben der menſchen war die urſach, die Gott nach dem reichtum ſeiner barmherzigkeit bewog, ſeinen ſon, Jeſum Chriſtum, in die welt zu ſenden. Denn da es dem durchs fleiſch geſchwächten geſez unmöglich war, die menſchen von dem fluch zu befreien, **ſandte Gott ſeinen ſon in der geſtalt des ſündlichen fleiſches, und verdamte die ſünde im fleiſch durch ſünde.** Röm. 8, 3. Die ſünde iſt ohne zweifel ein werk des teufels. **Allein, der ſon Gottes iſt eben deswegen erſchienen, daß er die werke des teufels** 1. Joh. 3, 8.

zerſtöre. Wie könte man ſich alſo überreden, daß Jeſus zur ſünde und zur verdamnis der menſchen in die welt gekommen ſei.

b) aus ſchriftſtellen. Es waren vermutlich in den tagen des heilandes menſchen, die da glaubten, daß Jeſus zu ihrem verderben in die welt geſandt worden. Man kan ſonſt nicht begreifen, warumb ſich der erlöſer an einem ort dawider ſezet, und in dieſe merkwürdige worte ausbricht: **Gott hat ſeinen ſon nicht geſandt in die welt, daß er die welt richte, ſondern daß die welt durch ihn ſelig werde.** (Joh. 3, 17.) Dieſer ausſpruch ſchläget alle gegenſeitige gedanken nieder. Solte es menſchen von einem ſo groſen grad der gottſeligkeit geben, die ihnen einen Gott einbildeten, der einen gefallen an dem verderben ſeiner geſchöpfe hätte, und damit er gelegenheit fände, ſie zu verdammen, Chriſtum unter dem ſchein eines erlöſers in die welt kommen laſſen; ſolte es menſchen, ſage ich, von ſolcher bosheit geben; ſo werden ſie durch dieſe worte unſers hochverdienten heilandes zu ſchanden gemacht werden: **Gott hat ſeinen ſon nicht geſandt, daß er die welt durch ihn richte.** Und ich weis nicht, ob ein andres zeugnis der ſchrift oder beweistum mehr kraft hätte die menſchen davon zu überzeugen, daß Jeſus nicht zu dem ende in die welt gekommen ſei, damit er die menſchen zur ſünde verfüre, und ihnen dadurch eine urſach zu ihrer ewigen verdamnis werde.

Jedoch dieſes iſt noch nicht gnug, allen ſündlichen und gefärlichen gedanken vorzubeugen, die bei der betrachtung dieſer warheit, daß Jeſus zu einem fal vieler menſchen geſezet ſei, entſtehen könten. Es kan wol ſein, werden vielleicht einige ſagen, daß der ſon Gottes nicht in der abſicht ein menſch geworden, damit er die menſchen zur ſünde verleiten, und ſie des ewigen todes ſchuldig machen mögte; allein es iſt doch möglich, daß ſeine lehre oder ſein leben eine urſach ſei, daß ſich manche menſchen an Gott verſündiget, und ihnen dadurch die verdamnis zugezogen haben, die auſer dem dieſer ewigen höllenſtrafe entgangen wären. Wir zweifeln nicht, daß dieſes die gedanken der allermeiſten ſind, die uns jezt anhören, oder denen ſonſt iſt geſaget worden, daß der ſon Gottes vielen zu einem ſtein des anſtoſes gereiche. Aus dieſer urſach wollen wir alſo noch zeigen, **daß weder die lehre Jeſu, noch ſeine thaten jemanden einen bewegungsgrund zu ſündigen geben, noch eine urſach der verdamnis ſein können.**

2) Die lehre und thaten Jeſu ſind keine urſach der ſünde und des todes.

Was die lehre des heilandes betrift, ſo giebt es faſt unzälige ſtellen der ſchrift, darin behauptet wird, daß ſie ein **heilſames und ſeligmachendes wort** ſei. Er ſelbſt verſichert uns, daß **die worte, die er redete, geiſt und leben ſind.** Der heilige Paulus nennet ſie eine **kraft Gottes, die alle ſelig machet, welche daran gläuben;** und ein andrer

Die lehre Chriſti iſt nicht eine urſach der ſünde und verdamnis. Beweis α) aus ſchriftſtellen. Joh. 6, 63. Röm. 1, 16.

Jac. 1, 21. andrer apoſtel **ein wort, das unſre ſelen kan ſelig machen.** Denn obgleich die zeugen Jeſu dieſes nur von dem wort behaupten, welches ſie verkündigten, ſo wiſſen wir doch, daß es kein anderes ſei, als das Jeſus ſelbſt gelehret hat. Es brachte dieſes nicht nur der befehl mit ſich, den ihnen der Herr hinterlaſſen hatte; ſondern Johannes, der zulezt unter allen apoſteln geſchrieben, verſichert uns,
1. Joh. 1, 3. **daß ſie nichts anders predigten, als was ſie von anfang geſehen und gehöret hatten.** Iſt es alſo gewis, daß die lehre des heilandes an ihr ſelbſt ein wort des lebens und eine ſeligmachende predigt ſei, ſo kan ſie unmöglich eine urſach zur ſünde und verdamnis abgeben.

b) aus der ſache ſelbſt. Es iſt dieſes, meine freunde, ohne zweifel der allerwigtigſte punkt, davon ein bekenner des namens Jeſu mus überzeuget ſein. Wir verlaſſen uns auf ſeine worte. Wir nehmen ſie an. Wir gläuben an dieſelbe. Wir gründen darauf alle hofnung unſrer zukünftigen ſeligkeit. Wie ſchlecht würden wir daran ſein, wenn dieſe lehre, darauf, unſrer meinung nach, die ewige wolfart der menſchen beruhet, ein ſolcher ſtein des anſtoſes wäre, der uns zur ſünde verleitete, und endlich in ein unaufhörliches verderben ſtürzte! laſſet uns daher dieſelbe ein wenig genauer betrachten. Laſſet uns ſehen, ob wir uns betrügen, oder unſrer ſelen am beſten raten, wenn wir uns mit völliger zuverſicht darauf verlaſſen.

Alles, was uns die ewige weisheit geoffenbaret hat, iſt entweder eine glaubenslehre, oder eine lebenspflicht. Keines von beiden kan unſern ſelen gefärlich ſein. Je mehr wir es unterſuchen, deſto ſtärker werden wir davon überzeuget, daß uns ſeine lehre den weg zur ſeligkeit zeige.

Dieſe warheit, **daß wir durch den glauben an den gekreuzigten Jeſum gerecht und ſelig werden**, iſt diejenige, darauf ſich alle glaubenslehren beziehen. Was hätte es aber einem jüden oder heiden vor gefar bringen können, wenn er dieſelbe angenommen, und ihm mit einem zuverſichtlichen vertrauen zugeeignet hätte? Ein jüde, der ſich ohne dem an die bücher ſeiner offenbarung halten muſte, war verbunden, die hofnung ſeiner ewigen ſeligkeit auf das verdienſt eines erlöſers zu gründen. Nicht nur die weiſſagungen der propheten, ſondern auch alle anſtalten ſeines gottesdienſtes, die die göttliche weisheit ſelbſt verordnet hatte, erinnerten ihn beſtändig, ſich nach der erſcheinung des Meßias zu ſehnen, und ſeine gerechtigkeit ihm zu eigen zu machen. Jeſus erſcheinet als ein lehrer unter den menſchen, und wil ſich vor dieſen Meßias gehalten wiſſen. Wäre es den jüden gefärlich geweſen, ihn davor zu erkennen, ſo hätten ſie es entweder ganz unfehlbar gewuſt, daß er der Meßias nicht ſei, oder es wäre zum wenigſten ſehr warſcheinlich geweſen, daß er die menſchen hätte betrügen wollen.

Allein keines von beiden konte ſtat haben. Ich getraue mir vielmehr zu behaupten, daß, wenn er gleich nicht der heiland der welt geweſen wäre, und die jüden dem ungeacht an ihn gegläubet hätten, dieſer irtum ihnen keine verantwortung zuwegebringen können. Denn es offenbarten ſich an ihm alle kenzeichen desjenigen Meßias, der im alten teſtament verheiſſen worden. Und über dieſes hat die almacht des höchſten an ſeiner lehre ſo merklich theil gehabt, daß die ſchuld des betrugs endlich auf Gott gefallen wäre, wenn ſich die jüden am ende betrogen geſehen hätten.

Bei dem beſchlus der ſiebenzig wochen, die nach dem befehl des königes in Perſien den jüdiſchen ſtat wieder aufzurichten verlaufen würden, ſolte der Meßias erſcheinen. Er ſolte aus dem ſtam Davids, von einer jungfrauen, zu Bethlehem im jüdiſchen lande geboren werden. Er ſolte allenthalben herumbgehen, und wunder thun. Er ſolte die ſünder zur buſe rufen. Er ſolte den rat der gottloſen herzen offenbaren. Dieſes alles ward in ſeiner perſon aufs genauſte erfüllet. Weder ſein geſchlecht, noch die zeit und der ort ſeiner geburt, weder ſeine lehren noch ſeine thaten waren den eigenſchaften des verheiſſenen Meßias entgegen. Er that wunder, ſo oft er wolte, und ſo oft ſie zur beſtätigung ſeiner lehre nötig waren. Man ſeze den fal, daß er ſie nicht eigenmächtig verrichtet habe, ſo hat ihm Gott durch ſeine almacht beiſtehen müſſen. Dieſer iſt es

alſo, der gleichſam ein zeugnis von der warheit ſeiner lehre vor den augen der ganzen welt abgeleget, und ſeinen willen dadurch geoffenbaret, daß die menſchen den worten dieſes Jeſu, der ſich vor den Meßias ausgab, glauben ſolten. Wenn jezt ein man unter uns erſchiene, der ſich einen geſandten des höchſten nente; wenn er ſich anheiſchig machte, die warheit ſeines vorgebens durch ſolche thaten zu bekräftigen, dazu die natur viel zu ſchwach iſt; wenn augenſcheinliche und unleugbare wunderwerke auf ſeine worte erfolgten; würden wir uns wol an Gott verſündigen, wenn wir auf ſeine ausſage ein vertrauen ſezten? Was hätte alſo ein jude zu befürchten gehabt, wenn er der lehre Jeſu beigepflichtet hätte? Geſezt er wäre betrogen worden, wie hätte ihm das können zugerechnet werden? Kan man auch wol vermuten, daß Gott einem lügner und verfürer ſo auſerordentlich beiſtehe, und das thue, was er ſonſt zum beweis der warheit ſeiner knechte und ihrer lehre zu thun pfleget? Gott müſte entweder aufgehöret haben, gerecht zu ſein, oder die jüden wären in allen fällen unſchuldig geweſen, wenn ſie an Jeſum als an den heiland der welt geglaubet hätten.

Noch vielweniger hat ein heide bedenken tragen können, das zeugnis Jeſu anzunehmen, und ihn vor ſeinen erlöſer zu halten. Ein heide, dem es an einer göttlichen offenbarung fehlete, und der weiter nichts als das

licht der natur hatte, ſein zukünftiges ſchickſal zu beurtheilen, ein heide, ſage ich, konte davon völlig überfüret werden, daß er durch ſeine ſünden eine ewige verdamnis verdienet hätte, und durch ſeine eigne werke Gott niemals verſönen würde. Was hatte er alſo zu verlieren, wenn er ſich an Jeſum als ſeinen heiland und erlöſer hielte? Geſezt, ſein glaube wäre ungegründet geweſen; würde ihn derſelbe wol umb ſeine ſeligkeit haben bringen können? War er nicht ohne dem verloren, wenn er gleich nicht zu dieſem erlöſer ſeine zuflucht genommen hätte? Aber, vernünftiger weiſe zu ſchlüſſen, war der glaube einem heiden viel zuträglicher, als der unglaube. Die vernunft überzeugte ihn, daß jezt kein ander mittel ſelig zu werden ſei, als die gnugthuung eines erlöſers. Die heiligkeit der lehre Jeſu und ſeiner zeugen, die unſchuld ſeines wandels, und die erſtaunliche gröſe ſeiner thaten verſicherten ihn, daß wo Gott jemanden zum heilande der welt verordnet hätte, dieſer niemand anders als Jeſus, der gekreuzigte, ſein könte. Der glaube an ihn wäre daher eine wirkung ſeiner begierde von ſeinen ſünden erlöſet, und mit Gott verſönet zu werden geweſen. Und wenn er gleich niemals hätte völlig können überzeuget werden, daß eben dieſer Jeſus der welt heiland ſei, ſo würde er doch durch den glauben an ſein verdienſt ſein gewiſſen deswegen beruhiget haben, weil er das allerwarſcheinlichſte

und vernünftigſte mittel zu ſeiner ſeligkeit ergriffen hätte. Ja, wenn wir annehmen, daß der glaube eines heiden an Chriſtum in der that ein irtum geweſen, ſo würde doch ſein urtheil an jenem tage weit erträglicher haben ſein müſſen, als wenn er der predigt von dem gekreuzigten Jeſu nicht geglaubet hätte. Denn es würde zum wenigſten dieſes Gott gefallen haben, daß er ein verlangen getragen, Gott zu verſönen, und mit ihm vereiniget zu werden, und daß er alles gethan, was ihm nach ſeinen umbſtänden zu thun möglich geweſen.

Ihr ſehet alſo, meine freunde, daß die glaubenslehren des heilandes niemanden verderben können, wenn man gleich mit den feinden unſrer religion behauptete, daß er nicht die warheit gelehret habe. Wie hat ſie denn den menſchen ſchaden, und zu einem fal gereichen können, da nicht nur ihre innerliche göttliche kraft, ſondern auch unzälig andre zeugniſſe die welt von der warheit derſelben überzeugen?

Eben ſo wenig hat die ſittenlehre unſers theuerſten erlöſers jemanden gefar bringen können. Sie war ſo heilig, ſo volkommen, und ſo gegründet, daß man zu keiner zeit an ihr etwas zu tadeln gefunden. Jederman muſte ihr das zeugnis geben, daß die menſchen in dieſem und jenem leben glückſelig ſein würden, wenn ſie ſeinen geboten gehorſam wären. Es war nicht das allergeringſte darin

ent-

enthalten, das auch nur einen ſcheinbaren verdacht einiger gefar, verfürung und ſchädlichkeit erwecken können. Der erſte grundſaz
Matth. 22, ſeiner heilſamen lehren war dieſer: Fürch-
37. 38. 39. tet und liebet Gott über alles. Die andre qvelle unſrer pflichten, die er uns vorſchrieb, beſtand darin: Liebet euern nächſten als euch ſelbſt. Auf dieſe zwei göttliche und in die herzen der menſchen von natur geſchriebene geſeze gründete er alles, was er jemals von ihnen wolte beobachtet wiſſen. Hätte man ſich an dieſe lehre ſtoſen, hätte uns dieſe vorſchrift an unſrer ſeligkeit hinderlich ſein können, ſo müſte die furcht Gottes eine gottloſigkeit, und die liebe des nächſten eine urſach der verdamnis ſein.

Wie ſehr iſt nicht die lehre des heilandes von den ſazungen andrer unterſchieden, die eine neue lehre aufbringen, und ihnen dadurch einen anhang machen wollen! Und wie kräftig wird nicht dadurch die warheit ſeines zeugniſſes beſtätiget, daß er von Gott ausgegangen, und ſeinen willen zu thun in die welt gekommen ſei! Wenn alle weiſſagungen, wenn alle wunder, wenn alle andre zeugniſſe ſeiner ewigen gottheit wegfielen, ſo würde ſie dennoch durch die unſchuld und heiligkeit dieſer ſeiner lehre zulänglich bewieſen werden. Könte wol ein betrüger eine neue lehre ausſtreuen, und eine beſondre religion den menſchen aufbürden, ohne eigennüzige oder ehrſüchtige abſichten zu haben? Hätte ſich Jeſus

ſus wol von dem vorwurf eines betrugs los-machen können, wenn er ſich vor den ſon Gottes ausgegeben, und es doch in der that nicht geweſen wäre? Würde er alſo nicht auch dergleichen verbotene abſichten gehabt haben, wenn er mit unwarheit vorgegeben, daß er Gottes ſon und ein heiland der welt ſei? Hätte er aber dieſe wol durch dergleichen lehren befördern können? Iſt die furcht Gottes, iſt die liebe des nächſten, iſt die demut und ſanftmut, die ein lehrer durch worte und werke beweiſet, eine ſtüze ſeines eigennuzes, ſeines ehrgeizes, ſeines betrugs, und ſeiner bosheit? O nein, meine freunde! dieſes können nur diejenige vermuten, die alle menſchliche begriffe verloren haben. Wer kan alſo dieſen ſchlus verwerfen: Jeſus nennet ſich einen ſon des allerhöchſten; ſeine ſittenlehre iſt heilig und unſchuldig; daher mus er auch Gottes ſon ſein?

Die werke Chriſti ſind nicht eine urſach der ſünde und verdamnis der menſchen.

Jedoch obgleich die lehre des heilandes wider den vorwurf zulänglich gerechtfertiget worden, daß ſie zum theil die menſchen ins verderben geſtürzet hätte; ſo ſcheinet es doch mit ſeinen werken eine ganz andre bewandnis zu haben. Dieſe ſind es vielleicht, dadurch ſo viele unglückliche ſelen geärgert, und umb ihre ſeligkeit gebracht worden. Jeſus ſcheinet dieſes ſelbſt behauptet zu haben. Denn in der nacht, da ſein leiden anging, ſagte er zu ſeinen jüngern: **In dieſer nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir.** Matth. 26, 31.

Denn

Denn es ſtehet geſchrieben. Ich werde den hirten ſchlagen, und die ſchafe der herde werden ſich zerſtreuen. Und wie oft iſt es auch nicht geſchehen, daß ſich ſeine feinde, die jüden, umb ſeiner werke willen wirklich an ihm geärgert haben? Wenn er ſich in eine gemeinſchaft mit zölnern und ſündern einlies, wenn er am ſabbath ſolche werke vornam die von Moſe waren verboten worden, wenn er ſie in ſeinen predigten an ihrer ehre angrief, wenn er wider die eingefürte gewonheiten des landes eiferte, ſo gab er ihnen ja dadurch gelegenheit, ihn zu läſtern, zu verfolgen, und endlich gar zum tode zu verdammen. Waren das nicht ſolche werke, dadurch er ihnen einen ſtein des anſtoſes in den weg legte, und ſie zu ſünden verleitete, die ſie ſonſt nimmermehr würden begangen haben?

Es ſei ferne, daß wir die werke des heilandes nach dieſen gottloſen grundſäzen beurtheilen, und ſeinem heiligen wandel die urſach von der ſünde und dem verderben ſeiner widerſacher aufbürden! Jeſus hat weiter nichts gethan, als was er zum heil der menſchen thun muſte, und wozu er als ein hoherprieſter und prophet des menſchlichen geſchlechts verbunden war. Und wenn nicht eine faſt unglaubliche verſtockung ſeine feinde gehindert hätte, an die warhaften gründe ihrer religion zu gedenken, oder auch nur nach dem licht der vernunft zu urtheilen,

so

ſo würde ſich niemand an ſeinem leben geärgert haben.

Die thaten, die er als unſer erlöſer verrichtet, beſtanden theils in der gnugthuung, die er der heiligen majeſtet des höchſten an unſrer ſtat leiſtete, theils in der erfüllung des geſezes, die uns als unſre eigene gerechtigkeit ſolte zugerechnet werden. Hieraus hätten die jüden erkennen können, daß dieſer Jeſus, der in einer verachteten geſtalt unter ihnen wandelte, und endlich als ein miſſethäter hingerichtet ward, daß dieſer Jeſus, ſage ich, der einzige grund ihrer ſeligkeit ſei. Und dieſes würde ihnen zwar ein ſtarker trieb an ihn zu glauben, und eine urſach des lebens geweſen ſein, aber ſie nimmermehr zum unglauben, zur ſünde, und zur verſtockung verleitet haben. Allein weil ſie ihn vor den heiland der welt nicht erkanten, und daher weder von ſeiner gnugthuung noch von ſeiner gerechtigkeit etwas wuſten, ſo konten ſie auch durch dieſe werke weder zum guten noch zum böſen beweget werden.

Sind alſo die menſchen durch ſein leben jemals geärgert worden, ſo mus es dasjenige ſein, das er als ein lehrer unter ihnen gefüret hat. Es iſt gewis, daß viele daher gelegenheit genommen, ſich an ihm zu verſündigen, und ſo gar auch auf den höchſten grad der bosheit zu ſteigen, und die ſchwere ſünde wider den heiligen geiſt zu begehen. Allein wir verlangen jezt nicht zu wiſſen, wozu die

thoren die werke Jeſu gemisbrauchet haben; ſondern nur, ob ſie an ihnen ſelbſt betrachtet den menſchen eine gelegenheit zu ſündigen gegeben. Und nach dieſem begrief wird man unmöglich behaupten können, daß ſie jemanden ein ſtein des anſtoſes geweſen.

Niemand hat ihm jemals vorwerfen können, daß ſein wandel mit ſeinen lehren nicht übereinſtimte. Niemand hat ihm jemals ein ärgerliches leben ſchuld gegeben. Alle klagen, alle läſterungen, alle verleumdungen, die man wider ihn ausſtreute, betrafen nur ſeine lehre. Wie heftig würde man nicht wider ſeine unſchuld getobet haben, wenn es auch nur möglich geweſen wäre, ihr den geringſten ſchein einer bosheit und verfürung anzudichten! Allein gleichwie man der ſonne ihren glanz nicht abſprechen kan, alſo war es auch unmöglich, ſeinen unſträflichen wandel verdächtig und zweifelhaft zu machen. Das ganze jüdiſche land war mit ewigen denkmalen ſeiner gottesfurcht, ſeiner ſanftmut, ſeiner liebe, ſeiner geduld und demut angefüllet. Niemand unterſtand ſich ihm zu widerſprechen, wenn er dem volk ſein eigenes beiſpiel zum muſter der nachfolge vorſtelte. Seine feinde muſten ſelbſt der warheit das zeugnis
Matth. 11, 28. 29. geben, als er vor ihren ohren ausrief: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich wil euch erqvicken, nehmet auf euch mein joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmütig und von**

her-

herzen demütig. Auſer dieſen werken, die ganz unleugbare zeugniſſe ſeiner heiligen ſele waren, that er noch wunder; werke, die nur wirkungen der almacht eines unendlichen weſens ſein konten; werke, die den göttlichen urſprung ſeines amts und die warheit ſeiner lehre beſtätigten; werke, dadurch den armen und elenden im lande geholfen ward. Denn er zog umbher, und machte die kranken geſund; er heilte die auſſäzigen; er gab den tauben und ſtummen gehör und ſprache wieder; er machte die blinden ſehend; und die todten lebendig. Nur ein verſtocktes herz, das nicht nur ſeine ohren vor der ſtimme des Herrn wie eine taube otter verſtopfet, ſondern auch alle empfindungen der natur verloren hatte, konte ſich an den werken eines ſo heiligen und wunderthätigen lehrers ärgern. Alles, wozu ſeine thaten die menſchen bewegen konten, war dieſes, daß ſie ihn vor den hielten, vor den er wolte gehalten werden. Aber dieſes würde ihnen vielmehr die ſeligkeit, als die verdamnis zuwegegebracht haben. Denn wer da gläubet, daß Jeſus der ſon Gottes ſei, der hat das ewige leben.

Sehet, meine freunde, dieſes ſind lauter überzeugende beweistümer, daß weder die lehre Jeſu noch ſeine thaten den fal der menſchen haben befördern können.

b) Zueignungsweiſe.

Wenn wir alſo gleichwol in unſerm text und ſonſt in andern ſtellen der ſchrift leſen, daß Jeſus zu einem fal vieler in Jſrael geſezet ſei, wenn dieſer fal nichts anders als ſünde und verdamnis bedeuten kan, ſo müſſen wir dieſe worte ohne zweifel alſo verſtehen: **Viele menſchen werden aus der lehre und den werken Jeſu durch einen ſchändlichen misbrauch derſelben gelegenheit nehmen, ſich an Gott zu verſündigen, und dadurch ihre verdamnis zu vermehren.** Dieſe betrachtung iſt würdig, daß wir ſie weiter fortſezen. Sie wird uns nicht nur zeigen, wodurch dieſer verdamliche misbrauch der lehre und thaten des heilandes begangen werde, ſondern auch zugleich die gefar unſrer ſelen vor augen ſtellen, wenn wir uns ſelbſt dadurch Jeſum zu einem fal und ſtein des anſtoſes machen. Weil wir aber daraus diejenigen zugleich kennen lernen, denen Jeſus zu einem fal geſezet iſt, ſo werde ich in dem andern theil meiner rede gelegenheit haben, dieſe warheit volſtändig abzuhandeln.

Der andre theil.

Der andre theil. Wem Jeſus ein fal ſei? 1) Ueberhaupt. Allen, die ſeine lehre

Jeſus gereichet allen denen zum fal, die ſeine lehre und ſeine werke misbrauchen. Dieſes iſt es, meine freunde, davon ihr jezt noch müſſet überzeuget werden. Es iſt nicht möglich, daß diejenige, die ſich der lehre

lehre Jeſu und ſeiner werke recht bedienen, in ſünden geraten, und verderbet werden ſollen. Denn der rechte gebrauch derſelben beſtehet darin, daß wir das thun, was er uns befolen hat. Er hat uns aber befolen, an ihn zu gläuben, und ſeinem beiſpiel zu folgen. Wenn wir dieſes thun, ſo können wir weder fallen, noch der ſeligkeit beraubet werden. In dieſer abſicht ſagt Jeſus ſelbſt: **Wer dieſe meine rede höret, und thut ſie, den vergleiche ich einem klugen manne, der ſein haus auf einen felſen bauet. Da nun ein plazregen fiel, und ein gewäſſer kam, und weheten die winde, und ſtieſen an das haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen felſen gegründet.** Und bei einer andern gelegenheit ſprach er: **Selig ſind die Gottes wort hören und bewaren.** Desgleichen: **Wer mein wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige leben, und komt nicht ins gericht, ſondern er iſt vom tode zum leben hindurch gedrungen.** Iſt es nun nach dieſen zeugniſſen des heilandes unmöglich, daß diejenige durch ihn fallen, die ſein wort hören, und darnach thun, ſo können es nur die ſein, die ſein wort hören, aber nicht alſo gebrauchen, wie ſie es gebrauchen ſolten.

und werke misbrauchen Beweis a) aus theologiſchen gründen.

Matth. 7, 24. 25.

Luc. 11, 28.

Joh. 5, 24.

In unſerm text ſcheinet der heilige Simeon dieſes ebenfals zu behaupten. Denn wenn er ſpricht, **dieſer wird geſezt zu einem fal**

b) aus dem text.

und zu einer auferſtehung vieler in Jſrael; ſo unterſcheidet er die, welche durch Chriſtum fallen, von denen, die durch ihn auferſtehen. Wer ſind aber dieſe, denen Jeſus zu einer auferſtehung gereichet? Es ſind diejenigen, die der ſünden abgeſtorben, und der gerechtigkeit leben; die ihren alten menſchen gekreuziget haben; die ihre glieder nicht mehr zu waffen der ungerechtigkeit dahin geben; die dem vorbilde der heilſamen lehre, welchem ſie ergeben ſind, gehorſam werden; mit einem wort: Die an Chriſtum gläuben, und gottſelig leben. Denn dieſe nennet ein heiliger apoſtel ſelen, die nicht nur mit ihrem heilande zu gleichem tode gepflanzet, ſondern auch ſeiner ſiegreichen auferſtehung gleich werden. Die alſo durch den ſon Gottes fallen, ſind ohne zweifel knechte der ſünden, die ihre glieder zum dienſt der unreinigkeit begeben, und von dem leben entfernet ſind, das aus Gott iſt.

Röm. 6, 4.

e) aus andern ſchriftſtellen.

Dieſes beſtätigen zween groſe zeugen Jeſu. Der eine nennet den heiland der welt einen ſtein des anſtoſes, und einen fels der ärgernis derer, die ſich ſtoſen an dem wort, und gläuben nicht daran, darauf ſie geſezet ſind. Der andre giebt den jüden ſchuld, daß ſie umb ihres unglaubens willen das geſez der gerechtigkeit nicht überkommen haben; und füret davon dieſe urſach an, weil ſie ſich an dem ſtein des anlaufens geſtoſen. Dieſe heilige männer ſtim-

1. Pet. 2, 8.

Röm. 9, 31. 32. 33.

ſtimmen darin mit einander überein, daß die, welchen Jeſus ein ſtein des anſtoſes wird, einmal ſein wort wiſſen und gehöret haben, aber zum andern es nicht zum glauben und zur ſeligkeit anwenden, ſondern es vielmehr zu allerlei gottloſen abſichten ſchändlich misbrauchen.

Hieher gehören vor das erſte **alle unbusfertige ſünder, die das wort des Herrn ein jar nach dem andern hören, aber dadurch nicht gebeſſert werden.** Niemand wird daran zweifeln, daß dieſe verſtockung der herzen, denen das wort des Herrn vergebens geprediget wird, ein ſchändlicher misbrauch der lehre Jeſu und ſeines verdienſtes ſei. Alle ſchriften, die Gott ſeinen knechten eingegeben, ſind deswegen aufgezeichnet worden, **damit wir gläuben, Jeſus ſei Chriſtus, und durch dieſen glauben das leben haben mögen.** Allein welcher ſünder, der ſeine ohren verſtopfet, und ſein herz verhärtet, glaubet wol, daß Jeſus ſein heiland und erlöſer ſei? Der ſon Gottes hat ſich deswegen martern, verwunden, und zerſchlagen laſſen, **auf daß wir friede hätten, und durch ſeine wunden geheilet würden.** Allein wie kan ein gottloſer das leiden und ſterben Jeſu dazu anwenden, der ſein verdienſt mit füſen trit, und das verſönungsblut des erlöſers unrein achtet? **Chriſtus iſt uns von Gott zur weisheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung und erlöſung gemacht, auf daß,**

2) Insbeſondere.
a) Alle unbusfertige ſünder.
Beweis 1) aus theologiſchen gründen.

Joh. 20, 31.

Jeſ. 53, 5.

1. Cor. 1, 30. 31.

wer ſich rümet, ſich des Herrn rüme.
2. Cor. 5,21. Er iſt für uns zur ſünde gemacht, auf daß wir durch ihn die gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Wie kan aber der heiland denen zur gerechtigkeit und heiligung werden, die ſich ihrer ſünden rümen, wie die zu Sodom und Gomorrha? Was können die vor theil an der gerechtigkeit des ſones Gottes haben, die eine beſtändige gemeinſchaft mit den todten werken der finſternis unterhalten? Weil alſo die unbusfertigen ſünden mit ſünden ſtündlich häufen, weil ſie in den böſen lüſten ihrer unreinen herzen immer mehr und mehr verſtricket werden, ſo müſſen ſie auch durch das wort vom glauben, das ihre ſelen ſelig machen konte, nicht nur hier in den geiſtlichen, ſondern auch dort in den ewigen tod fallen.

2) aus gleichniſſen. Erinnert euch hier, meine freunde, jener ſinreichen gleichnisrede der ewigen weisheit, darin uns ein unfruchtbarer baum vorgeſtellet wird, an dem die arbeitſame hand eines vorſichtigen weingärtners nichts verſäumet hatte, und der dennoch keine früchte tragen wolte. So gros die ſorgfalt war, die man zu ſeiner beſſerung und erhaltung anwandte, ſo gewis war ſein fal, auf den eine gänzliche ausrottung und vertilgung folgte. Man wartete ein jar nach dem andern auf ſeine fruchtbarkeit; man grub umb ihn; man bedüngte ihn. Als aber dieſes alles nichts helfen wolte, ſo ward er endlich abgehauen, und
Luc. 13, 6.9.

ins

ins feuer geworfen. Der heiland bediente ſich dieſes gleichniſſes zu dem ende, damit er den jüden zeigen mögte, daß ihr untergang unvermeidlich wäre, wenn ſie fortfüren, der gnade des heiligen geiſtes zu widerſtreben, und die predigt des evangelii zu misbrauchen.

Dieſes volk, welches ſo ſehr auf ſeine vortheile vor allen andern völkern trozte, und das an dem himmel allein theil zu haben glaubte, muſte es auch in der that mehr als andere erfaren, daß Jeſus denen zu einem fal gereiche, die ſein wort und ſeine werke durch unglauben und unbusfertigkeit verſpotten. Kein geſchlecht, das auf erden wonet, hat ſich jemals einer gröſern gnade zu ſeiner bekehrung rümen können, als Iſrael nach dem fleiſch. Der ſon des allerhöchſten offenbarte ihm ſelbſt den rat Gottes von der menſchen ſeligkeit. Es ſahe mit ſeinen augen den engel des bundes, den troſt der heiden, auf den die völker hoffeten, den zweig aus der wurzel Iſai, auf dem der geiſt des Herrn, der geiſt der weisheit und des verſtandes, der geiſt des rats und der ſtärke, der geiſt der erkentnis und der furcht des Herrn ruhete. Es ſahe den allerheiligſten tempel, der nicht von menſchen händen gemacht war, und in dem die ganze fülle der gottheit leibhaftig wonete. Es ſahe die groſe thaten Gottes, die wunder der natur, die insgeſamt unwiderſprechliche zeugniſſe waren, daß der Meßias verhanden ſei. Und dennoch war es ſo ver- 3) aus exempeln.

ſtockt, daß es bei dem allen taub und blind blieb, und den, der zu ſeiner erlöſung erſchienen war, als einen knecht der ſünden, als einen verfürer des volkes, und als einen läſterer der höchſten gottheit verwarf. Aus dieſer urſach fiel es auch dergeſtalt, daß es nimmermehr wieder auferſtehen können. Es fiel nicht nur in die zeitlichen gerichte, die über Jeruſalem und ſeine bürger ergingen; denn es ward an ihm jenes wort des Herrn erfüllet: **Da das der könig hörete, ward er zornig, und ſchickte ſeine heere aus, und brachte dieſe mörder umb, und zündete ihre ſtadt an.** Sondern es fiel auch in das ewige gericht einer unaufhörlichen verdamnis. Denn weil es die gerechtigkeit des glaubens verworfen, ſo hat es auch den lon der ungerechtigkeit davon tragen müſſen. Da iſt erfüllet worden, was ein heiliger apoſtel ſchreibet: **Iſrael hat dem geſez der gerechtigkeit nachgeſtanden, und hat das geſez der gerechtigkeit nicht überkommen. Warumb das? Darumb, daß ſie es nicht aus dem glauben, ſondern als aus den werken des geſezes ſuchen. Denn ſie haben ſich geſtoſen an dem ſtein des anlaufens.**

Matth. 22, 7.

Röm. 9, 31. 32.

4) aus theologiſchen gründen.

Wenn wir dieſe ſache nach den erſten gründen der religion betrachten, ſo werden ſie uns überzeugen, daß ſich ein ſünder durch ſeine unbusfertigkeit an dieſem ſtein des anlaufens, Jeſu, notwendig ſtoſen, und durch

ihn

ihn fallen müſſe. Es lieget zwar ſchon ein ſünder, ehe ihm das wort des Herrn verkündiget wird. Wenn er aber höret, und nicht darnach thut, ſo fället er noch tiefer. Ja er fället oft ſo tief, daß er niemals wieder aufſtehen kan. Denn iſt eine jede ſünde ein fal des menſchen, verdienet ſie den zorn Gottes, zeitliche ſtrafen, und die ewige verdamnis, ſo iſt kein zweifel, daß ein ſünder, ſo oft er eine neue ſünde begehet, auch aufs neue falle, und ihm den zorn Gottes auf den tag des gerichts häufe. Je gröſer die ſünde iſt, durch welche das mas der vorigen ſünden angefüllet wird, deſto ſchwerer mus auch der fal, und deſto erſchrecklicher die verdamnis ſein, die der übertreter deswegen zu befürchten hat. Kan aber wol eine ſünde gröſer ſein, als die unbusfertigkeit? Gott zu beleidigen, inſoferne er uns in ſeiner gröſe, in ſeiner unendlichkeit, in ſeiner almacht, und in ſeiner heiligkeit erſcheinet, iſt etwas groſes. Aber noch weit gröſer iſt es, wenn wir ihn beleidigen, da er uns den reichtum ſeiner güte, und den abgrund ſeiner barmherzigkeit offenbaret. Wir empören uns nicht wider Gott als unſern ſtrengen richter, ſondern als unſern gnädigen vater; wir verſündigen uns nicht ſo wol an ſeiner almacht, als an ſeiner barmherzigkeit; nicht ſo wol an ſeiner gerechtigkeit, als an ſeiner liebe; wenn wir unſre herzen verſtocken, und ſeiner ſtimme, die uns zur buſe rufet, nicht gehorchen wollen. Denn obgleich das evan-

gelium, darin uns die mittel entdecket werden, welche die unerforſchliche weisheit des allerhöchſten zur erlöſung der menſchen erfunden hat, obgleich, ſage ich, das evangelium alle göttliche eigenſchaften weit herrlicher, als ſonſt irgend etwas, preiſet, und uns die betrachtung deſſelben nicht nur das verwunderungsvolle bekentnis abdringet, o welch eine tiefe, beide der weisheit und erkentnis Gottes! Sondern auch unſern mund mit andächtigem und entflamtem herzen auszurufen reizet: O welch eine tiefe der ganzen unbegreiflichen Gottheit, und aller ihrer eigenſchaften! So ſind doch keine lebhafter, beſchäftigter und durchdringender darin abgebildet, als ſeine liebe, gnade und barmherzigkeit. Dieſe ſind die ſelige qvellen, aus denen der vorſaz und ratſchlus des höchſten die menſchen zu erlöſen hergefloſſen. Dieſe ſind die ſtarken triebe, die den almächtigen überwunden, ſeinen ſon zum heil der welt in den tod dahin zu geben. Dieſe ſind die urſachen, die Gott immerdar bewegen, die menſchen des verdienſtes ſeines ſones theilhaftig zu machen. Dieſe ſind endlich auch die gründe ſeiner langmut und geduld, die er mit den widerſpenſtigen und ungehorſamen ſündern träget. Nun höret einmal, welch eine ſünde die unbusfertigkeit derer ſei, denen die gnade Gottes, der gekreuzigte Jeſus, die gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und alle damit verknüpfte himmliſche und ewige ſchäze verkündiget werden!

Die liebe und barmherzigkeit rufet dem ſünder durch das evangelium zu: Ich habe dich je und je geliebet; der unbusfertige antwortet: Aber ich habe dich je und je gehaſſet. Jeſus ſtellet dem ſünder vor: Mir haſt du arbeit gemacht in deinen ſünden, und haſt mir mühe gemacht in deinen miſſethaten; aber der unbusfertige antwortet: Du biſt umb deiner eignen ſünden willen zerſchlagen, und umb deiner miſſethaten willen verwundet worden. Der heiland verſichert den ſünder durch das evangelium: Ich tilge deine übertretung umb meinet willen, und gedenke deiner ſünde nicht; aber der unbusfertige verſichert im gegentheil: Und ich werde des übertretens nicht müde, und wil meiner ſünden immer mehr machen. Das evangelium ſagt: Wer an den ſon gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, weil er nicht gläubet an den namen des eingebornen ſones; der unbusfertige antwortet: Ich wil weder an den ſon gläuben, noch theil an ſeinem verdienſte haben. Das evangelium ſaget: Chriſtus iſt uns gemacht zur gerechtigkeit, zur weisheit, zur heiligung und ſeligkeit; der unbusfertige behauptet dagegen: Chriſtus iſt mir gemacht zur gottloſigkeit, zur thorheit, zur ſünde und zur verdamnis. Solte nun eine ſolche undankbarkeit, eine ſolche läſterung der majeſtet des allerhöchſten, eine ſolche ſchnöde verachtung der göttlichen woltathen ungerochen bleiben? O

nein!

nein! meine freunde. Gott iſt ein Gott, der ſich nicht ſpotten läſſet. Dieſe bosheit wird ihnen zwiefach auf ihrem kopf vergolten werden, und es wäre ihnen beſſer, daß ſie den weg der gerechtigkeit niemals erkant hätten.

b) alle, die unter dem ſchein der religion böſes thun.,

Zum andern: Es giebt menſchen, die die religion zur ſättigung ihrer böſen lüſte, zum deckel ihrer bosheit, und zur unterdrückung der armen und unſchuldigen misbrauchen; menſchen, die unter dem ſchein eines eifers vor die ehre des Herrn, vor die reine lehre, vor den waren gottesdienſt alle arten der grauſamkeit, der rache, des meineids und andrer laſter ausüben; menſchen, die ihre wollüſte, ihren betrug uud verräterei unter der äuſerlichen geſtalt der andacht und heiligkeit verbergen. Und dieſe gehören auch zu denen, welchen Jeſus zu einem fal und zu einem ſtein des anſtoſes gereichet.

Beweis 1) aus theologiſchen gründen.

Dieſe art der ſünder iſt eine der gröſten und verdamlichſten. Gleichwie ſie die ehre des Herrn am meiſten ſchänden, alſo mus auch der lon ihrer ungerechtigkeit deſto gröſer ſein. Man erwäget ſehr ſelten, was es vor eine erſtaunliche ſünde ſei, wenn man mit dem glauben der chriſten ſo gotteslästerlich umbgehet. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß dergleichen freche ſünder weder an Gott noch an einen Chriſtum gläuben. Denn wie ſolten ſie gläuben, daß ein Gott ſei, der

die

die gottloſigkeit ſtrafet, da ſie nicht nur alle arten der gottloſigkeit mit willen und vorſaz ausüben, ſondern auch dieſes unter dem ſchein ſeines dienſtes thun? Wie ſolten ſie an Chriſtum glauben, da ſie ſich nicht nur durch den geiſt der unreinigkeit und grauſamkeit regieren laſſen, der dem heiligen und ſanftmütigen geiſte Jeſu ganz zuwider iſt, ſondern auch unter dem ſchein der verbindlichkeit ſeine ehre zu befördern, dieſe verbindlichkeit verlezen? Auf dieſes verderben ihrer boshaften herzen wil ich jezt nicht ſehen. Laſſet uns annehmen, daß ſie noch einige empfindung der gottheit haben, und in ihrem herzen den, der ſie erlöſet hat, nicht gänzlich verleugnen; ſo wird dennoch ihre miſſethat ſo gros ſein, daß Gott ihrer in ewigkeit gedenken müſſe. Denn einmal werden dadurch die grundſeulen des reiches Chriſti angetaſtet, und das ganze gebäude der gottſeligkeit erſchüttert. Wie könte die ruhe und ſicherheit in einem ſtat erhalten werden, wenn man die geſeze der regenten, dadurch ſie betrug, mord, diebſtal und andre verbrechen verbieten, zu einem mittel macht, alle dieſe ſünden ungeſtraft auszuüben? Und wie könte in der gemeine Gottes der name des Herrn geprieſen werden, wenn man die religion und den glauben ſelbſt misbrauchet, die ehre Gottes zu ſchänden, und ſeinen namen zu läſtern? Die ſchwachen im glauben werden dadurch geärgert, die gottloſen in ihrer bosheit geſtärket,

ket, und die, denen ihre erkentnis zur gottesfurcht und tugend dienen ſolte, frecher und unempfindlicher gemacht.

Zum andern: Kein undank, den man Gott vor ſeine wolthaten beweiſet, kan gröſſer ſein, als dieſer misbrauch der religion, da man ſie zu einem mittel macht, ſeine bosheit ungehindert auszuüben. Das evangelium eröfnet uns die verborgene weisheit Gottes, die von ewigkeit her verordnet geweſen; die unausſprechliche herrlichkeit der kinder Gottes, die kein auge geſehen, kein ohr gehöret, auch in keines menſchen herz gekommen iſt; den reichtum der güte und barmherzigkeit Gottes, die ſich durch das leiden und ſterben Jeſu und die erlöſung der menſchen geoffenbaret hat. Es iſt eine göttliche kraft, die menſchen gerecht, heilig und ſelig zu machen; eine kraft, den frieden unter den menſchen zu ſtiften, und ſie in den bund des allerheiligſten Gottes aufzunehmen. Es iſt eine verheiſſung der gnade Gottes, der vergebung der ſünden, und aller geiſtlichen und ewigen güter. Mit einem wort: Es iſt die qvelle alles troſtes und aller glückſeligkeit. Dieſe ſo groſe wolthat verdiente allerdings, daß wir Gott davor beſtändig lobeten und preiſeten. Allein was thun diejenige, die unter dem ſchein des chriſtentums allerlei gottloſigkeit und freveltaten begehen? Sie hindern nicht nur an ihnen ſelbſt die heilſame abſichten des Höchſten; ſondern machen auch den namen

der

der chriſten ſtinkend unter den feinden ihres glaubens.

An ſtat der gerechtigkeit und heiligkeit, der ſie durch das evangelium theilhaftig werden ſolten, mus es ihnen zu einem mittel dienen, in ihrer bosheit geſtärket zu werden, und ihre herzen immer mehr und mehr zu verſtocken. Und wenn die heiden hören ſolten, daß die chriſten einen Gott verehreten, dem ſie durch tücke, grauſamkeit, betrug und verfolgung der unſchuldigen dienten, und daß dieſe laſter lauter tugenden wären, wenn ſie nur unter dem ſchein ſeines dienſtes ausgeübet würden; was müſten ſie von unſerm allerheiligſten glauben gedenken? Unſer heiland, dem wir als ſein erworbenes eigentum dienen, würde ihnen abſcheulich, und die lehre, die wir bekennen, verflucht und gotteslaͤſterlich vorkommen. Heiſt es dort von denen, die das geſez wiſſen, und doch nicht darnach thun: **Euerthalben wird Gottes name** Röm. 2, 24. **geläſtert unter den heiden**; was ſollen wir von denen ſagen, die nicht nur das geſez wiſſen und übertreten, ſondern auch ſo gar die übertretung vor eine erfüllung deſſelben ausgeben.

Wenn ihr dieſes höret, die ihr Gott und menſchen durch einen angenommenen ſchein der frömmigkeit betrügen wollet, wenn ihr dieſes höret, o ihr eitele menſchen, ſo bedenket doch, daß ihr die undankbarſte unter der ſonnen ſeid. Gott erweiſet euch gutes; ihr ver-

geltet es aber mit böſem. Er übergiebet euch alle ſeine ſchäze; und ihr tretet ſie mit füſen. Er ſchenket euch ſeinen ſon zu einem erlöſer; und ihr machet ihn zu eurem verderber. Er gönnet euch die ehre, ſeine kinder zu werden; und ihr ſchändet ſeine ehre, indem ihr beweiſet, daß ihr kinder der höllen ſeid. Solte euch dieſes nicht ein ſchreckliches urtheil der verdamnis zuwegebringen? Solte ſich Gott von euch wol alſo ſpotten laſſen? Solte er wol bei dieſer verachtung ſeiner wolthaten unempfindlich ſein? O nein. Ihr wiſſet

Röm. 2, 9. den ausſpruch jenes groſen apoſtels: **Trübſal und angſt über alle ſelen, die da böſes thun, es mögen jüden oder grichen, chriſten oder heiden ſein.** Und dazu bringet euch der ſchändliche misbrauch der religion und des namens eures gekreuzigten erlöſers.

2) aus beiſpielen.

Wenn der heiland über das gottloſe geſchlecht der ſchriftgelehrten und phariſeer das wehe ausrufet, ſo füret er unter andern auch ihre heuchelei als eine urſach ihrer verdam-

Matth. 23, 14. nis an: **Wehe euch ſchriftgelehrten und phariſeern, ſpricht er, ihr heuchler, die ihr der witwen wonhäuſer freſſet, und wendet lange gebet vor, darumb werdet ihr deſto mehr verdamnis empfahen.** In dieſen worten ſaget der heiland ausdrücklich, daß ihr gericht deswegen erſchrecklicher ſein werde, weil ſie den gottesdienſt ihrer bosheit einen ſchein zu geben gemisbrauchet hätten. Ja dieſe unglückliche leute waren eben dieje-

nige,

nige, an denen die weiſſagung des alten Simeons, daß Jeſus vielen in Jſrael zu einem fal geſezet ſei, ſolte erfüllet werden. Sie ſtieſen ſich aber an dieſem fels, und wurden durch ihn zerſchmettert, indem ſie ihn verfolgten, ſeine lehre läſterten, endlich gar an ihn und ſeine knechte ihre verfluchte hände legten, und dieſes alles unter dem ſchein, daß ſie ihr geſez, ihre religion, ihr Gott, dem ſie dienten, dazu verbänden.

Es iſt merkwürdig, was der heiland an einem ort von den urſachen der ſünde ſeiner feinde ſaget. **Wenn ich nicht gekommen wäre,** heiſt es, **und ihnen geſaget, ſo hätten ſie keine ſünde, nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre ſünde zu entſchuldigen. Hätte ich nicht die werke gethan unter ihnen, die kein andrer gethan hat, ſo hätten ſie keine ſünde, nun aber haben ſie es geſehen, und haſſen doch beide mich und den vater.** Sein urtheil, das zwar hauptſächlich über die jüden geſprochen wird, gehet zugleich alle und jede an, die ſich an Gott verſündigen, da ſie doch nicht nur zu einer erkentnis der warheit gekommen, ſondern auch davon hätten können überzeuget werden. Wenn alſo ein menſch die gründe der waren religion und den willen des Herrn weis, und doch nicht darnach thut, ſo iſt ſeine ſünde ohne zweifel gröſer, als wenn er jene erkentnis nicht gehabt hätte. Dieſes hält ein heiliger apoſtel den

3) aus andern ſchriftſtellen.
Joh. 15, 22. 24.

jüden vor, die ſich des geſezes rümten, und deswegen einen vorzug vor andern verlang-
Röm. 2, 23. ten, ob ſie gleich nicht das geſez hielten. **Du rümeſt dich des geſezes,** ſprach er, **und ſchändeſt Gott durch übertretung des geſezes.** Aus dieſer urſach mus auch ein ſünder, dem es an der erkentnis nicht fehlet, eine härtere ſtrafe leiden, als der aus unwiſſenheit und irtum das göttliche geſez übertreten hat. Es wird an einem ſolchen das
Luc. 12, 47. wort des Herrn erfüllet: **Der knecht, der ſeines herrn willen weis, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem willen gethan, der wird viel ſtreiche leiden müſſen.** Nun ſtellet euch, meine freunde, einen menſchen vor, der die lehre Chriſti und ſeiner zeugen gelernet hat, der ſelbſt auf die ausübung des chriſtentums bei andern dringet, aber doch wider die pflichten eines chriſten handelt, und ſeinen hochmut, ſeine grauſamkeit, ſeine wollüſte unter dem ſchein des chriſtentums ausübet; weis denn dieſer nicht, welches des Herrn wille ſei? Hat jemals das wort des propheten von einem men-
Mich. 6, 8. ſchen gelten können: **Es iſt dir geſagt, menſch, was gut iſt, und was der Herr von dir fordert, nämlich, Gottes wort halten, und liebe üben, und demütig ſein vor deinem Gott;** ſo wird man dieſes hauptſächlich von denen ſagen können, welchen das evangelium verkündiget worden, und die auch äuſerlich dieſe lehre mit ihrem

munde

munde bekennen. Wie gros mus alſo ihre ſünde, und wie ſchwer ihre verdamnis ſein, wenn ſie die geſeze ihrer religion übertreten, und dabei einen eifer ſie zu erhalten vorwenden? Sol der doppelte ſtreiche leiden, der des Herrn willen weis, und nicht darnach thut, ſo mus der eine dreyfache, ja wol eine tauſendfache ſtrafe empfinden, der nicht nur des Herrn willen weis, und darwider handelt, ſondern auch ſo gar ſeine übertretung des göttlichen willens vor eine erfüllung deſſelben und vor einen dienſt des allerheiligſten weſens ausgiebt.

Jezt wil ich noch einer ſünde gedenken, die, wo nicht ſchwerer, doch eben ſo gros, als jene iſt; einer ſünde, dadurch man Gott, ſeinem ſchöpfer, und Chriſto, ſeinem erlöſer den gehorſam öffentlich aufkündiget; einer ſünde, dadurch man den geiſt des Herrn läſtert, und den almächtigen von ſeinem thron zu ſtürzen trachtet. **Jch meine den abfal von der waren religion.** Die natur dieſer ſünde, und die ſtrafen, die darauf unausbleiblich folgen, ſtürzen den abtrünnigen in ein ſolches verderben, daß es ihm an jenem tage weit erträglicher ergangen wäre, wenn er den weg des lebens niemals erkant hätte. Dieſer fal durch Chriſtum, dieſer ſtos an dem ſtein des anlaufens iſt umb ſo viel erſchrecklicher, je weniger hofnung dem ſünder übrig bleibet, ſich von den banden des todes und der hölle jemals wieder loszureiſſen. Höret, meine

c) alle, die von der waren religion abfallen.

freunde, höret zuförderſt, was euch der geiſt des Herrn in ſeinem wort davon ſaget, und alsdenn urtheilet ſelbſt, ob wol ein fal durch Chriſtum gefärlicher, als dieſer ſein könne.

Beweis 1) aus der ſchrift. 2. Pet. 2, 20. 21. Einer der heiligen zeugen unſers heilandes ſchreibet von dieſer ſünde alſo: Denn ſo ſie entflohen ſind dem unflat der welt, durch die erkentnis des Herrn und heilandes Jeſu Chriſti, werden aber wieder in dieſelbe geflochten und überwunden, iſt mit ihnen das lezte ärger worden, denn das erſte. Denn es wäre ihnen beſſer, daß ſie den weg der gerechtigkeit nicht erkant hätten, denn daß ſie ihn erkennen, und ſich kehren von dem heiligen gebot, das ihnen gegeben iſt. Ein andrer groſer apoſtel ſtellet uns die gefar des abfals von der waren religion in dieſen ſehr merkwürdigen Ebr. 6, 4. 5. 6. worten vor: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche gaben, und theilhaftig worden ſind des heiligen geiſtes, und geſchmecket haben das gütige wort Gottes, und die kräfte der zukünftigen welt, wo ſie abfallen, und wiederumb ihnen ſelbſt den ſon Gottes kreuzigen, und für ſpott halten, daß ſie ſolten wieder erneuert werden zur buſe. Dieſe heilige männer ſtimmen darin mit einander überein, daß das unglück derer ſünder, die die warheit erkant haben, weit gröſer als dererjenigen ſei, die niemals durch den heiligen

gen geiſt ſind erleuchtet worden. Und obgleich der erſtere in den angefürten worten nicht ſo wol von der verleugnung der waren religion, als vielmehr von dem fal aus dem ſtande der wiedergeburt zu reden ſcheinet, der mit dem äuſerlichen bekentnis des waren glaubens beſtehen kan; ſo werden wir doch leicht erſehen, daß er auf beides zugleich ſeine gedanken gerichtet habe, wenn wir dieſe worte mit den vorhergehenden vergleichen. Denn da nennet er dieſe rückfällige ſünder **falſche propheten, die verderbliche ſecken neben einfüren, die den Herrn, der** 2. Pet. 2, 1.
ſie erkaufet hat, verleugnen; die den v. 15.
richtigen weg verlaſſen, und dem wege Balaams folgen; die andre durch ſtol- v. 18.
ze worte zu fleiſchlichen lüſten und zum irtum verfüren. Aus dem allen ſchlüſſe ich mit groſer gewisheit, daß der heilige Petrus nicht nur von ſolchen leuten rede, die aus dem ſtande der rechtfertigung durch vorſezliche ſünden fallen, ob ſie gleich noch in der waren ſichtbaren kirche verbleiben; ſondern auch von ſolchen, die ſich von derſelben trennen, und zu einer falſchen religion übertreten.

Und wenn auch gleich in dieſen worten nur wäre behauptet worden, daß das urtheil derjenigen erſchrecklich ſei, die überhaupt den ſeligmachenden glauben verlieren; ſo würden ſie doch einen ſtarken beweis unſrer lehre abgeben, daß der abfal von der waren religion die verdamnis der ſünder weit unerträglicher

mache, als wenn ſie niemals zur erkentnis derſelben gekommen wären. Denn es iſt wol möglich, die lehre des heiligen evangelii zu verleugnen, und doch dabei an Chriſtum ſeinen heiland und erlöſer zu gläuben? Aus dieſer urſach können wir auch die gröſe dieſer ſünde aus jenen worten Jeſu erkennen, die in ſeiner ernſtlichen ſtrafpredigt an die ungläubige ſtädte, Chorazin, Bethſaida, und Capernaum vorkommen: **Es wird Tiro und Sidon träglicher ergehen am jüngſten gericht, denn euch.** Tirus und Sidon waren ſtädte, darin hoffart, wolluſt, übermut, und viele andre laſter die höchſte ſtufe erreichet hatten. Das geſchrei ihrer ſünden war durch die wolken gebrochen, und vor Gottes thron geſtiegen. Die rache des höchſten ward dadurch dergeſtalt entzündet, daß ſie dieſe gottloſe geſchlechter von dem erdboden gänzlich vertilgte. Und die gerechtigkeit dieſer blutigen gerichte war ſo offenbar, daß Tirus und Sidon zu einem algemeinen beiſpiel ſolcher ſünder ward, die ſich aller barmherzigkeit, langmut und verſchonung unwürdig gemacht haben. Jedennoch ſol es dieſen ſtädten an jenem tage weit erträglicher ergehen, als Chorazin, Bethſaida und Capernaum. Und was iſt die urſach davon? Keine andre, als weil dieſen das helle licht des evangelii geſchienen, und jene dieſer gnade nicht theilhaftig geworden. Denn ſo heiſt es kurz vorher: **Wären dieſe thaten zu**

Matth. 21, 22.

Tiro

Tiro und Sidon geſchehen, ſie hätten im ſtaub und in der aſchen buſe gethan. Haben alſo die unbusfertige jüden dadurch ein weit erſchrecklicher urtheil verdienet, als die, welche ſonſt vor die gottloſeſte und unwürdigſte geſchöpfe unter der ſonnen gehalten werden; wie gros wird nicht die verdamnis dererjenigen ſein, die von der warheit der evangeliſchen lehre überzeuget worden, und dennoch dieſelbe öffentlich verleugnet haben! Und woferne noch jemand bei dem allen unbeweglich bleibet, ſo wil ich euch noch jene denkwürdige worte eures erlöſers vorhalten: **Wer mich verleugnet vor den menſchen, den wil ich auch verleugnen vor meinem himliſchen vater.** Matth. 10, 33.

Hilf, heiliger und gerechter Gott, was vor ein elend, wenn uns dein ſon, Jeſus Chriſtus, verleugnet, den du zum heil und leben der menſchen in die welt geſandt haſt! Wer wird uns bei dir vertreten, wenn dieſer einzige erlöſer nichts von uns wiſſen wil? Wer wird uns rechtfertigen, wenn uns dieſer verdammet? Wer wird uns aus der höllen füren, wenn uns dieſer in den abgrund der ewigen finſternis ſtürzet? Dieſe ausſprüche ſolten uns, warlich, durch mark und beine dringen. Sie ſolten uns billig zu allen zeiten erinnern, mit der heiligen religion der evangeliſchen chriſten nicht ſo leichtſinnig umbzugehen. Sie ſolten uns ſtets ermuntern, unſern vorſaz zu erneuern, Chriſtum beſtändig

auch unter feuer und ſchwerdt, auch in ketten und banden, auch im leben und tod zu bekennen.

2) aus theologiſchen gründen.

Jedoch was iſt die urſach, daß Gott ſo ſehr über diejenige zürnet, die ſich von der waren religion abwendig machen laſſen? Kan denn nicht die verfürung der welt, die ſchwachheit des fleiſches, und die macht des hölliſchen reichs ein menſchliches herz überwältigen, daß es von einer religion abtrit, von der es weis, daß ſie uns allein den richtigen weg zum himmel und der ſeligkeit zeige? Dieſes ſind ohne zweifel die gefärliche gedanken der allermeiſten, die ſich auf den weg des verderbens und zu der partei der feinde des reiches Jeſu reiſſen laſſen. Wir wollen euch aber zeigen, daß Gott die gerechteſte urſach habe, mit dieſen abtrünnigen ins gericht zu gehen, und ihnen ihre ſünde zu ihrem ewigen verderben zuzurechnen.

Vor das erſte iſt euer abfal von dem waren glauben eine offenbare rebellion wider den allerhöchſten, deſſen almacht euch gebildet, und deſſen gnade und barmherzigkeit euch täglich erhält, ernäret und verſorget. So bald ihr einen falſchen gottesdienſt erwehlet, leget ihr dadurch die feierliche erklärung ab, daß ihr hinfort dem waren Gott nicht dienen, noch nach ſeinen geboten fragen, ſondern vielmehr nach menſchenſazungen leben wollet. Dadurch tretet ihr gleichſam in die dienſte einer falſchen und erdichteten Gottheit.

heit. Der ware Gott iſt ein dreieiniger Gott; ihr aber dienet einem Gott, in deſſen weſen nur eine perſon iſt. Der ware Gott kan keine ſünde ohne gnugthuung vergeben; ihr aber dienet einem Gott, der ſich durch ein par thränen und eine flüchtige reue verſönen läſt. Der ware Gott rechtfertiget die menſchen allein durch den glauben an das verdienſt ſeines ſones; ihr aber dienet einem Gott, der ihnen umb ihrer eignen werke willen die ſeligkeit giebet. Der ware Gott wil ſich allein nach ſeinem wort ohne alle menſchliche zuſäze verehren laſſen; ihr aber dienet einem Gott, der ſich mehr an der beobachtung unvernünftiger einfälle einiger ehrſichtigen und tiranniſchen menſchen als an der erfüllung ſeines geoffenbarten willens ergözet. Und dieſes alles thut ihr nicht allein vor eure perſonen, ſondern ihr wollet auch andre getreue anhänger des waren Gottes wider ihn in die waffen bringen. Ihr bemühet euch, durch euer ärgerliches beiſpiel einen algemeinen aufrur zu erregen, und, wenn es möglich wäre, den unſterblichen und ewigen Gott ſelbſt zu vertilgen. Könnet ihr es euch jezt noch wohl einkommen laſſen, daß Gott euch eure ſünde zu gut halten werde, wenn ihr euch in dieſer abſcheulichen und recht teufliſchen geſtalt erblicket?

Vor das andre. Ihr, die ihr die ware religion verleugnet, tretet dadurch mit dem fürſten der finſternis, dem geſchwornen feinde

eures und meines ſchöpfers, in einen bund wider Gott, und verpflichtet euch, alle ſeine abſichten zu ſchanden zu machen, und ſeinem reich ſo viel abbruch zu thun, als es euch möglich iſt. Habt ihr nie geleſen, was Jeſus in ſeiner vertheidigung wider die jüden ſaget:
Matth. 12, 30. **Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich?** Seid ihr aber mit Chriſto, die ihr ſeine lehre verleugnet, ſein wort vor lügen erkläret, und von ſeiner euch vorgeſchriebenen ordnung nichts wiſſen wollet? Waren es die gedultige und verachtete apoſtel, oder die raſende und ſtolze ſchriftgelehrte und phariſeer, die Jeſu nachfolgten? Erkennet ihr daraus nicht, daß ihr wider Chriſtum ſeid? Satanas iſt alſo euer anfürer, dem ihr in einen ſtreit wider Jeſum und ſein erlöſetes erbtheil nachziehet. Die waffen, mit denen ihr kämpfet, ſind lügen, grauſamkeit, betrug und heucheley. Der ſieg, darnach ihr ſtrebet, ſol die unterdrückung des reiches Jeſu, und die verhinderung ſeiner heilſamen abſichten ſein. Gott wil die menſchen erleuchten, bekehren und heiligen; ihr aber wollet den glauben und die gottſeligkeit ſtören. Gott wil die menſchen durch das blut ihres erlöſers von ihren ſünden waſchen und reinigen; ihr aber wollet ſie durch verfürung und abfal zu einem greul und abſcheu vor Gottes allerheiligſten augen machen. Gott wil den menſchen gnade und barmherzigkeit erweiſen; ihr aber wollet zorn und rache auf den tag des gerichts

über ſie häufen. Gott wil die menſchen ſelig machen; ihr aber wollet ſie verdammen. Gewis, groſe verdienſte, von denen ihr euch die liebe und ſanftmut Gottes verſprechen könnet! wie ſolte jemand ſeinen feind finden, und ihn in friede ziehen laſſen? Und ihr meinet den händen Gottes zu entrinnen, da ihr doch nicht aufhöret, wider ihn zu wüten und zu toben? O ihr thörichte menſchen!

Vor das dritte: Gott, ſeine gemeinſchaft, der erlöſer, und alle durch ſein blut erworbene ſchäze werden von den abtrünnigen weit geringer geſchäzet als die eitele welt, ihr vergängliches leben, elende menſchen, und ſonſt alles, was uns in dieſer ſterblichkeit bewegen kan. Saget mir doch, ihr meineidigen und ungetreue religionsverleugner, was iſt es, das euch von dem waren glauben abgezogen hat? Die gnade eines irrdiſchen königes, ein verzeichnis gewiſſer wörter, welche die welt ehrentitul zu nennen pfleget, eine hand vol geld und gut, oder ſonſt etwas, das dem gleich iſt, oder wol nicht einmal ſo hoch gehalten wird. Dieſes ſind die ſchäze, davor ihr die gnade des almächtigen und ewigen beherrſchers der welt, die ehre, ein kind und erbe dieſes groſen monarchen zu ſein, den himmel und alle vorzüge hingebet, die eine verklärte ſele in der gemeinſchaft der heiligen und auserwälten genieſet. Wenn wir jemals einen weltlichen handel ſchlöſſen, der dieſem änlich wäre, ſo würden wir warlich jederman zum ſpott und Gelächter werden.

Aber

Aber die welt nennet das eine ware und rechte klugheit, wenn man, wie ſie zu reden pfleget, ſein glück zu machen, bald dieſe bald eine andre religion erwehlet. Gewis, eine klugheit, die ein unfehlbares kenzeichen der thoren iſt! Doch dieſes wäre noch das geringſte, das man bei der verläugnung der warheit zu beſorgen hätte. Was mus Gott im himmel von uns gedenken, wenn wir ihn, ſeinen ſon, das allerliebſte und ädelſte, das er hat, ſein ganzes reich ſo verächtlich halten, daß wir ihm auch einen flüchtigen ſchatten und ein bloſes nichts vorziehen? Er müſte vergeſſen haben, daß er ein Gott ſei, den ſeine unverlezliche heiligkeit verbindet, die ehre ſeiner majeſtet zu retten, wenn er dieſe verſpottung ſo ungerochen hingehen lieſſe. Doch vielleicht werden die mehr mitleiden verdienen, und ſich eher entſchuldigen können, die ſich durch furcht und kleinmut von ihrem glauben bewegen laſſen. Vielleicht wird Gott es denen eher zu gut halten, die nur ihr leben als eine ausbeute davon zu bringen trachten, wenn ſie ſich aus not zu einer falſchen religion bekennen. Es kan ſein, daß bei dieſen die ſchwachheit, und bei jenen die bosheit gröſer ſei. Allein dem ungeacht iſt auch ihr abfal eine verdamliche ſünde, dadurch Gott aufs ärgſte geläſtert und beleidiget wird. Was kan ihnen eine ſolche furcht einjagen, die ſie bewegen ſolte, Gott und ihrem heilande ungetreu zu werden? Iſt es tod, gefängnis, marter und verfolgung? O nein!

dieſes alles wäre zu wenig, ſie von der liebe Gottes und ſeinem dienſte zu trennen, wenn ſie glaubten, daß der Gott, den ſie anbeteten, ein almächtiges, weiſes und gerechtes weſen ſei. Denn auf der einen ſeite müſten ſie glauben, daß der Gott, dem ſie dienten, und dem ſie ewig getreu zu bleiben geſchworen haben, ſie aus allen dieſen nöten reiſſen, und ihre feinde zu ſchanden machen werde, wenn es zu ihrem beſten gereichte, und auf der andern ſeite müſten ſie befürchten, daß ſie in dem augenblick alle das unglück treffen würde, dem ſie doch durch die verleugnung der religion zu entgehen gedächten. Was ſolte den almächtigen hindern, uns in eben dem augenblick, da wir unſern mund aufthun, ihm den dienſt aufzukündigen, was ſolte ihn hindern, uns in eben dem augenblick zu tödten, den verſtand zu verrücken, ein feuer in unſern gliedern anzuzünden, und uns mit angſt, furcht, ſchrecken und allem, dadurch die natur erſchüttert wird, tag und nacht allenthalben zu verfolgen? Warumb ſolte das wort des heilandes nicht an uns erfüllet werden: **Wer ſein leben findet, der wirds verlieren?** Matth. 10, 39. Machet hieraus den ſchlus, meine freunde, daß die verleugnung der religion, die aus furcht geſchicht, zugleich eine offenbare läſterung der heiligen majeſtet des allerhöchſten ſei. Denn man verleugnet dadurch ſeine almacht, ſeine weisheit, ſeine güte, ſeine gerechtigkeit, und viele andre eigenſchaften ſeines weſens. Hiezu

komt

komt noch ein ſchåndlicher undank, damit wir dem ſon Gottes ſeine an uns bewieſene liebe und treue belonen. Hat der unſchuldige Jeſus umb unſrer ſeligkeit willen ſo viel gelitten, daß er auch blut geſchwizet, hóllenangſt ausgeſtanden, und endlich gar ſein leben gelaſſen; warumb ſolten wir nicht umb ſeiner ehre willen unſer leben dahin geben, welches wir doch ohne ſeinen tod in ewigkeit hätten verlieren můſſen?

Ich wil jezt nicht andre beleidigungen anfůren, die Gott durch den abfal von der waren religion zugefůget werden. Was ich bisher vorgeſtellet habe, wird euch ohne zweifel ůberzeugen kónnen, daß dieſe ſůnde eine der allergróſten ſei. Weil es aber unmóglich wåre, dieſelbe jemals zu begehen, wenn wir nicht etwas von dem gekreuzigten Jeſu gehóret håtten, ſo mache ich daraus den ſchlus, daß auch Chriſtus durch dieſe ſůnde den menſchen zu einem fal geſezet werde.

Anwendung.

Es iſt endlich einmal zeit, meine freunde, daß ich an euch gedenke, nachdem ich bisher ůberhaupt gezeiget habe, wodurch der ſon Gottes den menſchen zu einem fal gereiche. So ſehnlich und aufrichtig ich wůnſche, daß niemand unter euch ſein mógte, der ſich an dieſem ſtein des anſtoſes geårgert håtte; ſo ſehr mus ich befůrchten, daß ich eine groſe

menge

menge zu dem haufen dieſer unglücklichen ſelen rechnen müſſe. Laſſet es ſein, daß noch niemand die höchſte ſtufe der bosheit betreten, und ſeinen glauben verleugnet habe; meinet ihr deswegen, gerecht und unſchuldig zu ſein, und zu denen zu gehören, welchen Jeſus zu einer auferſtehung geſezet iſt? Höret man nicht bis auf dieſe ſtunde in der chriſtenheit über alle arten der laſter klagen? Seufzet man nicht über ungerechtigkeit, mistrauen, betrug, untreue, meineid, verleumdung, grauſamkeit, und andre dergleichen ſünden? Giebt es nirgend heuchler, welche den ſchein der gottesfurcht und frömmigkeit deswegen annehmen, damit ſie die tücke ihrer böſen herzen deſto leichter verbergen können? Iſt aber nicht dieſen allen der ſanftmütige, der heilige, der geduldige Jeſus ſo viele jare nach einander geprediget worden? Was ſol ich von dieſen urtheilen? Mein herz bricht mir, wenn ich daran gedenke; und ich erſchrecke, daß ich ſagen mus: Dieſen allen iſt Jeſus bisher ein fal, ein ſtein des anſtoſes, und ein fels der ärgernis geweſen.

Denn wer kan es leugnen, daß er ſich durch ſeine unbusfertigkeit, durch ſeine verſtockung, durch ſeine heuchelei und misbrauch der religion an Gott ſchwer verſündiget habe? Wer kan es leugnen, daß ihm dieſe bosheit ſeines herzens zu einer weit uner-

träglichern verdamnis müſſe zugerechnet werden, als wenn er aus irtum und unwiſſenheit einige fehltritte gethan hätte? Iſt ihm daher nicht Jeſus zu einem fal und ärgernis geworden? Euch allen alſo, ihr unbusfertige ſünder, ihr möget heuchler oder offenbar gottloſe ſein, euch allen rufe ich im namen meines heilandes zu: **Stehet auf, die ihr bisher durch Jeſum gefallen ſeid; gläubet an das wort, darauf ihr geſezet ſeid, die ihr euch bisher daran geſtoſen habt; und gründet euch auf den köſtlichen und von Gott erwälten eckſtein, die ihr bisher durch denſelben ſeid zermalmet worden.**

Es iſt euch gezeiget worden, meine freunde, wie ihr bisher durch Jeſum gefallen ſeid; und daraus möget ihr ſchlüſſen, wie ihr durch ihn wieder auferſtehen könnet. Seid ihr durch ihn gefallen durch widerſpenſtigkeit und unglauben; ſo werdet ihr durch buſe und gläuben wieder aufſtehen. Seid ihr durch geringſchäzung und verachtung ſeines göttlichen worts gefallen; ſo werdet ihr durch hochachtung und gehorſam gegen daſſelbe wieder aufſtehen. Seid ihr durch misbrauch des namens Gottes gefallen; ſo werdet ihr durch verherrlichung desſelben wieder aufſtehen. Seid ihr durch heuchelei gefallen; ſo werdet ihr durch aufrichtigkeit wieder aufſtehen. Mit einem

wort:

wort: Thut das gegentheil von dem, dadurch ihr Gott bisher beleidiget habet; ſo wird euch Jeſus zu einer auferſtehung und zum leben gereichen.

Euch und euern natürlichen kräften iſt dieſe groſe und ſelige veränderung zwar unmöglich; aber wiſſet, daß die überſchwengliche gröſe der göttlichen kraft, die Jeſum von den todten auferwecket hat, bereit ſei, in euch dieſe geſegnete wirkungen hervorzubringen. Sie hat bisher an euch gearbeitet, ſo oft euch das wort des lebendigen Gottes verkündiget worden; aber eine auſerordentliche liebe zu den lüſten eures fleiſches iſt es geweſen, das euch bisher gehindert hat, der predigt des evangelii gehorſam zu werden. Ein gerechter abſcheu vor denſelben, und ein ſehnliches verlangen nach der göttlichen gerechtigkeit wird es alſo auch ſein, das euch der geſegneten wirkungen der heiligen lehre Jeſu theilhaftig machen kan.

Saget nicht, es ſei unmöglich, die ſo angenehme lüſte des fleiſches zu haſſen. Ich wil euch zeigen, daß ihr nur eben das in einem änlichen fal thun ſollet, was ihr bisher zu thun gewont geweſen, da ihr euch zu knechten der ſünde dargeſtellet habet. Unter euern lüſten, denen ihr euch ergeben habt, iſt wol der has gegen eure feinde eine der vornehmſten. Wie gros war nicht die

freude, wenn ihr euch an euern feinden rächen kontet? Wie viel mühe habt ihr euch nicht gegeben, die anſchläge eurer feinde zu ſchanden zu machen, ſie zu vertilgen, und über ſie zu ſiegen? Iſt es euch alſo wol unmöglich, eure feinde zu haſſen? Wie glücklich würdet ihr ſein, wenn die natur vor dieſer ſünde einen abſcheu trüge! Nun frage ich euch, iſt der nicht euer feind, der euch in ſchaden und unglück zu bringen trachtet? Und iſt der nicht euer gröſter feind, der euch ins zeitliche und ewige verderben ſtürzet? Iſt es alſo was unmögliches, daß ihr eure lüſte und begierden des fleiſches haſſet?

Zweifelt ihr daran, daß das unglück ſo gros ſei, welches die liebe zu ſündigen über euch füret; ſo erwäget nur dieſes einzige, daß ſie die einzige urſach ſei, die euch Jeſum zu einem fal und zu einem ſtein des anſtoſes machet. Iſt etwas, das einen menſchen, der noch nicht alle empfindung eines unendlichen weſens verloren hat, aufmerkſam machen kan, ſo mus es gewis dieſes ſein, daß der, den Gott zu unſrer erlöſung auserſehen hat, den menſchen zu einem fal und zu einer urſach ihres verderbens werde. Bedenket demnach zuvörderſt, o ihr ſünder, daß eure ſünden, indem ſie euch Jeſum zum fal ſezen, euch von eurem Gott immer weiter entfernen, und eure auferſtehung alle ſtunden ſchwerer machen. Iſt es nicht war, daß ein

menſch, der täglich neue ſchulden machet, auch täglich mehr ſchwierigkeiten finde, ſich dieſer laſt zu entſchütten? Wird nicht das übel eines kranken von tag zu tage unheilbarer, der beſtändig fortfäret, auf ſeine natur zu ſtürmen, und ſeine kräfte zu ſchwächen? Wie viel mehr wird ein menſch ſeine bekehrung ſchwerer und endlich gar unmöglich machen, wenn er durch den heiland, der ihm aufhelfen ſolte, täglich tiefer in den ſchlam der ſünden und das feuer des göttlichen zorns fält? Das herz des menſchen wird täglich verſtockter; der grim des gerechten und allerheiligſten Gottes heftiger; und die rache des beleidigten ſchöpfers und des verachteten erlöſers unerträglicher. Wenn ihr nun mit jüden, heiden, und türken an jenem tage vor gericht treten werdet, ſo werdet ihr ein ſchrecklicher urtheil hören müſſen, als jene. Wenn ihr nun in dem abgrund der höllen als aufrürer und meineidige den lon eurer ungerechtigkeit empfahen werdet, ſo wird euch euer gewiſſen mehr plagen, als jene. Da werdet ihr erkennen, was ihr an der ſünde vor einen feind gehabt; da werdet ihr empfinden, was das heiſſe, durch Jeſum fallen, und ſich an ihm ärgern; da werdet ihr, obgleich vergebens, wünſchen: Ach, daß wir in jenem leben durch ihn auferſtanden wären!

Nun, meine freunde, jezt iſt noch die zeit, da dieſe wünſche können erfüllet werden. JEſus Chriſtus, den ihr bisher durch eure ſünden beleidiget, verſpottet und gekreuziget habet, Jeſus Chriſtus beut euch die hand, euch aus der tiefe eures elendes heraus zu reiſſen. Er wil alles in vergeſſenheit ſtellen, was er bis hieher von euch erdulden müſſen. Er wil eure ſünden in der tiefe des meres verſenken. Er wil noch euer fürſprecher bei Gott ſeinem vater ſein. Er wil euch gefallene noch zum geiſtlichen und ewigen leben aufrichten. Strecket demnach eure hände aus, und laſſet euch helfen, weil die zeit der hülfe noch vorhanden iſt. Durch eure ſünden müſſet ihr ſterben; aber durch ihn werdet ihr leben. Durch eure ſünden müſſet ihr immer tiefer fallen; aber durch ihn könnet ihr auferſtehen. Durch eure ſünden fallet ihr endlich in das ewige verderben; aber durch ihn könnet ihr zum beſiz des himmliſchen erbtheils gelangen. Ach, daß Gott nicht über euch klagen dürfte: **Jſrael, du bringeſt dich ſelbſt in unglück, aber dein heil ſtehet allein bei mir!**

Amen.

Die vierte
Predigt,
Von der
Zurechnung fremder
ſünden,
über
Röm. 5, 18. 19.

Text. Röm. 5, 18. 19.

Wie durch eines ſünde die verdamnis über alle menſchen gekommen iſt, alſo iſt auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menſchen gekommen.

Denn gleich wie durch eines menſchen ungehorſam viele ſünder worden ſind, alſo auch durch eines gehorſam werden viel gerechte.

Der eingang.

In dieſen tagen, da die bosheit mehr als jemals überhand genommen, da ein

unbändiger geiſt des unglaubens und der religionsverachtung die gemüter der menſchen dergeſtalt verderbet, daß man auch ſo gar himmelſchreiende ſünden zu werken der gottſeligkeit machet, da man mit jenem heili-
Pſ. 12, 2. gen könige zu klagen urſach hat, **Hilf, Herr, deine heilige haben abgenommen, und der gläubigen iſt wenig unter den menſchenkindern,** in dieſen tagen, ſage ich, ſolte man nichts weniger als dergleichen ſünden vermuten, dafür der himmel erſchrecken, und die erde erbeben mögte. Denn hat man ſonſt urſachen gehabt, den unfruchtbaren werken der finſternis abzuſterben, und der gottſeligkeit nachzujagen, ſo ſind ſie doch niemals häufiger und wigtiger, als jezt, geweſen. Die welt hat ſo viele tauſend jare geſtanden. Die ſünden der menſchen haben ſich von tage zu tage vermehret. Unzälige ſtrafgerichte, die der Herr in ſeinem eifer über ganze völker ergehen laſſen, ſind die erſchrecklichſten denkmale ſeines entbranten zorns über alles gottloſe weſen. Das alter der welt drohet uns alle ſtunde ihren untergang, und die erſcheinung des almächtigen, den kreis des erdbodens zu richten. Dieſes alles überzeuget uns von der merkwürdigen warheit: **Je älter die welt iſt, deſto gefärlicher iſt es, die menge der begangenen ſünden zu häufen.** Wir entſchuldigen dadurch nicht die ſünden unſrer väter. Wir tadeln nicht die gerichte des höchſten, mit denen er unſre

vor-

vorfaren heimgeſuchet. Die ſünden der vorigen zeiten ſind allerdings einer ſchweren verdamnis würdig, ſonderlich, wenn ſie der nachwelt zu einem ſchädlichen beiſpiel einer gottloſen nachfolge gedienet. Wir billigen das urtheil des heilandes: **Wehe dem, durch welchen ärgernis kommet!** Allein bei dem allen iſt es gewis, daß der fortgang der zeiten uns täglich neue bewegungsgründe giebet, die ſünde zu haſſen und zu verabſcheuen, welche unſre vorgänger nicht gehabt haben. Ich wil unter andern nur dieſes anfüren, **daß einem ſünder alle ſünden von gleicher art zugerechnet werden, die vor ihm begangen worden, ſeit dem die welt geſtanden hat.** Wenn jemand heute mörderiſche hände an ſeinen bruder leget, ſo wird alles unſchuldige blut über ihn kommen, das von anfang der welt bis hieher vergoſſen worden. Wenn jemand heut zu tage witwen und waiſen ängſtiget und verfolget, ſo wird er alle ſeufzer dererjenigen auf ſich laden, die man ſeit ſo vielen hundert jaren gedrücket und beleidiget hat. Wenn jemand in unſern tagen dem arbeiter ſeinen lon entziehet, ſo werden alle arme und notleidende über ihn ſchreien, die ihre kräfte bei hunger und durſt andern zur wolluſt umbſonſt abnüzen und verzehren müſſen. So erſchrecklich dieſe ſache ſei, ſo gewis überzeuget ſie uns, daß wir täglich neue urſachen bekommen, uns vor allen arten der ſünde zu hüten. Ge-

het wol ein tag vorbey, der nicht eine unzälige menge neuer ſünden in die welt einfüret? Sezet, daß ein jeder menſch täglich nur eine einzige ſünde begehe; ſo wird dennoch das mas der vorigen ſünden durch viele tauſend neue täglich vermehret werden. Haben heute tauſend gerechte über euch geſeufzet, die ihr euern unſchuldigen bruder verfolget und verleumdet, ſo werden morgen zehntauſend über euch ſchreien, wenn ihr in eurer bosheit fortfaret. Und was wird endlich vor ein heer der ſünden und ſtrafen über euch kommen, wenn ihr eure gottloſigkeit ein jar nach dem andern treibet! Iſt das nicht ein offenbarer beweis dieſes ſazes: **Je älter die welt wird, deſto gefärlicher iſt es, ſich an Gott zu verſündigen, und deſto mehr urſach hat man, ſich vor allen ſünden zu hüten.** Allein es komt bei dem allen hauptſächlich auf dieſe warheit an, **daß der gerechte Gott den menſchen auch fremde ſünden in ſeinem gericht zurechne.** Wenn gleich dieſe betrachtung nicht ein ſo ſtarkes mittel wäre, die gottſeligkeit zu befördern, und der bosheit zu ſteuern, ſo würde ſie doch deswegen nötig ſein, damit wir das verfaren des allerhöchſten wider diejenige rechtfertigen, die die thorheit begehen, die gerechten gerichte des allerweiſeſten Gottes nach ihrem unverſtande zu tadeln. Habt ihr alſo, meine freunde, noch nicht gänzlich alle empfindung eines unendlichen weſens verloren, glaubet

ihr noch, daß die gründe der gottesfurcht und religion einer betrachtung würdig ſind, ſo verſprechen wir uns von euch allen aufmerkſame ohren und andächtige herzen. Denn ich bin geſonnen, in dieſer ſtunde **von der zurechnung fremder ſünden** zu handeln. Der Herr laſſe dieſes vorhaben geſegnet ſein, und erleuchte eure herzen durch ſeinen geiſt, damit dieſes wort die frucht einer warhaften beſſerung und heiligkeit hervorbringe. Wir wollen ihn darumb anrufen u. ſ. w.

Vorbereitung.

In dieſem text, geliebten freunde in Jeſu, ſind zwei wigtige hauptſtücke unſrer religion enthalten: Die zurechnung der ſünde unſrer erſten ältern, und die zurechnung der gerechtigkeit des erlöſers. Jene iſt die unglückſelige qvelle alles verderbens der menſchlichen natur; und dieſe der grund aller unſrer glückſeligkeit. Hätte Adam nicht geſündiget, wäre uns ſein fal nicht zugerechnet worden, ſo würden wir alle von natur heilig, gerecht, und unſchuldig ſein. Hätte uns Chriſtus nicht eine gerechtigkeit erworben, würde uns dieſelbe nicht zugerechnet, ſo wären wir alle kinder des zorns und der verdamnis. Beide warheiten ſind von groſer wigtigkeit; ich bin aber jezt geſonnen, bei der erſten allein mit meinen gedanken ſtehen zu bleiben. Wenn Gott Adams ſünde allen

ſeinen nachkommen zugerechnet hat, ſo iſt es überhaupt möglich, daß er uns eine fremde ſchuld zurechne. Und was ſage ich, es ſei dieſes nur möglich? Iſt es nicht vielmehr gewis, daß Gott uns die ſünden andrer menſchen wirklich zurechne, ſo oft die urſach da iſt, die ihn bewogen hat, Adams ſünde über das ganze menſchliche geſchlecht zu bringen? Er handelt niemals ungerecht. Seine ewige weisheit iſt das unveränderliche geſez, darnach er ſich zu allen zeiten achtet. Und wenn es alſo einmal gerecht geweſen, den menſchen eine übertretung zuzurechnen, die ſie ſelbſt nicht begangen hatten, ſo wird es Gott in eben demſelben fal beſtändig thun müſſen.

Der hauptinhalt.

Laſſet uns alſo dieſe ſtunde einer ſo merkwürdigen betrachtung ausſezen. Laſſet uns dieſelbe zu einer algemeinen erbauung und beförderung der gottſeligkeit anwenden. Laſſet uns in der furcht des herrn mit einander erwägen

Der hauptinhalt.

Die zurechnung fremder ſünden.

Ich wil euch in dem erſten theil meiner abhandlung zeigen, **was zu dieſer zurechnung erfodert werde**; ich wil euch aber auch in dem andern theil **die gewisheit derſelben beweiſen.**

Der

Der erſte theil.

Wenn wir lehren, daß Gott den menſchen bisweilen auch fremde ſünden zurechne, ſo müſſen wir vor allen dingen eine genaue erklärung dieſer warheit vorausſezen. Es iſt dieſe umb ſo viel nötiger, je bedenklicher es ſcheinet, daß Gott die menſchen umb ſolcher ſünden willen zur ſtrafe ziehe, die ſie ſelbſt nicht begangen haben. Man pfleget es in menſchlichen gerichten vor eine ungerechtigkeit zu halten, wenn ſie den unſchuldigen mit dem ſchuldigen verdammen, und von dem beklagten die bezalung einer ſchuld fodern, die er niemals gemacht hat. Wie könte ſich aber das allerheiligſte weſen dieſer ungerechtigkeit theilhaftig machen? Und was iſt es alſo wunder, daß es uns unglaublich, wo nicht gar unmöglich, zu ſein ſcheine, wenn wir hören, daß Gott die kinder umb ihrer väter miſſethat willen zu einer ewigen ſtrafe verdamme? Allein es werden die meiſten ſchwierigkeiten gehoben ſein, wenn wir uns nur ein wenig deutlicher darüber erklären, was die zurechnung fremder ſünden vor dem richterſtul des allerhöchſten erfodere.

Der erſte theil. Worin die zurechnung fremder ſünden beſtehe?

Auf zwei ſtücke komt es hauptſächlich an: Zum erſten, was die zurechnung fremder ſünden überhaupt ſei? Zum andern, was vor ſünden einem andern können zugerechnet werden?

1) Was die zurechnung ſei.
α) überhaupt.

Man rechnet mir eine fremde ſchuld zu, wenn man mir eine ſünde, die ein anderer begangen hat, alſo zueignet, als wenn ich ſelbſt der urheber derſelben wäre, und zu der ſtrafe verdammet, die man ſonſt durch dieſe ſünde zu verdienen pfleget.

b) insbeſondere.
1) Man hält jemanden vor den urheber einer fremden ſünde.
Beweis
α) aus dem text.
v. 19.

Es wird alſo zu der zurechnung einer fremden ſünde einmal erfodert, daß man mich vor den urheber einer miſſethat halte, die doch von einem andern iſt begangen worden. In dieſem verſtande wird uns die ſünde unſrer erſten ältern nach dem zeugnis des heiligen apoſtels zugerechnet. Denn in dem text heiſt es: **Durch eines menſchen ungehorſam ſind viel ſünder geworden.** Er behauptet dadurch, der einzige ungehorſam unſers ſtamvaters habe gemacht, daß wir alle vor ſünder gehalten werden. Ja er hatte in dem vorhergehenden ſchon bezeuget, daß wir alle zugleich geſündiget hätten, indem Adam ſündigte, und daß dieſes die urſach ſei, warumb der tod durch Adams ſünde über alle menſchen gebracht worden.

b) aus exempeln.
Joh. 1, 29.
Jeſ. 53, 6.

In dieſem verſtande hat auch Chriſtus ihm die ſünden der menſchen zurechnen laſſen. Wenn es heiſt, **er ſei das lam Gottes, das der welt ſünde träget;** wenn es heiſt, **der herr habe unſer aller ſünde auf ihn geworfen;** ſo kan wol dieſes nicht anders verſtanden werden, als daß

dem

dem heilande unſre ſünden dergeſtalt ſind zu- geeignet worden, als wenn er ſelbſt ſie alle be- gangen hätte. Es iſt dieſe zurechnung ohne zweifel durch die beſondre handlung vorgebil- det worden, welche der hoheprieſter des alten bundes mit dem ſündenbock an dem groſen verſönungstage vornehmen muſte. Denn Gott hatte unter andern verordnet, daß er ſeine beiden hände dem bock auf das haupt legen, alle miſſethaten der kinder Iſrael auf ihn be- kennen, und alle ihre übertretung auf ſein haupt legen ſolte. Dieſes war in der that eine ſolche zueignung derer von Iſrael began- genen ſünden, daß der bock gleichſam vor den urheber derſelben konte gehalten werden. Und obgleich dieſes nur in einem vorbilde ge- ſchehen, ſo iſt doch eben deswegen damit an- gedeutet worden, daß Gott demjenigen, dem er die ſünden der welt zuzurechnen beſchloſſen, dieſelbe alſo zueignen werde, als wenn er ſelbſt alle dieſe ſünden begangen hätte.

c) aus gleichniſſen.

Zum andern erfodert die zurechnung frem- der ſünden, **daß uns auch die ſtrafen der- ſelben zuerkant, und wir umb derſelben willen der verdamnis unterworfen wer- den.** Sünden und ſtrafen ſind mit einan- der dergeſtalt verbunden, daß ſie Gott nie- mals, ohne ſeine gerechtigkeit zu beleidigen, trennen kan. In einem menſchlichen gericht iſt es möglich, daß man einen miſſethäter un- geſtraft hingehen laſſe. Man mus biswei-

2) Man ver- dammet ihn zur ſtrafe fremder ſün- den. Beweis a) aus theo- logiſchen gründen.

len befürchten, daß die ſtrafe in dem gemeinen weſen eine gröſere unordnung, als die verſchonung, anrichten mögte. Alsdenn erfodern es die geſeze der klugheit, daß man eine bosheit zum wenigſten eine zeitlang überſehe. David hatte unfehlbar das recht, den Joab, einen wilden und frechen man, umb ſeines zwiefachen mordes willen am leben zu ſtrafen. Aber die damalige ſtatsverfaſſung bewog dieſen klugen regenten, das blut der unſchuldig ermordeten ſo lange ungerochen zu laſſen, bis ſein ſon zur regierung käme. Und wie viele fälle giebt es nicht in dem menſchlichen leben, die alle ſtrafen der verbrechen ganz und gar unmöglich machen? Allein die regierung der höchſten weisheit kan durch dergleichen hinderniſſe niemals eingeſchränket werden. Himmel und erde müſten eher vergehen, als daß Gott von dieſem grundgeſeze, eine jede ſünde zu ſtrafen, jemals abwiche. Wenn alſo die zurechnung fremder ſünden erfodert, daß wir vor die wirklichen urheber derſelben gehalten werden, ſo verbindet ihn auch dieſelbe, uns denen ſtrafen zu unterwerfen, die dieſe ſünden verdienet haben.

b) aus dem text. Dieſes iſt ohne zweifel die urſach, warumb die ſünde unſrer ältern zugleich die verdamnis über alle menſchen gebracht. Der heilige apoſtel ſagt es ausdrücklich, daß durch
v. 18. eines ſünde die verdamnis über alle menſchen gekommen ſei. Und damit dieſes

ſes gericht niemanden zu ſtrenge oder ungerecht vorkommen mögte, ſo füret er dieſe urſach an, weil **ſie alle durch eines menſchen ungehorſam ſünder geworden.** Da habt ihr ein offenbares zeugnis, daß die zurechnung fremder ſünden mit der ſtrafe derſelben zugleich verknüpfet ſei! v. 19.

Unſer heiland muſte es ſelbſt an ſeiner allerheiligſten perſon erfaren. Nachdem er ihm die menge unſrer ſünden aufbürden laſſen, ſo war er auch verbunden, alles zu leiden, was wir durch unſre ſünden verdienet hatten. Ein prophet des Herrn konte daher von ihm weiſſagen: **Er iſt umb unſrer miſſethat willen verwundet, und umb unſrer ſünden willen zerſchlagen.**

c) aus exempeln.

Jeſ. 53, 5.

Allein laſſet uns nunmehro auch ſehen, **was es vor ſünden ſind, die uns auf dieſe weiſe zugerechnet werden.** Man würde Gott eben ſo wol unrecht thun, wenn man ihn beſchuldigte, daß er uns alle und jede ſünden ohne unterſcheid zurechnete, als wenn man die zurechnung fremder ſünden ganz und gar leugnete. So verehrungswürdig die gerechtigkeit iſt, die uns umb fremder ſünden willen zur rechenſchaft fodert; ſo erſchrecklich würde die ungerechtigkeit ſein, die uns alle ſünden ohne ausname entgelten lieſe.

2) Welche ſünden uns zugerechnet werden.

a) abſonderungsweiſe. Die ſünden werden uns nicht zugerechnet, in die wir nicht willigen.

Beweis 1) aus dem text.

v. 19.

v. 18.

Merket demnach zuförderſt, daß wir an denen ſünden keinen theil nehmen, noch auch umb derſelben willen geſtrafet werden, die wir weder durch worte noch durch werke billigen, ſondern vielmehr haſſen, verabſcheuen und verdammen. Wir finden einen klaren beweis dieſer warheit in der lehre, die uns der heilige apoſtel in unſern texteswörten vorträget. Er ſpricht: **Adams ungehorſam macht uns zu ſündern, und Chriſti gehorſam zu gerechten.** Er ſpricht: **Adams ſünde bringt die verdamnis über uns, aber Chriſti gerechtigkeit macht uns des ewigen lebens theilhaftig.** Nun iſt es unmöglich, daß wir vor Gottes gericht zugleich als ſünder und gerechte erſcheinen. Es iſt unmöglich, daß wir zugleich ſterben und leben, zugleich verdamt und auch ſelig gemacht werden. Was ſollen wir denn daraus ſchlüſſen? Dieſes, meine freunde: Von natur wird uns allen Adams ſünde zur ewigen verdamnis zugerechnet, aber die zurechnung der gerechtigkeit, darauf die ſeligkeit notwendig folgen mus, befreiet uns von der zurechnung jener ſünde, die das urtheil der verdamnis über uns geführet hatte. In dieſer warheit iſt eine andre enthalten: **Adams ſünde wird denen nicht zugerechnet, die Gott der gerechtigkeit des erlöſers theilhaftig machet.** Was ſind aber dieſes vor ſelen, denen eine ſo groſe glückſeligkeit zu theil wird? Sind

es

es ſolche, die einen gefallen an der übertretung ihres vaters haben? Die ſeine unverantwortliche beleidigung des gütigen und allmächtigen ſchöpfers billigen? Die ſeinen ungehorſam rechtfertigen, und in ſeine fusſtapfen treten? O nein, meine freunde! Was hätte Gott vor urſach, die unſchuld und gerechtigkeit ſeines ſones ſolchen mutwilligen verächtern ſeiner gnade mitzutheilen? Iſt es unrecht, daß man den kindern ihr brod nehme, und den hunden gebe; iſt es unerlaubt, daß man die perlen vor die ſäue werfe; wie könte Gott gerecht bleiben, wenn er die ſo theuer erworbene gerechtigkeit des allerheiligſten erlöſers denen zueignete, die doch nur mit den unfruchtbaren werken der finſternis und ungerechtigkeit gemeinſchaft haben wollen? Gott kan ſeine wolthaten niemanden mit gewalt aufbürden. Es iſt ſchon gnug, daß er ſie ſeinen feinden aus lauter gnade und barmherzigkeit antragen läſſet. Zum wenigſten müſſen wir ein verlangen darnach tragen, wenn wir derſelben wirklich theilhaftig werden wollen. Aus dem allen werdet ihr nunmehro erſehen, daß uns Gott diejenige ſünden nicht zurechne, die wir verabſcheuen, oder die wir wenigſtens auf keine weiſe billigen. Erwäget einmal dieſe ſchlüſſe: Wir haben an Adams ungehorſam keinen theil, wenn uns Chriſti gerechtigkeit zugerechnet wird; Gott kan ſie nur denen mittheilen, die ein verlangen darnach tragen, und ihr vertrauen

darauf ſezen; allein dieſes iſt unmöglich, ſo lange wir Adams ſünde billigen, und daran einen gefallen haben; derowegen werden wir von der zurechnung derſelben befreiet, wenn wir ſie haſſen, verabſcheuen, verdammen, und uns dagegen nach der gerechtigkeit Chriſti ſehnen.

2) aus andern ſchriftſtellen. Es ſei ferne, daß wir dieſes nur von derjenigen ſünde verſtehen, die Adam zuerſt durch ſeinen fal in die welt gebracht hat. Die ſchrift giebt uns die gewiſſeſte verſicherung, daß dieſes gericht des höchſten algemein ſei, und daß er uns niemals fremde ſünden zurechne, wenn wir an denſelben keinen gefallen haben. Höret davon das zeugnis eines groſen propheten: Ezech. 18, 20. **Der ſon ſol nicht tragen die miſſethat ſeines vaters, und der vater ſol nicht tragen die miſſethat des ſones, ſondern des gerechten gerechtigkeit ſol über ihm ſein, und des ungerechten ungerechtigkeit ſol über ihm ſein.** Fraget ihr nach der urſach, ſo vernehmet ſie aus dem munde des Herrn ſelbſt: v. 19. **Darumb ſol ein ſon die miſſethat ſeines vaters nicht tragen, weil er recht und wol gethan, und alle meine rechte gehalten hat.** Wenn die väter ſündigen, und die kinder rech und wol thun, ſo ſind dieſe ohne zweifel mit den ſünden ihrer väter nicht zufrieden. Billigten ſie dieſelben, ſo wäre keine urſach vorhanden, warumb ſie nicht ihrem

beiſpiel folgeten. Die gerechtigkeit der kinder iſt alſo jederzeit ein beweis, daß ſie die übertretung ihrer väter verabſcheuen. Und wenn denn dieſe gerechtigkeit machet, daß ſie die miſſethat ihrer väter nicht tragen dürfen, ſo rechnet uns auch Gott die ſünden nicht zu, mit denen wir keine gemeinſchaft haben wollen. Dieſe predigt des heiligen propheten, aus der wir die angefürten worte hergenommen, gehet überhaupt dahin, daß ſie uns von dieſer höchſtwigtigen warheit überzeuge. Die jüden ſtanden in dem wan, daß Gott ihnen unrecht thäte, daß er ſie umb der ſünden ihrer väter willen ſtrafte, da ſie doch ganz und gar keinen theil daran hätten. Deswegen trieben ſie unter ihnen dies ſprichwort: **Die väter haben heerlinge geſſen, und den kindern ſind die zäne davon ſtumpf geworden.** v. 2. Dieſe meinung ſolte nun der prophet aus dem grunde widerlegen. Er ſolte ſie ihres irtums überfüren. Er ſolte ihnen zeigen, daß ſie nicht unſchuldig wären, noch unrecht lidten, wenn ſie umb ihrer väter miſſethat willen geſtrafet würden. Zu dem ende ſagt er: **Wenn ein ſon die ſünde ſeines vaters ſiehet, und ſich fürchtet, und nicht alſo thut, ſo ſol er umb ſeines vaters miſſethat willen nicht ſterben, ſondern leben.** v. 14. 17.

Es hatte dieſes der Herr auch in den vergangenen zeiten zulänglich bewieſen. 3) aus exempeln.

Wie viele kinder hat er nicht umb ihrer frömmigkeit willen mit dem fluch verſchonet, den ihre väter durch mutwillige und oft widerholte ſünden verdienet hatten? Ein gerechter Hiskias ward des göttlichen ſegens und beiſtandes in reichem mas theilhaftig, obgleich ſein gottloſer vater das land mit vielen ſünden beſchweret hatte. Und ein frommer Joſia durfte nicht die greuel eines abgöttiſchen Manaſſe entgelten.

4) aus philoſophiſchen gründen.

Wir könten die regierung des höchſten nimmermehr rechtfertigen, wenn er uns auch umb derer ſünden willen ſtrafte, an denen wir doch ganz und gar keinen theil nehmen. Er ſtrafet niemals, als wenn es die offenbarung ſeiner majeſtet erfodert. Würde aber wol dadurch ſeine ehre verherrlichet, wenn er uns umb ſolcher ſünden willen ſtrafte, die wir weder ſelbſt begangen, noch auch irgend auf eine weiſe gebilliget haben? Würde dieſe ſtrafe nicht vielmehr ein mittel ſein, die gerechtigkeit zu hindern, und die gottloſigkeit zu befördern? Würden nicht die menſchen, die ohne dem zum böſen geneigter ſind, als zum guten, würden ſie nicht in dieſem fal gedenken: Viele tauſend menſchen haben vor und zu unſern zeiten geſündiget; alle dieſe miſſethaten werden an uns gerochen, wir mögen ſie billigen oder haſſen, wir mögen from oder gottlos leben; was hilft uns alſo unſre gerechtigkeit? Müſſen wir einmal vor allemal

ſtrafe

ſtrafe leiden, müſſen wir dieſelbe empfinden, wenn wir ſie gleich nicht verdienet haben, wolan, ſo laſt uns die luſt der welt genieſen, ſo lange unſre ſele noch mit dieſem leibe vereiniget iſt; laſt uns unſern trieben und neigungen nachgehen, bis die ſtunde der marter hereinbricht, der wir ohne dem durch keine behutſamkeit, durch keine frömmigkeit, durch keine gerechtigkeit entgangen wären. Sehet da, meine freunde, das ſind die wirkungen, die ein ſolches gericht notwendig hervorbringen mus, in dem wir auch umb fremder ſünden willen verdammet werden, die wir niemals gebilliget haben. So wenig alſo der allerheiligſte Gott ſelbſt der bosheit vorſchub thun kan, ſo unmöglich iſt es ihm auch, uns dergleichen ſünden zuzurechnen.

Ja es würde alles umbſonſt ſein, was er zu unſrer erlöſung gethan hat, wenn wir umb ſolcher ſünden willen leiden müſten. Der tod des ſones Gottes könte uns nicht verſönen, ſeine gerechtigkeit könte uns nichts helfen, der glaube könte uns nicht rechtfertigen, die göttliche verheiſſungen könten nicht erfüllet werden, wenn uns die ſünden unſrer vorfaren ohne unterſcheid zugerechnet würden. Wenn wir gleich unſre zuflucht zu den wunden unſers gekreuzigten heilandes nämen, wenn wir gleich unſer vertrauen auf ſeine unſchuld und heiligkeit ſäzten, ſo würde uns doch dieſes alles von dem ewigen tode nicht

5) aus theologiſchen gründen.

erlöſen, woferne wir auch die ſünden tragen müſten, die wir verabſcheuen, und mit denen wir keine gemeinſchaft haben wollen. Solchergeſtalt würden die grundſäulen des reichs der gnaden umbgeriſſen, und die grundgeſeze der ewigen weisheit wegfallen, wenn wir nicht wider die zurechnung derer ſünden geſichert wären, an denen wir gar keinen theil haben.

b) zueignungsweiſe. Wir müſſen darein willigen.

Dieſem zufolge müſſen wir uns ſelbſt zuförderſt fremder ſünden theilhaftig machen, wenn uns der gerechte Gott dieſelbe zurechnen ſol. Es geſchicht aber dieſes, wenn wir in die ſünden willigen, die von andern begangen werden. Durch dieſes mittel können wir auf eine zwiefache art fremde ſünden zu unſern eignen machen. Denn man billiget ſie entweder durch worte, oder durch werke. Wenn wir die ſünden andrer menſchen gut heiſſen, vor tugenden halten, und die miſſethäter gerecht ſprechen, ſo machen wir uns in der that derſelben theilhaftig. Allein es iſt nicht eben nötig, daß wir durch dieſes mittel fremde ſünden auf uns laden. Es kan auch dieſes geſchehen, wenn wir ſie zwar durch worte misbilligen, aber doch durch unſre werke rechtfertigen. Denn ſezet den fal, daß jemand eben die ſünden begehe, die ein andrer vor ihm begangen hat, ſo wird er dieſe dadurch in der that billigen, und ihm ſelbſt dieſelbe zueignen. So

mach=

machten es die jüden zu den zeiten des heilandes. Sie bauten und ſchmückten die gräber der propheten, die ihre väter erwürget hatten. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß ſie an dem blut der unſchuldigen nicht wolten theil haben, das von ihren vätern war vergoſſen worden. Allein weil ſie dem ungeacht die geſandten des höchſten, die ihnen in ihren zeiten den rat Gottes von ihrer ſeligkeit verkündigen muſten, kreuzigten, in ihren ſchulen geiſſelten, und von einer ſtadt zur andern verfolgten, ſo konten ſie der zurechnung der ſünden ihrer väter keinesweges entgehen. Sie billigten durch ihre thaten dasjenige, was ſie durch worte zu misbilligen ſchienen.

Der andre theil.

Dieſes vorausgeſezt, iſt die warheit, davon wir euch jezt in dem andern theil unſrer rede überzeugen wollen, dieſe: Wenn jemand in die ſünden andrer menſchen williget, es mag dieſes durch worte oder durch werke oder auf eine andre weiſe geſchehen, ſo werden ihm dieſelbe vor Gottes richterſtul dergeſtalt zugerechnet, daß er nicht nur vor den urheber aller dieſer ſünden gehalten, ſondern auch die ſtrafe derſelben zu leiden verbunden wird. Ihr ſehet, daß dieſe warheit ungemein wigtig ſei. Sie betrift nicht nur die vertheidigung der gerechtigkeit des

Der andre theil. Beweis der zurechnung fremder ſünden.

aller=

allerhöchſten, ſondern ſie hat auch in euern eignen zuſtand den allergröſten einflus. Gönnet mir daher noch einige augenblicke eure aufmerkſamkeit, damit ich auf die gewisheit dieſer ſache eure erbauung deſto kräftiger gründen könne.

1) aus dem text.

Der heilige apoſtel verſichert uns in unſerm text, **daß der ungehorſam unſrer erſten ältern uns alle zu ſündern gemacht, und über uns alle die ewige verdamnis geführet habe.** Adams übertretung war ohne zweifel in abſicht auf ſeine nachkommen eine fremde ſünde. Nicht wir, ſondern Adam verſündigte ſich an dieſem gebot: Du ſolt nicht von dem baum des erkentniſſes gutes und böſes eſſen. Gleichwol werden wir umb dieſer ſünde willen vor ſünder gehalten. Gleichwol werden wir umb dieſer ſünde willen dem ewigen tode unterworfen. Heiſt das nicht: Gott hat uns eine fremde ſchuld zugerechnet? Gott hält uns vor urheber einer miſſethat, die wir nicht begangen haben? Gott ſtraft uns umb einer bosheit willen, die nicht von uns iſt ausgeübet worden? Wir haben alſo weiter kein zeugnis dieſer warheit nötig, daß uns vor Gottes gericht fremde ſünden zugerechnet werden.

Unterdeſſen befürchte ich, daß ihr, die ihr in der religion mehr zu zweifeln, als zu glauben geneigt ſeid, die frage aufwerfen werdet,

wo denn die einwilligung wåre, die die menſchen in den ungehorſam ihrer erſten åltern gegeben håtten? Wir haben ſelbſt behauptet, werdet ihr ſprechen, daß uns nur die ſünden kõnnen zugerechnet werden, die wir entweder durch worte oder durch werke gebilliget haben. Allein dieſes ſcheinet niemand von uns gethan zu haben, als Adam und Eva das unglück hatten, von dem böſen geiſte hintergangen, und zum abfal von Gott verfüret zu werden. Solten wir nicht hieraus ſchlüſſen, daß uns Gott entweder ſünden zurechne, an denen wir ganz und gar keinen theil haben, oder daß hier nicht von einer zurechnung der ſünde unſrer erſten åltern die rede ſei?

Ich geſtehe es, meine freunde, daß ihr uns dadurch einen ſehr ſcheinbaren und wigtigen einwurf entgegen ſezet. Vielleicht wiſſet ihr auch, daß die ärgſten feinde unſers glaubens dieſes hauptſtück der religion am heftigſten angreifen. Denn der menſchliche wiz, der faſt niemals mehr gemisbrauchet wird, als wenn man von den gerichten und wegen des allerheiligſten Gottes handelt, findet bei dieſer der vernunft ſo unglaublichen ſache die gröſte gelegenheit, nach ſeinem natürlichen verderben auszuſchweifen. Inzwiſchen iſt es gewis, daß man ſeine thorheit offenbare, wenn man dieſe zweifel rege machet. Seid ihr nicht aus der ſchrift und vernunft davon über-

überzeuget worden, daß uns Gott diejenige ſünden nicht zurechnen könne, an denen wir ganz und gar keinen theil haben, und die wir weder durch worte noch durch werke jemals gebilliget haben? Sind nicht die worte des heiligen apoſtels deutlich und offenbar, daß uns alle Adams übertretung zu ſündern mache, und der ewigen verdamnis unterwerfe? Soltet ihr nicht, wenn ihr ſonſt geneigt wäret, den zeugniſſen des heiligen geiſtes zu trauen, ſoltet ihr nicht ſchon von ſelbſt daraus ſchlüſſen, daß auch wir in die ſünde unſrer erſten ältern gewilliget haben? Geſezt, daß euch dieſe ſache unbegreiflich, oder wol gar unmöglich zu ſein ſchiene; wäre dieſes wol eine hinlängliche urſach, dasjenige zu leugnen, das der heilige geiſt durch die klärſten worte bezeuget hat? Seid ihr nicht verbunden, eure vernunft unter den gehorſam des glaubens gefangen zu nehmen? Wer hat euch jemals dieſen verderblichen lehrſaz beigebracht, daß ihr nichts glauben ſollet, als was ihr mit eurer vernunft begreifen könnet? Seid ihr durch dieſes vorurtheil verblendet, ſo geſtehen wir, daß wir uns auſer ſtand geſezet ſehen, euch von dieſer warheit zu überzeugen. Habt ihr aber noch ſo viel ehrfurcht vor Gott, daß ihr glaubet, er könne euch durch ſeine worte nicht betrügen, er könne euch keine unmögliche dinge unter dem namen der glaubenslehren aufbürden, er könne nichts thun, was ſeiner majeſtet unanſtändig iſt; ſo hof-

fen

ſen wir, eure ſelen in dieſer erkentnis zu beveſtigen, daß uns Gott die ſünde Adams zugerechnet habe, weil wir alle unſre einwilligung in dieſelbe gegeben.

Wir fodern von euch mit recht, daß ihr uns dieſen grundſaz ohne bedenken zugebet: **Wenn wir von der zurechnung der ſünde unſrer erſten ältern befreiet werden, wenn wir aufhören, deswegen ſünder und kinder des zorns und der verdamnis zu ſein, ſo bald wir uns wider dieſelbe erklären, ſie haſſen, ſie verabſcheuen, und ein verlangen nach der gerechtigkeit des heilandes tragen, der uns erlöſet hat, ſo wird uns auch dieſelbe nur zugerechnet, inſoferne wir dieſelbe gutheiſſen, und durch eine wirkliche einwilligung derſelben theilhaftig machen.** Wer kan aber daran zweifeln, daß uns das vertrauen auf Chriſti gerechtigkeit, und alſo das verlangen derſelben theilhaftig zu werden, von der ſünde des Adams und dem dadurch verdienten tode erlöſet? Der heilige Paulus ſagt: **Wie durch eines menſchen ungehorſam viele ſünder geworden, alſo werden auch durch eines gehorſam viele gerecht.** Er ſagt: **Wie durch eines ſünde die verdamnis über alle menſchen gekommen, alſo iſt auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menſchen gekommen.** Heiſt

das

das nicht: Die, auf welchen der fluch umb Adams ſünde willen ruhete, werden davon erlöſet, und zu erben der ſeligkeit gemacht, ſo bald Gott ihnen die gerechtigkeit ſeines ſones zurechnet? Allein welches iſt das mittel dieſer glückſeligen zurechnung? Wenn werden die menſchen dieſer gnade ihres Gottes theilhaftig? Ohne zweifel alsdenn, wenn ſie an Chriſtum glauben, wenn ſie ihr vertrauen auf ſein verdienſt ſezen, wenn ſie nach der erfüllung der göttlichen verheiſſungen ein verlangen tragen, wenn ſie den abgrund ihres natürlichen verderbens einſehen, wenn ſie die vergiftete qvelle ihres elendes verſtopfet zu ſehen wünſchen. Mit einem wort: Wenn ſie ſich wider Adams ſünde erklären, und Chriſti gerechtigkeit durch den glauben ergreifen. Hieraus müſſet ihr alſo den ſchlus machen: Gott rechnet uns die ſünde unſrer unglücklichen ältern blos deswegen zu, weil wir uns ſelbſt durch eine einwilligung derſelben theilhaftig machen.

2) aus andern ſchriftſtellen.

Wenn wir andre zeugniſſe der ſchrift damit vergleichen, ſo werden wir befinden, daß Gott uns auch andre ſünden aus eben dieſer urſach zurechne, die entweder von unſern vätern oder auch von andern begangen worden. Zum beweis deſſen wil ich jezt nur diejenigen worte anfüren, damit Gott, ſo zu reden, ſein geſez beveſtiget hat, damit niemand davon abweichen mögte. Man erwäge einmal die-

ſe

ſe erſchreckliche drohung des allerheiligſten geſezgebers: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimſuchet der väter miſſethat an den kindern bis in das dritte und vierte glied, die mich haſſen. Wie gros die verbindlichkeit der menſchen ſei, dieſe worte in ſtetem andenken zu erhalten, ſiehet man aus den merkwürdigen vorſtellungen desjenigen, der ſie derſelben erinnert, und ihnen dieſe gebote vorſchreibet: Ich, der Herr, dein Gott, ein eifriger Gott. Denn es offenbaret ſich der allerhöchſte dadurch als ein almächtiges, gütiges, aber auch gerechtes und erzürntes weſen. Ich, der Herr, der allmächtige und unendliche, dein Gott, der dich erſchaffen, und dir unzälige wolthaten erwieſen hat, ein eifriger Gott, der das böſe ſtrafet, und ſich durch nichts als ein unendliches leiden verſönen läſſet. Ich, ein ſo erhabenes und erſchreckliches weſen, gebe dir zu bedenken, daß ich die ſünden der väter an den kindern bis in das dritte und vierte glied heimſuche; daß ich die miſſethat der väter den kindern als ihre eigne zurechne; daß ich ſie deswegen vor gericht fodere, und zur gerechten ſtrafe verdamme. Allein was ſind denn das vor kinder? Sind es ſolche, die die miſſethat ihrer väter verabſcheuen? Die aus ihrem unglücklichen exempel die ware klugheit gelernet? Die die gebote ihres Gottes halten, und recht

2. B. M. 20, 5.

thun? O nein. Es ſind kinder, die den waren Gott, ihren ſchöpfer, eben ſo wol als ihre väter haſſen. **Ich bin ein Gott, der die miſſethat der väter an den kindern heimſuchet, die mich haſſen.** Es ſind alſo kinder, die in die gottloſe fusſtapfen ihrer ältern treten; kinder, die die übertretung ihrer väter durch ihre nachfolge gut heiſſen; kinder, die ſich durch gleiche verbrechen der bosheit ihrer vorfaren ſchuldig machen.

Dieſe drohung, ſie mag ſo erſchrecklich klingen, als ſie immer wil, iſt ſo algemein, daß die menſchen zu keinen zeiten davon ausgenommen werden. Dannenhero ſagt auch der heiland zu den damals lebenden jüden, die eben ſo grauſam, als ihre väter, mit den propheten des Herrn umbgingen:
Matth. 23, **Es ſol über euch kommen alle das ge-**
35. **rechte blut, das vergoſſen iſt auf erden, von dem blut an des gerechten Abels, bis aufs blut Zacharias, Barachias ſon, welchen ihr getödtet habt zwiſchen dem tempel und altar.** Und damit er ſie verſichern mögte, daß dieſes ihnen bevorſtehende unglück unvermeidlich ſei, ſo ſezet
v. 36. er dieſen eid hinzu: **Warlich ich ſage euch, daß ſolches alles über dieſes geſchlecht kommen werde.** Alle grauſam-

keiten,

keiten, die von anfang der welt waren ausgeübet worden, alle himmelſchreiende ſünden, die man ſeit vielen tauſend jaren gehäufet hatte, alle ſtrafen, die der lon der ungerechtigkeit unzäliger ſünder waren, ſolten auf ein geſchlecht fallen, welches in den lezten tagen der erſten welt lebte, und weiter nichts verbrochen hatte, als daß es mit ſeinen vorfaren gleiche bosheiten ausübte, und alſo die reihe der ſünden fortſezte, die jene angefangen hatte.

Das erbarmungswürdige exempel ſo vieler tauſend jüden, die noch bis dieſe ſtunde zum ſpot und hon unter allen völkern herumbgeſtoſen werden, iſt ein offenbarer beweis, daß der Herr ſein wort an dieſem unglücklichen geſchlecht erfüllet habe. Jene, die den herrn der herrlichkeit kreuzigten, und den erben des weinberges umbbrachten, riefen in ihrer wut und thorheit aus: **Sein blut kom über uns, und über unſre kinder;** und dieſe, die in dem unglauben ihrer väter verharren, und eben die feindſchaft wider den heiland der welt hegen, müſſen es zur gnüge erfaren, daß ſie das blut des unſchuldiggekreuzigten Jeſu drücke. Ach, daß wir aus dieſem betrübten beiſpiel lernten klug werden, und daraus die warheit, die gerechtigkeit, und den zorn des eifrigen Got-

3) aus beiſpielen.

tes erkennen mögten! Gewis, meine freunde, nichts könte uns von der abſcheulichkeit der ſünde mehr überzeugen, als das elend dieſer unglückſeligen, die unter dem fluch liegen, den ihre väter verdienet haben. Erinnert euch zugleich der ſchweren gerichte, die über die gottloſen in den vergangenen zeiten ergangen. Wie ging es den verſtockten nachkommen jener boshaften könige von Iſrael, des Jerobeams und Baeſa? Ward nicht ihr geſchlecht in dem vierten gliede von der erden gänzlich vertilget, daß uns weiter nichts, als ihr name zum ſchrecken, und das andenken ihrer böſen thaten zur beſtändigen warnung übrig geblieben?

1. B. Kön. 14 u. 16.

4) aus theologiſchen gründen.

Und wie könte auch der heilige und gerechte Gott dieſes unglück von denen abwenden, die das traurige exempel ihrer vorfaren vor ſich haben, und ſich dem ungeacht nicht beſſern wollen? Nachdem uns Gott einen erlöſer gegeben, ſo theilet ſich das ganze menſchliche geſchlecht in zwo ordnungen ab. Einige ergreifen das verdienſt ihres erlöſers durch den glauben; andre verachten es, und wollen daran keinen theil haben. Jene werden aller gerechtigkeit theilhaftig, die ihnen der ſon Gottes durch ſeinen gehorſam erworben; auf dieſe fallen alle ſünden

und

und ſtrafen zurück, die der heiland der welt auf ſich gebürdet hat. Iſt nun jemand ein bluthund, ſo müſſen ihn alle ſtrafen der mörder drücken. Iſt jemand ein feind der warheit, ſo mus er alle ſtrafen der religionsſpötter tragen. Iſt jemand ein knecht der unzucht und hurerei, ſo trift ihn das gericht aller hurer und ehebrecher.

5) aus philoſophiſchen gründen,

Dieſes gericht iſt ſo heilig, daß es die vernunft ſelbſt rechtfertigen mus, ungeacht die thorheit bisweilen den ſchein der vernunft annimt, und die weisheit zu tadeln ſuchet. Wir wiſſen es alle, daß die ſelen, und nicht die leiber ſündigen. Der leib iſt nur ein werkzeug, dadurch eine gottloſe ſele ihre bosheit ausübet. Iſt es nun einerlei, ob jemand durch ſein eignes, oder durch ein erborgtes werkzeug ſeinem nächſten ſchaden thut; ſo iſt es auch einerlei, ob jemand ſeinen eignen oder eines andern leib zur übertretung der göttlichen geſeze misbrauchet. Dieſem zu folge kan Gott in ſeinem gericht nicht darauf ſehen, durch was vor leiber eine ſünde ausgeübet werde. Er richtet nach der beſchaffenheit der herzen. Iſt jemand ein freund der unreinigkeit, ſo wird er vor einen hurer gehalten, und wenn er ſeinen leib niemals damit beflecket hätte. Wenn alſo ein menſch die ſünden ſeiner vorfaren auf

dieſe oder jene weiſe billiget, ſo iſt es ja eben ſo viel, als wenn er ſie ſelbſt begangen hätte. Was iſt es alſo wunder, daß Gott ihn auch deswegen vor gericht fodert?

Durch dieſen beweis wird die gröſte ſchwierigkeit gehoben, die man der zurechnung fremder ſünden insgemein entgegen ſezet. Kan Gott uns, ſpricht man, umb ſolcher ſünden willen ſtrafen, die wir niemals begangen haben, warumb werden nicht auch die tugenden unſrer väter an uns belonet? Iſt denn Gott nicht eben ſo geneigt wolzuthun, als das böſe zu beſtrafen? Oder erſtrecket ſich ſeine vorſicht nicht eben ſo wol über das gute, als über das böſe? Man ſiehet alſo wol, daß das eine eben ſo wol, als das andre unmöglich ſei. Dieſer ſchwierigkeit, ſage ich, kan man am leichteſten begegnen, wenn man auf den beweis ſiehet, den ich zulezt vorgetragen habe. Es iſt gewis, daß uns Gott eben aus dem grunde die gerechtigkeit unſrer vorfaren zurechnen müſte, aus dem er die ſünden unſrer väter an uns rächet. Es iſt gewis, daß uns Gott umb ſolcher ſünden willen, die wir niemals begangen haben, eben ſo wenig verdammen könte, als er uns umb eines fremden glaubens willen ſelig machet. Das eine würde ſeiner heiligkeit, ſeiner gerechtigkeit, ſeiner

weisheit und ſeiner güte eben ſo ſehr entgegen ſein, als das andre. Durch das eine würde er die offenbarung ſeiner herrlichkeit eben ſo ſehr hindern, als durch das andre. Allein ich habe gezeiget, das die fremde ſünden, die Gott uns wirklich zurechnet, nicht als fremde ſünden an uns beſtrafet werden. Es mus etwas vorher gehen, dadurch wir uns ſelbſt die übertretung andrer ſünder zu eigen machen. Es wird dazu nicht notwendig erfodert, daß wir unſre eigne leiber zum werkzeug dieſer bosheit misbrauchen. Gnug, daß wir das böſe gut heiſſen und billigen, das andre ausgeübet haben. Unſre ſele hätte doch nichts mehr gethan, wenn unſer eigner Leib zum böſen wäre gemisbrauchet worden, als ſie jezt wirklich thut, da ſie in die gottloſe thaten andrer menſchen williget. Fremde ſünden werden alſo unſre eigne. Fremde ſünden werden als unſre angeſehen. Fremde ſünden werden als unſre eigne geſtrafet. Solchergeſtalt mus Gott recht behalten, und rein bleiben, wenn er von den menſchenkindern gerichtet wird.

Die anwendung.

Sehet, meine freunde, das iſt der beweis der wigtigen warheit, daß Gott den

menſchen auch fremde ſünden zurechne, den ich von anfang zu geben verſprochen habe. Ich glaube, ihr werdet davon nunmehro zulänglich überzeuget ſein. Und was könte ich mehr wünſchen, als daß es nicht von nöten wäre, ſie zu eurer warnung und beſſerung anzuwenden. Aber angſt und ſchrecken überfält mich, da ich jezt an euch und euern zuſtand gedenke; an euch, meine brüder, vor die ich wünſchte verbannet zu ſein, wenn ich eure ſelen erhalten könte. Ein geſchrei, das von der erden bis an den himmel reichet, ein geſchrei, das den almächtigen in den vorigen zeiten bewog, die ſtädte Sodom und Gomorrha durchs feuer zu vertilgen, ein ſündengeſchrei erfüllet meine ohren, und verſichert mich, daß ihr alle umb eurer und eurer väter miſſethaten willen eines erſchrecklichen untergangs und des ewigen todes würdig ſeid. Ich ſehe eure ſelen in der höllen, und eure leiber in rauch und dampf vergehen. Ich ſehe ſich alle werkzeuge des gerechten Gottes wider euch wafnen. Ich empfinde ſchon euer verderben. Und wil jezt nichts mehr thun, als euern untergang beweinen.

Denn iſt wol ein mas der ſünden zu erdenken, das ihr nicht durch eure unbändige bosheit erfüllet hättet? Es mögten vielleicht

ſün-

ſünden ſein, die ihr erſt in euern tagen erfunden habt, und davon die erſte welt nichts wuſte; allein keine ſünden ſind jener bekant geweſen, die man nicht unter euch in einer weit gröſern anzal antreffen ſolte. Unzucht, völlerei, ehebruch, betrug ſind die allergeringſten, die ich nennen könte. Ein ſchändlicher misbrauch des namens Gottes, eine unverantwortliche verachtung ſeines wortes, eine unſinnige ſpötterei über religionsſachen ſind handlungen, die eine alte gewonheit zu anſtändigen ſitten artiger leute gemacht hat. Sünden, die auch die algemeine empfindung der menſchlichen natur zum abſcheu macht, ſind eure gewönlichſte beſchäftigungen. Iſt eine unbarmherzigkeit, eine verleumdung der unſchuldigen, eine unterdrückung der gerechten, eine freude über des nächſten unglück und verderben, ſo bemühet ſich ein jeder, darin der vornehmſte zu ſein. Himmelſchreiende ſünden, davor die erde erbeben mögte, werden vor geringe fehler gehalten, die nicht leicht jemand vermeiden könne. Dieſes alles überzeuget euch ja zur gnüge, daß eine unzälige menge vorhergegangener ſünden auf euch ruhe, und daß ihr eine verdamnis zu erwarten habet, die weit gröſer iſt, als die ſtrafe des allergottloſeſten, der jemals vor euch gelebet hat.

Was ſol ich euch nun raten? O ihr elende menſchen! Wodurch kan man euch helfen? Was kan euch vor eurem bevorſtehenden untergang bewaren? Ich weis kein andres mittel, als das der prophet in ſeiner nachdrücklichen buspredigt dem verderbten
Jeſ. 1, 16. 17. Iſrael anpreiſet: **Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes weſen von meinen augen, laſſet ab vom böſen, und lernet gutes thun.** Als Iſrael ſich an dem verbanten vergriffen hatte, und deswegen von ſeinen feinden geſchlagen ward, ſo ſprach Gott zu
Joſ. 7, 13. ihm: **Es iſt ein bann unter dir, Iſrael, darumb kanſt du nicht ſtehen vor deinen feinden, bis daß ihr den bann von euch thut.** Ach, meine freunde, die ſünde iſt das verbante, das ihr bisher in euern herzen aufbehalten habt. Wie wollet ihr alſo wider den zorn Gottes, wider das gericht, wider die verdamnis beſtehen, wenn ihr nicht dieſen bann, und dieſen greul von euch abthut? Ich ermane euch daher, ich bitte und flehe euch, daß ihr von nun an in euch gehet, daß ihr von nun an auf eine beſſerung bedacht ſeid, daß ihr von nun an euern ſünden ein ziel ſezet, und euch von euern gefärlichen wegen zu dem Herrn euerm Gott bekehret, der bisher ſo manchen tag, ſo manches jar zu euch, einem ungehorſamen und verſtockten volke, ſeine hände ausgeſtrecket hat.

Ich habe euch ja den allerwigtigſten bewegungsgrund vorgeſtellet, der nur ein menſchliches herz erweichen, und euch zum has gegen die ſünde reizen kan. Ihr wiſſet es, daß über euch, ihr ſünder, alle ſtrafen ergehen ſollen, die alle ſünder von anfang der welt bis auf eure zeiten verdienet haben. Beharret ihr in euern ſünden, faret ihr noch morgen fort, eure bosheit auszuüben, und euern lüſten nachzuhängen, denen ihr bisher ergeben geweſen, ſo werdet ihr alle die gerichte unendlich häufen, die euch jezt ſchon drücken, und bis in die unterſte hölle geſtoſen haben. Nicht nur eure eigne ſünden, ſondern auch alle miſſethaten, die irgendwo ein gottloſer an dem morgenden tage begehet, werden eure verdamnis vergröſern. Ueber euch, ihr abtrünnige, ihr religionsſpötter, ihr ungläubige, die ihr den ſon Gottes durch eure ſünden täglich kreuziget, wird das blut dieſes unſchuldigen erlöſers kommen, das eine unmenſchliche grauſamkeit verfluchter mörder zu ihrem eignen verderben vergoſſen hat, und das weit mehr, als Abels blut, zu Gott ſchreiet. Ueber euch, ihr unverſönliche, ihr feindſelige, ihr verfolger eurer brüder, wird alles ſeufzen der unterdrückten und verfolgten fallen, und alle ſtrafe der unbarmherzigen ergehen. Ueber euch, ihr unzüchtige, ihr hurer, ihr ehebrecher, wird das feuer vom himmel regnen, das die ſtädte Sodom

und

und Gomorrha in ihren ſchandthaten verzehrte. Ueber euch, ihr geizige, ihr betrüger, ihr ungerechte, die ihr auf dem wege Bileams wandelt, wird der lon dieſes ungerechten kommen. Und was ſol ich dieſen ort durch die erzälung eurer laſter entheiligen? Ihr möget ſünden auf euch geladen haben, die nur zu erdenken ſind, ſo werden euch nicht nur die ſtrafen eurer eignen übertretung treffen, ſondern ihr werdet euch auch dadurch die erſchrecklichſten gerichte aller vorhin begangenen frevelthaten auf den hals ziehen.

Sind das nicht urſachen gnug, den lauf eurer laſter endlich einmal zu hemmen, und euch nach einem mittel wider ein ſo verderbliches ſündenübel zu ſehnen? Wiſſet aber, daß kein andres vorhanden ſei, als der glaube an das blut des gekreuzigten Jeſu. Dieſes blut, das ihr durch eure ſünden vergoſſen habt, iſt auch zugleich dasjenige, das euch von euern ſünden reiniget. Dieſer Jeſus, der euch bisher zu einem fal geſezet geweſen, iſt auch zugleich derjenige, der euch zu einer auferſtehung gereichet. Dieſer heiland, deſſen wort euch bisher ein geruch des todes zum tode geweſen, iſt auch zugleich derjenige, der euch zu einem geruch des lebens zum leben werden kan. Eure

ſünden machten, daß euch die ſünden eurer väter zum tode zugerechnet wurden; aber der glaube an ſein verdienſt macht, daß euch ſeine gerechtigkeit zum leben zugerechnet wird. Er iſt vor uns zur ſünde gemacht, auf daß wir durch ihn die gerechtigkeit würden, mit der wir vor Gott beſtehen können. Gott wird eurer ſünden hinfort nicht gedenken, wenn ihr zu den wunden dieſes erlöſers eure zuflucht nehmet. Ihr werdet hinfort keine gemeinſchaft mit den werken der finſternis und des todes haben, wenn ihr euch durch den glauben mit dieſem hochverdienten heilande vereiniget. Der glaube, der euch die unendliche gröſe der göttlichen liebe vor augen ſtellet, der glaube, der euch zu erkennen giebet, wie viel es dem ſone Gottes gekoſtet, eure ſelen von dem ewigen verderben zu erlöſen, der glaube, der euch überzeuget, daß euer heiland aus einer reinen liebe, ohne eigennuz und ohne alle vortheile zu erwarten, ſein leben vor euch in den tod dahin gegeben, dieſer glaube wird euch zu einer eifrigen gegenliebe erwecken, und euch zu ſeinem eigentum machen, daß ihr in unſchuld und gerechtigkeit vor ihm euer lebenlang wandelt.

Dieſe groſe veränderung, die in euch vorgehen ſol, und davon ihr jezt noch keine empfin-

pſindung habt, iſt freilich ein werk, das über alle eure kräfte gehet. Allein ihr ſolt wiſſen, daß ſie durch eben die almacht, die Jeſum von den todten auferwecket hat, in euch gewirket werde. Ihr, die ihr jezt von grund aus verderbt ſeid, werdet der gnade, die euch jezt verkündiget wird, und die ſchon jezt an euern ſelen zu arbeiten anfängt, mit aller macht widerſtehen; aber wiſſet, daß, wenn ihr noch einen tag ſo fortfaret, wie ihr bisher gelebet habt, der widerſtand viel heftiger ſein, und endlich eure bekehrung gar unmöglich machen werde. Gott gönnet euch jezt die gnade, daß er euch buſe und vergebung der ſünden verkündigen läſſet. Wer weis, ob ihr noch einmal das glück habt, das wort der verſönung in dem hauſe des Herrn anzuhören? Das mas eurer ſünden iſt ſchon längſt vol geweſen. Die langmut des höchſten hat ihr ziel erreichet. Zur ſtrafe ſeid ihr reif gnug geworden. Tauſend fälle ſind möglich, die euch noch heute von der erden vertilgen können. Zum theil ſind eure ſünden ſo beſchaffen, daß ihr in beſtändiger gefar umbzukommen ſchwebet. Mit einem wort: Ihr lebet in einem Sodom, und müſſet eilen, wenn ihr eure ſelen erretten wollet.

Furcht und zittern ſol euch aus dieſem heiligtum begleiten; der zorn des almächtigen ſol euch verfolgen; himmel und erde ſollen ſich zur rache über euch aufmachen; wenn ihr nicht zum wenigſten den vorſaz faſſet, euch in die arme eures beleidigten ſchöpfers zu werfen, und mit ihm einen bund zu machen, ehe ihr euch von dieſer wonung des heiligen in Iſrael entfernet, die ihr zu betreten nicht würdig geweſen. In eurem namen wil ich mich denn vor dem thron des heiligen und erhabenen Gottes niederwerfen; in euerm namen wil ich unſre und unſrer väter miſſethat bekennen; in euerm namen wil ich umb gnade flehen, und mit dem allerhöchſten in ein bündnis treten, daß er ſeine barmherzigkeit nicht gänzlich von uns abwende: Ach Herr, groſer und erſchrecklicher Gott, wir haben geſündiget, wir haben unrecht gethan, wir ſind gottlos geweſen, wir ſind abtrünnig geworden, wir ſind von deinen geboten und rechten abgewichen. Unſre väter haben geſündiget, und wir haben das mas ihrer miſſethaten vol gemacht. Darumb drücket uns jezt dein zorn, und darumb fürchten wir uns vor deinen gerechten ſtrafen. Wenn du mit uns ins gericht gehen wilſt, ſo kan niemand vor dir beſtehen. Wir liegen aber in unſerm gebet vor dir, nicht auf unſre gerechtigkeit, ſondern auf deine groſe barmherzigkeit. Haſt du uns bis-

her

her mit ſo vieler geduld und langmut getragen, ſo verlängre noch das ziel deiner gnade. Ziehe doch, o Gott, deine hand nicht von uns ab, damit wir nicht verderben mögen. Erzeige uns noch ferner die gnade, die wir bisher ſo mutwillig verachtet haben. Erleuchte, bekehre, heilige und reinige unſre herzen. Wir wollen deinem geiſte nicht mehr ſo boshaft widerſtreben. Wir wollen deine gnade nicht mehr auf mutwillen ziehen. Wir wollen unſre ohren nicht mehr vor deinem wort verſtopfen. Las uns nur noch einmal der gnade theilhaftig werden, der wir uns bisher unwürdig gemacht. Hören wir alsdenn nicht, so wollen wir in ewigkeit von deinem angeſicht verſtoſen ſein.

Amen.

Die

Die fünfte

Predigt,

von

Dem rechten gebrauch des heiligen abendmals,

aus

1. Cor. 11, 26.

Text. 1. Cor. 11, 26.

So oft ihr von dieſem brod eſſet, und von dieſem kelch trinket, ſolt ihr des herrn tod verkündigen, bis daß er komt.

Eingang.

Iſt etwas in der religion der chriſten, das die aufmerkſamkeit aller menſchen verdienet, ſo iſt es ohne zweifel der gebrauch des heiligen abendmals. In eben derſelben nacht, da der ſon Gottes den händen ſeiner feinde ſolte ausgeliefert werden, und er die lezte malzeit in der geſelſchaft ſeiner geliebteſten jünger hielt, in eben dieſer nacht reichet er ihnen auf eine beſondere art brod und wein, und giebt ihnen den befehl, dieſe handlung zum andenken ſeines todes inskünftige zu wiederholen. Er giebt ihnen die theuerſte verſicherung, daß ſie nicht nur jezt mit dem brod

eben den leib, den ſie im kurzen am kreuz erblicken würden, und mit dem kelch eben das blut, das er vor die ſünden der welt zu vergieſen beſchloſſen hätte, in der that empfiengen, ſondern auch, daß dieſe geheimnisvolle vereinigung ſeines allerheiligſten leibes und blutes mit dem brod und wein immerdar beſtehen ſol, ſo lange und ſo oft man dieſes mal in der chriſtenheit auf ſeinen befehl und nach ſeiner einſezung halten würde. Er ſchlieſet diejenige von ſeiner gnade und gemeinſchaft aus, die aus verachtung einer ſo heiligen und weiſen verordnung ſein fleiſch zu eſſen und ſein blut zu trinken unterlieſen. Er drohet denen eine zwiefache verdamnis, die ſich unterſtünden, dieſes geſegnete brod und dieſen geſegneten kelch mit unwürdigem herzen zu empfangen. Er verheiſſet im gegentheil denen die gnade einer beſondern und auſerordentlichen vereinigung, die ſich deſſelben nach ſeiner vorſchrift bedienen würden. Wir mögen unſre gedanken entweder auf die natur dieſer verordnung, oder auf die damit verknüpfte umbſtände richten, ſo werden wir allenthalben unergründliche tiefen antreffen, die den gröſten einflus in unſer ewiges ſchickſal haben; tiefen, in die wir nicht nur mit ehrfurchtsvoller bewunderung von ferne ſchauen, ſondern uns ſelbſt mit geheiligten und gottgefälligen herzen ſenken müſſen. So lange der menſchliche wiz von ſachen urtheilet, davon man nichts mehr zu beſorgen

hat,

hat, als die ſchande, einen fehler der einſicht begangen zu haben; wird er von einer art der thorheit begleitet, die nur ehre und vorzüge vor andern ſuchet. Wenn aber glück und unglück, leben und tod, himmel und verdamnis, die wirkungen unſrer urtheile ſind; ſo befleißiget ſich jederman der demut, und ſchäzet ſich glücklich, wenn man ihn ſeines irtums überfüret. Hier habt ihr eine ſache von der art! Und es wundert mich, daß es leute giebet, die auch in dieſem ſtück mehr aus eigenſin als aus mangel der erkentnis einem irtum ergeben bleiben. Aber ich erſtaune, wenn ich menſchen ſehe, die ſich gegen dieſe handlung der religion ganz gleichgültig beweiſen; menſchen, die aus derſelben eine gewonheit, und ein bloſes zeichen machen, dadurch die chriſten von andern glaubensgenoſſen unterſchieden werden; menſchen, die ſtark gnug zu ſein glauben, ohne dieſes gnadenmittel alle hinderniſſe ihrer ſeligkeit überwinden zu können. Alſo mus ſich die weisheit von ihren kindern tadeln laſſen! Was hätte dich, du ewige weisheit, bewogen, deinen leib und dein blut zu einer ſpeiſe und zu einem trank auf eine ſo unbegreifliche art darzubieten, wenn wir deſſen nicht benötiget wären? Und was hätte dich, o unendliche liebe! bewogen, den unwürdigen gebrauch deines abendmals mit einem ſo erſchrecklichen fluch zu belegen, wenn es eine gemeine ſpeiſe wäre, die nicht mehr

zubereitung als ein anderes gaſtmal erfo- derte? Seid ihr, die ihr bisher eine ärger- liche verachtung gegen dieſes heilige teſta- ment des herrn blicken laſſen, ſeid ihr noch geneigt, von den wigtigſten warheiten der religion überzeuget zu werden; ſo erhebet jezt eure betrachtungen, dahin wir euch in dieſer ſtunde zu füren gedenken. Ich bin vor dieſes mal nur geſonnen, euch den wa- ren und rechten gebrauch des heiligen abend- mals vorzuſtellen. Und ihr ſeid umb ſo viel mehr verbunden, auf dieſen vortrag zu mer- ken, je gewiſſer es iſt, daß ihr der rache des almächtigen Gottes nicht entgehen werdet, woferne ihr euch umb die ware beſchaffen- heit dieſer ſache nicht bekümmert. Wenn man ſich ſonſt eines mittels der glückſeligkeit mit vieler behutſamkeit bedienen mus, und die äuſerſte gefar mit den fehlern verknüpfet iſt, die man bei dem gebrauch deſſelben be- gehen könte; ſo verbinden uns die geſeze der klugheit, uns dieſes mittels ſo lange zu ent- halten, bis wir es ohne allen ſchaden gebrau- chen zu können glauben. Allein dieſe klug- heit würde uns von dem verderben nicht er- retten, wenn wir ſie bei dem abendmal des herrn beobachteten. Wir ſind verloren, ſo lange wir uns von dem gebrauch deſſelben abhalten laſſen. Wir ſind nicht weniger verloren, wenn wir uns deſſen nicht recht be- dienen. Groſe urſachen, die uns ein ver- langen erwecken ſollen, nach einer überzeu- gen-

genden erkentnis dieſer lehre zu ſtreben! Folget mir demnach, meine freunde, folget mir mit einer heiligen andacht zu denen betrachtungen, die jezt der grund eurer erbauung ſein ſollen! Der herr, deſſen liebe und weisheit wir in dieſem geheimnis bewundern werden, hat uns den beiſtand ſeines geiſtes zu einer ſo heiligen handlung verheiſſen, und wir wollen uns deſſen noch mehr verſichern durch das gebet eines gläubigen vater unſer.

Vortrag des hauptinhalts.

Obgleich die worte unſers textes einen ganz kurzen befehl des heiligen apoſtels von dem waren gebrauch des abendmals in ſich faſſen, so werden ſie uns doch gelegenheit geben, euch einen volſtändigen unterricht daraus mitzutheilen. Die hauptſache, von der ich alſo jezt zu reden gedenke, iſt

Der ware und rechte gebrauch des heiligen abendmals.

Hauptinhalt. Der rechte gebrauch des h. abendmals.

Ich wil euch in dem erſten theil meiner betrachtung die beſchaffenheit, und in dem andern die notwendigkeit deſſelben vorſtellen.

Der erſte theil.

Der erſte theil.

Die frage, worin der ware und rechte gebrauch des heiligen abendmals be-

Die beſchaffenheit. 1) Ueberhaupt. Ein gebrauch zum andenken des todes Jeſu. Beweis a) aus dem text.

beſtehe, iſt demnach das erſte, was wir in dieſer ſtunde mit einander erwägen wollen. Die worte des heiligen apoſtels ſollen uns ſtat einer algemeinen antwort auf dieſelbe dienen: **So oft ihr von dieſem brod eſſet, und von dieſem kelch trinket, ſolt ihr des herrn tod verkündigen, bis daß er komt.** Es iſt offenbar, daß er von dem gebrauch des heiligen abendmals rede. Er hatte in dem vorhergehenden die misbräuche beſtrafet, die unter den chriſten zu Corinthus bei der handlung deſſelben eingeriſſen waren. Zum beweis, daß ihr verbrechen ſehr gros wäre, bezeuget er, daß er die vorſchrift, nach der ſie das heilige abendmal gebrauchen ſolten, nicht ſelbſt erfunden, ſondern von Chriſto erhalten hätte. Er füret die einſezungsworte des heilandes an, und zeiget ihnen aus denſelben, daß ſie das abendmal **zum gedächtnis des todes Jeſu** gebrauchen ſolten. Iſt der gebrauch des heiligen abendmals ein warer und rechtſchaffener, den uns Jeſus und ſeine zeugen ſelbſt vorgeſchrieben haben; ſo mache ich daraus den ſchlus, **daß derſelbe in dem gebrauch zum andenken des todes Jeſu beſtehe.**

b) aus andern ſchriftſtellen.

Nicht nur Paulus, ſondern auch der heilige geſchichtſchreiber Lucas berichtet uns, daß der heiland dieſes abendmal zu ſeinem gedächtnis verordnet, und zu gebrauchen befolen habe. Denn er ſchreibt, daß Chriſtus unter andern zu ſeinen jüngern geſagt: **Das**

iſt

iſt mein leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem gedächtnis. Luc. 22, 19.

Hieraus können wir erſehen, warumb der heiland ſein abendmal nicht gleich bei dem anfang ſeines prophetiſchen amts, oder erſt nach ſeiner auferſtehung, ſondern zu eben derſelben zeit eingeſezet habe, auf die ſein leiden, ſeine kreuzigung, und ſein tod unmittelbar folgte. Daß dieſer umbſtand der zeit ſonderlich merkwürdig ſei, deſſen erinnert uns Paulus, wenn er ſagt, der herr Jeſus habe ſein heiliges abendmal in eben der nacht, da er verraten ward, eingeſezet. Die genaue verbindung dieſer beiden umbſtände machet ohne zweifel, daß das andenken des einen die vorſtellung des andern zugleich erneuere. Wir können uns niemals der lezten worte unſrer freunde erinnern, ohne zugleich ihres todes eingedenk zu ſein, ſonderlich, wenn er von vielen merkwürdigen umbſtänden begleitet worden. Die worte, die uns die verordnung des heiligen abendmals darſtellen, ſind worte eines teſtaments; worte, dadurch Chriſtus zulezt die jünger ſeiner liebe und vorſorge verſichert hat. Wäre es nun wol möglich, daß wir uns dieſer worte bei dem gebrauch ſeines nachtmals erinnerten, ohne an ſeinen tod zu gedenken? An ſeinen tod, den der allerunſchuldigſte Jeſus an unſrer ſtat gelitten? An den tod, der die verſönung der ganzen welt iſt? An den tod, dadurch er die feindſchaft zwiſchen Gott und den men-

c) aus den beſondern umbſtänden.

ſchen aufgehoben, und uns gnade, vergebung der ſünden und friede mit Gott zuwegegebracht hat? Solten wir uns dieſes ſeines todes nicht erinnern, da uns die worte des teſtaments ſelbſt darauf füren? da ſie uns die theure verſicherung geben, daß uns der leib und blut des heilandes ſelbſt mit dem brod und wein gereichet werde? da ſie uns verſichern, daß dieſer leib eben derjenige ſei, der für uns dahin gegeben, und dieſes blut eben daſſelbe ſei, das zur vergebung unſrer ſünden vergoſſen worden? dieſe heilſame wirkung hat die weisheit unſers Jeſu ohne zweifel vorhergeſehen. Und wenn wir alſo gleich nicht den ausdrücklichen befehl von ihm hätten, ſo würden wir doch ſchon daraus ſchlüſſen können, es ſei ſeine abſicht geweſen, daß wir des heiligen abendmals zum andenken ſeines todes uns bedienen ſolten.

2) insbeſondere. a) abſonderungsweiſe. Eine hiſtoriſche erinnerung des todes Jeſu iſt nicht gnug.

Wir müſſen aber hier notwendig einem vorurtheil abhelfen, das vielleicht manche in der meinung von dem rechten gebrauch des heiligen abendmals wider die warheit ſtärken könte. Wenn wir das andenken des todes Jeſu dazu erfodern, ſo bilden ſich viele ein, daß eine hiſtoriſche erinnerung deſſelben ſchon gnug ſei. Sie leſen daher die geſchichte von dem leiden und ſterben unſers heilandes, wenn ſie ſich zu dem abendmal des herrn anſchicken. Sie haben dieſelbe in gedanken, wenn ſie ſich zu dem geheiligten tiſch nahen. Sie bringen auch wol dieſen tag mit ſolchem

be=

betrachtungen zu, die ſie des todes Jeſu erin⸗nern. Ich kan dieſe geiſtliche bemühungen nicht verwerffen. Sie ſind zu einem wür⸗digen genus des heiligen abendmals unumb⸗gänglich nötig. Allein ich leugne, daß eine bloſe hiſtoriſche erinnerung des todes Je⸗ſu denſelben ausmache.

Wir wiſſen es alle, meine freunde, daß das abendmal des herrn ein ſiegel und eine beſtätigung des neuen bundes ſei. Wenn dort der heiland ſagt: Dieſer kelch iſt das neue teſtament in meinem blut; ſo kön⸗nen dieſe worte keinen andern verſtand ha⸗ben. Wir leſen, daß ſich Gott einer glei⸗chen art zu reden bedienet, als er den bund der beſchneidung aufrichtete. Denn da heiſt es: Das iſt mein bund, den ihr halten ſolt: Alles was mänlich iſt unter euch, ſol beſchnitten werden. Und dennoch fol⸗gen gleich darauf dieſe worte, welche die vor⸗hergehende erklären: Ihr ſolt die vorhaut an euerm fleiſch beſchneiden, daſſelbe ſol ein zeichen ſein des bundes, zwiſchen mir und euch. Iſt aber das heilige abendmal ein ſiegel des neuen bundes, ſo kan nur die⸗jenige erinnerung des todes Jeſu den würdi⸗gen gebrauch deſſelben ausmachen, dadurch wir in dieſen bund aufgenommen, und der vortheile deſſelben theilhaftig werden. Allein dieſe kan kein bloſes hiſtoriſches andenken der geſchichte von dem leiden und ſterben Je⸗ſu ſein. Denn wenn wir ſie dafür hielten,

Beweis 1) aus theol. gründen.

Luc. 22, 20.

1. B. M. 17, 10.

v. 11.

ſo

ſo müſte man auch die gröſte feinde Gottes, ja die teufel ſelbſt, vor Gottes bundsgenoſſen erkennen. Denn wer kan es leugnen, daß ein groſer theil derſelben ſich des todes Chriſti gar oft erinnere? Und wer kan daran zweifeln, daß ſo gar die verdamten in der höllen zu ihrer eignen marter an denſelben immerdar gedenken werden? Gleichwol iſt es unmöglich zu behaupten, daß auch dieſe an dem göttlichen gnadenbunde theil haben.

Zum andern: Wer ſich des heiligen abendmals alſo bedienet, wie es uns Chriſtus und ſeine heilige apoſtel vorgeſchrieben haben, der iſt ohne zweifel auch ein erbe der ewigen ſeligkeit. Wäre das ſchon ein würdiger gebrauch deſſelben, bei dem wir uns des todes Jeſu nur als einer begebenheit der vergangenen zeiten erinnerten, ſo könten wir auch ohne den glauben an Chriſtum ſelig werden. Denn es iſt möglich, an den tod des heilandes zu gedenken, und doch dabei an ihn nicht zu glauben. Allein dadurch würde der ganze grund unſrer religion umbgeſtoſen. Denn wir haben kein ander mittel, die ſeligkeit zu erlangen, als den glauben an Chriſtum. Dannenhero mus etwas mehreres, als ein bloſes hiſtoriſches andenken, zum würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfodert werden.

Ich

Ich ſeze noch dieſes hinzu: Der heilige apoſtel verlanget von denen, die ſich deſſelben nach der vorſchrift ihres heilandes bedienen wollen, **daß ſie ſich zuvor prüfen.** Er bezeuget, daß diejenigen, welche unwürdig eſſen und trinken, ihnen ſelbſt ein ſchweres gericht auf den hals laden; und giebt davon dieſe urſach an: **Denn ſie unterſcheiden nicht den leib des herrn.** Wie hätte er dieſes behaupten können, wenn zu einem würdigen genus weiter nichts als ein hiſtoriſches andenken des todes Jeſu erfodert würde? Dieſes iſt gewis ohne eine vorhergehende prüfung möglich. Hiezu wird auch nicht erfodert, daß wir den leib des herrn unterſcheiden. Wir können uns ſeines todes erinnern, ohne zu glauben, daß uns in dem heiligen abendmal ſein leib und blut dargereichet werde. Wir können daran gedenken, ohne ſeinem heiligen leibe vor andern ermordeten und gekreuzigten einen vorzug einzuräumen. Ob nun gleich ein andenken des todes Jeſu zu dem rechten gebrauch des heiligen abendmals erfodert wird, ſo mus doch dieſes etwas mehreres als eine bloſe hiſtoriſche erinnerung deſſelben ſein.

2) aus ſchriftſtellen. 1. Cor. 11, 28 v. 29.

Ich ſchlüſſe hieraus, **daß diejenige, die ſich des heiligen abendmals würdig bedienen wollen, daſſelbe mit einem gläubigen andenken des todes Jeſu empfangen müſſen.** Wir verſtehen dadurch ein andenken, das mit einer wirklichen zueignung deſ-

b) zueignungsweiſe: Es wird ein gläubiges andenken des todes Jeſu dazu erfodert.

Beweis 1) aus ſchriftſtellen. desjenigen, das uns Chriſtus durch ſeinen tod erworben hat, mit einer zuverſicht und freudigkeit des herzens verbunden iſt. Und ein ſolches andenken hat auch der heiland ohne zweifel gemeinet, als er ſeinen jüngern befahl, das von ihm eingeſezte teſtament zum gedächtnis ſeines todes zu gebrauchen. Denn als er ihnen das brod reichte, ſo bediente er
Luc. 22, 19. ſich dabei dieſer worte: **Das iſt mein leib der für euch gegeben wird, das thut zu meinem gedächtnis.** Und da er ihnen den
Matth. 26, 28. kelch zu trinken gab, ſprach er: **Das iſt mein blut des neuen teſtaments, welches vergoſſen wird für viele zur vergebung der ſünden.** Er gebietet ihnen alſo, daß ſie ſich bei dem gebrauch dieſes abendmals erinnern ſolten, wie er ſeinen leib für die menſchen kreuzigen laſſen, und ſein blut zur vergebung der ſünden vergoſſen habe. Dieſe erinnerung iſt ohne zweifel ein gläubiges andenken ſeines todes. Niemand kan ſich den tod des ſones Jeſu als einen ſolchen vorſtellen, dadurch Gott mit den menſchen verſönet, und dieſen die vergebung der ſünden erworben worden, ohne zugleich ſein vertrauen auf dieſen erlöſer zu ſezen, und ſein verdienſt im waren glauben zu ergreifen. Dannenhero giebt uns der heiland in dieſen worten den ausdrücklichen befehl, uns ſeines todes dergeſtalt zu erinnern, daß wir zugleich unſer vertrauen auf ihn ſezen, und uns der kraft ſeines verdienſtes theilhaftig machen.

Ich glaube, Chriſtus habe zum theil auf den rechten gebrauch dieſes ſeines abendmals geſehen, als er in einer predigt, die er an die jüden hielt, den glauben ein eſſen und trinken ſeines fleiſches und ſeines blutes nante. Laſſet uns ſeine troſtreiche worte ſelbſt hören: **Wer mein fleiſch iſſet,** ſpricht er, **und trinket mein blut, der hat das ewige leben, und ich werde ihn am jüngſten tage auferwecken. Denn mein fleiſch iſt die rechte ſpeiſe, und mein blut iſt der rechte trank. Wer mein fleiſch iſſet, und trinket mein blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Joh. 6, 54. 55. 56. Es iſt gewis, daß unſer hochgelobter heiland in dieſen worten nicht von dem heiligen abendmal rede. Er hatte es zu derſelben zeiten noch nicht eingeſezet. Und über dieſes handelt er von einem eſſen und trinken, das einem jeden die ſeligkeit und die geiſtliche vereinigung mit Chriſto zuwegebringet; da es doch unter denen, die ſich des heiligen abendmals bedienen, viele unwürdige giebt, die weder an der ſeligkeit noch an der vereinigung mit dem ſone Gottes einigen theil haben, ſondern ſein fleiſch und blut ihnen vielmehr zum gericht eſſen und trinken. Er wil in der that nur dieſes ſagen: **Wer an mich gläubet, der hat das ewige leben, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Denn alſo hatte er ſich kurz vorher darüber erkläret. **Ich bin das brod des lebens, wer zu mir komt, den wird nicht hun-** v. 35.

gern, und wer an mich gläubet, den wird
v. 40. nicht dürſten. Ingleichen: Das iſt der
wille des, der mich geſandt hat, daß,
wer den ſon ſiehet, und gläubet an ihn,
habe das ewige leben, und ich werde ihn
auferwecken am jüngſten tage. Indeſſen hat die ewige weisheit unſers Gottes allemal die wigtigſte urſachen, warumb ſie den heiligen wirkungen ſeines geiſtes ſolche namen beileget, die von ſinlichen und natürlichen dingen hergenommen ſind. Der glaube hat allerdings eine groſe änlichkeit mit dem leiblichen eſſen und trinken. Dieſes iſt ordentlicher weiſe mit einem hunger und durſt, das iſt, mit einer ſehnſucht ſich zu ſättigen und zu tränken verknüpft. Der glaube iſt auch ein heftiges verlangen, des verdienſtes Chriſti theilhaftig zu werden. Aus dieſer urſach
Matth. 5, 6. wird er auch ein hunger und durſt nach der gerechtigkeit genant. Das eſſen und trinken labet die hungrige und durſtige, und ſtillet ihr verlangen, das ſie nach dem eſſen und trinken getragen. Der glaube beruhiget die ſele, die ſich nach der gnade Gottes und einer befriedigung des geängſtigten gewiſſens ſehnete. Er giebt uns die kräftigſte verſicherung, daß wir vergebung der ſünden haben, und der kindſchaft Gottes theilhaftig geworden. Er giebt uns troſt, friede, freude, und hofnung in dem heiligen geiſte. Das leibliche eſſen und trinken erhält das natürliche leben, und giebt uns kräfte und ſtärke, unſre

ordent-

ordentliche verrichtungen abzuwarten. Durch den glauben werden wir zu einem neuen leben wiedergeboren, und mit geiſtlichen kräften verſehen, den willen Gottes zu thun, und der ſünde zu widerſtehen.

Dem ungeachtet kan man behaupten, daß der heiland auf das eſſen und trinken ſeines fleiſches und blutes im heiligen abendmal geſehen, als er hier den glauben ein eſſen und trinken nante. Es kan ſein, daß er dadurch vorherbedeuten wollen, wie er kurz vor ſeinem leiden und ſterben ein geheimnisvolles eſſen und trinken ſeines fleiſches und blutes verordnen werde, welches hauptſächlich den glauben erfoderte, wenn wir nicht unſre ewige verdamnis häufen wolten. Denn wer kan daran zweifeln, daß Chriſtus ſchon damals den vorſaz gehabt, das abendmal einzuſezen, darin wir mit ſeinem leibe geſpeiſet, und mit ſeinem blute ſolten getränket werden? Was hindert uns alſo zu glauben, daß er bei dieſer redensart einige abſicht auf die damals noch zukünftige heilige verordnung gehabt? Allein in dieſem fal haben wir einen ſtarken beweis, daß eine gläubige erinnerung des todes Jeſu zu dem rechten gebrauch des heiligen abendmals erfodert werde.

Inzwiſchen, wenn es gleich nicht möglich wäre, aus dieſen ſchriftſtellen einen unüberwindlichen beweis unſrer warheit zu ziehen, ſo würde uns doch die ſache ſelbſt davon zulänglich überzeugen. Denn gleichwie der un- 2) aus theol. gründen.

würdige gebrauch des abendmals eine urſach der verdamnis iſt, alſo mus im gegentheil der ware und rechte gebrauch deſſelben unſre ſeligkeit befördern. Nun laſt uns annehmen, daß wir uns des abendmals ohne den glauben würdig bedienen könten; ſo wäre es auch möglich, ohne den glauben die ſeligkeit zu erlangen. Allein dieſes wäre eine meinung, die nicht nur unzäligen ſchriftſtellen widerſpräche, ſondern auch den ganzen grund unſrer religion umbſtieſe. Denn ſo bald wir von dieſer warheit abweichen, daß wir durch den glauben allein gerecht und ſelig werden, ſo bald verlaſſen wir das vornehmſte ſtück unſrer religion, und verwandeln ſie in eine ſolche, die uns den weg zur ſeligkeit nimmermehr zeigen kan. Derowegen ſind wir davon völlig überfüret, daß diejenige das heilige abendmal allein würdiglich gebrauchen, die ſich deſſen mit einer gläubigen erinnerung des todes Jeſu bedienen.

Niemals kan man ſich deſſen, was Jeſus gethan hat, im glauben erinnern, ohne zugleich an gewiſſe warheiten zu gedenken, in die man keinen zweifel ſezet. Laſſet uns ſehen, was denn dieſes vor warheiten ſind, deren wir bei dem gebrauch des heiligen abendmals eingedenk ſein ſollen.

Dieſes erfodert eine gewisheit, 1) daß Jeſus unſer erlöſer ſei.

Vor das erſte müſſet ihr daran gedenken, daß Jeſus der ſon Gottes vor eure ſünden gnuggethan habe. Ich verſtehe durch dieſe gnugthuung ein unendliches leiden, das

wir

wir ſelbſt umb unſrer ſünden willen hätten ausſtehen müſſen, wenn ſich nicht Chriſtus ins mittel geſchlagen, und die ſtrafe unſrer ſünden auf ſich genommen hätte; ein leiden, ohne welches keine ſünde konte vergeben werden. Solchergeſtalt ſollen wir uns den tod Jeſu als die ſtrafe unſrer ſünden mit völliger gewisheit vorſtellen, welche dieſer unſchuldige erlöſer deswegen geduldet hat, damit Gott unſer ſchonen könte, und mit uns, ſeinen feinden, wiederumb ausgeſönet würde. Daß dieſes eine warheit, und zwar eine ſolche ſei, darauf ſich zum theil unſer glaube gründet, iſt eine ſache, die ich jezt nicht beſonders zu beweiſen gedenke. Wer nur die erſte gründe unſrer religion weis, der wird daran nicht zweifeln. Allein davon müſſen wir euch überzeugen, daß ihr eure gedanken auf dieſe warheit hauptſächlich richten, und von derſelben gewis ſein ſollet, wenn ihr euch zu dem tiſch des herrn nahet.

Denn einmal gebe ich euch zu bedenken, daß der heiland in den worten der einſezung geſaget: **Das iſt mein blut, das für euch vergoſſen wird, zur vergebung der ſünden.** Hieraus ſchlüſſe ich, er habe uns den befehl gegeben, an dieſe warheit zu gedenken, ſo oft wir uns des heiligen abendmals bedienen. Denn niemand kan daſſelbe nach ſeiner vorſchrift gebrauchen, ohne ſeiner einſezungsworte eingedenk zu ſein. Wenn wir uns aber dieſe vorſtellen, ſo müſſen wir auch

Beweis a) aus der ſchrift.

zugleich daran gedenken, daß er ſein blut zur vergebung unſrer ſünden vergoſſen habe. Dieſes heiſt in der that nichts anders, als daß er unſer erlöſer ſei, und die gnugthuung geleiſtet habe, die wir Gott ſchuldig waren. Er verlanget alſo von uns, daß wir uns dieſer warheit hauptſächlich erinnern ſollen, ſo oft wir dieſes heilige ſacrament zu unſrer ſeligkeit gebrauchen.

Die ermanung, welche ein heiliger apoſtel an den Timotheus, einen groſen zeugen
2. Tim. 2, 8. der warheit, ergehen lies, **halt im gedächtnis Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den todten**; dieſe ermanung, ſage ich, verbindet alle und jede, die den namen dieſes theuerſten erlöſers bekennen. Sollen wir aber zu allen zeiten den auferſtandenen Jeſum im gedächtnis halten, ſo wird dieſes ſonderlich alsdenn nötig ſein, wenn wir den gnadenbund, der auf ſein blut gegründet iſt, in dem heiligen abendmal mit unſerm Gott erneuern. Denn zu keiner zeit haben wir mehr urſach dazu, als wenn wir eine handlung zu unſrer ſeligkeit vornehmen, die ohne Chriſti verdienſt keine wirkung hat.

b) aus theol. gründen.

Und über das alles iſt es auch nicht möglich, daß jemand an Chriſti tod im glauben gedächte, ohne ihn als ſeinen heiland und erlöſer anzuſehen. Der glaube iſt ein verlangen, des verdienſtes Chriſti theilhaftig zu werden, und eine beruhigung der ſelen, die uns aus der lebendigen überzeugung von der

wirk-

wirklichen zurechnung deſſelben zuwächſet. Sol ein gedanke in unſrer ſelen entſtehen, den der glaube an Chriſtum begleitet, ſo mus uns dieſer das verdienſt des heilandes zugleich zu gemüte füren. Wir müſſen ſeinen tod als das löſegeld, das vor unſre ſünden gezalet worden, als das mittel unſrer verſönung mit Gott, als den grund der vergebung unſrer ſünden, und, mit einem wort, als die einzige qvelle unſrer ſeligkeit betrachten. So lange wir von dem allen keine empfindung haben, ſo lange iſt es auch nicht möglich, nach dieſem verdienſt ein verlangen zu tragen, und noch vielweniger, den betrübten und geängſtigten geiſt dadurch zu beruhigen. Ihr ſehet alſo hieraus, meine freunde, daß ein gläubiges andenken des todes Jeſu hauptſächlich dieſe betrachtung erfodere, daß er uns durch ſeinen tod von der ewigen verdamnis, als der ſtrafe unſrer ſünden, erlöſet habe.

Zum andern: **Wer ſich des heiligen abendmals würdig bedienen wil, der mus auch ungezweifelt glauben, daß ihm der leib Christi mit dem geſegneten brod, und ſein blut mit dem geſegneten kelch gereichet werde, und dieſer hohen wolthat ſonderlich alsdenn eingedenk ſein, wenn er das brod und den wein mit dem munde empfängt.** 2) daß wir den leib und das blut Chriſti genieſen.

Zwei ſtücke ſind es, die wir bei dieſer höchſtwigtigen warheit in erwägung ziehen müſ-

müſſen: Vor das erſte, daß wir den leib und das blut Chriſti in dem heiligen abendmal warhaftig genieſen; vor das andre, daß wir dieſes gewis glauben, und daran mit andächtigem herzen gedenken müſſen, wenn wir daſſelbe nach der vorſchrift unſers heilandes gebrauchen wollen.

a) Es wird die gegenwart des leibes und blutes Chriſti im h. abendmal bewieſen aus den worten der einſezung.

Merket demnach zum erſten auf dieſe warheit: **Wir eſſen und trinken in dem heiligen abendmal nicht nur brod und wein, ſondern auch den leib und das blut Chriſti.** Niemals iſt eine lehre heftiger angefochten worden, als dieſe. Man hat allerlei mittel und kunſtgriffe hervorgeſucht, dieſe warheit zu verdunkeln, und einer meinung das wort zu reden, vor die man ſich einmal erkläret hatte. Alle parteien kommen darin mit einander überein, daß man dieſe ſtreitfrage aus den worten der einſezung entſcheiden müſte: **Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein leib; nehmet hin, und trinket, das iſt mein blut.** Laſſet uns alſo ſehen, ob wir in denſelben einen beweis unſers lehrſazes finden. Man hat eine dreifache erklärung über dieſe worte gemacht. Nach der einen ſollen ſie dieſen verſtand haben: **Dieſes brod iſt mein leib, und dieſer wein iſt mein blut.** Nach der andern werden ſie alſo ausgeleget: **Dieſes brod iſt ein zeichen meines leibes, und dieſer kelch iſt ein zeichen meines blutes.** Die dritte enthält unſre lehre, und beſtehet darin: **Das,**

was ich euch mit dieſem brod zu eſſen gebe, iſt mein leib, und was ich euch mit dieſem wein zu trinken gebe, iſt mein blut.

Die erſte erklärung kan weder mit den worten des heilandes, noch mit der möglichkeit der ſache beſtehen. Die vertheidiger derſelben geben vor, daß das geſegnete brod in den leib Chriſti, und der geſegnete kelch in das blut deſſelben verwandelt werde. Allein vor das erſte leſen wir nicht, daß Jeſus geſagt habe, dieſes brod iſt mein leib, und dieſer wein iſt mein blut; vielweniger, dieſes brod und dieſer wein iſt weder brod noch wein, ſondern vielmehr in meinen leib und in mein blut verwandelt worden. Er ſagt ausdrücklich, daß er ihnen brod und wein reiche. Er ſagt, ſie ſollen das brod eſſen, und den wein trinken. Nur ſezet er dieſe merkwürdige worte hinzu: Das iſt mein leib; das iſt mein blut. Vor das andre wäre es ein offenbarer widerſpruch, wenn die worte den verſtand haben ſolten: Dieſes brod iſt mein leib; und dieſer wein iſt mein blut. Denn dadurch würde in der that dieſes behauptet: Dieſes brod iſt nicht brod, und dieſer wein iſt nicht wein. Vor das dritte iſt es ganz unmöglich, daß das weſen des brodes und weins in das weſen des leibes und blutes verwandelt werde. Wenn man gleich ſagen wolte, daß Gott zu derſelben zeit, da dieſes brod und dieſer wein durch das gebet und die worte der einſezung

geheiliget wird, beides vernichte, und der leib und das blut des gekreuzigten heilandes allein übrig bliebe; ſo könte doch das keine verwandelung des brodes und weins heiſſen. Auſer dem aber iſt das eine meinung, welche wider unſre ſinnen und die deutlichſte erfarung ſtreitet. Wir ſehen brod und wein; wir empfinden die eigenſchaften deſſelben; und dem ungeacht ſol kein brod und wein da ſein. Dergleichen lehren, die ſo offenbar einander widerſprechen, kan man mit keinem ſchein vor geheimniſſe der religion ausgeben.

Die andre auslegung, **nach welcher brod und wein nur ein zeichen des leibes und blutes Chriſti ſein ſollen**, iſt ebenfals eine groſe abweichung von den worten der einſezung. Dieſes mus man zum wenigſten eingeſtehen, daß ein unterſcheid dieſer beiden redensarten ſei: **Das iſt mein leib**; und: **Dieſes brod iſt ein zeichen meines leibes.** Nun hat Chriſtus geſagt: **Das iſt mein leib**; wenn man alſo ſeine worte durch den leztern ſaz erkläret, ſo verwandelt man ſeinen ausſpruch in einen andern, der von ſeinen worten ganz und gar unterſchieden iſt. Mit den worten eines teſtaments pfleget man allezeit behutſamer umbzugehen, als mit andern. Man verſtehet es ſo, wie die worte da liegen. Man gehet nicht eher von der natürlichen bedeutung derſelben ab, als bis es eine unvermeidliche notwendigkeit erfodert. Dieſe achtung ſolte man billig auch

vor

vor ein göttliches teſtament haben. Was ein heiliger apoſtel bei einer andern gelegenheit geſagt: Verachtet man doch eines menſchen teſtament nicht, wenn es beſtätiget iſt, und thut auch nichts dazu; das ſolte man billig bei dem teſtament des heiligen abendmals beobachten. Was hat man vor urſach, ſolche gezwungene auslegungen über ein ſo heiliges teſtament unſers ſterbenden erlöſers zu machen? Nicht die unmöglichkeit, ſondern die unbegreiflichkeit der ſache iſt es, das ſie dazu beweget. Allein woher wollen ſie dieſes geſez rechtfertigen: Wir können nicht unbegreifliche dinge in der religion der chriſten haben; wir müſſen die gewönliche bedeutung der wörter verlaſſen, ſo oft uns dieſelbe eine ſache vorſtellet, die wir mit unſrer vernunft nicht begreifen können? Ich halte vielmehr dafür, daß die unbegreifliche geheimniſſe die warhafte kenzeichen einer von Gott geoffenbarten religion ſind, und den argwon, als wenn ſie von menſchen erdichtet wäre, am allerweiteſten entfernen. Wenn ſie ſich auf eine unmöglichkeit berufen, die ihnen die erlaubnis geben ſolte, den worten des heilandes einen ſolchen verſtand beizulegen; ſo bedenken ſie nicht, daß zu dem eſſen und trinken des leibes und blutes Chriſti hauptſächlich eine algegenwart ſeiner menſchlichen natur erfodert werde; daß dieſer alle göttliche eigenſchaften und werke vermöge ei-

Gal. 3, 15.

ner perſönlichen vereinigung mit der gottheit mitgetheilet worden; und daß ſie daher eben ſo wol, als Gott ſelbſt, allenthalben zugegen ſei.

Dieſem zufolge bleibt uns nichts übrig, als daß wir die erklärung annehmen, die von uns gebilliget und vertheidiget wird. Nach derſelben hat Jeſus dieſes ſagen wollen: **Ich gebe euch mit dem brod zugleich meinen leib zu eſſen, und mit dem wein zugleich mein blut zu trinken.** Denn dieſes iſt vors erſte der allernatürlichſte verſtand, den wir dieſen worten geben können: **Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein leib; nehmet hin, und trinket, das iſt mein blut.** Wenn wir dergleichen redensarten im gemeinen leben gebrauchen, ſo wird ſie niemand in einem andern verſtande annehmen. Vors andre wird dieſe erklärung von dem apoſtel Paulo beſtätiget. Denn er ſpricht von denen, die unwürdig eſſen und trinken, daß ſie ihnen ſelbſt dadurch die ver-

1. Cor. 11, 29. damnis zuwegebrächten, **weil ſie den leib des Herrn nicht unterſcheideten.** Seine meinung iſt ohne zweifel dieſe: Die, welche ſich ohne vorhergehende gläubige zubereitung des heiligen abendmals bedienen, unterſcheiden es nicht von einer gemeinen ſpeiſe; ſie bedenken nicht, daß ihnen der leib Chriſti zu eſſen gegeben werde; und deswegen häufen ſie ihnen ſelbſt ihre eigne verdamnis. Man könte auch nicht leicht eine urſach fin-

den, warumb Gott den unwürdigen gebrauch deſſelben ſo hart beſtrafte, wenn nicht eine überaus groſe verachtung ſeiner woithaten damit verknüpfet wäre. Allein wodurch unterſcheidete ſich dieſe wolthat von andern, wenn wir nicht in dieſem heiligen nachtmal mit dem leibe und blute des ſones Gottes geſpeiſet und getränket würden? Es giebt noch andre verordnungen, die uns des todes Jeſu erinnern können, und deren misbrauch dennoch nicht ſo ſehr gerochen wird, als der misbrauch des abendmals. Solte daſſelbe kein gröſeres geheimnis in ſich faſſen, als daß es unſre gedanken nur auf das leiden und ſterben Chriſti zurück fürte, ſo finden wir in der that nichts, das die verachtung deſſelben ſtrafbarer, als ein andres verbrechen, machen könte. Ueber dieſes ſaget mir doch, wie ein heiliger apoſtel ſagen können, **der geſegnete kelch, welchen wir ſegnen, iſt der nicht die gemeinſchaft des blutes Chriſti? Das brod, das wir brechen, iſt das nicht die gemeinſchaft des leibes Chriſti?** Saget mir doch, wie dieſes der apoſtel behaupten können, wenn wir nicht den leib und das blut Chriſti wirklich bekämen, ſo oft wir uns des heiligen abendmals bedienen? Dieſe worte ſind gewis ein offenbares zeugnis einer genauen, aber dabei unbegreiflichen vereinigung des brodes und des leibes Chriſti, des kelchs und des blutes unſers erlöſers. Sie ſind aber auch zugleich ein zeugnis, daß

1. Cor. 10, 16.

wir

wir in dem heiligen abendmal nicht allein brod und wein, ſondern auch den leib und das blut Chriſti wirklich empfangen. Hiezu komt noch die merkwürdige verſicherung eben dieſes apoſtels, **daß diejenige, die da unwürdig eſſen und trinken, des leibes und blutes Chriſti ſchuldig werden.** Er rechnet ihnen dadurch eine miſſethat zu, die nicht geringer iſt, als die mordthat derer-jenigen, die das heilige blut des unſchuldigen Jeſu vergoſſen haben. Ja er hält ſie ſelbſt vor dieſe mörder, die ihre verfluchte hände an die allerheiligſte perſon des ſones Gottes geleget. Könte er ſie wol einer ſo grauſamen frevelthat beſchuldigen, wenn ſie ganz und gar keine bosheit an Chriſti leib und blut verübten? Und wie könten ſie dieſelbe durch einen unwürdigen gebrauch des abendmals begehen, wenn ihnen der leib und das blut des heilandes nicht gereichet würde? Aber wenn wir dieſes voraus ſezen, ſo iſt es gewis, daß diejenige, die dieſes heilſame mittel ihrer ſeligkeit ſo ſchändlich misbrauchen, denen gleich werden, welche den Herrn der herrlichkeit gekreuziget haben. Ja man kan ihnen gewiſſer maſen ein noch gröſeres verbrechen ſchuld geben, als jene mörder begangen haben. Dieſe, die den heiland ans kreuz ſchlugen, haben an ihm ihre wut öffentlich ausgeübet; jene, die ſeinen leib und ſein blut mit unreinen lippen empfangen, vermehren ihre bosheit durch eine unverantwortliche heu-

heuchelei, und vergieſen ſein blut, indem ſie vor glieder ſeines leibes wollen gehalten werden. Sie ſind einem verräteriſchen Judas gleich, der ſeinen herrn und meiſter durch einen verſtelten liebeskus in die hände ſeiner feinde ſpielte. Dieſe haben Jeſum in dem ſtande ſeiner erniedrigung gekreuziget; jene tödten ihn in dem ſtande ſeiner erhöhung. Dieſe hingen ihn zwiſchen zween menſchenmördern auf; jene ſchlieſen ihn in ein herz ein, das mit mord und feindſchaft gegen Gott angefüllet iſt. Dieſe gaben ihrer bosheit einen ſchein, indem ſie Jeſum einer gottesläſterung beſchuldigten, die allerdings den tod verdienet hätte; aber jene wiſſen es, daß ihr heiland der ſon Gottes ſei, und tragen dennoch kein bedenken, ihn zu tödten. Hieraus ſchlüſſe ich, daß diejenige des leibes und blutes Chriſti ſchuldig ſind, die ſich ſeines abendmals ohne den glauben bedienen. Allein wenn der leib und das blut des erlöſers in demſelben nicht zugegen wäre, ſo würde ein unwürdiger gebrauch des abendmals keine ſchwerere ſünde ſein, als der misbrauch der ſpeiſe und des tranks überhaupt zu ſein pfleget.

b) der glaube dieſer warheit gehöret zum würdigen genus des h. abendmals.

Seid ihr alſo, meine freunde, davon verſichert, daß denen der leib und das blut des Herrn wirklich gereichet werde, die zu dieſem geheiligten tiſch treten; ſo merket jezt auch zum andern, **daß der glaube dieſer warheit und eine andächtige erinnerung**

der-

derſelben ein notwendiges ſtück des waren und würdigen gebrauchs dieſes abendmals ſei.

Beweis 1) aus der wigtigkeit der handlung.

Ich weis nicht, ob wir denen einen beweis dieſer warheit ſchuldig ſind, die an der gegenwart des leibes und blutes Chriſti in dem heiligen abendmal nicht zweifeln. Wir mögen eine verrichtung vornehmen, die wir wollen, wenn ſie einiger maſen von wigtigkeit iſt, ſo ſind wir verbunden, unſre gedanken auf die vornehmſte umbſtände derſelben mit aller aufmerkſamkeit zu richten. Es müſte wenigſtens das allerleichtſinnigſte gemüt von der welt ſein, welches das gegenwärtige gänzlich aus der acht lieſe, darauf doch entweder ſeine ganze wolfart oder ſein verderben beruhet. Iſt nun wol eine handlung wigtiger, als der gebrauch des abendmals? Iſt ein umbſtand bei demſelben merkwürdiger, als die gegenwart des leibes und blutes Chriſti? Wie könten wir uns alſo deſſen nach der vorſchrift des heilandes bedienen, wenn wir uns dieſer gegenwart nicht mit einem gläubigen und andächtigen herzen erinnerten?

2) aus dem beiſpiel der apoſtel.

Die zeugen Jeſu waren die erſte, denen die wolthat widerfur, den leib ihres heilandes zu eſſen, und ſein blut zu trinken. Wenn wir den ausnehmen, der das brod ſeines Herrn as, und ihn doch mit füſen trat, ich meine den verräter Judas, wenn wir dieſen allein ausnehmen, ſo können wir daran nicht zweifeln

feln, daß ſich dieſe vertrauten freunde unſers Jeſu ſeines heiligen abendmals würdig bedienet haben. Laſſet uns aber jezt dieſe auserwälte verſamlung nach ihrem glauben, nach ihren gedanken, und überhaupt nach ihrer gemütsverfaſſung betrachten, als ſie zum erſten mal dieſer ſo groſen und auſerordentlichen gnade gewürdiget ward. Laſſet uns ſie als das volkommenſte beiſpiel betrachten, dem wir änlich werden müſſen, wenn wir das abendmal des herrn zu unſerm heil gebrauchen wollen. Jeſus ſagte zu ihnen: **Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein leib; nehmet hin, und trinket, das iſt mein blut.** Ohne zweifel glaubten ſie den worten ihres lehrers, dem ſie bis in den tod folgten, und deſſen auferſtehung ſie nachgehens allen völkern verkündigten. Ohne zweifel erwogen ſie das unbegreifliche in ihren herzen, das ihnen dieſe worte zu gemüte füreten. Ohne zweifel genoſſen ſie das unter dieſen heiligen gedanken, was ihnen die hand ihres Herrn und meiſters darreichte. War aber dieſer glaube, waren dieſe gedanken zu einem würdigen genus des abendmals nötig? Wer könte daran zweifeln? Denn was häte ſonſt die weisheit unſers erlöſers vor urſach gehabt, ſie deſſen mit ſo nachdrücklichen worten zu erinnern? Laſſet uns alſo daraus lernen, daß auch von uns ein ſolcher glaube, und ein ſolches andenken erfodert werde, wenn wir den leib und das blut Jeſu nicht zu unſrer verdamnis genieſen wollen. Er-

3) aus der notwendigkeit ſich des todes Jeſu zu erinnern.

Erinnert euch hiebei, meine freunde, daß wir des todes Jeſu eingedenk ſein ſollen, inſoferne wir dadurch mit Gott verſönet werden. Erinnert euch, daß dieſes zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfodert ward, wie wir euch deſſen in dem vorhergehenden überfüret haben. Allein wir zweifeln daran, daß jemand dieſen endzweck erreichte, wenn er nicht daran gedächte, daß ihm mit dem geheiligten brod der leib, und mit dem geheiligten kelch das blut Chriſti dargereichet würde. Denn was hat brod und wein an ihm ſelbſt betrachtet vor eine verwandſchaft mit dem verdienſt unſers heilandes? Und wie könte uns das eſſen und trinken durch ſeine eigne kraft der erlöſung erinnern, die der ſon Gottes durch ſein eigen blut erfunden hat? Aber wenn wir daran gedenken, daß uns mit dem brod und wein der leib, der für uns dahin gegeben, und das blut, das zur vergebung unſrer ſünden vergoſſen worden, gereichet werde; wenn wir daran gedenken, ſo müſſen wir des todes Jeſu notwendig eingedenk ſein, inſoferne er zu unſrer erlöſung geſchehen iſt. Wenn ihr alſo hieraus erkennet, daß dieſe beide ſtücke unmöglich können getrennet werden, ſo ſeid ihr zugleich überzeuget, daß das eine eben ſo wol als das andre zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals gehöre.

Ich

Ich ſeze endlich noch dieſes hinzu: Dieje-nige, die ſich des heiligen abendmals würdig bedienen wollen, müſſen mit völliger gewisheit daran gedenken, daß Chriſtus eben ſo gewis zur vergebung ihrer ſünden geſtorben ſei, als ihnen jezt mit dem geſegneten brod und wein der leib und das blut ihres heilandes gereichet wird. Wenn es war iſt, daß das gläubige andenken des todes Jeſu, dadurch wir mit Gott verſönet worden, und der geheimnisvollen gegenwart des leibes und blutes Jeſu zu dem würdigen genus des heiligen abendmals erfodert werde, ſo können wir auch an dieſer warheit nicht zweifeln, die ich euch, meine freunde, zulezt vorgeſtellet habe. Jedoch die wigtigkeit dieſer ſache verbindet uns, euch davon noch gewiſſer zu überfüren.

3) daß wir uns dadurch unſrer erlöſung verſichern. Beweis a) aus dem vorhergehenden.

Alles, was die liebe und weisheit unſers heilandes in dem reiche der gnaden verordnet hat, dienet entweder dazu, daß der glaube an ſein blut in uns entzündet, oder vermehret und geſtärket werde. Denn dieſes reich iſt unter den menſchen deswegen aufgerichtet worden, damit ſie in demſelben zu dem ewigen reich der herrlichkeit zubereitet würden. Allein es iſt unmöglich, zu der glückſeligen gemeinſchaft mit Gott in jenem leben ohne den glauben und die beſtändigkeit deſſelben zu gelangen. Wer den gekreuzigten erlöſer in ſeiner erniedrigung nicht im

b) aus der natur des reichs der gnaden.

glauben ſiehet, der wird ihn auch zur rechten des vaters in dem glanz ſeiner majeſtet nicht ſchauen. Machet hieraus, meine freunde, den ſchlus, daß auch der befehl des heilandes, ſein abendmal zu genieſſen, entweder die entzündung oder die ſtärkung des glaubens zum endzweck haben müſſe. Ich habe euch bewieſen, daß wir den glauben ſchon zu dem tiſch des herrn bringen müſſen, wenn wir ſeinen leib und ſein blut nicht zu unſrer verdamnis empfangen wollen. Er kan alſo keine andre abſicht gehabt haben, als den glauben durch dieſe heilige verordnung in uns zu ſtärken. Der glaube gründet ſich auf eine überzeugung von denen warheiten, daß der ſon Gottes unſer erlöſer ſei, und daß Gott ſein verdienſt uns als unſer eignes zurechnen wolle. So oft uns der heilige geiſt in unſern herzen davon aufs neue verſichert, ſo oft giebt er unſerm glauben eine neue kraft. Wenn wir uns alſo des abendmals zur ſtärkung unſers glaubens bedienen wollen, ſo mus uns die gnade, die uns Gott durch dasſelbe erweiſet, zu einem ſiegel der göttlichen verheiſſungen, und zu einer neuen verſicherung der erlöſung Jeſu Chriſti gereichen. Die wolthat, der wir theilhaftig werden, iſt ſo gros, daß ſie nicht gröſer ſein kan: Wir werden mit dem fleiſch des ſones Gottes geſpeiſet, und mit ſeinem blute getränket. Laſſet uns ſehen, wie der glaube zu ſeiner eignen ſtärkung dabei wirke! Er ſpricht in dem herzen der menſchen:

So

So war ich Chriſti leib und blut genieſſe, ſo gewis iſt auch mein heiland für mich geſtorben, ſo gewis hat er den zorn ſeines vaters getilget, und ſo gewis hat er mir leben, heil und ſeligkeit zuwegegebracht. Denn wie könte mir ſonſt eben der leib, den er für mich dahin gegeben, und eben das blut, das er zur vergebung meiner ſünden vergoſſen hat, gereichet werden? So war ich jezt, nach ſeinem befehl und einſezung, brod eſſe und wein trinke, ſo gewis eſſe ich auch ſein fleiſch, und ſo gewis trinke ich ſein blut. Denn wie hätte er ſonſt ſagen können: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein leib; nehmet hin, und trinket, das iſt mein blut? Kan ich alſo daran nicht zweifeln, daß ich jezt brod eſſe, und wein trinke, ſo bin ich auch überzeuget, daß ich durch den tod des ſones Gottes von meinen ſünden erlöſet, und zu einem erben der ſeligkeit eingeſezet worden.

Bewundert hier, meine freunde, bewundert die unendliche gröſe der weisheit eures heilandes in der verordnung des heiligen abendmals! Bewundert den unbegreiflichen reichtum ſeiner liebe, mit der er vor euern glauben geſorget, da die ſtunde ſeines todes heran nahete, und er im begrief war, ſeinem verräter und ſeinen mördern entgegen zu gehen! Bewundert die heilſame kraft desjenigen teſtaments, das euer ſterbender Jeſus zu

eurer ſeligkeit gemacht hat! Weiter konte die weisheit bei der wal der mittel zur ſtärkung eures glaubens nicht gehen, als daß ſie eure eigne empfindungen zur überzeugung von der warheit ſeiner erlöſung gebrauchte. Deutlicher konte ſich die liebe und barmherzigkeit nicht offenbaren, als daß ſie eben den leib und eben das blut, das zur vergebung unſrer ſünden geopfert worden, zu einer ewigen ſpeiſe und zu einem ewigen trank verordnete, der die geiſtliche kräfte des inwendigen menſchen eben ſo ſtärket, als die irdiſche narung das natürliche leben des menſchen erhält. Kräftiger konte kein mittel der ſeligkeit wirken, als dem man eben ſo ſchwer, als der macht der ſinnen, widerſtreben kan.

Hier müſſen alle ſpöttereien über die heilſame verordnungen unſers theuerſten heilandes zu ſchanden werden. Hier müſſen alle zweifel und verſuchungen weichen. Hier finden alle geängſtigte gewiſſen einen offenen brunnen des troſtes und der erqvickung. Wie gros iſt nicht die glückſeligkeit dererjenigen, die ihre andacht durch dieſe betrachtungen unterhalten, wenn ſie ſich in der gemeinſchaft der heiligen zu der hochzeit des lammes einfinden!

Der andre theil.

Jedoch ich wende mich zu dem andern theil meiner rede, darin ich mir die notwendigkeit dieſes würdigen gebrauchs zu beweiſen vorgenommen habe. Denn dieſe betrachtung wird uns noch andre vortheile vorſtellen, welche die gläubigen aus dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals ziehen können.

Der andre theil. Die notwendigkeit des würdigen gebrauchs.

Wir halten es vor das erſte deswegen vor nötig, das heilige abendmal alſo zu gebrauchen, wie ich es bisher erfodert, weil es uns Jeſus und ſeine zeugen ausdrücklich befolen haben. Der heiland ſagte, als er dieſes teſtament einſezte: **Das thut zu meinem gedächtnis.** Und ein heiliger apoſtel ſchreibet: **So oft ihr von dieſem brod eſſet, und von dieſem kelch trinket, ſolt ihr des Herrn tod verkündigen, bis daß er komt.** Jener befehl iſt uns bei der erſten verordnung dieſer heiligen handlung, und dieſer bei der gelegenheit einiger eingeſchlichenen misbräuche gegeben worden, nachdem man das abendmal des herrn in der chriſtenheit ſchon eingefüret hatte. Dieſe umbſtände ſind deswegen merkwürdig, weil ſie uns die unumbgängliche notwendigkeit ſolche befehle zu beobachten vor augen legen. Wenn das andenken des todes Jeſu gleich bei der erſten einſezung erfodert worden, wenn die heiligen apoſtel darauf gedrungen ha-

Beweis 1) aus dem befehl Jeſu und ſeiner zeugen.

Luc. 22, 19.

1. Cor. 11, 26.

haben, da ſie einige abweichungen von der vorſchrift ihres Herrn und meiſters merkten, ſo kan man es unmöglich vor was zufälliges halten.

2) aus theologiſchen gründen,

Die liebe desjenigen, der uns durch ſein blut erlöſet hat, iſt viel zu gros, als daß ſie uns geſeze geben könte, deren beobachtung nichts zu unſerm heil beitrüge. Wenn ihr alſo höret, meine freunde, daß euch euer heiland befolen, das abendmal zum andenken ſeines todes zu gebrauchen, ſo könnet ihr ſchon daher vermuten, daß er dabei ſein abſehen auf eure ſeligkeit gerichtet habe. Laſſet uns alſo ſehen, was uns vor beſondere wolthaten daraus zuwachſen, wenn wir uns ſeines teſtaments nach der gegebenen vorſchrift bedienen.

und zwar α) aus der ſtärkung des glaubens.

Vor das erſte gereichet uns dieſer gebrauch des heiligen abendmals zur **ſtärkung unſers glaubens.** Ihr habt ſchon vernommen, daß der endzweck aller verordnungen in dem reich der gnaden der glaube der menſchen ſei. Ihr wiſſet auch, daß der ware gebrauch des abendmals den glauben ſchon voraus ſeze. Und daraus könnet ihr denn den ſchlus machen, daß die wirkung deſſelben die erhaltung und ſtärkung eures glaubens ſein müſſe. Wenn ihr aber hiernächſt bedenket, daß euch der leib und das blut eures heilandes zugleich mit dem brod und wein gereichet werde; wenn ihr bedenket, daß ihr dieſes als ein ſiegel und unterpfand der gött-

lichen verheiſſungen empfanget, die euch der vergebung der ſünden, der gnade Gottes, und der ewigen ſeligkeit verſichern, ſo wird euch dieſes noch mehr überzeugen, daß euer glaube dadurch geſtärket und vermehret werde. Iſt es nicht andem, daß der glaube auf die verheiſſungen des evangelii und auf das verdienſt des ſones Gottes gegründet ſei? Iſt es nicht andem, daß euer vertrauen auf dieſe troſtreiche verheiſſungen und auf dieſes heilſame verdienſt wachſen müſſe, ſo oft ihr eine neue verſicherung bekomt, daß der gnädige und almächtige Gott ſeine zuſage zum theil ſchon erfüllet habe, indem er euch umb Chriſti willen eure ſünden vergeben, und zum theil noch durch die bevorſtehende herrlichkeit jenes lebens erfüllen werde? Iſt aber wol eine gröſere verſicherung möglich, als die euch durch den leib und das blut eures erlöſers in dem heiligen abendmal gegeben wird? Kein wunderwerk, das Gott jemals zur beſtätigung ſeiner worte gethan hat, iſt ſo überzeugend, als dieſes unterpfand, damit er ſeine verheiſſungen in unſern herzen auf die zeit der erfüllung verſiegelt. Und dieſes wolte auch der heiland ſeinen jüngern ohne zweifel zu gemüte füren, als er den kelch das neue teſtament in ſeinem blut nante. Nehmet dieſen kelch hin, ſprach er, als ein ſiegel des bundes, der auf mein blut gegründet iſt. Denn ihr bekommet mit demſelben eben das blut, dadurch ihr ſeid erlöſet worden. Die-

ſes zeiget meinem vater, wenn ihr vor ſeinen richterſtul tretet. Sprechet zu ihm: Vater, ſiehe hier das blut deines ſones, das zur vergebung meiner ſünden vergoſſen worden. Wilt du mich verdammen, ſo mus dieſes blut zuvor ſeine kraft verlieren, oder du muſt mich aus der zal derer ausſchlieſſen, vor die es vergoſſen worden. Aber das eine iſt dir eben ſo unmöglich, als das andre. Durch dieſes blut iſt meine ſchuld getilget. Durch dieſes blut iſt deine gerechte anforderung befriediget worden. Durch dieſes blut hat dein ſon die feindſchaft aufgehoben. Durch dieſes blut hat er mich mit dir verſönet. Durch dieſes blut iſt mir die ſeligkeit verheiſſen worden. Dieſe mir ſo theuer erworbene ſchäze können mir eben ſo wenig entzogen werden, als das blut ſelbſt, das ich zur verſicherung derſelben empfangen habe.

Dieſe verſicherungen, geliebten freunde, die der geiſt Gottes durch das blut Jeſu in unſre herzen ſchreibet, müſſen unſerm glauben notwendig eine beſondere kraft und ſtärke geben. Und gleichwol ſeid ihr verbunden, nach nichts mehr zu trachten, als nach der ſtärkung des glaubens, ſo lange ihr in dieſer welt lebet. Ich wil jezt nicht die beſondre vortheile anfüren, die mit dem glauben beſtändig verknüpfet ſind. Denn dieſe beſizet ihr ſchon, ſeit dem ihr mit Chriſto vereiniget worden. Ihr habt durch den glauben vergebung der ſünden bekommen.

Ihr

Ihr ſeid durch den glauben Gottes kinder geworden. Ihr habt durch den glauben die hofnung des ewigen lebens erhalten. Dieſe und viele andre vortheile wil ich jezt nicht anfüren. Laſſet uns nur auf der andern ſeite die gefar erwägen, welcher die wiedergeborne beſtändig unterworfen ſind, und der ſie nicht anders als durch einen ſtarken glauben entgehen können. **Ihr habt nicht mit** Eph. 6, 12. **fleiſch und blut zu kämpfen, ſondern mit fürſten und gewaltigen, mit den herrn der welt, die in der finſternis dieſer welt herrſchen.** Dieſe wafnen ihre werkzeuge, ich meine die kinder des unglaubens, euch von der ſeite anzugreifen, von der ihr am leichteſten könnet überwunden werden. Bald zeigen ſie euch alle ſchäze der welt, die euch zufallen ſollen, wenn ihr dem dienſt desjenigen abſaget, der euch erlöſet hat. Bald nehmen ſie die geſtalt grimmiger löwen an, und verfolgen euch ſo lange, als ihr an eurer gottesfurcht veſt haltet. Bald erregen ſie die zweifel eures gewiſſens durch vorrückung der begangenen ſünden, daß ihr faſt mit einem verzweifelnden Cain ſagen mögtet, meine ſünden ſind gröſer, als daß ſie mir können vergeben werden. Und wer kan endlich alle arten erzehlen, durch die euch der geiſt der finſternis zum böſen reizet und verſuchet? Wie wolt ihr nun dieſen ſo gefärlichen anfällen widerſtehen? Höret, was euch ein groſer apoſtel des herrn ſaget: **Vor al-** Eph. 6, 16.

len dingen ergreifet den ſchild des glau⸗ bens, mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige pfeile des böſewichts. Iſt alſo der glaube das einzige mittel, euch wider dieſe gefar zu ſchüzen, ſo erkennet hieraus, wie ſehr ihr eine ſtärkung des glaubens nötig habt. Ein ſchwacher glaube iſt nicht einem jeden angrief des feindes gewachſen. Sind doch wol auch die gröſte heilige bisweilen gefallen. Unſer widerſacher, der das verderben unſerer ſele ſuchet, verdoppelt ſeine liſt und gewalt, wenn er uns das erſte mal nicht ſtürzen können. Wie werdet ihr ihn alsdenn überwinden können, wenn ihr ſeit dem im glauben nicht zugenommen habt?

Jedoch dieſes iſt nicht das einzige, das euch von der notwendigkeit, das heilige abendmal nach der vorſchrift eures heilandes und ſeiner zeugen zu gebrauchen, überzeugen kan. Wir würden unſrer pflicht ein gnüge geleiſtet haben, wenn wir uns dieſes ſchluſſes allein bedienten: **Die chriſten haben in den ſtunden der verſuchung, damit ſie ſelten verſchonet bleiben, nichts nötiger, als eine ſtärkung des glaubens; kein mittel iſt bewährter, ihren glauben zu ſtärken, als der ware gebrauch des heiligen abendmals: Derowegen ſind ſie verbunden, ſich deſſen nach dem befehl Jeſu und ſeiner apoſtel zu bedienen.** Dieſer ſchlus, ſage ich, könte uns aller andrer beweistümer überheben. Allein wir wollen

eurer ſchwachheit zu hülfe kommen, und eure herzen noch gewiſſer davon machen. Vielleicht ſezet ihr auf Gott ein vertrauen, das von einer fleiſchlichen ſicherheit nicht viel unterſchieden iſt. Vielleicht bildet ihr euch ein, daß euch ſolche ſchwere verſuchungen nicht treffen werden, denen ein ſchwacher glaube nicht zulänglich widerſtehen könte. Und wir können es nicht leugnen, daß auch in denen ſchwachen die gnade Gottes mächtig ſei. Wir müſſen es geſtehen, daß die treue Gottes die menſchen nicht über ihr vermögen verſuchen laſſe. Meinet ihr aber deswegen, daß ihr nicht nötig hättet, im glauben geſtärket zu werden? Meinet ihr, daß ihr deswegen dieſer ädlen narung, die euch durch den leib und das blut des ſones Gottes im heiligen abendmal mitgetheilet wird, entbehren köntet? Wie ſehr werdet ihr die ehre eures Gottes und erlöſers ſchänden, wenn ihr euch durch dieſen falſchen wahn betrügen laſſet!

b) aus der beförderung der gottſeligkeit.

Wiſſet ihr nicht, daß ihr, die ihr durch das theure blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten lammes erlöſet ſeid, wiſſet ihr nicht, daß ihr Gott und den vater unſers herrn Jeſu Chriſti durch eure gute werke preiſen ſollet? Wiſſet ihr nicht, daß der würdige gebrauch des heiligen abendmals das volkommenſte mittel ſei, die werke der gottſeligkeit zu befördern? Könnet ihr alſo daraus nicht ſchlüſſen, wie nötig es ſei, das abendmal zum andenken des todes Jeſu zu gebrauchen?

Ich ſage zum erſten: Die, welche ſich
chriſten nennen, ſind verbunden, die ge-
bote Gottes zu halten, und die ehre ih-
res ſchöpfers durch ihren tugendhaften
wandel zu verherrlichen. Das iſt ein
ſonderbarer befehl, den der heiland an ſeine
Matth. 5, 16. jünger ergehen lies: Laſſet euer licht leuch-
ten vor den leuten, daß ſie eure gute wer-
ke ſehen, und euern vater im himmel
preiſen. Und dieſe getreue zeugen haben
ſich nachhero alle mühe gegeben, ein ſo heili-
ges und notwendiges gebot fortzupflanzen,
und den gläubigen zu einer beſtändigen beob-
achtung einzuſchärfen. Ein erleuchteter Pau-
Gal. 5, 16. lus ſchreibt: Wandelt im geiſt, ſo werdet
ihr die lüſte des fleiſches nicht volbrin-
v. 24. gen. Und: Welche Chriſtum angehö-
ren, die kreuzigen ihr fleiſch ſamt den lü-
ſten und begierden. An einem andern ort
Röm. 12, 1. heiſt es: Ich ermane euch, lieben brüder,
durch die barmherzigkeit Gottes, daß
ihr eure leiber begebet zum opfer, das
da lebendig, heilig, und Gott wolge-
fällig ſei, welches ſei euer vernünftiger
Röm. 13, 12. gottesditnſt. Und wiederumb: Die
nacht iſt vergangen der tag aber herbei
kommen, ſo laſt uns ablegen die werke
der finſternis, und anlegen die waffen
des lichts. Darauf dringet auch der hei-
lige Petrus, wenn er den gläubigen dieſe er-
1. Pet. 2, 12. manung giebt: Füret einen guten wandel
unter den heiden, auf daß die, ſo von euch

afterreden, als von übelthätern, eure gute werke ſehen, und Gott preiſen.

Wenn wir zu euch nicht das vertrauen hätten, meine freunde, daß euch die ſchriftſtellen bekant wären, welche den gehorſam gegen die gebote des almächtigen erfodern, ſo könten wir noch eine groſe menge derſelben anfüren. Laſſet uns aber jezt nur noch dieſe anmerkung hinzufügen, daß eben die urſachen, welche die heiligen in den tagen der apoſtel zur beobachtung der gebote Gottes hatten, auch bei uns ſtat finden. Paulus ſtellet ihnen die barmherzigkeit Gottes als einen bewegungsgrund der gottſeligkeit vor; die barmherzigkeit, ſage ich, die Gott an ihnen durch die rechtfertigung und vergebung der ſünden geoffenbaret hatte. Aber eben dieſer barmherzigkeit werden auch wir theilhaftig, wenn wir uns durch den glauben das verdienſt des heilandes zueignen. Er befielet ihnen, die werke der finſternis abzulegen, weil die nacht vergangen, der tag aber herbei gekommen iſt; und ſiehet damit auf den hellen ſchein des evangelii, dadurch die bekehrte chriſten erleuchtet worden. Eben das wort, das die zeugen Jeſu damals verkündigten, wird auch uns bis auf dieſe ſtunde geprediget. Eben die erleuchtung, die jenen widerfur, zeiget auch uns den weg des lebens. Eben das evangelium, welches unter jenen wonte, beweiſet auch jezt ſeine kraft an unſern herzen. Es heiſt alſo auch von

unſern

unſern zeiten: Die nacht iſt vergangen, der tag aber herbeigekommen. Die erſte chriſten muſten ſich der guten werke befleißigen, damit ſie die böſe nachreden der heiden widerlegen könten, dadurch dieſe das chriſtentum verdächtig zu machen ſuchten. Leben wir jezt gleich nicht unter heiden, die ganz und gar nichts von Chriſto wiſſen wollen; ſo ſind wir doch allenthalben mit falſchen religionsverwandten und feinden unſers glaubens umbgeben. Die bemühen ſich eben ſo wol, als vormals die heiden, die lehre des evangelii, die wir bekennen, verhaſt zu machen. Keine beſchuldigungen ſind gewönlicher, als daß wir feinde der frömmigkeit wären, und eine verderbliche ſicherheit einzufüren trachteten. Wie könten wir unſern glauben wider einen ſo gefärlichen vorwurf anders ſchüzen, als durch eine eifrige beobachtung der gebote Gottes?

Es iſt war, daß unſre werke kein verdienſt ſind. Wenn ſie gleich noch weit volkomner wären, als ſie in dieſem leben ſein können, ſo würden wir doch die ſeligkeit dadurch nicht verdienen. Die meinung, etwas durch die frömmigkeit zu erwerben, iſt ſo ſchädlich, daß ſie uns des ewigen lebens verluſtig machet. Denn wer in dieſem irtum ſtecket, der kan unmöglich ſein ganzes vertrauen auf Gottes gnade und Chriſti verdienſt ſezen. Unterdeſſen wäre es doch ebenfals ein höchſtgefärlicher irtum, wenn man daraus ſchlüſſen

wolte, daß alſo die chriſten gar nicht verbunden wären, gutes zu thun. Kan uns unſre frömmigkeit nicht ſelig machen, ſo können wir doch wol durch unſre gottloſigkeit verdammet werden. Und zudem giebt es noch viele andre urſachen, die uns zu einem tugendhaften wandel verbinden. Die wolthat, die uns Gott durch das werk der erlöſung erwieſen, iſt gewis ſo gros, daß ſie eine ewige dankbarkeit von uns erfodert. Dieſe können wir nicht anders an den tag legen, als wenn wir das thun, was Gott angenehm und ſeinem willen gemäs iſt. Er hat uns denſelben durch ſeine geſeze geoffenbaret, und aus den verheiſſenen belonungen können wir ſehen, was er vor einen gefallen an der beobachtung derſelben habe. Wollen wir alſo gegen ſeine liebe und gnade, die er ſo reichlich über uns ausgegoſſen hat, nicht ganz unempfindlich ſein, ſo ſind wir verbunden ſeine gebote zu halten. Zum andern iſt es billig, daß wir uns dem dienſt desjenigen widmen, der uns aus den händen eines feindes geriſſen, dem wir zu unſerm verderben dienen muſten. So lange wir unter der gewalt des ſatans in dem reich der finſternis lebten, ſo lange die ſünde über uns herrſchete, und uns gleichſam gefangen hielte, waren wir gezwungen, eine ungerechtigkeit nach der andern zu begehen. Der lon, den wir uns von dieſem mühſamen dienſt verſprechen konten, war der tod und die ewige verdamnis.

Als aber der ſon Gottes erſchien, die werke des teufels zu zerſtören, und die kinder des todes los zu machen, hat er uns nicht nur von dieſem verderben, ſondern auch von der notwendigkeit zu ſündigen befreiet. Es ſtehet nunmehro bei uns, ob wir den beiſtand und die kräfte annehmen, oder verwerfen wollen, die uns der gerechtigkeit zu dienen angeboten werden. Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen, ob es wol billig ſei, dieſem ſiegreichen überwinder zu dienen, da ihr zuvor eurem feinde unter einem ſchweren joch dienen muſtet; ob ihr dem, der zu eurer ſeligkeit in die welt gekommen, eben einen ſolchen gehorſam ſchuldig ſeid, als dem, der euer ewiges verderben zu befördern trachtet; ob ihr dem, der euch unendlich liebet, eben ſo viel liebe, als dem, der euch unendlich haſſet, zu erweiſen verbunden ſeid. Ueber das alles habt ihr das beiſpiel eures Jeſu vor augen, der euch in ſeine fusſtapfen zu treten bittet. Meinet ihr wol, daß dieſer Jeſus, der der unſchuldigſte und heiligſte unter den menſchenkindern war, meinet ihr, daß dieſer Jeſus einen weg betreten habe, der ihn von der glückſeligen gemeinſchaft mit ſeinem vater abgefüret, und endlich einen unglücklichen ausgang genommen hat? Seid ihr alſo nicht verbunden, ihm auf einem ſo ſichern wege zu folgen? Stellet euch dieſes leben als eine unvermeidliche reiſe vor, welche nach einer unendlichen ewigkeit gehet. Stellet euch vor,

daß

daß ihr bei jedem ſchritte tauſend abwege findet, die zu einem ewigwärenden verderben füren. Stellet euch vor, daß ihr unter dieſen allen einen wüſtet, den jemand betreten hätte, welcher am ende einer ewigen und unausſprechlich groſen herrlichkeit theilhaftig geworden. Wäret ihr nicht die gröſten thoren, wenn ihr an ſtat deſſen einen andern erwehlen woltet? Was traget ihr alſo bedenken, euerm heilande auf dem wege zu folgen, der euch endlich zu dem himliſchen vaterlande, an den ort der ruhe und freude, unfehlbar bringet?

Es gereichet uns faſt zu einer ſchande, daß wir die, die Chriſti namen bekennen, von der notwendigkeit der tugend und gottſeligkeit überzeugen ſollen. Ich glaube es, meine freunde, daß ihr daran nicht zweifelt. Und die liebe gebietet mir, das beſte von euch zu hoffen. Ich glaube es auch, daß ihr ein verlangen traget, euern eifer zum guten und vor die ehre des Herrn zu vermehren. Allein wiſſet, daß euch kein mittel darin mehr, als der würdige gebrauch des heiligen abendmals, ſtärken könne. Ihr habt gehöret, daß euer glaube dadurch neue kraft bekomme. Und auſer dem habt ihr zur ausübung der gottſeligkeit nichts nötig.

Merket demnach zum erſten: Ohne den glauben iſt es unmöglich, Gott zu dienen; merket zum andern: Der glaube iſt der ſtärkſte bewegungsgrund, die gebote Gottes zu

halten, und kan niemals unfruchtbar an guten werken ſein. Denn daraus werdet ihr erkennen: Das mittel, wodurch euer glaube geſtärket wird, befördert zugleich den eifer vor die ausübung der gottſeligkeit.

Wenn ich euch von jenen warheiten überfüren wil, ſo ſeze ich zum voraus, daß die liebe Gottes der grund und die einzige qvelle des gehorſams gegen ſeine gebote ſei; und ich hoffe, daß ihr alle mir darin beipflichten werdet. Denn was wäre das vor ein gottesdienſt, der ſeinen ſiz in einem herzen hätte, welches mit has und feindſchaft gegen Gott angefüllet iſt? Jenes alwiſſende weſen iſt nicht einem menſchen gleich, der nur auf die äuſerliche handlungen derer, die ihm dienen, ſiehet, aber die innerliche beſchaffenheit der herzen nicht beurtheilen kan. **Ein menſch ſiehet, was vor augen iſt, der Herr aber ſiehet das herz an.** (1. B. Sam. 16, 7.) Dieſes voraus geſezt, fragen wir euch, meine freunde, ob es möglich ſei, Gott ohne den glauben zu lieben? Müſſet ihr nicht ſelbſt geſtehen, daß diejenige, die Gott blos als einen erzürnten und almächtigen richter anſehen, von dem ſie weiter nichts als das entſezliche urtheil einer ewigen verdamnis zu erwarten hätten, daß diejenige ſich zwar vor Gott fürchten, aber ihn nicht lieben können? Müſſet ihr nicht geſtehen, daß ſie erſchrecken, ſo oft ſie an Gott gedenken? Daß ſie wünſchten, ganz und gar keinen Gott, oder doch einen unwiſſenden und

ohn-

ohnmächtigen zu haben, den ſie betrügen, und deſſen händen ſie entrinnen könten? Müſſet ihr nicht endlich geſtehen, daß ſie Gott von ſeinem thron ſtürzen würden, wenn es ihnen nur möglich wäre? Heiſt aber dieſes ein ſo erhabenes, heiliges und volkomnes weſen lieb haben? Gleichwol kan ein ungläubiger Gott niemals anders als unter dieſem bilde betrachten. Er weis, daß er ein ſünder ſei; er weis, daß Gott die ſünde unendlich haſſen und ſtrafen müſſe; er weis, daß er kein mittel der verſönung habe; er weis alſo auch, daß er ein kind des todes und der verdamnis ſei. Dannenhero iſt es ihm unmöglich, an die gebote Gottes jemals mit dem vorſaz zu gedenken, daß er dieſelbe halten wolte.

Allein wenn der glaube in den herzen der menſchen einmal entzündet iſt, ſo kan es an einer reinen, heiligen, und brünſtigen liebe nicht fehlen. Der glaube verſichert uns der liebe Gottes. Er zeiget uns die unendliche gröſe ſeiner gnade. Er überfüret uns, daß Gott uns ohne alle abſicht auf ſeinen eignen nuzen liebe. Er offenbaret uns alle woltaten, die uns aus dieſem unerſchöpflichen mer ſeiner liebe zugefloſſen. Er giebt uns die theuerſte verſicherungen, daß wir von Gott nichts anders als eine unendliche, ewige und freudenvolle herrlichkeit zu erwarten haben, bei der ein jeder ſeine zufriedenheit finden wird. Und dieſes ſind gewis ſolche gründe,

die auch das allerunempfindlichſte gemůt zu einer aufrichtigen liebe Gottes bewegen můſſen.

Laſſet uns nunmehro alles dieſes zuſamen nehmen, was wir euch bisher in der kůrze vorgeſtellet haben. Ihr ſeid verbunden, Gottes gebote zu halten, und in dem gehorſam gegen dieſelbe ſtets zu wachſen und zuzunehmen; ohne den glauben iſt es unmöglich, Gott zu dienen; die ſtårkung des glaubens iſt zugleich eine beförderung des eifers vor die ehre des Herrn; euer glaube wird dadurch am meiſten geſtårket, wenn ihr euch des heiligen abendmals wůrdig bedienet. Wollet ihr nun nicht wider eure eigne überzeugung reden, ſo můſſet ihr bekennen, daß der wůrdige gebrauch deſſelben einem jeden chriſten höchſtnötig ſei.

3) aus den drohungen, die mit dem unwůrdigen gebrauch verknůpfet ſind. 1. Cor. 11, 27. v. 29.

Und über das alles halte ich euch noch zulezt die harte drohungen vor, mit welchen ein heiliger apoſtel alle und jede ſchrecket, die ſich des abendmals unwůrdig bedienen. Welcher unwůrdig von dieſem brod iſſet, ſpricht er, und von dem kelch des Herrn trinket, der iſt ſchuldig an dem leibe und blute des Herrn. Und wiederumb: Welcher unwůrdig iſſet und trinket, der iſſet und trinket ihm ſelber das gericht, damit, daß er nicht unterſcheidet den leib des Herrn. Denket nicht, daß ihr dieſer ſtrafe entgehen werdet, wenn ihr euch des abendmals gånzlich enthaltet.

Denn

Denn auch dieſes kan ohne den untergang eurer ſelen nicht geſchehen. Könnet ihr euch wol einbilden, daß der Herr die verachtung ſeiner gnadenmittel ſo ungerochen ſolte hingehen laſſen? Erwäget einmal, wie ſehr ihr euch an Gott verſündiget, wenn ihr ſeine knechte abweiſet, die zu euch geſandt ſind, euch zu dieſem tiſch einzuladen. Euer heiland ſpricht: Dieſes thut zu meinem gedächtnis; ihr aber: Wir wollen ſeines todes nicht gedenken. Euer heiland ſagt: Nehmet hin, das iſt mein leib; nehmet hin, das iſt mein blut; ihr aber: Wir wollen weder das fleiſch des ſones Gottes eſſen, noch ſein blut trinken. Euer heiland hat es vor nötig gehalten, euern glauben durch dieſes mittel zu ſtärken; ihr aber haltet es vor was unnötiges und überflieſiges. Euer heiland wil euch dadurch in ſeine gemeinſchaft aufnehmen; ihr aber fliehet vor dieſer vereinigung, und begehret nicht ein glied an ſeinem leibe zu ſein. Euer heiland wil euch dadurch ſeiner gnade, der vergebung eurer ſünden, und der ewigen ſeligkeit verſichern; ihr aber glaubet, ſeiner gnade und der vergebung eurer ſünden nicht nötig zu haben. Könnet ihr euch ein verbrechen vorſtellen, das dieſem gleich zu achten wäre? Und wie wollet ihr denn dem zorn entfliehen, der über ſolche verächter der woltaten Gottes notwendig ergehen mus?

Die anwendung.

Sehet da, meine freunde, dieſes iſt auf der einen ſeite der vortheil, und auf der andern der ſchade, den ihr zu hoffen oder zu fürchten habt, nachdem ihr das abendmal des Herrn würdig oder unwürdig genieſet. Unſre ermanung, die wir auf dieſe betrachtung gründen, und an euch zum beſchlus derſelben ergehen laſſen, iſt dieſe: **Sehet zu, daß ihr euch unter denen befindet, die ſich des heiligen abendmals nach der vorſchrift Jeſu und ſeiner zeugen bedienen.** Es wird nicht nötig ſein, dasjenige zu wiederholen, was wir von dem würdigen genus des abendmals behauptet haben. Ihr wiſſet es, meine freunde, daß alles auf den glauben an Chriſtum ankomme. Ihr müſſet glauben, daß der ſon Gottes euer erlöſer ſei, und ſein blut zur vergebung eurer ſünden vergoſſen habe; ihr müſſet glauben, daß euch eben der leib, der für euch dahin gegeben, und eben das blut, das zu eurer verſönung vergoſſen worden, in dem heiligen abendmal gereichet werde; ihr müſſet endlich auch glauben, daß ihr eben ſo gewis und warhaftig vergebung eurer ſünden durch die kraft des verdienſtes Chriſti erlanget habt, als ihr jezt des leibes und blutes Jeſu theilhaftig werdet. Wenn ihr dieſes thut, ſo bedienet ihr euch des abendmals zum andenken des todes eures erlöſers, wie es Jeſus

und

und ſeine apoſtel befolen haben. Ihr erfüllet dadurch nicht nur dieſen heiligen befehl, den euch euer heiland hinterlies, als er von ſeinen jüngern abſchied nam, und den kampf antrat, dadurch er als ein überwinder euch von der gewalt der höllen und des todes erlöſet hat; ſondern ihr werdet auch an eurem glauben geſtärket, wider die verſuchungen der welt und des teufels unüberwindlich, und zu den werken der gottſeligkeit geſchickter gemacht. Von dem allen habe ich euch, wie ich glaube, bisher zulänglich überzeuget.

Sol ich noch etwas hinzuthun, das zu eurer erbauung dienen könte, ſo wil ich euch die worte des heiligen apoſtels vorhalten: **Der menſch prüfe ſich ſelbſt, und alsdenn eſſe er von dieſem brod, und trinke von dieſem kelche.** 1. Cor. 11, 28. Ihr ſehet, daß euch hier ein mittel angeprieſen werde, welches das einzige iſt, das euch zu einem würdigen genus des abendmals zubereiten kan. Der menſch prüfet ſich ſelbſt, wenn er die beſchaffenheit ſeines herzens unterſuchet. Er prüfet ſich in der abſicht, das heilige abendmal würdig zu gebrauchen, wenn er fleißig nachforſchet, ob er im glauben ſtehe. Dem zu folge müſſet ihr wiſſen, meine freunde, daß es bei dieſer prüfung auf zwei ſtücke ankomme. Einmal müſſet ihr unterſuchen, ob ihr von allen denen warheiten überzeuget ſeid, auf die ſich der glaube an Chriſtum gründet; ob ihr in eurem herzen verſichert

ſeid, daß der ſon Gottes zur vergebung eurer ſünden geſtorben ſei; daß er euch eine gerechtigkeit durch ſeinen volkomnen gehorſam erworben; daß Gott verheiſſen habe, dieſes verdienſt ſeines ſones als euer eignes anzunehmen, wenn ihr euer vertrauen auf ihn ſezet; und daß ihr auſer dem kein andres mittel der ſeligkeit habet. Zum andern müſſet ihr euern wandel unterſuchen, ob ihr auch die gebote eures Gottes jemals mit wiſſen, willen und vorſaz übertreten. Denn gleichwie der glaube auf der einen ſeite aus einer veſten überzeugung von denen warheiten der religion entſtehet, alſo wirket er auf der andern einen gehorſam gegen die gebote unſers Gottes. Durch den glauben wonet der heilige Geiſt in unſern herzen; er kan aber unmöglich in einer boshaften und unreinen ſele wonen. Durch den glauben werden wir kinder Gottes; aber durch die ſünde kinder des teufels. Durch den glauben werden wir in das reich Chriſti verſezet; aber durch die ſünde in das reich der finſternis und des todes.

Wenn ihr euch alſo vornehmet, das abendmal des herrn zu gebrauchen, ſo ſezet zuvörderſt einige tage aus, in denen ihr euch mit dieſer heilſamen prüfung beſchäftiget. Gehet alle lehren des evangelii mit andacht und aufmerkſamkeit durch; betrachtet die warheiten, die euch das werk der erlöſung, die verheiſſungen Gottes, und die abſichten der hei-

heiligen verordnungen in dem reich der gnaden entdecken; habt auf eure eigne empfindungen acht; dieſe werden euch lehren, ob ihr ſie vor war haltet, oder nicht; ob ihr davon überzeuget ſeid, oder noch in zweifeln und in einer ungewisheit ſtecket. Bemerket ihr, daß euer glaube hie und da wanke, ſo rufet den geiſt der warheit umb ſeine erleuchtung an; verbannet die vorurtheile, die euere ſele mit ſchatten und finſternis umbgeben; leſet diejenigen ſchriftſtellen mit andacht und ehrfurcht gegen das wort des herrn, die von dieſen warheiten handeln; nehmet die betrachtungen geiſtreicher männer zur hand; oder begebet euch zu euern lehrern, auf die ihr ein vertrauen ſezet; und laſſet euch von ihnen unterrichten, bis die macht der zweifel durch die überzeugung des geiſtes und der kraft vertrieben werde. Seid ihr auf dieſe weiſe von der warheit eurer religion und der hauptſtücke derſelben überfüret worden, ſo ſtellet euch das geſez des herrn als einen ſpiegel vor augen, in dem ihr eure geſtalt nach denen pflichten betrachtet, die ihr Gott, euch ſelbſt, und euerm nächſten ſchuldig ſeid. Findet ihr einige abweichungen von den geboten eures Gottes, wie es denn an einer groſen menge derſelben niemals fehlen wird, ſo erkennet, daß ihr dadurch die kraft des verdienſtes Jeſu geſchändet; erkennet, daß ihr dadurch ſein blut mit füſen getreten; erkennet, daß ihr dadurch den heiligen geiſt betrü-

bet habt, mit dem ihr auf den tag der freiheit der kinder Gottes verſiegelt waret; erkennet, daß ihr dadurch den zorn Gottes erreget habt; erkennet endlich, daß ihr deswegen kinder des todes und der verdamnis ſeid. Wenn dieſe betrachtung in euch eine herzliche betrübnis, eine angſt und bangigkeit der ſelen, eine aufrichtige reue, und ein verlangen, von einem ſo groſen elend befreiet zu werden, gewirket hat; ſo erinnert euch alsdenn der troſtreichen verheiſſungen des evangelii, erinnert euch derſelben mit einer gläubigen zuverſicht. Gedenket daran, daß Jeſus geſagt hat: **Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich wil euch erqvicken. Selig ſind, die da leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden; ſelig ſind, die da hungert und dürſtet nach der gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden; wer zu mir komt, den wil ich nicht hinaus ſtoſen.** Gedenket an die worte eines heiligen apoſtels: **Wo die ſünde mächtig geworden iſt, da iſt die gnade Gottes viel mächtiger worden.** Gedenket an die verſicherung des Meßias, die er euch durch den mund eines groſen propheten giebt: **Mir haſt du arbeit gemacht in deinen ſünden, und haſt mir mühe gemacht in deinen miſſethaten; ich, ich tilge deine übertretung umb meinet willen, und gedenke deiner ſünde nicht.**

Wenn nun dieſe und viele andre troſtreiche verheiſſungen euer betrübtes und niedergeſchlagenes herz aufrichten, wenn ihr empfindet, daß ſie euch der gnade Gottes und der vergebung eurer ſünden verſichern, wenn ihr ein verlangen ſpüret, durch die heilige verordnung des abendmals euern glauben zu ſtärken, und euch der gnade Gottes noch mehr zu verſichern, ſo tretet denn mit freudiger ſelen zu dieſem gnadenſtul. Bringet ein herz hinzu, das mit dem theuern blut jenes unſchuldigen lammes beſprenget iſt, welches der welt ſünde getragen hat. Und vernehmet von dieſem thron der göttlichen majeſtet die troſtreiche ſtimme: Sei getroſt, mein ſon, ſei getroſt, meine tochter, dir ſind deine ſünden vergeben. Denn ſo weit mus euer glaube gehen, daß ihr zu eben derſelben zeit, da euch der leib des herrn mit dem geſegneten brod und ſein blut mit dem geſegneten kelch dargereichet wird, die verſicherung des heiligen geiſtes in euern herzen empfindet: Dieſes iſt der leib, der eure ſünden auf dem holz des kreuzes geopfert hat; dieſes iſt das blut, das das feuer des göttlichen zorns gelöſchet hat; ihr ſeid mit Gott verſönet; ihr ſeid zu gnaden angenommen worden; ihr ſolt nicht ſterben, ſondern leben.

Wie glückſelig ſeid ihr nicht, o ihr erlöſete des herrn! Die ihr zu dieſem abendmal des lammes berufen geweſen. Die vergebung der ſünden, die gerechtigkeit Chriſti, die gna-

de

de Gottes, die vereinigung mit Jeſu, dem erlöſer, das erbtheil des himmels und der ſeligkeit; was vor unſchäzbare güter! Dieſes alles iſt euch im reichen mas mitgetheilet worden. Nunmehro trozet euerm feinde, dem teufel, der euch ohne unterlas vor Gottes gericht anklagte! Denn euer fürſprecher, Jeſus Chriſtus, hat euere ſache gewonnen, und ihr ſeid vor unſchuldig erkläret worden. Trozet der ſünde, die ihre macht und herrſchaft auszuüben trachtet! Denn ihr ſeid einer höhern kraft theilhaftig geworden, daß ihr nicht mehr die lüſte des fleiſches volbringen dürfet. Trozet der welt, die euch durch ihre ſchäze zum böſen reizte und lockte! Denn ihr habt eine weit gröſere herrlichkeit zu hoffen, die dermaleinſt an euch und allen auserwälten ſol geoffenbaret werden, wenn die angenehme ſtunden der verheiſſenen ſeligkeit herannahen.

Und was rede ich blos von einer zukünftigen ſeligkeit? Ihr ſeid ſchon jezt ſelig, obgleich in hofnung. Saget mir doch, meine freunde, was haben die menſchen zu einer warhaften glückſeligkeit mehr nötig, als eine beſtändige und ungeſtörte zufriedenheit des gemüts? Iſt aber wol in der welt etwas vermögend, dieſe denenjenigen zu rauben, die der gnade Gottes in dem heiligen abendmal aufs gewiſſeſte verſichert worden? Weder die unruhe eines böſen gewiſſens, das uns ſonſt mehr als tauſend henker martert, noch die lei-

den dieſer zeit, die ſonſt eine groſe macht über die menſchliche gemüter haben, können uns aus dieſer glückſeligen ruhe verſezen, die ein angenehmer vorſchmack jener frohen ewigkeit iſt. Klaget mich mein gewiſſen an, so ſpricht der im abendmal geſtärkte glaube: **Wer wil die auserwälten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie der gerecht machet.** Empfinden wir allerlei trübſal, not, elend und andre beſchwerlichkeiten dieſes lebens, ſo richtet uns der glaube durch die verſicherung des heiligen geiſtes auf: **Die leiden dieſer zeit ſind nicht wert der herrlichkeit, die an uns ſol geoffenbaret werden.** Werden wir von dem böſen gereizet und verſuchet, müſſen wir befürchten, daß wir vielleicht aus dem ſtande der gnade fallen, und die uns mitgetheilte glückſeligkeit verlieren mögten; ſo verſichert uns unſer glaube: **Gott iſt getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer vermögen/ ſondern machet, daß die verſuchung ſo ein ende gewinne, daß ihrs können ertragen.** Empfinden wir unſre eigne ſchwachheit, betrübẽ wir uns, daß uns das geringe mas der gnaden, welches uns mitgetheilet worden, hindere, an jene groſe helden des glaubens zu gelangen; ſo offenbaret uns auch unſer ſchwache glaube die göttliche antwort: **Las dir an meiner gnade begnügen, denn meine kraft iſt in den ſchwachen mächtig.** Stellet ſich bisweilen eine trägheit zum gebet ein, bekümmern wir uns über

dieſes

dieſes unvermögen, beſorgen wir eine gefar, die uns daraus zuwachſen könte; ſo ſaget der glaube: **Wir wiſſen ohne dem nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebüret, ſondern der geiſt ſelbſt vertritt uns mit unausſprechlichen ſeufzen.** Vereiniget ſich endlich alles, was ſich nur wider unſern glauben empören kan, umb uns zum mistrauen und zur verzweifelung zu verfüren; ſo rufet ein heldenmütiger glaube aus, der ſich auf die im abendmal empfangene verſicherungen gründet: **Jch bin gewis, daß weder tod noch leben, weder engel noch fürſtentum, noch gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andre kreatur mag uns ſcheiden von der liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm Herrn.** Solte nicht eine ſele, die ſolche theure und herrliche verſicherungen hat, beſtändig getroſt und zufrieden ſein? Solte ſie ſich nicht, mit einem heiligen apoſtel, derer trübſalen rümen können, welche ſonſt die kinder der welt gänzlich niederſchlagen, und alles troſtes berauben? Solte ſie nicht mit einem groſen könige ausrufen: **Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach himmel und erden.** Wolan denn, meine freunde! ſo nehmet dieſes zulezt zu euerm troſt dahin. Schlieſet es in eure herzen ein. Gedenket daran, ſo lange ihr lebet. Gedenket daran, weñ die ſtunde des todes herannahet: **Selig ſind, die zur hochzeit des lammes berufen ſind.** Amen.

Die

Die ſechſte
Predigt,
von der
Erneuerung des taufbundes,
über
1. Pet. 3, 19. 20. 21.

Text. 1. Pet. 3, 19. 20. 21.

In demſelbigen iſt er auch hingegangen, und hat geprediget den geiſtern im gefängnis,

Die etwa nicht gläubeten, da Gott einsmals harrete, und geduld hatte zu den zeiten Noa, da man die arche zurüſtete, in welcher wenig, das iſt, acht ſelen behalten wurden durchs waſſer,

Welches nun auch uns ſelig machet in der taufe, die durch jenes bedeutet iſt, nicht das abthun des unflats am fleiſch, ſondern der bund eines guten gewiſſens mit Gott, durch die auferſtehung Jeſu Chriſti.

Der eingang.

Eine der merkwürdigſten geſchichte, die wir in den büchern der heiligen offenbarung leſen, iſt ohne zweifel dieſe, daß der almächtige ſchöpfer einen bund mit den menſchen aufgerichtet habe. Keine von denen urſachen, welche die bündniſſe unter den ſterblichen unvermeidlich machen, finden bei denen ſtat, die uns mit Gott auf eine ganz ſonderbare art vereinigen. Wir ſtiften mit einander bündniſſe, theils weil uns unſre eigne notdurft dazu antreibet; theils weil es menſchen giebt, von denen wir gewiſſe pflichten ohne dieſelbe nicht fodern können; theils aber auch, weil es uns an der macht fehlet, dasjenige mit gewalt zu erzwingen, was uns andre zu leiſten wider ihre ſchuldigkeit verſagen. Aber Gott iſt der allerhöchſte, der weder einen mangel an irgend einer volkommenheit hat, noch in ſeiner unendlichen ſeligkeit von jemanden kan geſtöret werden. Er iſt der herr himmels und der erden, dem alle kreaturen zu dienen verbunden ſind. Er iſt ein almächtiges weſen, das keiner fremden hülfe bedarf, wenn er ſeinen vorſaz ausfüren wil. Gleichwol erniedriget er ſich dergeſtalt, daß er den menſchen gleich wird, wenn er ihr beſtes zu befördern trachtet. Er gehet mit uns nicht anders umb, als ein freund mit dem andern. Er wil nicht, daß wir ihm aus furcht dienen ſollen. Er verlanget keinen

gehorſam, der ſich blos auf die vorſtellung ſeiner macht und die daher zubefürchtende ſtrafen gründet. Wir ſollen ihn blos als einen redlichen bundsgenoſſen betrachten, der treue und glauben gehalten hat, wenn er uns zur erfüllung ſeiner gebote verbindet. Schämet ſich doch ein ehrliebendes gemüt, an einem freunde bundbrüchig zu werden, von deſſen aufrichtigkeit und gerechten abſichten es tauſend proben hat. Solten wir menſchen uns nicht ſchämen, unſre treue gegen Gott zu verlezen, der uns nicht nur gewürdiget hat, ſeine bundsgenoſſen zu werden, ſondern auch auf ſeiner ſeite alles aufs genauſte erfüllet, was er uns zu halten aus lauter gnade und barmherzigkeit verheiſſen hat? Ueber dieſes zeiget Gott durch ſeine bündniſſe, daß er keinen dienſt von den menſchen umbſonſt verlange. Niemals verbindet er uns, mit ihm in einen bund zu treten, durch den die menſchen ihm etwas verſprechen, ohne ihnen tauſend wolthaten wieder zu verheiſſen. Stellet euch hier das beiſpiel des gerechten Abrahams vor, von dem wir wiſſen, daß Gott ſeinen bund mit ihm gemacht und zu verſchiedenen malen beſtätiget habe. Was war es denn, das der almächtige von der frömmigkeit dieſes mannes begehrte? Nichts, als dieſes einzige: **Wandle vor mir, und** 1.B.M.17,1.
ſei from. Dagegen gab er ihm dieſe wigtige verheiſſungen: **Ich wil dich faſt ſehr** v. 6. 7. 8.
fruchtbar machen, und wil von dir völ-

ker machen, und ſollen auch könige von
dir kommen. Und ich wil aufrichten
meinen bund zwiſchen mir und dir, und
deinem ſamen nach dir bei ihren nach-
kommen, daß ein ewiger bund ſei, alſo,
daß ich dein Gott ſei, und deines ſamens
nach dir. Und wil dir und deinem ſa-
men nach dir geben das land, da du ein
fremdling innen biſt, nämlich, das land
Canaan, zu ewiger beſizung, und wil
1. B. M. 22, 18. ihr Gott ſein. Und durch deinen ſamen
ſollen alle völker auf erden geſegnet wer-
den. Jedoch Abraham iſt nicht der einzige,
den Gott einer ſo groſen glückſeligkeit ge-
würdiget hat. Wir alle, meine freunde,
die wir glieder an dem geiſtlichen leibe Jeſu
ſind, wir, die wir ſeinen namen bekennen,
ſind ſeine bundsgenoſſen worden. Denn
was iſt unſre taufe anders als der bund ei-
nes guten gewiſſens mit Gott? Hier haben
wir unſerm heilande angelobet, ſein eigen-
tum zu ſein, unter ihm in ſeinem reich zu le-
ben, und ihm in ewiger gerechtigkeit und un-
ſchuld zu dienen; aber es ſind uns auch da-
gegen die wigtigſte vortheile von ſeiner ſeiten
verſprochen worden. Abraham bekam die
verheiſſung, daß in ſeinem ſamen alle ge-
ſchlechter der erden ſolten geſegnet werden;
allein wir ſind eben diejenige, über welche
dieſer ſegen komt, ſo bald wir mit Gott in
einen bund durch das bad der wiedergeburt
treten. Abraham muſte mit der hofnung

zukünftiger glükſeligkeiten zufrieden ſein; wir aber werden zu dem völligen genus des gegenwärtigen ſelbſt gelaſſen. Abraham ſahe das verheiſſene erbtheil von ferne; wir aber ſind es, die es eingenommen und wirklich beſizen. Wie komt es denn, meine freunde, daß man dieſe hoheit, dieſe würde, dieſe glückſeligkeit unter den chriſten ſo gering ſchäzet? Man rümet ſich ſeiner geſchicklichkeiten; man rümet ſich ſeiner reichtümer; man rümet ſich ſeines anſehen; man rümet ſich ſeiner ehrenſtellen; die doch alle ein rauch und ſchatten ſind, welcher in einem augenblick wieder verſchwindet. Allein ſehr ſelten höret man dieſe ſprache: Ich rüme mich, ein chriſt zu ſein. Mancher trozet auf ſein altes herkommen, auf ſeine hohe geburt, auf die verdienſte ſeiner väter; wiſſet ihr aber nicht, daß es eine weit gröſere ehre ſei, als ein chriſt geboren zu ſein? Mancher pralet mit ſeiner verbindung mit mächtigen familien; was wil das aber gegen den vorzug ſagen, den uns die taufe giebt, indem ſie uns zu Gottes bundsgenoſſen machet? Iſt nicht dieſe unempfindlichkeit ein offenbares kenzeichen, daß man ſehr ſelten an den bund gedenket, den wir mit Gott in unſrer taufe aufgerichtet haben? Und dennoch iſt nichts nötiger, als daß wir ihn alle tage erneuern. Ein ſo wigtiger gegenſtand verdienet mit recht alle aufmerkſamkeit, die wir nur einer betrachtung widmen können. Und wenn ihr noch nicht

ganz gleichgültig gegen die gröſte wolthaten eures Gottes ſeid, ſo vermuten wir auch von euch, meine freunde, einen heiligen vorſaz, eure gedanken von allen irdiſchen dingen abzuziehen, und ſie allein auf unſern vortrag zu richten. Der Herr, deſſen wort wir euch verkündigen wollen, gebe, daß wir unſern endzweck erreichen, und eure ſelen erbauen mögen. Laſſet uns ihn darumb anrufen u. ſ. w.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jeſu! Dieſe ſtelle, die wir euch jezt vorgeleſen, und zum grunde unſrer betrachtung geleget haben, iſt in anſehen derer darin enthaltenen lehren eine der ſchwerſten und merkwürdigſten in der ganzen ſchrift. Es wird darin zuvörderſt behauptet, daß Chriſtus im geiſt hingegangen, und den geiſtern im gefängnis gepprediget habe. Es ſind dieſes diejenige geiſter geweſen, welche nicht glauben wolten, als Gottes geduld zu den zeiten des Noa auf ihre bekehrung harrete. Man hat viele ſtreitigkeiten über die auslegung derſelben erreget: ſonderlich, da man ſie als den hauptbeweis der höllenfart Chriſti anfüret. Ich wil mich jezt nicht zu einem richter derſelben aufwerfen. Jederman hält nach dem apoſtoliſchen glaubensbekentnis dafür, daß Chriſtus zur höllen gefaren ſei. Die art und weiſe iſt

uns in der ſchrift nicht erkläret. Und es ſcheinet mir etwas verwegen zu ſein, wenn man mit ſeinen gedanken über die ſchrift hinausgehet, und andern ſolche meinungen als glaubensartikel aufdringet, die man aus der ſchrift nicht beweiſen kan. Laſſet uns dieſes bei ſeite ſezen, und eine betrachtung vornehmen, von der wir uns mehr erbauung verſprechen können. Dieſe ſcheinet mir darin zu beſtehen, wenn wir die worte des heiligen apoſtels in erwägung ziehen, **daß die taufe der bund eines guten gewiſſens mit Gott ſei.** Er füret dieſes bei der gelegenheit an, da er uns den kaſten des Noa als ein vorbild der taufe vorſtellet. Gleichwie jener, ſpricht er, den Noa und ſeine kinder von dem zeitlichen untergang befreiete, alſo ſchüzet uns die taufe wider das ewige verderben. Er giebt uns eine urſach davon an: **Denn ſie iſt der bund eines guten gewiſſens mit Gott.** Wir lernen hieraus zweierlei: Einmal, daß diejenige, die getauft worden, mit Gott einen bund gemacht haben; zum andern, daß uns dieſer bund vor dem ewigen verderben beware. Wenn man mit jemanden ein vortheilhaftes bündnis geſchloſſen, ſo iſt man auf alle art und weiſe bedacht, es zu erneuern, zu erhalten, und zu beſtätigen. Könnet ihr alſo wol daran zweifeln, meine freunde, daß auch die erneuerung unſers taufbundes einem chriſten höchſt nüzlich und nötig ſei?

Der hauptinhalt.

Der haupt-inhalt. Die tägliche erneuerung des tauf bundes.

Damit ihr nun wiſſet, wie ihr euern tauf-bund täglich erneuern ſollet, ſo bin ich entſchloſſen, in dieſer ſtunde eure andacht damit zu unterhalten. Dem zu folge werde ich jezt von der

täglichen erneuerung unſers taufbundes

handeln. Ich wil euch in dem **erſten** theil meiner rede erklären, **worin dieſer taufbund beſtehe**; ich wil euch aber auch **zum andern** zeigen, **wie er alle tage könne erneuert werden.**

Der erſte theil.

Der erſte theil. Worin der taufbund beſtehe? a) Ueberhaupt. In verſprechen und gegenverſprechen. Beweis 1) aus dem text.

Es iſt ohne zweifel nötig, daß wir zuvor wiſſen, welches die ware beſchaffenheit unſers taufbundes ſei. Laſſet uns alſo dieſes in dem erſten theil mit einander betrachten. Ich verſtehe dadurch überhaupt eine ſolche **verbindung der menſchen mit Gott, da ſie ſich in der heiligen taufe zu gewiſſen pflichten gegen Gott durch ein feierliches verſprechen anheiſchig machen, und dagegen von ihm einige gnadenverheiſſungen wieder erhalten, die ſich auf ihr verſprechen gründen.** Der heilige apoſtel nennet unſre taufe ausdrücklich einen **bund mit Gott.** Dieſes wort hat in

der

der ſchrift niemals eine andre bedeutung, als einer verbindung, die aus einem verſprechen und gegenverſprechen beſtehet. Laſſet uns einige ſchriftſtellen zum beweis deſſen anfüren. Gott ſagte zu Noa und ſeinen ſönen nach den zeiten der ſündflut: **Siehe, ich richte mit euch einen bund auf, und mit euerm ſamen nach euch.** Indem aber dieſes geſchahe, ſchrieb Gott dem Noa und ſeinen ſönen einige geſeze vor, die ſie ſich zu halten verbinden muſten. Er ſagte unter andern: **Seid fruchtbar, und mehret euch, und füllet die erde. Eſſet das fleiſch nicht, das noch lebet in ſeinem blut. Wer menſchen blut vergeuſt, deſſen blut ſol auch durch menſchen vergoſſen werden.** Dagegen gab Gott ihnen auch dieſe verheiſſung: **Es ſol hinfort nicht mehr alles fleiſch verderbet werden durch das waſſer der ſündflut, es ſol hinfort keine ſündflut mehr kommen, die die erde verderbe.** Eben ſo verhielt es ſich mit dem bunde, den Gott mit Abraham und ſeinem ſamen aufgerichtet. Abraham muſte in ſeinem und ſeiner nachkommen namen verſprechen, **daß ſie vor Gott wandeln, und from ſein wolten;** dagegen bekamen ſie von ihm dieſe gegenverheiſſungen, **daß Gott ihr Gott ſein wolte, daß ſie das land Canaan als ein ewiges erbtheil beſizen ſolten, und daß der Meßias von ihnen würde geboren werden.** Wenn

[Margin: 1. B. M. 9, 9. — v. 1. 4. 6. — v. 11. — 1. B. M. 17, 1. — v. 8. kap. 22, 18.]

2. B. M. 2, 24. es nun in den folgenden zeiten hies, **Gott habe an ſeinen bund mit Abraham, Iſaac und Jacob gedacht**; ſo mus man dieſes von den göttlichen verheiſſungen verſtehen, die ſich auf den glauben dieſer heiligen väter gründeten. Dem zu folge fůrte der almächtige Gott ſein volk Iſrael aus der egiptiſchen dienſtbarkeit, und brachte es in das land Canaan. Er zeigte ſo wol in Egipten als in der wůſten und nachgehens unter den einwonern des verheiſſenen landes, daß er ihm dieſes volk aus allen vǒlkern der erden zum eigentum erwälet hätte. Und nach dieſem bunde geſchahe es, daß der heiland der welt von einer jůdin, die von dem geſchlecht Davids war, in der fůlle der zeit geboren ward. Dannenhero gedenket auch ein heiliger Zacharias an dieſen bund, als er die bevorſtehende geburt des Meßias betrachte-

Luc. 1, 72. 73. te. **Gott hat an ſeinen bund gedacht**, ſprach er, **und an den eid, den er unſerm vater Abraham geſchworen hat.** Wenn wir denjenigen bund betrachten, den Gott mit Iſrael auf dem berge Sinai durch ſeinen knecht Moſe gemacht hat, ſo werden wir auch hier ein verſprechen des volks und eine gegenverheiſſung des Herrn finden. Die worte des Herrn Zebaoth lau-

2. B. M. 34, 10. 11. ten alſo: **Siehe, ich wil einen bund machen vor alle deinem volk. Halte, was ich dir heute gebiete; und ich wil vor dir herausſtoſen die Amoriter, die Cana-**

naniter, die Hethiter, die Phereſiter, die Heviter und Jebuſiter. Und nachdem heiſt es wiederumb: **Schreibe dieſe worte, denn nach dieſen worten habe ich mit dir und mit Iſrael einen bund gemacht.** v. 27.
Dieſe zeugniſſe der ſchrift überfüren uns offenbar, daß, wenn Gott von einem bunde mit den menſchen redet, er auf ſeine verheiſſungen und auf das verſprechen ſehe, das er im gegentheil von den menſchen fodert. Und aus dieſer urſach müſſen wir auch die worte unſers apoſtels alſo verſtehen, wenn er die taufe einen bund mit Gott nennet.

2) aus der tauf-handlung ſelbſt.

Wir füren euch bei dieſer betrachtung, geliebten freunde, zu der heiligen taufhandlung, die bisher in der chriſtlichen kirche üblich geweſen iſt. Wenn ihr jemals derſelben beigewonet habt, ſo werdet ihr euch erinnern, daß man das kind, welches Chriſto und ſeiner gemeine dargebracht wird, zuvor über wigtige ſtücke der religion frage, ehe man ihm die taufe wiederfaren läſt. Man fragt es, ob es dem teufel, und allen ſeinen werken, und allem ſeinem weſen entſage. Man fragt es, ob es an Gott, den vater, den almächtigen ſchöpfer, an Gott, den ſon, unſern erlöſer, und an Gott, den heiligen geiſt glaube. Man fragt es endlich, ob es verlange, in dem namen des vaters, des ſones, und des heiligen geiſtes getaufet zu werden. Und indem die taufzeugen auf alle dieſe fragen mit ja antworten, geben ſie ganz deutlich

lich zu erkennen, daß ſich das kind gegen Gott in der taufe durch ein feierliches verſprechen zu gewiſſen pflichten verbindlich mache. Weil aber auch im gegentheil Gott mit einem gläubigen gebet angerufen wird, daß er alle ſeine der kirchen gegebene verheiſſungen an dieſem kinde erfüllen wolle, und kein zweifel iſt, daß Gott ſeine zuſage halte, ſo iſt das ein beweis, daß auch Gott dem kinde alle ſeine gnade und barmherzigkeit dagegen verheiſſe. Und auf dieſe weiſe wird denn ein heiliger bund mit Gott und dem menſchen in der taufe durch verſprechungen und gegenverſprechungen aufgerichtet.

Es wird einem einwurf begegnet.

Wir wiſſen zwar, meine freunde, daß leichtſinnige gemüter, die in religionsſachen mehr wiſſen als glauben wollen, verſchiedenes dagegen einzuwenden pflegen. Allein wenn wir alles aufs ſchärfſte prüfen, ſo iſt nichts leichter, als den anfällen unſrer gegner zu widerſtehen. Es ſei unmöglich, ſprechen ſie, daß ein kaum gebornes kind die verheiſſungen Gottes annehme, und ſich dagegen durch eigene verſprechungen verbindlich mache. Hiezu würde eine deutliche einſicht, eine reife überlegung und ein richtiger gebrauch der vernunft erfodert. Aber von dem allen könte man nichts einem kinde beilegen. Wie ſolte es alſo die ihm vorgelegte fragen verſtehen? Wie ſolte es darauf eine gehörige antwort geben können? Wie ſolte es durch die vorſtellung der göttlichen verheiſſungen zu

einer

einer einwilligung in den bund Gottes bewogen werden? Dieſes ſind die fragen, die ſie uns zur beantwortung vorlegen, wenn ſie eine vertheidigung dieſer lehre von uns verlangen. Was würden ſie aber wider uns ausrichten, wenn wir frei geſtünden, daß wir unvermögend ſind, eine ſache zu erklären, die uns zu hoch und zu unbegreiflich iſt? Unſer heiland ſagte einmal zu ſeinen jüngern: **Laſſet die kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das reich Gottes.** Können ſie uns auch erklären, wie dieſes zugehe? Es iſt gewis, daß niemand das reich Gottes empfahe, ohne der an Chriſtum gläubet. Es iſt gewis, daß niemand an Chriſtum glaube, ohne der ſein vertrauen auf das verdienſt des erlöſers und die göttliche verheiſſungen ſezet. Es iſt endlich auch gewis, daß dieſes vertrauen ohne eine zuverſichtliche annehmung und zueignung der verheiſſungen Gottes unmöglich ſei. Hieraus ziehen wir mit recht den ſchlus: Entweder der mund der warheit hat uns betrogen, oder es mus möglich ſein, daß auch die kinder das verdienſt ihres heilandes und die göttliche verheiſſungen ergreifen. Sehet doch, meine freunde, wohin ein menſch endlich fället, wenn er von unbegreiflichen dingen in der religion gar nichts wiſſen wil! Zum andern: Wiſſet ihr denn nicht, daß wir alle an dem ſon Gottes, Jeſu Chriſto, einen fürſprecher haben? Wiſſet ihr nicht,

Marc. 10, 14.

daß

daß ſich dieſer getreue heiland derer haupt- ſächlich annehme, die ſeiner hülfe mehr als andre bedürfen? Glaubet ihr nun, daß un- wiſſende und einfältige kinder in betrachtung ihrer ſchwachheit den beiſtand ihres erlöſers nötiger, als andre, haben; was habt ihr vor urſach daran zu zweifeln, daß auch Jeſus durch ſeine macht und gnade dasjenige bei ihnen erſezen werde, was ihnen zum glauben und zur verpflichtung gegen Gott fehlet? Stellet euch alſo vor, daß dieſer Jeſus ein kind an den ort begleite, da es der chriſtlichen kirche durch die taufe ſol einverleibet werden. Stellet euch vor, daß er es in der perſon ei- nes fürſprechers und bevollmächtigten dahin füre. Stellet euch vor, daß er im namen des kindes Gott glauben und gehorſam an- gelobe, und dagegen die göttliche verheiſſun- gen annehme. Stellet euch dieſes alles vor, ſo werdet ihr ſehen, daß Gott auch mit un- wiſſenden und einfältigen kindern durch die taufe einen ſolchen bund aufrichten könne.

b) Insbeſon- dere.

Komt es aber bei demſelben hauptſächlich darauf an, daß wir uns gegen Gott durch unſer verſprechen verbindlich machen, und dagegen die göttliche gnadenverheiſſungen annehmen, ſo laſſet uns jezt ausfürlicher ſe- hen, was wir von unſrer ſeite Gott verſpre- chen, und was uns dagegen von Gott wie- der verheiſſen werde.

Wir

Wir machen uns gegen Gott einmal anheiſchig, die lehre Chriſti anzunehmen, und ſie vor der welt öffentlich zu bekennen. Dieſes ſcheinet das hauptſtück unſrer verbindlichkeit gegen Gott zu ſein. Denn als Jeſus kurz vor ſeiner himmelfart die taufe einſezte, ſagte er zu ſeinen jüngern: **Gehet hin, und lehret alle völker, und täufet ſie im namen des vaters, und des ſones, und des heiligen geiſtes.** In dieſen worten finden wir einen zwiefachen beweis der warheit, daß wir uns durch die taufe zum bekentnis der lehre Jeſu verbinden. Denn ſie haben eigentlich dieſen verſtand: **Gehet hin, und machet alle völker zu meinen jüngern, indem ihr ſie auf den namen des vaters, des ſones, und des heiligen geiſtes taufet.** Hier wird uns die taufe erſtlich als ein mittel vorgeſtellet, die menſchen zu jüngern Chriſti zu machen. Was heiſt aber ein jünger Jeſu? Ohne zweifel iſt es derjenige, der in der lehre des heilandes unterrichtet worden, der ſie angenommen hat, der ſie vor der welt bekennet, und an Chriſtum gläubet. Denn dieſes iſt die ware geſtalt der heiligen apoſtel, die hauptſächlich den namen der jünger Jeſu füren. Und wenn wir leſen, daß die zeugen Jeſu durch die predigt des evangelii jünger gemacht, ſo müſſen wir dadurch verſtehen, daß ſie die menſchen zum chriſtlichen glauben bekehret haben. Zum andern heiſt es: **Die**

1) Die menſchen verſprechen *a*) das bekentnis der lehre Chriſti. Beweis aus ſchriftſtellen. Matth. 28, 19.

men-

menſchen ſollen auf den namen des vaters, des ſones, und des heiligen geiſtes getaufet werden. Dieſe redensart wird uns an einem andern ort etwas deutlicher erkläret. Unter andern misbräuchen und zerrüttungen, die in der gemeine zu Corinthus eingeſchlichen waren, befand ſich auch die trennung der chriſten, vermöge welcher ſich einige pauliſch, andre kephiſch, und noch andre apolliſch nanten. Denn einige waren durch Pauli, andre durch Petri, und noch andre durch des Apollo predigt bekehret worden. Wider dieſe verwirrung eifert Paulus in dem erſten brief, den er an die chriſten zu Corinthus geſchrieben hat. Er ſagt:
1. Cor. 1, 12. 13. **Einer ſpricht: Ich bin pauliſch, der andre, ich bin apolliſch, der dritte, ich bin kephiſch, und der vierte, ich bin chriſtlich. Wie? Iſt Chriſtus nun zertrennet? Iſt denn Paulus für euch gekreuziget? Oder ſeid ihr in Pauli namen getaufet?** Er giebt dadurch zu erkennen, daß es einerlei ſei, auf jemandes namen getaufet zu ſein, und ſich nach jemandes lehre nennen. Er ermanet ſie, daß ſie ſich nicht pauliſch ſondern chriſtiſch nänten: Denn derjenige, an den ſie gläubten, und deſſen lehre ſie angenommen hätten, wäre nicht Paulus ſondern Chriſtus; ſie könten dieſes unter andern daraus erſehen, weil ſie nicht auf Pauli, ſondern auf Chriſti namen getaufet worden. Wenn alſo der heiland durch die worte

te

te der einſezung ſaget: Täufet ſie in dem namen des vaters, und des ſones, und des heiligen geiſtes; ſo mus man ihn alſo verſtehen: Laſſet ſie durch die taufe das öffentliche bekentnis eines chriſten ablegen; laſſet ſie dadurch zeigen, daß ſie an Chriſtum glauben, ſeine lehre annehmen, und ſie vor der welt zu bekennen geſonnen wären.

Allein warumb heiſt es denn: Taufet ſie auf den namen des vaters, des ſones und des heiligen geiſtes; und warumb ſtehet nicht vielmehr: Taufet ſie auf den namen Chriſti? Es kan ſein, daß die weisheit unſers heilandes hiezu mehr, als eine urſach gehabt habe. Vielleicht hat Chriſtus darauf geſehen, daß diejenige, die er zu taufen befolen, hauptſächlich die heiden wären, welche bisher eine unglaubliche menge erdichteter gottheiten verehret hatten. Dieſen ſolte dadurch zu gemüte gefüret werden, daß ſie durch die taufe nunmehro dem heidniſchen gözendienſt abſagten, und ſich dem Gott allein zu dienen verbänden, der einig im weſen, und dreifaltig in perſonen wäre. Vielleicht kan aber auch dieſes ſeine abſicht geweſen ſein, daß er ſeinen jüngern, und durch ſie allen menſchen andeuten wollen, die lehre, die er verkündiget hätte, ſei nicht nur ſeine, ſondern auch die lehre des vaters, und des heiligen geiſtes; und daß der, welcher an den ſon gläubet, auch zugleich an den vater und den heiligen geiſt glaube. Dieſe war eine er-

innerung, welche die jüden höchſt nötig hatten. Denn dieſe bildeten ſich gröſtentheils ein, daß er ſeine eigne erfindungen unter dem ſchein göttlicher lehren den menſchen aufbürdete. Zum wenigſten leſen wir, daß Chriſtus zu andrer zeit alſo gelehret habe.
Joh. 14, 24. Er ſagt unter andern: **Das wort, das ihr höret, iſt nicht mein, ſondern des vaters,**
Joh. 17, 8. **der mich geſandt hat. Die worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben, und ſie habens angenommen, und erkant warhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du**
Joh. 14, 9. **mich geſandt haſt. Wer mich ſiehet, der ſiehet den vater.** Von dem heiligen
Joh. 16, 13. geiſte aber ſpricht er: **Wenn jener, der**
14. **geiſt der warheit kommen wird, der wird euch in alle warheit leiten. Denn er wird nicht von ihm ſelber reden, ſondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig iſt, wird er euch verkündigen. Derſelbige wird mich verklären, denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.** Es iſt über dieſes die lehre von der hochgelobten dreieinigkeit das vornehmſte hauptſtück unſrer religion. Obgleich Gott ein dreieiniger Gott geweſen wäre, wenn auch die menſchen niemals geſündiget, und einen erlöſer nötig gehabt hätten, ſo iſt uns doch jezt das geheimnis der heiligen dreieinigkeit dergeſtalt in der ſchrift geoffenbaret, daß wir es nie-

mals recht verſtehen, ohne zugleich die menſchwerdung und erlöſung des ſones Gottes zu erkennen. Dannenhero füret der heiland dieſe wigtige lehre an, indem er von dem bekentnis des ganzen chriſtlichen glaubens reden wolte.

Unterdeſſen müſſet ihr dieſe lehre nicht dahin deuten, als wenn die taufe ſelbſt keine kraft hätte, den glauben denen menſchen mitzutheilen. Es iſt gewis, daß die erwachſene zuvor glauben müſſen, ehe man ihnen die taufe wiederfaren läſſet. Wir haben in dem ſtück das beiſpiel des Philippus vor uns, der dem kämmerer der königin aus Mohrenland, welcher von ihm getaufet zu werden begehrte, zuvor die frage vorgeleget: **Gläubeſt du von ganzem herzen?** Und nicht eher taufte, als bis er bekant hatte: **Ich gläube, daß Jeſus Chriſtus Gottes ſon iſt.** Dem ungeachtet fehlet es uns nicht an göttlichen zeugniſſen, die uns ausdrücklich verſichern, daß der heilige geiſt auch durch die taufe den glauben in den herzen der menſchen wirke. Wenn es heiſt, **es ſei denn, daß jemand geboren werde aus waſſer und geiſt, ſo kan er nicht in das reich Gottes kommen;** wenn es heiſt, **daß die taufe ein bad der wiedergeburt und erneuerung ſei;** ſo müſſen wir notwendig glauben, daß ſie auch die menſchen wiedergebären könne. Die einrichtung in dem reich der gnaden iſt voller liebe und weisheit.

Ap. G. 8, 36. 37. 38.

Joh. 3, 5.

Tit. 3, 5.

Die vorſorge unſers heilandes iſt vor die bekehrung aller und jeder bedacht geweſen, die er durch ſein blut erlöſet hat. Er hat ſolche mittel der ſeligkeit verordnet, dadurch allen und jeden kan geholfen werden. Einige erleuchtet er durch das licht ſeines evangelii; andre werden durch die taufe wiedergeboren. Und dieſes ſind ſolche ſelen, denen es noch an dem vermögen fehlet, den zuſamenhang der geoffenbarten lehren einzuſehen. Wollen wir alſo bei der kraft der taufe mit unſrer bewunderung ſtehen bleiben, ſo müſſen wir blos die weisheit bewundern, die ſie zu einem mittel der ſeligkeit denenjenigen gemacht hat, denen nicht anders konte geholfen werden.

b) einen gottſeligen wandel. Beweis 1) aus dem text.

Zum andern: **Wir verbinden uns Gott durch die taufe zu einem gehorſam gegen ſeine gebote, und zu einem gottſeligen wandel.** Deſſen erinnert uns der heilige apoſtel in unſerm text, wenn er die taufe **den bund eines guten gewiſſens mit Gott** nennet. Denn er giebt uns dadurch zu erkennen, daß wir Gott in der taufe angeloben, vor ihm alſo zu wandeln, daß wir ein reines und ruhiges gewiſſen jederzeit behalten. Was heiſt aber dieſes? Ohne zweifel nichts anders, als die gebote Gottes mit allem eifer halten, damit wir uns ſelbſt nicht den vorwurf machen können, daß wir ſie hie und da übertreten hätten. In dieſem

Hiob 27, 6.

verſtande ſagt Hiob: **Mein gewiſſen beiſt**

mich

mich nicht meines ganzen lebens halber. Denn zuvor hatte er ſeiner gerechtigkeit gedacht, die er bisher ausgeůbet, und die er auch inskůnftige nicht laſſen wolte. In dieſem verſtande bekennet der heilige apoſtel Paulus von ihm ſelber: **In demſelbigen ůbe ich mich zu haben ein unverlezt gewiſſen allenthalben, beide gegen Gott und den menſchen.** Ap. G. 24, 16. Denn er bezeuget dadurch, daß er alle vorſicht gebrauche, damit er weder Gott durch die ůbertretung ſeiner gebote, noch ſeinen nåchſten durch die entziehung derer ihm ſchuldigen pflichten beleidige. Und in dieſem verſtande heiſt es auch an einem andern ort: **Unſer ruhm iſt der, nåmlich das zeugnis unſers gewiſſens, daß wir in einfåltigkeit und gőttlicher lauterkeit, nicht in fleiſchlicher weisheit, ſondern in der gnade Gottes auf der welt gewandelt haben, allermeiſt aber bei euch.** 2. Cor. 1, 12.

2) aus theol. grůnden.

Die erſte grundſåze der chriſtlichen religion ůberzeugen uns, daß nichts unmőglicher ſei, als die werke der gottſeligkeit von dem glauben und dem bekentnis der lehre Jeſu zu trennen. Dieſes giebt einen neuen beweis ab, daß uns der bund, den Gott in der taufe mit uns aufrichtet, zu einem gehorſam gegen ſeine gebote verbinde. Denn ihr habt gehőret, daß wir Gott durch dieſelbe angelobet, an das evangelium zu glauben, und es vor der welt zu bekennen.

Ich wil mich jezt auf die zeugniſſe der heiligen apoſtel nicht berufen, die wir von der genauen verbindung des glaubens und der gottſeligkeit in händen haben. Wem iſt wol unbekant, wie ſehr ſie wider diejenige geeifert, welche die lehre vom glauben zu einer ſchändlichen ſicherheit misbrauchten. Faſt alle briefe ſind mit der widerlegung derſelben und mit ermanungen zur gottſeligkeit angefüllet. Paulus konte es nicht einmal leiden, daß ein man äuſerlich vor einen chriſten gehalten, und zu den verſamlungen der heiligen gelaſſen ward, der ſeinen namen durch ein grobes verbrechen ſtinkend gemacht
1. Cor. 5, 6. 7. hatte. Wiſſet ihr nicht, ſprach er, daß ein wenig ſauerteig den ganzen teig verſäuert. Darumb feget den alten ſauerteig aus, auf daß ihr ein neuer teig ſeid. Dieſes alles bei ſeite geſezt. Laſſet uns dasjenige betrachten, das der hauptgrund unſers glaubens iſt. Gott hat ſeinen ſon in die welt geſandt, ihn eine menſchliche natur annehmen, und darin leiden und ſterben laſſen. Dieſes iſt deswegen geſchehen, damit er eines theils ſeinen unendlichen has gegen die ſünde offenbarte, andern theils aber die menſchen von dem ewigen verderben erlöſete, das ſie durch ihre ſünden verdienet hatten. Nun gebe ich euch ſelbſt zu bedenken, meine freunde, ob es möglich ſei, dieſe lehre zu glauben, ſie zu bekennen, und in der welt auszubreiten, und bei dem allen doch der ſünde

zu dienen. Ich gebe euch zu bedenken, ob ihr euch Gott dadurch angenehm machen, und mit ihm in einer gemeinſchaft ſtehen könnet, wenn ihr die ſünde liebet, die er ſo ſehr gehaſſet, daß er auch ſeines eigenen ſones nicht verſchonet hat. Wer wird euch glauben, daß euer Gott ein feind alles gottloſen weſens ſei, und alles, was nur möglich war, zur zerſtörung der werke des teufels gethan habe, ſo lange ihr, die ihr ſeine ächte diener ſein wollet, eure glieder zu waffen der ungerechtigkeit begebet? So lange ihr es nicht vor nötig haltet, mit dem bekentnis des namens und der lehre Jeſu ein heiliges und gottſeliges leben zu verknüpfen, müſſet ihr entweder glauben, daß die diener Gottes nicht verbunden ſind, Gott zu dienen, und ſeinen willen zu thun, oder daß ihr ihn erfüllet, wenn ihr das thut, was er haſſet und verabſcheuet. Sehet, ſo offenbar iſt es, daß ihr mit dem verſprechen, Chriſti lehre vor der welt zu bekennen, zugleich einen gehorſam gegen die gebote Gottes und einen has gegen die ſünde zu geloben!

Aus dieſer urſach ſeid ihr, da man euch zur taufe fürte, nicht nur gefraget worden: Gläubeſt du an Gott, den vater? Gläubeſt du an Gott, den ſon? Gläubeſt du an Gott, den heiligen geiſt? Sondern man hat auch von euch zu wiſſen verlanget, ob ihr dem teufel, und allen ſeinen werken, und alle ſeinem weſen entſagen wollet? Und da ihr dieſes

3) aus der tauf-handlung.

ſes in der gegenwart der hochgelobten dreieinigkeit mit einem feierlichen ja beantwortet; ſo erinnert euch, daß dieſes theure verſprechen eine derer bedingungen ſei, unter welchen euch Gott ſeine verheiſſungen gegeben, und ſeinen bund mit euch aufgerichtet hat.

2) Chriſtus verſpricht.

Verlanget ihr aber nun auch zu wiſſen, meine freunde, welches denn die verheiſſungen ſind, die ihr dagegen von euerm heilande, Jeſu Chriſto, erhaltet; wolan! So folget uns mit eurer aufmerkſamkeit zu einer betrachtung, die ich euch zum voraus als eine unerſchöpfliche qvelle alles troſtes anpreiſen kan. Ihr werdet ſehen, daß alle eure verſprechungen gegen die groſe wolthaten vor nichts zu achten ſind, deren euch Jeſus, euer erlöſer verſichert, und die ihr zum theil auch ſchon in dieſem leben genieſſet. Es werden alle gedanken von einem verdienſt plötzlich verſchwinden, wenn ihr etwan höret, daß eure gelübde gleichſam der grund derer verheiſſungen ſind, die euch in der heiligen taufe gegeben werden.

a) daß er ihr fürſprecher ſein wolle. Beweis 1) aus ſchriftſtellen. Matth. 10, 32.

Denn der ſon Gottes verſpricht euch zum erſten, daß er euer **fürſprecher bei ſeinem vater im himmel ſein wolle.** Dahin erkläret er ſich unter andern in dieſen worten: **Wer mich bekennet vor den menſchen, den wil ich wieder bekennen vor meinem vater im himmel.** Ihr aber, die ihr euch durch die taufe habt in den göttlichen bund

auf-

aufnehmen laſſen, ihr alle habt euch anhei-ſchig gemacht, Jeſum, euern heiland, vor den menſchen zu bekennen. Dannenhero können ihr euch auch dieſer ſeiner zuſage ge-tröſten. Bedenket aber, was es vor ein un-gemeiner vortheil ſei, der euch dadurch ver-heiſſen worden. Die verſicherung, **ich wil euch vor meinem vater im himmel be-kennen**, iſt ohne zweifel würdig, daß wir ihr eine ernſthafte und umbſtändliche be-trachtung widmen. Gleichwie der heiland denen, die ihn vor den menſchen bekennen würden, die verheiſſung gab, ſie wiederumb vor ſeinem himliſchen vater zu bekennen; alſo drohete er im gegentheil, **die, welche ihn vor den menſchen verleugnen wür-den, wiederumb vor ſeinem vater im himmel zu verleugnen.** Dieſes iſt gewis eine drohung, vor der wir alle billig erſchre-cken ſolten. Er hat uns ſelbſt an einem an-dern ort geoffenbaret, was es zu bedeuten habe, wenn er jemanden vor ſeinem vater im himmel verleugnet. Er ſtellet uns das verhalten der heuchler an jenem tage vor, und zeiget uns zugleich das urtheil an, das ſie davon tragen werden. **Es** Matth. 7, 22. 23.
werden viele zu mir ſagen an jenem tage, heiſt es, **Herr, Herr, haben wir nicht in deinem namen geweiſſaget? Ha-ben wir nicht in deinem namen teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in dei-nem namen viel thaten gethan? Denn**

werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr übelthäter. Sehet da eine verleugnung derer vor Gott im himmel, die Chriſtum vor den menſchen auf erden verleugnet haben! Ihr ſeid niemals unter meinen ſchafen geweſen; ihr habt nicht meine ſtimme gehöret; ihr habt weder mein fleiſch gegeſſen, noch mein blut getrunken; ihr habt mich niemals vor euern heiland und erlöſer erkennen wollen. Darumb erkenne ich euch auch jezt nicht vor meine erlöſte. Darumb haſſe ich auch jezt eure gemeinſchaft. Darumb ſchlieſe ich euch auch jezt von der zal derer aus, die in dem reich meiner herrlichkeit unter mir in ewiger ruhe und beſtändiger zufriedenheit leben. Weichet von mir, ihr übelthäter! Hieraus möget ihr aber auch zugleich abnehmen, was wir zu hoffen haben, wenn uns Jeſus vor ſeinem vater bekennet. So lange dieſes leben wäret, bittet er umb die beſtändigkeit unſers glaubens. Und wenn das ende deſſelben herannahet, bittet er umb die verherrlichung der ſeinigen. Höret die ſtimme des ſones Gottes ſelbſt, die zu dem thron ſeines vaters ſtieg, als er das lezte mal vor ſeine jünger auf erden betete:
Joh. 17, 11. Heiliger vater, erhalte ſie in deinem namen, die du mir gegeben haſt. Ich bit-
v. 20. te aber nicht allein für ſie, ſondern auch für die, ſo durch ihr wort an mich gläu-
v. 23. ben werden. Vater, ich wil, daß, wo ich

ich bin, auch die bei mir ſein, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine herrlichkeit ſehen. Dieſe fürbitte gründet er auf ſein theures verdienſt, auf ſein koſtbares blut, das zur verſönung der welt vergoſſen worden. Und da der vater mit ſeinem ſon einen ewigen bund gemacht hat, nach welchem er verheiſſen, ſein blut als das volkommenſte löſegeld vor die ſünden der menſchen, und ſeinen gehorſam als das verdienſt anzunehmen, wodurch ihnen die ewige ſeligkeit erworben worden; ſo kan er dieſe fürbitte eben ſo wenig unerhört laſſen, als es ihm möglich iſt, das ihm gegebene und beſchworne wort zurückzuziehen.

Dieſe uns ſo vortheilhafte fürbitte unſers Jeſu iſt der warhafte grund der vergebung unſrer ſünden, und ſchüzet uns wider die anklage unſers gewiſſens, und den fluch des geſezes, das wir übertreten haben. Deswegen ſchreibet ein heiliger apoſtel: **Wenn jemand ſündiget, ſo haben wir einen fürſprecher bei dem vater, Jeſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die verſönung für unſre ſünde, nicht allein aber für die unſre, ſondern auch für die ganze welt.** Und ein andrer zeuge unſers heilandes ſaget: **Wer wil verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur rechten Gottes, und vertrit uns.** 1. Joh. 2, 1. 2. Röm. 8, 34.

Es

2) aus theol. gründen.

Es müſte auch die kraft ſeiner erlöſung ganz und gar verloren ſein, wenn ſich Chriſtus derer nicht annehmen wolte, die ihn vor der welt zu bekennen ſich ſo feierlich verpflichtet haben. Denn er vertrit entweder die, welche an ihn gläuben, oder die, welche keinen theil an ſeinem verdienſt haben. Dieſe leztere gehören zu der welt, von der der heiland ſelbſt ſaget: **Ich bitte nicht für die welt, ſondern für die, die du mir gegeben haſt.** (Joh. 17, 9.) Wenn alſo auch jene von ſeiner fürbitte ſolten ausgeſchloſſen ſein, ſo wäre kein menſch in der welt, dem er ſein blut wolte zu nuze kommen laſſen. Wer kan ſich aber einbilden, daß Gott ſeinen ſon vergebens in die welt geſandt habe? Es würde dieſes weder mit ſeiner liebe, noch mit ſeiner weisheit beſtehen können. Die liebe müſte notwendig darunter leiden: Denn er hätte ſeinen eingebornen ſon der grauſamkeit ſeiner feinde überlaſſen, ohne einige vortheile dadurch zu erhalten. Die weisheit würde nicht weniger not leiden: Denn er hätte ein groſes und geheimnisvolles werk unternommen, ohne ſeine abſichten dadurch zu erreichen.

b) daß er ihnen wider das reich des teufels beiſtehen wolle. Beweis 1) aus ſchriftſtellen.

Zum andern: **Unſer heiland verſpricht uns einen mächtigen beiſtand wider die anfälle des teufels, wenn wir uns mit ihm in einen bund einlaſſen.** Ich ſeze hiebei zum voraus, daß dasjenige, was er ſeiner kirchen verheiſſen hat, alle glieder der-

ſelben angehe. Nun höret aber, was er derſelben zugeſaget. Als Petrus einsmals gefraget ward, was er von Chriſto hielte, und darauf zur antwort gegeben hatte: Du Matth. 16, biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes 18.
ſon; ſprach Jeſus zu ihm: Du biſt Petrus, und auf dieſen felſen wil ich bauen meine gemeine, und die pforten der höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Ich wil mich jezt mit der widerlegung derer nicht aufhalten, die ſonſt aus dieſen worten zu ſchlüſſen pflegen, daß die kirche auf den heiligen Petrus und ſeine nachfolger gebauet ſei. Denn zu geſchweigen, daß Petrus vor den übrigen apoſteln nichts zum voraus gehabt, wir mögen auf ſeine lehre, oder auf ſeinen wandel ſehen; ſo würde er auch ohne zweifel das haupt der gemeine ſein, wenn die kirche auf ihn und ſeine perſon gebauet wäre. Beides ſind bilder, unter welchen uns die ſchrift die chriſtliche kirche vorſtellet. Bald heiſt ſie ein haus, das auf einen felſen gegründet iſt; bald aber ein leib, der aus verſchiedenen gliedmaſen beſtehet. Was ſaget aber ein heiliger Paulus dazu? Er wil, auſſer Chriſto, von keinem haupt der gemeine wiſſen. Dannenhero ſchreibt er in dem brief an die gemeine zu Epheſus: Der man iſt Eph. 5, 23.
des weibes haupt, gleich wie auch Chriſtus das haupt iſt der gemeine, und er iſt ſeines leibes Heiland. Ja, er befielet aus dieſem grunde, daß das weib dem manne al-

lein

lein gehorchen ſolle, gleich wie die gemeine Chriſto, ihrem haupt, allein unterthan iſt. Jedoch dieſes bei ſeite geſezt, laſt uns nur auf die verheiſſung ſehen, die von beiden theilen erkant wird: **Die pforten der höllen ſollen ſie nicht überwältigen.** Denn hieraus ſehen wir vors erſte, daß ſie zu allen zeiten einen mächtigen widerſtand an den pforten der höllen finden werden. Wir ſehen aber auch zum andern, daß er ihr beſtändig beiſtehen, und zulängliche kräfte geben wolle, dieſen ſo mächtigen feind glücklich zu überwinden. Dieſer herrlichen verſicherung hat ſich denn auch ein jedes glied der chriſtlichen kirche zu getröſten. Und da wir in dieſelbe durch den bund der heiligen taufe aufgenommen werden, ſo giebt uns Chriſtus auch durch denſelben dieſe ſo troſtreiche und vortheilhafte verheiſſung.

2) aus theol. gründen. Wir können daran umb ſo viel weniger zweifeln, je gewiſſer wir überzeuget ſind, daß Chriſtus nichts von uns verlangen könne, das über unſre kräfte gehet. Er verlanget aber von uns, wenn wir durch die taufe mit ihm in einen bund treten, daß wir ſeinen namen und ſeine lehre vor der welt bekennen ſollen; er verlanget von uns, daß wir ſein reich ausbreiten und vermehren ſollen; er verlanget von uns, daß wir ihm in heiligkeit und unſchuld dienen ſollen. Er weis es aber auch, daß die macht der höllen allen denen widerſtehe, die den vorſaz haben, wider das

reich der finſternis zu ſtreiten. Er weis es, daß wir viel zu ſchwach ſind, einem ſo mächtigen feind zulänglichen widerſtand zu thun. Sollen wir alſo in einem ſo gefärlichen ſtreit, der vor die ehre des Herrn gefüret wird, nicht unterliegen, ſo kan uns Chriſtus ſeinen beiſtand nicht verſagen.

Glaubet nicht, meine freunde, daß es ein geringer vortheil ſei, den ihr euch durch dieſe verheiſſung zu eigen machet. Wenn ihr euch wider das reich der höllen nicht rüſten woltet, ſo hättet ihr zwar nicht nötig, wider dasſelbe zu kämpfen; aber dagegen würdet ihr knechte des teufels ſein, und wider Gott ſtreiten müſſen. Es iſt hier unmöglich, dem ſtreit zwoer feindlichen parteien von ferne zuzuſehen, und ſich weder zu der einen noch zu der andern zu ſchlagen. Chriſtus ſagt: **Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich.** Nun ſtellet euch dieſen zwiefachen zuſtand vor: Entweder ihr haltet es mit Jeſu, oder mit dem teufel. Wenn ihr zu dieſem übergehet, ſo iſt nichts gewiſſers, als daß ihr überwunden, und endlich mit euerm anfürer in den feurigen pful geworfen werdet, der mit pech und ſchwefel brennet. Wenn ihr euch aber zu Jeſu haltet, ſo müſſet ihr zwar eine zeitlang trübſal und verfolgung leiden, aber ihr werdet doch auch am ende gewis überwinden, und die krone des lebens als eine reiche gnadenbelonung eurer treue und beſtändigkeit davon tragen. Erwehlet euch

eins

eins von beiden, und wenn ihr es vor gefärlich haltet, euch wider Gott unter der anfürung des teufels zu empören, ſo erkennet, daß es allerdings ein wigtiger vortheil ſei, wenn euch Jeſus ſeinen beiſtand wider die macht der höllen verheiſſet.

c) daß er uns die ſeligkeit geben wolle.
Beweis 1) aus dem text.

Damit wir euch aber auch von der ewigen belonung überzeugen mögen, die ihr gewis zu erwarten habt, wenn ihr den bund haltet, den ihr in eurer taufe mit Jeſu aufgerichtet; ſo merket zum dritten, **daß euch euer heiland auch die ewige ſeligkeit am ende eures lebens zu geben verheiſſe.** Unter unzälig andern zeugniſſen, die ich zur beſtätigung dieſer warheit anfüren könte, wil ich mich nur auf das berufen, was wir in unſerm text leſen. Denn daſelbſt heiſt es: **Welches nun auch uns ſelig machet in der taufe, die durch jenes bedeutet iſt.** Wollet ihr den waren verſtand dieſer worte nach dem ſin des heiligen geiſtes einſehen, ſo erinnern wir euch zuvörderſt, daß die taufe hier mit dem kaſten des Noa verglichen werde. Denn dieſes giebt uns zu erkennen, daß die meinung des apoſtels dieſe ſei: Gleich wie der kaſten des Noa in den zeiten der ſündflut das mittel war, wodurch dieſer heilige man mit ſeiner ganzen familie erhalten worden, als Gott das menſchliche geſchlecht vertilgte; alſo iſt jezt die taufe, die durch jenen vorgebildet worden, das mittel, uns von dem ewigen verderben zu befreien,

und

und der ſeligkeit theilhaftig zu machen. Und eben hieraus ſchlüſſe ich, daß uns Chriſtus in der taufe ſchon die ſeligkeit verheiſſe, wenn wir durch dieſelbe mit ihm in einen bund treten.

Ueber dieſes laſt uns bedenken, daß Gott die taufe zu einem mittel der wiedergeburt verordnet habe. Der heilige Paulus hat ſie ausdrücklich alſo genant. Und Jeſus ſagt: **Wir müſſen aus waſſer und geiſt wiedergeboren werden, wenn wir in das reich Gottes eingehen wollen.** Sind nicht dieſes ganz deutliche zeugniſſe, daß uns die taufe der ewigen ſeligkeit verſichere? Wem iſt unter euch unbekant, daß Jeſus geſagt habe: **Wer da gläubet und getaufet wird, der ſol ſelig werden?** Könnet ihr euch einbilden, daß euer heiland, der der mund der warheit ſelber iſt, ſein wort zurück ziehen, und ſeine zuſage nicht halten werde? Jedoch es komt jezt nur darauf an, ob euch die ſeligkeit verheiſſen worden, als ihr Gott eure treue und euern gehorſam in der taufe angelobet. Wollet ihr dieſes in zweifel ziehen, ſo müſſet ihr die worte Chriſti leugnen, die wir jezt angefüret haben.

2) aus theol. gründen.
Tit. 3, 5.
Joh. 3, 5.
Marc. 16, 16.

Und was noch mehr iſt, ihr müſtet leugnen, daß ihr, die ihr Chriſtum in der taufe angezogen, an dieſem getreuen heilande einen fürſprecher bei Gott, ſeinem vater, im him-

mel habet. Denn was würde uns ſeine fürbitte helfen, wenn ſie uns nicht die ſeligkeit zuwegebrächte? **Hoffeten wir allein in dieſem leben auf Chriſtum, ſo wären wir die elendeſte unter allen kreaturen.** Aber das iſt unſer troſt, daß wir die früchte unſers glaubens erſt in jener welt einerndten ſollen. Das iſt unſer troſt, daß wir erſt in jenem leben die glückſeligkeit eines chriſten, und die kraft des verdienſtes und der fürbitte Jeſu recht empfinden ſollen. Die fürbitte Chriſti kan unmöglich was anders, als unſer beſtes, zum endzweck haben. Allein dieſes könten wir nimmermehr glauben, wenn ſie nicht auf die zukünftige ſeligkeit der menſchen gerichtet wäre. Denn in dieſem leben können wir uns nichts gutes verſprechen. Es iſt viel zu unvolkommen, und zu kurz, als daß es uns einer waren und beſtändigen glückſeligkeit theilhaftig machen könte. Laſt uns alſo dieſen ſchlus daraus ziehen: Hat Jeſus verheiſſen, daß er unſer fürſprecher ſein wolle; ſo hat er uns auch zugleich die ſeligkeit zugeſaget.

1. Cor. 15, 19.

Der andre theil.

Der zweite theil. Die erneuerung des bundes.

Sehet, meine freunde, dieſes iſt der bund, den ihr in eurer taufe mit Gott aufgerichtet habt, und den ihr jezt täglich erneuern ſollet. Wir haben uns hauptſächlich verbunden, euch die erneuerung dieſes bundes vor-

vorzuſtellen. Und jezt wollen wir in dem andern theil unſer betrachtung unſer verſprechen erfüllen.

Ueberhaupt wird dazu weiter nichts erfodert, als daß wir dasjenige täglich erneuern, was wir Gott in der taufe zugeſaget. Denn da der ganze bund, den wir mit Gott aufgerichtet, in dem verſprechen, das wir ihm gethan, und in ſeinen verheiſſungen beſtehet, die wir dagegen erhalten haben, ſo wird auch dieſer bund aufs neue gemacht, wenn wir unſer verſprechen, und Gott dagegen ſeine verheiſſungen erneuert. Wir können aber gewis verſichert ſein, daß Gott, ſo oft wir ihm aufs neue unſre pflichten angeloben, uns auch aufs neue ſeine gnade und alle damit verknüpfte wolthaten verheiſſe. Dannenhero erfodert die erneuerung dieſes bundes weiter nichts als eine erneuerung unſers verſprechens. 1) Ueberhaupt. Wir müſſen unſer verſprechen erneuern.

Ihr ſehet, geliebte freunde, daß alles bei dieſer vorſtellung darauf ankomme, ob wir uns der göttlichen verheiſſungen aufs neue verſichern können, wenn wir uns ihm aufs neue dazu verpflichten, was wir ihm ſchon in unſrer taufe verſprochen hatten. Wir verlangten von euch, dieſes ohne widerſpruch zu glauben; und wenn ihr noch daran zweifelt ſo wollen wir euch zu eurer überzeugung folgende gründe vorlegen.

Wenn Gott uns ſeine verheiſſungen nicht beſtätigte, ſo oft wir unſre verbindlichkeit ge- Beweis a) aus theol. gründen.

 gen

gen ihn erneuern, ſo müſte er nicht nur ein veränderliches weſen ſeiu, ſondern auch wider ſeine warheit nnd heiligkeit ſelbſt handeln. Ich ſage zum erſten, er würde in ſolchem fal ein veränderliches weſen ſein. Denn einmal hat er uns ſeine verheiſſungen in betrachtung unſers verſprechens gegeben, und nachhero ſol doch das wiederholte gelübde bei ihm kein bewegungsgrund ſein, uns ſeiner zuſage aufs neue zu verſichern. In ſolchem fal würde er jezt nach ganz andern geſezen handeln, als zu der zeit, da wir das erſte mal mit ihm in einen bund traten. Er würde ſelbſt dasjenige misbilligen, was er vormals gethan hatte. Sein rat und ſein vorſaz würde nicht zu allen zeiten einerlei ſein. Dieſes ſind lauter kenzeichen eines veränderlichen ſinnes, und eines wandelbaren weſens. Ueber dieſes müſte auch ſeine warheit und heiligkeit not leiden. Er hat uns ſeine verheiſſungen unter der bedingung gegeben, daß wir ihm die treue angeloben ſolten, die er von uns als chriſten foderte. Wolte er nun ſeine zuſage nicht beſtätigen, ſo oft wir den eid wiederholen und erneuern, den wir ihm einmal in der taufe geſchworen haben, ſo wäre es eben ſo viel, als wenn er uns ſein verſprechen nicht halten wolte. Und indem er ſolchergeſtalt ſeine eigne werke tadelte, ſo würde er zu einer zeit das gute verwerfen, und das böſe erwehlen.

Aus dieſen urſachen leſen wir auch in der ſchrift, daß Gott ſeine verheiſſungen allemal wiederholet, ſo oft die menſchen auf ihrer ſeite den bund erneuert, ſie mögen ihn nun bis daher gehalten oder gebrochen haben. Laſſet uns einige beiſpiele zum beweis deſſen anfüren. Ihr wiſſet, daß Gott mit Abraham einen bund gemacht habe, ehe Iſaac geboren war. Gott verhies dem heiligen man, daß er ihm einen ſon geben, ſein geſchlecht wie die ſterne des himmels vermehren, ſein und ſeines volkes Gott ſein, und durch ſeinen ſamen alle völker ſegnen wolle. Dagegen muſte Abraham verſprechen, den göttlichen verheiſſungen zu glauben, und vor Gott in heiligkeit und gerechtigkeit zu wandeln. Nach dieſen zeiten trug es ſich zu, daß Abraham den befehl bekam, Iſaac, den ſon der verheiſſung zu ſchlachten. Er bewies durch einen fertigen gehorſam die ſtärke ſeines glaubens. Und dieſes war eine wirkliche erneuerung ſeines verſprechens. So bald dieſes geſchehen, wiederholte Gott alle ſeine verheiſſungen, und verſicherte ihn aufs neue einer gewiſſen erfüllung. Unter andern heiligen, die gleichfals unverwerfliche zeugen dieſer warheit ſind, iſt David ohne zweifel einer der vornehmſten. Gott hatte dieſem könige viele ſonderbare verheiſſungen gegeben, die ſo wol das leibliche als das geiſtliche und ewige betrafen. Aber er konte ſich derſelben nur getröſten, ſo lange er im vertrauen

b) aus exempeln.

1. B. M. 22, 16. u. d. f.

und gehorſam gegen Gott beſtändig verblie- be. Es war alſo eine notwendige folge ſei- nes falles, daß Gott ihm an ſtat der verheiſ- ſenen gnade zorn und unglück verkündigen lies. Allein was geſchahe, als ſich David wieder vor dem Herrn demütigte, und ihn umb vergebung ſeiner ſünden flehete? Er richtete aufs neue mit ihm ſeinen bund auf, und beſtätigte ihm die vormals gegebene verheiſſungen. Nathan ſagte: **Der Herr hat deine ſünde weggenommen, du wirſt nicht ſterben.** Hier iſt erfüllet worden, was Gott zu einer andern zeit durch den mund ſeines heiligen propheten geſaget hat: **Wenn ſich der gottloſe bekehret von al- len ſeinen ſünden, die er gethan hat, und hält meine rechte, und thut recht und wol, ſo ſol er leben und nicht ſterben. Es ſol aller ſeiner übertretung, die er be- gangen hat, nicht gedacht werden, ſon- dern ſol leben umb der gerechtigkeit wil- len, die er thut.**

2. B. Sam. 12, 13.

Ezech. 18, 21. 22.

2) Insbeſondere. α) in anſehen des glaubens.

Vermöge deſſen, was wir in dem erſten theil abgehandelt haben, machen wir uns an- heiſchig, eines theils die lehre Chriſti anzu- nehmen und ſie vor der welt zu bekennen, andern theils aber Gott durch unſern gehor- ſam und einen heiligen wandel zu preiſen. Dieſen vorſaz erneuern wir in anſehung der lehre

1. ſo oft wir den heiligen warheiten unſrer religion in der furcht des Herrn nachdenken, und unſern glauben dadurch beveſtigen. Denn dieſes können wir niemals thun, ohne vor Gott das bekentnis abzulegen, daß wir bereit ſind, den angenommenen glauben ferner zu behalten, und ihn in der welt auszubreiten.. Wir würden auch ſchwerlich ohne eine ſolche bemühung dieſen vorſaz erneuern können. Mit einer bloſen wiederholung der worte, die ſonſt ein verſprechen ausdrücken, iſt Gott nicht gedienet. Käme es darauf an, ſo könte auch der gröſte heuchler und miſſethäter ſeinen taufbund täglich erneuern. Allein Gott ſiehet auf das herz der menſchen, wenn er ſich mit ihnen in einen bund einläſt. Er kan weder durch verſtelte geberden noch falſche worte betrogen werden. Er glaubt es nicht, daß wir ihm etwas angeloben, wenn das herz nichts von dem weis, was der mund verſpricht. Dannenhero heiſt das erſt eine erneuerung unſers verſprechens, wenn unſer vorſaz, an der lehre Chriſti veſt zu halten, wieder lebendig wird.

1) Wenn wir der lehre Chriſti fleißig nachdencken.

2. Wir erneuern ferner unſer verſprechen, ſo oft wir Gott umb eine ſtärkung unſers glaubens und einen unerſchrockenen mut anrufen, das evangelium vor aller welt ohne ſcheu zu bekennen. Durch dieſes gebet offenbaren wir unſer verlangen nach demjenigen mittel, dadurch

2) Wenn wir Gott umb die ſtärkung des glaubens anrufen.

wir allein können in den ſtand geſezet werden, unſer verſprechen zu erfüllen. Gleichwie niemand vermögend iſt, ihm ſelbſt den glauben zu geben; alſo kan ihn auch niemand ihm ſelbſt beſtändig erhalten. Wir
Eph. 1, 19. 20. ſind durch die gröſe der kraft Gottes wiedergeboren worden, **durch welche er Chriſtum von den todten auferwecket hat.** Und eben dieſe kraft iſt es auch allein,
1. Pet. 5, 10. **die uns volbereitet, ſtärket, kräftiget und gründet.** Wenn wir uns alſo mit unſerm gebet zu Gott wenden, wenn wir ihn umb dieſe wirkung ſeiner almächtigen kraft anrufen, ſo geben wir ihm ohne zweifel eine neue verſicherung, daß wir der lehre vom glauben noch ferner anhangen, und ſie vor der welt bekennen wollen.

3) Wenn wir die warheit bekennen und behalten.

3. Sonderlich erneuern wir dieſes verſprechen, **wenn wir die warheit ſelbſt behaupten, wenn wir ſie wider die feinde derſelben vertheidigen, wenn wir die erkentnis der lehre Jeſu befördern, und uns weder durch die ſchäze der welt noch durch die verfolgungen von unſerm glauben abwendig machen laſſen.** Dieſes alles iſt zum theil eine erfüllung desjenigen, wozu wir uns durch unſern taufbund verbindlich gemacht. Und wir können niemals unſern vorſaz, im glauben beſtändig zu verbleiben, deutlicher an den tag legen, als wenn wir ihn zu einer ſolchen zeit bewaren, da er auf eine gefärliche probe geſtellet wird.

Es iſt gewis nichts geringes, ſich umb der religion willen aller vortheile dieſes lebens freiwillig zu begeben, die man ſonſt durch die verleugnung derſelben würde erlanget haben. Glaubte doch der teufel, den ſon Gottes ſelbſt durch dieſes mittel überwältigen zu können. Daher zeigte er ihm alle ſchäze der welt, und ſprach: **Dieſes alles wil ich dir geben, wenn du niederfälleſt, und mich anbeteſt.** Matth. 4, 9. Noch weit gefärlicher iſt die verſuchung, wenn der teufel aufhöret, ein engel des lichts zu ſein, und die geſtalt eines grimmigen und reiſſenden löwen anleget. Das bevorſtehende leiden, das man bei ſeinem glauben zu befürchten hat, hat oft groſe heilige verfüret, von Gott abzufallen, und die warheit zu verleugnen. Petrus, ein man, der ſo viele jare ein getreuer gefärte ſeines herrn und meiſters geweſen, der ſeine erbauliche worte, die lauter geiſt und leben waren, angehöret, und die werke ſeiner almacht mit augen geſehen hatte, welche alle die warheit der lehre unſers Jeſu beſtätigten, dieſer Petrus ward dennoch verleitet, durch einen falſchen und gewiſſenloſen eid zu bekräftigen, daß er kein jünger des heilandes wäre, als er ſeinen meiſter vor dem richterſtul eines tirannen und in den händen der mörder ſahe, und aus der rede einer ohnmächtigen magd ohne grund ſchlos, daß ihm ein gleiches unglück bevorſtünde. Indeſſen könnet ihr glauben, meine freunde, daß euch

niemals ohne Gottes rat und willen eine gelegenheit euern glauben zu bekennen vorkomme. Ihr könnet verſichert ſein, daß ihr niemals ohne eine ſonderbare göttliche zulaſſung in dergleichen ſchwere verſuchungen geführet werdet. Gott iſt es zwar ſelber nicht, der eine ſolche verſuchung über euch bringet; aber er läſt ſie doch zu, und bedienet ſich derſelben zu ſeinen heiligen und gerechten abſichten. Ihr müſſet euch vorſtellen, daß ihr bei dergleichen umbſtänden die ſtimme Gottes höret: Wollet ihr meinen bund halten, oder übertreten, den ihr mit mir in eurer taufe aufgerichtet habt? Und wenn ihr denn die kraft eures glaubens beweiſet, wenn ihr alsdenn die heilſame lehre des wortes Gottes mit unerſchrockenem mut bekennet, wenn ihr alsdenn treue und glauben haltet; ſo wiederholet ihr ja allerdings euer gethanes verſprechen, und ſo beveſtiget ihr den heiligen bund, den ihr, ohne euch in ein ewiges verderben zu ſtürzen, nimmermehr brechen könnet.

b) In anſehen der gottſeligkeit.

Jedoch dieſes iſt nur ein theil euers verſprechens, das ihr Gott gegeben habt. Denn ihr habt ihm auch angelobet, in heiligkeit, unſchuld, und gerechtigkeit vor ihm zu wandeln. Laſſet uns alſo ſehen, wie auch in dieſem ſtück unſer bund mit Gott erneuert werde.

Ein-

Einmal wird dazu erfodert, daß wir der ſünde täglich mehr und mehr abſterben. Dieſes lehret uns ein heiliger apoſtel, wenn er die taufe mit dem tode Jeſu vergleichet. Wiſſet ihr nicht, ſpricht er, daß alle, die wir in Jeſum Chriſt getaufet ſind, die ſind in ſeinen tod getaufet. So ſind wir ja mit ihm begraben durch die taufe in den tod, auf daß, gleichwie Chriſtus iſt auferwecket von den todten, durch die herrlichkeit des vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Seine meinung iſt ohne zweifel dieſe: Diejenige, die auf Chriſtum getaufet ſind, haben ſich dadurch verbindlich gemacht, daß ſie ſeinem tode änlich werden wollen; gleichwie aber Chriſtus umb unſrer ſünde willen geſtorben iſt, alſo werden auch wir ſeinem tode änlich, wenn wir der ſünden abſterben; und da die auferſtehung Chriſti auf ſeinen tod erfolget iſt, ſo ſollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Mit dieſer erklärung ſtimmet dasjenige überein, was wir in den folgenden worten leſen. Denu daſelbſt ſaget er unter andern: Wir wiſſen, daß unſer alter menſch ſamt ihm gekreuziget iſt, auf daß der ſündliche leib aufhöre, daß wir hinfort der ſünden nicht dienen. Ingleichen: Haltet euch dafür, daß ihr der ſünde geſtorben ſeid, und lebet in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. Dieſes alles beweiſet nicht nur ganz deutlich, daß

wir

1) Wenn wir täglich der ſünde abſterben.

Beweis a) aus ſchriftſtellen. Röm. 6, 3. 4.

v. 6.

v. 11.

wir auf Chriſti tod getaufet ſind, inſoferne wir uns durch die taufe verbindlich gemacht, der ſünde abzuſterben; ſondern, weil ſich der heilige apoſtel dieſer worte als einer ermanung der gläubigen zu einem gottſeligen wandel bedienet, ſo ſehen wir zugleich aus denſelben, daß wir unſern taufbund erneuern, indem wir der ſünde immer mehr und mehr abſterben.

Was heiſt aber dieſes, meine freunde, der ſünde abſterben? Es iſt dieſes eine beſondere redensart des heiligen geiſtes, die wir nicht oben hin anſehen müſſen. Wir finden, daß ſie zu verſchiedenen malen gebrauchet worden. Und wir haben urſach zu vermuten, daß ein beſonderer nachdruck darin verborgen liege. Zu dem ende merket zuvörderſt, daß der geiſtliche tod zweierlei ſei. Vor das erſte iſt es ein geiſtlicher tod, **wenn wir der ſünde ſterben**; vor das andre iſt es auch ein geiſtlicher tod, **wenn wir in ſünden tod ſind.** Dieſes leztern gedenket der heilige Paulus in ſeinem brief an die ge-
Eph. 2, 5. meine zu Epheſus: **Da wir tod waren in ſünden, hat uns Gott ſamt Chriſto le-**
Eph. 5, 14. **bendig gemacht.** Desgleichen: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Dieſer tod bedeutet das elend und verderben eines ſünders, der in der finſternis und bosheit ſeines herzens dahin gehet, der zu allem guten ungeſchickt iſt, und unter einer

tiran-

tiranniſchen herrſchaft der ſünde aus einer gottloſigkeit in die andre fället. Paulus macht uns eine ſehr nachdrückliche beſchreibung von denen, die dieſes todes geſtorben ſind: **Sie wandeln in der eitelkeit ihres ſinnes, ſpricht er, ihr verſtand iſt verfinſtert, ſie ſind entfremdet von dem leben, das aus Gott iſt, durch die unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die blindheit ihres herzens, ſie ſind ruchlos, und ergeben ſich der unzucht, und treiben allerlei unreinigkeit, ſamt dem geiz.** Eph. 4, 18. 19.
Allein mit demjenigen tode, durch den wir der ſünde abſterben, hat es eine ganz andre bewandnis. Nach demſelben wird dem menſchen eine unempfindlichkeit gegen die reizungen zum böſen beigeleget. Der apoſtel ſtellet uns die erbſünde in dem brief an die heiligen zu Rom als einen richter und geſezgeber vor. Er ſagt unter andern: **Laſſet die ſünde nicht herrſchen in euerm ſterblichen leibe, ihr gehorſam zu leiſten in ihren lüſten. Wiſſet ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu knechten, in gehorſam, des knechte ſeid ihr, dem ihr gehorſam ſeid, es ſei der ſünde zum tode, oder dem gehorſam zur gerechtigkeit.** Röm. 6, 12. 16. Ihre herrſchaft beſtehet alſo in einem unglücklichen zwang des menſchen zur ausübung allerlei bosheiten und laſter. So lange der menſch dieſelbe begehet, lebet er der ſünde. Wenn er ſich aber nicht mehr dazu zwingen läſſet,

ſo iſt er derſelben geſtorben. Er iſt alsdenn einem todten knechte ſehr ånlich, der die befehle ſeines Herrn weder hóret noch ausrichtet. Die ſünde befiehlt, aber er hóret nicht; ſie locket, aber er empfindet nicht; ſie drohet, aber erſchrickt nicht. Ich wil dieſes ſagen: Die uns angeborne neigung zum bóſen åuſſert ſich in verſchiedenen fållen; ſie reget ſich, ſo oft uns eine gelegenheit zu ſündigen angeboten wird; ſie ſtellet uns die wolluſt vor, die wir von der ausübung dieſes und jenes laſters zu hoffen håtten; ſie füret uns die drangſale, die verfolgungen, die unruhen zu gemüte, die wir empfinden müſten, wenn wir nicht in eine vorſezliche ſünde willigen wollen. Da befinden wir uns faſt jederzeit in Joſephs umbſtånden, den theils eine angetragene wolluſt, theils die eiferſucht und rachbegierde eines unzüchtigen weibes håtte bewegen kónnen, ein groſes übel vor dem Herrn zu thun, und wider ſeinen Gott zu ſündigen. Allein ein menſch, der der ſünde geſtorben iſt, ſtellet ſich, als wenn er dieſes alles nicht empfånde. Ob er gleich bisweilen fehltritte thut, ſo wird er doch nicht den verfürungen unterliegen, wenn er weis, daß er zum bóſen gereizet werde. Er wird nicht mit willen und vorſaz eine ſünde begehen. Er wird ſeine kråfte nicht zur ungerechtigkeit und bosheit misbrauchen. Er wird das bóſe haſſen, verabſcheuen, und ſorgfåltig vermeiden. Und dieſes heiſt der ſünde geſtorben ſein.

Hier-

Hieraus werdet ihr nunmehro abnehmen, was in dem menſchen vorgehen müſſe, wenn er der ſünden täglich mehr und mehr abſtirbet. Auf der einen ſeite mus ſein has gegen alles gottloſe weſen, und auf der andern ſein eifer vor die gottesfurcht und frömmigkeit ſtets wachſen und zunehmen. Wie kan aber das geſchehen, ohne täglich einen neuen vorſaz zu faſſen, wider das reich der finſternis zu ſtreiten, und dem, der uns erlöſet hat, in heiligkeit unſchuld und gerechtigkeit ohne unterlas zu dienen? Iſt dieſes gewis, ſo könnet ihr umb ſo viel weniger daran zweifeln, daß die erneuerung eures tauf bundes ein ſolches abſterben der ſünde erfodere. Euer verſprechen Gott zu dienen iſt in der that nichts anders, als ein heiliger vorſaz, ſeine gebote zu halten, und mit der ſünde keine gemeinſchaft zu haben. Dieſer vorſaz wird erneuert, ſo oft ihr der ſünde euren gehorſam aufs neue aufkündiget, den has, den ihr einmal auf ſie geworfen habt, erneuert, und euch zu wiederholten malen vornehmet, euerm Gott bis in den tod getreu zu verbleiben. Hiedurch werdet ihr den alten menſchen täglich kreuzigen, und ihn immer mehr und mehr ſchwächen. Hiedurch werdet ihr der heiligkeit eures Gottes immer näher kommen, und euch mit ihm immer genauer vereinigen. Und hiedurch werdet ihr auch euern bund beſtätigen, in den euch Gott durch die taufe aufzunehmen gewürdiget hat.

b) aus theol. gründen.

Ueber

2) Wenn wir tägliche buſe thun.

Ueber dieſes müſſet ihr die tägliche buſe nicht verſäumen, wenn ihr in einer beſtändigen erneuerung eures taufbundes ſtehen wollet. Wir unterſcheiden dieſe von der buſe der gefallenen ſünder. Wir verſtehen dadurch eine genaue prüfung derer handlungen, die wir den zurückgelegten tag hindurch vorgenommen haben; eine herzliche reue und betrübnis über das gute, das wir unterlaſſen, und über das böſe, das wir begangen haben; einen heiligen vorſaz, unſern wandel mit gröſerer behutſamkeit zu füren, damit wir auch den ſchwachheitsſünden immer mehr und mehr widerſtehen mögen; ein wiederholtes vertrauen, das wir auf die gnade Gottes und das verdienſt unſers heilandes ſezen, und dadurch wir vergebung unſrer ſünden zu erlangen hoffen. Sie iſt nur bei denen möglich, die den glauben und ein reines gewiſſen behalten haben. Sünder, die aus dem ſtande der gnaden gänzlich gefallen, haben eine gröſere buſe von nöten. Dieſe buſe könte vielmehr eine wiederaufrichtung als eine erneuerung des taufbundes heiſſen. Denn diejenige, die den heiligen bund mit Gott gebrochen haben, können zwar wieder durch ware buſe in denſelben aufgenommen werden; aber eine bloſe erneuerung des bundes ſezet voraus, daß der alte bund noch beſtehe.

Wenn

Wenn es uns erlaubt iſt, ohne beweis anzunehmen, daß der göttliche bund durch eine jede handlung erneuert werde, dadurch das gänzlich abgethan wird, was wider denſelben ſtreitet, ſo wollen wir euch durch eine kurze vorſtellung einiger warheiten davon überzeugen, daß die erneuerung unſers taufbundes eine tägliche buſe erfodere. Die erſte davon ſol dieſe ſein: **Die heilige begehen täglich neue ſünden**; die andre: **Eine jede ſünde iſt eine übertretung unſers taufbundes**; die dritte: **Durch die tägliche buſe werden alle begangene ſchwachheitsſünden ſogleich abgethan.** Beweis aus theolog. gründen.

Ich behaupte zum erſten, **daß auch die heilige täglich neue ſünden begehen.** Dieſes ſcheinet mir eine warheit zu ſein, von der wenigſtens die gläubige keinen beweis fodern ſolten. Sie haben eine gar zu genaue erkentnis von ihnen ſelbſt, als daß ſie ſich ihrer ſchwachheiten nicht ſolten bewuſt ſein. Und die demut, in der ſie vor Gott wandeln, erlaubet ihnen nicht, ein ungegründetes vertrauen, das wol mehr eine ſicherheit heiſſen könte, auf ihre kräfte zu ſezen. Unterdeſſen wenn jemand in den ſtunden der verſuchung zu einer gefärlichen unempfindlichkeit ſeiner fehler verleitet würde, ſo wollen wir nur zwei zeugniſſe dieſer groſen warheit als ein kräftiges mittel wider alle hochmütige gedanken anfüren. Vor das erſtere befielet uns der heiland, unſern vater im himmel umb die

vergebung unſrer ſünden täglich anzurufen. Er leget uns ſelber die worte in den mund,
Matth.6,12. und verlanget, daß wir alſo ſprechen: **Vergieb uns unſre ſchuld, wie wir unſern ſchuldigern vergeben.** Hat Chriſtus dieſes gebet, das wir nach den anfangsworten das Vater Unſer zu nennen pflegen, hat Chriſtus dieſes gebet denen ruchloſen ſündern allein, oder insbeſondere ſeinen heiligen und auserwälten vorgeſchrieben? Ihr würdet euch ohne zweifel betriegen, wenn ihr es vor ein gebet hieltet, das ſich vor den zuſtand der gläubigen nicht ſchickte. Nicht nur der inhalt deſſelben, ſondern auch diejenige, denen es inſonderheit anbefolen worden, werden euch eines andern belehren. Wie hätte aber Chriſtus den gläubigen gebieten können, Gott umb die vergebung ihrer ſünden zu bitten, wenn ſie keine ſünden mehr begingen? Und wie könte Gott ein ſolches gebet gefallen, darin ſie ihn umb etwas anrufen, das ſie doch nicht nötig haben? So lange alſo die heiligen zu beten verbunden ſind, vergieb uns unſre ſchuld, ſo lange werden wir glauben müſſen, daß ſie auch immerdar fehltritte thun, und eine ſchuld nach der andern auf ſich laden. Vor das andre halten wir euch das beiſpiel eines groſen apoſtels vor. Ihr kennet den geiſt des erleuchteten Paulus, und die frömmigkeit dieſes mannes kan euch nicht unbekant ſein. Niemand wird ſo verwegen ſein, daß er es dieſem von Gott ſo hoch be-

gabten lehrer im glauben, in der liebe, in der geduld und andern chriſtlichen tugenden nachzuthun gedächte. Gleichwol ſchreibt er von ihm ſelbſt: **Ich weis, daß in mir, das iſt, in meinem fleiſche wonet nichts gutes, wollen habe ich wol, aber volbringen das gute finde ich nicht.** Gleichwol klaget er über ſeinen eignen zuſtand: **Ich elender menſch, wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes todes!** Gleichwol bekennet er, daß er ſich unmöglich rechtfertigen könne, ungeacht er ihm keiner merklichen ſünden bewuſt wäre. Solten wir alſo nicht daraus ſchlüſſen, daß es vielmehr andern heiligen, die von dieſem helden des glaubens noch ſehr weit entfernet ſind, eben alſo ergehen werde?

Röm. 7, 18.

v. 24.

1. Cor. 4, 4.

Zum andern habe ich behauptet, **daß eine jede ſünde eine verlezung unſers taufbundes ſei.** Wer wird dieſes in zweifel ziehen, nachdem wir gehöret haben, was wir Gott durch dieſen bund angelobet haben? Iſt nicht das vornehmſte ſtück deſſelben ein theuer gegebenes verſprechen, daß wir in heiligkeit und gerechtigkeit vor Gott beſtändig wandeln wollen? Thun wir aber dieſes, wenn wir ſeine gebote übertreten? Was haben wir denn nötig, euch davon durch beſondere beweistümer zu überzeugen?

Laſſet uns daher nur auf die dritte warheit ſehen, **daß durch die tägliche buſe alle begangene ſchwachheitsſünden ſogleich abgethan werden.** Der glaube, der das vornehmſte ſtück dieſer buſe iſt, ergreift aufs neue das verdienſt des erlöſers. Die ewige warheit unſers Gottes verbindet ihn, ſeine verheiſſungen an uns zu erfüllen. Er hat aber verheiſſen, denen, die ihr vertrauen auf das verdienſt ſeines ſones ſezen, alle ſünden zu vergeben. Hieraus folget, daß uns die tägliche buſe eine beſtändige vergebung derer begangenen fehltritte zuwegebringe. Sind uns aber unſre ſünden vergeben, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn wir ſie niemals begangen hätten. Denn Gott hat ſich mit uns verſönen laſſen. Er ſiehet uns als ſolche an, die ihm vor die zugefügte beleidigung eine hinlängliche gnugthuung verſchaffet. Er wil weiter keine anfoderung an uns machen. Er hat unſre ſchulden aus ſeinem buch getilget. Mit einem wort: Er achtet uns nicht mehr vor ſünder. Deswegen bedienet er ſich auch ganz ſonderbarer ausdrücke, wenn er an die vergebung der ſünden gedenket. Er wil ſie in eine ewige vergeſſenheit ſtellen. Er wil ſie hinter ſich werfen. Er wil ſie in der tiefe des meres verſenken. Es ſol ihrer nicht mehr gedacht werden.

Die anwendung.

Wir haben faſt die gränzen unſrer rede überſchritten, und doch noch lange nicht alles vorgebracht, was wir von dieſer wigtigen lehre ſagen könten. Indeſſen wollen wir mit unſrer betrachtung ſtehen bleiben, und euch noch zulezt mit wenigen eurer pflicht erinnern. Vielleicht ſehet ihr voraus, wohin unſre ermanungen werden gerichtet ſein. Denn wie hättet ihr unſern vortrag von der erneuerung eures taufbundes anhören können, ohne daraus zu lernen, **daß ihr verbunden ſeid, euern taufbund täglich zu erneuern?** Und dieſes iſt es auch, wodurch wir eure ſelen zu erbauen gleich von anfang bedacht geweſen. Ihr wiſſet ſo wol, worinnen euer taufbund beſtehe, als auch, was zur erneuerung deſſelben erfodert werde. Laſſet uns nicht dasjenige wiederholen, wovon wir bisher gehandelt haben. Laſſet uns nicht von neuen die beweistümer anfüren, auf denen dieſe pflicht beruhet. Dieſes einzige ſind wir zu thun erbötig: Wir wollen euch die vortheile vor augen legen, die ihr von einer beſtändigen erneuerung eures taufbundes zu erwarten habt.

So oft ihr auf eurer ſeite den eid wiederholet und beſtätiget, den ihr der hochgelobten dreieinigkeit in eurer taufe geſchworen habt, ſo oft könnet ihr verſichert ſein, daß auch Gott auf ſeiner ſeite alle euch gegebene

verheiſſungen wiederhole, und aufs neue bekräftige. Was iſt euch aber verheiſſen worden? Dieſes ſind ganz ungemeine glückſeligkeiten, geliebte freunde, glückſeligkeiten, mit denen keine herrlichkeit dieſer welt zu vergleichen iſt, und die weder menſchliche noch engliſche zungen ausſprechen können. Wir ſagen etwas, wenn wir die kindſchaft Gottes nennen, aber lange nicht alles. Und dennoch mus uns dieſes alles, wornach unzälige menſchen in ihrem ganzen leben unermüdet trachten, verächtlich werden, wenn wir nur einen einzigen blick in die herrlichkeit der kinder Gottes werfen. Wir ſagen etwas, wenn wir an die gemeinſchaft mit Chriſto, dem erlöſer, gedenken, aber lange nicht alles. Und dennoch finden wir hier eine unerſchöpfliche qvelle aller zufriedenheit, die ein heiliger apoſtel ſelbſt als ein unergründliches geheimnis bewundert. Wir ſagen etwas, wenn wir euch die wonung des heiligen geiſtes in euern herzen zu gemüte füren, aber lange nicht alles. Und dennoch iſt dieſes ein vorzug, der euch über alle hoheit dieſer welt erhebet. Dieſe vortheile der gläubigen ſind viel zu heilig, als daß wir ihrer nur obenhin gedenken ſolten. Laſſet uns ihnen zu einer andern zeit eine weitläuftige betrachtung widmen, und vorjezt nur dieſes einzige in erwägung ziehen, daß wir, die wir unſern taufbund täglich erneuern, an Gott einen getreuen bundsgenoſſen haben.

Als David ein eidam des königes Saul werden ſolte, ſprach er zu ſeinen freunden: Dünkets euch was geringes, des königes eidam zu ſein? Was ſollen wir ſagen, wenn wir bedenken, daß wir des allerhöchſten Gottes bundsgenoſſen geworden? Wir mögen ihn entweder nach ſeinem unendlichgroſen weſen, oder nach ſeinen heiligen eigenſchaften betrachten, ſo werden wir allenthalben dieſen bund als den warhaften urſprung aller glückſeligkeit und alles troſtes erblicken. Er iſt ein warhafter Gott, und daher mus er alle ſeine verheiſſungen aufs genauſte erfüllen. Er iſt ein gütiger und barmherziger Gott, und deswegen kan er nichts anders als unſer heil und unſer leben verlangen. Er iſt ein alwiſſender Gott, und deswegen weis er zu allen zeiten unſre not, unſer anliegen, unſre gefar, und unſer elend. Er iſt ein alweiſer Gott, und deswegen ſind ihm die beſte mittel bekant, wodurch uns kan geholfen werden. Er iſt ein almächtiger Gott, und deswegen kan er alles ungehindert ins werk richten, was er in ſeinem weiſen und heiligen rat einmal beſchloſſen hat. Er iſt ein majeſtetiſcher Gott, der über alle kreaturen in der welt herrſchet, und deswegen kan er uns auf allen wegen mit dem ſchuz ſeiner heiligen engel verſehen. Mit einem wort: Wornach ſich unſre ſele ſehnet, dieſes alles können wir von ſeiner güte, treue und almacht hoffen. Könnet ihr euch alſo wol,

meine freunde, eine gröſere glückſeligkeit vorſtellen, als an Gott einen bundsgenoſſen zu haben? Wo findet ihr in der welt mehr ſchuz, mehr redlichkeit, mehr vergnügen, mehr beiſtand und hülfe, als bei dieſem unendlichen weſen? Wiſſet ihr etwas, das euern unſterblichen geiſt mehr befriedigen kan, als Gott, wolan, ſo hebet die gemeinſchaft auf, in die er euch durch eure taufe aufgenommen hat. Wiſſet ihr aber nichts, ſo hanget ihm beſtändig und getreu an, und beveſtiget den bund, den er mit euch aufgerichtet. Erinnert euch hier der worte eines eifernden Elia, da er das abgöttiſche Iſrael zum dienſt des lebendigen Gottes ermante: **Iſt der Herr Gott, ſo wandelt ihm nach. Iſt aber Baal Gott, ſo wandelt ihm nach.** Dieſer worte erinnert euch jezt, meine freunde, und fraget, nach dieſem merkwürdigen beiſpiel, eure ſelen: Findet ihr in der welt troſt, hülfe und zufriedenheit, ſo haltet es mit der welt, und machet euch mit Gott nichts zu ſchaffen. Findet ihr aber dieſes alles bei Gott allein, ſo haltet ihm den bund, den ihr mit ihm gemacht habt, damit Gott auch ſeine verheiſſungen wieder an euch erfüllen möge.
Amen.

* * *

Die

Die ſiebende
Predigt
über die warheit,
Daß ein gefallener ſünder wieder könne bekehret werden,
nach den worten
Ezech. 18, 30. 31. 32.

Text. Ezech. 18, 30. 31. 32.

Darumb ſo bekehret euch von aller eurer übertretung, auf daß ihr nicht fallen müſſet, umb der miſſethat willen.

Werfet von euch alle eure übertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neu herz und einen neuen geiſt. Denn warumb wilt du alſo ſterben, du haus Iſrael?

Denn ich habe keinen gefallen am tode des ſterbenden, ſpricht der Herr Herr, darumb bekehret euch, ſo werdet ihr leben.

Der

Der eingang.

Geliebten freunde in Jeſu, der vorzug, den unſer glaube vor allen religionen in der welt hat, beſtehet hauptſächlich darin, daß er uns der gnade Gottes gegen die gefallene ſünder verſichert. Dieſes iſt die vornehmſte urſach, weswegen wir den glauben, den wir bekennen, vor eine ſeligmachende religion halten. Was hülfe es uns, wenn wir gleich wüſten, daß Chriſtus, der ſon Gottes, in die welt gekommen ſei, vor unſre ſünden zu leiden und zu ſterben, und an unſrer ſtat das geſez zu erfüllen, wenn wir noch zweifeln müſten, ob auch Gott geneigt wäre, denen, die ſich von ihm entfernet haben, das verdienſt dieſes erlöſers zuzurechnen? Wie könten wir bei einer ſolchen ungewisheit unſer vertrauen auf Chriſtum ſezen, unſre zuflucht zu ſeiner erlöſung nehmen, und von der gnade Gottes die vergebung unſrer ſünden mit einer völligen beruhigung unſers geängſtigten gewiſſens hoffen? Iſt nicht unſre natur ſo beſchaffen, daß wir uns nur auf eine ſolche hülfe verlaſſen können, von der wir ganz gewis überzeuget zu ſein glauben? Und erfodert nicht unſer glaube, durch den wir ſelig werden, ein veſtes vertrauen, eine völlige zufriedenheit, und eine unüberwindliche zuverſicht zu dem verdienſte unſers heilandes? So lange wir daran zweifeln müſſen, daß Gott denen, die ſich an ihm ver-

ſündiget haben, ſeine gnade erweiſen wolle, wird uns die erlöſung ſeines ſones mehr zur marter, als zum troſt, gereichen. Wir ſehen eine qvelle vor uns, die unſer mattes herz erqvicken könte; aber wir werden gehindert, uns derſelben zu unſrer labung zu bedienen. Wir ſehen eine almächtige hand, die uns aus unſerm verderben reiſſen könte; aber ſie wird uns nicht zum aufſtehen dargeboten. Wir ſehen ein mittel, das feuer des göttlichen zorns zu tilgen, und die gerechtigkeit, die wir beleidiget haben, zu befriedigen; aber wir ſollen keinen theil daran haben. Die ſünder müſten verzweifeln, und die gerechte in beſtändiger furcht und angſt leben. Denn gleichwie ſich jene ſchon in dem unglückſeligen zuſtande befinden, darinnen Gott ihnen nicht mehr helfen wolte; alſo müſſen dieſe ſtündlich beſorgen, daß ſie umb ihren glauben kommen, und aus der gnade Gottes fallen könten. Die beiſpiele der gröſten heiligen, die in offenbare ſünden wider das gewiſſen gewilliget haben, werden ſie nicht ohne grund furchtſam machen. Die diener des Herrn, die buſe und vergebung der ſünden zu predigen ausgeſandt worden, würden gröſtentheils ihr amt aufgeben müſſen. Denn warumb ſolten ſie die ſünder zur buſe rufen, wenn es unmöglich wäre, daß ſie wieder bekehret und erneuert würden? Einen ſo merkwürdigen einflus hat die wigtige warheit in die vornehmſte lehren der

reli-

religion, daß ein gefallener ſünder wider aufſtehen, und gnade finden könne! Nichtsdeſtoweniger giebt es in unſern tagen leute, welche die gewiſſen der menſchen verwirren, und uns das ziel unſers glaubens zu verrücken trachten. Dieſe lehren, daß ein ſünder, der den heiligen geiſt gänzlich verloren hat, nicht mehr zu gnaden aufgenommen werde. Es iſt nicht nötig, daß man aus dieſem irtum eine beſondre lehre mache. Der geiſt der finſternis, der unſer ewiges verderben ſuchet, bedienet ſich deſſen am erſten, die bekehrung eines ſünders zu hindern, dem ſein gewiſſen aufwachet, und der die gefar ſeiner ſelen zu herzen nimt. Er weis nur zwei mittel, diejenigen die ſich durch ihn verfüren laſſen, in ſeinem reich zubehalten: Sicherheit und verzweifelung. Kan er die kraft des göttlichen wortes nicht hindern, dringet daſſelbe ſo tief in die herzen der menſchen, daß ſie erkennen, ihr verderben ſei unvermeidlich, wenn ſie in ihrem gegenwärtigen zuſtande beharren; ſo bemühet er ſich auf der andern ſeite, ihnen alle zugänge zu den heilſamen troſtqvellen des heiligen evangelii abzuſchneiden. Da rufet er ihnen ohne unterlas zu: Es iſt unmöglich, daß Gott denen barmherzigkeit widerfaren laſſe, die das blut ſeines ſones mit füſen getreten, die ſeinen heiligen geiſt betrübet, und ihn in ihrem herzen verleugnet haben. Durch dieſen irtum wird ein gottloſer Cain verleitet, Gott ins

ange-

angeſicht zu ſagen: Meine ſünden ſind gröſſer, denn daß ſie mir können vergeben werden. Und durch dieſen irtum wird ein verräteriſcher Judas dahin gebracht, daß er ſelbſt ſeinem ſchändlichen leben aus verzweifelung ein unglückſeliges ende machet.

Wenn ihr dieſes bedenket, meine freunde, ſo ſoltet ihr euch billig nach nichts mehr ſehnen, als daß Gott auch die gefallenen ſünder zu gnaden annehmen mögte. Und was wäret ihr ihm vor dank ſchuldig, wenn wir euch aus ſeinem worte überzeugen könten, daß er keinen ſünder in dieſem leben gänzlich verſtoſe, und daß ihr gnade und vergebung von ihm zu hoffen habt, wenn ihr gleich die ſchwerſte ſünden von der welt auf euch geladen hättet? Nun ſehet, wir ſind entſchloſſen, euch dieſe ſo theure warheit in der gegenwärtigen ſtunde vorzutragen. Könten wir euch wol eine angenehmere botſchaft verkündigen? Könten wir euch wol einen unterricht mittheilen, der eurer aufmerkſamkeit würdiger, als dieſer wäre? So ermuntert denn eure andacht zu dieſer betrachtung. Lobet den Herrn zum voraus vor die gnade, die euch jezt ſol kund gemacht werden. Rufet ihn umb den beiſtand ſeines geiſtes an, daß dieſes troſtreiche wort die geſegnete früchte in euern herzen tragen möge. Wir wollen es ſelbſt thun in dem gebet des heiligen ꝛc.

Vorrede.

Dieſe worte ſind eine ſtimme des Herrn an ein volk, das ſich von den wegen des heils verirret hatte, das die ſtrafe ſeiner ſünden ſchon empfand, und dennoch nicht erkennen wolte, daß es umb ſeiner eignen miſſethaten willen geſtäupet würde. **Die väter haben heerlinge gegeſſen,** hies es bei ihm, **aber den kindern ſind die zäne davon ſtumpf geworden.** Gott hatte die geduld dieſem höchſt unverſchämten volk ſeine thorheit zu verſchiedenen malen zu verweiſen. Er widerlegte ſein offenbar falſches vorurtheil mit aller ſorgfalt. Er betheuerte es bei ſeiner ehre und bei ſeinem groſen namen, daß weder der vater die miſſethat des ſones, noch der ſon die miſſethat des vaters tragen, ſondern die ſele, die da ſündigte, ſterben ſolte. Und am ende rufet er dieſe abtrünnige kinder zur buſe: Bekehret euch von aller eurer übertretung, auf daß ihr nicht fallen müſſet umb der miſſethat willen. Bekehret euch, ſo werdet ihr leben. Denn warumb wilt du alſo ſterben, du haus Iſrael? Wir übergehen jezt mit fleis alle andre betrachtungen, die wir über dieſes gnädige und langmütige verfaren des groſen Gottes anſtellen könten. Wir verehren den reichtum ſeiner liebe und barmherzigkeit in der ſtille, den er durch dieſen antrag über ſein volk ausgeſchüttet. Dasjenige, was unſer herz dergeſtalt gerüret,

ret, daß wir es euch nicht verhalten können, iſt dieſes: Verlanget Gott von einem volk buſe und bekehrung, das den waren Gott und ſeinen dienſt verlaſſen hat, ſo mus es möglich ſein, daß ein gefallener ſünder wiederumb bekehret werde. Ihr habt ſchon gehöret, daß dieſe warheit eine der wigtigſten in der ganzen religion ſei. Wir haben auch unſern vorſaz eröfnet, und uns zugleich euver aufmerkſamkeit verſichert. Nunmehro iſt es zeit, daß wir unſer verſprechen erfüllen.

Der hauptinhalt.

Zu dem ende wiederholen wir nochmals, daß wir geſonnen ſind, euch jezt von dieſer warheit zu überzeugen:

Der haupt-inhalt: Ein gefallener ſünder kan wieder bekehret werden.

Daß auch ein gefallener ſünder wieder könne bekehret werden.

Es iſt nötig, daß wir in dem erſten **theil** unſrer rede **die vornehmſte beweistümer** derſelben anfüren, und in **dem andern die einwürfe widerlegen**, die man dagegen machen könte.

Der erſte theil.

Der erſte theil. Beweis.

Vor das erſte ſollen euch alſo **die gründe** vorgetragen werden, aus denen wir dieſe warheit **beweiſen, daß auch ein gefallener ſünder könne bekehret werden.**

1) Weil Gott keinen gefallen am tode des ſünders hat.

Wenn ihr in der heiligen offenbarung leſet, daß Gott den tod keines einzigen ſünders wolle, daß er ein ſehnliches verlangen nach dem glauben und der buſe aller menſchen trage, und allen zu helfen bereit und willig ſei, ſo könnet ihr diejenige nicht ausſchlieſen, die ſchon einmal erleuchtet geweſen, und den glauben wiederumb verloren haben. Zum wenigſten würde es eine ſehr ſtrafbare verwegenheit ſein, wenn man den antrag der göttlichen gnade ſo weit einſchränkte, daß die ſünder von dieſer art keinen theil daran haben ſolten. Wil Gott aber, zufolge dieſer anmerkung, auch denen geholfen wiſſen, die ſeinen heiligen bund gebrochen, und ſich von ihm, wie jener ungeratene ſon von ſeinem vater, entfernet haben; ſo ſaget mir doch, warumb es unmöglich ſein ſolte, daß ein ſolcher ſünder wiederumb bekehret werde. Gott müſte entweder nach ganz unmöglichen abſichten ſtreben, oder es wäre ihm kein rechter ernſt, die ſünder ſelig zu machen, die er zur buſe und zum glauben rufen läſt. Durch das erſtere würden wir Gott eine art der thorheit beimeſſen, die ihm offenbar zur ſchande ſeines unendlichen weſens gereichte. Kein kluger ſezet ihm eine abſicht vor, die er ſelbſt vor unmöglich hält. Alle bemühungen, die dahin gerichtet ſind, wären verloren. Er müſte ihm ſelbſt den vorwurf machen, daß er nach dingen geſtrebet, die doch unmöglich zu erreichen waren. Nicht geringer

iſt

iſt die gottloſigkeit, wenn man den warhaften Gott einer heuchelei beſchuldiget. Heiſt aber das nicht heucheln, wenn man andern eine gnade anbietet, die man ihnen zu erweiſen doch nicht geſonnen iſt? Menſchen pflegen oft die theureſte verſicherungen von ſich zu geben, die doch ihren warhaften neigungen und abſichten gar nicht gemås ſind. Es iſt ſo weit gekommen, daß man ſich dieſer kunſt als einer ſonderbaren klugheit bedienet. Sie glauben, dadurch tauſend vortheile zu gewinnen, wenn ſie die ware geſtalt ihres herzens verbergen, und ſich åuſerlich ſo anſtellen, wie man es von ihnen wůnſchet und hoffet. Aber was ſol den almåchtigen Gott bewegen, ſeine warhafte geſinnung gegen das menſchliche geſchlecht zu verhelen? Sind wir doch viel zu ohnmåchtig, ihm zu ſchaden oder zu helfen. Und geſezt, daß er dieſe und jene abſicht dadurch erreichen kônte, ſo wůrde doch ſeine heiligkeit darunter leiden můſſen. Stelte ſich Gott åuſerlich an, als wolte er etwas, das er doch in der that nicht wil, ſo iſt es entweder was gutes, oder was bôſes. Iſt es etwas gutes, ſo wåre ſein wille nicht ſo volkommen, daß er zu allem guten eine warhafte neigung håtte. Iſt es etwas bôſes, ſo wolte er die welt ůberreden, daß er ein Gott wåre, dem gottloſes weſen gefiele. Kan man ſich aber etwas vorſtellen, das ſeiner majeſtet unanſtåndiger, als dieſes, wåre? Kan der, der die ganze welt

zur verherrlichung ſeiner ehre erſchaffen hat, den ådelſten kreaturen, die allein geſchickt ſind, ihn zu erkennen und zu verehren; kan er dieſen die theuerſte verſicherung geben, und ſo gar auch mit einem eide bekråftigen, daß er zum bóſen geneigt ſei, und daſſelbe zu befórdern trachte? Můſte der nicht alle begriffe von einem unendlichen weſen verloren haben, der ſich eine ſo unvolkomne gottheit einbildete? Laſt uns alſo hieraus den ſchlus machen: **Wenn Gott ſelbſt bezeuget, daß er nach der bekehrung eines jeden ſůnders ein verlangen trage, ſo iſt es móglich, daß auch ein gefallener ſůnder bekehret werde.** Wer iſt nun aber unter euch in dem wort des Herrn ſo unerfaren, daß er von dieſen troſtreichen verſicherungen der gnade unſers Gottes gar nichts wůſte? Habt ihr nicht gehóret, was der almåchtige durch den mund des propheten in den worten unſers textes ſaget: **Ich habe keinen gefallen an dem tode des ſterbenden, ſpricht der Herr Herr.** Habt ihr nicht geleſen, was eben dieſer groſe prophet an ei-
Ezech. 33, 11. nem andern ort bezeuget? **So war, als ich lebe, ſpricht der Herr Herr, ich habe keinen gefallen am tode des gottloſen, ſondern daß ſich der gottloſe bekehre von ſeinem weſen und lebe.** Wiſſet ihr nicht was ein heiliger apoſtel an den Timo-
1. Tim. 2, 4. theus geſchrieben? **Gott wil, daß allen menſchen geholfen werde, und zur erkent-**

kentnis der warheit komme. Erinnert ihr euch endlich nicht, daß ein andrer zeuge des heilandes behaupte, Gott wolle nicht, daß jemand verloren werde, ſondern daß ſich jederman zur buſe kehre? Und was ſol ich von Chriſto Jeſu, dem erlöſer, ſelbſt ſagen, der uns von dieſer warheit ſo gewis und ſo nachdrücklich überfüret, daß wir alles leugnen müſten, wenn wir ſeinen worten nicht glauben wolten? Laſſet uns unter tauſend verſicherungen nur eine hören. Gott hat ſeinen ſon in die welt nicht geſandt, daß er die welt richte, ſondern daß die welt durch ihn ſelig werde. Verſtehet er hier durch die welt das ganze geſchlecht der ſterblichen, ſo erſehen wir aus dieſen worten, daß er zum heil und zur ſeligkeit aller menſchen in die welt gekommen, und daß alſo auch die gefallene ſünder an ſeiner erlöſung theil haben.

2. Pet. 3, 9.

Joh. 3, 17.

2) weil Gott allen menſchen buſe zu thun gebietet.

Mit dieſem beweis verknüpfe ich einen andern, der mit jenem einerlei ſtärke und auch ſelbſt einerlei inhalt hat. Gott gebietet allen menſchen buſe zu thun; daher iſt auch die buſe der gefallenen ſünder möglich. Wir finden vor das erſte dieſen göttlichen befehl in den worten unſers textes: Bekehret euch von aller eurer übertretung; werfet von euch alle eure übertretung, damit ihr übertreten habt; machet euch ein neu herz und einen neuen geiſt. Ein andrer prophet des Herrn be-

Eſ. 1, 16. fielet dem hauſe Juda: Waſchet, reiniget
euch, thut euer böſes weſen von meinen
augen. Laſſet ab vom böſen, und ler-
net gutes thun. Eben dieſes gebot ſolten
die heiligen apoſtel der ganzen welt kund ma-
chen. Denn Paulus ſpricht unter andern:
Ap. G. 17, 30 Gott hat die zeiten der unwiſſenheit
überſehen, nun aber gebeut er allen men-
ſchen an allen enden buſe zu thun.
Und damit niemand gedenke, daß hier nur
ſolche ſünder gemeinet würden, die noch nie-
mals bekehret geweſen, ſo wil ich euch zeigen,
daß eben dieſer befehl inſonderheit an dieje-
nigen ergangen, die von dem glauben an
den waren Gott abgefallen geweſen. Die
deutlichſte beiſpiele finden wir an denen lich-
tern der kirche, an welche der heilige Johan-
nes ſeine offenbarung geſchrieben. Von
dem engel der gemeine zu Epheſus heiſt es:
Off. Joh. 2, 4. 5. Ich habe wider dich, daß du die erſte
liebe verläſſeſt. Gedenke, wovon du ge-
fallen biſt, und thue buſe, und thue die
erſten werke. Wo aber nicht, ſo werde
ich dir kommen balde, und deinen leuch-
ter wegſtoſen von ſeiner ſtäte, wo du
nicht buſe thuſt. Und an den engel der
v. 14. 15. 16. gemeine zu Pergamus ſchrieb er: Ich ha-
be ein kleines wider dich, daß du daſelbſt
haſt, die an der lehre Balaam halten,
welcher lehrete durch den Balack ein
ärgernis aufrichten, vor den kindern
Iſrael, zu eſſen der gözenopfer, und hu-

rerei

rerei zu treiben. Alſo haſt du auch, die an der lehre der Nicolaiten halten, das haſſe ich. Thue buſe: Wo aber nicht, ſo werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das ſchwerdt meines mundes. Ich könte hier auch den ganzen brief des heiligen apoſtels an die Galater als einen beweis anfüren. Denn wir leſen in demſelben nicht nur eine ermanung zum glauben und einem gottſeligen wandel; ſondern es überzeugen uns auch alle umbſtände, daß die Galater, welche das evangelium mit vieler begierde angenommen hatten, aus der gnade Gottes wiederumb gefallen geweſen. Bald heiſt es: Mich wundert, daß ihr euch ſo bald abwenden laſſet von dem, der euch berufen hat in die gnade Chriſti, auf ein ander evangelium. Gal. 1, 6.
Bald aber: O ihr unverſtändigen Galater! Wer hat euch bezaubert, daß ihr der warheit nicht gehorchet? Und wiederumb: Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durchs geſez gerecht werden wollet, und ſeid von der gnade gefallen. Ingleichen: Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten, der warheit nicht zu gehorchen? Dieſes ſind lauter eigenſchaften derjenigen, die zwar durch die kraft des geiſtes Gott erleuchtet geweſen, aber die ihnen mitgetheilte gnade wieder verloren haben. Werden nun die ſünder von dieſer art zur buſe und bekehrung ermanet; warumb ſolte

3, 1.
5, 4.
v. 7.

te ein gefallener ſünder nicht wiederumb kön- nen bekehret werden?

Iſt etwas in dieſem beweis, das noch je- manden zweifelhaft vorkommen könte, ſo müſte man dafür halten, Gott könne denen menſchen etwas befehlen, was doch in der that unmöglich iſt. Ich gebe zu, daß Gott vieles von denen menſchen fodere, was ſie durch ihre natürliche kräfte nicht thun kön- nen. Alle gebote Gottes ſind alſo beſchaf- fen, daß die menſchen viel zu unvermögend ſind, ihnen einen völligen gehorſam zu leiſten. Dem ungeacht kan man nicht behaupten, daß es ihnen auch durch den beiſtand des gei- ſtes Gottes zu thun unmöglich wäre. Es iſt keine thorheit gröſer, als befehle zu geben, und den übertretern derſelben die härteſte ſtrafen zu drohen, da ſie doch auf keine weiſe können beobachtet werden. Wenn Gott al- ſo den ſündern buſe zu thun gebietet; ſo iſt es zwar unmöglich, daß ſie ſich durch eigne kräfte bekehren; aber deswegen können ſie es doch durch die gnade thun, die ihnen zu eben derſelben zeit dargeboten wird.

3) aus bei- ſpielen ge- fallener ſün- der.

Und was wollen wir endlich dazu ſagen, wenn wir in der ſchrift ausdrücklich leſen, daß es eine art groſer heiligen gegeben, die allen glauben und alle gottesfurcht aus ihrem herzen vertilget, und dennoch wieder aufge- ſtanden ſind? Wem iſt das beiſpiel des vor- treflichen königes Davids unbekant? Dieſer tugendhafte regent wird von den heiligen

ſchrift-

ſchriftſtellern ſelbſt ein man nach dem herzen Gottes genant. Gleichwol lies er ſich zum ehebruch und zur grauſamkeit verleiten. Allein er that buſe, nach dem ihn die hand des Herrn gezüchtiget hatte. Die lieder, darin er ſeine ſünden vor Gott bekennet, enthalten zugleich die troſtreiche verſicherungen von der gnade Gottes, die der geiſt des Herrn in ſeiner ſelen verſiegelt hatte. In eben dem pſalm, darin er dieſe wehmütige klagen anſtimmet: **Meine ſünden gehen über mein** Pſ. 38, 5. 6.
haupt, wie eine ſchwere laſt ſind ſie mir zu ſchwer geworden; meine wunden ſtinken und eitern für meiner thorheit; in eben dieſem pſalm konte er mit freudigem herzen ſagen: **Aber ich harre, Herr, auf** v. 16.
dich, du, Herr, mein Gott wirſt erhören. Zu eben der zeit, da er ſeufzete: **Verbirge** Pſ. 51, 11.
dein antliz von meinen ſünden, und til- 13. 16.
ge alle meine miſſethat; verwirf mich nicht von deinem angeſicht; errette mich von den blutſchulden; zu eben derſelben zeit konte er mit zuverſichtlichem herzen **Gott** ſeinen **Gott und heiland** nennen. v. 16.
Nicht anders ging es jenem apoſtel des Herrn, den eine anſcheinende gefar zur verleugnung ſeines Herrn und meiſters brachte. Kaum war die ſtunde vergangen, in welcher er den heldenmütigen vorſaz gefaſt hatte: **Und wenn ich mit dir ſterben müſte, ſo wil ich dich doch nicht verleugnen;** kaum war dieſe ſtunde vergangen, ſo wolte

er von dem gefangenen Jeſu nichts mehr wiſſen. Aber ein einziger blick dieſes liebreichen erlöſers durchdrang ſein herz dergeſtalt, daß er hinausging, und über ſeine begangene ſünde bitterlich weinete. Ein groſer theil der gläubigen zu Corinthus kan uns hier gleichfals zu einem beweis dienen. Ein heiliger apoſtel hatte ſeinen gerechten eifer wider ihre ſpaltungen, irtůmer, und ſünden ſehr heftig ausgelaſſen. Der erſte brief, den er an ſie geſchrieben, bezeuget deutlich gnug, daß ſie den glauben verlaſſen, und ihr gewiſſen verlezet gehabt. Allein ſeine ſtrafpredigt hatte unter ihnen ſo viel frucht verſchaffet, daß er in dem andern brief ſchreiben konte:
2. Cor. 7, 8. 9. 10. **Daß ich euch durch den erſten brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht, und obs mich reuete, ſo ich aber ſehe, daß der brief vielleicht eine weile euch betrübet hat, ſo freue ich mich doch nun, nicht davon, daß ihr ſeid betrübet worden, ſondern, daß ihr betrübet ſeid worden zur reue. Denn ihr ſeid göttlich betrübet worden, und die göttliche traurigkeit wirket zur ſeligkeit eine reue, die niemanden gereuet.** Alle dieſe beiſpiele ſind offenbare zeugniſſe, daß auch diejenige, die aus der gnade Gottes gänzlich gefallen, wiederumb zur buſe können erneuert werden.

Eine vertheidigung dieſes beweiſes.

Ich weis, geliebten freunde, was ein gegner wider dieſen beweis einzuwenden pfleget. Allein ich wil euch zeigen, daß er auf einen felſen

felſen gegründet ſei, den keine ſtürme wider-ſprechender geiſter bewegen werden. Die warheit redet vor ſich ſelbſt, und wir haben nicht nötig, das licht zu ſcheuen. Man giebt zu, daß dieſe heilige, auf die wir uns berufen haben, in der gnade Gottes wirklich geſtanden. Man leugnet nicht, daß ſie durch ihre ſünden ſehr tief gefallen. Man mus auch endlich geſtehen, daß ſie Gott wieder aufgerichtet habe. Allein dieſes einzige wird von ihnen beſtritten, daß ſie gänzlich gefallen, und den glauben ganz und gar verloren hätten. Denn man wil behaupten, daß die wurzel des glaubens in ihrem herzen bei allen begangenen ſünden zurück geblieben, daß ſie von dem heiligen geiſt nicht gänzlich ausgeleret worden, und daß ſie alſo nicht aufgehöret hätten, gläubige und wiedergeborne zu ſein. Dieſes iſt es, woraus ſie ſchlüſſen, daß die angefürten exempel keineswegs bewieſen, ein gefallener ſünder könne wiederumb bekehret werden.

Ihr ſehet hieraus, meine freunde, daß wir dieſen beweis unmöglich retten würden, wenn wir nicht beweiſen könten, daß diejenigen, **welche wiſſentliche und vorſezliche ſünden begehen, den glauben ganz und gar verlieren.** Iſt aber dieſe warheit auſer zweifel geſezt, ſo werden wir aus dem fal jener heiligen augenſcheinlich zeigen können, daß Gott ſich auch derer wiederumb erbarme, welche gänzlich aus ſeiner gnade gefal-

len

len waren. Und über dieſes haben wir an derſelben einen grundſaz, der zur wachſamkeit, zur gottſeligkeit und beſtändigkeit ungemein viel beiträget. Laſſet uns alſo jezt einige wenige anmerkungen darüber machen.

Vor das erſte behaupte ich, daß dergleichen grobe ſünden von einem gläubigen mit wiſſen, willen und vorſaz nicht können begangen werden. Chriſtus und ſeine zeugen haben uns deſſen mit ausdrücklichen worten verſichert. Unſer heiland ſagt in ſeiner vor-
Matth. 7, 18. treflichen bergpredigt: **Ein guter baum kan nicht arge früchte bringen, und ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen.** Und der heilige apoſtel nennet in ſeinem brief an die Galater dergleichen vor-
Gal. 5, 19. u. d. f. ſezliche ſünden **werke des fleiſches,** die chriſtliche tugenden hingegen **früchte des geiſtes.** Zu jenen rechnet er ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, abgötterei, zauberei, feindſchaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord, sauffen, freſſen und dergleichen; aber zu dieſen liebe, freude, friede, geduld, freundlichkeit, gütigkeit, glaube, ſanftmut, keuſchheit. Und ſchlüſſet am ende:
Gal. 5, 24. **Welche Chriſtum angehören, die kreuzigen ihr fleiſch ſamt den lüſten und begierden.** Die, welche Chriſtum angehören, ſind ohne zweifel eben dieſelben, die ihn im waren glauben ergriffen haben, und durch denſelben mit ihm vereiniget worden. Dieſe tödten das fleiſch, und hindern dadurch die

werke

werke deſſelben. Der geiſt Gottes wonet in Röm. 8, 13.
ihnen, und durch deſſen kraft erſticken ſie die 14.
geſchäfte des fleiſches. Sie begeben ihre Röm. 6, 19.
glieder zum dienſt der gerechtigkeit. Sie ſter- v. 4.
ben der ſünden ab, und werden zu einem neuen leben auferwecket. So lange dieſe zeugniſſe in der ſchrift ſtehen, ſo lange ſind wir verbunden zu glauben, daß eine vorſezliche und wiſſentliche ſünde den glauben aus dem herzen des menſchen gänzlich ausrotte. Bliebe auch nur noch ein kleiner funke des glaubens zurück, wenn dergleichen ſünden begangen werden, ſo müſte man allen dieſen ſchriftſtellen widerſprechen. Ein guter baum könte arge früchte tragen. Die, welche Chriſtum angehören, könten dem fleiſch die herrſchaft laſſen. Die, welche der geiſt Gottes treibet, könten die lüſte des fleiſches volbringen. Die, welche zu einem neuen leben auferſtanden ſind, könten ihre glieder zu waffen der ungerechtigkeit misbrauchen, und aus einer unreinigkeit in die andre fallen. Die, welche erleuchtet worden, könten mit den werken der finſternis gemeinſchaft haben. Höret hier ein neues evangelium, deſſen prediger ein groſer apoſtel des Herrn verfluchet, und wenn es auch ein engel Gottes vom himmel wäre!

Wir müſten warlich die natur des glaubens ſchlecht erkant haben, wenn wir uns überreden lieſen, daß der glaube an Chriſtum mit wiſſentlichen und vorſezlichen ſünden be-

ſtehen

ſtehen könne. Er wirket auf der einen ſeite einen unverſönlichen has gegen alles gottloſe weſen, und auf der andern eine brünſtige liebe zu Chriſto, dem erlöſer. Indem er uns überzeuget, daß uns die ſünde von der glückſeligen gemeinſchaft Gottes entfernet, und des ewigen todes ſchuldig machet, ſtellet er uns dieſelbe als eine ſache vor, die wir notwendig verabſcheuen müſſen. Und indem er er uns von der andern ſeite die theure wolthaten offenbaret, die uns der ſon Gottes durch ſeine erlöſung mitgetheilet, und die alle aus einer reinen und uneigennüzigen liebe des vaters als ihrer urſprünglichen qvelle hergefloſſen, beweget er unſre herzen zu einer aufrichtigen gegenliebe, die wir einem ſo getreuen und höchſtverdienten erlöſer widmen. Wie könten wir aber das mit wiſſen und vorſaz thun, was wir notwendig haſſen, verabſcheuen, verfluchen und verdammen müſſen? Wie könten wir den mit vorſaz beleidigen und betrüben, den wir mit der zärtlichſten liebe in unſer herz eingeſchloſſen haben? Wer weis aber nicht, daß wir Gott und unſern heiland, Jeſum Chriſtum, durch eine jede ſünde beleidigen? Wie iſt es alſo möglich, daß wir im glauben verharren, indem wir ſolche ſünden mit wiſſen und vorſaz begehen?

Vor das andre: Wenn diejenigen, die dergleichen ſünde begehen, der ewigen verdamnis unterworfen ſind, ſo kan auch nicht

der

der allerſchwächſte glaube damit beſtehen. Denn wenn uns das heilige evangelium verſichert, daß wir durch den glauben ſelig werden, ſo wird nicht eben ein ſtarker heldenglaube dadurch verſtanden. Jederman ſol mit dem mas zufrieden ſein, das ihm die hand des Herrn nach ſeiner weisheit und barmherzigkeit mitgetheilet hat. Er nimt ſo wol die ſchwachen als die ſtarken im glauben zu gnaden an. Und wir leſen in der ſchrift, daß er vor jene hauptſächlich ſorge getragen habe. Daß aber alle und jede, welche die werke des fleiſches volbringen, kinder des todes und der verdamnis ſind, davon überzeugen uns unzälige ſtellen der heiligen offenbarung. Jeſus ſagt: **Ein** Matth. 7, 19.
jeglicher baum der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, und ins feuer geworfen. Der heilige apoſtel Paulus ſchreibet: **Die, welche die werke des flei-** Gal. 5, 21.
ſches thun, werden das reich Gottes nicht ererben. Und eben dieſer theure zeuge des heilandes ſpricht an einem andern ort: **Wo ihr nach dem fleiſch lebet, ſo wer-** Röm. 8, 13.
det ihr ſterben müſſen. Insbeſondere heiſt es: **Die hurer und ehebrecher wird** Ebr. 13, 4.
Gott richten. Ingleichen: **Hauſſen ſind** Off. Joh. 22, 15.
die hunde, und die zäuberer, und die hurer, und die todtſchläger und die abgöttiſchen, und alle die lieb haben und thun die lügen. Und Chriſtus ſagt: **Wer mich** Matth. 10, 33.
verleugnet vor den menſchen, den wil ich

auch

auch verleugnen vor meinem vater im himmel. Ueber das alles wird denen eine weit ſchwerere verdamnis angedrohet, die den weg der gerechtigkeit erkant, und doch davon abgewichen ſind. Der heiland leh-
Luc. 12, 47. ret überhaupt: Der knecht, der ſeines herrn willen weis, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem willen gethan, der wird viel ſtreiche leiden müſſen. Und der heilige Petrus ſchreibet:
2. Pet. 2, 20. 21. Wenn die, ſo dem unflat der welt durch die erkentnis unſers herrn und heilandes Jeſu Chriſti entflohen ſind, in dieſelbe wieder eingeflochten und überwunden werden, ſo iſt mit ihnen das lezte ärger worden, als das erſte. Es wäre ihnen beſſer, daß ſie den weg der gerechtigkeit nicht erkant hätten, denn daß ſie ihn erkennen, und ſich kehren von dem heiligen gebot, das ihnen gegeben iſt.

Aus allen dieſen ſchriftſtellen werdet ihr ſehen, geliebte freunde, daß die gläubigen ſich ſelbſt der ewigen verdamnis ſchuldig machen, ſo bald ſie in eine wiſſentliche ſünde willigen. Ja daß ſie in ſolchem fal ein weit erſchrecklicher urtheil empfangen werden, als wenn ſie niemals zum glauben wären bekehret worden. Und wenn ſich dieſes nicht alſo verhielte, ſo würde die chriſtliche religion eine ſolche ſein, welche der majeſtet unſers Gottes am allerunanſtändigſten wäre. Gott ſelbſt hätte in ſolchem fal ein mittel erfunden,

funden, dadurch den menſchen die freiheit zu ſündigen gegeben würde, ohne daß ſie dürften geſtrafet werden. Er hätte zu dem ende, ſeinen allerliebſten ſon, der das ebenbild ſeines weſens und der glanz ſeiner herrlichkeit iſt, aufs grauſamſte hinrichten laſſen, damit nur die menſchen frei und ungehindert diejenigen werke vornehmen könten, die ſeine ehre und herrlichkeit ſchlechterdings verdunkeln. So wenig es ihm aber möglich iſt, auf eine ſo offenbare art alle ſeine abſichten zu hindern, die in der verherrlichung ſeiner ehre gleichſam zuſamen flieſen, ſo notwendig iſt es, daß Gott vorſezliche ſünden mit dem ewigen tode beſtrafe, und wenn ſie auch von den allerheiligſten ſolten begangen werden.

Nunmehro laſt uns alles zuſamen nehmen, was wir bisher zur beſtätigung unſers beweiſes vorgetragen haben. **Es giebt heilige, die vorſezliche ſünden begangen haben; durch dergleichen böſe werke wird der glaube aus den herzen der menſchen gänzlich ausgerottet; ſie ſind aber doch wieder bekehret worden; derowegen iſt es möglich, daß menſchen, die den glauben gänzlich verloren haben, und aus dem ſtande der gnaden ganz und gar gefallen ſind, wiederumb zur buſe erneuert werden.**

4) aus theogiſchen gründen.

Menſchen, die dem geiſte Gottes gehör geben, und ſich durch ihre vorurtheile nicht

dahin reiſſen laſſen, die deutlichſte ſtellen des göttlichen worts nach ihren meinungen zu verkehren, werden an dieſen beweistümern ohne zweifel gnug haben. Aber wie viele giebt es nicht, die in dem zuſamenhang der chriſtlichen lehre etwas gefunden zu haben glauben, das ihnen dieſer groſen warheit zu widerſprechen ſcheinet? Auch dieſen zweiflern ſind wir bereit, ein gnüge zu thun. Denn keine warheit wird durch die grundſäze unſrer religion mehr beſtätiget, als dieſe, von der wir euch bisher überzeuget haben.

Stellet euch einen ſünder vor, der ſeinen glauben ganz und gar verloren hat, ſo iſt er entweder durch einen grundirtum, oder durch die liebe zur ſünde umb denſelben gebracht worden. Denn ſo lange wir an der warheit veſt halten, und uns vor wiſſentlichen ſünden in acht nehmen, können wir unmöglich aus der gnade Gottes fallen. Könte ein ſolcher menſch nicht wiederumb bekehret werden, ſo müſte es entweder unmöglich ſein, daß er ſeines irtums überfüret, und zu einer reue über die begangene ſünden gebracht würde, oder Gott hätte beſchloſſen, einem ſolchen ſünder alle gnadenmittel zu entziehen, und an ſeiner ſelen gar nicht zu arbeiten. Allein wir wollen euch zeigen, daß ein menſch erſtlich von ſeinem irtum könne befreiet werden; zum andern, daß auch eine reue über die ſünden, die er begangen hat, bei ihm möglich ſei; zum drit-

ten, daß Gott ſich ſeiner annehmen und ihm helfen wolle.

Vor das erſte behaupte ich demnach, es ſei möglich, daß ein menſch ſeinen irtum erkenne, und ihn faren laſſe. Ich ſeze zum voraus, daß derjenige, der die warheit einmal erkant hat, und nach dem in irtümer fält, durch einwürfe und ſcheingründe dazu verleitet werde. So lange dieſe in ſeiner ſelen einige kraft haben, wird der menſch auf ſeinem irtum beharren. Wenn dieſe aber gehoben werden, ſo mus er zugleich ſeinen falſchen meinungen abſchied geben. Wer kan aber an der möglichkeit einen einwurf zu widerlegen zweifeln? Die warheit müſte entweder keine gewiſſe gründe haben, oder man könte auch die irtümer auf unleugbare warheiten gründen. Allein dieſes alles ſtreitet nicht nur wider die natur der dinge, ſondern auch wider die beſtändige erfarung. Pflegen wir nicht oft ſolche vorurtheile, die faſt algemein unter den menſchen geworden, durch ſtarke gegenbeweiſe gänzlich auszurotten? Was hätten die apoſtel urſach gehabt, wider die lehren der falſchen brüder zu felde zu ziehen, wenn ſie es vor unmöglich gehalten, die irrende auf den rechten weg zurück zu füren? Gleichwol haben ſie es faſt in allen briefen gethan. Unter den Galatern war die meinung eingeriſſen, daß die beſchneidung und die beobachtung andrer jüdiſchen gebräuche zur ſeligkeit nötig wäre. Der heilige

apoſtel eifert in ſeinem briefe, den er an dieſe gemeine geſchrieben, wider dieſen gefärlichen irtum. Er füret den beweis vor ſeine lehre. Er widerleget den gegenſaz. Er entkräftet die gründe deſſelben. Und warumb ſollen wir daran zweifeln, daß er durch dieſe ſchrift viele ſelen wiederumb zu recht gebracht habe? Eben dieſer heilige man vertheidiget in dem brief an die Römer die hauptwarheit der ganzen chriſtlichen religion: Daß wir durch den glauben allein gerecht und ſelig werden. Er füret wider die verſchiedene gründe an, welche die werke mit dazu nehmen wolten. Wozu wäre das nötig geweſen, wenn er es vor unmöglich gehalten, einen irtum durch die warheit zu überwältigen? Der heilige Jacobus ſtreitet wider die meinung, daß der glaube, der uns gerecht machet, eine bloſe hiſtoriſche erkentnis des lebens, leidens und ſterbens Jeſu wäre, und daß alle gottloſigkeiten damit beſtehen könten. Warumb hätte er ſich dieſe mühe gegeben, wenn er gewuſt, daß er durch dieſes alles nichts ausrichten werde? Jedoch weil ich glaube, daß man mir darin am wenigſten widerſprechen werde, ſo wil ich mich mehrerer beweistümer enthalten.

Ich komme zu der andern warheit, durch die behauptet wird, daß ein gefallener ſünder zur reue und betrübnis über ſeine ſünden kan gebracht werden. Es iſt möglich, daß er die betrübte folgen ſeiner

ſünden

ſünden voraus ſehe. Es iſt auch möglich, daß er dieſelbe ſchon in dieſem leben empfinde. In beiden fällen mus ihn eine angſt, eine furcht, eine betrübnis, und ein ſchrecken überfallen. Denn Gott hat uns eine natur gegeben, die durch die vorſtellung und empfindung eines ſchon vorhandenen übels betrübet, und eines zukünftigen erſchrecket wird. Wenn nun dieſe böſe folgen aus unſern eignen handlungen entſtehen, ſo klaget uns unſer gewiſſen an, das gemüt wird unruhig, und wir bereuen, was wir begangen haben. Wir geſtehen es, daß der ſünder eine zeitlang unempfindlich ſein könne. Wir geben auch zu, daß mancher oft in dieſem gefärlichen zuſtande dahin geriſſen werde. Aber dadurch wird die möglichkeit des gegentheils nicht aufgehoben. Der weiſe und barmherzige Gott bedienet ſich verſchiedener mittel, das ſchlafende gewiſſen aufzuwecken. Der eine wird wie ein andrer David durch die ſtimme eines knechtes Gottes zur erkentnis gebracht. Der andre empfindet wie ein andrer Manaſſe in ketten und banden den nachdruck dieſer warheit: Es iſt deiner bosheit ſchuld, daß du ſo geſtäupet wirſt. Der dritte wird wie ein andrer Petrus durch einen liebreichen anblick zu gläubigen busthränen bewogen. Ich wil dadurch dieſes ſagen: Gott rufet allen ſündern zu: Thut buſe. Aber dieſe ſtimme des Herrn wird durch verſchiedene mittel zu ihren ohren gebracht. Viele

werden durch buspredigten erwecket. Denn das wort des Herrn iſt wie ein hammer, der felſen zerſchläget; und wie ein ſcharfes ſchwerdt, das mark und beine durchdringet. Andere geraten in elend, not, armut und allerlei trübſal. Dadurch werden ſie erinnert, an ihre ſünden zu gedenken, und ſie als die qvelle ihrer betrübten umbſtände anzuſehen. Dieſes iſt auch die ſtimme des Herrn: Thut buſe. Viele werden mit unzäligen wolthaten von Gott überſchüttet. Sie werden dadurch ſo empfindlich angegriffen, daß ſie endlich erkennen müſſen: Ach, Herr, ich bin nicht wert aller treue und barmherzigkeit, die du an mir thuſt. Sie vergleichen ihre werke mit der göttlichen geduld und langmut. Sie fangen an, ſich ihrer ſünden zu ſchämen. Und dieſes iſt auch eine ſtimme des Herrn: Thut buſe.

Ihr machet euch die gedanken vergebens, daß dieſes alles zur bekehrung eines ſünders noch nicht gnug ſei. Wir wiſſen es gar zu wol. Es mus das vertrauen auf Chriſti erlöſung und Gottes barmherzigkeit dazu kommen. Aber entſtehet denn dieſes nicht aus einer göttlichen überzeugung von den warheiten des evangelii? Verbindet mit dieſer betrachtung dasjenige, was wir vorhin erwieſen haben. Stellet euch dieſe lehren in der ordnung vor: Ein ſünder kan zur reue und betrübnis über ſeine miſſethaten gebracht werden; aber auſer derſelben wird noch zu

ſeiner

ſeiner bekehrung ein vertrauen auf Chriſtum und die göttliche verheiſſungen erfodert; dieſes folget gewis, wenn man von den warheiten des evangelii überzeuget iſt, und von denen dagegen ſtreitenden irtümern befreiet worden: Es iſt möglich, daß ein ſünder ſeine irtümer faren laſſen; ſtellet euch, geliebten freunde, dieſes alles vor, und ſaget mir, was euch eure eigne empfindung vor einen ſchlus zu machen gebietet. Wird er nicht darauf hinaus kommen: Es iſt alſo möglich, daß ein gefallener ſünder wieder zum glauben gebracht werde?

Jedoch weil dieſes alles nicht geſchehen könte, wenn uns Gott ſeine hand nicht darböte, ſo wird jederman billig zu wiſſen verlangen, ob denn die verleugnung des glaubens und alſo der fal eines ſünders nicht eine hinlängliche urſach ſei, die Gott bewegen könte, ihn von ſeinem angeſicht gänzlich zu verwerfen, ihn ſeinen heiligen geiſt ganz und gar zu entziehen, und ſich alſo über ihn nicht mehr zu erbarmen? Dieſer umbſtand füret uns zu der dritten warheit, auf die ſich unſer beweis gründet. Und deswegen wil ich jezt darthun, **daß auch Gott geneigt ſei einem gefallenen ſünder ſeine miſſethaten zu vergeben, daß er dieſes im ernſt wolle, und ihm alſo die mittel der vergebung ſeiner ſünden theilhaftig zu werden darreiche.** Ich zweifele faſt, ob es nötig ſei, euch von dieſer warheit zu überzeu-

gen, denen wir kurz vorher die bündigſte zeugniſſe vorgetragen, darin Gott alle ſünder ſeiner gnade verſichert, und ſie zur buſe und bekehrung erwecket. Ich würde was überfliesiges thun, wenn ich ſie nochmals wiederholte. Laſſet uns aber eine andre betrachtung vornehmen, die ebenfals zur beſtätigung jener warheit gereichet. Wenn der fal aus dem ſtande der gnaden eine ſünde wäre, die Gott nicht vergeben wolte, ſo hat entweder Chriſtus vor dieſe ſünde nicht gnuggethan, oder die gnade und barmherzigkeit Gottes iſt nicht unendlich gros. Denn eine unendlich groſe gnade und barmherzigkeit iſt eine neigung und bereitſchaft alle und jede ſünden zu vergeben, und alle und jede menſchen glückſelig zu machen, wenn keine wigtige hinderniſſe vorhanden ſind. Allein nichts kan unſern Gott hindern, eine ſünde zu vergeben, als der mangel einer gnugthuung, die ſeine heiligkeit und gerechtigkeit vor die ihm zugefügte beleidigung bekommen mus. Aus dieſer urſach behaupte ich mit recht: Wenn Gott dieſe ſünde nicht vergeben wolte, ſo hätte Chriſtus entweder nicht vor alle ſünden gnuggethan, oder Gottes gnade wäre nicht unendlich. Nun frage ich euch, meine freunde, was wollet ihr von beiden behaupten? Iſt Gottes gnade nicht unendlich, ſo iſt er nicht das allerhöchſte und volkommenſte weſen. Hat Chriſtus nicht vor dieſe ſünde gnuggethan, ſo iſt er nicht ein

heiland

heiland aller menſchen. Nichts konte ihn hindern, auch vor dieſe ſünde ſeinem vater eine gnugthuung zu leiſten. Er iſt der ware und weſentliche Gott, und daher war es ihm nichts unmögliches, auch vor dieſe ſchuld zu bezalen. Sein blut iſt ein blut des ſones Gottes, ein blut, das ein zulängliches löſegeld ſein könte, und wenn noch tauſend mal mehr ſünden wären zu büſſen geweſen. Die gröſe dieſer ſünde konte ihn auch nicht davon abhalten. Denn alle ſünden ſind unendliche beleidigungen eines unendlichen weſens. Alle ſünden haben den ewigen tod verdienet. Alle ſünden erfodern einen erlöſer, der der ware Gott ſelber iſt. Alſo ſehet ihr, daß ihr nirgend etwas findet, was dieſe algemeine gnugthuung zweifelhaft machen könte. Und geſezt, ihr geſtündet auch nur die möglichkeit dieſer ſache ein; geſezt, ihr woltet weiter nichts zugeben, als daß Chriſtus vor alle ſünden hätte gnugthun können; ſo würde doch dieſes ſchon ein hinlänglicher beweis ſein, daß auch die gefallene ſünder an dem blut des heilandes ein völliges löſegeld finden. Denn die weisheit des allerhöchſten hätte hier ein mittel geſehen, auch dieſe ſünde ohne verlezung ſeiner heiligkeit zu vergeben; ein mittel, welches zugleich ſeine unendlich groſe liebe, gnade und barmherzigkeit offenbaren können; und welches viele tauſend menſchen zu einer herzlichen gegenliebe und zu dem dienſt des waren Gottes zuberei-

tet hätte. Würde er ſich deſſen nicht bedienet haben, ſo hätten viele tauſend menſchen umbkommen müſſen, denen er doch zu helfen im ſtande geweſen. Viele wären zur verzweifelung und läſterung ſeines heiligen namens dahin geriſſen worden, aus denen er doch heilige, gerechte und glückſelige geiſter hätte machen können. Nun iſt es der weisheit desjenigen Gottes, den wir verehren, gemäs, daß er allemal die wege vorziehe, durch welche er ſeine majeſtet und herrlichkeit am volſtändigſten offenbaren kan. Aus dieſer urſach trage ich kein bedenken, dieſen ſchlus vor unüberwindlich auszugeben: Iſt es möglich geweſen, daß Chriſtus auch vor die ſünde des rückfals gnugthäte, ſo hat er auch eine gnugthuung vor dieſelbe in der that geleiſtet.

Wir müſſen befürchten, daß wir eure aufmerkſamkeit ermüden würden, wenn wir noch mehr gründe vortrügen, die vor dieſe lehre ſtreiten. Wir glauben vielmehr, ihr ſeid davon dergeſtalt überzeuget worden, daß ihr es vor unmöglich haltet, auch nur den geringſten einwurf dagegen zu machen. Nichtsdeſtoweniger können wir nicht leugnen, daß es unſern gegnern an gründen fehle, die ſie vor ihre meinung zu gebrauchen wiſſen. Wir haben uns anheiſchig gemacht, dieſe in dem andern theil unſrer betrachtung zu unterſuchen. Ermuntert daher aufs neue eure andacht, und gönnet uns eure aufmerk-

ſam-

ſamkeit noch auf einige augenblicke, die wir zur vertheidigung einer ſo wigtigen lehre anwenden wollen.

Der andre theil.

Der andre theil. Vertheidigung.

Wir ſind jezt nicht geſonnen, uns mit allen in einen ſtreit einzulaſſen, die auf dieſe und jene weiſe unſrer lehre widerſprechen. Es giebt einige, die es vor unmöglich halten, daß ein wiedergeborner aus dem ſtande der gnaden falle. Andre hingegen glauben, daß auch die auserwälten aus dem buch des lebens können getilget werden. Beide theile nehmen etwas an, dadurch die möglichkeit der bekehrung gefallener ſünder geleugnet wird, ob ſie gleich dieſelbe nicht unmittelbar aufzuheben ſcheinen. Diejenige, denen wir uns hauptſächlich widerſezen wollen, behaupten verwegener weiſe, **daß Gott einem jeden menſchen ein ziel der gnaden vor ſeinem tode geſezet, nach deſſen verlauf er keinen ſünder bekehren wil.** Wenn dieſe meinung beſtünde, ſo könten wir nicht mehr lehren, daß alle gefallene ſünder gnade zu hoffen hätten, und zur buſe könten erneuert werden. Laſt uns alſo ſehen, was ſie zu ihrem vortheil anfüren.

Der erſte einwurf. Hebr. 6, 4. 5. 6.

Der vornehmſte einwurf ſcheinet in den worten des apoſtels zu beſtehen, die wir in dem brief an die Ebreer leſen. Denn daſelbſt heiſt es: **Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket**

ckt haben die himliſche gaben, und theilhaftig geworden ſind des heiligen geiſtes, und geſchmecket haben das gůtige wort Gottes, und die kråfte der zukůnftigen welt, wo ſie abfallen, und wiederumb ihnen ſelbſt den ſon Gottes kreuzigen, und fůr ſpot halten, daß ſie ſolten wiederumb erneuert werden zur buſe. Wir kônnen nicht leugnen, daß dieſe worte von denen handeln, die in der that wiedergeboren geweſen, und aus dem ſtande der gnaden gefallen ſind. Von niemanden, als einem wiedergebornen, kan es heiſen, daß ſie erleuchtet ſind, daß ſie die himliſchen gaben geſchmecket haben, daß ſie des heiligen geiſtes theilhaftig geworden, daß ſie das gůtige wort Gottes und die kråfte der zukůnftigen welt empfinden. Von niemanden, als einem ſůnder, der den glauben gånzlich verloren, kan es heiſen, daß er abgefallen ſei, das er ihm ſelbſt den ſon Gottes kreuzige, und daß er ihn fůr ſpot halte. Wenn nun der heilige apoſtel behauptet, es ſei unmôglich, daß ſie wiederumb zur buſe erneuert werden; ſo ſpricht ein gegner: Kan wol dadurch etwas anders verſtanden werden, als daß die bekehrung eines gefallenen ſůnders ganz unmôglich ſei.

Widerlegung deſſelben.

Dieſe ſtelle iſt eine der bedenklichſten, die wir in dem wort des Herrn antreffen. Die, welche die ſprache des geiſtes Gottes nicht

recht verſtehen, werden hier freilich einen ſtein des anſtoſes finden. Sie werden an einer warheit zu zweifeln anfangen, von der ſie doch durch die bündigſte beweistümer glaubten überzeuget zu ſein. Wir wollen euch aber von dieſer verwirrung eurer gedanken helfen, und den waren ſin ihres urhebers ganz deutlich vor augen legen. Ich verlange zuvörderſt, daß man mir zugebe, dasjenige, **was zwar nicht ganz unmöglich, aber doch ſehr ſchwer iſt, und viele hindernisſe findet,** heiſe in der ſchrift oft **unmöglich.** Ich wil jezt zum beweis dieſer anmerkung weiter nichts als das urtheil des heilandes anfüren, daß er bei einer ſonderbaren gelegenheit von der ſeligkeit eines reichen gefället hat. Als er einem reichen jünglinge, der begierig war, ſelig zu werden, den befehl gab, er ſolte alle ſeine güter verkaufen, und ſie unter die arme austheilen, dieſer aber durch einen ſo unvermuteten rat ganz betrübt und niedergeſchlagen ward; ſprach er zu ſeinen jüngern: **Ein reicher wird ſchwerlich ins himmelreich kommen. Es iſt leichter, daß ein kamel durch ein nadelöhr gehe, denn daß ein reicher ins reich Gottes komme.** Matth. 19. 23. 24. Seine jünger entſazten ſich über dieſes wort, und ſagten unter einander: **Wer kan denn ſelig werden?** Dieſes verurſachte, daß Chriſtus ihnen die erinnerung gab: **Bei den menſchen iſt es unmöglich, aber bei Gott ſind alle dinge** v. 26.

mög-

möglich. Hier ſagt der heiland ausdrücklich, es ſei unmöglich, daß ein reicher ins reich Gottes komme. Gleichwol war ſeine abſicht, weiter nichts als dieſes zu behaupten, daß ein reicher viele hinderniſſe ſeiner ſeligkeit finde, die von den wenigſten überwältiget würden. Denn daß er nicht von einer warhaften unmöglichkeit geredet, ſehen wir nicht nur an einer groſen anzal reicher leute, die in der that freunde Gottes und erben der ſeligkeit geweſen; ſondern das von ihm gebrauchte gleichnis leidet auch keine andre erklärung, als die wir gegeben haben. Ein ankerthau, welches der heiland hier ein kamel nennet, kan zwar nicht auf einmal durch ein nadelöhr gezogen werden; aber man kan es doch durch bringen, wenn man es aufwickelt, und einen faden nach dem andern durchziehet. Gleichwie aber dieſe arbeit vielen fleis und viele geduld erfodert, alſo mus auch ein reicher weit mehr hinderniſſe, als ein armer, überwinden, wenn er in das reich Gottes eindringen wil. Jedoch dieſes füre ich blos zu dem ende an, damit ihr ſehet, es ſei möglich, durch das unmögliche blos etwas ſchweres zu verſtehen. Wir werden alſo den worten des heiligen apoſtels keine gewalt anthun, wenn wir ſie nach eben dieſer art erklären. **Es iſt unmöglich, daß ein abgefallener wieder zur buſe erneuert werde,** kan demnach auch heiſen, **die bekehrung eines gefallenen ſünders iſt ſehr ſchwer, und vielen dabei**

vor-

vorkommenden hinderniſſen unterworfen. Ich ſage zu wenig, wenn ich behaupte, ſie könten alſo verſtanden werden. Denn es iſt unmöglich, ihnen andre bedeudungen beizulegen. Dieſes iſt ein algemeines geſez, die heilige ſchrift auszulegen: Wenn eine ſtelle nach dem wortverſtand einem ſaz widerſpricht, der in vielen andern zeugniſſen der ſchrift und ſelbſt in dem ganzen zuſamenhang der chriſtlichen lehre gegründet iſt, ſo mus man ihr einen andern verſtand beilegen, der ſonſt nicht ganz und gar in dem wort des Herrn ungewönlich iſt. Laſſet uns dieſer regel in dem gegenwärtigen fal nachkommen, ſo werden alle ſchwierigkeiten auf einmal gehoben werden.

Es iſt gewis, daß ungemein viele hinderniſſe zu überwältigen ſind, wenn ein gefallener ſünder wiederumb ſol bekehret werden. Er ſiehet zween gefärliche abwege vor ſich, und es iſt faſt unvermeidlich, daß er auf einen von beiden gerate. Hat ihn eine unbändige luſt gereizet und verfüret, wider ſeine überzeugung böſes zu thun, ſo wird das gewiſſen almälich einſchlafen, bis der ſünder endlich ganz unempfindlich und abgehärtet werde. Iſt er durch eine eitele furcht vor den drohungen der welt den glauben zu verleugnen bewogen worden, ſo wird er von ſeinem gewiſſen unaufhörlich angeklaget, alles troſtes beraubet, und endlich gar in verzweifelung geſtürzet, wo nicht eine auſerordentli-

che

che gnade dieſes unglück von ſeiner ſelen abwendet. Solchergeſtalt hat der heilige apoſtel ohne zweifel die allerwigtigſte urſach gehabt, die buſe eines gefallenen ſünders zu den allerſchwerſten dingen von der welt zu rechnen.

Allein warumb hat er ſie denn unmöglich genant, werdet ihr ſprechen, wenn ſeine abſicht nur geweſen wäre, die dabei vorkommende ſchwierigkeiten den ſündern zu gemüte zu füren? Wäre es nicht der klugheit weit gemäſer geweſen, die ſache, von der er redet, bei ihrem eignen namen zu nennen, und ſich eines ausdrucks zu enthalten, der zu mancherlei verwirrungen noch heut zu tage anlas giebt? Iſt es denn dem geiſt des herrn unbekant geweſen, daß viele daher gelegenheit nehmen würden, die buſe eines gefallenen ganz und gar vor unmöglich zu halten? Ich geſtehe es, meine freunde, daß dieſes einiges bedenken verurſache. Allein ich gebe euch zu erwägen, daß er an ein volk geſchrieben, welches der religion wegen tauſend verfolgungen lidte; an ein volk, welches deswegen zum theil ſchon den vorſaz gefaſſet hatte, den glauben zu verleugnen. Dieſem gedachte er alle bewegungsgründe vorzulegen, die nur einigermaſen die beſtändigkeit befördern konten. Seine abſicht verband ihn alſo, den abfal ſo gefärlich vorzuſtellen, als es nur möglich war. Vielleicht gedachten einige in jenen zeiten: Laſſet uns ſo lan-

ge von dem glauben abtreten, bis die hize der verfolgung ein wenig nachgelaſſen; Gott iſt gnädig, langmütig und von groſer güte; er wird mit unſrer ſchwachheit geduld tragen; wir wollen uns wieder bekehren, ſo bald wir uns ein wenig wider die gefar geſichert ſehen. Nichts war geſchickter, einen chriſten zu fal zu bringen, als dieſe fleiſchliche gedanken, die den ſchein eines vertrauens auf die göttliche langmut hatten. Man muſte ihnen ſcharf und nachdrücklich begegnen, wenn ihnen hinlänglich ſolte widerſtanden werden. Die bloſe vorſtellung, daß die buſe eines gefallenen ſünders ſehr ſchwer ſei, war nicht ſtark gnug, ihrer neigung zum abfal einhalt zu thun. Der zuruf, es iſt unmöglich, verurſachte mehr aufmerkſamkeit. Alle worte, die der heilige apoſtel hier gebrauchet hat, ſind von beſonderm nachdruck. Und wir können von der wal derſelben nicht leichter einen grund geben, als wenn wir auf die nur angezeigte abſicht des ſchriftſtellers ſehen. Was die folgende zeiten betrift, ſo war es eben nicht nötig, umb derſelben willen anders zu reden. Es iſt war, daß einige dieſe ſtelle haben misbrauchen können; aber die ſchuld iſt auf ihrer ſeite. Ein menſch, der die hize der anfechtung nicht empfindet, kan in der ſchrift ſo viel unterricht finden, daß er die möglichkeit der buſe eines gefallenen ſünders einſehe. Er kan ſo viel aufmerkſamkeit gebrauchen, daß er die worte des apo-

apoſtels nach ſeiner abſicht erkläre. Er kan endlich zu ſolcher erkentnis gelangen, die dieſe ſtelle mit andern zu vereinigen nötig iſt. Mehr wil ich jezt zur vertheidigung unſrer lehre wider dieſen einwurf nicht anfüren. Denn ich habe noch einen ſtein des anſtoſes aus dem wege zu räumen, der uns vielleicht noch mehr bekümmernis, als jener, machen könte.

Der andre einwurf iſt von der verſtockung der ſünder hergenommen.

Vielleicht ſehet ihr voraus, daß ich **auf die verſtockung der ſünder** mein abſehen gerichtet habe. Zum wenigſten weis ich nichts, daß der unmöglichkeit der bekehrung gefallener ſünder einen gröſern ſchein geben könte, als eben dieſes gericht, daß ſich manche durch ihre bosheit und widerſpenſtigkeit zuziehen. Kan ein verſtockter nicht mehr bekehret werden, wird man ſprechen, giebt es einige menſchen, die in das gericht der verſtockung fallen, ſo iſt die buſe mancher gefallenen ſünder ganz unmöglich. Wir würden unſer gewiſſen beleidigen, wenn wir von dieſer ſache nur obenhin handelten. Und ihr müſtet von der zal der verſtockten nicht weit entfernet ſein, wenn ihr dieſen vortrag eurer aufmerkſamkeit nicht würdig achten woltet.

Die beantwortung deſſelben.

Wir ſagen ohne umbſtände, es iſt falſch, daß ein verſtockter gar nicht könne bekehret werden; und ſind bereit, davon mehr als einen beweis zu geben. Allein wir halten es vor nötig, eine erklärung vorauszuſezen, damit ihr wiſſet, worauf es bei der verſtockung

der

der ſünder ankomme. Der geiſt Gottes ſtellet uns die verſtockten als ſünder vor, die mit ſehenden augen blind, und mit hörenden ohren taub ſind. Wir wollen euch davon eine merkwürdige ſtelle aus dem propheten Eſaias hören laſſen. Gott, der ſeine majeſtet dieſem heiligen man auf eine ſonderbare weiſe geoffenbaret hatte, giebt ihm den befehl: **Gehe hin, und ſprich zu dieſem volk: Hörets und verſtehets nicht; ſehets, uud merkets nicht; verſtocke das herz dieſes volks, und laß ihre ohren dicke ſein, und blende ihre augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren augen, und hören mit ihren ohren, noch verſtehen mit ihrem herzen, und ſich bekehren, und geneſen.** Eſ. 6, 9. 10. Ich erinnere dabei, daß Gott dem propheten keinesweges befolen, das herz der jüden zu verſtocken; ſondern nur, ſie von ihrer verſtockung zu überzeugen. Denn zu geſchweigen, daß es kein werk eines menſchen iſt, das herz des andern zu verſtocken; ſo waren ſie ja ſchon verſtockt, als Gott den propheten zu ihnen ſandte. Wenn es alſo heiſt, **verſtocke das herz dieſes volks**; ſo mus man es alſo verſtehen: **Ueberfüre dieſes volk der verſtockung ſeines herzens.** Wodurch aber ſolte der prophet ſie davon überzeugen? Gott ſagt, er ſolte ihnen vorſtellen, daß ihre augen geblendet, und ihre ohren dicke wären; daß ſie mit ihren augen nicht ſehen noch mit ihren ohren hören, noch

mit ihrem herzen verſtehen. Ein heiliger evangeliſt berichtet, daß ſich Chriſtus einmal dieſer ſtelle zu ſeiner rechtfertigung wider die jüden bedienet, und ſie in folgenden worten
Matth. 13, 14. angefüret habe: **Mit den ohren werdet ihrs hören, und werdet es nicht verſtehen, und mit ſehenden augen werdet ihr ſehen, und werdet es nicht vernehmen.** Aus dem ganzen zuſamenhang dieſer geſchichte ſehen wir, daß der heiland dieſes ſagen wollen: Ob ich gleich den jüden den weg zur ſeligkeit ſo deutlich geoffenbaret, als es nur möglich geweſen, ſo gehen ſie doch in ihrer unwiſſenheit und widerſpenſtigkeit dahin, als wenn ſie von dem allen nichts gehöret hätten. Dieſe beſchaffenheit des herzens nennet die ſchrift eine verſtockung. Ich ſchlüſſe daraus, daß alſo **die verſtockten zwar wiſſen, welches des Herrn wille ſei; aber dem ungeacht ſeiner ſtimme nicht gehorchen wollen.**

Die erſte welt, die durch die algemeine ſündflut iſt vertilget worden, kan uns hier zu einem beiſpiel dienen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß ſie nicht ſolte gewuſt haben, Noa verkündige ihr auf Gottes befehl die ſtrafen, die auf ihre bosheit folgen ſolten. Nichtsdeſtoweniger war es ihnen lächerlich, wenn man ihnen an die buſe gedachte. Noch deutlicher iſt das exempel des Pharao. Dieſer gottloſe und hochmütige könig erkante es gar zu wol, daß Moſes und Aaron knechte

des almächtigen Gottes waren. Ihre wunder, die ganz Egipten in bewegung brachten, waren unleugbare zeugniſſe ihrer göttlichen geſandtſchaft. Und dennoch wolte er Iſrael nicht ziehen laſſen. Dieſes war ein offenbarer beweis der verſtockung ſeines herzens. Dahero heiſt es auch zu verſchiedenen malen: **Aber Pharao verſtockte ſein herz, daß er das volk nicht ziehen lies, wie der Herr geredet hatte.**

Ein menſch, der des herrn willen weis, erkennet auch zugleich, daß ſein ungehorſam ihn in ein ewiges verderben ſtürze. Und weil wir alle das haſſen müſſen, was ein ſo groſes unglück über uns füret; ſo ſcheinet es faſt unmöglich zu ſein, daß jemand mit wiſſen und willen Gottes gebote übertrete. Gleichwol ſol darin die verſtockung der menſchen beſtehen. Man ſol ſeinen gottloſen wandel fortſezen, ungeacht man weis, daß das ende deſſelben die ewige verdamnis ſei. Man ſol die gröſte ſünden wider ſein eigenes gewiſſen begehen. Man ſol ganz unempfindlich gegen ſich ſelbſt ſein. Wie iſt das möglich? Es iſt ein wunder, daß man nach der möglichkeit dieſer ſache fraget, da uns eine unzälbare menge menſchen von dieſer art beſtändig umbgiebet. Indeſſen wollen wir euch doch zeigen, wie es zugehe, daß ein menſch in das gericht der verſtockung falle. Von anfang übertrit man die gebote Gottes entweder aus unwiſſenheit oder übereilung.

lung. Man ſteckt entweder in einem irtum, und hält das gute vor böſe, und das böſe vor gut; oder man vergiſſet ſeine handlungen nach dem göttlichen geſez zu prüfen. Die empfundene luſt, die aus der ſünde entſtand, beweget uns, ſie ein ander mal zu wiederholen. Hieraus entſtehet unvermerkt eine gewonheit; und endlich gar eine notwendigkeit. Iſt es einmal ſo weit mit dem menſchen gekommen, ſo hatte die ſünde alle gewalt und herrſchaft über ihn. Wenn er nachgehends die ſchädliche folgen ſeiner ſünden empfindet, ſo kan er ſich doch nicht entſchlieſen, ihnen abſchied zu geben. Sie ſind ihm gar zu angenehm, und der innerliche trieb dazu gar zu gros, als daß er ihnen den gehorſam aufkündigen könte. Alle erinnerungen, die ihm ſein gewiſſen unruhig machen, ſind ihm verdrüslich. Er fliehet vor der gelegenheit, etwas zu hören, das ihn in ſeiner ſicherheit ſtören könte. Er bemühet ſich, die vorſtellungen zu unterdrücken, die ihm die freiheit und das vergnügen fortzuſündigen rauben. Er bekümmert ſich umb mittel, denen widerſtehen zu können, die ihn auf andre gedanken bringen wollen. Der allergeringſte ſcheingrund komt ihm ſtärker vor, als ein unüberwindlicher beweis. Und dieſes ziehet nicht nur eine verſtockung nach ſich, ſondern auch ſo gar den gröſten grad derſelben, den der heiland eine ſünde wider den heiligen geiſt nennet. Was war wol unvernünftiger, als

die werke des ſones Gottes, dadurch er das reich der finſternis zerſtörte, dem fürſten dieſes reichs zuzueignen? Gleichwol gaben ſeine feinde vor, er triebe die teufel durch den oberſten der teufel aus. Und dieſer höchſtelende einwurf galt bei ihnen mehr, als die auſerordentliche zeugniſſe, die er von ſeiner ewigen gottheit ablegte.

Sehet, meine freunde, ſo gehet es zu, wenn ein ſünder nach und nach verſtocket wird. Wir haben euch dieſes deswegen vorgeſtellet, damit ihr nunmehro daraus erkennen möget, es ſei nichts unmögliches, daß auch ein ſolcher ſünder wiederumb bekehret werde. Geſezt, er wüſte, daß ſich ſeine ſele in einem höchſtgefärlichen zuſtande befinde, und wolte ſich doch nicht beſſern; geſezt, er wüſte die gebote des Herrn, und wolte ihnen doch nicht gehorſam ſein; geſezt, er hätte nichts, wodurch er ſich entſchuldigen, und ſich bei ſeinem gottloſen wandel ſchüzen könte; ſo wird dennoch die macht und weisheit des allerhöchſten mittel gnug haben, ihn auf andre gedanken zu bringen. Seine ſünden ſelbſt können ihm endlich zur laſt werden, daß er ſie haſſet und verabſcheuet, wenn er gleich von der beſſerung ſeines lebens nichts zu hoffen hätte. Die ſtrafen, die er empfindet, und der zwang, dadurch er gehindert wird, ſeine lüſte auszuüben, können ihn zu dem vorſaz eine änderung zu treffen bewegen. Die drohungen und verheiſſungen, die er oh-

ne unterlas anhören mus, können ihn endlich dahin bringen, daß er in ſich gehet, ſeine ſünden erkennet, und Gott umb gnade und vergebung anrufet. Und wenn das alles nichts hülfe, ſo blieben dennoch die auſerordentlichen mittel übrig, die Gott zur bekehrung der ſünder anzuwenden pfleget, ob er ſich gleich derſelben jezt entweder gar nicht, oder doch ſehr ſelten bedienet. Wenn Gott die herzen der menſchen verſtockte, ſo könte man vielleicht daraus ſchlüſſen, daß ihre bekehrung unmöglich ſei. Allein gleichwie er niemals ein urheber der ſünde iſt, ſondern ſie vielmehr zu hindern und auszurotten trachtet, alſo iſt er auch jederzeit auf mittel bedacht, der verſtockung der ſünder einhalt zu thun, und ſie von dieſem verderben zu befreien.

Dieſen heiligen vorſaz des höchſten offenbaren uns ſeine getreuen knechte, die propheten, ſo oft ſie an ein verſtocktes volk die ſtrengſte aber auch dabei troſtreicheſte buspredigten halten. Eine von dieſen leſen wir in der weiſſagung des propheten Jeſaia. Denn da ſpricht er gleich von anfang zu dem jüdi-
Jeſ. 1, 16. ſchen volk: **Waſchet, reiniget euch, thut**
17. 18. **euer böſes weſen von meinen augen. Laſſet ab vom böſen, lernet gutes thun, trachtet nach recht. So komt denn, und laſt uns mit einander rechten, ſpricht der Herr. Wenn eure ſünde gleich blutrot iſt, ſol ſie doch ſchneeweis werden, und wenn ſie gleich iſt wie roſinfarbe,**

ſol

ſol ſie doch wie wolle werden. Es iſt nichts gewiſſer, als daß dieſe erweckung zur buſe an verſtockte ſünder ergangen. Eben die, welche den befehl bekommen, ſich zu waſchen, zu reinigen, und ihr böſes weſen abzuthun, eben dieſe heiſſen kurz vorher ein ſündiges volk, ein volk von groſer miſſethat, ein boshaftiger ſame, ſchädliche kinder, die den Herrn verlaſſen, den heiligen in Iſrael läſtern, und zurück weichen; ein volk, das weit unvernünftiger handelt, als ein unvernünftiges vieh; an dem von der fusſolen bis ans haupt nichts geſundes iſt; deſſen wunden, ſtriemen, und eiterbeulen weder geheftet noch verbunden ſind. Dieſes iſt gewis eine beſchreibung, die uns die beſchaffenheit eines verſtockten ſünders ganz deutlich vor augen leget. Ueber dieſes höret das haus Juda dieſe ermanung aus dem munde des propheten zu eben derſelben zeit, da er von Gott geſandt ward, dieſes volk zu überzeugen, daß ihr herz verſtockt, ihre ohren dicke, und ihre augen geblendet wären. Und aus dieſer urſach können wir umb ſo viel weniger daran zweifeln, daß ein verſtocktes volk zur buſe gerufen werde. Meinet ihr aber wol, daß dieſes hätte geſchehen können, wenn die buſe eines verſtockten ganz unmöglich wäre? Wenn Gott die ſünder von dieſer art ganz und gar nicht bekehren, oder doch ihnen wenigſtens nicht zulängliche mittel zur

Jeſ. 6, 9. u. ff.

buſe darreichen wolte? Ich weis nicht, was man endlich aus Gott machen müſte, wenn er mit den menſchen alſo umbginge. Alle ſeine ermanungen zur buſe würden vielmehr verſpottungen der ſünder ſein, als offenbarungen ſeines mitleidens mit ihrem elende, ſeiner gnade, ſeiner barmherzigkeit, und ſeiner liebreichen neigung, den menſchen zu helfen.

Eben ſo deutlich ſcheinet uns dieſe warheit aus der fürbitte des heilandes für ſeine feinde zu erhellen. Als er ſchon am kreuz hing, als er höllenangſt und todespein empfand, als er nunmehro ſeinen unſchuldigen geiſt aufgeben wolte; gedachte er noch an
Luc. 23, 34. ſeine mörder, und bat für ſie: **Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.** Wer konte jemals mit gröſſerm recht ein verſtockter ſünder heiſſen, als die, die den Herrn der herrlichkeit ans kreuz ſchlugen?
1. Cor. 2, 8. Ein heiliger apoſtel ſchreibet zwar, daß ſie es aus unwiſſenheit gethan hätten; aber es war doch eine unwiſſenheit, die ſie ihnen vorſezlicher weiſe zugezogen hatten. Chriſtus be-
Matth. 13, 13. zeigte von ihnen, **daß ſie mit hörenden ohren nicht hörten, noch mit ſehenden augen ſahen.** Er deutete auf ſie die worte des propheten, die von einem verſtockten und abgehärteten volke handelten. Gleichwol bittet er für ſie, daß ihnen gnade und vergebung der ſünden wiederfaren mögte. Wir können uns unmöglich überreden, daß der

heiland dieſes gethan håttte, wenn er es vor etwas unmögliches gehalten. Menſchen, denen es an weisheit und erkentnis fehlet, verlangen zwar bisweilen von Gott unmögliche dinge; aber Chriſtus, der der alwiſſende Gott ſelbſt iſt, kan unmöglich ſolche handlungen vornehmen, die von einem ſo merklichen fehler der einſicht und erkentnis herrůren. Es wåre auch unmöglich geweſen, daß die apoſtel den befehl erhalten, den gekreuzigten Jeſum denen jůden zu verkůndigen; und Chriſtus ſelbſt wůrde vergebens gelehret und wunder gethan haben; wenn die verſtockten ſůnder gar nicht könten bekehret werden.

Sind dieſe einwůrfe gehoben, meine freunde, ſo werden euch die ůbrigen umb ſo viel weniger beunruhigen können. Die verſtockten ſind die ſchlimſte art der ſůnder, bei denen die buſe die meiſten hinderniſſe findet. Und wenn ja die bekehrung eines ſůnders unmöglich wåre, ſo můſte es ohne allen zweifel die bekehrung der verſtockten ſein. Ich halte alſo dafůr, daß ich mit dieſer betrachtung meine rede ſchlieſen könne. Ich habe euch die warheit vorgetragen, **daß auch ein gefallener ſůnder könne bekehret werden.** Es iſt euch dieſelbe in dem erſten theil erwieſen, und in dem andern wider einige einwůrfe **vertheidiget** worden.

Die anwendung.

Nachdem ihr dieſes gehöret habt, meine freunde, ſo fragen wir euch, wie wir dieſe troſtreiche warheit zu eurer erbauung anwenden ſollen. Können wir euch zu denen zehlen, zu welchen Chriſtus geſagt: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich wil euch erqvicken? Habt ihr das herz jenes verlornen ſones, als er bei ihm ſelbſt gedachte: Ich wil zu meinem vater hingehen, und ſprechen, ich habe geſündiget im himmel und vor dir, und bin nicht wert, daß ich dein kind heiſſe? Seid ihr durch unſern vortrag beweget worden, mit jenem busfertigen zölner zu ſeufzen: Gott ſei mir ſünder gnädig? Oder ſollen wir euch vielmehr mit einem heiligen apoſtel fragen: Verachtet ihr den reichtum ſeiner güte, geduld und langmütigkeit? Wiſſet ihr nicht, daß euch Gottes güte zur buſe leite? Und ſollen wir euch mit dem eifer dieſes heiligen mannes die ſtrafpredigt halten: Ihr aber nach euerm verſtockten und unbusfertigen herzen, häufet euch ſelbſt den zorn auf den tag des zorns und der offenbarung des gerechten gerichtes Gottes, welcher einem jeglichen nach ſeinen werken vergelten wird? Ach! geliebten freunde, unſer herz mögte vor wehmut in thränen zerflieſen, wenn wir in dieſer verſamlung ſo manchen ſünder erblicken, der wie ein verlornes ſchaf

bisher auf den wegen des verderbens herumb-geirret, der wie eine taube otter ſeine ohren vor der ſtimme des Herrn verſtopfet, und an dem die worte jenes propheten erfüllet worden: Mit ſehenden augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden ohren hören ſie nicht. Was hat ſie aber zu einer ſo groſen verblendung und widerſpenſtigkeit verleitet? Wir haben urſach zu glauben, daß viele dieſe troſtreiche warheit ſchändlich gemisbrauchet haben, die ihnen jezt iſt verkündiget worden. Ein fleiſchliches vertrauen auf die gnade Gottes gegen die gefallene ſünder, das wol mehr eine gottloſe ſicherheit heiſſen könte, hat ihnen dieſe gefärliche gedanken eingegeben: Gott wil auch einem gefallenen ſünder bis ans ende ſeines lebens barmherzigkeit erweiſen; was haben wir alſo vor ſchaden davon, wenn wir gleich unſern taufbund brechen, und den glauben verlieren? Und warumb ſollen wir uns mit unſrer buſe übereilen? Warumb ſollen wir nicht die luſt der welt genieſen, ſo lange wir jung ſind, und unſre kräfte wären? Wächſet gleich das mas unſrer ſünden, ſo wiſſen wir doch, daß, wo die ſünde mächtig worden iſt, die gnade Gottes noch viel mächtiger worden ſei; es iſt zeit gnug, wenn wir an dem ende unſers lebens Gott umb gnade flehen; was haben die zum voraus, die beſtändig from ſind, und die beſte jare ihres lebens in verdrus, trübſal, und verfolgung zubringen? Werden wir nicht eben ſo wol

als

als jene ſelig? Wir, die wir uns mit der welt gefreuet, ſo lange es unſre kräfte zulieſen, und uns erſt bekehret haben, nachdem dieſelbe verloſchen waren? Iſt es alſo gewis, daß die gnadenthür einem jeden ſünder bis an das ende unſers lebens offen ſtehe, ſo haben wir noch zeit, an eine bekehrung zu gedenken. Dieſes iſt die ſprache, die bisher viele unter euch gefüret haben. Eure ſünden, eure verachtung des göttlichen worts, eure unbusfertigkeit kan davor bürge ſein; und euer eignes gewiſſen wird euch deſſen ſelbſt beſchuldigen.

Wir ſehen uns alſo genötiget, euch, die ihr ſo weit von der gnade Gottes entfernet, und dem gericht der verſtockung ſo nahe gekommen ſeid, wider dieſen höchſtſchädlichen misbrauch der göttlichen warheiten zu warnen. Es iſt war, daß Gott keinem ſünder bis an das ende ſeines lebens ſeine gnade verſaget; allein was iſt es vor thorheit, daraus den ſchlus zu machen: Laſſet uns alſo unſre buſe und bekehrung von einer zeit zur andern aufſchieben? Vor das erſte wird euer herz von tag zu tage mehr abgehärtet, und zur bekehrung untüchtiger gemacht. Fält es euch heute ſchon ſchwer, den lauf eurer ſünden zu hemmen, ſo werdet ihr morgen noch weit mehr ſchwierigkeiten finden. Keine gewonheit iſt ſchwerer auszurotten, als die gewonheit zu ſündigen. Die ſünde iſt an ihr

ſelbſt

ſelbſt etwas, daran unſre verderbte natur einen gefallen hat; und wenn wir uns eine notwendigkeit ſie zu begehen zuwegegebracht, ſo wird es uns endlich unmöglich, ihr zu widerſtehen. Die gnade Gottes beut uns die hand zum aufſtehen, aber wir ſind zu unvermögend, ſie zu ergreifen. Es gehet uns wie einem kranken, dem der arzt zu helfen bereit iſt, aber der das übel ſo tief einwurzeln laſſen, daß es nicht mehr kan gehoben werden. Die ſchuld fält auf uns zurück. Die bekehrung bleibt möglich. Aber die hinderniſſe ſind faſt unüberwindlich.

Vor das andre: So ſtark jezt das vertrauen auf die gnade Gottes iſt, da wir von der ſtunde des todes noch weit entfernet zu ſein glauben; ſo ſchwach wird es vielleicht am ende unſers lebens ſein. Das gehäufte mas der ſünden, der ſo oft wiederholte misbrauch der gnade Gottes, die ſtrenge der göttlichen gerechtigkeit, wird alsdenn unſre gedanken mehr beſchäftigen, als die betrachtung der gnade Gottes, und des verdienſtes ſeines ſones. Und gleichwie jezt ein gar zu fleiſchliches vertrauen auf dieſelbe die urſach iſt, warumb wir nicht buſe thun, alſo wird uns alsdenn ein ſündliches mistrauen an unſrer bekehrung hindern. Der teufel, der bis dahin über euch geherrſchet, wird ſich mit aller macht widerſezen, damit ihm nicht eine ſele entzogen werde, in der er ſo viele jare

nach

nach einander ſein werk getrieben hat. Er feſſelt euch durch ſicherheit, alsdenn wird er euch mit der verzweifelung ängſtigen.

Und über dieſes iſt es euch ja verborgen, ob ihr des reichtums und überfluſſes der göttlichen gnade, den ihr jezt verachtet, beſtändig theilhaftig ſein werdet. Ich gebe es zu, daß Gott ſeine gnade von einem ſünder nicht gänzlich abwende; ich geſtehe es auch, daß er ihm zu allen zeiten ſo viel läſt, als er zu ſeiner bekehrung nötig hat; aber er kan ihm doch einen theil derſelben entziehen. Denn wir können uns das eine mal in vortheilhaftern umbſtänden befinden, als das andre mal. Und es iſt der göttlichen weisheit gar nicht gemäs, daß ſie umb eines ſünders willen was auſerordentliches thue, der doch durch ordentliche mittel kan bekehret werden. Kan aber vor jezt ein überflus der gnade Gottes euern willen und rohen ſin nicht brechen; wie viel weniger werdet ihr durch ein geringeres mas derſelben bekehret werden, nachdem eure bosheit ſtärker, und euer herz weit härter und unempfindlicher geworden?

Und endlich frage ich euch, die ihr die gnade Gottes auf mutwillen ziehet, ob ihr die ſtunde eures todes und die beſchaffenheit eures endes wiſſet. Die plözliche und unvermutete todesfälle vieler ſichern ſünder, und der mit raſerei und unvernunft verknüpfte ausgang aus dieſer welt ſolte euch billig ein

ſchre-

ſchrecken einjagen, und beſtändig dieſe gedanken zu gemüte füren; vielleicht iſt dieſe ſtunde die lezte deines lebens; vielleicht wartet ein unglücksfal vor der thür, der dir den garaus machen wird; vielleicht werden dich den folgenden augenblick die göttlichen gerichte treffen, und durch eine menge unſäglicher ſchmerzen, die dich aller ſinnen berauben, in eine fürchterliche ewigkeit ſtürzen.

Es iſt war, daß dieſe vorſtellungen weiter nichts beweiſen, als daß die bekehrung eines ſünders, der ſeine buſe von einer zeit zur andern aufſchiebet, ſchwer und zweifelhaft ſei. Aber iſt es nicht unvernünftig, ein ſo wigtiges werk, darauf alle unſre glückſeligkeit und unglückſeligkeit beruhet, auf diejenige zeiten verſparen, die uns tauſend hinderniſſe in den weg legen, und von denen es noch ungewis iſt, ob wir ſie jemals erleben werden? Wie wird es euch gehen, wenn ihr vor dieſem ziel dahin geriſſen werdet, das ihr eurer buſe geſezet habt? Was werdet ihr vor wehklagen anſtimmen, wenn ihr nun in dem abgrund der höllen erfaret, daß ihr die zeit der gnaden verabſäumet habet? O! wir thoren, die wir uns, umb noch einige augenblicke in der welt luſtig zu ſein, in dieſes ewige verderben unſrer ſelen geſtürzet! wir wolten uns einiger flüchtigen ergözlichkeiten jenes lebens nicht begeben; und deswegen iſt uns jezt der himmel und alle ſeligkeit auf ewig geraubet worden. Wir wolten unſerm fleiſch und blut in jenem leben nicht wehe thun, dadurch wir uns doch ruhe der ſelen, zufrie-

denheit, hofnung der himliſchen ſchäze, und einen ſanften tod verſchaffet hätten; jezt müſſen wir davor eine ewige qval ausſtehen, die von einem böſen gewiſſen, von furcht, ſchrecken und verzweifelung begleitet wird. Ach! hätten wir der ſtimme des Herrn gehorchet, die uns noch einige ſtunden vor unſerm tode zur buſe erwecket; wie gros wäre nicht jezt der gnadenlon, zu deſſen genus wir ſo leicht und ſo bald gelangen können. Ein einziger augenblick hat uns überzeuget, daß nichts gefärlicher ſei, als ſeine buſe auf den morgenden tag zu verlegen.

Geſezt aber, ihr würdet noch vor dem ende eures lebens bekehret; geſezt, Gott gönnete euch die gnade, die jenen mörder am kreuz der freude des paradieſes theilhaftig machte; ſo würdet ihr doch von dem aufſchub eurer buſe mehr ſchaden als nuzen, mehr betrübnis als freude, und mehr mängel als vortheile haben. Erleuchtet euch endlich der geiſt des Herrn, werdet ihr durch die wiedergeburt zum glauben erneuert, ſo müſſet ihr durch reue und betrübnis, die ihr eurer ſünden wegen empfindet, von dem tode in das leben durchdringen. Je zalreicher und gröſer alsdenn die menge eurer ſünden iſt, deſto empfindlicher werden die ſchmerzen ſein, die euch einen höchſtſchweren und ſauren buskampf verurſachen. Muſte ein busfertiger David über die ſünde ſeines mordes und ehebruchs klagen: **Meine ſünden gehen über mein**

haupt, wie eine ſchwere laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden; mein herz bebet, meine kraft hat mich verlaſſen, und das licht meiner augen iſt nicht bei mir; wie werdet ihr vor wehmut ſeufzen müſſen, wenn euch euer gewiſſen anklagen, und immerdar vorrücken wird: Du haſt den ſon Gottes gekreuziget; du haſt ſein allerheiligſtes blut mit füſen getreten; du haſt den geiſt des Herrn betrübet; du haſt der gnade Gottes geſpottet; du haſt dich ſeiner wolthaten bedienet, den himmel zu ſtürmen, und ſeinen heiligen namen zu läſtern; du biſt aus einer ungerechtigkeit in die andre gefallen; du haſt ſünden mit ſünden gehäufet; und nun, ſiehe, deine bosheit iſt durch die wolken gedrungen, und ſchreiet von der erden über dich umb rache. Habt ihr endlich vergebung eurer ſünden erlanget, ſeid ihr endlich von der erbarmenden liebe eures Gottes und heilandes Jeſu Chriſti überzeuget worden; ſo wird euch das andenken eurer ſünden, ſonderlich der verachtung göttlicher gnade, ein beſtändig nagender wurm ſein, und euer herz betrüben, daß ihr einen ſo liebreichen, gnädigen und barmherzigen Gott ſo oft, ſo ſehr, und ſo unverantwortlich beleidiget habt. Ihr werdet euch betrüben, daß ihr euch ſelbſt durch die verzögerung der buſe einer ſo groſen glückſeligkeit beraubet, welche der glaube, die rechtfertigung, die gemeinſchaft Gottes, und die einwonung des heiligen geiſtes mit ſich füret. Ja, wenn ihr bedenket, daß den gerech-

ten ihre werke in jenes leben nachfolgen, und daß diejenigen, die viele zur gerechtigkeit gewieſen, wie des himmelsglanz immer und ewiglich leuchtē werdē; ſo werdet ihr euch ſelbſt haſſen, daß ihr euch durch eure anhaltende unbusfertigkeit der zeit verluſtig gemacht habt, da ihr gutes thun, und euch alſo zu einem weit gröſern glanz jener herrlichkeit zubereiten können.

Wigtige urſachen! heilige bewegungsgründe! die einen jeden ſünder zur beſchleunigung ſeiner buſe antreiben ſolten. Seid ihr aber bei dem allen unempfindlich, kan euch dieſe vorſtellung nicht zu dem vorſaz bewegen, heute, da ihr die ſtimme des Herrn höret, eurer widerſpenſtigkeit ein ziel zu ſezen; ach! ſo mus ich euch mit der äuſerſten betrübnis meines herzens ſagen: Ihr ſeid verſtockt. Nun kan ich das heiligtum meines Gottes nicht vor die hunde werfen. Ich kan nicht denen den troſt des evangelii verkündigen, die ſich ihrer ſünden freuen und rümen. Ich kan nicht denen gnade und vergebung der ſünden predigen, die damit nur ihr geſpötte treiben. Dieſes aber kan ich euch nicht verhalten. Die zeiten der langmut ſind verfloſſen. Gott iſt des erbarmens müde worden. Die rache des höchſten hat ſich aufgemacht euch zu verderben. Wo ihr eure augen hinwendet, ſehet ihr lauter ſchreckenbilder: Ueber euch einen erzürnten Gott; unter euch den abgrund der höllen; umb euch die verdamten geiſter; in euch ein verſtocktes herz und böſes gewiſſen. Und was fehlet jezt noch, das urtheil zu volziehen: Hauet dieſen baum umb, und werfet ihn ins feuer. Amen.

Die

Die achte
Predigt
von der
Verfolgung der unſchuld unter dem vorwand der religion
aus Joh. 16, 2.

Text. Joh. 16, 2.

Es komt aber die zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen dienſt daran.

Der eingang.

Die zeiten, von welchen ein weiſer könig von Iſrael klaget: Ich wandte mich und ſahe an alle, die unrecht leiden unter der ſonnen, und ſiehe, da waren thränen derer, ſo unrecht litten, und hatten keinen tröſter, und die ihnen unrecht thäten, waren zu mächtig, daß ſie keinen tröſter haben konten; dieſe zeiten, geliebten freunde in Jeſu, ſind noch nicht vergangen. Iſt die unſchuld jemals gedrücket, das recht gekränket und die bosheit geſchüzet worden, ſo geſchicht es gewis jezt, da man gänzlich aufgehöret hat, nach Gott zu fragen, und ſich umb ſeine gebote zu bekümmern; jezt,

da man faſt nicht mehr an gewiſſen und religion gedenken kan, ohne ſich vor der welt lächerlich zu machen; jezt, da hochmut, geiz und wolluſt die götter ſind, welche die klügſten und mächtigſten anbeten und verehren. Dieſes iſt erſchrecklich, was ihr von den tagen höret, die uns die heilige vorſicht eines verborgenen Gottes hat erleben laſſen; und dennoch iſt dieſes noch die vortheilhafteſte geſtalt, in der wir euch dieſelbe zeigen können. Wenn es blos dabei bliebe, daß ein mutwilliger ſchwarm frecher religionsſpötter wider die kinder Gottes zu felde zöge; wenn wir ſonſt über nichts zu klagen hätten, als daß diejenigen, die an der gemeinſchaft der heiligen keinen theil haben wollen, wider die gottesfurcht wüten und toben; wenn nur dieſes elend die frommen drückte, ſo wäre unſer zuſtand noch erträglich. Allein wem ſolte es nicht zu herzen gehen, wenn man hie und da höret, daß die verfolgten und geängſtigten knechte des Herrn zu Gott rufen: Herodes und Pontius Pilates, die heiden und das volk Iſrael haben ſich verſamlet, Jeſum, ſein wort und die bekenner deſſelben auszurotten. Nicht nur die gränzen Zions ſind durch die gözenbilder verunreiniget worden, ſondern wir erblicken ſo gar an heiliger ſtäte den greul der verwüſtung. Ich rede von einer ſache, an die ich niemals ohne erſtaunen habe gedenken können. Und ich weis nicht, wie ich mich von einer plözlichen verwirrung der ge-

danken

danken losreiſſen ſol, da ich im begrief bin, euch dieſelbe bekant zu machen. Die, welche das evangelium wiſſen, die, welche die rechte des hóchſten zum theil verkůndigen, die welche vor die ehre des almáchtigen zu eifern vorgeben, die, welche vor die heiligſte auf dem erdboden gehalten zu werden verlangen; die ſind es, meine freunde, von denen die gerechtigkeit am meiſten leidet, und vor deren drohen die felſen der gottesfurcht beben. Es ſei ferne, daß ich dieſe anklage wider alle ohne unterſcheid richte! So weit wird es nimmermehr kommen, daß die frómmigkeit gánzlich vergraben werde. Der almáchtige Jeſus hat ſeine kirche ſo veſt gegrůndet, daß ſie auch die pforten der hóllen nicht ůberwáltigen kónnen: Aber die gróſte anzal derer, die ſich zur ſchande des gekreuzigten heilandes chriſten nennen, iſt doch im grunde verderbet. Und die bosheit dieſer unglůcklichen brut iſt weit ausgelaſſener, als die tirannei der gróſten feinde des chriſtlichen namens. Gehet zu den heiden, gehet zu den tůrken, gehet zu andern barbaren, und ſehet, ob eure daſelbſt zerſtreute brůder ſo viel, als in der chriſtenheit ſelbſt, leiden můſſen. Das allerſchándlichſte, das jemals gehóret worden, iſt dabei dieſes, daß man die grauſamſte verfolgungen unter dem vorwand der religion und der gottesfurcht unternimt. Wie? unmenſch! iſt das deines ſanftmůtigſten Jeſus wille, daß du deinen unſchuldigen bruder verláumdeſt,

beſchuldigeſt, verdammeſt und verfolgeſt? Iſt das deines heiligen erlöſers wille, daß dein mit gift und galle erfültes herz auf nichts als rache und unterdrückung gedenket? Iſt das deines gerechten Gottes wille, daß du den gerechten aus gottesfurcht vertreibeſt, umb deinen teufeliſchen ehrgeiz und eigennuz zu befriedigen? Schaue über dich, boshaftiger! Die ſonne verbirgt vor dem anblick deiner frevelthaten den ſchein; ſiehe unter dich, die erde, die dich unwürdigen träget, zeiget dir einen mit rauch und dampf angefülten abgrund, der deine heuchleriſche grauſamkeit verſchlingen wird; wende dich zur rechten und zur linken, alle geſchöpfe fliehen vor dir, der du ein werk deines ſchöpfers zu ſein niemals würdig geweſen. Laſſet den gerechten klagen den lauf, o ihr kinder des höchſten! Laſſet mich weinen, laſſet mich ſeufzen, laſſet mich zu dem Herrn, dem almächtigen Gott, ſchreien. Ich weis es, meine brüder, daß ich die verſtockte herzen eurer verfolger dadurch nicht erweichen werde. Ich weis es, daß dieſe, die von Gott und gewiſſen keine empfindung mehr haben, ihre ohren, wie eine taube otter, verſtopfen werden. Ich weis es endlich, das die offenbarung ihrer gottloſigkeit ihre raſerei vermehren werde. Aber euch iſt dieſer vortrag nötig. Euch iſt dieſe predigt ein angenehmes wort des Herrn. Euch iſt dieſes ein troſt, der eure bedrängte herzen erqvicket. Denn je abſcheulicher das verfa-

ren

ren eurer feinde iſt, deſto gewiſſer könnet ihr glauben, daß ſich eure erlöſung herannahe. Zu dem ende thue ich euch kund, daß ich vor dieſes mal beweiſen werde, es ſei keine gröſſere ſünde zu erdenken, als die verfolgung der unſchuldigen unter dem vorwand der religion. Höret dieſer rede mit aufmerkſamkeit zu. Erkennet daraus die unvermeidlichen ſtrafgerichte, die über die miſſethaten der gottloſen herzueilen. Tröſtet euch deswegen, daß der Herr dieſe tage umb der heiligen willen verkürzen werde. Vor allen dingen aber erhebet eure ſtimme zu Gott, und laſſet uns ihn in einer ſo wigtigen ſache umb den beiſtand ſeines geiſtes anrufen.

Vortrag des hauptinhalts.

Dieſe verkündigung, die ihr in dem verleſenen text gehöret habt, konte den zeugen Jeſu nicht anders als erſchrecklich vorkommen. Wenn ſie gleich eine ſolche ſtärke des geiſtes beſeſſen hätten, daß ſie ihrer verfolgung und ſo gar auch dem grauſamſten tode mit gelaſſenheit entgegen ſehen können, ſo muſte es ihnen doch empfindlich ſein, daß man ſie unter dem vorwand, Gott einen dienſt zu thun, umbbringen würde. Denn man müſte eben ſo abgehärtet ſein, als die, welche dergleichen bosheit ausüben, wenn man über eine

Der hauptinhalt: Die verfolgung der unſchuldigen unter dem vorwand der religion iſt die abſcheulichſte ſünde.

eine ſolche ſünde nicht erſtaunen ſolte. Gleich-wol fanden ſie auch eine art des troſtes darinnen. Die abſicht des heilandes ward erfüllet, der es ihnen blos zu dem ende vorhergſagte, damit ſie ſich nicht ärgern mögten. Ich hoffe, daß ihr ſelbſt, meine brüder, dieſe empfindung haben werdet, wenn ich euch zuvor bewieſen habe.

Daß die verfolgung der unſchuldigen unter dem vorwand der religion die abſcheulichſte ſünde von der welt ſei.

Wir werden euch in dem

I. theil diejenigen bekant machen, die die unſchuldigen unter dem vorwand der religion verfolgen; wir werden euch aber auch in dem

II. theil beweiſen, daß ſie die gröſte ſünde von der welt begehen.

Der erſte theil.

Der erſte theil. Erklärung des ſazes: 1) überhaupt. Beweis aus dem text.

Es würde uns vielleicht ſchwer fallen, die geſtalt derer zu beſchreiben, die die unſchuld unter dem vorwand der religion verfolgen, wenn uns nicht der heiland einen ſo deutlichen und natürlichen abris von dieſen ungeheuern gemacht hätte. Die worte:

Es

Es komt die zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen er thue Gott einen dienſt daran; dieſe worte, ſage ich, geben uns ihre natur und eigenſchaften deutlich gnug zu erkennen. Sie ſind menſchen, oder, wenn ſie ſich dieſes namens unwürdig gemacht, ſie ſind ein abſcheu des menſchlichen geſchlechts von der art, die waren chriſten, bekennern der warheit, gottesfürchtigen und redlichen ſelen alles böſe anthut, und dieſe grauſamkeit mit dem vorgeben entſchuldiget, daß ſie die religion dazu verbände. Es wird wenig mühe koſten, den begrief von der abſcheulichen geſtalt ſo auſerordentlicher menſchen zu rechtfertigen. Die jünger des heilandes waren zeugen der warheit, gerechte, fromme, und gottſelige männer, die weiter nichts als die ehre ihres erlöſers und die ſeligkeit ihres nächſten ſuchten; ihr tod, den ſie täglich befürchteten, bedeutet alle arten der verfolgung, verbannung, gefängnis, ſtreiche, ſteinigung, ſchwerdt und feuer; und die meinung der gottloſen, ſie thäten Gott einen dienſt daran, iſt ein offenbarer beweis, daß ſie ihre raſerei durch dieſes vorgeben entſchuldiget haben. Allein es iſt dieſes nur der grund, darauf ich meine betrachtung zu bauen gedenke. Wenn wir dieſe grauſame umbſtändlicher kennen wollen, ſo müſſen wir auf drei ſtücke acht haben: 2) insbeſondere.

1. auf diejenigen, die da verfolget werden;

2. auf die beſchuldigungen, dadurch man ſie verhaſt machet;

3. auf die gemütsverfaſſung ihrer feinde.

α) Die, welche verfolget werden, ſind 1) die bekenner der warheit. Beweis aus beiſpielen.

Die welche die macht der bosheit empfinden, ſind nicht alle von einerlei art. Es giebt vor das erſte einige, die weiter nichts thun, als daß ſie die heilige warheiten des glaubens rein und lauter verkündigen, und ſich den verderblichen irtümern in der religion widerſezen. Dieſes war die urſach, warumb die häupter des jüdiſchen volks alle arten der feindſeligkeit wider Chriſtum und ſeine zeugen ausübeten. Der heiland bekante, daß er der Meßias ſei, von dem alle propheten geweiſſaget hätten; und ſeine apoſtel lehreten, daß dieſer Jeſus, den die jüden ans Creuz geſchlagen, von den todten auferſtanden wäre. Mehr war nicht nötig, den has ihrer feinde zu entzünden, denen dieſe lehren gar nicht anſtanden. Und wenn wir alle beiſpiele der heiligen des alten und neuen bundes durchgehen, die entweder ermordet worden, oder ſonſt die äuſerſte verfolgungen gelitten haben, ſo werden wir eine groſe anzal derer finden, die blos umb der warheit willen angefeindet worden.

Man

Man müſte das verderben dieſer zeiten gar nicht kennen, wenn man nicht ohne beweis glaubte, daß das bekentnis der warheit und die verwerfung der irtümer dem gröſten theil der welt zuwider ſei. Die gröſte anzal der menſchen iſt falſchen lehren in der religion ergeben. Keine geſeze werden ſtrenger beobachtet, als die ihnen der ehrgeiz und die wolluſt vorſchreibet. Sie ſehen voraus, daß ihre ehre und ihre einkünfte leiden müſten, wenn die meinungen nicht mehr gelten ſolten, die ſie bisher als göttliche warheiten verfochten haben. Nichts liegt ihnen mehr am herzen, als die erhaltung ihres anſehens und ihrer güter. Und dieſe einzige betrachtung macht ſie zu allem vermögend, ſo bald man ihren angenommenen meinungen widerſpricht. aus theol. gründen.

Der fürſt der finſternis, der ſein werk in den kindern des unglaubens hat, kan nichts weniger als die warheit, vertragen. Durch lügen hat er ſein reich gegründet; durch lügen mus er daſſelbe erhalten; durch lügen mus er es endlich erweitern. Unſer heiland nennet ihn deswegen **einen lügner**, und **einen vater der lügen**. Joh. 8, 44. Was iſt es alſo wunder, daß er die bekenner der warheit als ſeine gefärlichſte feinde anſiehet? Was iſt es wunder, daß er ihnen mit einer ſtarken rüſtung entgegen geht? Was iſt es wunder; daß er ſeine werkzeuge, ich meine die kinder

der

der welt, wider ſie erbittert, und einen geiſt der verfolgung unter ſie ſendet?

aus ſchriftſtellen. Off. Joh. 12, 7. u. d. ff.

In der heiligen offenbarung wird eines ſtreits gedacht, den Michael mit ſeinen engeln wider den drachen und ſeinen anhang gefüret. Dieſer argliſtige und grimmige feind heiſt daſelbſt die alte ſchlange, der teufel und ſatanas, der die ganze welt verfüret. Er wird aber von ſeinen gegnern durch das wort ihres zeugniſſes überwunden. Ich zweifele gar nicht, daß dieſes geheimnisvolle geſicht, dadurch dem Johannes eine ſonderbare veränderung in der chriſtlichen kirche geoffenbaret worden, die glückſelige zeiten der geſegneten reformation bedeute. Allein man wird mir auch eingeſtehen müſſen, daß es eine weiſſagung aller verfolgungen ſei, die jemals die zeugen der warheit von den falſchen lehrern und heuchlern haben ausſtehen müſſen. Michael und ſeine engel ſind die bekenner der warheit und des evangelii. Der alte drache, der die ganze welt verfüret, ſind die falſchen lehrer, die aber doch vor die ware kirche wollen gehalten werden. Ihr ſtreit, den ſie im himmel anfangen, iſt die verfolgung, die ſie wider die gläubigen und ihre lehre erheben. Und das wort des zeugniſſes, dadurch die heiligen überwinden, iſt die warheit, die ſie bekennen; und auch oft mit ihrem blut unterzeichnen.

Zum

Zum andern: Diejenigen, die von der welt unter dem vorwand der religion verfolget werden, sind rechtſchaffene und redliche leute, die ſich dem eigennuz, dem ehrgeiz, der wolluſt, der grauſamkeit und andern laſtern der gottloſen widerſezen. Hieher können faſt alle ſtände in der welt gerechnet werden. Ein gewiſſenhafter lehrer kan es unmöglich mit ſtilſchweigen anſehen, daß diejenige, die ihm auf ſeine ſele gebunden ſind, in den lüſten ihres fleiſches dahin gehen. Er weis, daß er dem Gott, dem er dienet, eine ſchwere rechenſchaft dermaleinſt geben müſſe, wenn ein menſch durch ſeine ſchuld, durch ſeine nachſicht, und durch ſeine furchtſamkeit verloren gehet. Die worte, die ein groſer prophet aus dem munde des Herrn hörete: **Wenn ich dem gottloſen ſage, du muſt des todes ſterben, und du warneſt ihn nicht, und ſagſt es ihm nicht, damit ſich der gottloſe vor ſeinem gottloſen weſen hüte, auf daß er lebendig bleibe, ſo wird der gottloſe umb ſeiner ſünde willen ſterben, aber ſein blut wil ich von deiner hand fodern.** Dieſe worte, ſage ich, liegen ihm beſtändig in gedanken. Es gehet ihm, wie dem geplagten Jeremia. Er gedenket bei ihm ſelbſt: **Seit dem ich geredet, gerufen, und geprediget habe, iſt mir des Herrn wort zum hohn und ſpot geworden. Ich höre, wie mich viele**

2) diejenige, die ſich dem laſtern und böſen abſichten der gottloſen widerſezen.

Beweis a) aus dem beiſpiel der lehrer.

Ezech. 3, 18.

Jer. 20, 8. 10.

ſchelten und allenthalben ſchrecken, hui, verklaget ihn, wir wollen ihn verklagen, ob wir ihn übervortheilen, und ihm beikommen mögen, und uns an ihm rächen.
v. 9. Er faſſet den ratſchlus: **Wolan! ich wil ſein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in ſeinem namen predigen.** Allein, was geſchicht? **Das wort des Herrn wird in ſeinem herzen wie ein feuer in ſeinen gebeinen verſchloſſen, daß ers nicht leiden kan, und beinahe darüber vergehen mus.** Er beobachtet alſo die pflichten getreu und redlich, die ihm als einem geſandten des höchſten obliegen. Aber eben dadurch erwecket er über ſich has, feindſchaft und verfolgung. Auch diejenigen, die ihn vorher geliebet, werden ſeine ärgſte feinde, wenn ſie aus ſeinem munde lauter bus und ſtrafpredigten hören. Es wiederfäret ihnen das ſchickſal eines eifrigen Johannes. Herodes pflegte dieſen heiligen lehrer gerne zu hören. Als er ſich aber ſeiner wolluſt und blutſchan-
Matth. 14, 4. de wiederſezte; als er ihm ſagte: **Es iſt**
u. d. ff. **nicht recht, daß du deines bruders weib habeſt;** ſo lies er ihn ins gefängnis werfen, und endlich auf anſtiften einer unzüchtigen weibsperſon gar enthaupten. Dieſes iſt die boshafte natur derer, die in der ſicherheit und verſtockung ihrer herzen dahin gehen. Sie ſehen es gerne, wenn man ſie tröſtet wenn man ihnen lauter ſanfte worte vorſaget, und wenn man ihre gottloſe handlungen billi-

billiget, oder doch wenigſtens entſchuldiget. Dergleichen lehrer pflegen ſie als kluge, vernünftige und ſanftmütige leute zu rümen. Wenn man aber ihre ſchandthaten auf decket, wenn man ihnen einen wurm ins gewiſſen ſezet, wenn man ſie vor der welt zu ſchanden machet; alsdenn wollen ſie himmel und erde bewegen, und ſolche unruhige köpfe, ſolche friedenſtörer, und wie ſie ſonſt zu heiſſen pflegen, vertilgen und verbannen. Hätte Chriſtus die blutdürſtige rotte der ſcheinheiheiligen Phariſeer als gottesfürchtige, fromme, und rechtſchaffene leute vertheidiget, ſo würden ſie ſich niemals einen beſſern propheten gewünſchet haben. Allein der namen heuchler, ſchlangen und ottergezüchte, war ihnen dermaſen verhaſt, daß ſie auf die allerabſcheulichſte rache gedachten, und den Herrn der herrlichkeit ans kreuz ſchlugen, an dem auch ſo gar ein heidniſcher richter keine urſache des todes finden konte.

Diejenigen, denen das recht anvertrauet iſt, die das ſchwerdt in händen füren, und die Gott dazu verordnet hat, daß ſie die unſchuld beſchüzen, und die bosheit im zaum halten ſollen, dieſe müſſen auch oft die härteſte verfolgungen blos deswegen ausſtehen, weil ſie ihr amt nach der göttlichen vorſchrift und nach dem trieb ihres gewiſſens verwalten. Die höchſte monarchen, die doch die löblichſte regenten von der welt ſind, werden mit dem verhaſten namen eines tirannen belegt, *b*) aus dem beiſpiel der obrigkeit

wenn die mächtigſte im volk ihren arm empfinden, und ihrem mutwillen einhalt geſchicht, daß ſie die armen und elenden nicht unterdrücken können. Wer hätte es glauben ſollen, daß Iſrael die regierung eines weiſen und ſanftmütigen Salomo ein ſchweres joch nennen, und von ſeinem nachfolger eine erleichterung deſſelben verlangen ſolte? Und dennoch verurſachte dieſes die unglückliche trennung eines der gröſten reiche, die nachgehens eine qvelle ſo vielen blutvergiſſens geworden. Niemals hat wol ein fürſt gnädiger, gerechter und liebreicher regieret, als Moſes in der wüſten. Aber wie viele rebellen, wie viele verräter, wie viele misvergnügte haben ſich nicht wider dieſen knecht Gottes empöret? Er konte mit recht bekennen, daß kein menſch in der welt mehr, als er, geplaget würde. Nichts brachte ihm dieſen unſäglichen verdrus zuwege, als ſeine gottesfurcht. Weil er ſein regiment nicht nach den blingen affekten des volks, ſondern nach den göttlichen geboten verwaltete, ſo muſte er ſich dem neid, dem has und der bosheit vieler tauſend feinde ausſezen. Bald beſchuldigte man ihn des ehrgeizes; bald des eigennuzes; bald der herrſchſucht; und es fehlte nicht viel, ſo hätte man ihn und den hohenprieſter, ſeinen bruder, geſteiniget.

Getreue diener ihres fürſten, denen die ſtatsgeſchäfte und obrigkeitliche ſorgen anvertrauet, leiden nicht weniger verdrus und

ver-

verfolgung, wenn ſie die macht, die ſie in händen haben, zur beſchüzung der tugend und unterdrückung der laſter anwenden. Dieſe ſind insgemein eine geiſſel der vornehmſten, reichſten, und gewaltigſten im lande, und eine ſichere freiſtadt der elenden und armen. Jene machen tauſend anſchläge, dergleichen tugendhafte gemüter ins unglück zu bringen, Sie erfinden allerlei erlogene beſchuldigungen; ſie laſſen ſolche durch perſonen vortragen, in die der fürſt ein vertrauen ſezet; ſie erkaufen oft falſche zeugen, denen Gott und das gewiſſen feil iſt; und ruhen nicht eher, als bis ſie dieſelbe geſtürzet haben. Die erfarung lehret es leider, daß die furcht vor dergleichen verfolgungen die meiſten hindert, den weg der tugend und gerechtigkeit zu betreten. Ob ſie gleich ſelbſt dazu geneigt ſind, ſo ſchrecket ſie doch die gefar ab, der ſie ſich dadurch blos ſtellen. Sie gedenken: Wenn du dieſen und jenen ſchüzeſt, ſo wirſt du dir eine mächtige und vornehme familie zu feinde machen; dieſe wird dir zu andrer zeit ihren beiſtand verſagen; ſie wird dir andre groſe häupter des volkes auf den hals hezen; ſie wird dich verleumden, anklagen und ſtürzen; die klugheit erfodert es, daß du ſie nicht zum unwillen reizeſt; es iſt beſſer, daß andre unrecht leiden, als daß du dich ſelbſt in gefar begiebeſt. Dieſe gedanken vieler ſtatsleute ſind ſo bekant, daß ein jeder davon zu ſagen weis. Ich habe ſie nur als einen

 beweis

beweis angeführet, daß auch dieſe nicht von verfolgungen frei ſind, wenn ſie den böſen abſichten der menſchen widerſtehen.

*) aus dem beiſpiel der privatperſonen.

Die, welche zum gemeinen haufen des volkes gehören, oder doch wenigſtens weder im lehrſtande noch in obrigkeitlichen bedienungen ſtehen, ſind ebenfals dieſer gefar unterworfen, wenn ſie ſich zu den ſündlichen neigungen und dem ungerechten vorhaben der vornehmen nicht wollen misbrauchen laſſen. Es giebt oft leute, deren ehrgeiz ſo gros iſt, daß ſie ſich wollen als götter angebetet wiſſen. Und wenn ihnen gewiſſenhafte ſelen dieſe ehre nicht anthun, ſo ſind ſie auf rache und unterdrückung bedacht. Was war es nicht vor ein unmenſchlicher vorſaz, den der hochmütige Haman faſte, ein zahlreiches und unſchuldiges volk zu vertilgen, als der redliche und tugendhafte Mardochai vor ihm nicht niderfallen wolte? Es giebt leute, die ihren eigennuz über alles ſchäzen. Wenn ſie andre ſehen, die dem gemeinen weſen redlich dienen, aber eben dadurch ihre einkünfte ſchwächen, ſo verleitet ſie der neid zu einer ſolchen feindſchaft, der alle empfindungen des gewiſſens und der religion erſticket. Dieſe leute ſind von natur zur grauſamkeit geneigt. Was liebe und erbarmung ſei, haben ſie niemals empfunden. Sie freuen ſich, wenn ſie andre im elend ſehen. Und betrüben ſich, wenn es ihrem nächſten wolgehet. Von ſolchen niederträchtigen und neidiſchen gemütern

tern hat man alles zu befürchten, wenn man gleich ihrem eigennuz nicht zu nahe trit. Ein vortheilhafter zufal, der uns begegnet, iſt ſchon hinlänglich, ſie wider uns in harniſch zu bringen. Dieſer iſt die urſach vieler ſchweren verfolgungen, und weil diejenigen, die von der religion hergenommen ſind, meiſtentheils am beſten von ſtatten gehen, ſo pflegte man dieſe allen andern vorzuziehen.

b) die beſchuldigungen.

1) der vortrag irriger und gefärlicher lehren. Erklärung.

Dieſes iſt das andre, was wir bei der verfolgung der unſchuldigen unter dem vorwand der religion in erwägung ziehen müſſen. Gleichwie bei einer religion alles auf zwei ſtücke ankomt, auf die glaubenslehren und lebenspflichten; alſo ſind auch die beſchuldigungen zweierlei, welche die religion zum grunde haben. **Vor das erſte pflegt man ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren ſchuldzugeben.** Es ſei ferne, daß ich die zu verfolgern der unſchuldigen mache, die ſich falſchen lehrern und ſchwarmgeiſtern mit recht widerſezen. Wie dieſe, die den irtümern einhalt thun, dadurch nichts böſes begehen, alſo kan man jene nicht vor unſchuldig halten, die einfältige ſelen zum aberglauben verfüren, oder wol gar den unglauben befördern. Hier wäre es vielmehr zu wünſchen, daß die freunde der warheit eben ſo viel mut hätten, den verfürern zu widerſtehen, als die verfolger der unſchuldigen, die bekenner der warheit zu unterdrücken. Ich rede von denen, die reine und un-

tadelhafte lehrer mit dem verhaſten namen eines kezers und ſchwärmers belegen, und dieſe beſchuldigung dazu anwenden, daß ſie jene umb ihre ehre, umb ihr amt, umb ihren unterhalt, umb ihre freiheit, und endlich wol gar umb ihr leben bringen. Man kan ſie von denen leicht unterſcheiden, die ihr gewiſſen verbindet, den irtümern zu widerſprechen. Dieſe ſtreiten wider ihre feinde mit ſchrift und vernunft; jene mit machtſprüchen und anſehen. Dieſe ſind bereit, ſich mit ihren gegnern in eine unterredung einzulaſſen, ſie mit ihren gründen zu hören, und darauf zu antworten; jene verwerfen alle unterhandlungen, und wollen den beklagten zu keiner verantwortung gelangen laſſen. Dieſe ſind gelinde und ſanftmütig, und ſuchen weiter nichts als die beſſerung des irrenden; jene aber grauſam und ſtörriſch, und ſuchen weiter nichts als das verderben des beſchuldigten. Man gehe in die vergangene zeiten zurück, man betrachte, wie es unſre feinde mit den erſten bekennen unſers glaubens gemacht haben; ſo wird man da die kräftigſte beweistümer eines ſolchē verfarens antreffen.

Beweis a) aus den abſichten der verfolger.

Es iſt kein wunder, daß man dieſe beſchuldigen erfindet, die bekenner der warheit zu verfolgen. Sie ſind die allergeſchickteſten, jemanden einen algemeinen has zuwegezubringen. Ein volk mag ſo gottlos und abergläubiſch ſein, als es nur möglich iſt, ſo wünſchet es doch zum wenigſten, nach dieſem le-

ben

ben die ſeligkeit zu erlangen. Glaubet es, etwas dazu beitragen zu können, ohne ſeinen lüſten abbruch zu thun, ſo wird man es jederzeit dazu bereit finden. Dieſes vortheils bedienen ſich die gewiſſenloſe verfolger der unſchuldigen. Sie überreden die einfältigen, daß dieſe und jene menſchen lehren vortragen, die mit der ſeligkeit nicht beſtehen können. Sie zeigen ihnen, daß es eine pflicht der religion ſei, dergleichen lehrer zu vertilgen. Sie ſtellen ihnen eine gefar vor, die unvermeidlich wäre, wenn man ſie im lande duldete. Sie reden wol gar von verdienſten, die ſie haben würden, wenn ſie ſich denſelben eifrig widerſezten. Mehr haben ſie nicht nötig, ein blindes und unverſtändiges volk wider die zeugen der warheit aufzubringen.

Iſt die religion mit dem gemeinen weſen dergeſtalt verbunden, daß eine neue lehre allerlei unruhe und zerrüttungen nach ſich ziehet, ſo wird man nicht unterlaſſen, ſich dieſen umbſtand insbeſondere zu nuze zu machen. Man weis, daß niemand in einem ſtat unerträglicher ſei, als ein friedensſtörer. Man weis, daß ein fürſt niemals mehr verbunden ſei, die ſchärfe ſeine unterthanen empfinden zu laſſen, als wenn ſie aufrur und rebellion anſtiften wollen. Eine ungemein vortheilhafte gelegenheit, unſchuldigen leuten zu ſchaden, die weiter nichts geſündiget, als daß ſie die warheit wider einige gewönliche meinun-

gen bekant haben! Man giebt ihnen lehren ſchuld, die durch die reichsgeſeze verboten worden. Man ſtellet ſie als unruhige köpfe vor, die land und leute in gefar zu ſezen trachten. Man nennet ſie verfürer des volks, aufwiegeler und rebellen.

b) aus beiſpielen. Wie ſehr wäre es nicht zu wünſchen, daß die beiſpiele derer nicht ſo zalreich wären, die durch dieſes mittel ihre unſchuldige brüder ins verderben geſtürzet! Ich mag nicht an dasjenige gedenken, was in unſern zeiten geſchicht. Laſſet uns nur auf die allervolkommenſte, unſchuldigſte und warhafteſte lehrer zurück ſehen, die jemals den erdboden durch das wort des lebendigen Gottes erleuchtet haben, und daraus den ſchlus machen: Geſchicht das am grünen holz, was wil am dürren werden? Jeſus und ſeine heiligen apoſtel waren gewis keine verfürer und rebellen. In ihre lehre kan man nicht das allergeringſte mistrauen ſezen. Wenn die ganze welt verdächtig wäre, ſo würde man doch die warheit ihrer lehre erkennen müſſen. Aber wie ging es dieſen groſen zeugen der göttlichen warheit? Der unſchuldige Jeſus, der zum heil des menſchlichen geſchlechts in die welt gekommen, ward als die gefärlichſte perſon in dem gemeinen weſen angeſehen. Als er dem frommen Lazarus auferwecket hatte, ſo urtheilte eine ganze verſamlung, die aus hohenprieſtern und phariſeern beſtand:

Joh. 11, 48. **Laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle**

an

an ihn glauben, ſo kommen denn die Römer, und nehmen uns land und leute. Und der vornehmſte unter dieſen häuptern des volks gab den ausſchlag: Es v. 50.
iſt uns beſſer, ein menſch ſterbe für das volk, denn daß das ganze volk verderbe. Sie füreten ihn vor den heidniſchen richter, und erhoben wider ihn eine der unglaublichſten anklagen, die jemals gehöret worden: Dieſen finden wir, ſprachen ſie, daß er Luc. 23, 2
das volk abwendet, und verbeut den ſchos dem kaiſer zu geben, und ſpricht, er ſei Chriſtus, ein könig. So ungerecht und grauſam auch dieſer heide ſonſt mag geweſen ſein, vor dem ſich jezt der ſon des ewigen Gottes verantworten ſolte; ſo kam ihm doch die that der jüden gar zu abſcheulich vor, daß er in ihren rat gar nicht willigen wolte. Er ſuchte alle gelegenheit, ihn los zu geben. Er ward aus einem richter ein vertheidiger des beklagten. Er bewies ſeine unſchuld. Er wolte ſie durch ſein beiſpiel ſchamrot machen. Aber es half alles nichts. Man drang mit aller gewalt in ihn. Man fürte ihm zu gemüte: Läſt du dieſen los, ſo Joh. 19, 12.
biſt du des kaiſers freund nicht, denn wer ſich zum könige machet, der iſt wider den kaiſer. Ein wort, das mehr nachdruck hatte, als tauſend beweistümer der gröſten frevelthaten! Nach der verſicherung des heilandes, der jünger ſei nicht über ſeinen meiſter, konten die apoſtel kein andres ſchick-

ſal

ſal erwarten. Man zog ſie vor gericht; man ſtäupete ſie; man verfolgete ſie; und dieſes alles unter dem vorwand, ſie wären ſchwärmer und verfürer. Zu Theſſalonich
Ap. G. 17, 6. 7. hies es: Dieſe, die den ganzen weltkreis erregen, ſind auch hieher gekommen. Sie handeln wider des käiſers gebot, und ſagen, ein andrer ſei der könig, nämlich Jeſus. Und zu Jeruſalem fürte man wider den unſchuldigen Paulus dieſe klage:
Ap. G. 21, 28. Dies iſt der menſch, der alle menſchen an allen enden lehret wider dis volk, wider das geſez, und wider dieſe ſtäte, auch dazu hat er grichen in den tempel gefüret, und dieſe heilige ſtäte gemein gemachet. Da ſehet ihr, meine freunde, daß dieſe art der verfolgung nichts neues ſei. Ihr ſehet, daß dieſe beſchuldigung nicht aufhören werde, ſo lange freunde und feinde Jeſu, bekenner und verfolger ſeines namens unter einander leben. Laſſet uns aber weiter gehen!

2) die ausübung verſchiedener laſter.

Es iſt oft unmöglich, unſchuldigen leuten von dieſer ſeite beizukommen, die man doch gerne unterdrücken mögte. Sie haben entweder mit dem lehren nichts zu thun. Oder man iſt von ihnen allenthalben überzeuget, daß ſie die warheit bekennen. Oder die richter mögen von dergleichen beſchuldigungen nichts hören. Oder man getrauet ſich nicht, mit ihnen auszukommen, wenn der ſtreit durch gründe ſolte ausgemacht werden.

Man

Man wehlet daher ein andres mittel. Dieſes beſtehet in ſolchen läſterungen, dadurch man rechtſchaffenen leuten allerlei ſchandthaten beimiſſet, ihren ehrlichen namen beflecket, und ſie dadurch bei tugendhaften gemütern verhaſt machet. Eine eingeriſſene gewonheit hat dieſe ſünde ſo gemein und ſo unempfindlich gemachet, daß man ſie faſt nicht mehr vor ſünde hält. Man erfindet ſelbſt eine böſe nachrede. Man läſt ſie durch andre ausſtreuen, deren zunge jederman feil iſt. Man fängt ein jedes flüchtiges gerüchte auf. Man pflanzet es mit zuſätzen fort. Man erdichtet neue beweisgründe, umb die ſache warſcheinlich zu machen. Man ſtellet ſich an, als wenn man dieſe leute deswegen beklage. Man rümet ſie von einer andern ſeite, und verſichert, daß man etwas drumb geben mögte, wenn eine nachtheilige geſchichte falſch wäre. Gleichwol, ſezet man hinzu, ſei die ſache unleugbar. Man berufet ſich auf ſein gewiſſen, dadurch man verbunden würde, dergleichen laſter zu offenbaren. Und was der kunſtgriffe von dieſer art mehr ſind, die ich nicht alle erzehlen wil. Man wird mich mit einem beweis verſchonen, daß dieſe beſchuldigungen gewönlich ſind. Ich wünſchte es, daß viele unter euch, die ihr die tugend liebet, da wären, die an dieſer bosheit zweifelten. Ich würde es mit freuden vernehmen, weil ich daraus ſchlüſſen könte, daß es

noch

noch rechtſchaffene leute gebe, die mit dieſen verſuchungen verſchonet geblieben. Allein ihr alle werdet zeugen von dieſer vermeſſenheit der welt ſein, die ihr euch jemals beſtrebet, mit den laſtern eine beſtändige feindſchaft zu unterhalten, und die geſelſchaften derer zu fliehen, die ſich denſelben ergeben haben.

c) die gemütsverfaſſung der verfolger.
1) einige handeln aus aberglauben Beweis aus dem text.

Ich wil daher der zeit warnehmen, und nur noch zulezt die **gemütsverfaſſung derjenigen betrachten, die dergleichen bosheit an ihrem nächſten ausüben.** Ich geſtehe, daß es unter den verfolgern der unſchuldigen viele einfältige und abergläubiſche ſelen gebe, mit denen man ein mitleiden zu tragen urſach hat, Dieſes ſind eben diejenige, von denen der heiland in dem text ſagt: **Sie meinen, daß ſie Gott einen dienſt daran thäten, wenn ſie ſeine jünger tödteten.**

aus dem beiſpiel Pauli.

Das beiſpiel des heiligen Paulus, iſt ein ſicherer beweis davon. Er war ein verfolger der chriſtenheit, ehe er durch Gottes gnade erleuchtet und bekehret ward. Er dachte in der that, ſein gewiſſen, ſeine religion und die gebote Gottes verbänden ihn, eine ſo ſtrafbare lehre auszurotten, die die zeugen Jeſu damals bekanten. Auf dieſen zuſtand ſeines gemüts hat er ſich mehr als einmal berufen, und ſo gar einen beweis daraus gemacht, daß er weder von ungefär noch aus einem vorurtheil, noch auch aus fleiſchlichen abſichten ein lehrer des evangelii geworden.

Ja ich glaube, daß dieſes eben die urſach war, weswegen ihn Gott bei ſeiner bekehrung einer auſerordentlichen gnade würdigte.

Dem ungeacht bin ich veſt der meinung, daß die anzal derer weit gröſer ſei, welche ihre unſchuldige brüder mit wiſſen und willen verfolgen. Dieſes ſind leute, die überzeuget ſind, daß die, denen ſie nachſtellen, rechtſchaffene und unſchuldige ſelen ſind. Sie glauben entweder, daß ihre lehre in der that war ſei, oder doch diejenige ſei, die ſie bekennen ſollen. Sie wiſſen es ganz genau, daß die böſen gerüchte falſch und ungegründet ſind, die man hin und wieder zu ihrem nachtheil ausſtreuet. Ihr gewiſſen verſichert ſie, daß ſie nichts wider ſie mit beſtand der warheit auf bringen können. Und dennoch hören ſie nicht auf zu läſtern, zu verleumden, und zu verfolgen. Und dennoch ſind ſie ſo verwegen, daß ſie die religion und gottesfurcht wider ihre eigne empfindung vorwenden, umb ihre böſe abſichten deſto leichter zu erfüllen. 2) andre aus bosheit und mit vorſaz.

Ich geſtehe es, daß dieſes eine ſache ſei, die viel nachdenken verurſachet. Aber wer wil es leugnen, da die erfarung ein unverwerflicher zeuge dieſer bosheit der menſchen iſt? Man müſte alle vernunft verloren haben, wenn man ſich einbildete, daß die feinde Jeſu, die hohenprieſter, ſchriftgelehrten, und phariſeer geglaubet hätten, Chriſtus ſei ein ver- Beweis a) aus beiſpielen.

verfürer des volks und gotteslåſterer. Seine geburt war ſo merkwürdig, daß ſie aus allem, was vorging, ſchlůſſen muſten, der ſon Gottes ſei im fleiſch erſchienen. Sie ſahen in ſeiner perſon alle weiſſagungen von dem Meßias erfüllet. Die augenſcheinlichſte wunderwerke überfürten ſie, daß er ein prophet wåre, den Gott in die welt geſandt håtte. Und daß ſie in ihrem gewiſſen davon überzeuget geweſen, kan man am deutlichſten daraus erkennen, weil ſie das bekentnis Jeſu niemals durch gründe widerlegen wollen. Wie håtten ſie ſich beſſer bei ehren erhalten, und Chriſtum zu ſchanden machen können, als wenn ſie aus den ſchriften der propheten erwieſen håtten, er könne unmöglich der Meßias ſein? Aber daran wolten ſie gar nicht gedenken. Steinigen, blutvergiſſen, kreuzigen: Das waren die gründe, dadurch ſie ſeine lehre widerlegten. Es iſt das allemal ein ſicheres kenzeichen, daß man von der lehre im herzen überzeuget ſei, der man mit dem munde widerſpricht, wenn man den beklagten nicht hören, oder auf ſeine gründe nichts antworten wil, ſondern nur dagegen drohet, verbietet, verleumdet und verfolget. Denn ein gegner wünſchet nichts mehr, als daß andre die lehre, der er ſich widerſezet, vor falſch halten mögten. Er weis, daß er dieſe abſicht nicht beſſer erreichen kan, als wenn er überzeugende gründe wider die meinung ſeines gegners vortrågt. Sind ihm

nun dieſelbe bekant; warumb verſchweiget er ſie? Weis er keine; warumb widerſpricht er? Aus dieſer urſach urtheilen alle vernünftige, daß der ſeine ſache verloren habe, der mit gewalt und nicht mit gründen ſeine gegner zum ſtilſchweigen bringen wil.

Wenn ich weitläuftig ſein könte, ſo würde ich eben dieſes von den verfolgern der feinde Jeſu zeigen. Nach der himmelfart des auferſtandenen heilandes widerſezte man ſich keiner lehre heftiger, als dieſer: **Jeſus von Nazaret, der gekreuzigte, iſt von den todten auferſtanden.** Die ſache war ſo gewis, daß ſie niemand von den feinden des erlöſers leugnen konte. Als Petrus und Johannes deswegen zum erſtenmal vor gericht ſtehen muſten, bekanten ſie ohne furcht dieſe warheit als eine geſchichte, von der die verſamlete richter ſelbſt zeugen abgeben konten. Niemand war im ſtande, ihrem zeugnis zu widerſprechen. Man ward nur eins, den vortrag dieſer lehre ihnen zu verbieten.

Jedoch dieſes bei ſeite geſezt, laſt uns auf einen zweifel antworten, den eine genaue betrachtung dieſer ſache notwendig erwecken mus. Wer die natur der menſchlichen ſele kennet, der weis, daß es unmöglich ſei, dasjenige zu thun, was man vor ſchädlich und verderblich hält. Wer von den warheiten der religion überzeuget iſt, der weis, daß die verleugnung derſelben und die verleumdung *b) aus gründen.*

der unſchuldigen, ſonderlich wenn man den namen Gottes dabei misbrauchet, eine unvermeidliche verdamnis nach ſich ziehe. Wie kan man alſo glauben, daß ein menſch andre gefärlicher lehren und ſtrafbarer laſter beſchuldigen könne, die er in beiden ſtücken vor unſchuldig hält? Die frage iſt wigtig; und die antwort, die ihr darauf hören ſollet, wird euch alle in erſtaunen ſezen.

Vor das erſte erinnert euch, daß ich zu denen, die andern wider ihr eignes gewiſſen irtümer aufbürden, auch diejenige gerechnet habe, die da wiſſen, daß andre, denen ſie widerſprechen, eben das lehren und glauben, was ſie ſelbſt lehren und zu glauben ſcheinen. Ich ſage mit fleis, daß ſie es zu glauben ſcheinen. Denn ich wil euch ein geheimnis offenbaren, welches das allerabſcheulichſte von der welt iſt. Es giebt leute, die eine lehre mit dem munde bekennen; die vor die ausbreitung derſelben bemühet ſind; die alle und jede haſſen, welche ihr widerſprechen; die dabei ein heiliges anſehen haben; aber doch nichts von dem allen glauben, was ſie ſelbſt lehren. Komt euch dieſes unglaublich vor, ſo vernehmet mit aufmerkſamkeit, was wir jezt ſagen wollen. Es iſt zum wenigſten möglich, daß ein menſch nichts von religionsſachen glaube. Die menge derer, die mit der religion ſpotten, iſt uns davor bürge. Allein eben dieſe können ſich äuſerlich anſtellen, als wenn ſie es glaubten. Denn wenn

ſie, auſer der überzeugung von einer religion, bewegungsgründe haben können, dieſelbe mit dem munde zu bekennen, ſo iſt es nichts unmögliches, daß ſie es auch wirklich thun. Wem iſt aber unbekant, daß ehre, ruhe und einkünfte unter gewiſſen umbſtänden mit dem bekentnis derſelben verknüpfet ſind? Ein menſch, der gar nichts glaubet, kan keine ſtärkere bewegungsgründe, als dieſe, haben, allerlei geſtalten an ſich zu nehmen. Das geſez, wornach er ſich achtet, iſt dieſes: Du ſolt alles thun, was deine ehre, deinen reichtum, deine ruhe und zufriedenheit befördet. Wenn er nun einſiehet, daß ihm der vortrag gewiſſer lehren dieſe vortheile verſchaffe, ſo erkläret er ſich den augenblick vor eine religion, die ihm oft die abgeſchmackteſte von der welt zu ſein ſcheinet. Von dieſer art ſcheinen mir diejenige zu ſein, die bald dieſe, bald jene religion annehmen, nach dem es ihr ehre und ihr eigennuz erfordert. Und hieher rechne ich auch einen groſen theil dererjenigen, die andern gefärliche irtümer ſchuld geben, ob ſie gleich wiſſen, daß ſie nichts anders behaupten, als was ſie ſelbſt lehren. Denn weil ſie alle ihre handlungen nach zeitlichen vortheilen abmeſſen, ſo werden auch dieſe beſchuldigungen nicht auſen bleiben, ſo oft ſie glauben, daß ſie ihren abſichten gemäs ſind. Ihr gewiſſen kan ſie nicht abſchrecken. Denn wie ſie weder einen Gott noch eine religion glauben, ſo haben ſie auch keine empfindung

des gewiſſens. Und dies iſt das erſte, woraus man ſehen kan, daß man jemanden umb ſeiner lehre willen anfeinden, und als einen laſterhaften unter dem vorwand der gottesfurcht verfolgen könne, den man doch in ſeinem herzen vor rechtgläubig und unſträflich hält.

Vor das andre gebe ich zu, daß nicht alle verfolger der unſchuldigen, die wider ihr gewiſſen handeln, ſo böſe ſind: Wiewol es noch einer unterſuchung bedarf, ob es ſchlimmer ſei, eine religion in ſeinem herzen ganz und gar leugnen, oder ſie vor war halten, und doch dawider thun. Ich wil mich jezt darauf nicht einlaſſen. Meine abſicht verbindet mich, nur dieſes einzige zu zeigen, daß diejenigen, die eine religion vor war halten, die ihnen verbietet, unſchuldige leute zu verfolgen, dieſes dennoch mit wiſſen und willen thun können Es iſt eben der fal, da man das böſe mit vorſaz thut, und das gute mit vorſaz unterläſſet. Iſt dieſes möglich, ſo kan jenes nichts unmögliches ſein. Wenn ihr euch vorſtellet, daß die menſchen gewont ſind, das gute und böſe nach zweierlei gründen zu beurtheilen, ſo werdet ihr die möglichkeit dieſer ſache bald einſehen. Wir hören entweder die ſtimme Gottes und der vernunft, wenn wir den ausſchlag geben ſollen, ob es recht oder unrecht ſei, dieſes und jenes zu thun; oder wir richten uns nach unſern empfindungen, nach dem vergnügen, das daraus entſtehet,

ſtehet, oder nach den verdrüslichkeiten, die damit verknüpfet ſind. Es kan ſein, daß wir auf beides zugleich ſehen. Und weil dasjenige, was uns Gott geboten hat, den natürlichen neigungen des menſchen meiſtentheils zuwider iſt, ſo können wir uns eben dieſelbe handlung zugleich als gut und böſe vorſtellen. Wir werden ſie vor gut halten, inſoferne wir auf den willen Gottes ſehen. Wir werden ſie vor böſe halten, inſoferne wir erkennen, daß ſie unſern zeitlichen vortheilen hinderlich ſei. Wenn wir nun dieſer leztern betrachtung beſonders nachhängen, wenn wir es zulaſſen, daß ſie die vorſtellung der göttlichen gebote verdunkele, ſo werden wir das böſe dem guten mit wiſſen und willen vorziehen. Dieſes wiederfäret ohne zweifel vielen, welche die unſchuldigen verfolgen, ungeacht ſie es vor unrecht halten. Sie ſehen gar zu ſehr auf die weltliche vortheile, die ſie von dieſer ungerechten verfolgung zu erwarten haben. Sie ſtellen ſich den ſchaden gar zu gros vor, den ſie zu befürchten hätten, wenn ſie einen menſchen in ruhe lieſen, dem ſie nicht anders als durch lügen gefärlich ſein könten. Dieſe betrachtung iſt ſo lebhaft in ihrer ſelen, daß die entgegengeſezte vorſtellungen nach und nach geſchwächet und verdunkelt werden. Es kan auch ſein, daß ſie den widerſpruch ihres gewiſſens durch dieſes und jenes vorurtheil ſtillen. Vielleicht ſezen ſie ſich vor, nachgehens buſe zu thun. Vielleicht ſehen

ſie ihre ſünde geringer an, als ſie in der that iſt. Vielleicht entſchuldigen ſie dieſelbe mit einer notwendigkeit, der ſie nicht widerſtehen kõnten. Und wer weis endlich, was ſich vor beſondere betrachtungen mit den fleiſchlichen begierden und neigungen vereinigen, umb die gründe der religion und vernunft zu erſticken?

Dieſe vorſtellung wird euch, meine freunde, allen zweifel benehmen, den vielleicht der vortrag einer ſo auſerordentlichen ſache anfänglich in euern gemütern verurſachet. Ihr werdet daraus erkant haben, **daß es menſchen gebe, die wider ihre eigene überzeugung unſchuldige leute der gefärlichſten irtümer beſchuldigen, die ihnen allerlei begangene laſter und miſſethaten aufbürden, die ſie deswegen aufs grauſamſte verfolgen, und bei dem allen die verwegenheit haben, ihr verfaren durch einen religionseifer und durch die gottesfurcht zu rechtfertigen.** Dieſes ſind die abſcheuliche kreaturen, dieſes ſind die unmenſchen, dieſes ſind die gottesverächter, von deren frevelthaten ich jezt handele. Ich habe behauptet, daß ihre ſünde die gröſte ſei, die man nur erdenken kan. Und wenn ihr mir noch einige augenblicke eure aufmerkſamkeit gönnet, ſo werde ich euch ſo gewis und ſo lebhaft davon überfüren, daß ihr in dieſer that das abſcheulichſte erblicken werdet, was man jemals unter der ſonnen geſehen hat.

Der

Der andre theil.

Ich habe zu dieſer betrachtung den zweiten theil meiner rede ausgeſezet, dazu ihr durch den erſten, wie ich glaube, hinlänglich zubereitet worden. Ich werde, umb meine gedanken in der kürze vorſtellen zu können, nur zween ſchlüſſe zum grunde legen, darauf der ganze beweis ankömt. Zum erſten: Iſt eine jede ſünde eine handlung, dadurch der glanz der göttlichen majeſtet verdunkelt wird, ſo mus diejenige die gröſte ſein, dadurch alle eigenſchaften, welche das unendliche weſen auf den höchſten gipfel der volkommenheit ſezen, verleugnet, geläſtert und geſchändet werden. Zum andern: Wenn eine jede ſünde aus einer verachtung Gottes und ſeiner gebote herrüret, ſo mus diejenige die gröſte ſein, die ein offenbares geſpötte mit der religion an den tag leget, und die ſache, die dieſen heiligen namen füret, zu den allerſchändlichſten abſichten misbrauchet. Ich werde zeigen, daß die verfolger der unſchuldigen unter dem ſchein der religion ſo wol das eine, als das andre thun.

Der andre theil. Beweis des hauptſazes. 1) aus theol. gründen.

Sie verleugnen zuvorderſt, ſie ſchänden, ſie läſtern alle diejenige eigenſchaften, die die kreaturen verehren und anbeten ſollen. Ich ſehe bei dieſer betrachtung auf die wirkungen, die eine ſolche verfolgung in verſchiedenen gemütern hervorbringt. Gleichwie nicht alle menſchen nach

einerlei gründen urtheilen, noch auch einerlei mutmaſungen und neigungen haben, alſo werden ſie auch dieſe art der verfolgung mit verſchiedenen augen anſehen. Aber niemand wird ſie jemals betrachten können, ohne die verleugnung einer beſondern eigenſchaft daraus zu ſchlüſſen. Und wenn ich auf alle verhältniſſe ſehe, die dieſe gottloſe that haben kan, ſo bleibt endlich nichts übrig, was wir von Gott zu glauben gewont ſind, welches nicht dieſer freche verfolgungsgeiſt verſpottete.

Ich werde euch vielleicht auf einmal davon überzeugen können, wenn ich behaupte, daß der gröſte theil derer, die die unſchuldigen unter dem ſchein der religion verfolgen, ganz und gar keinen Gott glauben, und dieſes ohne ſcheu vor der welt offenbaren. Niemals hat ein menſch einen andern begrief von Gott gehabt, als daß er ein alwiſſendes, heiliges, gnädiges, gerechtes und almächtiges weſen ſei. Wer einen Gott glaubet, der mus ihm alle dieſe eigenſchaften in ſeinem herzen beilegen. Und wer von ſeiner wirklichkeit überzeuget iſt, der kan nicht zweifeln, daß dieſes weſen alle ſeinen abſichten zuwider laufende handlungen haſſe, daß er die gottloſen ſtrafen wolle, ſtrafen könne, und auch unfehlbar ſtrafen werde. Wo iſt aber auch nur der geringſte ſchein eines ſolchen glaubens bei denen, die die unſchuldigen verfolgen, und noch dazu die religion zum

deck-

deckmantel ihrer bosheit vorwenden? Solte ſie nicht ihr gewiſſen überzeugen, daß das allervolkommenſte und gütigſte weſen mit dieſer grauſamkeit nimmermehr zufrieden ſein könne? Solten ſie nicht aus ſeiner heiligkeit erkennen, daß er einen gerechten abſcheu vor ihren thaten habe, und dieſelbe ſtrafen wolle? Solten ſie nicht aus ſeiner almacht lernen, daß er ſie allenthalben finden und rache von ihnen nehmen könne? Und ſolte nicht endlich ſeine gerechtigkeit ſie überzeugen, daß ſie der verdienten ſtrafe nicht entgehen werden? Wenn alſo ein menſch ſolche handlungen mit vorſaz begehet, von denen er, wenn er einen Gott glaubte, unfehlbar wüſte, daß ſie eine ewige und unendlich groſe verdamnis nach ſich zögen; ſo weis ich nicht, ob ein zeugnis des unglaubens gröſer ſein könne, als dieſes iſt. Gerechter Gott! was hören wir? Werdet ihr ſprechen. Sind die gottesverleugner, die uns ſo viel von Gott vorpredigen? Die uns im glauben unterrichten, und uns am ende unſers lebens tröſten ſollen? Sind die feinde des glaubens, die in der andächtigſten heiligkeit und demut einhergehen? Sind die ſpötter der religion, die die vorgegebene feinde derſelben bis aufs blut verfolgen? Es iſt nichts gewiſſer, als dieſes. Wenn ihr glauben könnet, daß die, die den unſchuldigen Jeſum ans kreuz ſchlugen, ihres heiligen anſehens ungeachtet nichts weniger als einen Gott ge-

 glaubet,

glaubet, ſo verwundert euch nicht, wenn ihr höret, daß noch dieſe ſtunde dergleichen misgeburten die gemeine Gottes entheiligen. Jedoch damit ihr nicht durch verdacht und argwon in ein gleiches verbrechen fallet, damit ihr nicht wider die dem nächſten ſchuldige pflichten der liebe handelt, ſo warnen wir euch aufs ſorgfältigſte, daß ihr euer urtheil in dieſem ſtück nicht übereilet. Gleichwie die gottloſen oft die geſtalt der frommen und heiligen annehmen, alſo iſt es möglich, daß getreue und gewiſſenhafte knechte Gottes, wenn ſie vor die warheit und gottſeligkeit eifern, gefar laufen, vor heuchler und betrüger gehalten zu werden. Iſt die miſſethat nicht gar zu offenbar, ſo wartet auf den tag, der auch die herzen der menſchen vor Chriſti richterſtul bekant machen wird. Indeſſen hindert uns nichts, überhaupt zu bekennen, daß viele von denen, die die unſchuld unter einem vorgegebenen eifer vor die religion verfolgen, Gott in ihrem herzen verleugnen, und auch dieſes durch ihre grauſame unternehmungen deutlich gnug an den tag legen.

Andre hingegen, von denen ein heiliger apoſtel ſagt, daß ſie umb Gott eifern, aber mit unverſtand, ich meine die, welche aus unwiſſenheit und aberglauben fromme und rechtſchaffene chriſten verfolgen, dieſe, ſage ich, ſind zwar leichter, als jene, zu entſchuldigen; aber dem ungeacht kan man nicht leugnen, daß ſie ſich ebenfals an Gott und

ſeiner majeſtet auſerordentlich verſündigen. Wenn diejenigen, die ihre handlungen ohne vorurtheil betrachten, daraus ſchlüſſen ſollen, was ſie vor einen Gott glauben und verehren, ſo müſſen ſie die allernachtheiligſten gedanken von dieſem groſen und heiligen weſen bekommen. Stellet euch vor, es käme ein heide zu den chriſten, umb aus ihrem gottesdienſt zu lernen, was vor ein Gott von dieſem volk angebetet würde; ſtellet euch vor, er beobachtete die handlungen dererjenigen, die ihre brüder, aus einem blinden eifer, anklagen, verfolgen, und verdammen; was müſte er dabei gedenken? Ohne zweifel dieſes:

Der Gott der chriſten iſt ein grauſames weſen. Man dienet ihm mit blutvergiſſen, mit verleumden, mit has, zorn, und zwietracht.

Der Gott der chriſten fraget nichts nach den innerlichen regungen des herzens. Man verlanget vor ihn einen dienſt, der im munde und in äuſerlichen werken beſtehet. Hiezu zwinget man ſeine knechte durch gewaltſame mittel. Man bemühet ſich nicht ihren verſtand zu erleuchten und ihr herz zu heiligen.

Der Gott der chriſten verlanget nicht, daß die menſchen ſeine ehre, ſondern nur ihren eigennuz, ihren ehrgeiz und ihre wolluſt befördern. Denn dieſes ſind die abſichten, die man durch die ver-

folgung

folgung andrer unter dem vorwand der religion zu erreichen trachtet. Und diejenigen, die von Gott nach ihrer erkentnis reden, werden aus einem religionseifer zum ſtilſchweigen gezwungen.

Der Gott der chriſten iſt ein freund der lügen. Denn die ihm dienen, erdichten allerlei falſche beſchuldigungen, umb denen ſchaden zu können, die ihren meinungen und abſichten zuwider ſind.

Der Gott der chriſten iſt ein tiranne, der ſeinen namen hergiebt, die freunde der tugend zu unterdrücken. Denn man wendet ſeine gebote und ſeinen dienſt vor, wenn man redliche und gewiſſenhafte leute ins elend ſtürzen wil.

Ich kan kaum ohne zittern daran gedenken, und die ehrfurcht, ohne die man niemals von Gott reden ſol, hindert mich, mehrere gotteslaͤſterungen anzufüren, zu denen dieſe gewiſſenloſe verfolgungen anlas geben. Ich bin zufrieden, wenn man aus dieſer vorſtellung erkant hat, daß die worte eines heiligen apoſtels, die er zu ſeiner zeit den verſtockten jüden vorhielt, mit eben dem grunde auf dieſes geſchlecht können gedeutet werden:
Röm. 2, 24. **Euerthalben wird Gottes name unter den heiden gelaͤſtert.** Laſſet uns im übrigen die weiſe vorſehung des höchſten flehen, daß die feinde unſrer religion dieſes aͤrgernis niemals an unſern glaubensgenoſſen warnehmen mögen.

Der andre ſaz, auf den ſich mein beweis gründet, iſt dieſer: Diejenigen, die die unſchuld unter dem ſchein der religion verfolgen, misbrauchen den heiligen namen Gottes und der religion zu den allerſchändlichſten abſichten, ſie treiben ein auſerordentliches geſpötte mit dem glauben, und offenbaren die abſcheulichſte verachtung der gebote Gottes, die man nur erdenken kan. Iſt es nicht eine ſchändliche abſicht, unſchuldige leute, gewiſſenhafte bekenner der warheit, aufrichtige verehrer der gottſeligkeit zu unterdrücken? Iſt es nicht etwas ſchändliches, durch den untergang dieſer redlichen gemüter ſeinen eigennuz, ſeinen ehrgeiz und ſeine wolluſt zu befördern? Iſt es nicht ein abſcheulicher vorſaz, diejenige auszurotten, die Gott dienen, damit wir unſern lüſten, und durch dieſelbe dem teufel dienen können? Kan wol das heidentum etwas aufzeigen, welches dieſem ungeheuer änlich wäre? Und dennoch iſt es gewis, daß die verfolger der unſchuld keine andre abſichten, als dieſe, haben. Dieſes heiſt, Gottes majeſtet unmittelbar angreifen, den himmel ſtürmen, und den almächtigen vom thron ſtürzen wollen. Und bei dem allen giebt man vor, daß uns die religion dazu verbinde, daß es die ehre des Herrn erfordere, daß uns die gottesfurcht und der dienſt unſers ſchöpfers dazu antreibe. Wir ſind verbunden, unſre ſchäze, unſre eh-

re, und unſer leben ſelbſt aufzuſezen, damit wir die ehre des göttlichen namens erhalten und vertheidigen mögen. Aber wir verdunkeln Gottes ehre, damit wir unſre eigne erheben können. Wir verfolgen die knechte Gottes, damit wir herrſchen mögen. Wir vertilgen die tugend und frömmigkeit, damit wir von den gottloſen und boshaften angebetet werden. Da machet man ſich zu einem Gott, und erhebet ſich über alles, was Gott und gottesdienſt heiſſet. Und wenn man bei dem allen einen eifer vor Gottes ehre und eine verbindlichkeit des gewiſſens vorwendet, ſo weis ich nicht, ob ein geſpötte gröſer ſein könne, als dieſes iſt. Stellet euch vor, daß man einen menſchen umb ſeinen unterhalt, umb ſeine ehre und alle andre vortheile dieſes lebens bringe, und ihn dennoch verſichere, daß man es zu ſeinem beſten thue; würde er wol eine ſo empfindliche ſpötterei mit gelaſſenheit erdulden können? Aber Gott mus es leiden, daß man eine gleiche bosheit an ihm ausübe.

Ich wil jezt nicht an andre ſünden gedenken, die mit dieſer verfolgung der unſchuldigen verknüpfet ſind. Ich könte euch zeigen, daß ſie in der that zu den himmelſchreienden ſünden gehöre, die Gott durch auſerordentliche ſtrafen zu rächen pfleget. Ich könte beweiſen, daß ſie ein eingrief in die rechte der göttlichen majeſtet ſei. Ich könte darthun, daß man den allerheiligſten Jeſum ſelbſt

ver-

verhöne, verſpotte und verfolge, indem man dieſe grauſamkeit an ſeinen brüdern unter dem vorwand der religion ausübet. Aber laſſet uns dieſes jezt bei ſeite ſezen. Laſſet uns nur erwägen, daß dieſe art der verfolgung alle eigenſchaften des almächtigen verdunkele, und die gröſte verwegenheit, Gottes und ſeines worts zu ſpotten, an den tag lege. Dieſes einzige wird uns ſchon überzeugen können, daß keine gröſere ſünde möglich ſei, als die verfolgung der unſchuldigen, die durch den vorwand der religion vertheidiget wird.

Es ſcheinet, der heiland ſelbſt habe dieſes ſeinen jüngern zu gemüte füren wollen, als er zu ihnen ſagte: **Es komt die zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen dienſt daran.** Denn er hatte unmittelbar vorher erinnert, daß er ihnen dieſes zuvor ſagte, **damit ſie ſich nicht ärgerten.** Er ſtellet dadurch die ſünde ihrer feinde als eine ſolche vor, die andern zu einem ärgernis gereichen müſte. Dieſes wort bedeutet eine ſünde, dadurch andre zu ſünden verleitet werden. Wenn wir unterſuchen, was es vor ſünden ſind, zu denen dieſe verfolgung anlas giebt, ſo ſind es eben die läſterungen wider Gott, die ich vorhin angefüret habe. Noch mehr: Jeſus urtheilet von derſelben unter andern dieſes: **Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen geſaget, ſo hätten ſie keine ſünde; nun aber können ſie nichts vorwenden,**

2) aus dem text.

Joh. 15, 22.

ihre

ihre ſünde zu entſchuldigen. So wol die ſache ſelbſt, davon der heiland redet, als auch der ſchlus ſeiner worte überfüren uns, daß er ſeine abſicht auf eine auſerordentlich groſe ſünde gerichtet habe. Wenn er ſpricht: **Die jüden, meine und eure feinde, begingen keine ſünde, woferne ich es ihnen nicht geſagt hätte;** ſo iſt das in der that ſeine meinung: **Ihre ungerechte verfolgungen wären noch einiger maſen zu entſchuldigen, wenn ich es ihnen nicht ſo deutlich geſaget, und durch ſo viele wunderwerke beſtätiget hätte, daß ich der Meßias ſei.** Denn man kan nicht behaupten, daß diejenigen, die aus unwiſſenheit Jeſum und ſeine zeugen verfolget haben, ganz und gar nicht geſündiget hätten. Und über dieſes beweiſen es die worte: **Nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre ſünde zu entſchuldigen;** gar zu deutlich, daß man ſeine rede alſo verſtehen müſſe.

3) aus andern ſchriftſtellen.

Erinnert euch hiebei meine freunde, daß Jeſus zu derſelben zeit, als er das wehe über die ſchriftgelehrten und phariſeer ausrief, dieſe gottloſe hauptſächlich als ſolche betrachtete, die unter dem ſchein der gottesfurcht und der religion die knechte Gottes aufs grauſamſte verfolgten. Erinnert euch, daß er ihnen die entſezlichſte ſtrafen umb dieſer miſſethat willen drohete, und ſo gar auch die ſünden ihrer vorfaren an ihnen heimſuchen wolte.

wolte. Wehe euch ſchriftgelehrten und Matth. 23,
phariſeer, ihr heuchler; ſagte er, die ihr 29-33.
der propheten gräber bauet, und ſchmücket der gerechten gräber, und ſprechet, wären wir zu unſrer väter zeiten geweſen, ſo wolten wir nicht theilhaftig ſein mit ihnen an der propheten blut. So gebt ihr zwar über euch ſelbſt zeugnis, daß ihr kinder ſeid derer, die die propheten getödtet haben. Wolan, erfüllet auch ihr das mas eurer väter. Ihr ſchlangen, ihr ottergezüchte, wie wollet ihr der höllischen verdamnis entrinnen? Durch den namen der heuchler wird uns ihre innerliche und äuſerliche geſtalt beſchrieben. Aeuſerlich ſchienen ſie die gröſte heilige von der welt zu ſein. Sie theilten almoſen aus. Sie beteten an den ecken der ſtraſen. Sie faſteten. Sie trugen groſe denkzettel an ihren kleidern. Sie umbzogen land und waſſer, umb die zal ihrer glaubensbrüder zu vermehren. Aber inwendig waren ſie voller heuchelei und untugend. Sie waren den übertünchten gräbern gleich, die mit todtenbeinen und unflat angefüllet ſind. Sie vergruben in einem vergifteten herzen has, mord, grauſamkeit und alle nur erdenkliche laſter. Sie wolten die leute überreden, daß ſie die verfolgung der propheten gar nicht billigten, indem ſie ihre gräber baueten. Und dem ungeacht verfolgten ſie diejenigen, die im namen des

Herrn zu ihnen redeten. Dadurch erfülten ſie das mas der ſünden ihrer väter, an denen ſie doch keinen theil haben wolten. Dieſes ſind diejenigen, über welche der ſon Gottes das wehe ſchreiet. Dieſe ſind es, die er ſchlangen und ottergezüchte nennet. Dieſe ſind es, die der hölliſchen verdamnis nicht entrinnen ſollen. Dieſe ſind es, von denen er das blut fordert, das von anfang der welt bis auf ihre zeiten war vergoſſen worden. Ein deutlicher beweis, daß die verfolgung der gerechten unter dem ſchein der heiligkeit die abſcheulichſte ſünde in den augen Gottes ſei! Denn in der geſtalt der ſchriftgelehrten und phariſeer, die der heiland als heuchler verdammet, ſehen wir in der that ſolche gottesverächter, die die religion, den gottesdienſt, das gebet, und alles, was uns ſonſt heilig iſt, dazu misbrauchten, daß ſie die bekenner der warheit und die freunde einer aufrichtigen gottesfurcht unterdrückten. Und das über ſie geſprochene wehe, die verſicherung, daß ſie der hölliſchen verdamnis nicht entgehen ſolten, und die angedrohete rache, die ſie auch wegen derer von ihren vätern begangenen ſünden empfunden, ſind zulängliche beweistümer, daß Gott kein verbrechen mehr, als dieſes, verabſcheue.

4) aus beiſpielen. Wir gedenken noch mit erſtaunen an die gerichte, die ganze familien vertilget, ganze ſtädte zerſtöret, ganze länder verwüſtet haben,

ben, und die durch nichts anders entzündet worden, als durch die verfolgung der unſchuldigen, welche ein vorgegebener religionseifer noch weit ſtrafbarer gemacht hat. Es iſt nicht nötig, daß ich eine groſe menge ſolcher traurigen begebenheiten anfüre. Der gerechte Gott hat uns an Jeruſalem ein gericht gezeiget, das allen ruchloſen ſündern zu einem ewigen beiſpiel einer unausbleiblichen rache über die ſünder von dieſer art dienen kan. Dieſe ſtadt, die der Herr durch ſeine beſondere gegenwart geheiliget hatte, ward dem erdboden gleich gemacht, ihre einwoner wurden in ſtücken zerhauen, und die dem ſchwerdt entrunnen, muſten ſich unter alle völker auf dem erdboden zerſtreuen. Was war die urſach dieſes zorns, der ein volk verzehrte, welches vor allen andern zum eigentum des groſen Gottes war erwälet worden? Nichts anders, als die verfolgung der unſchuld unter dem vorwand der religion. Der heiland hatte es ihnen vorhergeſaget, daß ſie Gott umb ihrer grauſamkeit willen heimſuchen würde, die ſie an ihm und ſeinen zeugen ausübeten. Aus dieſer urſach bemühete er ſich ſorgfältig, ſeine feinde zur erkentnis ihrer ſünden zu bringen, und ſtrafte ſonderlich ihre heuchelei, dadurch ſie einfältige und unwiſſende ſelen betrogen. Als aber dieſes alles vergebens war, ſo muſten ſie endlich die rache des heiligen und gerech-

ten Gottes, der ſich nicht ſpotten läſt, an ihnen ſelbſt erfaren.

Die anwendung.

Dieſes ſind die gründe, geliebten freunde, daraus ich die warheit habe erweiſen wollen, daß die verfolgung der unſchuld unter dem vorwand der religion die abſcheulichſte ſünde ſei, die ein menſch zu begehen fähig iſt. Wenn ihr unſern vortrag mit aufmerkſamkeit angehört habt, ſo werdet ihr davon völlig ſein überzeuget worden. Meine abſicht iſt jezt nur, euch zu tröſten, die ihr bisher dieſe ungerechte verfolgungen erduldet habt. Es iſt freilich ein ſeltſamer ſchlus: **Die verfolgung der unſchuldigen unter dem ſchein der gottesfurcht iſt die allergröſte ſünde; dannenhero ſollen die unſchuldig verfolgten getroſt und geduldig ſein.** Ein herz, das mit kummer und betrübnis angefüllet iſt, wird vielmehr glauben, daß deswegen aller troſt und alle linderung ſeiner ſchmerzen unmöglich ſei. Es würde ſich vielleicht noch eher zufrieden geben, wenn man die miſſethat ſeiner feinde einiger maſen entſchuldigen könte. Allein ich getraue mit das gegentheil zu beweiſen, ohne viele umbſchweife machen zu dörfen. Urtheilet ihr ſelbſt, meine brüder, ob es nicht war ſei: **Je ungerechter das leiden**

iſt,

iſt, welches die heiligen über ſich müſſen ergehen laſſen, deſto gewiſſer iſt ihre hülfe, und deſto gröſer die belonung, die ihnen der Herr, der gerechte richter, von ferne zeiget. Ich bediene mich einer art zu ſchlüſſen, die ihr bei einem heiligen apoſtel leſen könnet. Als Paulus die chriſten tröſten wolte, die umb des glaubens willen tauſend verfolgungen litten, ſo berief er ſich auf das ängſtliche harren der ſeufzenden kreaturen. Seine gedanken waren dieſe: Alle geſchöpfe Gottes werden zu ſündlichen abſichten gemisbrauchet; dieſes kan Gott nicht in ewigkeit geſchehen laſſen; es mus alſo die zeit kommen, da Gott dieſen misbrauch gänzlich abſtellet; ſol aber dieſes denen unvernünftigen und lebloſen kreaturen zu gut geſchehen, ſo wird Gott vielmehr dem leiden der frommen ein ende machen. Eine mäſige einſicht wird den nachdruck dieſes ſchluſſes bemerken. Wenn Gott den kreaturen beſtändig gewalt anthun lies, ſo würde er ſeine abſichten niemals erreichen. Aber umb dieſer willen hat er die welt erſchaffen. Ein jedes geſchöpfe iſt zu einem heilſamen endzweck beſtimmet. Derjenige, zu welchem Gott die frommen und gerechten ausgeſezet hat, iſt eine ewige und über alle maſen wigtige herrlichkeit. Werden ſie eine zeitlang verfolget, müſſen ſie ſich den gröſten theil ihres lebens in thränen baden, müſſen ſie verdrus und ſchmer-

Röm. 8, 19. u. d. f.

zen empfinden, ſo ſind das lauter zeugniſſe, daß eine unvermeidliche rache auf ihre feinde wartet, und daß die gröſe ihrer zukünftigen glückſeligkeit den mangel der gegenwärtigen erſezen ſolle. Es iſt war, daß viele, die umb der warheit und gottſeligkeit willen verfolget werden, die hülfe des Herrn nicht eher ſehen, als bis ſie aus dieſer welt gehen; indeſſen wird doch kaum einer jemals gelebet haben, der nicht die augenſcheinliche rache Gottes an dieſen und jenen feinden bemerket hätte. Oft iſt die errettung der heiligen mit dem untergang der gottloſen ganz genau verknüpfet. Wenn dieſe umbkommen, ſo werden jene zugleich aus der angſt geriſſen. Das verderben der gottloſen iſt aber zu allen zeiten ſehr nahe, wenn ihre bosheit aufs höchſte geſtiegen. Iſt nun keine bosheit gröſer, als die ein verfolger der unſchuld unter dem vorwand der religion ausübet, ſo werdet ihr mir ohne zweifel beifal geben, wenn ich euch dieſe betrachtung als einen ſonderbaren troſt vorgeſtellet habe.

Dem zu folge ermanet euch, ihre meine betrübten brüder, die ihr bisher unter der laſt der verfolgung habt ſeufzen müſſen; höret auf zu weinen; höret auf zu zagen; fallet weder von der warheit noch von eurer gottesfurcht ab; ſondern freuet euch vielmehr, daß ihr würdig ſeid umb des namens

Jeſu willen zu leiden; und bedenket, daß die göttliche rache euern feinden entgegen eile, euch aber wider vermuten eine wunderbare hülfe erſcheinen werde.

Ihr habt viele mittel in händen, die euch ungemein aufrichten, und ſo gar auch unüberwindlich machen können. Gedenket an die theure verheiſſungen, die euch der geiſt des Herrn zu euerm troſt gegeben hat. Euer heiland ſagt: **Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich wil euch erqvicken.** Ein heiliger apoſtel verſichert uns, **daß wir durch viel trübſal ins reich Gottes eingehen müſſen.** Er ſpricht: **Ich halte es dafür, daß dieſer zeit leiden nicht wert ſei der herrlichkeit, die an uns ſol geoffenbaret werden.** Ingleichen: **Es iſt bei Gott recht, daß er denen trübſal vergelte, die euch trübſal anlegen, euch aber, die ihr trübſal leidet, ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jeſus wird geoffenbaret werden vom himmel, ſamt den engeln ſeiner kraft.** Und an jenem tage wird es endlich heiſſen: **Dieſe ſinds, die kommen ſind aus groſem trübſal, und haben ihre kleider gewaſchen, und haben ihre kleider helle gemacht in dem blute des lammes. Darumb ſind ſie vor dem ſtul Gottes, und dienen ihm tag und nacht in ſeinem tempel, und der auf dem**

Matth. 11, 28.

Ap. G. 14, 22.

Röm. 8, 18.

2. Theſſ. 1, 6. 7.

Off. Joh. 7, 14. 15.

ſtul ſizet, wird über ihnen wonen. Solche groſe vergeltungen, die uns der warhafte und unveränderliche Gott ſelbſt verheiſſen hat, ſind gewis ſtark genug, alle verſuchungen, alle macht unſrer feinde, alle betrübnis und den tod ſelbſt zu überwältigen.

Gedenket vor das andre an die beiſpiele der heiligen, eurer brüder, die in jene glückſelige ewigkeit vorausgegangen. Nichts kan uns die gröſe dieſes troſtes deutlicher vor augen legen, als die ermanungen des heiligen apoſtels, die wir in dem brief an die Ebreer leſen. Dieſer erleuchtete zeuge Jeſu Chriſti hatte ebenfals mit ſolchen leuten zu thun, die durch die hize der verfolgung, welche ſie umb ihres glaubens willen litten, ziemlich abgemattet waren. Nachdem er ihnen allerlei bewegungsgründe vorgeleget, die ſie im glauben und in der gottſeligkeit ſtärken könten, ſo füret er endlich ihre betrachtung auf diejenigen, die ſie zum vorbilde ihres glaubens hatten. Er erzehlet ihre leiden. Ebr. 11, 36. 37. Etliche, ſpricht er, haben ſpott und geiſeln erlitten, dazu bande und gefängnis. Sie ſind geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, durchs ſchwerdt getödtet, ſie ſind umbher gegangen, in pelzen und ziegenfellen, mit mangel, trübſal, und ungemach. Sonderlich aber ſtellet er ihnen das volkommenſte bei-

ſpiel unſers heilandes vor. Gedenket an den, heiſt es, der ein ſolches widerſprechen von den ſündern erduldet hat, daß ihr nicht in euerm mut matt werdet, und ablaſſet. Dieſen troſtreichen verheiſſungen ſeid auch ihr zu folgen verbunden. Ihr werdet aus dieſen exempeln lernen, daß es jederzeit ein vorzug der heiligen geweſen, umb der warheit und gottſeligkeit willen verfolgungen zu leiden. Ihr werdet daraus lernen, wie gros die macht des glaubens, und wie gewis die hofnung der gerechten ſei. Ihr werdet endlich auch dieſes lernen, daß das andenken der zukünftigen belonung alle trübſal und alle ſchmerzen verſüſſen könne. Bildet euch nicht ein, daß ihr allein jezt durch die empfindlichſte verfolgungen gekränket werdet. Eine groſe anzal eurer brüder, die hin und her zerſtreuet leben, mus mit euch einerlei ſchickſal tragen. Unſre tage ſind den zeiten des propheten Elia ſehr änlich. Dieſer heilige man trat in der wüſten vor Gott, und ſprach: **Herr, ſie haben deine propheten getödtet, und haben deine altäre ausgegraben, und ich bin allein überblieben, und ſie ſtehen auch mir nach meinem leben.** Aber es ward ihm zur antwort gegeben: **Ich habe mir laſſen überbleiben ſiebentauſend man, die nicht haben ihre knie ge-** Röm. 11, 3. 4.

beuget vor dem Baal. Es iſt nicht zu leugnen, daß es bisweilen ſcheine, als wenn die ganze welt von Gott abgefallen wäre, und den reſt der gottesfurcht auszurotten trachtete. Allein der Herr kennet die ſeinigen. Unter einem groſen haufen der ruchloſeſten ſünder finden ſich beſtändig einige, die an der grauſamkeit dieſer feinde Gottes keinen gefallen haben; die die bosheit der menſchen im geheim beweinen; und die oft mehr, als wir ſelbſt, verfolget werden. Gleichwie dieſe in unſerer beſtändigkeit einigen troſt finden, und dem Herrn davor danken; alſo ſollen auch wir uns dieſe beiſpiele zu nuze machen.

Zu dieſen bewärten mitteln ſeze ich noch eins, dadurch die heiligen wunder zu thun vermögend ſind. Dieſes iſt ein andächti-
Jac. 5, 16. ges und eifriges gebet. **Des gerechten gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt,** ſagt ein heiliger apoſtel, und füret zum beweis deſſen einen propheten an, der durch ſein gebet den regen hindern und befördern konte. Als Petrus mit der menge der
Ap.G. 4, 31. gläubigen zu beten aufgehöret hatte, **bewegete ſich die ſtäte, da ſie verſamlet waren; ſie wurden des heiligen geiſtes vol, und redeten das wort Gottes mit freudigkeit.** Hat das gebet dergleichen erſtaunende dinge gewirket; wie ſolte es

nicht

nicht die gerechte tröſten können, die der welt umb ihrer frömmigkeit willen zu einem fegopfer dienen? Einem heiligen David iſt dieſe macht des gebets ohne zweifel bekant gnug geweſen. Wenn ſeine feinde wider ihn tobeten, ſo ſchützte er ſich mit nichts, als einem eifrigen gebet. **Sie haben ihr gottloſes und falſches maul wider mich aufgethan,** ſpricht er, **und reden wider mich mit falſcher zunge. Sie reden giftig wider mich allenthalben, und ſtreiten wider mich ohne urſach; ich aber bete.** Pſ. 109, 2. 3. 4. Wir finden eine art des troſtes darin, wenn wir vor einem aufrichtigen, obgleich ohnmächtigen, freunde unſer herz ausſchütten können; wie viel gröſer mus der troſt ſein, den wir empfinden, wenn wir dem almächtigen Gott unſre not klagen, auf deſſen treue, barmherzigkeit und liebe wir uns verlaſſen können? Man empfielet durch ſein gebet alle ſeine umbſtände der vorſehung desjenigen, der alles in händen hat, der durch ſeine weisheit alles regieret, und durch ſeine macht al-

les

les zu ſtande bringt. Man erinnert ſich aller verheiſſungen, die der Herr denen gegeben hat, welche ſeinen namen anrufen würden Man hält ihm ſein wort vor. Man berufet ſich auf ſeine zuſage, auf ſeinen befehl, auf ſeine eidſchwüre. Herr, ſpricht man, der du ſelbſt geſagt haſt, rufe mich an in der not, ſo wil ich dich erhören, und du ſolt mich preiſen; ſiehe, dieſes iſt meine not; ich werde geängſtiget und verfolget; ich leide umb der warheit und gottſeligkeit willen; las dein wort an mir war werden; erhöre mich; hilf mir; und las mich deinen namen davor preiſen. Der glaube, der unſer gebet begleitet und verſiegelt, machet unſer herz frölich; er verſichert uns einer gnädigen erhörung; er ſtellet uns den ſon Gottes als unſern fürſprecher bei dem vater vor; er erinnert uns ſeiner zuſage: Alles, was ihr den vater in meinem namen bitten werdet, das wird er euch geben. Der geiſt des Herrn iſt bei dieſen wirkungen des glaubens nicht müſſig. Gleichwie er uns ſelbſt mit unaus-

ſprech-

ſprechlichen ſeufzen vertrit, alſo überzeuget er auch unſre ſelen, daß wir uns mit völliger zuverſicht auf Gott und ſeine hülfe verlaſſen.

Sehet, meine freunde, dieſe mittel ſchlage ich euch vor, wenn euch etwas daran gelegen iſt, daß ihr euerm Gott bis ans ende eurer tage getreu verbleibet. Ich weis nicht, was euch von dem gebrauch derſelben abhalten könte. Vielmehr werdet ihr tauſend urſachen finden, die euch bewegen ſolten, einen ſo ädlen vorſaz durch dergleichen vortrefliche mittel ins werk zu richten. Ihr werdet von allen euern verfolgungen faſt nichts empfinden. Ihr werdet ein geruhiges gewiſſen behalten. Ihr werdet alle anſchläge der gottloſen zu ſchanden machen. Ihr werdet ihnen mehr verdrus durch eure beſtändigkeit erwecken, als ſie euch durch ihre grauſamkeit verurſachen können. Ihr werdet Gottes ehre wider alle ihre läſterungen retten. Ihr werdet die warheit und gottſeligkeit ausbreiten. Ihr

werdet

werdet im glauben wachſen und zunehmen. Ihr werdet euch mit Gott immer mehr und mehr vereinigen. Ihr werdet den ganzen himmel mit freuden erfüllen. Ihr werdet euch der einwonung des heiligen geiſtes und des ſchuzes der engel Gottes immer würdiger machen. Ihr werdet die heldenthaten häufen, die dort eine belonung erwarten ſollen. Ihr werdet endlich euerm heilande mit vollem glanz und mit voller herrlichkeit zur ſeiten ſtehen, und mit ewiger freude ſingen: Wir haben überwunden. Amen.

Die neunte

Predigt

Die notwendigkeit der guten werke iſt der volkommenſte beweis der warheit der evangeliſchen lehre.

aus 1. Pet. 3, 15. 16.

Text. 1. Pet. 3, 15. 16.

Seid aber allezeit bereit zur verantwortung jederman, der grund ſordert der hofnung, die in euch iſt.

Und das mit ſanftmütigkeit und furcht, und habt ein gut gewiſſen, auf daß die, ſo von euch afterreden, als von übelthätern, zu ſchanden werden, daß ſie geſchmähet haben euern guten wandel in Chriſto.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jeſu! Seit dem die unerſchrockene bekenner unſers al-

lerheiligſten glaubens der welt die irtůmer und greul der römiſchen kirche geoffenbaret, und das reine evangelium zu predigen wieder angefangen, hat man faſt tåglich neue låſterungen erdacht, umb dieſe lehre verhaſt zu machen, und die vertheidiger derſelben auszurotten. Unter andern hat man ſonderlich vorgegeben, daß eine feindſchaft wider die gottſeligkeit die ſchådliche qvelle dieſer neuen lehre ſei; daß man die menſchen von der verbindlichkeit Gott zu dienen zu befreien trachte; daß man den ſündern eine unbåndige frechheit die gebote des höchſten zu übertreten gebe, und ohne ſcheu behaupte, daß man bei allen laſtern und gottſeligkeiten ſelig werden könne. Dieſer ſtreich war der allerempfindlichſte, den die feinde dem evangeliſchen Zion beibrachten. Der ſatan, der alles verſuchte, umb ſein reich von einer ſo heftigen erſchütterung wieder herzuſtellen, bemühete ſich auf der andern ſeite, einige von denen, die ſich zu der evangeliſchen lehre åuſerlich bekanten, zum misbrauch derſelben zu verleiten. Es fanden ſich in der that einige, die da vorgaben, daß man nicht verbunden ſei, gute werke zu thun, wenn es war iſt, daß wir durch den glauben allein ſelig werden. Und andre, die ſich nicht unterſtanden, eine ſo gottloſe lehre öffentlich zu behaupten, zeigten doch wenigſtens durch ihren wandel, daß ſie dieſen glauben håtten. Aergerliche umbſtånde, deren ſich die feinde

der

der warheit mit gutem fortgang zu bedienen wuſten! Die, welche den grund der evangeliſchen lehre niemals erkant hatten, wurden dadurch geblendet, daß ſie die finſternis mehr, als das licht, liebeten. Viele ſahen unſre glaubensgenoſſen als die gottloſeſte und ſchädlichſte ſekte von der welt an. Es entſtunden daraus allerlei verfolgungen und hinderniſſe, die man der freien und öffentlichen ausübung unſrer religion in den weg legte. Und in dieſen umbſtänden befinden wir uns noch bis auf die gegenwärtige ſtunde. Es giebt leute, die unſre brüder heiſſen wollen, aber in der that ſchandflecken unſrer religion ſind. Die läſterungen und verleumdungen unſrer feinde haben noch nicht aufgehöret. Viele rechtſchaffene chriſten müſſen unter der laſt der verfolgung ſeufzen. Und eine groſe menge unwiſſender leute hält unſre religon vor die abſcheulichſte, die jemals von menſchen iſt bekant worden. Niemand kan ſich rümen, ein evangeliſcher chriſt zu ſein, dem dieſes nicht zu herzen ginge. Laſſet uns daher auf eine vertheidigung unſers glaubens bedacht ſein. Laſſet uns die läſterungen der feinde zu ſchanden machen. Laſſet uns ihnen alle gelegenheit beſchneiden, die ſie zur beſcheinigung ihrer beſchuldigungen misbrauchen können. Ich hoffe, alle dieſe heilſame und vortheilhafte abſichten zu erreichen, wenn ich mich unter dem beiſtande meines Gottes zu zeigen bemühe: Daß

die notwendigkeit der guten werke der volkommenſte beweis der warheit der evangeliſchen lehre ſei. Die ſache iſt an ihr ſelbſt wigtig. Sie verdienet die aufmerkſamkeit aller derer, die von ihrem glauben gewisheit zu haben wünſchen. Sie gereichet zur ehre des dreieinigen Gottes. Sie befördert das ewige heil der menſchen. Sie erinnert ſie ihrer ſchuldigkeit. Sie offenbaret die heiligkeit unſrer religion. Sie machet alle feinde und läſterer derſelben zu ſchanden. Mit einem wort: Sie iſt das nötigſte ſtück, das unſre glaubensgenoſſen zu wiſſen verbunden ſind. Mehrere urſachen darf ich nicht anfüren, eure andacht zu ermuntern, und meinem vortrag ein aufmerkſames gehör zu verſchaffen. Wen dieſe nicht dazu bewegen können, der mus ein offenbarer verächter aller religion ſein. Von euch, meine freunde, habe ich eine beſſere meinung. Ich glaube, daß eure abſichten eben ſo heilig ſind, als die meinigen. Ich glaube, daß ihr eben ſo begierig ſeid, von dieſer warheit überfüret zu werden, als ich, euch davon zu überzeugen. Wir können uns einen geſegneten fortgang dieſer arbeit verſprechen, wenn wir uns vor dem Herrn, unſerm Gott, demütigen, und ihn umb ſeinen beiſtand alſo anrufen: Vater unſer u. ſ w.

Vor-

Vorrede.

Ihr habt gehöret, meine freunde, daß der heilige apoſtel die bekehrte chriſten in dieſem worten zu einem heiligen und gottſeligen wandel ermane. Er verbindet ſie dazu aus dieſer urſach, damit ſie ihre feinde zu ſchanden machen mögten, die ſie als übelthäter läſterten, und jederzeit bereit wären, von ihrem glauben rechenſchaft zu geben. Wir können daraus zwo lehren ziehen: Erſtlich: **Ein chriſt iſt verbunden, gottſelig zu leben**; zum andern: **Wer ſich eines heiligen und unſträflichen wandels befleißiget, der leget dadurch ein zeugnis von der warheit ſeines glaubens und ſeiner religion ab.** Ich werde beide zuſamen nehmen umb eine hauptwarheit daraus ziehen zu können, die zu meinem zweck dienet.

Der hauptinhalt.

Sie wird zugleich der ganze inhalt meiner predigt ſein, und beſtehet darin: **Die notwendigkeit der guten werke iſt ein ſicherer und volkomner beweis, daß unſre religion warhaftig und göttlich ſei.** Ich glaube, daß mich jederman verſtehe, indem ich dieſe warheit vortrage. **Wenn die evangeliſche religion von einem jeden, der ſich dazu bekennet, erfor-**

Der hauptinhalt.

dert, daß er gute werke thue, ſo iſt dieſes ein gewiſſer beweis, daß das vornehmſte hauptſtück derſelben, darauf ſich alles beziehet, eine göttliche lehre und keine menſchliche erfindung ſei. Dieſes iſt die ware meinung, die ich jezt behaupte, und davon ich euch zu überzeugen gedenke. Ich werde weiter nichts thun, als einen bündigen und unverwerflichen beweis füren. Allein dieſer vorſaz zwinget mich, weitläuftiger zu ſein, als ich wünſche. Denn mein beweis gründet ſich hauptſächlich auf drei ſtücke.

Vor das erſte mus ich zeigen, welches das weſentliche und vornehmſte hauptſtück der evangeliſchen religion ſei, darauf ſich alles übrige beziehet;

Vor das andre mus ich beweiſen, daß der evangeliſche glaube die menſchen zur ausübung guter werke verbinde;

Vor das dritte mus ich darthun, daß dieſe notwendigkeit der guten werke die evangeliſche lehre von allem verdacht einer falſchheit und erdichtung befreie.

Die abhandlung.

Dieſes voraus geſezt laſſet uns nunmehro die ſache ſelbſt angreifen. Ich habe mich anheiſchig gemacht, den grund der evangeliſchen religion, das weſentliche und vornehmſte hauptſtück derſelben vorzuſtellen. Ich wil mein verſprechen erfüllen. Sehet, dieſes iſt der ſaz, darauf alles ankomt: **Der glaube an Chriſtum iſt es allein, der uns vor Gott gerecht und ſelig machet, und unſre werke können dazu nicht das geringſte beitragen.** Es iſt billig, daß ich euch davon einen volſtändigen unterricht mittheile.

Die abhandlung. Der erſte ſaz des beweiſes. Wir werden durch den glauben ohne die werke ſelig.

Unſre glaubensbücher bezeugen dieſes einhellig. In dem bekentnis zu Augſpurg ſaget die gänze evangeliſche kirche mit einem munde: **Es wird gelehret, daß wir vergebung der ſünden und gerechtigkeit nicht erlangen mögen durch unſer verdienſt, werke und gnugthun, ſondern daß wir vergebung der ſünden bekommen, und für Gott gerecht werden, aus gnaden umb Chriſtus willen durch den glauben, ſo wir gläuben, daß Chriſtus für uns gelitten hat, und daß uns umb ſeinet willen die ſünde vergeben, gerechtigkeit und ewiges leben geſchenket wird.** Die vertheidigung des angeführten glaubensbekentniſſes hat dieſe lehre zu verſchiedenen malen wiederholet. In allen unſern ge-

Beweis 1) aus den glaubensbüchern.

meinen wird ſie öffentlich behauptet. Und wir gründen uns auf die deutlichſte ſtellen des wortes Gottes.

2) aus ſchriftſtellen. Unſer heiland, Jeſus Chriſtus, verſichert uns, es ſei der wille desjenigen, der ihn

Joh. 6, 40. geſandt hat, daß, wer den ſon ſiehet, und an ihn gläubet, das ewige leben habe, und er ihn am jüngſten tage auferwecke. Und als er gen himmel faren wolte, hinterlies er ſeinen jüngern dieſes wort:

Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getaufet wird, der ſol ſelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Ein heiliger zeuge Jeſu gab dem kerkermeiſter, der in der äuſerſten beſtürzung fragte, was er thun ſolte, damit er ſelig würde, dieſen

Ap. G. 16, 31 rat: Gläube an den Herrn Jeſum Chriſt, ſo wirſt du und dein haus ſelig. Eben dieſer apoſtel bekennet an einem andern ort:

Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der menſch gerecht werde, ohne des geſezes werk, allein durch den glauben. Und was iſt es nötig, daß ich mehrere ausſprüche des heiligen geiſtes von dieſer art anfüre, da faſt ein jedes buch der göttlichen offenbarung eine groſe menge ſolcher zeugniſſe in ſich faſſet?

3) aus theol. gründen. Das hauptwerk aller religionen iſt die art und weiſe ſelig zu werden; und der evangeliſchen insbeſondere derjenige weg, zur ſeligkeit zu gelangen, den uns das heilige evangelium geoffenbaret hat. Es ſind nicht mehr

als zwei mittel möglich, des ewigen lebens theilhaftig zu werden. Das eine iſt unſre eigne, und das andre eine fremde gerechtigkeit. Denn ſo lange Gott ein gerechtes und heiliges weſen iſt, ſo lange bleibt es ihm unmöglich, eine unheilige und ungerechte kreatur in ſeine gemeinſchaft aufzunehmen, und ewig ſelig zu machen. Dem zufolge beſtehet das vornehmſte hauptſtück der evangeliſchen religion darin, daß ſie uns zeige, wie wir entweder durch unſre eigne, oder durch eine fremde gerechtigkeit zur himliſchen freude gelangen können. Ich vermute nicht, daß ihr in dem heiligen evangelio eine einzige ſtelle gefunden zu haben glaubet, darin Gott eure eigne gerechtigkeit von euch fordert, und euch umb derſelben willen ſelig zu machen verheiſen hat. Dieſes iſt eigentlich der inhalt des geſezes. Das geſez ſaget: **Welcher menſch dieſes thut, der wird darinnen leben.** Röm. 10, 5. u. d. f. Aber das evangelium: **So du mit deinem munde bekenneſt Jeſum, daß er der Herr ſei, und gläubeſt in deinem herzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſelig.** Das evangelium verdammet alle gerechtigkeit, die wir durch werke des geſezes aufrichten wollen. Es verkündiget gnade und vergebung. Es bietet uns Chriſti verdienſt an, welches ſeine gnugthuung und gerechtigkeit iſt. Sehet alſo, meine freunde, daß die evangeliſche religion blos damit

Ee 5 umb-

umbgehe, uns einen weg zum ewigen leben durch eine fremde gerechtigkeit, durch die allervolkommenſte gerechtigkeit des ſones Gottes, zu zeigen. Sehet, daß dieſes das vornehmſte ſtück derſelben ſei; ein kenzeichen dadurch ſie ſich von allen andern religionen unterſcheidet. Mit dieſer gerechtigkeit haben unſre werke nichts zu thun. Wir erlangen ſie weder durch liebe noch durch gehorſam. Sie iſt ein gnadengeſchenk des barmherzigen Gottes. Wir finden ſie in ſeinen verheiſſungen. Wir werden derſelben theilhaftig, wenn wir unſer vertrauen darauf ſezen; wenn wir uns dieſelbe mit einer heiligen zuverſicht des herzens zueignen; wenn wir uns darnach ſehnen, und durch ihren beſiz tröſten. Alle dieſe veränderungen und neigungen der ſelen heiſen der glaube an Chriſtum. Wer kan alſo zweifeln, daß das hauptwerk der evangeliſchen religion in der überzeugung von dieſer warheit beſtehe: **Wir werden durch den glauben an den ſon Gottes, ohne alle mitwirkung unſrer eignen werke, gerecht und ſelig?**

4) aus exempeln.

Jedoch ich wil euch zu der betrachtung dieſes groſen geheimniſſes etwas näher füren. Es iſt nicht billig, daß wir dieſen gedanken ſchon ein ziel ſezen, da ſie nur bis an die vorhöfe des göttlichen heiligtums gekommen. Laſſet uns in das innerſte deſſelben hineindringen, und eine unvergleichliche verbindung der heilſamſten warheiten mit tief-

ſter

ſter ehrfurcht bewundern! Keine lehren ſind uns heiliger, als dieſe: Der gekreuzigte Jeſus hat uns durch ſeinen tod von einer ewigen verdamnis befreiet, und durch ſeine unſchuld und gerechtigkeit das leben erworben; der ſon Gottes iſt ein menſch geworden, und in ſeiner perſon ſind zwo naturen auf das genauſte mit einander vereiniget; Gott wil, daß allen menſchen geholfen werde, und unter allen ſündern kein einziger verloren gehe. Aber ich wil euch zeigen, daß der grund aller dieſer warheiten der glaube an Chriſtum und die dadurch zu erlangende ſeligkeit ſei, und daß jene ohne dieſen nimmermehr beſtehen könten.

Wenn es der glaube nicht wäre, der uns vor Gott gerecht und ſelig machte, ſo könte Chriſtus weder unſre verſönung noch unſre gerechtigkeit ſein. Erinnert euch deſſen, meine freunde, was ihr von der beſchaffenheit des glaubens kurz vorher gehöret habt. Er iſt ein ſehnliches verlangen nach dem verdienſt des heilandes. Er iſt eine ergreifung deſſelben. Er iſt das mittel, dadurch uns die gnugthuung und gerechtigkeit des ſones Gottes als unſre eigne zugerechnet wird. Er iſt eine zuverſichtliche zueignung der göttlichen verheiſſungen, und eine gewiſſe hofnung, zu folge derſelben die ſeligkeit zu erlangen. Sezet einmal den fal, daß uns dieſes verlangen, dieſe ergreifung,

dieſe

dieſe hofnung, und was damit verknüpfet iſt, nichts hülfe. Sezet, daß wir dadurch weder die gnade Gottes noch die vergebung der ſünden erlangten; ſezet, daß wir dadurch weder gerecht noch erben der ſeligkeit würden; warumb hätte ſich Chriſtus ſo ſehr erniedriget? Warumb hätte er den tod gelitten? Warumb hätte er ſich dem geſez unterworfen? Dieſes alles wäre vergebens geſchehen. Umb ſein ſelbſt willen hätte Chriſtus nicht nötig gehabt zu leiden und zu ſterben; vielweniger das geſez zu erfüllen, da er ſelbſt der Herr des geſezes und der allererhabenſte geſezgeber iſt. Umb unſert willen hätte er es auch nicht thun dürfen. Denn man nimt an, daß wir keinen vortheil davon hätten. Gott würde alſo umbſonſt ſeinen ſon gemartert haben; ſeinen ſon, den er über alles liebet, und der mit ihm gleicher Gott iſt, hochgelobet in alle ewigkeit. Aber wie ſtimmet dieſes mit ſeiner weisheit überein? Wie mit ſeiner liebe? mit ſeiner gerechtigkeit? mit ſeiner heiligkeit? Sehet da die genauſte verbindung zwoer höchſtwigtiger warheiten! keine kan ohne die andre geleugnet werden. Iſt es nicht war, daß wir durch den glauben allein gerecht und ſelig werden, ſo iſt auch Chriſtus nicht für uns geſtorben. Iſt es falſch, daß Chriſtus unſer heiland und erlöſer ſei, daß er für uns gnuggethan und das geſez erfüllet habe, iſt

dieſes

dieſes alles falſch, ſo iſt unſer glaube ohne grund, ohne wirkung und ohne ſeligkeit.

Zum andern: **Der ſon Gottes wäre niemals ein menſch geworden, wenn es nicht war wäre, daß uns der glaube an ihn gerecht und ſelig machte.** Ich gründe mich auf das vorhergehende, und ſeze nur dieſes hinzu, daß Christus, als der ware und weſentliche Gott, blos deswegen unſre natur an ſich genommen, damit er für uns leiden und ſterben könte. Höret davon einige zeugniſſe der ſchrift: **Nachdem die kinder fleiſch und blut haben, iſt ers gleicher maſen theilhaftig worden, auf daß er durch den tod die macht näme dem, der des todes gewalt hatte, das iſt, dem teufel, und erlöſete die, ſo durch furcht des todes im ganzen leben knechte ſein muſten.** Heb. 2, 14. 15. **Da die zeit erfüllet ward, ſandte Gott ſeinen ſon, geboren von einem weibe, und unter das geſez gethan, auf daß er die, ſo unter dem geſez waren, erlöſete, daß wir die kindſchaft empfingen.** Gal. 4, 4. 5. **Dazu iſt der ſon Gottes erſchienen, daß er die werke des teufels zerſtöre.** 1. Joh. 3, 8. Thut Gott überhaupt kein wunder in der welt, ohne wenn es die allernotwendigſte und heilſamſte abſichten erfordern, würde er vielweniger dieſes wunder, ich meine die menſchwerdung ſeines ſones, ohne dringende not gethan haben, welches engeln und menſchen das allerunergründlich-

ſte

ſte geheimnis zu allen zeiten bleiben wird. Was hätte ihn aber vor eine urſach dazu bewegen können, auſer dem tode, den ein gottmenſch zur erlöſung der menſchen über ſich nehmen muſte? Wie ſehr betrügen ſich diejenigen, die da glauben, daß Chriſtus blos zu dem ende in die welt gekommen ſei, damit er uns den rat Gottes von unſrer ſeligkeit offenbaren, und ſeine lehre durch ſeinen tod und auferſtehung beſtätigen könte! Zu allen dieſen abſichten konte Gott einen menſchen gebrauchen. Ein menſch konte uns das alles ſagen, was uns Chriſtus geſaget hat. Ein menſch konte ſeine predigten mit wundern begleiten, deren ſich Chriſtus zum beweis ſeiner göttlichen geſandtſchaft bediente. Ein menſch konte uns ſeinen tod vorherſagen. Ein menſch konte durch Gottes almacht wieder erwecket werden. Allein vor die ſünden der welt gnug thun, Gottes zorn tilgen, uns mit ihm verſönen, gnade und vergebung der ſünden auswirken; dieſes, dieſes war kein bloſes menſchen werk. Hiezu ward eine gottheit erfordert; eine gottheit, die mit einer erſchaffenen und ſterblichen natur vereiniget war. Das iſt ein hinlänglicher beweis, daß der ſon Gottes niemals ein menſch geworden wäre, wenn er nicht für uns hätte leiden und ſterben ſollen. Aber dieſes wäre auch nicht geſchehen, wenn wir nicht durch den glauben an ihn ſelig würden. Machet hieraus den ſchlus, daß die

menſch-

menſchwerdung des ſones Gottes nicht beſtehen könte, wenn die warheit wegfiele, die wir zu dem hauptſtück der evangeliſchen religion gemacht haben.

Zum dritten: **Gott könte niemanden gnädig ſein, er müſte das verderben und den untergang aller ſünder wollen, wenn der glaube an Chriſtum nicht das mittel unſrer ſeligkeit wäre.** Denn wenn er uns betrachtet, wie wir ohne den glauben beſchaffen ſind, ſo findet er an uns lauter urſachen des zorns, und der verdamnis, und keinen einzigen bewegungsgrund der gnade und ſeligkeit. Wir ſtellen uns vor ſein angeſicht als ſünder, die ſeine majeſtet angegriffen; die ihm nicht gnug thun können, ohne eine ewige ſtrafe zu leiden; die viel zu ohnmächtig ſind, ein einziges ſeiner gebote zu halten, und an denen er keine ſpur einer gerechtigkeit und heiligkeit warnimt. Aber der glaube giebt uns eine ganz andre geſtalt. Er wäſchet und reiniget uns von unſern ſünden. Er decket uns mit der unſchuld und gerechtigkeit Chriſti. Er theilet uns ein löſegeld mit. Er ſchenket uns das blut, welches alle flammen des göttlichen zorns löſchen kan. Mit einem wort: Er macht aus ſündern gerechte; aus feinden freunde Gottes; aus kindern des zorns kinder der gnade; aus verdamten höllenbränden erben des ewigen lebens. In dieſer verfaſſung findet Gott nichts verdamliches an ihnen. Nunmehro

kan

kan er ihnen gnädig ſein. Nunmehro kan er ihnen ihre ſünden vergeben. Nunmehro kan er ſie ſeiner gemeinſchaft theilhaftig machen.

Sehet da eine kurze vorſtellung desjenigen, was ich euch von anfang zu zeigen verſprochen habe! Ich behauptete, daß ſich alle warheiten der evangeliſchen religion auf dieſen hauptſaz bezögen: Der glaube iſt es allein, der uns gerecht und ſelig machet. Ich hätte viele tage vonnöten, wenn ich es von einer jeden inſonderheit zeigen wolte. Indeſſen da ihr dieſes an dreien der wigtigſten grundlehren geſehen habt, ſo werdet ihr an den übrigen umb ſo viel weniger zweifeln können.

Der andre ſaz. Die guten werke ſind nötig.

Ob es alſo gleich gewis iſt, daß unſre werke Gottes gnade, die vergebung der ſünden und das ewige leben zu erlangen gar nichts beitragen können, daß ſie uns vielmehr umb alle dieſe vortheile brächten, wenn wir ein vertrauen darauf ſezten, und etwas dadurch bei Gott verdienen wolten, daß dieſe lehre das vornehmſte hauptſtück der evangeliſchen religion ſei; ſo müſſet ihr euch doch nicht einbilden, daß wir deswegen alle verbindlichkeit gutes zu thun auf heben, und einem jeden die freiheit geſtatten, nach den lüſten ſeines fleiſches zu wandeln. Nein. **Die guten werke ſind allerdings nötig.** Sie können von einem waren glauben niemals getrennet werden. Sie ſind in verſchie-

ſchiedenen abſichten nötig, obgleich nicht aus der urſach, den himmel und die ſeligkeit zu verdienen, oder vor Gott gerechfertiget zu werden. Die evangeliſche religion dringet eben ſo ſehr auf die werke bei den wiedergebornen, als ſie dieſelbe von den urſachen der rechtfertigung und ſeligkeit ausſchlieſet.

Unter vielen ſtellen, die ihr in unſern glaubensbüchern davon leſen könnet, wil ich nur eine einzige anfüren, die in der vertheidigung des bekentniſſes zu Augſpurg ſtehet. Der verfaſſer hatte behauptet, daß die werke weder Gott verſönen, noch das gewiſſen beruhigen könten. Er ſahe die einwürfe der gegner voraus. Und deswegen ſtelte er ſich mit dieſen worten in ſicherheit: Unſre widerſacher werden ohne zweifel dagegen ſchreien: Wenn die guten werke das ewige leben nicht verdienen, ſo ſind ſie ganz und gar nicht nötig. Aber dieſe verleumdungen haben wir ſchon oben widerleget. Es iſt allerdings nötig, daß wir gutes thun. Wir lehren, daß nur den gerechtfertigten das ewige leben verheiſen ſei. Allein wenn ſie nach dem fleiſch wandeln, ſo können ſie weder den glauben noch die gerechtigkeit behalten. Deswegen werden wir gerechtfertiget, damit wir, als gerechte, gutes zu thun und Gottes geſez zu gehorchen anfangen. Deswegen werden wir wiedergeboren, und deswegen bekommen wir den

Beweis 1) aus den glaubensbüchern.

heiligen geiſt, damit unſer neues leben auch neue werke, neue neigungen, furcht und liebe Gottes, einen has gegen die lüſte des fleiſches, und dergleichen mehr hervorbringe.

2) aus ſchriftſtellen.

Wenn die evangeliche religion keinen andern grund erkennet, als den Jeſus und ſeine heiligen apoſtel geleget haben, ſo habe ich nicht nötig, andre beweisgründe zu ſuchen, als die uns der geiſt Gottes in ſeinem wort darreichet. Ihr müſtet ſehr unerfaren in der ſchrift ſein, wenn ihr dieſe jezt zu hören ein verlangen trüget. Hat wol ein einziger zeuge des heilandes einen brief an die bekehrte chriſten geſchrieben, der nicht voller ermanungen zur gottſeligkeit und tugend wäre? Gehet ſie nacheinander in gedanken durch, wenn ihr ſie jemals geleſen habt. Oder nehmet ſie jezt zur hand, und laſſet euch den geiſt des Herrn ſelbſt unterrichten. Ihr werdet darin eine ausfürliche erzehlung der pflichten eines chriſten antreffen. Ihr werdet die beweglichſte ermanungen finden. Ihr werdet die ſtärkſten gründe hören, die jederman reizen und bewegen müſſen, der nicht ganz ohne alle empfindungen iſt. Eine einzige ſtelle kan ich nicht weglaſſen, die hauptſächlich zu meinem vorhaben dienet. Es begegnete dem heiligen apoſtel eben das, was wir in unſern tagen erfaren müſſen. Indem wir auf der einen ſeite Gottes gnade, den glauben, und Chriſti verdienſt erhe-

ben, ſo wil man auf der andern daraus ſchlüſſen, daß man alſo nicht verbunden ſei, die werke der gottſeligkeit auszuüben. Dieſer misbrauch des evangelii zeigte ſich ſchon in den zeiten der apoſtel. Paulus ſahe ſich genötiget, dieſen einwurf zu beantworten: **Was ſollen wir hiezu ſagen? Sollen wir denn in der ſünde beharren, auf daß die gnade deſto mächtiger werde?** Seine widerlegung war dieſe: **Das ſei ferne! Wie ſolten wir in der ſünde wollen leben, der wir abgeſtorben ſind?** Hierauf fåret er fort, die ermanungen und bewegungsgründe zu einem heiligen wandel mitzutheilen. **Gleichwie Chriſtus iſt auferwecket,** ſpricht er, **durch die herrlichkeit des vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Laſſet die ſünde nicht mehr herrſchen in euerm ſterblichen leibe,** heiſt es in dem folgenden, **ihr gehorſam zu leiſten in euern lüſten; auch begebet nicht der ſünden eure glieder zu waffen der ungerechtigkeit, ſondern begebet euch ſelbſt Gotte als die da aus den todten lebendig ſind, und eure glieder Gott zu waffen der gerechtigkeit.** An einem andern ort leſen wir dieſe ermanung: **Wiſſet ihr nicht, daß die ungerechten werden das reich Gottes nicht ererben? Laſſet euch nicht verfüren. Weder die hurer, noch die abgöttiſchen, noch die ehebrecher, noch die weichlinge,**

Röm. 6, 1.
v. 2.
v. 4.
v. 12.
v. 13.
1. Cor. 6, 9. 10.

ge, noch die knabenſchänder, noch die diebe, noch die geizigen, noch die trunkenbolde, noch die läſterer, noch die räuber werden das reich Gottes ererben. Eben dieſer heilige apoſtel ſchreibet
Eph. 4, 18. 22. in einem andern briefe: So ſage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern heiden wandeln, in der eitelkeit ihres ſinnes. Leget von euch ab nach dem vorigen wandel den alten menſchen, der durch lüſte in irtum ſich verderbet hat. Dieſes wenige kan ſchon gnug ſein, auch einen unwiſſenden zu überfüren, daß die evangeliſche religion alle und jede, die da ſelig werden wollen, gutes zu thun verbinde.

3) aus theol. gründen. Allein da wir doch geleugnet haben, daß die bemühung gutes zu thun unſre ſeligkeit befördern könne; ja, da wir ſo gar behauptet, daß ſie dieſelbe hindere, wenn die meinung dazu kömt, daß wir durch unſre werke etwas verdienen; ſo ſeid ihr ohne zweifel begierig, die urſachen zu wiſſen, die uns dem ungeacht zur ausübung der gottſeligkeit bewegen. Ich wil euch die vornehmſte derſelben anzeigen.

Vor das erſte erfordern wir die guten werke aus liebe und dankbarkeit gegen Gott. Wenn wir dieſes unendlich groſe weſen blos nach dem licht der vernunft betrachten, ſo iſt es gewis, daß es ſich mit vielen liebenswürdigen eigenſchaften zeiget. Allein

lein das andenken unſers zuſtandes und die verhältnis, die wir zu Gott haben, wirket dennoch has und widerwillen. Wir ſehen die unmöglichkeit ein, das allerliebenswürdigſte weſen nach der vernunft zu lieben. Weil ſie von dem mitler, von ſeiner gnugthuung und erlöſung gar nichts weis, ſo ſtellet ſie uns Gott als einen zornigen, eifrigen, mächtigen und unerbitlichen richter vor, von dem wir nichts als ein ewiges verderben zu erwarten haben. Dieſes ſind lauter urſachen, Gott zu haſſen. Allein der glaube, der ihn blos betrachtet, wie er ſich in dem evangelio geoffenbaret hat, ſiehet ihn ganz anders an. Er erblicket an Gott allenthalben liebe und erbarmen, und dieſes in einer ſolchen gröſe, die ihn in erſtaunen ſezet. Aus liebe und barmherzigkeit hat er ſich entſchloſſen, den gefallenen ſündern einen erlöſer zu geben. Aus liebe und barmherzigkeit hat er ſeinen einigen und ewigen ſon dazu erwehlet. Aus liebe und barmherzigkeit hat er ihn in die welt geſandt, einen menſchen werden, und endlich leiden und ſterben laſſen. Aus liebe wil er die gnugthuung und gerechtigkeit ſeines ſones als unſre eigne annehmen. Aus liebe und barmherzigkeit läſt er uns ſein wort verkündigen. Aus liebe und barmherzigkeit arbeitet er an unſrer wiedergeburt. Aus liebe und barmherzigkeit träget er mit uns geduld, wenn wir den wirkungen ſeines geiſtes widerſtreben. Aus liebe und barmher-

zigkeit vergiebt er uns unſre ſünde. Aus liebe und barmherzigkeit ſchenkt er uns leben, heil, und ſeligkeit. Und wenn ſolte ich fertig werden, wenn ich alle wolthaten erzehlen wolte, die in dem werk der erlöſung gleichſam zuſamen flieſen? Sind das nicht wigtige bewegungsgründe, Gott wiederumb zu lieben? Sind das nicht groſe urſachen, ihm dankbar zu ſein? Ohne zweifel war es dieſe betrachtung, die einen heiligen apoſtel bewog, in dieſe worte auszubrechen: **Laſſet uns ihn lieben, denn er hat uns erſt geliebet.**

Aber wodurch wollet ihr dem Herrn eure liebe und dankbarkeit beweiſen? Wollet ihr das thun, wodurch er beleidiget und betrübet wird? Oder dasjenige, was ihm angenehm iſt, und wornach er ſich ſehnet? Urtheilet an euch ſelbſt, ob ihr den vor einen freund haltet, und ob ihr in deſſen liebe zu ſtehen glaubet, der eure ehre kränket, der euch lauter verdrus verurſachet, und euch mit vorſaz beleidiget. Schlieſet daraus, wozu euch die liebe und dankbarkeit gegen Gott verbinde. Ihr wiſſet, daß er als ein heiliges weſen alles verabſcheuen müſſe, was die ehre ſeiner majeſtet verdunkelt. Ihr wiſſet, daß euch dieſes in ſeinen geboten angezeiget worden. Ihr wiſſet, daß er ein verlangen nach der beobachtung ſeines heiligen geſezes trage. Die liebe und dankbarkeit verbindet euch alſo,

ſo, daſſelbe jederzeit vor augen zu haben, und euch vor aller übertretung zu hüten.

Die andre urſach, die uns zur ausübung der gottſeligkeit verpflichtet, iſt **der has gegen die ſünde.** Ein menſch, den die gnade Gottes erleuchtet und wiedergeboren hat, kan an die ſünde niemals ohne den empfindlichſten abſcheu gedenken. Er iſt überzeuget worden, daß Gottes majeſtet durch dieſelbe geſchändet und geläſtert werde. Er weis, daß ſie ein ewiges verderben nach ſich ziehe. Er hat erkant, daß der ſon Gottes umb der ſünden willen ein fluch an unſrer ſtatt geworden, und daß ſie nicht anders, als durch ſeinen tod, habe können getilget werden. Er ſiehet voraus, daß ihm die ſünde alle vortheile raube, die ihm das verdienſt ſeines erlöſers zuwegegebracht, die vergebung der ſünde, die gnade Gottes, die gemeinſchaft des heiligen geiſtes, das recht ein kind Gottes und ein erbe des ewigen lebens zu ſein. Dieſe betrachtungen bewegen ihn, mit der ſünde eine ewige feindſchaft zu unterhalten. Er ſezet ihm vor, allen ihren trieben zu widerſtehen, und niemals in ihren rat zu willigen. Er iſt in allen handlungen vorſichtig. Er prüfet beſtändig, welches des Herren wille ſei. Er hat das geſez Gottes tag und nacht vor augen. Er betrübet ſich, wenn er aus unwiſſenheit und ſchwachheit geſündiget. Er erneuert ſeinen vorſaz, nach den geboten Gottes zu wandeln. Er tödtet durch den geiſt

die geſchäfte des fleiſches. Er kreuziget den alten menſchen, der durch die lüſte der verfürung verderbet iſt. Mit einem wort: Er zeiget in allen ſeinen werken, daß er die ſünde haſſe, und die gerechtigkeit liebe.

Hiezu komt noch zum dritten **die einen chriſten ſo nötige wachſamkeit und ſorge vor die erhaltung ſeines glaubens.** Es iſt nichts gewiſſer, als daß der glaube mit vorſezlichen ſünden nicht beſtehen könne.
Gal. 5, 19. Dieſe ſind werke des fleiſches; und die ſie begehen, ſind ohne zweifel fleiſchlich geſinnet.
Röm. 8, 7. Von dieſen bezeuget ein heiliger apoſtel, daß
8. 13. ſie eine feindſchaft wider Gott tragen, daß ſie Gott nicht gefallen können, und daß ſie endlich ſterben müſſen. Er zeiget, daß es eine offenbare unmöglichkeit ſei, an Chriſtum zu glauben, und zugleich in ſünden zu leben.
2. Cor. 6, 14. **Was hat die gerechtigkeit für genies**
15. **mit der ungerechtigkeit?** ſpricht er, **was hat das licht für gemeinſchaft mit der finſternis? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? Oder was für ein theil hat der**
7, 1. **gläubige mit den ungläubigen? Dieweil wir nun ſolche verheiſungen haben,** fåret er fort, **ſo laſſet uns von aller befleckung des fleiſches und des geiſtes uns reinigen, und fortfaren mit der heiligung in der furcht Gottes.** Und an ei-
Gal. 5, 24. nem andern ort ſpricht er: **Die Chriſtum angehören, die kreuzigen ihr fleiſch ſamt den lüſten und begierden.** Wenn es war

iſt, daß der glaube, wie ich vorhin erwieſen habe, einen notwendigen has gegen die ſünde wirke, ſo wird man ohne ſchwierigkeiten einſehen, warumb eins das andre aufhebe. Wer in vorſezliche ſünden williget, der ſuchet darin ſein vergnügen. Er liebet und billiget ſie. Er ſehnet ſich darnach. Er freuet ſich, wenn er ſie volbringen kan, unb betrübet ſich, wenn man ihm hinderniſſe in den weg leget. Eine ſolche gemütsverfaſſung iſt keines haſſes gegen die ſünde fähig. Hier höret reue und buſe auf. Und hier wird der glaube vergraben. Die beiſpiele Davids und Petri können uns einen kläglichen beweis davon geben. Jenen bewog die wolluſt, dieſen die gefar, eine todtſünde zu begehen. Und die darauf erfolgte buſe, die thränen, die ſeufzer zeigen deutlich gnug an, was in ihrem herzen vorgegangen. Weil nun ein gläubiger dieſes weis, daß ihn eine einzige vorſezliche ſünde umb ſeinen glauben bringe; weil er weis, daß eine ſünde, die zu erſt aus ſchwachheit begangen worden, nach und nach eine todtſünde werden könne; ſo iſt er beſtändig auf ſeiner hut, und beſtrebet ſich, durch eine beſtändige übung in der gottſeligkeit alle aufſteigende lüſte und begierden zu unterdrücken.

Ich kan noch die vierte urſach hinzu thun. Dieſe beſtehet darin, **daß wir unſern beruf und unſre erwälung durch gute werke beveſtigen.** Ein heiliger apoſtel hat uns

davon eine theure verſicherung gegeben. Darumb, lieben brůder, ſpricht er, **thut deſto mehr fleis, euern beruf und erwå-lung veſt zu machen.** Es iſt gewis, daß man dieſe worte ſchåndlich gemisbrauchet. Viele haben daraus geſchloſſen, daß wir uns durch unſre werke des gôttlichen berufs wůrdig machten. Allein dieſes iſt der evangeliſchen lehre ſchlechterdings entgegen. Die abſicht des heiligen Petrus iſt dieſe: Weil ſich euer beruf und eure erwålung auf den glauben grůndet, ſo ſehet zu, daß ihr gute werke thut, damit ihr durch vorſezliche ſůnden nicht wider euern glauben, den heiligen geiſt, und die himliſchen gaben verlieret. Denn obgleich der glaube nicht durch die guten werke erhalten wird, ſo ſind doch dieſe dazu nôtig, damit wir durch den mangel derſelben nicht des glaubens beraubet werden. Indem wir uns im guten ůben, beweiſet der glaube ſeine kraft. Die werke, als frůchte des glaubens, verſichern uns, daß wir im glauben ſtehen, daß der geiſt Gottes in uns wone, und daß wir zum ewigen leben erwehlet ſind. Je eifriger wir uns in den werken der gottſeligkeit beweiſen, deſto gewiſſer werden dieſe verſicherungen. Und auf dieſe art kan unſer beruf beveſtiget werden.

Ich kônte noch mehrere urſachen anfůren, die uns die notwendigkeit der guten werke vor augen legen, und in der evangeliſchen re-

ligion ſelbſt ihren grund haben. Allein es komt doch endlich alles darauf an, daß die werke notwendige folgen des glaubens ſind, und davon niemals können getrennet werden. Der heilige Paulus nennet ſie deswegen früchte des geiſtes oder des glaubens; und ein andrer apoſtel giebt ihnen gar den namen der werke. Aus dem glauben entſtehet eine heilige und feurige liebe zu Gott und ſeinem ſone, Jeſu Chriſto; ein has gegen die ſünde; eine begierde im ſtande der gnaden zu verbleiben; ein verlangen niemals aus der zal der gerechten ausgeſchloſſen zu werden. Und dieſes ſind die qvellen der gottſeligkeit und eines heiligen wandels.

Der dritte ſaz. Die notwendigkeit der guten werke beweiſet die warheit der religion.

Nunmehro wollen wir die hauptſache ſelbſt vor uns nehmen. Ihr habt gehöret, daß das weſentliche und vornehmſte ſtück der evangeliſchen religon der glaube an Chriſtum ſei, durch den wir ohne einige mitwirkung der werke gerecht und ſelig werden. Ihr habt aber auch gehöret, daß dem ungeacht die werke nach den grundſäzen des evangeliſchen glaubens höchſtnötig ſind. Laſſet uns alſo jezt noch unterſuchen, wie wir dieſen leztern umbſtand zu einem beweis und zur vertheidigung des erſtern gebrauchen können. Ihr ſehet wol, daß wir dieſen ſchlus zu rechtfertigen geſonnen ſind: **Die evangeliſche religion verbindet alle chriſten zu einem heiligen und gottſeligen wandel; dannenhero iſt es war, daß wir durch den glau-**

glauben an Chriſtum, ohne die werke, gerecht und ſelig werden. Wir müſſen vor allen dingen einem misverſtande vorbeugen, den wir bei dieſer art zu ſchlüſſen zu befürchten haben. Es iſt die notwendigkeit der guten werke weder der einzige noch der vornehmſte grund, darauf wir das hauptſtück der evangeliſchen religion bauen. Wir gründen es auf die zeugniſſe des heiligen geiſtes, die wir in der göttlichen offenbarung leſen. Wir gründen es auf das verdienſt des erlöſers, welches uns gar nichts nüzen könte, wenn uns der glaube nicht gerecht und ſelig machte. Wir gründen uns auf die göttliche verheiſungen, die uns verſichern, daß uns Gott umb Chriſtus willen umbſonſt und aus lauter gnade unſre ſünden vergeben wolle. Wenn wir alſo hier behaupten, daß die notwendigkeit der guten werke, die nach den grundſäzen der evangeliſchen religion erfordert wird, ein zeugnis von der warheit ihres hauptſazes ablege; ſo mus man dieſes in abſicht auf die gegner und feinde unſers glaubens verſtehen. Ich halte eigentlich dafür, daß nichts geſchickter ſei, die warheit und unſchuld dieſer lehre zu vertheidigen, und alle verleumdungen ihrer widerſacher zu ſchanden zu machen, als die notwendigkeit der guten werke. Und dieſes iſt es, was ich jezt zu zeigen entſchloſſen bin.

Wenn

Wenn die feinde unſers glaubens hören, daß wir durch alle unſre werke bei Gott nichts verdienen, und daß wir nur an Chriſtum gläuben müſſen, wenn wir wollen ſelig werden; ſo iſt es das erſte, was ſie uns vorwerfen: **Wir wären feinde der gottſeligkeit; wir wolten das geſez abſchaffen; wir hielten nichts von guten werken; wir ſuchten nur einen vorwand, nach den lüſten des fleiſches ohne empfindung des gewiſſens zu wandeln.** Aber wie falſch und ungegründet dieſe beſchuldigung ſei, kan ein jeder daraus ſchlüſſen, weil unſre religion auf die guten werke eben ſo wol und noch weit mehr, als alle andre religionen, dringet. Wir ſagen ausdrücklich: Ein wiedergeborner mus heilig und gottſelig leben. ſo lange der menſch an der ſünde einen gefallen hat, ſo lange hat er keinen theil an dem verdienſt Chriſti und der gnade Gottes; ein glaube ohne werke iſt ein todter glaube, durch den wir weder gerecht noch ſelig werden können; durch mutwillige und vorſezliche ſünden wird der glaube verloren; das geſez verbindet alle menſchen, auch die, welche an Chriſtum glauben; der glaube kan uns nur von dem fluch des geſezes und nicht von der verbindlichkeit gegen daſſelbe befreien. Dieſe und viele andre lehrſäze, die mit den angefürten von gleichem inhalt ſind, und in unſern gemeinen einhellig gelehret werden, widerlegen den vorwurf aus dem

grunde,

grunde, daß wir die lehre vom glauben nur erdacht hätten, umb uns eine freiheit zu ſündigen zu verſchaffen.

Wenn wir fleiſchlichen abſichten bei dieſer lehre folgten, ſo müſte man uns beweiſen können, daß wir entweder nach unſrer eignen ehre, oder nach wollnſt, oder nach den ſchäzen der welt ſtrebeten. Aber keine religion kan uns die demut mehr einſchärfen, als die uns überzeuget, daß unſre höchſtunvolkomne werke nicht verdienen können, daß ſie an ihnen ſelbſt betrachtet ein greul in Gottes augen ſind, und daß wir von Gott alles aus gnade und barmherzigkeit ohne alles verdienſt und ohne alle würdigkeit bekommen. Keine religion kan uns die wolluſt abſcheulicher und verhaſter machen, als die uns ein mittel der ſeligkeit zeiget, deſſen ſich kein unmäſiger, kein trunkenbold, kein hurer, kein ehebrecher, und wer ſonſt die werke der unreinigkeit ausübet, bedienen kan. Keine religion kan des eigennuzes weniger verdächtig ſein, als die den geiz der abgötterei gleich ſchäzet, und nichts höher hält, als die werke der liebe und barmherzigkeit.

Es iſt war, wir haſſen einige werke, die mit vieler beſchwerlichkeit verknüpfet ſind, und die unſre gegner als ein groſes verdienſt anzupreiſen pflegen. Wir ſind keine freunde der kloſtergelübden. Wir halten nichts von eignem foltern und martern unſers leibes. Wir ſtellen keine mühſame reiſen an, umb

die

die vergebung der ſüuden aus den entlegen-
ſten örtern zu holen. Allein dieſe werke
haſſet Gott auch. Hätte er daran einen
wolgefallen, ſo würde er ſie gewis befolen
haben. Wo finden wir aber ein einziges
geſez, das uns davon gegeben wäre? Indeſ-
ſen kan ſich die gegenpartei damit gar nicht
rümen. Die werke, die wir nach unſrer re-
ligion erfodern, und die von ihr gar nicht ge-
achtet werden, ſind viel beſchwerlicher, als
die ihrigen. Wir verlangen, daß man ſein
fleiſch ſamt den lüſten und begierden kreuzi-
ge; daß man ſeinen natürlichen und ver-
derbten neigungen nicht folgen ſolle; daß
man ſeinen gemütsbewegungen widerſtehe;
und daß man das innerſte des herzens reini-
ge und heilige. Dieſes iſt viel empfindli-
cher und beſchwerlicher, als alle marter, die
man dem leibe anthut. Allein unſre gegner
halten es vor etwas geringes. Eine erträg-
liche ſtrafe, die man dem leibe auferleget, iſt
die buſe, die ſie von dergleichen ſünden for-
dern. Oft komt es nicht einmal ſo weit.
Man verkauft den ſündern die freiheit, nach
den lüſten ihres herzens zu wandeln. Man
überhebet ſie der ſchmerzlichen notwendigkeit,
dem alten menſchen wehe zu thun. Man
bekümmert ſich faſt gar nicht umb die inner-
liche veränderung des herzens. Man iſt zu-
frieden, wenn man äuſerliche werke aus ge-
wonheit thut. Nun urtheilet ſelbſt, welche
religion der gottſeligkeit vortheilhafter ſei.

Urtheilet, ob es ein has gegen das gute, und eine neigung zu ſündigen ſei, das uns bewe- get, wider unſre gegner zu behaupten, daß uns die werke nicht ſelig machen können.

Ueber dieſes kan man auch die unſchuld und reinigkeit unſrer abſichten daraus erken- nen, weil wir nicht allein vor die notwendig- keit der guten werke ſtreiten, ſondern auch die warhaften mittel dazu angeben. Wir lehren, der menſch müſſe erſt glauben, ehe er gutes thun könne. Wir behaupten, daß die guten werke notwendige folgen des glaubens ſind. Wir tragen einem jeden die mittel an, dadurch der geiſt Gottes den glauben unfehl- bar wirket. Und dadurch werden die menſchen in den ſtand geſezet, Gott zu lieben, ihn zu fürchten, und ihm gehorſam zu ſein. Un- terſuchet einmal, ob ſich die gegner deſſen rü- men können! Dieſe verlangen von einem menſchen werke der gottſeligkeit, deſſen herz mit has und feindſchaft gegen Gott ange- füllet iſt. Sie verlangen heilige und reine bewegungen von einem ſünder, der weder erleuchtet noch wiedergeboren worden. Sie wollen von dem gerechtmachenden glauben nichts wiſſen. Denn der glaube, von dem ſie reden, iſt ein glaube ohne erkentnis und überzeugung; ein glaube, der in einem alge- meinen beifal beſtehet; ein glaube, der kein verlangen nach Chriſto und ſeiner gerechtig- keit träget. Da reiſſen ſie mit der einen hand nieder, was ſie mit der andern gebauet

zu haben ſchienen. Denn wenn ſie auf gute werke dringen, und doch dabei den glauben verdammen, der die einzige qvelle derſelben iſt; was heiſt das anders, als die menſchen zur liebe und furcht Gottes untüchtig machen? Die gegner mögen uns zeigen, daß es möglich ſei, Gott mit redlichem herzen zu dienen, ohne zu glauben, daß wir allein durch die zugerechnete gnugthuung und gerechtigkeit Chriſti gerecht und ſelig werden, wenn ſie einer beſchuldigung entgehen wollen, die ihnen eben ſo gefärlich als uns vortheilhaft iſt. Das geſez zeiget uns zwar die notwendigkeit, ihm gehorſam zu leiſten; aber auch zugleich die unmöglichkeit, dieſes zu thun. Die empfindung unſers unvermögens und der fluch, den das geſez allen übertretern drohet, rauben uns allen troſt. Und wenn nicht das Evangelium dazu käme, ſo bliebe uns nichts als die verzweifelung übrig.

Man wendet zum andern wider uns ein, **daß dieſe lehre die menſchen zur ſicherheit verleite.** Viele, ſprechen ſie, die da hören, daß die werke zur ſeligkeit nichts beitragen können, werden bei ihnen ſelbſt gedenken: Es ſei deswegen nicht nötig, daß man ſich umbs geſez bekümmere; es ſei nicht nötig, daß man ſeinem fleiſch und blut gewalt anthue; es ſei nicht nötig, daß man ſeinen begierden abſage; man könne ſelig werden, ob man gleich nichts gutes thue. Ich geſtehe

es, daß viele leichtſinnige gemüter dieſen evangeliſchen troſt misbrauchen. Aber wer kan ihre ſchlüſſe billigen? Iſt es vernünftig, wenn ein miſſethäter gedächte: Weil du deine erlöſung aus dieſem gefängnis und von der verdienten ſtrafe nicht deinen werken ſondern der gnade der obrigkeit zu danken haſt, ſo iſt es nicht nötig, daß du dich inskünftige vor mord, diebſtal, betrug, verräterei und andern verbrechen hütteſt? Aber eben ſo gedenken diejenigen, die dieſe lehre zur ſicherheit misbrauchen. Die warheit, daß ein gläubiger notwendig gute werke thun müſſe, und alle andre, die damit verknüpfet ſind, können die ſtärkſte verwarungsmittel wider eine ſo unbeſonnene ausſchweifung ſein. Wenn ein menſch bedenket, daß eine einzige vorſezliche ſünde den glauben aus dem herzen nimt, und der verluſt deſſelben die ewige verdamnis gewis nach ſich ziehe, woferne Gott nicht den gefallenen wieder aufrichtet, ſo iſt ſchwerlich zu vermuten, daß ihn die lehre von der gerechtigkeit durch den glauben zu einem vorſaz gottlos zu leben verleiten ſolte.

Aber geben uns die feinde mit unrecht ſchuld, daß wir der ſicherheit vorſchub thun, ſo glaube ich, daß wir ihnen mit recht vorrücken können, daß ihre lehre zur verzweifelung füre. Ich wil jezt nicht einmal von denen reden, die an ihrem leibe die kenzeichen tragen, daß ſie an den pforten der ewigkeit ſtehen. Denn wo ſollen dieſe einen troſt hernehmen,

nehmen, wenn ſie bisher im unglauben gelebet haben. Die nachricht, daß ſie nicht anders als durch eine menge guter werke gnade erlangen, und ſelig werden können, iſt ein donnerſchlag, der ſie zu boden wirft, und alles troſtes unfähig machet. Sie ſehen, daß es ihr gegenwärtiger zuſtand nicht erlaubet, etwas gutes zu thun. Sie wiſſen, daß der bevorſtehende tod ihnen die zeit raube, ſich inskünftige in den werken der gottſeligkeit zu üben. Was können ſie anders daraus ſchlüſſen, als daß ihr verderben unvermeidlich ſei? Aber von dieſen wil ich nicht einmal reden. Laſſet uns alle menſchen überhaupt betrachten, die noch geſund und ſtark ſind. und ſich noch nicht vor dem tode zu fürchten urſach haben. Wenn ſie hören, daß kein ander mittel Gott zu verſönen möglich ſei, als die beobachtung und erfüllung der gebote Gottes; wenn ſie dieſes hören, und an ihre ſeligkeit im ernſt gedenken; ſo wird ſie ihre eigne empfindung des unvermögens überfüren, dieſes mittel zu ihrer ſeligkeit anzuwenden. Das geringe mas des guten, welches der menſch ſich jemals gethan zu haben erinnert, wird das gewiſſen nicht in ruhe ſtellen, damit es in der that beſchweret iſt. Die ſtimme des geſezes, verflucht ſei jederman, der nicht alle worte dieſer gebote hält, dieſe ſtimme, ſage ich, iſt weit fürchterlicher, als daß ſie durch ein par unvolkomner und vielleicht ſelbſterwälter werke unempfindlich gemacht würde.

Das feuer des göttlichen zorns iſt eine glut, die weder gelübden noch walfarten löſchen können. Und wenn es uns gleich möglich wäre, den geboten Gottes einen volkomnen gehorſam zu leiſten, ſo iſt doch dieſer noch keine gnugthuung vor die begangene ſünden.

Noch mehr: Sezet, daß die ſchrift eben ſo viel zeugniſſe enthielte, welche die werke zum mittel der ſeligkeit machten, als die den glauben davor ausgeben; ſezet, es wäre noch ungewis, an welche lehre wir uns halten ſolten; ſo würde doch der weg weit ſicherer ſein, den uns unſre religion vorſchreibet, als den wir nach der meinung unſrer gegner betreten müſten. Wer dem evangeliſchen glauben folget, der wird keine gelegenheit gutes zu thun vorbei laſſen; er wird eifrig, ſorgfältig und unverdroſſen ſein; er wird eben ſo viel und noch mehr gutes thun, als derjenige, der den himmel dadurch zu verdienen gedenket; er wird aus liebe und dankbarkeit Gott dienen; er wird ſeine werke vor keine verdienſte halten; er wird ſich vor Gott demütigen; er wird alles ſeiner gnade zuſchreiben. Mit einem wort: Er wird gutes thun, und Gott die ehre geben. Aber wie machen es diejenigen, die ſich deswegen der guten werke befleißigen, damit ſie ſelig werden mögen? Sie thun ſie mit verdrus und widerwillen; ſie wünſchen in ihrem herzen, daß ſie dieſer beſchwerlichen arbeit könten überhoben ſein; ſie ſind feinde Gottes, weil er ſie mit dergleichen

geſezen

geſezen beſchweret hat, die ihrem fleiſch und blut gar nicht anſtehen; ſie fragen nichts nach Gottes gnade; ſie glauben von ihm den himmel zu verdienen; ſie ſind ſtolz und aufgeblaſen; ſie danken Gott weder vor die genoſſene wolthaten, noch vor die zukünftige herrlichkeit, die ihnen zu theil werden ſol; ſie glauben, Gott ſei verbunden, ihnen die ſeligkeit zu geben, und thäte ihnen unrecht, wenn er ſie davon ausſchlöſe. Nun urtheilet ihr ſelbſt, welche werke volkomner, und Gott angenehmer ſein müſſen. Unſre religion ſezet uns in den ſtand, viele tugenden auszuüben, zu denen jene untüchtig ſind. Wir erwarten alles von der gnade Gottes, wenn wir gleich noch ſo viel gethan haben; aber jene wollen Gott den himmel abtrozen. Wir thun alles zur ehre des almächtigen; aber jene zu ihrer eignen. Wir arbeiten aus liebe und dankbarkeit; aber jene aus notwendigkeit, die ein beſtändiger verdrus und widerwillen begleitet. Geſezt, es wäre falſch, daß uns Gott durch den glauben ſelig machte; geſezt, daß wir das ewige leben durch die werke verdienen ſolten; ſo würde uns doch unſer irtum nicht ſchaden. Wir haben dem ungeacht alles gethan, was uns möglich geweſen. Wir haben mehr gethan, als wir hätten thun können, wenn wir geglaubt, daß unſre werke der grund unſrer ſeligkeit ſei. Wir haben es auf ſolche art gethan, dadurch die majeſtet und ehre des unendlichen Gottes verherrlichet und geof-

fenbaret worden. Allein wenn die meinung unſrer gegner falſch wäre, ſo könten ſie der verdamnis unmöglich entgehen. Denn dieſe haben in ſolchem fal das mittel ihrer ſeligkeit gar nicht gebrauchet. Sie haben ein ganz anderes angewandt, welches dem Herrn gar nicht gefallen kan. Sie haben die gerechtigkeit nicht erhalten, ohne welche doch niemand Gott ſchauen kan. Sie ſind die elendeſte und unglücklichſte unter allen kreaturen.

Ein wigtiger vortheil, den wir bei unſrer religion finden! ein vortheil, den uns die notwendigkeit der guten werke nach ihren lehrſäzen zuwegebringt! wenn doch diejenigen, die uns umb dieſer lehre willen anfeinden, nur dieſen umbſtand in erwägung zögen! wenn ſie doch nur dahin könten gebracht werden, daß ſie dieſe überlegung anſtelten! es ſtehet in der ſchrift mit klaren worten, daß wir durch den glauben an Chriſtum, ohne die werke, gerecht und ſelig werden; dieſer glaube iſt ſo beſchaffen, daß die liebe und furcht Gottes und der gehorſam gegen ſeine gebote davon nicht kan getrennet werden; geſezt, daß dieſe ſchriftſtellen, die von dem glauben handeln, eine andre erklärung lidten; geſezt, daß man dem ungeacht behaupten könte, daß unſre eigne werke einen einflus in die rechtfertigung und ſeligkeit hätten; ſo würde es uns doch nichts ſchaden, wenn wir uns bemüheten, die ſeligkeit durch den glauben an Chriſtum zu erlangen; dagegen wären

wir

wir verloren, wenn wir uns auf unſre werke verlieſen, und der glaube das einzige mittel der ſeligkeit wäre.

Sie würden zum wenigſten den vorzug unſrer religion erkennen; ſie würden zum wenigſten ihr feindſeliges gemüt ändern, ſie würden zum wenigſten lernen, ſich vor dem almächtigen Gott demütigen; wenn ſie nur dieſe höchſtbillige betrachtung anſtelten. Allein dem HErrn ſei ewig lob und dank geſagt, daß wir von dieſem hauptſtück unſerer religion die volkommenſte gewisheit haben! wir preiſen nur deswegen dieſen vortheil, den uns die mit unſrer religion verbundene notwendigkeit der guten werke verſchaffet, damit die feinde derſelben erkennen mögen, wie nichtig und ungegründet die vorwürfe ſind, die ſie uns deswegen zu machen pflegen. Wir preiſen ihn deswegen, damit die evangeliſche chriſten erſehen, wozu ſie ihre religion verbinde, und was ſie vor misbräuche dabei vermeiden müſſen.

Die anwendung.

Ich kan meine glaubensbrüder nicht entſchuldigen, wenn ich ſehe, daß ſie einen ihrer religion höchſt unwürdigen wandel füren. Ich betrübe mich darüber, daß ſie durch ihre böſe werke ihren feinden zu läſtern gelegenheit geben. Und wenn ich mir vorgeſe-

zet hätte, jezt wider die unter uns eingeriſſene laſterzu eifern ſo würde ich ſie durch die beiſpiele derer beſchämen können, die einer falſchen und abergläubiſchen religion zugethan ſind. Allein ich bin entſchloſſen, ihnen heute nur ein wort der liebe zu ſagen. Ich wil weiter nichts thun, als ermanen, bitten, und flehen. Iſt es war, daß **die werke der gottſeligkeit** die warheit unſrer religion vertheidigen, **ſo iſt ein jeder verbunden, dieſelbe mit einem heiligen und unermüdeten eifer ohne unterlas auszuüben.**

Kaum iſt es möglich, dieſe pflichten dermaſen vorzuſtellen, daß man zugleich allen ausſchweifungen der menſchlichen unart vorbeuge. Es giebt viele, die es ohne beweis glauben, daß ſie zu einem tugendhaften und heiligen wandel verbunden wären. Allein ſie ſind dabei einer meinung zugethan, die alle ihre werke abſcheulich und verdamlich machen. Ich darf es euch nicht ſagen, meine freunde, daß ich diejenigen meine, deren herz mit einem geiſtlichen hochmut angefüllet iſt. Dieſe bilden ſich nicht nur ein, daß ihre werke den gröſten grad der volkommenheit erreichet haben; ſondern ſie glauben auch ſo gar, durch dieſelbe die ſeligkeit zu verdienen. Wer in dieſer abſicht die gebote Gottes zu halten bemühet iſt, dem wäre es in der that beſſer, daß er niemals etwas gutes thäte. Es iſt war, daß er der verdamnis

nicht

nicht entgehe, wenn er ein frecher übertreter des göttlichen geſezes bis an ſein ende verbleibet. Denn dieſes iſt ein unfehlbares kenzeichen, daß er niemals an Chriſtum geglaubet habe. Allein ſeine verdamnis iſt noch weit gröſer, wenn er auf ſeine werke die hofnung der ſeligkeit gründet. Denn auſer dem, daß auch dieſes eine wirkung des unglaubens iſt, ſo häufet er ſeine ſünden mit ſolchen, die jener hauſe der gottloſen zu begehen unfähig iſt. Denn er verbindet mit ſeiner verachtung des verdienſtes Chriſti einen unerträglichen ſtolz und hochmut, den Gott ſeiner beſondern rache vorbehalten hat. Dem zu folge iſt zwar ein chriſt verbunden, gute werke zu thun; allein er mus ſich vor der meinung hüten, daß ihm dieſe Gottes gnade und die ſeligkeit auswirken können. Er mus ſich derſelben niemals in der abſicht befleiſigen, damit er einen lon dafür empfange. Er mus ihnen gar nichts zueignen, das einem verdienſt änlich wäre. Er mus nach der vorſchrift des heilandes gedenken, daß er ein unnüzer knecht ſei, und weiter nichts gethan habe, als was er zu thun verbunden war. Er mus ſeine ſeligkeit blos von der gnade Gottes erwarten, und ſich auf kein andres verdienſt gründen, als das ihm Chriſtus erworben, und er im glauben ergriffen hat.

Aber eben dieſes machet einen natürlichen menſchen unendliche ſchwierigkeiten. Er kan

ſich nicht entſchlüſſen, den weg der tugend zu betreten, ohne eine belonung zu hoffen. Er meinet, daß er umbſonſt arbeiten müſſe, wenn er durch ſeine werke nichts verdienet. Er hält dafür, es ſei einerlei, er mag gutes oder böſes thun, wenn der himmel nicht die vergeltung ſeiner gottſeligkeit iſt.

Dieſe ſchädliche vorurtheile, die tauſend menſchen ins verderben ſtürzen, ſind ſo leicht zu widerlegen, daß man ſich über die macht wundern mus, mit der ſie über die gemüter der menſchen herrſchen. Geſezt, daß ihr nicht die geringſte belonung für eure werke zu hoffen hättet, ſo würdet ihr doch wider die algemeine gründe der vernunft, wider alle regeln der tugend, und wider die eigenſchaften eines ehrliebenden menſchen handeln, wenn ihr deswegen euerm Gott und euerm erlöſer keinen dienſt erweiſen woltet. Stellet euch vor, daß ihr einen menſchen mit unzäligen woithaten überhäufet hättet; ſezet, daß ihr in die äuſerſte gefar gerietet, die jenem gelegenheit gäbe, ſeine erkentlichkeit an den tag zu legen, und zu zeigen, daß er eurer liebe nicht unwürdig geweſen; ſezet, daß ihr ihn umb ſeine hülfe anſprächet, und er im gegentheil gedächte: Dieſer menſch iſt auſer ſtand geſezet, dir deinen dienſt zu vergelten; dahero iſt es billig, daß du ihn in der gefar umbkommen läſſeſt; was würdet ihr von dieſem undankbaren und eigennüzigen urtheilen?

theilen? Was würde die ganze welt von ihm ſagen, die noch weis, was tugend und dankbarkeit ſei? Jederman würde ihn vor einen abſcheu des menſchlichen geſchlechts halten. Jederman würde vor ihm als dem unwürdigſten unter allen kreaturen fliehen. Jederman würde wünſchen, ihn von dem erdboden verbannet zu ſehen. Aber wiſſet, daß er noch lange nicht ſo laſterhaft ſei, als ihr euch in der that beweiſet, die ihr aus mangel der vergeltung die gebote Gottes übertretet. Niemand kan ſich einen menſchen durch ſeine wolthaten ſo verbindlich machen, als Gott ſeine geſchöpfe. Wir mögen entweder die gröſe ſeiner wolthaten, oder die beſchaffenheit derer betrachten, denen er ſie mittheilet, ſo werden wir auf beiden ſeiten ein unbegreifliches geheimnis erblicken. Das allergeringſte, das wir von ſeiner milden hand empfangen, ſind die güter dieſes lebens. Aber das allerwigtigſte, das er uns hat geben können, iſt die aufopferung ſeines ſones. Dieſen ſchenket er uns als ein löſegeld, dadurch wir uns von einer ewigen verdamnis loskaufen, und einer unausſprechlich groſen herrlichkeit theilhaftig machen können. Er ſchenket uns dieſen theuern und koſtbaren ſchaz als ſeinen feinden, die ihn beleidiget, verſpottet, geläſtert und verlaſſen haben. Kan wol eine gnade und barmherzigkeit mit dieſer liebe des himliſchen vaters verglichen werden! aber dieſer unendlich groſen wol-

that ungeachtet haltet ihr euch nicht verbunden, dem Herrn, euerm Gott, zu dienen, ihm gehorſam zu ſein, und ſeinen willen zu thun. Iſt das nicht weit abſcheulicher, als der gröſte undank, den ein menſch dem andern beweiſen kan? Was würdet ihr von Gott gedenken, wenn er eben ſo gegen euch, als ihr gegen ihn, geſonnen wäre? Sezet den fal, Gott hätte bei dem algemeinen verderben des menſchlichen geſchlechts gedacht: Es iſt wol möglich, daß du den menſchen aus ihrem elend hülfeſt; aber ſie können dir dieſe wolthat niemals vergelten; es iſt daher billig, daß ſie darin umbkommen; ſezet, daß dieſes der ratſchlus des beleidigten Gottes geweſen wäre; was würdet ihr vor klagen über ſeine grauſamkeit, über ſeine eigennüzige abſichten, und über ſeine ſtrenge füren! allein wer hat wol gegen den andern mehr verbindlichkeit? Gott gegen die menſchen? Oder die menſchen gegen Gott? Urtheilet alſo ſelbſt, was es vor eine thorheit und gottloſigkeit ſei, den gehorſam gegen die gebote Gottes aus den augen zu ſezen, weil wir dadurch nichts verdienen können!

Zum andern iſt es offenbar falſch, daß ihr umbſonſt zu arbeiten glaubet, wenn eure werke keine verdienſte ſind. Gott iſt ſo gnädig und barmherzig, daß er kein einziges werk unvergolten laſſe. Niemals hat er von den menſchen einen gehorſam gegen ſeine gebote verlanget, ohne ihnen die reichlichſte belonungen zu verheiſſen. Und niemals hat der heiland

land ſeinen nachfolgern eine pflicht anbefo-
len, ohne ihnen eine wigtige wiedervergel-
tung von ferne zu zeigen. Selig ſeid ihr, Matth. 5, 11. 12.
ſagte er einmal zu ſeinen jüngern, ſelig ſeid
ihr, wenn euch die menſchen umb meiner
willen ſchmähen und verfolgen, und re-
den allerlei übels wider euch, ſo ſie daran
lügen. Seid frölich und getroſt, es wird
euch im himmel wol belonet werden.
Und an einem andern ort ſpricht er: Es Matth. 16, 27.
wird je geſchehen, daß des menſchen ſon
komme in der herrlichkeit ſeines vaters
mit ſeinen engeln, und alsdenn wird er
einem jeglichen vergelten nach ſeinen
werken. Aber dieſe vergeltung, die uns die
gnade des Herrn verheiſſet, iſt kein lon, den
wir durch unſre werke verdienet haben.
Gott giebt uns dieſes aus gnaden, und nicht
aus ſchuldigkeit. Er belonet das gute umb
ſeine liebe gegen die menſchen zu beweiſen,
und nicht, ihnen dasjenige zu geben, was
ſie durch ihre werke erworben haben.
Was die weſentliche ſeligkeit der menſchen
betrift, ſo kan ihn freilich zwar nichts dazu
bewegen, als das verdienſt ſeines ſones, das
ihnen durch den glauben zu theil geworden;
aber die gröſe der zufälligen umbſtände kan
er doch nach dem mas ihrer arbeit beſtim-
men. Dannenhero ſagt auch ein heiliger
prophet: Die lehrer werden leuchten, Dan. 12, 3.
wie des himmels glanz, und die, ſo viele
zur gerechtigkeit gewieſen, wie die ſterne

immer

immer und ewiglich. Ueber dieſes iſt das gegenwärtige leben eine zeit, da Gott bisweilen die tugend zu belonen pfleget. Und dieſes geſchicht hauptſächlich deswegen, damit er der welt zeige, daß er die frommen liebe, und die gottloſen haſſe.

Zum dritten iſt es falſch, daß es deswegen einerlei ſei, man mag gutes oder böſes thun, wenn wir durch unſre werke nichts verdienen. Ich wil jezt nicht dasjenige wiederholen, was ich in der abhandlung unſers hauptſazes von den urſachen der guten werke angefüret habe. Ein einziger ſchlus wird dieſes vorurtheil zu nichte machen: Wenn es einerlei wäre, ob wir gutes oder böſes thäten, ſo könten die gottloſen eben ſo wol als die frommen und heiligen den glauben an Chriſtum haben. Allein wer iſt vermögend, eine ſo ſeltſame und ungeheure meinung vor war zu halten? Nun frage ich euch, woher komt denn dieſes, daß der gottloſe nicht eben ſo wol als der fromme gläubet? Rüret es daher, weil dieſer durch ſeine werke den himmel verdienet? Oder vielmehr von der liebe Gottes, die eine frucht des glaubens, und eine qvelle aller gottſeligkeit iſt? Kan alſo der gottloſe nicht eben ſo wol als der fromme an Chriſtum gläuben, ungeacht die ſeligkeit kein verdienter lon unſrer werke iſt; ſo mus man notwendig die meinung verabſcheuen, daß es einerlei ſei,

man

man mag gutes oder böſes thun, woferne unſre werke keine verdienſte ſind.

Ihr ſehet hieraus, meine freunde, daß ein evangeliſcher chriſt verbunden ſei, die werke der gottſeligkeit auszuüben, ob er gleich weis, daß er dadurch nichts bei Gott verdiene. Allein es war mein vorſaz nicht, dieſe weitläuftige ausſchweifung zu machen. Ich wolte euch nur zeigen, daß ihr gutes thun müſſet, damit ihr euern glauben und eure religion wider die läſterungen der feinde vertheidiget. Dieſes iſt ein bewegungsgrund, der alle andre überwieget. Es iſt nichts vortreflicher, als die warheit zu bekennen; und nichts ädler, als ſie durch ſeine tugend zu rechtfertigen. Die beweistümer der warheit, die man durch ſeine werke ableget, ſind allemal überzeugender, als die man im munde füret. Sie ſind weit einnehmender. Sie dringen weit tiefer ins herz. Sie haben weit mehr macht über die gemüter der menſchen. Was vor gutes werdet ihr alſo durch dieſe heilige bemühung ſtiften! ihr werdet die welt überzeugen, daß Jeſus von Nazareth, der gekreuzigte, der heiland der menſchen ſei; ihr werdet ſie lehren, daß ſein blut die menge unſrer ſünden tilge, und ſeine gerechtigkeit diejenige ſei, damit wir für Gott beſtehen können; ihr werdet ſie überfüren, daß wir durch ſeinen tod mit Gott verſönet worden; ihr werdet dadurch

durch das reich eures heilandes erweitern; ihr werdet diejenige erleuchten, die in den finſtern ſchatten des todes ſizen; ihr werdet ihre ſelen aus der hölle und der verdamnis reiſſen; ihr werdet die läſterungen der feinde zu ſchanden machen; ihr werdet die verdienſte dererjenigen verherrlichen, die dieſe lehre mit ihrem blut verſiegelt haben; ihr werdet durch des lammes blut, und durch das wort ſeines zeugniſſes die alte ſchlange überwinden, die die ganze welt verfüret; ihr werdet einen neuen namen an eurer ſtirne tragen; und wie ihr in dieſem leben ſonnen geweſen, die vielen tauſenden auf dem wege der gerechtigkeit geleuchtet, ſo werdet ihr in jenem wie die ſterne des himmels immer und ewiglich glänzen.

Amen.

Die zehnte

Predigt

Von der

Bekehrung eines gewiſſen-loſen ſünders

aus Jeſ. 7, 10-17.

Text. Jeſ. 7, 10-17.

Und der Herr redete abermals zu Ahas, und ſprach:

Fordere dir ein zeichen von dem Herrn deinem Gott, es ſei unten in der hölle, oder oben in der höhe.

Aber Ahas ſprach: Ich wils nicht fordern, daß ich den Herrn nicht verſuche.

Da ſprach er: Wolan! ſo höret ihr vom hauſe David: Iſts euch zu wenig, daß ihr die

leute beleidiget, ihr müſſet auch meinen Gott beleidigen?

Darumb ſo wird euch der Herr ſelbſt ein zeichen geben: Siehe eine jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen ſon gebären, den wird ſie heiſſen Immanuel.

Butter und honig wird er eſſen, bis er wiſſe böſes zu verwerfen, und gutes zu erwehlen.

Denn ehe der knabe lernet böſes verwerfen, und gutes erwehlen, wird das land, davor dir grauet, verlaſſen ſein von ſeinen zween königen.

Aber der Herr wird über dich, über dein volk, und über deines vaters haus tage kommen laſſen,

die nicht kommen ſind, ſeit der zeit Ephraim von Juda geſchieden iſt, durch den könig von Aſſyrien.

Der eingang.

Die bekehrung, geliebten freunde, in Jeſu! das groſe werk der göttlichen almacht, iſt eine glückſelige veränderung des herzens. Sie verwandelt den ungläubigen in einen gläubigen; den ſünder in einen gerechten; den gottloſen in einen frommen. Hiezu werden viele vorbereitungen erfordert. Der ſünder wird nach und nach gebeſſert. In ſeinem verſtande mus ein licht der erkentnis aufgehen. Das herz empfindet reue, verdrus, und betrübnis. Der wille fängt an das böſe zu haſſen. Und endlich nimt der menſch ſeine zuflucht zu den wunden des erlöſers. Obgleich alle dieſe veränderungen in einem jeden ſünder vorgehen müſſen, den der Herr durch ſeine gnade bekehren ſol, ſo kan doch einer auf dieſem wege ſchon weiter gekommen ſein, als der andre. Es iſt möglich, daß ihre gemütsverfaſſung unendlich von einander unterſchieden ſei. Das verderben des einen iſt abſcheulicher, als das elend des andern. Es zeigen ſich verſchiedene

ſchwierigkeiten, und verſchiedene hinderniſſe der bekehrung. Unter andern giebt es zween abwege, auf denen ſich ein ſünder zu verirren pfleget. Der eine heiſt ſicherheit; und der andere verzweifelung. Es iſt noch nicht ausgemacht, welcher von beiden gefärlicher ſei. Ein menſch, der in der ſicherheit ſeines herzens dahin gehet, hat ganz und gar keine empfindung des gewiſſens. Er macht keinen unterſcheid zwiſchen dem guten und böſen. Er erſchrickt weder vor Gottes zorn noch vor der verdamnis. Oder er ziehet die gnade Gottes auf mutwillen. Er ſchmeichelt ſich mit der geduld und langmut Gottes. Er hoffet von ſeiner barmherzigkeit vergebung zu erlangen, ungeacht er ein knecht der ſünden und ein feind Gottes iſt. Ganz anders verhält es ſich mit einem menſchen, den die verzweifelung plaget. Dieſen martert ſein gewiſſen auf eine unerträgliche art. Er erkennet die abſcheulichkeit der ſünde. Er empfindet den fluch des geſezes. Er fürchtet ſich vor Gottes zorn und gerechtigkeit. Er glaubet, keinen theil an ſeiner gnade zu haben. Er hält ſich vor verſtoſen. Er überredet ſich, daß keine hülfe vor ihn verhanden ſei. Mus ein ſünder, der durch die bekehrung und wiedergeburt eine neue geſtalt bekommen ſol, eben ſo wol über ſeine ſünden erſchrecken, als ſein vertrauen auf Gott ſezen, ſo zeigen ſich auf allen ſeiten ſchwierigkeiten, die keine andre macht als

dieſe=

diejenige überwinden kan, welche Jeſum von den todten auferwecket hat. Allein der geiſt Gottes wirket durch ſein wort, und diejenigen, die es verkündigen. Der ſünder ſelbſt mus ſich in einer ſolchen verfaſſung finden laſſen, die ſeine an ihn gewandte arbeit nicht fruchtlos machet. Aus dieſer urſach ſcheinet mir nichts nötiger zu ſein, als von der bekehrung eines jeden ſünders insbeſondere zu handeln. Vor dieſes mal werde ich meine betrachtung über einen ſichern und gewiſſenloſen ſünder anſtellen. Wolte der gnädige und almächtige Gott, daß wir in dieſer ſtunde diejenigen von ihrem ſchlaf erwecken könten, die bisher ohne alle empfindung ihres verderbens das wort des Herrn angehöret haben! wie freudig könten wir nicht dieſe heilige ſtäte verlaſſen, die wir blos in der abſicht einen theil unſrer brüder aus dem rachen der höllen zu reiſſen betreten! Davon ſind wir überzeuget, daß der geiſt des Herrn keine arbeit nachdrücklicher zu unterſtüzen pflege, als die auf die bekehrung der ſünder gerichtet iſt. Allein wir werden uns ſeines beiſtandes noch mehr verſichern können, wenn wir vor ſeinem angeſicht bekennen, daß unſer vorſaz ernſtlich ſei. In dieſer abſicht ermuntere ich euch, meine freunde, daß ihr euer gebet mit dem meinigen vereiniget, und den Herrn umb einen geſegneten fortgang unſrer arbeit mit inbrünſtigem geiſte anflehet.

Vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt. Die bekehrung eines gewiſſenloſen ſünders.

Ich habe euch eine geſchichte vorgeleſen, welche die bosheit und heuchelei eines abgöttiſchen königes mit lebendigen farben abſchildert. Er ſol uns zum muſter eines gewiſſenloſen ſünders dienen. Und weil der Herr an ihm alles verſuchet, ſein herz zu ändern, und ihn zur erkentnis zu bringen, ſo werde ich daher gelegenheit nehmen, von der

Bekehrung eines gewiſſenloſen ſünders

zu handeln. Ich wil euch

I. **Die beſchaffenheit eines ſolchen ſünders** vor augen ſtellen; ich wil euch aber auch

II. zeigen, **durch was vor mittel und wege er bekehret werde.**

Der erſte theil.

Der erſte theil. Was ein gewiſſenloſer ſünder ſei. a) Ueberhaupt. Er thut mit wiſſen und vorſaz böſes.

Es ſcheinet nichts ſchweres zu ſein, eine richtige beſchreibung von der waren geſtalt eines gewiſſenloſen ſünders zu machen, da wir in der perſon des Ahas ein ſolches beiſpiel haben, dergleichen wenige in der welt zu finden ſind. Nichtsdeſtoweniger wil ich einige erleuterungen voraus ſezen, die euch entweder zur erkentnis anderer oder zu eurer eignen

eignen prüfung dienen werden. Das gewiſſen iſt ein innerlicher richter unſrer eignen thaten. Es beurtheilet dasjenige, was wir begangen oder unterlaſſen haben. Es thut den ausſpruch, ob es gut oder böſe ſei. Wir ſind gewont, nach zwei hauptgründen von der beſchaffenheit unſrer handlungen zu urtheilen. Der eine iſt die religion, zu der ſich die vernunft geſellet. Denn es iſt unmöglich, daß dieſe jemals wider einander ſtreiten. Der andre beſtehet in unſern empfindungen, in dem ſinlichen vergnügen und misvergnügen, welches die ſchrift durch das fleiſch zu verſtehen pfleget. Es kan kommen, daß wir eben dieſelbe handlung zugleich vor gut und böſe halten. Ein menſch, der eine erkentnis der religion hat, und die gebote des höchſten aus dem licht der offenbarung und vernunft weis, ſiehet oft ein, daß dieſes und jenes verboten und den gründen des chriſtentums entgegen ſei; aber er findet darin eine art des vergnügens, der er nicht widerſtehen wil; er ſtellet ſich tauſend vortheile vor, die er dadurch zu erjagen hoffet; er wil dieſe gelegenheit ſeine eigennüzige und wollüſtige abſichten zu befördern nicht vorbei laſſen; er entſchlieſet ſich daher, wider ſeine eigne überzeugung böſes zu thun; er achtet nicht den widerſpruch ſeines gewiſſens; er folget ſeinen verderbten neigungen; und handelt mit vorſaz wider die gebote Gottes und die pflichten der religion. Dieſes iſt ein menſch

den ich einen ſichern und gewiſſenloſen ſünder nenne.

Beweis 1) aus dem text.

Zu dieſer art wider alle vernunft handelnder menſchen gehörte Ahas. Gott verlangte von ihm, daß er ſein vertrauen auf den herrn ſeiner väter Gott, und nicht auf menſchen oder auf falſche götter ſezen ſolte. Er wolte ihn ſeiner hülfe durch die ſtärkſte zeugniſſe verſichern. **Fordere dir ein zeichen,** ſprach er, **von dem herrn deinem Gott, es ſei unten in der hölle oder droben in der höhe.** Aber Ahas gab zur antwort: **Ich wils nicht fordern, daß ich den herrn nicht verſuche.** In dieſer dem äuſſerlichen ſchein nach ganz vernünftigen rede liegt ein geheimnis der bosheit verborgen. Wer könte glauben, daß ein Ahas den herrn aus Gottesfurcht nicht habe verſuchen wollen? Ein man, der den dienſt des waren Gottes abgeſtellet, und alle abgötterei der heiden eingefüret hatte, dergeſtalt, daß er auch mit unterdrückung der natürlichen regungen ſeine kinder den gözen opferte? Man mus die damalige verfaſſung des jüdiſchen reichs und die anſchläge dieſes königes wiſſen, wenn man ſeine antwort verſtehen wil. Der könig in Juda war in einen krieg mit zween mächtigen königen dem in Iſrael und dem in Syrien verwickelt. Sie hatten ihn ſchon einmal geſchlagen, und verſamleten jezt ihre völker ihn aufs neue anzugreifen. Wie dergleichen betrübte landplagen niemals

mals von einem ungefären zufal herkommen, alſo war auch die hand Gottes bei dieſem kriegesfeuer im ſpiel. Sie hatte dieſe feinde über den könig von Juda gebracht, umb ihn zu demütigen, umb ihn von aller ſeiner übertretung zu bekehren, und ein vertrauen auf den waren Gott in ihm zu erwecken. Aus dieſer urſach muſte ihm ein prophet im namen des herrn vermelden, daß er ihm ſieg wider ſeine feinde geben wolte, wenn er ſich auf ihn verlieſe. Allein Ahas war ſo unbeſonnen, daß er von dem almächtigen Gott keine hülfe verlangte. Er wolte ſie lieber von dem könige in Aſſyrien erwarten. Zu dieſem hatte er ſeine geſandten abgefertiget, umb ihm ein bündnis anzutragen, und ihn durch geſchenke und ſeine unterthänigkeit zum beiſtand zu vermögen. Damit Ahas nicht einwenden mögte, Gott ſei gar nicht geneigt ihm zu helfen, man wolle ihn nur betrügen, man ſuche ihn nur durch ungegründete vertröſtungen aufzuhalten, bis ihn die feinde in die enge getrieben, die hauptſtadt des reichs erobert, und das königliche haus gänzlich vertilget hätten; damit Ahas, ſage ich, dieſes alles nicht einwenden mögte, ſo nam ſich Gott vor, ihn durch ein augenſcheinliches wunderwerk ſeiner hülfe zu verſichern. Er überlies es dem könige, ein zeichen zu fordern, welches er ſelbſt vor vermögend hielte, ihn von der gewisheit dieſer verheiſſenen hülfe zu überfüren. Ahas hatte ſich einmal vor

allemal

allemal vorgeſezt, ſich an ſeinen feinden durch den beiſtand der aſſyriſchen macht zu rächen; er hatte ſich veſt entſchloſſen, mit dem Gott Iſraels weiter nichts zu ſchaffen zu haben; es war ihm verdrüslich, demjenigen ſeine errettung zu danken, deſſen altäre er zerſtöret hatte; gleichwol wolte er ſich auch nichts von ſeinen räten und dem volk vorwerfen laſſen; er zweifelte nicht, daß Gott ein zeichen thun würde, wenn er es verlangte; aber er ſahe auch voraus, daß er alsdenn entweder von Gott allein hülfe erwarten, oder der allerruchloſeſte verächter des almächtigen Gottes heiſſen müſte; da ihm keines von beiden anſtand, ſo fiel ihm endlich dieſe antwort ein: Ich wils nicht thun, damit ich den herrn nicht verſuche. Hier ſehet ihr die bosheit dieſes fürſten in ihrer volkomnen gröſe. Er war überzeuget, daß ihm der almächtige Gott ſeine hülfe antragen lies. Er wuſte, daß er ihm auch dieſelbe gewis leiſten würde. Er hielte es vor billig, daß man ſich in ſolchem fal auf Gott allein verlies. Er befürchtete, daß die ganze welt ſein mistrauen und ſeine widerſpenſtigkeit tadeln würde. Und dennoch lies es ſein has gegen Gott nicht zu, daß er ſich an ihn ergeben hätte.

2) aus ſchriftſtellen. Wir leſen verſchiedene ſtellen in der ſchrift, daraus wir mit gewisheit ſchlüſſen können, daß es eine groſe menge ſolcher ſünder gebe, von denen Ahas ein betrübtes exempel iſt. Sie redet von ihnen in folgenden worten:

Der

Der knecht, der ſeines Herrn willen weis, Luc. 12, 47.
und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem willen gethan, der wird viel ſtreiche leiden müſſen. Des Herrn willen wiſſen, und doch nicht nach demſelben thun, heiſt in der that die gebote Gottes mit vorſaz und wider das zeugnis ſeines eignen gewiſſens übertreten. Und von den heiden ſchreibet ein heiliger apoſtel: Ob ſie gleich Röm. 1, 32.
Gottes gerechtigkeit wiſſen, daß, die ſolches thun des todes würdig ſind, thun ſie es nicht allein, ſondern haben auch gefallen an denen, die es thun.

Was iſt es aber nötig, daß wir dieſen 3) aus der erfarung.
beweis aus den beiſpielen der vorigen zeiten herholen? Wenn wir nur auf dasjenige ſehen, was ein groſer theil der chriſten in unſern tagen thut, ſo müſſen wir über die menge ſolcher verkehrten ſünder erſchrecken. Giebt es nicht unter uns ehrgeizige, hochmütige, wollüſtige, grauſame, unverſönliche, meineidige, und allen andern laſtern ergebene menſchen? Iſt es aber dieſen unbekant, daß der allerheiligſte Gott dergleichen werke verabſcheue, und verboten habe? Haben ſie es nicht in unſern verſamlungen gehöret, daß, die ſolches thun, dem Herrn ein greul ſind, und der verdamnis nicht entgehen werden? Wenn ſie nun dem ungeacht dergleichen gottloſe thaten ausüben, ſo müſſen wir ſie notwendig in die zal dererjenigen ſezen, die wider ihr eignes gewiſſen ſündigen.

b) Insbeſondere.

Es iſt nichts wunderbares, daß die menſchen aus unwiſſenheit und irtum böſes thun. Sie können in den gedanken ſtehen, daß es etwas gutes ſei. Sie können glauben, daß ſie dazu verbunden wären. Allein das ſcheinet unbegreiflich zu ſein, daß ſie das böſe thun, ob ſie gleich wiſſen, daß es böſe ſei. Denn die natur eines vernünftigen und freien weſens iſt von der weisheit unſers Gottes alſo gebildet worden, daß die vorſtellungen des guten und böſen über den willen herrſchen, und jene eine neigung, dieſe aber einen abſcheu und eckel verurſachen. Dem zu folge ſolte ein menſch das böſe haſſen, wenn er es vor böſe hält; er ſolte das gute thun, wenn er weis, daß es gut ſei. Aber was ich bisher von den gewiſſenloſen ſündern behauptet habe, ſcheinet dieſem ganz entgegen zu ſein. Ich mus euch alſo zeigen, was in ihren ſelen vorgehe, wenn ſie das böſe thun, und das gute verwerfen.

1) Die ſinliche lüſte und begierden überwältigen die neigung zum guten. Beweis a) aus theol. gründen.

Der vornehmſte umbſtand iſt dieſer: Sie ſind knechte der ſinnen; ſie laſſen ihre ſinliche lüſte und begierden über ſich herrſchen; ſie haben einigen neigungen und gemütsbewegungen durch eine lange gewonheit die macht eingeräumet, daß ſie ihnen nicht mehr widerſtehen können. Dieſe beſchaffenheit ihres herzens verleitet ſie, das böſe zu thun, welches, nach ihrer eignen einſicht, die vernunft und religion verdammet. Denn es kan ſein, daß eben

dieſes

dieſes böſe dennoch die ſinnen reize, und ihnen ein ſonderbares vergnügen von ferne zeige. Die ſünde hat in dieſem ſtück eine groſſe änlichkeit mit einer ſpeiſe, die allerlei krankheiten und wol gar den tod nach ſich ziehet, aber dabei einen lieblichen und angenehmen geſchmack hat. Stellet euch einen menſchen vor, der vor zorn brennet, ſich an ſeinen feinden zu rächen. Er weis die gefar, in die er ſich ſelbſt durch ſeine wut ſtürzet. Er weis, wie ernſtlich Gott has, feindſchaft, und unverſönlichkeit verboten habe. Aber dem ungeacht iſt das vergnügen, ſeinen mut zu külen, und ſeinen feind ſeinen zorn empfinden zu laſſen, ſo gros, daß ihn nichts davon abhalten kan. Die empfindungen, die vorſtellungen der einbildungskraft ſind eben ſo wol bewegungsgründe unſrer handlungen, als diejenigen, die uns die vernunft und das licht einer höhern offenbarung an die hand giebet. Nachdem aber die menſchliche natur im grunde verderbet worden, haben jene insgemein mehr gewalt über uns, als dieſe. Jene erwecken in uns lauter heftige und unruhige bewegungen, die dieſe verdunkeln und faſt ganz unempfindlich machen. Weil diejenige handlungen, zu denen uns die religion verpflichtet, unſern natürlichen neigungen und dem ſinlichen vergnügen insgemein entgegen ſind, ſo befinden wir uns weit geneigter, unſern empfindungen und der einbildungskraft als den trieben des gewiſſens und

der

der offenbarung zu folgen. Iſt endlich eine gewonheit daraus geworden, ſo ſündigen wir ohne bedenken, ungeacht wir wiſſen, daß wir Gott den höchſten geſezgeber dadurch beleidigen.

b) aus beiſpielen.

Wie gros die macht der ſinnen ſei, die ſich den guten regungen des herzens widerſezen, kan man am deutlichſten aus den betrübten beiſpielen der gröſten heiligen erſehen. David, den uns die vorſehung in verſchiedenen abſichten zu einem exempel vorgeſtellet, lies ſich auch die empfindung ſeiner fleiſchlichen begierden zu den abſcheulichſten ſünden verleiten. Dieſer heilige man, der das geſez des Herrn tag und nacht vor augen hatte, wuſte es ohne zweifel mehr, als jemand, wie ſehr Gott das laſter des ehebruchs verabſcheuete. Es iſt nicht glaublich, daß er in der ſtunde der verſuchung daran nicht gedacht hätte. Allein der anblick eines gefärlichen gegenſtandes, der ſeine unreine flammen entzündet hatte, das vergnügen, damit er ſich ſchmeichelte, und die begierde ſeine lüſte zu befriedigen, überwanden die furcht, Gott durch dieſe übertretung ſeines geſezes misfällig zu werden. In eben dieſem zuſtande befand ſich ſeine ſele, als er ſich entſchlos, den unſchuldigen Uria tödten zu laſſen. Es iſt auſer ſtreit, daß ihm ſein gewiſſen bei einem ſo grauſamen vorſaz werde widerſtanden haben. Aber die furcht, vor der welt zu ſchanden zu werden, die begierde, das weib

des

des Uria eigentümlich zu beſizen, das in ihrer geſelſchaft genoſſene vergnügen verleitete ihn, die ohren vor dem widerſpruch ſeines gewiſſens zu verſtopfen, und ſein herz wider die wirkungen des geiſtes Gottes zu verhärten.

Die ſchrift giebt uns von dieſer art der ſünder ſolche volkomne beſchreibungen, daß wir uns nicht enthalten können, ihnen einen theil unſrer betrachtung zu widmen. Vor das erſte heiſſen ſie fleiſchlich geſinte. **Denn fleiſchlich geſinnet ſein,** ſchreibet ein heiliger apoſtel, **iſt eine feindſchaft wider Gott, ſintemal es dem geſez Gottes nicht unterthan iſt, denn es vermag es auch nicht.** Aus dieſen worten können wir deutlich ſehen, daß das fleiſch eine ſolche neigung des herzens bedeute, die mit Gottes geſez gar nicht zufrieden iſt, die ſich demſelben nicht unterwerfen wil, und die ihm auch gar nicht gehorſam leiſten kan. An einem andern ort wird uns das fleiſch als die qvelle alles übels vorgeſtellet; als eine unruhige bewegung, die ſich wider die wirkungen des heiligen geiſtes empöret. **Das fleiſch gelüſtet wider den geiſt,** heiſt es daſelbſt, **und den geiſt wider das fleiſch. Dieſelbige ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Offenbar aber ſind die werke des fleiſches, als da ſind, ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, und dergleichen.** Ich leugne nicht, daß der heilige apoſtel hier von dem uns angebornen

c) aus ſchriftſtellen.

Röm. 8, 7.

Gal. 5, 17.

v. 19.

übel, der erbſünde rede. Aber dieſes iſt unſrer lehre nicht entgegen. Die erbſünde iſt das verderben des herzens, die finſternis des verſtandes, die neigung des willens zum böſen, die den menſchen immerdar antreibet, die lüſte des fleiſches zu volbringen. Sie bedienet ſich aber zu dieſer verfürung unſrer eigenen empfindungen, unſrer einbildungskraft, des vergnügens und misvergnügens, das von den ſinnen herrüret. Dieſes ſind die waffen, damit ſie wider die gute regungen des geiſtes ſtreitet. Dieſes ſind die lockſpeiſen, damit ſie uns ihr tödliches gift einflöſet. Dieſes ſind die betrügeriſche ſtimmen, dadurch ſie uns auf die gefärlichſte abwege verleitet. Wenn der geiſt in unſerm herzen rufet: Fliehet die hurerei, und bedenket, daß Gott die hurer und ehebrecher richten werde; ſo ſaget das fleiſch: Aber das vergnügen iſt gros, das dir dieſe gelegenheit verſpricht. Wenn der geiſt ſaget: Rächet euch ſelbſt nicht, denn die rache iſt mein, ich wil vergelten, ſpricht der Herr; ſo ſaget das fleiſch: Aber die ſelbſtrache iſt was angenehmes. Wenn der geiſt ſaget: Verkaufet alles, was ihr habt, gebts den armen, und erwartet euern lon im himmel; ſo ſaget das fleiſch: Armut iſt beſchwerlich und verächtlich. Sehet, ſo ſtreitet das fleiſch wider den geiſt! ſo blenden die ſinnen und einbildungskraft die augen des verſtandes! ſo verfüren uns unſre lüſte und begierden:

Eben

Eben dieſe ſind es, die ein heiliger apoſtel in ſünden todt nennet. Denn daß er dadurch rohe, unbekehrte und ſichere ſünder verſtehe, wird uns unter andern in dieſen worten geoffenbaret: **Da wir todt waren in ſünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſamt ihm auferwecket, und ſamt ihm in das himliſche weſen verſezet in Chriſto Jeſu.** Eph. 2, 5. 6.
Ebendaſelbſt leſen wir von ihnen dieſe beſchreibung: **Sie wandeln nach dem lauf dieſer welt, und nach dem fürſten, der in der luft herrſchet, nämlich, nach dem geiſt, der zu dieſer zeit ſein werk hat in den kindern des unglaubens; ſie wandeln in den lüſten des fleiſches; ſie thun den willen des fleiſches und der vernunft; ſie ſind kinder des zorns von natur.** v. 2. 3.
Es iſt nicht ohne urſach geſchehen, daß uns die beſchaffenheit ſolcher ſünder unter dem bilde eines todes vorgeſtellet worden. Wenn wir bedenken, daß das geiſtliche leben in der ausübung der gottſeligkeit beſtehe, ſo iſt dieſer tod ein gänzliches unvermögen, heilig, gerecht, und unſchuldig zu wandeln. Ein menſch, der in ſünden todt iſt, verhält ſich gegen das gute eben ſo, als ein natürlich todter gegen dieſes leben. Bei dieſem hat der gebrauch der ſinnen gänzlich aufgehöret. Er ſiehet nichts. Er höret nichts. Er empfindet nichts. Er iſt zu keiner bewegung geſchickt. Er kan ſeine geſchäfte nicht mehr

verwalten. Wenn ein menſch des geiſtlichen todes geſtorben, ſo hat er auch keine empfindung des geſezes, ſeiner verbindlichkeit, und der ſtrafen, die auf ſeine übertretung folgen ſollen. Er iſt aller kräfte beraubet, das gute zu volbringen, das ihm oblieget. Er hat weder einen vorſaz noch ein vermögen, ſeine pflichten zu erfüllen. Und in dieſen zuſtand hat ihn ſein fleiſch, das iſt, das verderben ſeines herzens verſezet. Wir müſſen aber dieſe todte von denen unterſcheiden, **die der ſünden abgeſtorben ſind.** Dieſe ſind eben ſo unempfindlich gegen die ſünde, als jene gegen die gerechtigkeit. Wenn ſie von ihrer böſen luſt gereizet und gelocket werden, ſo ſind ſie gleichſam taub und blind. Sie ſcheinen zur ausübung des böſen ganz ungeſchickt und unvermögend zu ſein. Sie ſchmecken nichts von den annehmlichkeiten der welt, die ein irdiſchgeſintes herz bezaubern. Dagegen ſind ſie eifrig und unermüdet, Gott zu dienen. Sie haben ihre luſt an dem geſez des Herrn. Ihre freude beſtehet darin, daß ſie ſeinen willen thun. Von dieſem glückſeligen tode ſchreibet ein heiliger apoſtel folgender geſtalt:
Röm. 6, 1. 2. **Sollen wir denn in der ſünde beharren, auf daß die ſünde deſto mächtiger werde? Das ſei ferne! Wie ſolten wir in der ſünde leben wollen, der wir abge-**
v. 6. **ſtorben ſind? Wir wiſſen, daß unſer alter menſch ſamt ihm gekreuziget iſt, auf**

daß

daß der ſündliche leib aufhöre, damit wir hinfort der ſünde nicht dienen.

Dieſe leztere worte füren uns zu einer neuen betrachtung derer ſünder, die ſich durch die lüſte des fleiſches regieren laſſen; und geben uns zugleich einen neuen beweis, daß die macht der ſinnen die urſach ſei, den trieben des gewiſſens zu widerſtehen. Sie werden uns als knechte vorgeſtellet, die der ſünde als einem geſtrengen richter dienen. Vernehmet davon einige zeugniſſe der ſchrift:
Laſſet die ſünde nicht herrſchen in euerm Röm. 6, 12.
ſterblichen leibe, ihr gehorſam zu leiſten
in ihren lüſten. Ihr ſeid knechte der v. 17.
ſünden geweſen, aber nun gehorſam
worden dem vorbild der lehre, welchem
ihr ergeben ſeid. Ihr habt eure glieder v. 19.
begeben zum dienſt der unreinigkeit, und
von einer ungerechtigkeit zu der andern.
In dieſen worten ſehen wir den zwang, unter dem ein unbekehrter ſünder ſtehet. Ein knecht thut nicht mit luſt und freuden den willen ſeines herrn. Die ſtrafe hält ihn zum gehorſam an, die er zu befürchten hat. Er ſehnet ſich nach der freiheit. Er weis, daß dieſe beſſer als die knechtſchaft ſei. Aber er iſt wie ein gefangener. Es ſtehet nicht in ſeiner macht, die ketten zu zerreiſſen, die ihn gefeſſelt haben. Da habt ihr eine richtige beſchreibung gewiſſenloſer ſünder! ihre ſünden werden ihnen ſelbſt zur laſt. Sie erkennen daß die gerechtigkeit beſſer ſei, als die bos-

heit. Sie wünſchen, von dieſer notwendigkeit befreiet zu ſein. Sie fürchten ſich vor der ſtrafe, die ihnen die ſünde als eine geſezgeberin und gebieterin drohet. Dieſe iſt in der that nichts anders, als der mangel des vergnügens, und der verdrus, den ſie zu empfinden glauben, wenn ſie ihren lüſten und begierden nicht den lauf laſſen. Wie gerne mögten wir der welt abſagen, ſprechen ſie in ihren herzen, wenn es nur nicht gar zu verdrüslich wäre! wie gerne mögten wir aufhören, die gebote Gottes zu übertreten, wenn es nur nicht gar zu viel überwindung koſtete! wie gerne mögten wir dem Herrn dienen, wenn nur nicht ſo viel trübſal und verfolgung damit verknüpfet wäre! es ſcheinet ihnen, ſo oft ihr herz eine gute neigung empfindet, daß die in ihnen wonende ſünde beſtändig drohe: Wenn ihr euch meinem gehorſam entziehet, ſo wil ich euch dagegen alle freude der welt, alle ergözlichkeiten, und alle fröliche ſtunden entziehen; ich wil euch verdrus, ſchmerzen und betrübnis verurſachen; ich wil euch durch unerſätliche begierden martern; ich wil ein feuer ſein, das in euern gliedern ohne unterlas brennet. Dieſe furcht, die zugleich eine empfindung des gegenwärtigen begleitet, hält ſie von dem guten zurück. Sie beweget ſie, ihrem gewiſſen gewalt anzuthun. Sie treibet ſie an, die gebote zu übertreten, die ſie ſelbſt vor heilig und unverlezlich halten.

Jedoch, obgleich die macht derer durch die ſinnen erregten neigungen ſehr gros iſt, ſo könte ſie doch nicht ſo oft den ſieg davon tragen, **wenn ſie nicht von einigen gefärlichen vorurtheilen unterſtüzet würde.** Dieſe ſind es, die insgemein den ausſchlag geben, wenn der menſch auf der einen ſeite zum guten und auf der andern zum böſen gelenket wird. Viele halten ihre ſünden weit geringer, als ſie in der that ſind. Sie meinen, es ſei unmöglich, ſich der welt und ihrer luſt ganz und gar zu entſchlagen. Sie glauben, fehltritte zu thun, und ſchwachheitſünden zu begehen, da ſie doch die verdamlichſte todtſünden ausüben. Sie entſchuldigen ſich mit der menſchlichen ſchwachheit, mit der gnade Gottes, mit der erlöſung ſeines ſones, und andern misbräuchen der göttlichen warheiten. Andere erkennen es zwar, daß ſie auf dem wege wandeln, der zur höllen füret; aber ſie tröſten ſich mit der hofnung, noch vor dem ende dieſes lebens umbzukehren. Sie ſchmeicheln ihnen ſelbſt mit einem langen leben. Sie glauben, Gott werde ſie nicht mitten in ihren ſünden dahin reiſſen. Sie ſind vor dem tode ſicher. Es giebt noch eine andre art ſicherer ſünder, die ich vor die allerſchlimſte halte. Ihre vorurtheile beſtehen im unglauben und in zweifeln. Wer weis ſprechen ſie, ob nicht die ganze religion etwas erdichtetes ſei? Die dinge, die man uns von Gott, von der ewigkeit, von dem him-

2) Die vorurtheile vereinigen ſich mit den böſen begierden des herzens.

himmel und der hölle vorſaget, enthalten vieles, das ſich mit der vernunft ſchwerlich reimen läſt. Was wären wir vor thoren, wenn wir uns durch die furcht von einer ſache, die vielleicht ein bloſes nichts iſt, von allen luſtbarkeiten der welt abziehen lieſen: Ueber dieſes iſt es noch zeit, an dieſe verdrüsliche dinge zu gedenken. Wenn das feuer unſrer beſten jare wird verloſchen ſein, ſo wollen wir auch die religion im ernſt unterſuchen.

Beweis a) aus ſchriftſtellen. Dieſe gedanken ſind die warhafte kenzeichen eines unbekehrten und gewiſſenloſen ſünders, aus denen ein jeder ſich ſelbſt mag erkennen lernen. Es giebt aber noch weit mehr vorurtheile, welche die menſchen zur übertretung der gebote Gottes verleiten, und die wir nicht alle erzehlen können. Wir wollen jezt nur zeigen, daß die irtümer, die vorurtheile, die unwiſſenheit und die zweifel überhaupt die unglückliche qvelle vorſezlicher ſünden ſei. Zu dem ende berufe ich mich zuvörderſt auf alle die ſtellen, welche den zuſtand eines unbekehrten ſünders finſternis, und die ſünde ein werk derſelben nennen.
Joh. 12, 46. Unſer heiland ſpricht an einem ort: **Ich bin kommen in die welt ein licht, auf daß, wer an mich gläubet, nicht im finſternis bleibe.** Ein heiliger apoſtel bezeu-
Ap. G. 26, 18. get von ihm ſelbſt, **Gott hätte ihn zu den heiden geſandt, aufzuthun ihre augen, daß ſie ſich bekehren von der finſterniß**

zu

zu dem licht, und von der gewalt des ſatans zu Gott. An einem andern ort ſagt er: Laſſet uns ablegen die werke der finſternis. Und wiederumb: Habt nicht gemeinſchaft mit den unfruchtbaren werken der finſternis. Es wird kaum nötig ſein, die ware bedeutung dieſes worts zu beſtimmen. Kan es wol jemanden unbekant ſein, daß der geiſt des Herrn einen verderbten verſtand durch die finſternis gemeinet habe? Einen verſtand, der mit thorheiten und irtümern angefüllet iſt, und der in zweifeln und in unglauben ſtecket? Wir leſen dieſes wort ſo oft in der ſchrift, und ſo genau von dieſem zuſtande der ſelen, daß wir unmöglich daran zweifeln können. Ich wil nur eine einzige ſtelle davon anfüren. Ein heiliger Paulus nennet den zuſtand eines rohen und unbekehrten ſünders den alten menſchen, der ſich durch lüſte in irtum verderbet hat. Aber eben dieſe gottloſe hatte er kurz vorher alſo beſchrieben: Ihr verſtand iſt verfinſtert, ſie ſind entfremdet von dem leben, das aus Gott iſt, durch die unwiſſenheit, die in ihnen iſt, und durch die blindheit ihres herzens. Aus dieſen worten können wir ganz deutlich ſehen, daß die finſternis und blindheit des herzens die unwiſſenheit und irtümer bedeute. Es ſteckt ein groſer nachdruck in dieſer benennung. Die leibliche finſternis, die uns alles lichts beraubet, und unſre augen blendet, hin-

Röm. 13, 12.
Eph. 5, 11.
Eph. 4, 22.
v. 18.

dert uns an dem vermögen, die dinge, die uns vorkommen, zu unterſcheiden. Wer im finſtern wandelt, der verirret ſich, er ſtöſet ſich, er fält. Er kan die gefar nicht erkennen, die ihm auf dem wege begegnet. Er iſt leichtgläubig. Zum wenigſten kan er ſich dem nicht mit grund widerſezen, deſſen man ihn überreden wil. Alſo verhält es ſich mit einem menſchen in geiſtlichen dingen, deſſen verſtand verfinſtert iſt; mit einem menſchen, der keinen gewiſſen grund ſeiner religion hat, der unwiſſend iſt, und in allerlei zweifeln und irtümer ſtecket. Er kan den waren und falſchen gottesdienſt nicht von einander unterſcheiden. Er hält das gute vor böſe, und das böſe vor gut. Er fält in allerlei ſünden und thorheiten. Man kan ihn leicht zum aberglauben und unglauben bereden. Er zweifelt an den wigtigſten und nötigſten warheiten. Er giebt den gröbſten ſchwärmern und den gottloſten verfürern ohne bedenken beifal. Die ungereimteſten einfälle, wenn ſie nur ſeinem fleiſch und blut ſchmeicheln, ſind bei ihm die ſtärkſte bewegungsgründe. Eine ſolche beſchaffenheit des herzens iſt nun ohne zweifel die allergefärlichſte. Wie ſie uns auf der einen ſeite allerlei anleitung zur ſünde giebet, ſo beraubet ſie uns auf der andern aller mittel, ihr mit nachdruck zu widerſtehen.

Dieſe

Dieſe warheit, daß die ſünde von einem verderbten verſtande und von irrigen meinungen herrüre, erhellet auch unter andern daraus, weil die gottſeligkeit ihren grund in der waren erkentnis und überzeugung hat. Es iſt ein merkwürdiger ſchlus, den ein heiliger apoſtel in dem briefe an die Römer machet: **Die nacht iſt vergangen,** ſpricht Röm. 13, 12.
er, **der tag aber herbei kommen; ſo laſſet uns ablegen die werke der finſternis, und anlegen die waffen des lichts.** Gleichwie er durch die nacht die finſternis und unwiſſenheit des herzens, durch den tag aber das licht des evangelii und die erkentnis deſſelben verſtehet, alſo wil er den bekehrten zu Rom dieſes zu gemüte füren: Nachdem ſie den aberglauben und die irtümer des heidentums verlaſſen, und dagegen die warheiten der chriſtlichen religion erkant hätten, ſo wäre es billig, daß ſie ſich auch des bisher gefürten gottloſen wandels gänzlich entſchlügen, und dagegen die werke der gottſeligkeit volbrächten. Ich halte dafür, der heilige apoſtel würde nicht alſo geſchloſſen haben, wenn die irtümer in glaubensſachen nicht die vornehmſte gründe eines ſündlichen und unordentlichen wandels wären. Er würde auch an einem andern ort nicht behauptet haben, **daß** Ap. G. 26, 18.
er denen, die ſie ſich von der gewalt des ſatans zu Gott bekehren ſolten, erſtlich die augen aufthun müſte, damit ſie aus der finſternis zu dem licht gefüret würden.

den. Wir leſen, daß er an eine der wigtigſten warheiten unſrer religion ein geheimnis der gottſeligkeit genant habe. **Kündlich gros iſt das gottſelige geheimnis,** heiſt es, **Gott iſt geoffenbaret im fleiſch.**
1.Tim. 3,16.
Wenn er die menſchwerdung des ſones Gottes ein gottſeliges geheimnis nennet, ſo behauptet er ausdrücklich, es ſei die erkentnis derſelben ein grund der waren gottſeligkeit. Aus dem allen können wir leicht den ſchlus machen: Iſt die erkentnis der warheit der grund eines heiligen und gottſeligen lebens, ſo mus die unwiſſenheit und der irtum die qvelle eines ſündlichen wandels ſein.

b) aus beiſpielen.

Wir könten verſchiedene beiſpiele zur beſtätigung dieſer warheit anfüren. Laſſet uns aber jezt nur das exempel der gemeine zu Corinthus betrachten. Viele von denen, welche der heilige apoſtel an dieſem ort bekehret hatte, wandelten noch in den lüſten ihres fleiſches. Auſer dem, daß ſie zu allerlei ärgerlichen trennungen anlas gaben, waren ſie inſonderheit der hurerei ergeben. Denn da man aus dieſem laſter in dem heidentum eine art des gottesdienſtes machte, und man alſo dieſelbe ungeſcheut triebe, ſo kam es den bekehrten chriſten ſchwer an, ſich dieſer ſünde, die dem fleiſch ſo angenehm iſt, und durch eine lange gewonheit eingewurzelt war, gänzlich zu enthalten. Indeſſen würden ſie vielleicht derſelben mehr widerſtand gethan haben, wenn ſie ſich nicht bei ihrer neigung mit

einem

einem gefärlichen vorurtheil geſchüzet hätten. Sie glaubten, die hurerei könte wol mit dem glauben eines chriſten beſtehen. Wäre ſie gleich keine tugend, ſo könte ſie doch auch kein verdamliches laſter ſein. Daß ſie in der that dieſe meinung geheget, ſehen wir aus der warnung ihres apoſtels: **Laſſet euch** 1. Cor. 6, 9.
nicht verfüren, weder die hurer, noch die abgöttiſchen, noch die ehebrecher, noch die weichlinge, noch die knabenſchänder werden das reich Gottes ererben. Was hätte er nötig gehabt, die Corinther deſſen zu belehren, wenn ſie nicht daran gezweifelt hätten? Er begleitet dieſe warnung mit vielen andern denkſprüchen, die uns ganz deutlich zu erkennen geben, daß ſie viele warheiten der religion in ihrem herzen geleugnet haben. Denn es heiſt unter andern:
Wiſſet ihr nicht, daß eure leiber Chriſti v. 15.
glieder ſind? Solte ich nun die glieder Chriſti nehmen, und huren glieder daraus machen? Oder wiſſet ihr nicht, v. 19.
daß euer leib ein tempel des heiligen geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von Gott, und ſeid nicht euer ſelbſt?

c) aus der natur der menſchlichen ſele.

Wenn ein ſünder gewis glaubte, daß er der verdamnis nicht entgehen werde, woferne er dieſe und jene bosheit ausübete; ſo könte er unmöglich darin willigen, ob ihn gleich ſeine lüſte und begierden noch ſo ſehr reizten. Denn es ſcheinet dieſes wider die natur eines vernünftigen weſens zu ſtreiten. Wir

ziehen

ziehen allemal ein gröſeres vergnügen dem geringern vor. Wir empfinden lieber einen gelinden und bald vergehenden ſchmerz, als einen unerträglichen und unaufhörlichen. So lange wir beide mit einander vergleichen, ſo lange wir den einen eben ſo gewis voraus ſehen, als den andern, ſo lange iſt es wol unmöglich, daß wir uns einem ewigen verderben übergeben, umb nur eine kurze und vergängliche luſt zu genieſſen. Hieraus folget, das ſich die vorurtheile und zweifel mit den böſen neigungen des herzens vereinigen müſſen, wenn dieſe über die heilige und gute regungen ſiegen ſollen. Es kan ſein, daß der menſch in dem augenblick, da er von der böſen luſt angefochten wird, an die folgen derſelben gar nicht gedenke. Es kan aber auch ſein, daß er ſich aus dieſem und jenem grunde überrede, es werde ihm dieſe ſünde an ſeiner ſeligkeit nicht ſchaden. Ein umbſtand, der ſonſt nicht die geringſte warſcheinlichkeit hat, wird ihm von groſer wigtigkeit zu ſein ſcheinen. Denn wir ſind überhaupt ſo geartet, daß wir eine ſache leicht glauben, zu der wir geneigt ſind, und von der wir wünſchen, daß ſie war wäre. Und auf der andern ſeite zweifeln wir gar zu leicht an einer warheit, die unſern abſichten entgegen iſt, und von der wir wünſchen, daß ſie nicht war wäre. Dieſes iſt die urſach, warumb ein menſch oft die ungereimteſte dinge glaubet, und die allerdeutlichſte warheiten leugnet.

Er würde ganz anders gedenken, wenn ſeine urtheile nicht durch ſeine neigungen gelenket würden. Und auf dieſe weiſe komt ein übel dem andern zu ſtatten. Die unruhe der gemütsbewegungen hindert den verſtand an der erkentnis der warheit; und die finſternis des verſtandes widerſtehet den heiligen und gottſeligen bewegungen des herzens.

Der andre theil.

Der andre theil.

Wie er bekehret werde?

Sehet da, meine freunde, die ware geſtalt eines ſichern und gewiſſenloſen ſünders! Sehet die unglückſelige qvellen ſeines elendes, und den grund ſeines verderbens! Dieſe betrachtung würde uns zu nichts dienen, als unſer herz mit betrübnis anzufüllen, oder den ſünder aus einem übel in das andre zu ſtürzen, wenn alle hofnung ihn zu bekehren und ſelig zu machen verloſchen wäre. Aber die barmherzigkeit des herrn, unſers Gottes, iſt weit gröſer, als daß er dieſe in ihr verderben laufende menſchen von ſeinem angeſicht gänzlich verſtoſen ſolte. Seine weisheit iſt viel zu erhaben, als daß es ihnen an mitteln fehlte, dieſen ſündern eine hülfe zu ſenden. Laſſet uns denſelben jezt mit gehöriger aufmerkſamkeit nachdenken. Ich habe dazu **den andern theil** meiner predigt ausgeſezet, und werde euch darin zeigen, **wie ein ſicherer und gewiſſenloſer ſünder bekehret werde.**

Vor

a) Ueberhaupt. Der ſünder mus durch die betrachtung ſeiner ſünde erſchrecket werden. Beweis 1) aus theol. gründen.

Vor allen dingen iſt nötig, **daß man ihn durch die gröſe und menge ſeiner ſünden erſchrecke, daß man ihm angſt und bange mache, und daß man ihm das elend ſeines zuſtandes recht nachdrücklich zu gemüte füre.** Dieſes iſt eine wigtige ſache, und ich hoffe meinen endzweck am erſten zu erreichen, wenn ich mich auf die natur der bekehrung eines ſünders gründe. Ich werde euch zu dem ende drei warheiten vorſtellen, davon aber eigentlich nur zwo einen beweis nötig haben. Die erſte iſt dieſe: **Die bekehrung iſt ein werk des geiſtes Gottes, dadurch er den glauben in den herzen der menſchen entzündet;** die andre: **Der glaube ſezet reue und betrübnis, angſt und ſchrecken über die begangene ſünden voraus;** die dritte: **Ein ſicherer und gewiſſenloſer ſünder hat von dieſen bewegungen der ſelen keine empfindung.** Denn aus dieſen grundſäzen werdet ihr von ſelbſt ſchlüſſen, daß man den anfang der bekehrung eines ſolchen ſünders mit dergleichen fürchterlichen vorſtellungen machen müſſe. Wenn ihr einen andern ſünder vor euch ſehet, den die betrachtung ſeines elendes ſchon in die äuſerſte beſtürzung geſezet, und der mehr zur verzweifelung, als zur ſicherheit, geneigt iſt, ſo würdet ihr vielleicht ſeine bekehrung hindern, woferne ihr ſeine ſele in ihrer unruhe unterhieltet, oder dieſelbe gar vermehren woltet. Dieſer iſt

durch

durch das donnern des geſezes ſchon gnug gerüret worden. Die flüche deſſelben drücken ihn faſt zu boden. Und wenn man ihm mit den verheiſſungen des evangelii nicht zu hülfe eilet, ſo iſt ſein zuſtand der allergefärlichſte. Aber mit einem gottloſen, mit einem ſichern, mit einem verruchten ſünder, der nach Gott und der religion nichts fraget, mus man ganz anders umbgehen. Sehet hier einen unterſcheid, den die klugheit desjenigen beobachten mus, welchem die ſorge vor die ſelen der menſchen anvertrauet iſt!

Ich habe zuerſt behauptet, **daß die bekehrung eine wirkung des geiſtes Gottes ſei, dadurch er den glauben in den herzen der menſchen hervorbringet.** Dieſes iſt eine warheit, die wir aus den zeugniſſen der heiligen offenbarung unwiderſprechlich darthun können. So oft ihr leſet, daß euch die bekehrung als das mittel eurer ſeligkeit vorgeſtellet werde, daß ſie dem lauf der ſünden einhalt thue, und daß ſie der grund eines heiligen und gottſeligen wandels ſei; ſo oft wird euch dadurch angezeiget, daß ſie diejenige veränderung ſei, welche in uns den glauben zuwegebringet. Denn wir ſind verſichert, daß der glaube das einzige mittel unſrer ſeligkeit ſei. Wir wiſſen auch, daß die werke der gottſeligkeit, als früchte des geiſtes, aus dem glauben allein entſtehen, und daß uns dieſer ein neues herz und einen neuen geiſt gebe. Wen ſind aber wol die ſchrifſtellen unbekant,

darin der geiſt des Herrn der bekehrung dieſe wirkungen zueignet? Ein heiliger prophet ſaget zu dem unbusfertigen volk der jüden:
Ezech. 18, 32. **Bekehret euch, ſo werdet ihr leben.** Und an eben demſelben ort: **Wenn ſich der**
v. 21. 22. **gottloſe bekehret von allen ſeinen ſünden, die er gethan hat, und hält alle meine rechte, und thut recht und wol, ſo ſol er leben, und nicht ſterben. Es ſol aller ſeiner übertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden.** Dieſe ſtelle iſt ſo wigtig, daß wir uns nicht entbrechen können, einige anmerkungen darüber zu machen. **Der gottloſe mus ſich von ſeinen ſünden bekehren.** Was heiſt das anders, als, ein bekehrter höret auf, vorſezliche ſünden zu begehen? **Der bekehrte ſünder hält die rechte ſeines Gottes; er thut recht und wol.** Was heiſt das anders, als, die gottſeligkeit iſt eine frucht der bekehrung? **Der bekehrte ſol leben und nicht ſterben.** Was heiſt das anders, als, die bekehrung iſt ein mittel, die menſchen ſelig zu machen? **Es ſol der übertretungen eines bekehrten ſünders nicht mehr gedacht werden.** Was heiſt das anders, als, die bekehrung bringt uns die vergebung der ſünden zu wege? Sind nicht alle dieſe wirkungen früchte des glaubens? Wie könten ſie alſo aus der bekehrung entſtehen, wenn der glaube nicht dadurch gewirket würde? Damit ſtimmen die
Jer. 18, 8. ausſprüche andrer propheten überein. **Wenn**

ſich

ſich Iſrael bekehret von ſeiner bosheit, ſagt ein heiliger Jeremia, ſo ſol mich auch reuen das unglück, das ich ihm zu thun gedachte. Desgleichen: Da ich bekehret ward, that ich buſe. Und Jeſaias ſpricht: Der gottloſe bekehre ſich zum Herrn, ſo wird er ſich ſein erbarmen, und zu unſerm Gott, denn bei ihm iſt viel vergebung. Dieſen zeugniſſen wil ich noch die worte eines erleuchteten apoſtels beifügen. Ich habe dich zu den heiden geſandt, dieſes ſind die worte, die uns Paulus aus dem munde des Herrn ſaget, ich habe dich geſandt, aufzuthun ihre augen, daß ſie ſich bekehren von der finſternis zu dem licht, und von der gewalt des ſatans zu Gott, zu empfahen vergebung der ſünde, und das erbe ſamt denen, die geheiliget werden durch den glauben an mich.

31, 19.

Jeſ. 55, 7.

Ap. G. 26, 18.

So unleugbar es alſo iſt, daß die bekehrung eine entzündung des glaubens ſei, ſo gewis iſt es, daß der glaube reue und betrübnis über die begangene ſünden, angſt, furcht und ſchrecken eines busfertigen herzens voraus ſeze. Dieſes iſt der andre ſaz, auf den ich meinen beweis gründe. Der glaube, der uns vor Gott gerecht und ſelig machet, iſt ein vertrauen auf das verdienſt unſers heilandes; ein ſehnliches verlangen nach der erlöſung und gerechtigkeit Chriſti; eine zufriedenheit und ruhe der ſelen,

die uns die gewiſſe hofnung der zukünftigen ſeligkeit, und die überzeugung von der erlangten vergebung der ſünden verſchaffet. Wil jemand ſeine zuflucht zu den wunden des gekreuzigten Jeſu nehmen, ſo mus er nicht nur gewis glauben, daß er ſein blut für ihn und zur vergebung ſeiner ſünden vergoſſen, ſondern auch deſſen verſichert ſein, daß er dieſes unſchäzbare verdienſt unumbgänglich nötig habe, und daß er nicht ſelig werden könne, ohne an demſelben theil zu nehmen. Allein was kan uns davon überzeugen? Nichts, als die menge unſrer ſünden, und die gröſe der ſtrafen, die wir dadurch verdienet haben. So lange der menſch nicht erkennet, daß ihn ſeine ſünden in eine unvermeidliche verdamnis ſtürzen, daß er den gerechten zorn des beleidigten Gottes durch nichts tilgen könne, und daß das blut ſeines ſones die einzige verſönung für unſre ſünde ſei; ſo lange der menſch dieſes alles nicht erkennet, wird er auch unmöglich glauben können, daß das verdienſt ſeines erlöſers das einzige mittel ſei, ihn aus dem verderben zu reiſſen, und ſelig zu machen. Sezet einmal, wir gedächten, daß Gott unſre ſünden mit einem ewigen tode nicht beſtrafen werde; ſezet, wir hätten keine empfindung unſrer miſſethaten, und hielten uns ſelbſt vor heilig und unſchuldig; ſezet, wir glaubten, Gott durch eine kaltſinnige abbitte befriedigen, und zur gnade bewegen zu können; wer

würde

würde ſich unter uns zu Chriſto wenden, und ſeines verdienſtes theilhaftig zu werden verlangen? Wir ſehnen uns nicht eher nach einer hülfe, als bis wir erkennen, daß wir derſelben bedürfen. Und wir verlaſſen uns nicht eher auf eine einzige hülfe, als bis wir wiſſen, daß keine andre möglich ſei. Dannenhero mache ich aus dieſem allen den ſchlus: Wer an Chriſtum glauben wil, der mus die tiefe ſeines verderbens einſehen; er mus erkennen, daß er ein kind des zorns und der verdamnis ſei; er mus glauben, daß ihn die ſünde von Gott auf ewig entferne; er mus endlich überzeuget ſein, daß er nichts habe, wodurch er Gott verſönen, und eine ſo ſchwere verdamnis von ſich abwenden könne. Meinet ihr aber wol, meine freunde, daß dieſe betrachtung das herz nicht angreife? Meinet ihr, daß man an dieſen zuſtand ohne furcht und ſchrecken gedenken könne? Meinet ihr, daß wir uns ſelbſt in dieſer geſtalt anſehen können, ohne die äuſerſte unruhe zu empfinden? Ohne die ſünde zu verdammen? Ohne unſre miſſethaten zu bereuen? Ohne vor angſt und wehmut in thränen zu zerflieſſen? Meinet ihr, daß dieſes möglich ſei. O nein! meine freunde. Habt ihr dieſe betrachtung jemals im ernſt angeſtellet, ſo werden es euch eure empfindungen ſagen, was vor ſchmerzen, was vor betrübnis, was vor furcht eure ſele gemartert habe. Das gewiſſen, welches durch dieſe vorſtellungen aus

einem tiefen ſchlaf erwecket worden, qvälet uns durch die abſcheulichſte vorwürfe. Es verfolget uns allenthalben, und zu allen zeiten. Es iſt unſer ankläger, richter und henker. Laſſet uns alſo dieſe warheit daraus ſchlüſſen: Wenn ein ſicherer und gewiſſenloſer ſünder bekehret werden ſol, ſo mus er den anfang mit angſt, furcht, ſchrecken und betrübnis über die begangene ſünden machen.

2) aus dem text. Die ſonderbaren beiſpiele dererjenigen, an deren bekehrung die gnade Gottes gearbeitet hat, beſtätigen dieſe warheit zum überflus. Unſer text zeiget uns eins von dieſer art in der perſon des königes Ahas. Der Herr hatte ihm die vortreflichſte verheiſſungen antragen laſſen. Er hatte ſich erboten, ſie durch ein wunder zu bekräftigen, umb ihn zu einem vertrauen auf ſeine hülfe zu bewegen. Er gab ihm in der that ein zeichen, ungeacht ſich dieſer gottloſe fürſt beſtändig dawider ſezte. Als aber alles vergebens war, ſo lies er ihm endlich den fluch und die bevorſtehende grauſame gerichte ankündigen. **Der Herr wird über dich, über dein volk, und über deines vaters haus tage kommen laſſen, die nicht kommen ſind, ſeit der zeit Ephraim von Juda geſchieden iſt, durch den könig zu Aſſyrien.** Dieſer monarch, der könig von Aſſyrien, war der abgott, den der könig von Juda anbetete. Dieſem traute er mehr zu, als dem allmächtigen,

tigen, dem Gott der heerſcharen, der ſeine vorfaren durch ſo viele zeichen und wunder aus Egypten gefüret hatte. Dieſes königes gnade hielt er weit höher, als die gnade Gottes, des ſchöpfers himmels und der erden. Weil er alſo durch den könig von Aſſyrien fiel, und ſich an ſeinem Gott verſündigte, ſo beſchlos der Herr nach ſeinem weiſen rat, eben dieſen könig zu einer geiſſel zu machen, damit er ſolte geſtäupet werden. Denn dieſes war das beſte mittel, bei dieſem verſtockten ſünder einen abſcheu vor ſeiner gottloſigkeit zu erwecken, und ihm die thorheit zu erkennen zu geben, die er durch ein abgöttiſches vertrauen auf die hülfe eines menſchen bewieſen hatte.

Wenn ihr die buspredigten betrachtet, die Jeſus, die propheten und die heiligen apoſtel jemals gehalten haben, ſo werdet ihr darinnen faſt nichts leſen, als flüche, drohungen, ſtrafen und gerichte. Denn nachdem ſie den ſündern das gewiſſen gerüret, und ihnen ihre miſſethaten vor augen geſtellet, ſo werden ihnen die erſchreckliche plagen angedeutet, die ſie umb ihrer ſünden willen empfinden ſolten. Leſet einmal die reden, die Jeſus bei dem beſchlus ſeines prophetiſchen amts wider die phariſäer gehalten. Da werdet ihr erſt ein langes verzeichnis der ſünden dieſer gottloſen antreffen. Der heiland rücket ihnen vor, ſie ſchlöſen das himmelreich vor den menſchen zu; ſie fräſen der witwen

3) aus beiſpielen.

Matth. 23.

 häuſer;

häuſer; ſie wendeten lange gebete vor; ſie machten aus ihren jüdengenoſſen kinder der höllen zwiefältig mehr, als ſie ſelbſt wären; ſie verbanneten das gericht, die barmherzigkeit, und den glauben aus dem geſez; ſie ſäugeten mücken und verſchluckten kamele; ſie tödteten die propheten, und ſteinigten, die zu ihnen geſandt waren. Umb aller dieſer ſünden willen rufet er das wehe über ſie, und drohet ihnen, daß alles unſchuldige blut, welches von anfang der welt vergoſſen worden, über ſie kommen ſolte. Eben dieſes beobachteten die propheten in den zeiten des alten bundes. Wir ſehen es an allen reden, die in ihren ſchriften enthalten ſind. Der anfang der weiſſagungen des Jeſaia iſt ein ex-
Jeſ. 1, 3. 4. empel davon. Dieſer prophet klaget über den abfal und undank des volkes Gottes.
v. 5. 6. Er weinet über das verderben, das in allen
v. 11. u. d. f. ſtänden eingeriſſen war. Er bedauert den verfallenen gottesdienſt, aus dem man ein bloſes äuſerliches werk gemacht hatte. Endlich drohet er ihnen die ſtrafen, die ihre ſünden nach ſich ziehen würden. **Weigert ihr**
v. 20. **euch aber, ſpricht er, und ſeid ungehorſam, ſo ſolt ihr vom ſchwerd gefreſſen werden, denn der mund des Herrn ſa-**
v. 24. 25. **gets.** Desgleichen: **O wehe! Ich werde mich tröſten durch meine feinde, und mich rächen durch meine feinde. Und mus meine hand wider dich kehren, und deinen ſchaum aufs lauterſte fegen, und**

alle

alle dein zinn wegthun. Ihr ſehet alſo, meine freunde, daß die volkommenſte busprediger das herz der ſünder, die ſie bekehren wolten, durch die vorſtellung der göttlichen gerichte zu rüren getrachtet. Ihre abſicht war ohne zweifel dieſe, damit ſie die ſichern und rohen ſünder in furcht und ſchrecken ſezen, und dadurch bewegen mögten, die ruhe vor ihre ſelen in der gnade Gottes und in dem verdienſt ihres erlöſers zu ſuchen.

Gleichwie es aber zwo haupturſachen giebt, welche die allergottloſeſte menſchen in ihrer ſicherheit und ruhe erhalten, alſo werden wir auch zwei mittel anwenden müſſen, dieſe abſicht bei der bekehrung gewiſſenloſer ſünder zu erreichen. b) insbeſondere.

Vor das erſte müſſen wir ihre freude in betrübnis, und ihr vergnügen in lauter verdrus verwandeln. Ich wil dieſes ſagen: **Man mus einen ſünder überzeugen, daß die wolluſt und das vergnügen, welches er ſich von einer ſünde verſpricht, in der that kein vergnügen ſei, ſondern vielmehr verdrus, pein und ſchmerzen nach ſich ziehe. wenn er gleich nur nach ſeinen empfindungen urtheilen wolte.** Denn ſo lange das vergnügen oberhand behält, ſo lange der ſünder alle arten der wollüſte und ergözlichkeiten von ſeinen laſtern hoffet, iſt er einem trunkenen und träumenden änlich, der keinen vernünftigen vorſtellungen gehör geben kan. Dieſe empfin- 1) Die freude der ſünder mus in verdrus verwandelt werden.

dungen ſind viel zu heftig, als daß ſie ihm erlauben ſolten, zu einer lebhaften erkentnis desjenigen elendes zu gelangen, das vorjezt noch zukůnftig iſt, und davon er noch nichts geſchmecket hat. Wenn man ihm aber zeigen kan, daß er ſich ſelbſt umb das vergnůgen bringe, welches er durch ſeine laſter zu befördern glaubet, und daß er ſich in alle verdrůslichkeiten ſtůrze, denen er zu entgehen gedenket; ſo wird man ihn in einen ſtand ſezen, die ſůnde von der ſeite zu betrachten, die ihm nichts als furcht und ſchrecken einjagen kan. In dieſem ſtůck ſind faſt alle ſůnder den geizigen ånlich. So lange dieſe durch einen betrug ihren eigennuz zu befördern glauben, iſt es unmöglich, ſie durch die vernůnftigſte und wigtigſte vorſtellungen davon abzuhalten. Wenn man ihnen aber zeiget, daß ihre eigne vortheile durch dieſen betrug geſchwåchet werden, ſo kommen ſie wieder zu ihnen ſelbſt, und laſſen ſich durch die leichteſte bewegungsgrůnde lenken.

Beweis. Ihr habt nicht urſach, an einem guten fortgang dieſer bemůhung zu zweifeln. Es iſt in der that nichts gewiſſer, als daß ein jedes laſter verdrus und ſchmerzen nach ſich ziehe, wenn wir gleich nicht an dasjenige gedenken, was auf dieſes leben folgen ſol. So viel freude und luſt die ſůnde einem natůrlichen menſchen von anfang zuwegebringt, ſo viel gram und herzeleid verurſachet ſie ihm in den folgenden zeiten. Ihre ſůßigkeit ver-

wandelt

wandelt ſich in lauter galle und wermut. Das vergnügen wird eine qvelle der bitterſten klagen, der ungeduld, der ſehnſucht, der reue und betrübnis. Dieſes ſind natürliche folgen, die auch ein menſch erfaren mus, der Gott und die religion gar nichts achtet.

Denn wie alles in der welt einer unaufhörlichen abwechſelung unterworfen iſt, alſo kan auch keine wolluſt, kein vergnügen, keine ergözlichkeit dieſes lebens beſtändig ſein. Dieſes iſt die erſte urſach, die ihn kränket, und in die äuſerſte unruhe ſeines gemüts verſezet. Denn der verluſt desjenigen, was man liebet und hochſchäzet, mus notwendig eine betrübnis nach ſich ziehen. Und je mehr man demſelben ergeben geweſen, je heftiger unſre leidenſchaften ſind, deſto empfindlicher iſt die bekümmernis, die wir deswegen ausſtehen müſſen. Gleichwol iſt kein ſterblicher vermögend, den gegenſtand ſeiner eiteln begierden durch alle kunſt und ſorgfalt der vergänglichkeit zu entreiſſen. Tauſend unglücksfälle ſind möglich, die einen reichen umb alle güter dieſes lebens bringen. Wie gros wird aber ſeine verzweifelung ſein, wenn er ſein herz daran gehangen hat? Der hochmütige kan in einem augenblick von dem höchſten gipfel der ehren in die tiefſte verachtung geſtürzet werden. Der zornige und unverſönliche kan unüberwindliche hinderniſſe finden, ſich an ſeinem feinde zu rächen. Der wollüſtige kan durch krankheiten und andere

α) aus phil. gründen.

zufälle

zufälle auſer ſtand geſezet werden, ſeinen begierden das verlangte opfer zu bringen. Und was vor ein elender und betrübter zuſtand wird ſich alsdenn ihres herzens bemächtigen, wenn ſie dieſe eitelkeiten der welt und dieſe ausfürung ihres ſündlichen vorſazes vor ihr höchſtes gut gehalten haben! geſezt aber, daß ſie deswegen nichts zu befürchten hätten; geſezt, daß ſie ſich auf die beſtändigkeit ihres vermeinten glücks verlaſſen könten; ſo ſind ſie doch keine ſtunde wider den tod hinlänglich geſichert. Dieſer unvermeidliche zufal, davor die natur erzittert, macht allen ergözlichkeiten der fleiſchlich geſinten menſchen ein ende. Er raubet ihnen auf einmal alles, was ihnen lieb und wert geweſen. Er verſezet ſie in eine unüberwindliche notwendigkeit, alles vergnügen, alle hofnung, allen troſt gänzlich aufzugeben. Es iſt nicht mit worten auszuſprechen, was in der ſelen eines menſchen vorgehen mus, deſſen herz mit nichts als der liebe der welt und ihrer luſt angefüllet geweſen.

Vor das andre iſt keine ſünde möglich, die nicht unter dem ſcheinbaren vergnügen den unglücklichen ſamen eines tauſendfachen verdrus verborgen hielte. Gott, deſſen almacht dieſe welt nach den unverbrüchlichen geſezen einer ewigen weisheit eingerichtet, hat alle abwechſelungen dergeſtalt mit einander verknüpfet, daß die vorhergehende umbſtände die urſachen der folgenden verände-

änderungen ſein müſſen. Seine unendliche güte hat ihm nicht erlaubet, die menſchen mit eigenſinnigen befehlen zu beläſtigen. Alle ſeine gebote haben ihre eigene glückſeligkeit zum endzweck. Er hat ihnen die handlungen verboten, die ſie unglücklich machen müſten, wenn er gleich ihre werke nicht richten wolte. Er hat ihnen diejenige geboten, die ihre wolfart beförderten, wenn ſie gleich von ihm keine auſerordentliche belonung zu erwarten hätten. Und aus dieſer urſach ſind ſeine geſeze in der that nur offenbarungen der beſchaffenheit und folgen unſrer handlungen. Man müſte in der welt ſehr unerfaren ſein, wenn man an dieſer warheit zweifelte. Ihr wiſſet, meine freunde, daß Gott ein unmäſiges und unzüchtiges leben verboten habe. Iſt euch aber wol unbekant, daß eine ſolche lebensart die menſchliche natur in unordnung bringe, ſchwäche, und endlich gar verderbe? Wiſſet ihr nicht, was vor trauerſpiele ein verbotener liebeshandel angerichtet? Und habt ihr niemals gehöret, welche ſchande die handlungen begleite, die wirkungen eines unreinen und übermütigen herzens ſind? Gott hat uns alle ſelbſtrache, allen has und feindſchaft, und alle unverſönlichkeit verboten. Kan euch aber wol unbekant ſein, was vor unglück dieſe laſter in der welt geſtiftet haben? Iſt es nicht eine natürliche folge, daß wir dadurch unſre feinde in eine raſerei wider uns bringen, und ihnen

die

die waffen in die hände geben, über unſre ſchwachheiten zu ſiegen? Gott verbindet uns zur demut, und verdammet durch ſeine geſeze das laſter der hoffart. Wer weis aber nicht, daß dieſe neigung an ihr ſelbſt den menſchen ins gröſte verderben ſtürze? Ein hoffärtiger ladet ſich die feindſchaft aller menſchen auf den hals. Er leget ſich ſelbſt die gröſten hinderniſſe in den weg, die den lauf ſeines glückes aufhalten. Und es iſt merkwürdig, daß ein höffärtiger den andern haſſet, da ſonſt laſterhafte gemüter diejenige zu lieben pflegen, die mit ihnen einerlei neigungen haben. Ich würde niemals zu ende kommen, wenn ich alle laſter auf dieſe art durchgehen, und euch die unglückliche wirkungen derſelben vor augen legen wolte.

b) aus beiſpielen. Iſt euch aber dieſe vorſtellung zu dunkel; könnet ihr dadurch nicht überzeuget werden; ſo berufe ich mich auf die betrübte beiſpiele dererjenigen, welche die folgen ihrer ſünden an ihnen ſelbſt erfaren haben. Nebucadnezar, der hochmütige könig zu Babilon, empfand die ſtrafe ſeiner eitelkeit, als ſein laſter den höchſten grad erreichet hatte. Kaum

Dan. 4, 27. hatte er dieſe worte ausgeſprochen: **Das iſt die groſe Babel, die ich erbauet habe zum königlichen hauſe durch meine groſe macht, zu ehren meiner herrlichkeit.** Kaum, ſage ich, hatte er dieſe worte ausge-

v. 30. ſprochen, als er von den leuten verſtoſen ward, gras as, wie ein ochſe, unter dem thau

des

des himmels lag nas ward, und ſein har wuchs ſo gros als adlers federn, und ſeine nägel wie vogelsklauen wurden. Eine auſerordentliche ſtrafe des hochmuts! eine ſtrafe, die den gröſten monarchen von der welt zu einem ſchrecklichen beiſpiel der folgenden zeiten demütigte! David hatte ſich verleiten laſſen, ehebruch und mord zu begehen. Allein es wärte nicht lange, ſo verfolgten ihn die ſtrafen ſeiner ſünden, die ihm tauſend mal mehr verdrüsliche ſtunden verurſachten, als ihm ſeine wolluſt vergnügte augenblicke verſchaffet hatte. Es war nicht gnug, daß ſeine kinder mit einander blutſchande trieben, und ein bruder den andern umbs leben brachte; ſondern er muſte vor ſeinem eignen ſon fliehen, ihm ſeine weiber zum raub überlaſſen, und von den niederträchtigſten ſelen die empfindlichſte ſpöttereien dulden. Dieſe verdrüslichkeiten waren hinlänglich, ihm die genoſſene luſt zu vergällen, und die ſtunde zu beweinen, die ihn durch eine ſchändliche that vergnüget hatte. Ahas ſelbſt, von dem unſer text redet, kan uns hier zu einem beiſpiel dienen. Die freude, die er über der verbindung mit dem groſen könige von Aſſyrien empfand, wärte nicht gar zu lange. Sie ward in unruhe, betrübnis und verdrus verwandelt, als er bald darauf die entſezlichſte niderlage lidte, als ſeine kinder durch die mörderiſche ſchwerdter der feinde getödtet wurden, und er ſich ſelbſt mit allen ſeinen

nach-

nachkommen an den herrſchſüchtigen könig der Aſſyrer verkaufet ſahe. So iſt es allen denen ergangen, die in der welt ihre zufriedenheit geſuchet. Nachdem ſie die annehmlichkeit der ſünde geſchmecket, haben ſie auch die bitterkeit derſelben empfunden. Und wenn ſie gleich nichts von den zukünftigen dingen geglaubet haben, ſo iſt es ihnen doch unmöglich geweſen, dem verdrus zu entgehen, der eine geburt ihres vergnügens war.

Indem man dieſen den ſündern zu gemüte füret, wird vielleicht ihre neigung zu ſündigen ein wenig gedämpfet werden. Sie werden vielleicht erkennen, daß ſie das vergnügen in der ſünde nicht finden, welches ſie ſich von derſelben verſprechen. Oder man wird ſie wenigſtens in den ſtand ſezen, eine ernſthafte betrachtung anſtellen zu können, daran ſie durch die heftigkeit ihrer neigungen, und ihrer ſinlichen lüſte verhindert worden.

2) ihre irtümer müſſen widerleget werden. Beweis a) aus der natur der ſache.

Iſt es ſo weit gekommen, ſo überfüret man ſie vor das andre ihrer irtümer, **welche die vornehmſte narung ihrer ſicherheit und ihres verkehrten lebens waren.** Die lüſte des fleiſches ſind es nicht allein, die einen ſünder von Gott abziehen, und ihn auf den wegen des verderbens erhalten. Man würde ihnen nicht ſo viel gehör geben, man würde ſie leichter überwältigen, wenn man von allen vorurtheilen befreiet wäre. Glaubte der menſch auf der einen ſeiten eben ſo gewis, daß ihn ſeine ſünden

den

den in eine ewige verdamnis ſtürzen, als er auf der andern die annehmlichkeit derſelben empfindet, ſo würde er ſie doch mehr haſſen als lieben. Denn es iſt natürlich, daß man erträgliche ſchmerzen, die nicht lange wären, einer ewigen und unausſprechlich groſen marter vorziehe, ſonderlich, wenn man weis, daß auf jene eine überaus groſe glückſeligkeit folgen ſol. Das andenken der ewigkeit wird die luſt der ſünden unempfindlich machen, und den verdrus lindern, den wir uns ſelbſt durch die kreuzigung des fleiſches zuwegebringen. Dem zu folge mus ein ſünder ſein herz prüfen, und die irtümer und zweifel erkennen, die ihn an ſeiner bekehrung gehindert haben. Er mus die gründe der warheit unterſuchen. Er mus nach einer überzeugung ſtreben. Er mus ſeine gewisheit immer höcher treiben. Er mus endlich dieſe warheiten ſtets in gedanken behalten.

Dieſe ordnung haben die heilige apoſtel jederzeit beobachtet. Sie hatten in allen ihren briefen die abſicht, die gläubigen zur ausübung chriſtlicher tugenden zu ermanen, die gefallenen zu bekehren, die ſchwachen zu warnen, und überhaupt die menſchen von den laſtern abzuhalten. Aber ehe ſie dieſe ermanungen an die bekehrten und unbekehrten ergehen lieſen, bewieſen ſie die wigtigſten hauptſtücke der religion. Sie wider- b) aus exempeln.

legten die irtümer; ſie hoben die zweifel; ſie beſtritten die vorurtheile. Aus dieſer urſach werdet ihr finden, daß der erſte theil ihrer briefe mit lehren und beweistümern angefüllet iſt, und die ermanungen den beſchlus derſelben ausmachen. Die propheten des Herrn thaten eben dieſes in ihren buspredigten. Die vornehmſte hindernis der bekehrung dererjenigen, zu denen ſie geſandt waren, beſtand in dem irtum, daß ſie die ſtrafen nicht zu befürchten hätten, welche ihnen die propheten im namen des Herrn verkündigten. Sie hielten dieſe drohungen vor lauter ſchreckworte, die keinen grund hätten. Und in dieſer meinung wurden ſie von den falſchen lehrern beſtärket. Aus dieſer urſach widerſazten ſich die knechte Gottes einem ſo falſchen vorgeben. Sie bemüheten ſich auf alle weiſe, dieſen irtum zu verbannen; weil ſie wol wuſten, daß er die gröſte hindernis ihrer bekehrung wäre. Wir leſen dieſes unter andern in den weiſſagungen des Jeremia. Dieſer heilige prophet ſaget
Jer. 6, 14. in dem namen ſeines Gottes: **Die propheten und prieſter tröſten mein volk in ſeinem unglück, daß ſie es gering achten ſollen, und ſagen: Friede, friede.** Aber er überfüret ſie auch dieſes irtums durch eine
v. 21. nachdrückliche drohung. **Siehe,** färet er **fort, ich wil ein unglück über dieſes volk bringen, nämlich, ihren verdienten lon, daß ſie auf meine worte nicht achten,**

und

und mein geſez verwerfen. O tochter v. 26.
meines volks, zeuch ſäcke an, und lege
dich in die aſchen, trage leid, wie umb
einen einigen ſon, und klage, wie die, ſo
hoch betrübet ſind, denn der verderber
komt über uns plözlich.

Durch dieſe mittel kan ein ſünder aus ſeinem ſchlaf erwecket werden. Durch dieſe mittel kan ſein ſicheres und unbewegliches herz gerüret werden. Durch dieſes mittel kan er endlich ſo weit gebracht werden, daß er, wie dort der verlorne ſon, in ſich ſchläget, und gedenket: Ich wil mich aufmachen, und zu meinem vater gehen. Ihr müſſet nicht glauben, meine freunde, daß dieſes alles ſei, was zur bekehrung eines gewiſſenloſen ſünders erfordert wird. Nein. Die betrübnis über die begangene ſünden, die angſt des gewiſſens, die furcht vor den verdienten ſtrafen iſt noch nicht der glaube an Chriſtum. Alle dieſe veränderungen ſind wirkungen des geſezes. Aber der glaube komt aus der predigt des evangelii. Nach dieſen busfertigen gedanken mus der menſch durch die evangeliſche verheiſſungen wieder aufgerichtet werden. Nach dieſer betrübnis mus er den troſt des heiligen geiſtes empfinden. Nach dieſer gewiſſensangſt mus er die ruhe und zufriedenheit ſeiner ſelen in den wunden des erlöſers ſuchen. Allein ich habe mir jezt nicht vorgeſezet, von dieſer ſache ausfürlicher zu

reden. Es war meine abſicht nur, euch zu zeigen, wie ein gewiſſenloſer ſünder in den zuſtand könne verſezet werden, darin der geiſt des Herrn den glauben in ihm wirken kan. Und ich bin verſichert, daß ich dieſelbe erreichet habe. Es iſt euch nicht nur die beſchaffenheit eines ſolchen ſünders vorgeſtellet worden: Denn ihr habt gehöret, daß es ſünder gebe, welche die gebote des Herrn wiſſen, und doch ohne alle unruhe des gemüts übertreten; daß dieſe knechte ihrer ſinlichen begierden und neigungen ſind; und daß ſie ihre ſicherheit durch allerlei vorurtheile, irtümer, und zweifel unterſtüzen; ſondern ihr habt auch geſehen, daß man dieſe ſünder in angſt und ſchrecken verſezen, und ihnen ihre ſünden ganz abſcheulich vorſtellen müſſe, wenn ſie durch die gnade unſers Gottes ſollen bekehret werden.

Die anwendung.

Ich zweifele nicht, meine freunde, daß ich eine groſe menge ſolcher ſünder, von denen ich jezt geredet habe, in dieſer verſamlung ſehen möge. Die gemeine des Herrn iſt niemals dergeſtalt gereiniget geweſen, daß ſich ganz und gar kein unkraut unter dem weizen befunden hätte. Aber dem alwiſſenden Gott ſind ſie allein bekant. Ein menſch ſiehet, was vor augen iſt, der Herr aber ſiehet das herz an. Unter der decke

einer

einer zum äuſerlichen ſchein angenommenen heiligkeit liegt oft die allergröſte bosheit verborgen. Unterdeſſen iſt es unmöglich, daß der ſünder ihm ſelbſt unbekant bleibe. Wenigſtens ſollen diejenigen erfaren, wer ſie ſind, denen wir jezt noch zum beſchlus ein wort des Herrn zu ſagen haben. Ihr ſeid es, ihr unbekehrte, ſichere und gewiſſenloſe ſünder; ihr möget eure gottloſigkeit vor den augen der welt, oder im verborgenen ausüben; ihr möget öffentliche ſpötter der religion, oder betrügeriſche heuchler ſein; ihr möget blos knechte eurer neigungen und begierden ſein, oder in euerm herzen die vornehmſte warheiten des glaubens leugnen. Euch allen ſage ich: **Thut buſe, und bekehret euch!** Niemand verſtopfe jezt ſeine ohren, der zu der rotte dieſer gottloſen gehöret. Niemand glaube, daß er nicht von denen ſei, die dieſe ermanung nötig haben. Ein übel, das uns angeboren iſt, eine verkehrte und gefärliche eigenliebe kan euch unvermerkt betrügen. Ein jeder hat von ihm ſelbſt die beſte meinung. Er iſt geneigt, ſeine handlungen zu entſchuldigen. Wenn er einen ſeiner brüder ſiehet, der in offenbaren ſünden lebet, ſo füret er die ſprache jenes phariſäers: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin, wie dieſer ſünder. Unterdeſſen iſt er oft weit ſchlimmer, als der, den er verdammet. Damit ihr alſo an jenem tage keine gelegenheit habt, euch mit einer unwiſſenheit zu entſchuldigen,

ſo wil ich euch in dem innerſten euers herzens angreifen, und vor den richterſtul eures gewiſſens füren. Die gebote des Herrn habt ihr von jugend auf gelernet. Niemand, er mag ſein, wer er wil, kan ohne widerſpruch ſeines herzens ſagen, er habe nicht gewuſt, daß die verachtung Gottes, der misbrauch ſeines namens, der has gegen den nächſten, die wolluſt des fleiſches, freſſen, ſaufen, huren, ehebrechen, morden, ſtehlen, verleumden, betrügen, und dergleichen von Gott verboten ſei. Wie iſt aber euer herz, wie ſind eure handlungen beſchaffen. Empfindet ihr keine neigung zu dieſen laſtern? Sehnet ihr euch nicht nach gelegenheit, dieſes oder jenes zu begehen? Billiget ihr nicht euern vorſaz, dieſer und jener luſt der welt zu genieſſen? Mit einem wort: Habt ihr nicht bis auf dieſe ſtunde in gedanken, mit worten, und mit werken geſündiget? Niemand wird ſo verwegen ſein, daß er auf dieſe frage mit nein antwortete. Und wenn es geſchähe, ſo wiſſet, daß dieſes ein offenbares kenzeichen einer gefärlichen ſicherheit ſei. Wie iſt aber eurer herz dabei beſchaffen geweſen? Ihr habt entweder auf eure handlungen gar nicht acht gehabt, oder ihr habt ſie überleget. Seid ihr ſo unachtſam geweſen, daß ihr gar nicht daran gedacht, ob ihr gutes oder böſes gethan habt, ob ihr den tod verdienet, oder in der gnade Gottes beharret; ſo gebe ich euch die theuerſte verſicherung, daß ihr im

un-

unglauben ſtecket, und zu der allerſchlimſten gattung ſicherer und gewiſſenloſer ſünder gehöret. Denn ein gläubiger iſt auf ſein thun und laſſen aufmerkſam. Er überleget zuvor ſeine handlungen, ehe er ſie vornimt. Er vergleichet ſie mit dem göttlichen geſez. Er verabſcheuet ſie, ſo bald er warnimt, daß ſie denſelben entgegen laufen. Wenn er aus übereilung etwas böſes begangen, ſo betrübet er ſich. Es reuet ihn, ſeinen Gott beleidiget zu haben. Er klaget ſich ſelbſt an. Er verdammet ſich ſelbſt. Er flehet umb gnade und vergebung. Er wendet ſich zu Chriſto, ſeinem fürſprecher. Er ergreift ſein verdienſt. Er wiederholet ſeinen vorſaz, das böſe zu meiden. Er ſchwöret Gott aufs neue einen eid der treue und des gehorſams. Dieſes ſind die eigenſchaften der gläubigen. Ihr aber, die ihr an eure handlungen gar nicht gedenket, könnet euch nicht rümen, in der zal der gerechten zu ſein. Habt ihr aber eure handlungen beobachtet, habt ihr ſie zuvor erkant, ehe ihr darein gewilliget, habt ihr euch durch die begierden des fleiſches einnehmen laſſen, habt ihr euch vorgeſezet, dieſe thaten zu wiederholen, habt ihr euch mit vergnügen eurer ſünden erinnert, habt ihr euch, wenn ihr eine unruhe des gewiſſens gemerket, damit getröſtet, daß Gott gnädig und barmherzig ſei, daß er dieſe kleinigkeiten nicht achten werde, daß ihr noch vor euerm ende buſe thun wollet, daß andre menſchen weit gottloſer leben,

als ihr, daß euch die ergözlichkeiten der welt an dem dienſte Gottes nicht hindern; habt ihr ſo gedacht, und ſo gelebet, ſo ſeid ihr eben dieſelbe, denen ich im namen des Herrn zurufe: Thut buſe, und bekehret euch.

Fraget mich nicht, wie ihr es anfangen ſollet, umb dieſem göttlichen befehl gehorſam zu ſein. Es iſt euch ſchon zum überflus gezeiget worden. Folget den lehren, die ihr gehöret habt. Lernet eure ſünden erkennen. Lernet ſie verabſcheuen. Lernet euch vor dem zorn Gottes und der verdamnis fürchten. So wird Gott dieſes angefangene werk in euern ſelen durch ſeine gnade volbringen.

Ich weis alles, was ihr zu eurer entſchuldigung ſagen wollet, umb eure buſe aufſchieben zu können. Sollen wir denn alle luſt der welt faren laſſen? Dieſes ſind eure gedanken: Sollen wir an der gnade Gottes zweifeln, wenn wir noch einige tage zu ſündigen fortfaren? Wird nicht der eben ſo wol ſelig, der ſich in der lezten ſtunde des todes bekehret, als ein andrer, der ein feind aller ergözlichkeiten dieſes lebens geweſen? Was hilft uns eine menge guter werke zur ſeligkeit? Wer weis, ob Gott ſo grauſam ſei, daß er eine kurze luſt mit einer ewigen marter beſtrafe? Dieſe und andre ausflüchte können euch gar nicht entſchuldigen. Sie ſind wider die vernunft; wider die ſchrift und religion.

Ihr

Ihr glaubet entweder, daß Gott die unbusfertigen ſünder in ewigkeit ſtrafen werde, oder ihr glaubet es nicht. Glaubet ihr es nicht, ſo iſt es doch im höchſten grad unvernünftig, aus dieſem grunde in den lüſten des fleiſches beharren zu wollen. Geſezt, ihr erfüret am ende eures lebens, es ſei mit der religion nichts geweſen; geſezt, ihr würdet mit dem tode in ein nichts verwandelt; geſezt, ihr würdet für kein gericht gezogen, da man von euern handlungen rechenſchaft fordert; ſo ſeid ihr doch in dieſem leben weit unglücklicher, als diejenigen, die ſich bei zeiten von ihren laſtern losgeriſſen. Ihr ſeid nicht vermögend, das vergnügen beſtändig zu machen, welches ſich jezt eures herzens bemächtiget hat. Ihr, die ihr euch in den lüſten des fleiſches wälzet, die ihr eine unzüchtige that nach der andern begehet, die ihr in völlerei und trunkenheit lebet, ihr müſſet ſtündlich eine veränderung erwarten, die dieſen ſcheinbaren luſtbarkeiten ein ziel ſezet. Eine ſchmerzliche und gefärliche krankheit, ein zufal, der euch eures vermögens beraubet, und viele andre unglückliche begebenheiten können euch euer vergnügen in klagen, ſchmerzen und betrübnis verkehren. Ihr, die ihr nach ehren ſtrebet, und die ihr euer höchſtes gut darin ſuchet, daß euch die welt anbetet, könnet durch einen einzigen zufal der verachtung, der ſpötterei und beſchimpfung blos geſtellet werden. Ihr, die ihr euch auf geld und gut

verlaſſet, die ihr alle eure ſorgen dahin richtet, eure ſchäze zu vermehren, könnet vielleicht an dem morgenden tage die ärmſten von der welt ſein, da ihr noch heute euern überflus mit ſtolzen augen anſehet. Wo werdet ihr alsdenn einen troſt und eine linderung eurer ſchmerzen finden, wenn ihr in dem dienſt dieſer gözen euer einziges vergnügen geſuchet. So lange ihr in dem beſiz dieſer eitelkeiten der welt ſtehet, martert euch eine unaufhörliche furcht, dieſelbe zu verlieren. Und wenn ihr ſie eingebüſet habt, ſo iſt euch ihr verlüſt eine hölle, die ihr allenthalben mit euch ſchleppet. Bei dem allen werdet ihr mit ängſtlichen vorwürfen eines unruhigen gewiſſens nicht verſchonet bleiben. Hat es eine zeitlang geſchlafen, ſo iſt es nur deswegen geſchehen, damit ihr die biſſe deſſelben deſto mehr empfinden möget. Endlich iſt die ſtunde eures verhängniſſes unvermeidlich. Ihr könnet nicht ewig in der welt leben. Der tod raffet einen, wie den andern, hin. Es ſterben junge und alte; reiche und arme; vornehme und geringe. Mit was vor einem herzen werdet ihr die welt verlaſſen, wenn ihr euch dem dienſt der welt und ihrer eitelkeiten allein gewidmet habt? Erzittert ihr nicht, wenn ihr nur von dem tode ſprechen höret? Entfält euch nicht aller mut, wenn ihr an die ſtunde gedenket, die euch ins grab legen ſollen? Unglückliche menſchen! erbarmenswürdige kreaturen! die

die

die zufriedenheit ihrer ſelen in einem laſterhaften leben ſuchen.

In dieſem abſcheulichen zuſtande befindet ihr euch, o ihr thoren! Wenn es gleich gewis wäre, daß die religion ein hirngeſpenſt, und das zukünftige gericht eine grille ſei. Was wird euch aber begegnen, wenn ihr nun aus dieſem leben in ein anderes gehet, und nach dem tode vor einem gericht erſcheinen müſſet, da ihr das urtheil einer ewigen verdamnis nicht abwenden könnet? Wenn ich an dieſen umbſtand gedenke, ſo mus ich über die unvernunft derer menſchen erſtaunen, die doch vor klugheit bärſten mögten. Niemand kan es mit gewisheit darthun, daß der grund aller religion, Gott, ein gericht, eine zukünftige ſeligkeit und verdamnis, ein aberglaube ſei, den der wiz eines menſchen erdacht hat. Wenn es aufs höchſte komt, ſo zweifelt man nur an der warheit desjenigen, das uns die vertheidiger des glaubens ſagen. Ich wil ſezen, ſie hätten urſach daran zu zweifeln; ich wil ſezen, ſie hätten eben ſo viel gründe, Gott und die religion zu leugnen, als wir, beides zu glauben und zu lehren; ich wil ſezen, die freunde des glaubens hätten in dieſem ſtück keinen vorzug vor den feinden deſſelben; ſo müſſen ſie doch zum wenigſten gedenken: Es kan ſein, daß ein Gott ſei, der die böſen ſtrafet; die zeit wird es lehren; wir werden es dermaleinſt erfaren. Bei

dieſen

dieſen gedanken nun nehmen ſie ſich vor, ſolche laſter zu begehen, von denen ſie gewis wiſſen, daß ſie mit einer ewigen verdamnis beſtrafet werden, wenn ein Gott iſt. Sie ſchlüſſen ſo: Wenn ein Gott iſt, ſo werden die in ewigkeit verdamt, die ihm nicht dienen wollen; ich weis nicht gewis, ob ein Gott ſei; dannenhero wil ich ihm nicht dienen. Wo nur noch ein kleiner reſt der vernunft übrig geblieben, da wird man vielmehr alſo ſchlüſſen hören: Iſt ein Gott, ſo folget auf die laſter eine ewige verdamnis; ich weis nicht gewis, ob er ſei, aber ich kan ihn auch nicht mit gewisheit leugnen; lebe ich laſterhaft, ſo ſtehe ich in gefar, auf ewig verdamt zu werden; lebe ich tugendhaft, ſo könte es kommen, daß ich nach dieſem leben keine belonung empfange; aber ich habe doch dabei nichts zu befürchten; ich wil daher den gewiſſeſten weg gehen. Ich wil tugendhaft leben. Ich wil lieber eine ewige freude vergebens hoffen, als meine ſicherheit mit einer ewigen verdamnis bezalen. Dieſen ſchlus mus ein vernünftiger umb ſo viel mehr billigen, je gewiſſer es iſt, daß die tugend ihre belonung, und die laſter ihre ſtrafe ſchon in dieſem leben bei ſich füret. Habt ihr wol etwas zu verlieren, wenn ihr euch nach den geboten des Herrn achtet? Sol es etwas ſein, ſo iſt es ein angenehmer traum, der einen augenblick wäret, und den die allererſchrecklichſten bilder einer verwirten phantaſie abwechſeln; es iſt

ein kurzes und unvolkommenes vergnůgen, darauf reue, betrůbnis, furcht, unruhe und alle andre arten der marter folgen. Dieſe glůckſeligkeit kônnet ihr ohne bedenken faren laſſen. Ihr werdet glůckſelig leben, wenn ihr dieſes vergnůgen niemals empfindet. Dagegen habt ihr alles zu befůrchten, wenn ihr euch euern laſtern ůbergebet. Eine jede ſtunde wirket eine neue furcht und unruhe, und ihr ſtehet dabei in gefar, unaufhôrlich gemartert und gepeiniget zu werden.

Dieſes iſt die warhafte geſtalt eures elendes, ſo lange ihr euch noch mit einem zweifel an den zukůnftigen dingen trôſten kônnet. Aber wie wenige werde ich unter euch finden, die ich zu dieſem geſchlecht der menſchen ziehen kônte! die warheit, daß ein Gott ſei, dem man dienen můſſe, und der die frommen belonet, die bôſen aber ſtrafet, dieſe warheit, ſage ich, iſt einem jeden ins herz geſchrieben. Ihr habt die gründe der religion, ſo zu reden, mit der muttermilch eingeſogen. Die tågliche lehren, die ihr ſeit vielen jaren gehôret, haben eure erſte erkentnis beſtåtiget. Und die begebenheiten der welt, die unverwerfliche zeugniſſe einer weiſen vorſehung ſind, haben eure ůberzeugung vermehret. Ich vermute nichts weniger von euch, als daß ihr Gott und ſein gericht in euerm herzen verleugnet. Aber dagegen befůrchte ich andre vorurtheile, die euch eben ſo verdamlich, als jene, ſind. Ihr

glaubet

glaubet vielleicht, Gott ſei nicht ſo zornig, als man ihn vorzuſtellen pfleget. Ihr könt euch vielleicht nicht überreden laſſen, daß eine ſo kurze ſünde eine ewige verdamnis nach ſich ziehen werde. Aber wiſſet, daß Gott die vornehmſte eigenſchaften ſeiner majeſtet niderlegen müſte, wenn er ſo ſein ſolte, wie ihr ihn wünſchet. Er könte weder heilig noch gerecht, weder weiſe noch unveränderlich ſein, wenn er die ſünder nicht in ewigkeit ſtrafte. Und über das alles hätte er die gröſte grauſamkeit an ſeinem allerliebſten ſon ausgeübet, wenn er des ſünders ſchonen, oder mit einer zeitlichen ſtrafe zufrieden ſein könte. Dieſes theuerſte ebenbild ſeines weſen, dieſen ewigen glanz ſeiner groſen herrlichkeit hat er in die geſtalt eines knechtes eingehüllet, und dem ſchimpflichſten, grauſamſten und ſchmerzlichſten tode übergeben, damit er eine gnugthuung vor die ſünden der menſchen erhalten könte. Wie würde dieſes ſeine unendliche liebe zugelaſſen haben, wenn er den ſünder ohne ſtrafe oder nach einem kurzen leiden hätte ſelig machen können? Lernet daraus die gröſe ſeiner gnade, aber auch die ſtrenge ſeiner gerechtigkeit, die euch endlich treffen mus, wenn ihr keinen theil an der verſönung ſeines ſones habt! glaubet nicht, daß euch ſeine erlöſung etwas helfe, ſo lange ihr die ſchulden häufet, die er zu bezalen in die welt gekommen. Es iſt war, Chriſtus hat für euch und alle andre ſünder gelidten. Er hat deswegen gelidten,

damit ihr nicht leiden dürftet. Aber wenn ihr ſeine gnugthuung nicht annehmet, ſo werdet ihr als ſelbſtſchuldner gehalten. Meinet ihr aber, daß Gott dieſes löſegeld vor euch annehme, ſo lange ihr in euern ſünden fortfaret? Nein. Wer noch an der ſünde einen gefallen hat, der hat keinen theil an dem blut der verſönung. Er billiget dasjenige, was ſein heiland gehaſſet, und was ihm ſo gar ſein leben gekoſtet hat. Es ſchiene, als wenn er in die welt gekommen, umb euch die freiheit zu ſündigen zu geben, wenn man zugleich durch Chriſtum ſelig werden und auch in der ſünde beharren könte. Dieſe gedanken, die das verdienſt des heilandes ſchmähen und läſtern, müſſen durch ein hölliſches feuer widerleget werden. Es iſt vergebens, daß ihr euch mit einem langen leben, und mit dem vorſaz, noch vor euerm ende buſe zu thun, ſchmeichelt. Wiſſet ihr denn, welches das beſtimte ziel eurer tage ſei? Wer hat euch den verborgenen ratſchlus des höchſten geoffenbaret? Konnet ihr davor ſtehen, daß ihr nicht vielleicht noch heute die ſtimme hören müſſet: Du nar, dieſe nacht wird man deine ſele von dir fordern? Und geſezt ihr hättet noch viele jare zurück zu legen; meinet ihr denn, daß eure bekehrung in den zukünftigen zeiten leichter, als jezt, ſein werde? Komt es auf euch an, wenn ihr euch bekehren wollet? Iſt nicht eure buſe eine wirkung der gnade Gottes? Und wer hat euch die verſicherung gegeben, daß das mas der gnaden, welches ihr jezt verachtet,

bis

bis an euer ende beſtändig verbleiben werde? Es iſt war, die zeit der gnade höret erſt mit dem tode auf. Aber je mehr ihr widerſtehet, deſto unwürdiger und unfähiger machet ihr euch derſelben. Man mus das brod, das den kindern gehöret, nicht den hunden geben, noch die perlen vor die ſäue werfen. Gott ſtraft die verachtung ſeiner gnade mit einer verminderung des überfluſſes. Und je länger ihr ſündiget, deſto weiter entfernet ihr euch von Gott; deſto mehr verſtocket ihr euer herz; deſto mehr betrübet ihr den geiſt des Herrn; und deſto mehr machet ihr euch zum guten ungeſchickt.

Seid ihr bei dieſer betrachtung unempfindlich; gedenket ihr dem ungeacht in euerm herzen, nach dem wort des Herrn, das du uns verkündigeſt, wollen wir nicht thun; wolan, ſo wil ich meine hände in unſchuld waſchen. Ich rufe heute himmel und erde über euch zu zeugen, daß ich euch den weg zur ſeligkeit geoffenbaret, und die mittel eurer bekehrung angetragen habe. Ihr ſelbſt ſolt mir an jenem tage das zeugnis geben, daß ich euch nichts verhalten habe, was euch nach euerm zuſtande zu wiſſen nötig geweſen. Habe ich umbſonſt meinen mund aufgethan, ſo wiſſet, daß euer verderben unvermeidlich ſei. Wiſſet aber auch, daß ihr euch ſelbſt in dieſes unglück ſtürzet. Der Herr iſt gerecht. Meine ſele iſt unſchuldig. Ihr ſterbet blos umb eurer bosheit willen. **O Iſrael! O Iſrael! du bringeſt dich ſelbſt in unglück, aber dein heil ſtehet allein bei mir.** Amen.

Die

Die eilfte
Predigt
darin bewieſen wird,
Daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe,
aus Röm. 11, 32.

Text. Röm. 11, 32.

Gott hat alles beſchloſſen unter dem unglauben, auf daß er ſich aller erbarme.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jeſu, daß es menſchen in der welt gebe die Gott zum unglauben beſtimmet habe, iſt eine meinung, welche die ganze religion umbſtürzet, und jederman an ſeiner ſeligkeit hindert. Ich würde einen groſen theil derer heiligen warheiten leugnen können, die die grundſäulen des chriſtlichen glaubens ſind, wenn es war wäre, daß Gott einige menſchen ausdrücklich zum unglauben verordnet habe. Ich würde euch zeigen können, daß ihr auf euern heiland niemals ein vertrauen ſezen würdet, wenn ihr von dieſem vorurtheil eingenommen wäret. Allein mein vorhaben erlaubet

mir nicht, dieſe weitläuftige ausſchweifung zu machen, da ich euch zu einer betrachtung vorbereiten ſol, die dieſen irtum augenſchein- lich widerlegen wird. Ich begnüge mich, euch zum voraus angedeutet zu haben, daß wir, der allerdeutlichſten ſchriftſtellen unge- achtet, die dieſer meinung offenbar widerſpre- chen, daß wir dem ungeacht, ſage ich, erſtau- nende ſchwierigkeiten finden, die eine nicht gar zu veſt gegründete ſele in tauſend verwirrun- gen ſezen können. Dieſes, meine freunde, ſolte euch aufmerkſam und begierig machen, einen vortrag anzuhören, der euch eben ſo nötig als vortheilhaft iſt. Die urſachen, die mich bewogen haben, in dieſer ſtunde davon zu reden, ſind von verſchiedener art Ich ha- be eure herzen vor denen meinungen bewa- ren wollen, die euch zum unglauben und zur verzweifelung füren könten. Ich habe mich einer unbändigen freiheit, von religionsſachen ohne ehrfurcht zu urtheilen, widerſezen wol- len. Ich habe einige lehrſäze in ein gröſe- res licht ſezen wollen, welche die gnade Got- tes preiſen, und den wert der erlöſung Chri- ſti erheben. Dieſe gerechte abſichten erwe- cken in mir das vertrauen, daß der almäch- tige mein vorhaben ſegnen werde. Ich pre- dige zu ſeiner ehre, und zur ſeligkeit derer, für die Chriſtus ſein blut vergoſſen hat. Und ich hoffe, von ſeiner gnade den beiſtand zu erlangen, den ich zu einem ſo wigtigen werk nötig habe. Vereiniget demnach eure her-

zen

zen mit meinem wünſchen, und flehet den Herrn umb ſeine gnade in dem gebet eines andächtigen ꝛc.

Der hauptinhalt.

Mein vorhaben iſt zu wigtig, als daß ich mich durch weite umbſchweife der zeit berauben ſolte, die unſrer andacht gewidmet iſt. Ich habe mir vorgeſezet, euch von dieſer warheit zu überzeugen,

Hauptinhalt: Gott hat niemanden zum unglauben beſtimmet.

Daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe.

Ich hoffe dieſe abſicht zu erreichen, wenn ich in dem

Iſten theil meiner rede **die beweisgründe** dieſer warheit vorſtelle, und in dem

IIten **die einwürfe widerlege.**

Der erſte theil.

Laſſet unſern vorſtellungen das recht wiederfaren, das ihr den gemeinſten warheiten vernünftiger weiſe nicht verſagen könnet. Erinnert euch, daß wir von einer ſache zu reden geſonnen ſind, die eure eigne ſeligkeit betrift. Ueberwindet eure nachläßigkeit. Samlet eure zerſtreute gedanken. Und laſt euch durch die wigtigſte gründe überzeugen,

Der erſte theil. Beweis.

daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe.

r) aus dem text.

Man müſte nicht wiſſen, was der glaube vor verheiſſungen habe, wenn man in dieſen ſchlus einigen zweifel ſezte: **Woferne ſich Gott aller menſchen erbarmet, ſo iſt es unmöglich, daß er einige zum unglauben beſtimmet habe.** Das erbarmen hat einen menſchen zum gegenſtande, der ſich im äuſerſten elende befindet. Es iſt keine müſſige betrachtung, kein ohnmächtiges wünſchen, kein fruchtloſes mitleiden. Wer ſich des elenden erbarmet, der reiſſet ihn aus ſeinen nöten, und theilet ihm die wolthaten mit, ohne die er beſtändig unglücklich ſein würde. Wenn ſich alſo der almächtige Gott über die menſchen erbarmet, ſo vergiebt er ihnen ihre ſünden; er ſpricht ſie von der verdamnis los; er erkläret ſie vor gerechte; er verordnet ſie zu erben der ſeligkeit. Dieſes ſind wolthaten, die der Herr keinem ungläubigen kan zu theil werden laſſen. Es leidet darunter ſeine heiligkeit, ſeine warheit, ſeine gerechtigkeit. Der glaube iſt ein werk ſeiner almacht. Wir werden durch eben die kraft wiedergeboren, durch die er Chriſtum von den todten auferwecket hat. Solchergeſtalt iſt das göttliche erbarmen und der gnädige wille des Herrn den menſchen den glauben zu geben einerlei. Nunmehro werde ich keine hinderniſſe finden, euch dieſen ſaz als eine göttliche warheit vorzuhalten: **Wenn ſich Gott al-**

ler menſchen erbarmet, ſo hat er keinen einzigen zum unglauben beſtimmet. Denn ich ſage in der that nichts anders, als dieſes: Wenn Gott allen menſchen den glauben geben wil, ſo hat er niemanden dem unglauben zu überlaſſen beſchloſſen.

Daß Gott ſich aller menſchen erbarmen wolle, deſſen verſichert uns der heilige apoſtel in den worten unſers textes: Gott hat alles beſchloſſen unter den unglauben, auf daß er ſich aller erbarmete. Wir müſten die natürliche bedeutung der wörter leugnen, wir müſten Gott eine ſprache zueignen, die niemand verſtehen kan, wir müſten aus der offenbarung eine finſternis machen, in der man vergebens ein licht ſuchet, wenn wir dieſe erklärung nicht gelten lieſen: Gott wil ſich aller und jeder menſchen ohne ausname dergeſtalt erbarmen, daß er ſie aus liebe und gnade von dem elende ihrer ſünden errette, und durch Chriſtum der ſeligkeit theilhaftig mache. Sehet alſo ein offenbares zeugnis dieſer warheit, daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe.

Ob nun gleich dieſes vor einen menſchen gnug ſein könte, der ohne vorurtheile gedenket, und der warheit fähig iſt, ſo wil ich doch zur beſchämung aller gegner und zur beveſtigung eurer herzen noch einige gründe hinzuthun. Ich berufe mich zuvörderſt auf alle ſchriftſtellen, die uns die verſicherung geben, 2) aus andern ſchriftſtellen.

daß Gott aller menſchen ſeligkeit wolle, und daß er an der verdamnis eines ſünders keinen gefallen habe. Sie ſind ſo häufig und ſo bekant, daß ich es nicht vor nötig halte, einige davon anzufüren. Unterdeſſen da man dem ungeachtet zweifelt, ob Gott alle menſchen ſelig machen wolte, ſo wil ich zum beweis deſſen dieſen ſchlus machen: **Hätte Gott einige menſchen zum unglauben beſtimmet, ſo wolte er entweder einige ohne den glauben ſelig machen, oder es wäre falſch, daß er alle menſchen ſelig zu machen geneigt ſei, ob er uns gleich deſſen in dieſen ſchriftſtellen verſichert.** Beide folgen, die daraus unvermeidlich entſtehen, ſind falſch, und zum theil gottlos. Sie widerſprechen den offenbarſten zeugniſſen des heiligen geiſtes. Sie ſind der majeſtet unſers Gottes unanſtändig. Ja ſie ſind ſo beſchaffen, daß ſie alle ehrfurcht gegen das göttliche weſen aus unſern herzen verbannen. Ich wil euch dieſes kürzlich vor augen legen.

Es iſt falſch, daß ein menſch ohne den glauben ſelig werden könne. Die ſchrift giebt uns davon die kräftigſte verſicherungen. Wie ſie uns den glauben als das einzige mittel der rechtfertigung vorſtellet, alſo behauptet ſie auch, daß wir durch ihn allein ſelig werden. Ein heiliger apoſtel ſchreibt davon alſo: **Aus gnaden ſeid ihr**

Eph. 2, 8. 9.

ſelig

ſelig worden durch den glauben, und daſſelbige nicht aus euch, Gottes gabe iſt es, nicht aus den werken, auf daß ſich nicht jemand rûme. An einem andern Rôm. 1, 16. ort nennet er das evangelium eine kraft 17. Gottes die menſchen ſelig zu machen. Er fûret zum beweis deſſen an, daß die gerechtigkeit, die wir durch den glauben bekommen, darin geoffenbaret werde. Er ſezet die worte des propheten hinzu: Der gerechte wird ſeines glaubens leben. In dieſen worten ſcheinet mir ein unüberwindlicher beweis dieſer warheit enthalten zu ſein, daß wir durch den glauben allein ſelig werden. Weil uns das evangelium, ſchlüſſet der apoſtel, die gerechtigkeit offenbaret, die uns durch den glauben zugerechnet wird, ſo kan uns auch daſſelbe ſelig machen. Und da er nachgehens zeiget, daß wir auſer dem evangelio nichts als den zorn Gottes und erſchreckliche gerichte erblickten, ſo belehret er uns zugleich, daß das evangelium das einzige mittel der ſeligkeit ſei. Weil aber das evangelium die menſchen ſelig machet, inſoferne es den glauben wirket, und die gerechtigkeit offenbaret, die wir uns durch den glauben zueignen ſollen, ſo kan man aus eben dem grunde ſagen, daß wir durch denſelben allein ſelig werden. Dieſes iſt eben das, was Jeſus zu einer andern zeit gelehret: Wer da Marc. 16, glâubet, und getaufet wird, der wird ſe- 16.

lig werden, wer aber nicht gläubet, der ſol verdammet werden.

Wenn ich voraus ſezen kan, daß diejenigen gerecht ſein müſſen, die der ſeligen gemeinſchaft Gottes in jenem leben genieſſen wollen; ſo wird man zugleich die urſachen begreifen, warumb niemand ohne den glauben eine ſeligkeit zu hoffen habe. Es ſind nur zween wege möglich, zu einer ſolchen gerechtigkeit zu gelangen, mit der wir vor Gott beſtehen können. Wir müſſen entweder ſelbſt die gebote Gottes in ihrer gröſten ſtrenge erfüllen, oder uns eine fremde gerechtigkeit als unſre eigne zurechnen laſſen. Jenen weg kan ein menſch nicht betreten, der nicht nur bis hieher die gebote des Herrn aus den augen geſezet, ſondern auch aller kräfte beraubet iſt, denſelben volkommen gehorſam zu ſein. Und in dieſen umbſtänden befinden wir uns alle. Dannenhero bleibt uns das einzige mittel übrig, einer fremden gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Hiezu wird erfordert, daß wir dieſelbe ergreifen, annehmen und uns zueignen, ſonderlich wenn ſie uns von einem richter dargeboten wird, der gnade vor recht ergehen läſſet. Unſer heiland, Jeſus Chriſtus, iſt derjenige, der uns durch ſeinen gehorſam eine gerechtigkeit erworben hat. Sein himliſcher vater läſt uns dieſelbe in dem evangelio antragen. Und er verlangt von uns nichts, als daß wir eine ſo theure wolthat

Röm. 1, 16. 17.

Marc. 16, 16.

anneh-

annehmen. In der ſchrift heiſt das an Chriſtum gläuben, wenn man ſeine gerechtigkeit ergreifet, wenn man ein ſehnliches verlangen darnach träget, und ſeine zuverſicht darauf ſezet. Derowegen wie wir durch den glauben allein vor Gott gerechtfertiget werden, alſo iſt auch derſelbe das einzige mittel, zu dem genus der ewigen freude und herrlichkeit zu gelangen.

Ich weis nicht, wie diejenigen gedenken, die ſich einbilden, daß Gott einige menſchen durch den glauben, und andre ohne den glauben ſelig machen könne. Wäre dieſes möglich, ſo hätte er gewis ſeinen ſon niemals in die welt geſandt. Denn es iſt einerlei, ohne den glauben und ohne Chriſtum ſelig zu werden. Der glaube an ihm ſelbſt kan uns nichts helfen. Er macht uns ſelig, inſoferne er Chriſti verdienſt ergreifet. Wem alſo der glaube fehlet, der kan auch keinen theil an Chriſti verdienſt haben. Ich halte aber dafür, der ſon Gottes wäre niemals ein menſch geworden, und hätte auch niemals den tod gelidten, wenn es möglich wäre, ohne ihn und ſein verdienſt das ewige leben zu erlangen. Denn die menſchwerdung und der tod Jeſu iſt ein ſo erſtaunendes und unbegreifliches werk, daß Gott alles verſuchen müſte, die menſchen zu erlöſen, ehe er dieſes mittel dazu erwehlte. Nichts konte ihm koſtbarer ſein, als ſein eigner ſon. Nichts konte er mehr lieben, als dieſes ebenbild ſei-

nes

nes weſens. Und nichts konte ihn mehr ſchmerzen, als dieſen glanz ſeiner herrlichkeit in der tiefſten verachtung unter zween mördern, in der allergröſten marter am kreuz zu ſehen. Könnet ihr euch wol einbilden, daß Gott dieſes beſchloſſen hätte, wenn es möglich geweſen, den menſchen durch andre mittel zu helfen? Was iſt es nicht vor ein elender gedanke, daß Gott zwar die menſchen ohne Chriſtum erlöſen können, aber alsdenn die gröſe ſeiner liebe nicht bewieſen hätte! Ich geſtehe es, daß das geheimnis der menſchwerdung und des todes Jeſu die unendliche liebe Gottes mehr, als tauſend andre wolthaten, offenbare. Aber es iſt ein verwegner ſchlus: Gott hat alſo die menſchen blos deswegen durch Chriſtum zu erlöſen beſchloſſen, damit er zeigen könte, wie ſehr er ſie von ewigkeit her geliebet hätte. Meinet ihr denn, daß Gott die liebe gegen die menſchen der liebe ſeines ſones vorziehen könne? Meinet ihr, daß Gott die kreatur, die ſündliche, böſe und unreine kreatur mehr als den allmächtigen ſchöpfer, das allerheiligſte und reineſte weſen liebe? Wäre aber dieſes nicht geſchehen, wenn er ſeinen eingebornen ſon blos zum beweis ſeiner liebe gegen die gefallene menſchen der grauſamſten rache aufgeopfert hätte? Und wäre dieſes nicht vielmehr ein wirklicher has zu nennen, den er an ſeinem geliebten ſon bewieſen? Denn dieſes ſind wenigſtens warheiten, die niemand leugnen

kan:

kan: Wer jemanden ohne die äuſerſte not martert, der kan ihn nicht lieben; wer jemanden einem andern zu gut ohne not martert, der kan ihn wenigſtens nicht ſo ſehr, als dieſen, lieb haben. Dieſe erſchreckliche folgen fallen weg, ſo bald man behauptet, daß der tod Jeſu das einzige mittel geweſen, die menſchen ſelig zu machen. Iſt nun der glaube das einzige mittel des todes Jeſu theilhaftig zu werden, ſo können wir mit eben der gewisheit daraus ſchlüſſen, daß uns der glaube allein die ſeligkeit zuwegebringen könne.

Es iſt nicht möglich, daß Gott bekeñe, er wolle die ſeligkeit aller menſchen, da er ſie doch in der that nicht wil; es iſt nicht möglich, daß Gott vorgebe, er habe an dem tode des ſünders keinen gefallen, da er doch wircklich beſchloſſen, ſich einiger menſchen gar nicht zu erbarmen. Dieſes iſt der andre grundſaz, auf dem der ganze beweis ruhet. Wenn ich mit menſchen zu thun hätte, die ohne alle erkentnis Gottes lebten, oder doch nur ein ſchwaches licht derſelben beſäſen, ſo würde ich ohne alle verwunderung, dieſen beweis über mich nehmen. Allein ich predige denen, die Gott aus dem buch der natur und der offenbarung nach allen ſeinen eigenſchaften erkant haben. Dieſe ſol ich überzeugen, daß Gott kein heuchler ſei, daß er die menſchen nicht betrüge, und daß er ſich nicht verſtelle. Das iſt warlich etwas auſerordentliches, davor ein menſch

erzit-

erzittern mus, der noch ein geringes mas der ehrfurcht gegen Gott empfindet. Indeſſen iſt es einmal ſo. Die erfarung lehret uns, daß es dergleichen menſchen gebe. Und wir ſehen uns verbunden, euch wider ihre kunſtgriffe in ſicherheit zu ſtellen.

Merket demnach zuvörderſt, daß Gott wider ſeine ewige warheit handelte, und wenn ich mich nicht ſcheuete, die gottloſe gedanken unſrer gegner in den mund zu nehmen, ſo würde ich gar ſagen, daß er ein lügner wäre, woferne er nicht aller menſchen ſeligkeit wolte, wie er uns deſſen in ſeinem wort überreden wil. Er ſagt: Ich wil die ſeligkeit aller menſchen. Er gedenket aber: Ich wil ſie nicht. Iſt das nicht ein offenbarer widerſpruch zwiſchen dem, was Gott redet, und was er gedenket? Iſt es nicht ein widerſpruch, dadurch die menſchen betrogen werden? Wir, die wir die tugend eines redlichen mannes darin ſezen, daß die empfindungen ſeines herzens mit ſeinen verſicherungen übereinſtimmen, und es vor abſcheulich halten, eine ausſage durch erſchreckliche eidſchwüre zu betheuern, von der man weis, daß ſie nicht war ſei, wir, ſage ich, trauen den worten des Herrn; wir verlaſſen uns auf ſeine verheiſſung; wir hoffen deswegen alles gute. Aber am ende ſehen wir, daß unſre hofnung auf nichts gegründet geweſen. Wir erfaren es, daß Gott ganz anders geſinnet ſei, als er ſich in ſeinem wort geoffenbaret.

baret. Wir erkennen, daß er ſich als einen freund angeſtellet, da er doch in der that ein argliſtiger feind iſt. Mit einem wort: Wir ſehen, daß wir uns haben betriegen laſſen. Wie ſtimt dieſes mit der warheit desjenigen überein, deſſen vorſehung die ganze welt regieret? Und wie können wir dem auf ſein wort in andern ſtücken trauen, der uns in dem allerwigtigſten zu unſerm ewigen verderben hintergangen hat?

Ueber dieſes gebe ich euch folgendes zu bedenken: Wil Gott nicht die ſeligkeit aller menſchen, da er doch dieſelbe zu wollen vorgiebt; ſo wil er entweder wirklich etwas böſes, oder er wil uns nur überreden, daß er böſes wolle. Denn das verlangen nach aller menſchen ſeligkeit iſt entweder etwas gutes, oder etwas böſes. Iſt es gut, ſo haſſet Gott das gute, und wil im gegentheil das böſe. Iſt es böſe, ſo ſtellet ſich Gott äuſerlich an, als wenn er das böſe wolte, da er es doch in der that nicht wil. Nun iſt die eine folge eben ſo verdamlich, als die andre. Wil Gott das böſe, ſo iſt er kein heiliges weſen; wil er es nicht, ſondern ſtellet er ſich nur ſo, als wenn er es wolte, ſo verfüret er die menſchen zur ſünde. Denn er überredet ſie, daß er das wolle, was er haſſet. Hieraus müſſen gedanken entſtehen, die von Gott und ſeinen werken ganz anders urtheilen, als ſie in der that beſchaffen ſind. Da es alſo unmöglich iſt, daß Gott etwas böſes wolle, da es unmöglich

möglich iſt, daß er ſich etwas böſes zu wollen anſtelle, ſo iſt es auch unmöglich, daß er die ſeligkeit der menſchen nicht wolle, die er zu wollen in ſeinem wort vorgiebt.

Laſſet uns dieſem allen noch eine betrachtung hinzuthun: Was hat Gott vor urſach, ſich gegen die menſchen zu verſtellen? Warumb wil er ihnen das aus den ſin reden, was er ihnen zu thun beſchloſſen hat? Warumb verhölet er ihnen ſeinen rat von ihrem künftigen ſchickſal? Meinet ihr etwan, daß es aus furcht geſchehe? O nein! der im himmel wonet, lachet der thorheit der raſenden menſchen, die ſeinen thron mit gottloſen anſchlägen zu beſtürmen gedenken. Meinet ihr, daß es aus ſcham geſchehe? O nein! er mus es ohne dem leiden, daß die menſchen ganz anders von ſeinen werken urtheilen, als die heiligkeit und gerechtigkeit derſelben erforderte. Meinet ihr, daß es zur verherrlichung ſeiner ehre geſchehe? O nein! denn mit der zeit müſſen es die menſchen doch erkennen, daß er ſie nicht ſelig machen wolle. Und alsdenn würde die verachtung Gottes und die verdunkelung ſeiner eigenſchaften umb ſo viel gröſer ſein, da die gedanken dazu kommen, er habe uns betrogen. Meinet ihr, daß es zum beſten der menſchen geſchehe? O nein. Denn was vor ein glück haben die menſchen zu hoffen, wenn ſie zur verdamnis beſtimmet ſind? Ein ſo weiſes weſen, als unſer ſchöpfer iſt, kan niemals ohne urſachen und ab-

ſichten

ſichten handeln. Und aus dieſem grunde iſt es gleichfals unmöglich, daß Gott bekenne, er wolle aller menſchen ſeligkeit, da er ſie doch in der that nicht wil.

Es iſt ein ſchwacher einwurf, dadurch man der gegenſeitigen meinung einen ſchein geben wil. Gott hat dem Abraham, ſpricht man, befolen, daß er ſeinen ſon Iſaac, den er lieb hatte, ſchlachten ſollen; dieſer heilige man war der ſtimme des Herrn gehorſam; er ging an den beſtimten ort; er legte ſein unſchuldiges kind auf den altar; er ergrief das meſſer; er wolte ſeinem ſon das leben rauben. In dem augenblick hörte er eine ſtimme, die ihm Iſaac zu ſchlachten verbot. Dieſe geſchichte, fåret man fort, iſt ein beweis, daß Gott bisweilen den menſchen etwas zu thun befehle, was er doch in der that wil unterlaſſen haben. Warumb ſolte es nicht auch möglich ſein, daß Gott ſich äuſerlich ſtelle, als wenn er der menſchen ſeligkeit wolte, da er doch den gröſten theil derſelben ſeiner rache aufzuopfern beſchloſſen hat? Es kan ſein, daß dieſer umbſtand, der in der geſchichte des Abrahams ſehr merkwürdig iſt, zu allerlei bedenklichkeiten anlas gebe. Allein ich finde darin nichts, das dem ånlich wåre, was man daraus ſchlüſſen wil. Gott befielet dem Abraham, ſeinen ſon zum opfer zu machen. Er verbietet ihm nachgehens, ihn zu ſchlachten. Der leztere befehl kan dem erſtern nicht entgegen ſein. Denn ich

frage euch, ob Abraham das gethan, was Gott ihm zuerſt befolen hatte? Hätte er es unterlaſſen, ſo könte ſein glaube und ſein gehorſam nicht ſo ſehr gerümet werden, daß wir ihn noch jezt zum muſter der nachfolge gebrauchen müſſen. Hat er es aber gethan, ſo hat Gott durch den lezten befehl den erſten nicht widerrufen. Allein er hat ſeinen ſon nicht geſchlachtet. Derowegen kan Gott ihm dieſes auch nicht das erſte mal befolen haben. Es iſt gewis, daß Abraham geglaubet, er ſolte ſeinen ſon auf göttlichen befehl ſchlachten. Es iſt aber auch gewis, daß Gott ihm weiter nichts geboten, als daß er ſich zu einem ſolchen den väterlichen neigungen zuwider laufenden opfer, aus liebe zu Gott, entſchlüſſen ſolte. Dieſes that er. Mehr verlangte Gott nicht. Er hatte vor der ausfürung dieſer that einen abſcheu. Er verbot ihm, ſeinen vorſaz ins werk zu richten. Wo ſiehet man hier die geringſte ſpur einer veränderung des göttlichen willens. Wo ſiehet man eine verſtellung? Wo einen befehl, der von dem göttlichen vorſaz unterſchieden wäre?

Ich habe mich wider vermuten bei dieſer ſache länger aufgehalten, als ich mir vorgenommen. Denn es iſt nur ein einziger beweis, den ich euch bis hieher vorgeſtellet habe. Wenn ich alles kürzlich wiederholen, und in einem zuſamenhange vorſtellen ſol, ſo wird es darauf hinaus kommen: Gott verſichert

ſichert uns in ſeinem wort, daß er aller men-
ſchen ſeligkeit wolle; es iſt nicht möglich, daß er ſich verſtelle, und etwas zu wollen vorgebe, das er in der that nicht wil; es iſt auch nicht möglich, daß er jemanden ohne den glauben ſelig mache; derowegen wil er allen menſchen den glauben geben; derowegen hat er niemanden zum unglauben beſtimmet. Wenn wir alſo in der ſchrift leſen: Gott wolle, daß allen menſchen geholfen werde, und ſie zur erkentnis der warheit kommen; er wolle, daß ſich die ſünder bekehren, und leben; wenn wir dieſes leſen, ſo müſſen wir verſichert ſein, daß alle menſchen des glaubens theilhaftig werden können, wenn ſie nur nicht ſelbſt mutwillig widerſtreben.

Ich halte dieſen beweis vor unüberwindlich. Unterdeſſen da man in einer ſo wigtigen lehre, darauf alles ankomt, ſeinen glauben niemals ſo hoch treiben kan, daß man alle fernere überzeugungen vor überflieſig hielte; ſo wil ich euch, meine freunde, noch einen andern grund vorlegen, der vielleicht einen noch gröſern eindruck in eure gemüter machen wird. Sehet, dieſes iſt der ſchlus, dem ihr jezt weiter nachdenken ſolt: **Chriſtus iſt für alle menſchen geſtorben; dannenhero kan Gott keinen menſchen zum unglauben beſtimmet haben!**

3) aus theol. gründen.

Ob ich gleich vermuten könte, daß ihr daran nicht zweifelt, Chriſtus habe für das ganze menſchliche geſchlecht ſein leben gelaſſen; ſo wil ich euch doch zeigen, worauf ſich dieſer glaube gründe. Zuvörderſt haben wir die göttliche zeugniſſe in händen. Ein
1. Joh. 2, 2. heiliger apoſtel ſagt: **Jeſus Chriſtus, der gerechte, iſt die verſönung für unſere ſünde, nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen welt.** Ein andrer zeuge des Herrn ſchreibet:
Röm. 4, 25. **Chriſtus iſt umb unſrer ſünde willen dahin gegeben, und umb unſrer gerechtigkeit willen auferwecket.** Er macht nicht den geringſten unterſcheid unter den menſchen. Es komt in dem ganzen text kein einziger umbſtand vor, aus dem wir auch nur mit einem ſchein ſchlüſſen könten, daß er nur umb einiger menſchen ſünde willen geſtorben, und umb einiger gerechtigkeit willen auferwecket ſei. Und wenn wir bedenken, daß der hei-
Joh. 3, 17. land ſelbſt ſagt: **Gott habe ſeinen ſon nicht in die welt geſandt, daß er die welt richte, ſondern, daß die welt durch ihn ſelig werde;** ſo haben wir umb ſo viel weniger urſach, eine einſchränkung ſeines verdienſtes zu vermuten. Denn die welt bedeutet hier alle menſchen, ohne ausname. Es wäre offenbar wider den ſin des heiligen geiſtes, wenn man durch die welt die fromme und gläubige allein verſtehen wolte. Denn er redet von denen, zu welchen Chri-

ſtus geſandt worden. Man müſte behaupten, daß es gerechte und gläubige gegeben, ehe Chriſtus zu einem mitler des menſchlichen geſchlechts verordnet worden. Und was kan ungereimter ſein, als dieſe meinung?

Stellet euch die beſchaffenheit der menſchen vor, als Gott ſich entſchlos, ihnen einen erlöſer zu geben. Betrachtet ſie, wie ſie ſich damals den augen Gottes dargeſtellet haben. Und ſaget mir, ob er die geringſte urſach gehabt, einige zu erlöſen, und andre davon auszuſchlieſen. Alle menſchen hatten an dem fal unſrer erſten ältern einen gleichen antheil. Allen menſchen ward dieſes verbrechen, als ihr eignes, zugerechnet. Alle menſchen waren von natur kinder des zorns und der verdamnis. Alle menſchen waren durch die ſünde gleich verderbet worden. Alle menſchen lagen im elend, daraus ihnen niemand, als der ſon Gottes, helfen konte. Alle menſchen hatten an Gottes vorſorge, güte und barmherzigkeit einen gleichen anſpruch. Iſt es alſo wol möglich geweſen, einen dem andern vorzuziehen? Iſt es demjenigen möglich geweſen, der beſtändig nach den geſezen der weisheit urtheilet? Gewis! wenn Gott einem menſchen den erlöſer verſaget hätte, ſo würde er ihn keinem einzigen haben geben können. Es iſt umbſonſt, daß ihr einwendet, der alwiſſende Gott habe vorhergeſehen, daß viele das verdienſt ſeines ſones nicht annehmen würden. Ich gebe dieſes

ſes zu. Allein deswegen hat er ſie von der erlöſung Chriſti nicht ausſchlieſen können. Hätte er ſie umb einer wirklichen verachtung dieſes heilſamen verdienſtes ſtrafen wollen, ſo muſte ihnen daſſelbe erſt angeboten werden. Und wie wäre das möglich geweſen, wenn Chriſtus nicht für ſie den tod gelidten hätte? Daß aber Gott die menſchen umb eines verbrechens willen von ſeiner gnade ausſchlieſen ſolte, welches ſie niemals begehen, und das nur blos unter einer bedingung vorhergeſehen wird, das iſt eine ſache, welche die gerechtigkeit des allerhöchſten Gottes verdammet. Erkennet alſo die deutlichkeit der angefürten zeugniſſe, und die ſtärke der gründe, die ich euch jezt vorgehalten habe. Und bekennet mit mir, daß Jeſus ein heiland und erlöſer aller menſchen ſei.

Ich habe hieraus geſchloſſen, daß Gott niemanden zum unglauben beſtimmet habe. Ich hoffe, ihr werdet dieſen ſchlus billigen, wenn ihr euch überwinden könnet, folgende gedanken mit einiger aufmerkſamkeit anzuhören: Hätte Gott einige menſchen zum unglauben beſtimmet, ſo hätte er auch beſchloſſen, einigen menſchen die nötige mittel des glaubens und der bekehrung mit fleis zu entziehen; hätte er dieſes beſchloſſen, ſo wäre es ſein ernſtlicher wille, daß einige menſchen ihnen das verdienſt des heilandes nicht zueigneten; wäre dieſes ſein wille, ſo wolte er auch, daß ein theil des menſchlichen geſchlechts

durch Chriſtum nicht ſelig würde; wolte er dieſes, ſo hätte er ſeinen ſon nicht zu einem erlöſer des ganzen menſchlichen geſchlechts in die welt geſandt. Sehet, daß iſt der warhafte zuſamenhang dieſes ſchluſſes: **Wenn Chriſtus alle menſchen erlöſet hat, ſo iſt niemand von Gott zum unglauben beſtimmet worden.**

Der andre theil.

Ich mus befürchten, eure andacht und aufmerkſamkeit durch die häufige beweistümer zu ermüden. Wie viel könte ich nicht noch zur bekräftigung dieſer warheit ſagen! allein ich irre mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß ihr alle dieſe lehre vor gegründet haltet; aber nur wegen einiger zweifel bekümmert ſeid, welche der entgegen geſezten meinung einigen ſchein geben. Ich habe dieſes vorhergeſehen, und eben deswegen den entſchlus gefaſſet, in dem andern theil meiner rede die einwürfe zu widerlegen, dadurch man unſre beweistümer zu entkräften trachtet. Ich mus es geſtehen, daß viele von erheblichkeit ſind; und ich könte mich meiner abſicht nicht verſichern, wenn ich euch nicht in den ſtand ſezte, ſie aus euern gemütern zu verbannen. (Der andre theil. Vertheidigung des hauptſazes.)

Vielleicht haben die worte ſelbſt einiges bedenken verurſachet, die wir zum grunde unſrer betrachtung geleget. Wenn wir hö- (Der erſte einwurf aus dem text.)

ren, daß Gott alles unter den unglauben beſchloſſen habe; ſo befürchte ich, daß viele hierin einen beweis gefunden zu haben glauben, daß Gott einige menſchen zum unglauben beſtimmet hätte. Denn was heiſt das, werden ſie gedenken, die menſchen unter den unglauben beſchlüſſen? Iſt es nicht eben ſo viel, als, über ſie den unglauben verhängen? Sie dazu zwingen? Und den glauben an Chriſtum hindern?

Widerlegung deſſelben.

Allein ich antworte darauf, daß Gott alle menſchen zum unglauben müſte beſtimmet haben, wenn es einerlei wäre, jemanden zum unglauben beſtimmen, und jemanden unter dem unglauben beſchlüſſen. Denn der heilige apoſtel ſaget nicht, Gott habe einige menſchen, ſondern, er habe alle unter den unglauben beſchloſſen. Daß Gott aber alle menſchen dem unglauben übergeben hätte, iſt ſo ungereimt, daß es gar keiner widerlegung bedarf. Dem zu folge müſſet ihr merken, daß die angefürten worte dieſen verſtand haben: Gott hat alle menſchen überzeuget, daß ſie im unglauben ſteckten, damit ſie ihre ſeligkeit von ſeiner barmherzigkeit erwarten mögten. Die abſicht des heiligen ſchriftſtellers, und alles, was vorhergegangen, erfordert dieſe erklärung. Paulus wil die jüden überzeugen, daß ſie durch das verdienſt ihrer werke nicht können ſelig werden. Er füret ſie deswegen zu den zeugniſſen der propheten des alten bundes.

Er

Er zeiget ihnen aus den vergangenen geſchichten, daß ſich die göttliche wal jederzeit auf Gottes gnade und nicht auf die werke der menſchen gegründet. Er erkläret daraus den ruf der heiden an der jüden ſtat. Denn weil dieſe ſich auf die gerechtigkeit ihrer werke verlieſen, jene aber ihr elend und unvermögen erkandten, ſo lies Gott den heiden gnade wiederfaren, und die jüden die ſtrafe ihres unglaubens empfinden. Von dem allen giebt er endlich dieſe urſach an: Gott wil allen menſchen ihres unglaubens überzeugen, damit ſie erkennen mögen, daß ſie nicht durch ihre werke ſondern durch Gottes barmherzigkeit ſelig werden.

Es iſt nichts ungewönliches, daß der geiſt des Herrn Gott die wirkung einer ſache beilege, und doch nur die offenbarung derſelben verſtehe. Wenn es dort heiſt, daß Gott das herz des Pharao verſtocket habe, ſo iſt das die ware meinung des heiligen ſchriftſtellers: Gott habe der ganzen welt gezeiget, daß Pharao ein verſtocktes herz habe. Denn es war unmöglich, daß Gott den Pharao durch die zeichen und wunder verſtockte, die Moſes vor ſeinen augen verrichtete. Er konte zwar durch dieſelbe die verſtockung ſeines herzens offenbaren, aber nicht im geringſten befördern. Gleichwol heiſt es, daß ihn Gott dadurch verſtocket habe. Ingleichen leſen wir, daß Gott dem propheten den befehl gegeben, das jüdiſche volk zu Jeſ. 6, 10.

verſtocken. Wer kan ſich einbilden, daß dieſes ein werk eines menſchen, und noch dazu eines propheten ſei? Dieſer heilige man bekam ohne zweifel nur den befehl, die jůden zu ůberzeugen, daß ſie ein verſtocktes herz hätten, daß ſie mit ſehenden augen blind, und mit hörenden ohren taub wären. Wenn alſo Paulus ſagt: **Gott hat alles unter den unglauben beſchloſſen;** warumb ſolten wir dieſe worte nicht ſo erklären: **Gott hat durch die predigt der apoſtel die ganze welt ůberzeuget, daß jederman unter dem unglauben beſchloſſen wäre?** Dieſe auslegung, die man zum wenigſten vor möglich halten mus, wird dadurch hauptſächlich beſtätiget, weil wir ohne ſie das wort des Herrn von offenbaren widerſprůchen nicht befreien könten. Denn wie wäre es möglich, daß Gott ſich aller menſchen erbarmete, daß er die ſeligkeit aller menſchen ſo ſehnlich wůnſchte, daß er keinen gefallen am tode eines ſůnders hätte; und bei dem allen doch einige menſchen am glauben hinderte, ohne welchen niemand Gott ſchauen kan, oder ſie zum unglauben beſtimte, der die verdamnis notwendig nach ſich ziehen mus?

Der andre einwurf.

Weit wigtiger aber ſcheinet der zweifel zu ſein, den die betrachtung der heiden und vieler andern völker erreget, welche in der finſternis wandeln, und ſich doch davon nicht losreiſſen können. Es komt nicht auf die menſchen ſelbſt, ſondern auf den willen

Gottes

Gottes an, daß dieſer von einem chriſten und jener von einem heiden geboren wird. Ein menſch, der das unglück hat, mitten in der finſternis des heidentums ans licht der welt zu treten, wird zu einer zeit mit den abſcheulichſten vorurtheilen des aberglaubens angefüllet, da er ſich noch nicht im ſtande befindet, das ware von dem falſchen zu unterſcheiden. Sein verſtand iſt ſchon verblendet, und ſein herz im grunde verderbet, ehe er ſich ſeiner vernunft zu bedienen weis. Es iſt ihm unmöglich, nur dasjenige zu erkennen, was uns die vernunft von Gott ſaget; wie viel weniger kan er zur erkentnis desjenigen gelangen, was in dem evangelio geoffenbaret wird? Dieſe heilige warheiten ſind geheimniſſe, die auch der volkommenſte verſtand durch keine vernunftſchlüſſe herausbringen kan. Das buch der offenbarung iſt ihm unbekant. Er höret keine lehrer, die ihm das evangelium verkündigen. Mit chriſten hat er keinen umbgang. Und wenn er ſie gleich kennet, ſo ſcheinet ihm doch ihre religion ſo abſcheulich zu ſein, als uns der aberglaube der heiden vorkomt. Giebt es alſo nicht in der that menſchen, denen es unmöglich iſt, an Chriſtum zu glauben? Denen alle gnadenmittel entzogen ſind? Und die in dieſen zuſtand durch ihre geburt und auferziehung verſezet worden? Dieſe unglückſelige verharren wider ihr verſchulden im unglauben. Wenn ſie gleich alles thun, was

ſie

ſie nach ihren umbſtänden thun können, ſo werden ſie dennoch nicht bekehret. Die urſachen ihrer unbusfertigkeit iſt ein zufal, dem ſie nicht entgehen konten; ein zufal, den Gott über ſie beſchloſſen hatte. Denn welcher heide hat es verhindern können, daß er von einem heiden geboren worden? Solten wir denn daraus nicht ſchlüſſen, daß Gott einige menſchen zum unglauben beſtimmet habe?

Die widerlegung deſſelben.

Ich mus es geſtehen, daß dieſer einwurf einen groſen ſchein habe. Und dieſes verbindet mich umb ſo viel mehr, ihn aus den grunde zu heben. Wenn wir alle ſchwierigkeiten betrachten, die uns das unglück der heiden verurſachet, ſo ſehen wir, daß ſich der ganze beweis auf dieſe meinung gründe: **Ein heide mag thun, was er nach ſeinen umbſtänden thun kan, ſo wird er doch nicht bekehret.** Wenn ich euch zeige, daß dieſes ein falſches vorurtheil ſei, ſo werdet ihr ohne zweifel geſtehen müſſen, daß auch nicht einmal die heiden zum unglauben beſtimmet worden. Denn ſo lange ein menſch deswegen im unglauben bleibet, weil er etwas unterläſſet, was er thun konte und zu thun verbunden war, ſo lange kan man Gott nicht zur urſach ſeines unglaubens machen. Dem zu folge wil ich beweiſen, daß Gott auch die heiden erleuchten und bekehren würde, wenn ſie nur das thäten, das ſie in betrachtung ihrer ſeligkeit thun können. Ich

werde

werde dadurch einen grundſaz beſtätigen, mit dem ſich unſre vorfaren wider die feinde des chriſtentums zu ſchüzen pflegten.

Stellet euch einen menſchen vor, unter welchen umbſtänden ihr wollet, ſo werdet ihr dennoch geſtehen müſſen, daß er das vermögen behalte, vernünftige betrachtungen anzuſtellen, und daß ihn weder ſeine geburt, noch ſeine auferziehung hindere, dieſe natürliche warheiten zu erkennen, die ihm Gott ins herz geſchrieben hat: Es ſei nur ein einziges ewiges und almächtiges weſen, welches dieſe welt erſchaffen hat, erhält, und regieret; dieſes weſen, welches gerecht und heilig iſt, verbinde alle menſchen zur tugend, und könne kein laſter unbeſtraft hingehen laſſen; die ſtrafe der ſünden ſei eine ewige verdamnis, der man nicht entgehen könte, ohne dem beleidigten Gott eine anderweitige gnugthuung zu leiſten. Dieſe und viele andre warheiten können nur denen unbekant ſein, die ſich ihrer vernunft mit fleis nicht bedienen wollen. Sie flieſen aus den erſten gründen unſrer erkentnis, und aus der betrachtung der welt, durch die der almächtige ſchöpfer ſeine unſichtbare gottheit geoffenbaret hat. Dieſes vorausgeſezt, iſt auch ein heide im ſtande, das verderben ſeiner natur, und die ihm bevorſtehende verdamnis zu erkennen; er iſt im ſtande, über ſeine ſünden eine ſchmerzliche betrübnis zu empfinden; er iſt auch im ſtande, nach der erkentnis derer

mittel

mittel ein verlangen zu tragen, durch die man den erzürnten Gott wiederumb verſönen kan. Und ob er gleich nicht weis, ob es dergleichen mittel gebe, ſo wird er doch zum wenigſten ſeine ſünden verdammen, und dabei wünſchen können, daß Gott ihm dieſelbe vergeben mögte. Thut er dieſes, ſo zweifele ich weder an ſeinem glauben, noch an ſeiner ſeligkeit.

Ich weis zwar, daß dieſe erkentnis, die ein bloſes werk der natur iſt, ihm den glauben nicht geben, und noch vielweniger ſelig machen könne: Denn der glaube, den der geiſt des Herrn wirken mus, gründet ſich auf eine weit höhere erkentnis, und die ſeligkeit kan nur denen zu theil werden, die ihren heiland im waren glauben ergreifen; allein wenn der menſch dieſes thut, ſo wird ihn Gott mit ſeiner gnade nicht verlaſſen, ſondern ihm vielmehr dasjenige offenbaren, was der ſon Gottes zu ſeiner erlöſung und ſeligkeit gethan, ihn davon überzeugen, und endlich das vertrauen auf ſein verdienſt und die göttliche verheiſſungen in ſeinem herzen wirken. Hat die weisheit unſers Gottes ein geheimnisvolles mittel erſinden können, das menſchliche geſchlecht von der ſtrafe ſeiner ſünden ohne verlezung ſeiner heiligkeit und gerechtigkeit zu befreien; wie ſolte es ihm unmöglich ſein, einen menſchen, der ſich umb die mittel der ſeligkeit bekümmert, zu der erkentnis derſelben zu füren; Und geſezt

ſezt, daß keine natürliche begebenheiten mög-
lich wären, die dem ſünder den vortheil ver-
ſchaften, ſeinen heiland und erlöſer aus dem
evangelio zu erkennen; ſo glaube ich doch,
daß Gott etwas auſerordentliches thun wür-
de, ehe er einen ſolchen menſchen verderben
lieſe.

Denn wenn Gott ihm weder eine ordent-
liche noch auſerordentliche hülfe zuſchickte, ſo
wolte Gott, daß der menſch niemals an Chri-
ſtum gläubte, oder er verlangte von ihm,
daß er ihm ſelbſt durch ſeine eigne kräfte den
glauben gäbe. Allein gleichwie dieſes lezte-
re unmöglich iſt, alſo könte das erſtere weder
mit den algemeinen verheiſſungen noch mit
vielen andern gründen der religion beſtehen,
die ich in dem erſten theil dieſer betrachtung
angefüret habe.

Wir finden in der ſchrift ſelbſt einige
merkwürdige beiſpiele, die uns hier zum be-
weis dienen können. Und vielleicht hat
Gott nicht blos auf die bekehrung dererjeni-
gen, welchen eine auſerordentliche gnade wi-
derfur, ſondern auch auf dasjenige geſehen,
was wir daraus lernen ſollen, als er dasje-
nige that, was ich euch jezt vorſtellen werde.
Zu den zeiten der apoſtel lebte ein römiſcher
hauptman, dem der geiſt des Herrn ſelbſt
das zeugnis der gottesfurcht und der gottſe-
ligkeit giebt. Seine religion war heidniſch;
aber er diente Gott nach dem licht der na-
tur, ſo viel in ſeinen kräften ſtand. Er be-

tete; er theilte almoſen aus; und war in der that umb ſeine ſeligkeit bekůmmert. Zu dieſem heiden ſandte Gott einen engel, der ihm den befehl gab, den apoſtel Petrus zu ſich holen zu laſſen, und aus ſeinem munde zu hôren, was ihm zu wiſſen nôtig wåre. Er gehorchte, und Petrus, den der Herr zu dieſer begebenheit durch ein ſonderbares geſichte zubereitet hatte, folgte den boten, umb dem heidniſchen hauptman das evangelium zu verkůndigen. Cornelius, der dem apoſtel erzehlet hatte, was ſich mit ihm zugetragen, hôrte die predigt von Chriſto, er erkandte aus derſelben ſeinen heiland, er lies ſich taufen, und ward ein chriſt. Hier ſehet ihr in der perſon dieſes hauptmanns einen heiden, der ſeinem Gott den dienſt leiſtete, zu dem ihn ſeine vernunft verband. Ihr ſehet, daß ſein faſten, beten und wolthun nicht vergebens geweſen. Ihr ſehet, daß ihn Gott erleuchte und bekehre. Ihr ſehet endlich, daß Gott zu dieſem endzweck ein zwiefaches wunder thue. Meinet ihr wol, daß ſich Gott der ůbrigen heiden nicht ebenfals erbarmen wůrde, wenn ſie dem beiſpiel dieſes Cornelius folgten? Oder kônt ihr euch einbilden, daß Gott dieſen man einer ſo groſen gnade gewůrdiget håtte, wenn er ſich, wie die andern heiden, dem gôzendienſt und aberglauben vôllig ergeben håtte? Der heilige apoſtel erôfnet uns das geheimnis, das unter dieſer bekehrung verborgen lieget. Kaum

hatte

hatte Cornelius ſeine erzehlung zu ende ge-
bracht, ſo rief Petrus voller verwunderung
aus: **Nun erfare ich mit der warheit,** Ap. G. 10,
daß Gott die perſon nicht anſiehet, ſon- 34. 35.
**dern in allerlei volk, wer ihn fürchtet
und recht thut, der iſt ihm angenehm.**
Seine meinung iſt keinesweges dieſe: Ein
menſch mag eine religion bekennen, die er wil,
ſo wird er dennoch ſelig, wenn er nur ein
redliches herz hat, und nach ſeinem vermö-
gen Gott dienet. Denn wenn er dieſes be-
hauptet hätte, ſo wäre es nicht nötig gewe-
ſen, dem heidniſchen hauptman das evange-
lium zu predigen, ihn zu taufen und zu Chri-
ſto zu bekehren. Vielweniger hat der heili-
ge apoſtel dieſes ſagen wollen: Das evan-
gelium ſol ſo wol den jüden als den heiden
verkündiget werden. Denn dieſes erfur er
nicht erſt aus dem zufal, der dem Cornelius
begegnete. Er wuſte es aus den weiſſagun-
gen der propheten und dem befehl ſeines hei-
landes. Er hatte es auch ſchon vor dem
öffentlich gelehret. Sondern der ware ver-
ſtand ſeiner worte ſcheinet mir dieſer zu ſein:
Nunmehro erfare ich, daß Gott keinen men-
ſchen zum unglauben beſtimmet habe, er mag
ein jüde oder ein heide, ein römer oder ein
griche ſein, ſondern daß er alle bekehren wolle,
die ihn nach vermögen fürchten, und ſeine
gnade nicht boshaftig hindern.

Und dieſe barmherzigkeit hat er auch an
vielen andern ſündern von dieſer art bewie-

ſen. Seine weisheit iſt auf mittel bedacht geweſen, denen, die in der finſternis lebten, und doch nach der erkentnis des waren Gottes ein verlangen trugen, die augen zu öfnen, daß ſie das heil der menſchen und denjenigen im glauben ſehen können, der ſein blut zu ihrer erlöſung vergoſſen hatte. Dieſes wiederfur unter andern jenem kämmerer aus mohrenland, den Philippus auf dem wege in ſein vaterland bekehrte; einem man, welcher den heidniſchen aberglauben von jugend auf eingeſogen hatte, aber nachgehens die thorheit deſſelben verabſcheuete, und umb ſeine ſeligkeit in der that bekümmert war. Er erkante es, daß er durch ſeinen und ſeiner väter glauben Gott vielmehr beleidigte, als verſönen könte. Er ſehnete ſich nach einer lehre, die ihm das offenbaren mögte, was er in ſeiner religion nicht finden konte. Und weil ihm der ruf von der offenbarung der jüden nicht unbekant war, ſo fing er an, dieſe fleiſig und eifrig zu leſen. Der geiſt Gottes berichtet uns, daß er auf ſeinem wagen einer ſtelle der weiſſagung Jeſaia nachgedacht. Aber wir haben urſach zu glauben, daß er ſchon die ſchriften Moſes und der propheten betrachtet, da er noch in einem heidniſchen lande gelebet. Es war ein werk der göttlichen vorſehung, daß er, ohne zweifel aus urſachen, die den ſtat und die regierung betrafen, nach Jeruſalem reiſen muſte. Nimmermehr hätte er ſich vorgeſtellet, daß

er

er auf dieſem wege denjenigen finden ſolte, der ſeine ſele erlöſet, und ihm den himmel erworben hatte. Allein die liebe und weisheit ſeines Gottes fügte es, daß ihm das evangelium verkündiget ward, als er ſich am wenigſten hofnung dazu machen konte. Philippus bekam von dem heiligen geiſt den befehl, ſich an dieſen ort zu machen, ihn von Chriſto und ſeiner erlöſung zu unterrichten, und ihn zu überzeugen, daß wir durch den glauben an dieſen gekreuzigten Jeſum allein ſelig werden könten. Dieſes war die glückſelige ſtunde, die ihn völlig von ſeinen irtümern befreite, und aus einem heiden zu einem chriſten machte.

Wenn wir bedenken, daß der alwiſſende Gott alles vorherſehe, was ein menſch in ſeinem leben gedenken, reden und thun werde; ſo iſt es kein wunder, daß er diejenigen, die auch mitten in der finſternis den einigen waren und ewigen Gott ſuchen, durch eine natürliche folge der begebenheiten in den ſchos der chriſtenheit füre. Es iſt kein blinder glücksfal, der einen verſtockten jüden oder blinden heiden in die umbſtände verſezet, durch einen überzeugenden vortrag der evangeliſchen warheiten gerüret, erleuchtet, und bekehret zu werden. Die vorſehung, die alles regieret, hat es alſo angeordnet. Und dieſe heilige fügung dienet uns zum beweis, daß es Gott an mitteln nicht fehle, denen den glauben zu ge-

ben, die ſich nach einer erleuchtung und nach der waren erkentnis des heils ſehnen.

Nunmehro werdet ihr euch, meine freunde, an der blindheit der heiden nicht mehr ſtoſen. Nunmehro werdet ihr dieſelbe nicht mehr als einen grund anſehen, den ratſchlus des höchſten zu einer urſach ihres unglaubens zu machen. Nunmehro werdet ihr ohne zweifel bekennen müſſen, daß Gott auch dieſe nicht einmal zum unglauben beſtimmet habe. Sehet! dieſes iſt der ganze beweis: Ein heide hat, ungeacht ſeiner geburt und erziehung, ein natürliches vermögen, den einigen und waren Gott zu erkennen; die vernunft kan ihm die verſicherung geben, daß er ein kind der verdamnis ſei, und ein beſonderes mittel zu ſeiner ſeligkeit nötig habe; er kan nach der erkentnis deſſelben ein verlangen tragen, oder doch zum wenigſten nach der gnade Gottes und der vergebung der ſünden ſeufzen; dieſe bewegungen des herzens entſtehen niemals vergebens; Gott nimt ſich eines ſolchen menſchen an; er erleuchtet und bekehret ihn; geſezt auch, daß es durch auſerordentliche mittel geſchehen ſolte. Wenn alſo ein heide blind und verſtockt bleibet, ſo iſt er ſelbſt die urſach ſeines unglücks. Gott hatte ihn nicht zum unglauben beſtimmet. Weil er die gnade verachtete, die ihn zu keiner zeit verlies, ſo hat ihm Gott ein gröſeres mas der gnaden entzogen.

In-

Indeſſen war es nicht nötig, die zweifel wider dieſe warheit von den heiden herzu⸗holen. Das, was unter den chriſten vorge⸗het, giebt uns wigtige einwürfe an die hand, die umb ſo viel gefärlicher ſind, je höher ſie von unſern gegnern getrieben werden. Je⸗derman weis, daß unter denen, die den na⸗men Jeſu mit dem munde bekennen, ein gro⸗ſer theil der menſchen niemals an Chriſtum glaube. Wenn gleich unſer heiland nie⸗mals geſaget hätte, es werden nicht alle, die zu mir ſagen, Herr, Herr, in das himmel⸗reich kommen; ſo würde uns doch der gott⸗loſe wandel und das betrübte ende derer, die dieſes im munde füren, deſſen ſattſam über⸗füren. Dieſer umbſtand ſcheinet in der that ein ſtarker beweis zu ſein, daß Gott einige menſchen in der that zum unglauben beſtim⸗met habe. Denn der glaube iſt ein werk der göttlichen almacht. Der menſch kan nicht das geringſte dazu beitragen. Es komt alles auf Gottes gnade an. Wenn der glaube, ſpricht man, eine wolthat iſt, die uns Gott nach ſeiner gnade und barmher⸗zigkeit mittheilet, ſo hat er denen den glauben nicht geben wollen, die deſſelben niemals theilhaftig werden. Dieſes ſcheinet ein hei⸗liger apoſtel zu beſtätigen, wenn er ſich auf Moſes worte berufet: **Welchem ich gnä⸗dig bin, dem bin ich gnädig, und wel⸗ches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.** Denn er ſchlüſſet daraus: So liegt

Der dritte einwurf.

Röm. 9, 15.

v. 16.

es nun nicht an jemandes wollen oder laufen, ſondern an Gottes erbarmen.
v. 19. Er füret den einwurf an: Was ſchuldiget er denn uns? Wer kan ſeinem willen widerſtehen? Und beantwortet ihn ſo, daß es ſcheinet, er habe ihn vor unauflöslich gehalten.
v. 20. Seine worte ſind dieſe: Ja, lieber menſch, wer biſt du denn, daß du mit Gott rechten wilt? Spricht auch ein werk zu ſeinem meiſter, warumb machſt du mich alſo? Iſt es nicht zu vermuten, daß der apoſtel dieſen zweifel aus dem grunde gehoben hätte, wenn es möglich geweſen wäre? Würde er ihnen ein bloſes ſtilſchweigen und verbot auferleget haben, von dieſem ratſchlus zu urtheilen? Hätte er ihnen nicht vielmehr gezeiget, wie uns Gott dem ungeacht anklagen könne, ob er gleich den glauben nach ſeinem wolgefallen giebet?

Die widerlegung. Dieſes ſind freilich ſchwierigkeiten, die wir nicht gering achten können. Allein wir müſſen ſie nicht in der abſicht betrachten, damit wir eine der wigtigſten lehren unſers glaubens zweifelhaft machen. Laſſet uns vielmehr aus denſelben erkennen, wie der menſch dennoch die ware urſach ſeines unglaubens ſei, obgleich niemand ſelbſt ihm den glauben geben kan. Dem zu folge leugne ich zuvörderſt den ſchlus: Wenn der glaube eine wolthat iſt, die wir von der gnade Gottes empfangen, ſo wil Gott diejenigen nicht bekehren, die niemals an Chriſtum glauben.

Denn

Denn wenn wir einer wolthat theilhaftig werden wollen, ſo iſt dazu nicht genug, daß uns Gott dieſelbe darbiete, ſondern wir müſſen ſie auch annehmen. Sezet den fal, es gebe menſchen, die das gute nicht ergreifen wollen, welches ihnen angeboten wird; ſo werden dieſe niemals zum beſiz deſſelben gelangen, ob es gleich an dem willen des wolthäters nicht gefehlet. Dieſes iſt die beſchaffenheit derer ſünder, die beſtändig im unglauben beharren. Gott träget ihnen das verdienſt ſeines ſones an; er giebt ihnen die tröſtliche verheiſſungen; der heilige geiſt bedienet ſich aller mittel, den glauben in ihnen zu wirken; aber ſie widerſtreben ſeiner gnade; ſie ſtoſen das verdienſt des heilandes mutwillig von ſich; ſie verachten die göttliche verheiſſungen. Können wir auch in dieſem fal ſagen, daß Gott ihnen nicht habe den glauben geben wollen? Iſt nicht ein ſolcher ſünder demjenigen änlich, der bei dem helleſten licht nichts ſiehet, weil er die augen mit fleis zuſchlieſet? Oder einem menſchen, der bei dem gröſten überflus hungrig bleibet, weil er die vorgelegte ſpeiſen nicht genieſſen wil? Gott hat den menſchen ſein wort gegeben; er läſt es ihnen täglich verkündigen; er wirket ſtets durch daſſelbe; kan aber wol ein menſch erleuchtet werden, wenn er ſeine ohren mit fleis verſtopfet, wenn er alle gelegenheit das wort des Herrn zu hören vermeidet, oder ſeine gedanken mit andern din-

gen beſchäftiget, da er es anzuhören gleichſam gezwungen iſt? Wie könnet ihr alſo ſagen, Gott habe ihm den glauben nicht geben wollen, da doch der menſch mit allen kräften widerſtrebet?

Ich weis, was man insgemein dagegen zu erinnern pfleget, wäre es Gott ein rechter ernſt, ſpricht man, den menſchen den glauben zu geben, ſo würden wir durch unſer widerſtreben nichts ausrichten. Er kan durch ſeine almacht auch den hartnäckigſten widerſtand überwältigen. Allein er thut dieſes nicht. Er hat es auch von ewigkeit her nicht zu thun beſchloſſen, ob er gleich gewuſt, daß dieſe und jene ſeiner gnade widerſtehen werden. Es iſt daher eben ſo viel, als wenn er ſie zum unglauben wirklich beſtimmet hätte. Dieſes ſind die gedanken dererjenigen, die die gnade und barmherzigkeit Gottes ſchlechterdings einſchränken wollen. Aber wie ſehr übereilet man ſich nicht, wenn man dieſen ſchlus machet. Gott hebet den widerſtand nicht, den ihn die gottloſen thun; dannenhero wil er ihnen nicht gnädig ſein! Man ſolte vielmehr das gegentheil daraus erkennen. Denn wenn die menſchen der gnade Gottes widerſtreben, ſo iſt er bereit, ihnen gnade zu erweiſen. Jedoch damit gar keine zweifel zurück bleiben, ſo frage ich euch, ob Gott alles nach ſeiner weisheit und heiligkeit thun könne, was ihm nach ſeiner almacht möglich iſt? Glaubet ihr dieſes, ſo

werdet

werdet ihr zugeben müſſen, daß er auch die gerechten und heiligen verdammen, und die aller gottloſeſte ſünder ohne buſe und glauben ſelig machen könne. Iſt das ungereimt, ſo erkennet zuvörderſt dieſen grundſaz: Gott kan nach ſeiner almacht vieles thun, das ihm nach ſeiner weisheit und heiligkeit unmöglich iſt. Geſezt alſo, Gott könte das widerſtreben eines ſünders überwältigen, wenn er alle ſeine macht dazu anwenden wolte; ſo bliebe dennoch die frage übrig, ob er es auch thun könne, ohne ſeine weisheit und heiligkeit zu verlezen? Wir behaupten, daß dieſe eigenſchaften not leiden würden, wenn er eine ſolche gewalt wider den ſünder gebrauchte. Und wenn wir keinen andern beweis hätten, ſo könte uns dieſes ſchon gnug ſein: Wäre es Gott möglich, ohne nachtheil ſeiner heiligkeit, ſeiner weisheit, ſeiner gerechtigkeit und vieler andern eigenſchaften ſeines weſens, wäre es ihm möglich, ſage ich, ohne nachtheil derſelben den harten ſin eines widerſtrebenden ſünders zu brechen, ſo wäre kein zweifel, daß er es auch thäte. Denn die unendliche liebe und barmherzigkeit unſers Gottes iſt ſo gros, daß er uns alles gute mittheilet, das er uns, ohne wider ſich ſelbſt und ſeine ehre zu handeln, mittheilen kan. Saget mir, die ihr auf dieſem einwurf beſtehet, ſaget mir, warumb Gott nicht einen jeden in dieſem leben die glückſeligkeit mittheile, die ein menſch haben könte? Feh-

let es dem almächtigen an macht, uns dieſenigen vortheile zuzuwenden, damit er einen andern in reichem mas verſehen hat? Oder iſt es vielmehr eine wirkung ſeiner weiſen regierung, daß er dem einen eine glückſeligkeit zuwirft, die er dem andern entziehet? Haben wir aber auch eine gerechte urſach, deswegen wider unſern ſchöpfer zu murren? Oder ſind wir vielmehr verbunden, ſeine heilige vorſehung auch in dieſem ſtück zu verehren? Ach, daß die menſchen die klugheit beſäſſen, nach dieſen gemeinen warheiten, die ihnen die vernunft ſelbſt an die hand giebet, bei einer ſo wigtigen betrachtung zu urtheilen!

Jedoch ich habe noch andre gründe, dieſen ungerechten vorwürfen zu begegnen. Ihr verlanget, daß Gott die bosheit widerſtrebender ſünder mit gewalt heben ſolle. Dieſes ſcheinet euch der einzige beweis einer warheit zu ſein, die durch ſo viele zeugniſſe der ſchrift beſtätiget wird. Hieraus wollet ihr allein erkennen, daß es Gott ein ernſt ſei, allen menſchen den glauben zu geben. Allein dieſe unbeſonnene anforderung iſt ein deutliches zeugnis, daß ihr noch nicht wiſſet, was der ware glaube an Chriſtum ſei. Denn iſt es wol möglich, daß Gott einen menſchen zum glauben zwinge? Was ſolte es vor ein zwang ſein, der uns dahin brächte, daß wir von der warheit und notwendigkeit des verdienſtes Jeſu überzeuget würden?

Was

Was vor ein zwangsmittel kan das vertrauen auf den erlöſer wirken? Und wie iſt es möglich, daß wir wider unſern willen nach einer ſache ein verlangen tragen? Der verſtand kan nicht anders als durch beweistümer überzeuget, und der wille nicht anders als durch bewegungsgründe gelenket werden. Gleichwol müſte uns Gott zum glauben zwingen, wenn er allen widerſtand mit gewalt heben ſolte. Hieraus erkennet ihr, daß es in der that unmöglich ſei, was ihr begehret, und daß Gott keine andre mittel zu unſerer bekehrung gebrauchen könne, als die er einmal vor allemal dazu verordnet hat. Wenn Gott gleich einen menſchen auf auſerordentlichen wegen zum glauben füren wil, ſo kan er doch in dieſer abſicht weiter nichts thun, als die warheit derer lehren, denen er beipflichten ſol, durch wunder beſtätigen.

Die wunder, die Moſes vor dem Pharao und ſeinem ganzen hofe that, konten nur dieſe wirkung haben, daß ſie dieſen verſtockten könig überzeugten, Moſes wäre von Gott zu ihm geſandt worden, und derjenige der die freiheit des volkes Iſrael von ihm verlangte, ſei der almächtige. In dieſer abſicht that der heiland ſelbſt wunder und zeichen. Er wolte ſeine feinde, die jüden, überfüren, daß er der Meßias ſei, durch den ſie allein ſelig werden könten. Und die auſerordentliche gnade, die einem heiligen Paulus

lus widerfur, diente nur dazu, daß er erkennen mögte, es ſei Jeſus, der ſon Gottes, den er bisher verfolget. Dieſe wirkungen ſind keine zwangsmittel. Der menſch behält das unglückliche vermögen, auch dieſer auſerordentlichen gnade zu widerſtreben. Die jüden blieben eben ſo wol, als Pharao, verſtockt, ob ſie gleich ſolche zeugniſſe der warheit vor augen hatten, die ſie unmöglich leugnen konten. Hätte Gott allen widerſtand mit gewalt heben können, ſo würde er es gewis in denen zeiten gethan haben, da er eine groſe menge wunderwerke zur bekehrung der menſchen gebrauchte.

Die worte des apoſtels, die den meiſten ein ſtein des anſtoſes ſind, können uns am wenigſten hindern, die warheit zu behaupten, die wir jezt vertheidigen. Es iſt war, Paulus ſagt, **welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weſſen ich mich erbarme, deſſen erbarme ich mich.** Er ſchlüſſet daraus: **So liegt es nun nicht an jemandes wollen oder laufen, ſondern an Gottes erbarmen.** Aber was folget denn aus dem allen? Weiter nichts, als dieſes, daß niemand durch ſeine kräfte an Chriſtum gläube und ſelig werde, ſondern das es eine wirkung der göttlichen barmherzigkeit ſei. Heiſt es denn: Es giebt menſchen, denen ich nicht gnädig ſein wil? Es giebt menſchen, deren ich mich nicht erbarmen wil? Es giebt menſchen, die da ſelig zu wer-

den verlangen, aber an meiner gnade und barmherzigkeit keinen theil haben?

Vielleicht werdet ihr dieſen aus dem einwurf der jůden ſchlůſſen, den der apoſtel anfůret und widerleget: **Was ſchuldiget er denn uns? Wer kan ſeinem willen widerſtehen?** Allein ihr irret euch, wenn ihr jene meinungen darin gefunden zu haben glaubet. Ich wil die jůden nicht rechtfertigen. Sie haben dem heiligen apoſtel allerdings dieſen vorwurf gemacht: Wenn es blos auf Gottes gnade und erbarmen ankomt, ſo kan uns Gott unſern unglauben nicht zurechnen: Aber er ſtellet ihnen auch ihre thorheit und unvernunft vor augen. **Wer biſt du,** ſpricht er, **daß du mit Gott rechten wilt?** Dadurch verweiſet er ihnen die wenige ehrfurcht, die ſie vor ein ſo heiliges und gerechtes weſen håtten. Soltet ihr nicht, dieſes ſind ſeine gedanken, ſoltet ihr nicht von euerm Gott eine beſſere meinung haben? Soltet ihr nicht zum wenigſten das vertrauen auf ihn ſezen, daß ihr keinem redlichen menſchen verſaget? Geſezt, daß ihr in dieſer lehre etwas unbegreifliches warnehmet; ſoltet ihr denn deswegen Gott einer heuchelei beſchuldigen? Iſt es nicht weit vernůnftiger, daß die menſchen in ſolchem fal die blödigkeit ihres verſtandes, als den gerechten und erhabenen Gott, anklagen? Dieſe antwort iſt warlich kein beweis, daß Paulus den einwurf ſeiner gegner vor unauflöslich gehalten. Er

Er zeiget vielmehr in dem gleichnis, deſſen er ſich in den folgenden worten bedienet, daß der grund in den menſchen ſelbſt liege, wenn ſie einer gnade nicht theilhaftig werden, die doch andern widerfåret. **Spricht auch ein werk zu ſeinem meiſter, warumb machſt du mich alſo? Hat nicht ein tôpfer macht aus einem klumpen zu machen ein fas zu ehren, und das andre zu unehren?** Ein kluger werkmeiſter průfet die materie nach ihrer beſchaffenheit, wenn er allerlei gefåſſe daraus verfertigen wil. Wie nicht eine jede geſchickt iſt, alle geſtalten anzunehmen, alſo komt es auf die einſicht des kůnſtlers an, daß er einen jeden klumpen zu dem endzweck beſtimme, dazu er eine natůrliche geſchicklichkeit hat. Unterdeſſen wåre es ungereimt, wenn ein werk mit ſeinem meiſter deswegen zůrnete, weil er nicht etwas anders aus ihm gemacht hat. Die billigkeit erfordert es, daß man von dem kůnſtler vermute, er habe ſeine wal auf die beſchaffenheit der materie gegrůndet, ſonderlich, da ſeine ehre und ſein nuzen daran theil nimt. Unter dieſem bilde ſollen wir uns den almåchtigen Gott vorſtellen, wenn er einen menſchen bekehret, und den andern im unglauben låſſet. Er iſt ohne zweifel geneigt, aus einem jeden ein gefås der ehre zu machen. Allein er ſiehet, daß nicht alle dieſe herrliche geſtalt annehmen wollen. Ihr beſtåndiges widerſtreben, ihre verſtockung,

und

und ihr tiefes verderben zwinget ihn gleichſam, ein gefäs des zorns aus ihnen zu machen, das zur verdamnis zugerichtet iſt.

L. C. Von dem unterſchiedenen mas der gnaden.

Dieſe betrachtungen, meine freunde, werden ohne zweifel hinlänglich ſein, euch zu überzeugen, daß Gott allen menſchen ein zulängliches mas der gnaden zugedacht habe, daß er geneigt ſei, einem jeden die ſeligkeit mitzutheilen, und daß er niemanden zum unglauben aus einem unbedungenen ratſchlus beſtimmet habe. Dem ungeacht können wir euch nicht verhölen, daß er einem menſchen mehr vortheile zu ſeiner bekehrung gönne, als dem andern. Ein menſch, der in dem ſchos der waren kirche geboren und erzogen worden, der täglich gelegenheit gehabt, die evangeliſche warheiten zu hören und zu lernen, der durch die volkomenſte beiſpiele zur gottſeligkeit gereizet worden, den ſeine eigne glücks und unglücksfälle von der liebe, gnade und barmherzigkeit ſeines Gottes immer mehr und mehr überzeuget, ein ſolcher menſch hat warlich ein gröſeres mas der gnaden von dem Herrn empfangen, als derjenige, der in einem lande erzogen wird, darin finſternis und unwiſſenheit herrſchet, darin er nichts als falſche und abergläubiſche lehren höret, und durch einen unvernünftigen gottesdienſt von der erkentnis des waren Gottes immer weiter entfernet wird.

Ob es nun gleich unſre ſchuldigkeit wåre, daß wir, über die der Herr den ganzen reichtum ſeiner gnade ausgegoſſen, dieſe groſe wolthat mit dankbarem herzen annämen, und uns umb ſo viel mehr vor aller verachtung derſelben hütteten, ſo iſt dennoch der undanck und vorwiz der menſchen ſo gros, daß ſie ſich mehr umb die urſachen dieſer ungleichen austheilung der göttlichen gaben bekümmern, als ſich dasjenige zu nuz machen, das ihnen Gott zu ihrer bekehrung und ſeligkeit gönnet. Die, welche mit einem geringen mas zufrieden ſein müſſen, ſolten ſich der worte des Herrn erinnern: Sieheſt du darumb ſchel, daß ich ſo gütig bin? Und die, welchen eine gröſere gnade zu theil geworden, ſolten an dieſen ausſpruch gedenken: Habe ich nicht macht, mit dem meinigen zu thun, was ich wil? Wenn wir bedächten, daß kein menſch etwas verdienet habe, ſondern vielmehr alle ohne gnade und barmherzigkeit ſolten verſtoſen werden, wenn Gott nicht gnade vor recht ergehen lies; wenn wir dieſes bedächten, ſo würde uns auch ein einziger gnadenblick vor Gott demütigen, daß wir weder über den überflus der göttlichen wolthaten gegen andre neidiſch, noch über den mangel deſſelben, den wir etwan bei uns verſpüren, mürriſch würden. Allein wie weit kan nicht die verwegenheit der ſterblichen gehen! und welcher ausſchweifungen iſt nicht das menſchliche herz fähig! Niemand iſt faſt

mit

mit der gnade zufrieden, die ihm der Herr ohne alles verdienſt erweiſet. Die klagen, daß Gott andern weit mehr vortheile zugeworfen, als uns, ſind faſt algemein geworden. Und es fehlet nicht viel, ſo unterſtünde man ſich, mit Gott deswegen einen rechtshandel anzufangen. Dieſe ſtrafbare und einem chriſten höchſt unanſtändige gedanken verbinden uns, einer ſo abſcheulichen undankbarkeit folgende betrachtung entgegen zu ſezen.

Vor das erſte hat niemand ein recht, auch nur die geringſte gnade von Gott zu fordern. Wir haben uns durch die ſünde in ſeinen augen zu einem greul gemacht. Und wir müſten zufrieden ſein, wenn uns Gott nichts als zorn und ungnade erwieſe.

Vor das andre handelt Gott beſtändig nach den geſezen ſeiner ewigen weisheit. Wenn er den einen mit ſeiner gnade überſchüttet, und dem andern dieſelbe ſparſamer mittheilet, ſo findet er in dem ganzen zuſamenhang der dinge ſolche wigtige urſachen dazu, daß er ſich ſelbſt anklagen müſte, wenn er gegen die menſchen anders verfüre. Dannenhero verlangen wir von Gott, daß er ſeine ehre umb unſert willen aus der acht laſſen, und die welt mit einer unendlichen weisheit zu regieren aufhören ſolte, ſo

oft wir mit denen wolthaten nicht zufrieden ſind, die wir von ſeiner hand empfangen.

Vor das dritte würde es uns in den meiſten fällen mehr zu einer gröſern verdamnis, als zu unſerer ſeligkeit gereichen, wenn uns Gott mehrere wirkungen ſeiner gnade empfinden lies. Wir würden alsdenn eben ſo verſtockt und widerſpenſtig ſein, als jezt, da wir einen mangel an der gnade Gottes zu leiden glauben. Dieſe verachtung müſte uns aber notwendig ein härteres urtheil der verdamnis zuziehen. Denn je gröſer die wolthat iſt, die wir auf mutwillen ziehen, deſto ſchwerer iſt die verantwortung, die wir auf uns laden. Dannenhero ſolten wir es vielmehr vor eine wirkung der liebe und barmherzigkeit halten, was wir als einen mangel derſelben anzuſehen pflegen. Wir ſolten gedenken, daß ein knecht, dem viel anvertrauet worden, auch mehr rechenſchaft geben müſſe. Wir ſolten erwägen, daß wir vieleicht den überflus der göttlichen gnade zur ſicherheit misbrauchen mögtē. Wir ſolten den Herrn flehen, daß er eine ſo ſchwere verſuchung von uns abwenden wolte. Dieſe betrachtungen würden nicht nur unſer unruhiges herz zufrieden ſtellen, ſondern uns auch das bekentnis abnötigen: **Herr, ich bin nicht wert aller treue und barmherzigkeit, die du an mir gethan haſt.**

Die

Die anwendung.

Mit was vor freude des herzens würde ich jezt meine betrachtung ſchlieſen, wenn ich urſach zu haben glaubte, euch dieſe warheit, Gott hat niemanden zum unglauben beſtimmet, als eine qvelle des troſtes vorzuſtellen! mit was vor zufriedenheit würde ich jezt dieſe ſtete verlaſſen, wenn ich dieſelbe verwundeten herzen und niedergeſchlagenen ſelen verkündiget hätte, die nach der gerechtigkeit hungern und dürſten! aber alles, was ich von euch vermuten kan, verſezet mich in wehmut und betrübnis. Ich ſehe eine menge ruchloſer ſünder vor mir, denen der gekreuzigte Jeſus zum ärgernis geprediget wird, die der knechte Gottes und ihrer lehre ſpotten, und die die langmut und barmherzigkeit ihres Gottes auf mutwillen ziehen. Dieſe ſind es, die ich jezt überzeuget habe, daß Gott allen menſchen den glauben geben wolle. Und dieſe ſind es, denen ich den rechten gebrauch dieſer theuern lehre zeigen ſol. Ich müſte die feinde meines Gottes in ihrer bosheit ſtärken, ich müſte den kindern das brod rauben, und vor die hunde werfen, wenn ich nicht dieſen herrlichen evangeliſchen troſt in eine ſtrenge warnung verwandelte, und ihnen die gerichte ankündigte, denen ſie nicht entgehen können.

Höret demnach, o ihr ſünder! es iſt endlich einmal zeit, daß ihr die gnade eures Gottes zu misbrauchen aufhöret, die ihr bisher durch eure bosheit gehindert habt. Euch, die ihr euch glieder der waren kirche nennet, euch, die ihr bisher ein jar nach dem andern bus und troſtpredigten vergebens angehöret, euch, die ihr durch eine gottloſe verachtung des göttlichen worts, durch ein fleiſchliches vertrauen auf Gottes barmherzigkeit und durch eine verdamliche gewonheit zu ſündigen allen mitteln widerſtrebet, die Gott zu eurer bekehrung angewandt, euch alle gehet dieſe ermanung an: Es iſt zeit, daß ihr endlich aufhöret, die gnade Gottes zu misbrauchen. Denn ſollen diejenigen umb ihres unglaubens willen verdamt werden, die den aberglauben von jugend auf eingeſogen, und niemals das glück gehabt, durch eine einzige evangeliſche predigt erbauet zu werden; wie wird es euch ergehen, die ihr nicht geglaubt habet, ungeacht euch Chriſtus und ſein verdienſt täglich geprediget worden?

Ihr ſeid die unglückſeligen knechte, die den willen ihres Herrn gewuſt, und ſich doch nicht darnach geachtet haben. Ihr ſeid diejenigen, die tauſend mal mehr ſtreiche leiden müſſen, als andre, welche in der finſternis und unwiſſenheit gewandelt. Jüden und heiden wird es an jenem tage weit erträgli-

cher, als euch, ergehen. Denn es iſt nichts ſo erſchrecklich, daß ihr damit köntet verſchonet bleiben.

Was vor bittere klagen wird euer heiland, der almächtige richter der lebendigen und der todten, an jenem tage über eure verſtockung und widerſpenſtigkeit füren! Ich habe eure ſünden mit meinem blut getilget; ich habe euch von dem ewigen tode durch meinen tod erlöſet; ich habe euch von dem fluch des geſezes befreiet, indem ich an eurer ſtat ein fluch geworden; ich habe euch dieſes alles verkündigen laſſen; ich habe weiter nichts von euch gefordert, als daß ihr mich vor den erkennen ſollet, der ich in der that bin; ich habe dieſes nicht zu einer wiedervergeltung meiner liebe, ſondern nur deswegen verlanget, weil euch ſonſt mein blut nicht nüzen konte, das ich zur vergebung eurer ſünden vergoſſen; aber alles bitten, flehen und ermanen iſt umbſonſt geweſen; umbſonſt habe ich für euch den tod gelidten; umbſonſt habe ich euch zur buſe gerufen; umbſonſt habe ich euch mein verdienſt angetragen; ihr habt meinen worten nicht glauben wollen; ihr habt die ſünde, die mir mein leben gekoſtet, weit höher als mein blut geſchäzet; ihr habt euch zu denen geſellet, die mir dieſe wunden geſchlagen haben. Weil ihr denn vor mir einen ſo groſen abſcheu gehabt, weil ihr den vor mir ſo ſehr geflohen

ſeid, weil euch denn vor meiner gemeinſchaft ſo ſehr geeckelt hat; wolan, ſo ſollet ihr in ewigkeit davon ausgeſchloſſen bleiben. Gehet hin, ihr verfluchten, in das hölliſche feuer, das dem teufel und ſeinen engeln bereitet iſt. Gehet hin zu denen, die mich zum tode verurtheilet haben; zu denen, die ihre mörderiſche hände in meinem blut gewaſchen. Denn ihr ſeid nicht beſſer, als dieſe.

Eure lehrer, die ihr durch eure halsſtarrige unbusfertigkeit gekränket, werden wider euch auftreten, und euch anklagen. Dieſe ſind es, werden ſie ſprechen, die ihre ohren vor unſrer predigt verſtopfet haben. Dieſe ſind es, Herr, denen dein wort ein geruch des todes zum tode geweſen. Dieſe ſind es, die ohne dich, ohne dein verdienſt, und ohne den glauben in den himmel eindringen wollen. Zeige ihnen jezt, zeige der ganzen welt, daß du allein der weg zum ewigen leben ſeiſt. Erziehe ihnen jezt die gnade, die ſie mit der allerabſcheulichſten frechheit verachtet haben. Las ſie jezt an deiner erlöſung keinen theil haben, weil ſie in der gnadenzeit keinen theil daran nehmen wollen. Diejenigen, die ihr durch euern unglauben geärgert habt, werden wider euch ſeufzen und ſchreien: Die verdamnis dieſer gottloſen iſt gerecht; ihr beiſpiel hat uns gereizet, das wort deiner knechte zu verachten; durch ſie ſind wir in dieſes elend geſtürzet worden; biſt du ein

ge-

gerechter richter, ſo räche an ihnen den tod, den wir jezt leiden müſſen; vergilt ihnen die grauſamkeit, die ſie an uns verübet haben, durch ein tauſend mal grauſamer gericht, und las ſie zugleich unſre ſünden büſſen, dazu ſie uns verfüret haben. Jüden und heiden, und alle andre völker, die auſer der chriſtenheit gelebet, werden eure verdamnis billigen, und umb eine vergröſerung derſelben flehen. Sind wir des ewigen todes ſchuldig, werden ſie ſagen, wir, die wir nichts von deiner erlöſung gewuſt, ſo las doch dieſe unendlich mehr leiden, die es gewuſt, und doch nicht geglaubet haben. Die ganze menge der heiligen engel wird auf euern untergang, und auf eure verdamnis dringen. Denn freuen ſie ſich über einen jeden ſünder, der buſe thut, ſo ſind ſie unfehlbar durch eure unbusfertigkeit betrübet worden. Sind ſie reine, heilige, und gerechte geiſter, ſo müſſen ſie eure gemeinſchaft verabſcheuen. Tragen ſie vor die ehre ihres oberhaupts, Jeſu Chriſti, ſorge, ſo werden ſie diejenigen haſſen, die dieſelbe geläſtert und geſchändet haben.

Sehet, ſo vereinigen ſich himmel und erde wider euch zu eurer verdamnis. Alle kreaturen klagen euch an. Alles ſchreiet über eure bosheit. Alles wünſchet euch eine tauſendmal gröſere ſtrafe, als ihr euch einbilden könnet. Und ihr ſelbſt werdet wider

euch zu eurer eignen marter zeugen müſſen. Euer gewiſſen wird euch alle augenblicke vorrücken, da euch der Herr zur buſe gerufen hat. Es wird euch alle ſünden, alle laſter und alle gottloſigkeiten vorhalten, die euch am glauben gehindert haben. Und wenn ihr jezt in euerm herzen über unſern eifer lachet, ſo wird euch dieſes in derſelben ſtunde zu einer unausſprechlichen qval einfallen, darin ihr das urtheil eures ewigen ſchickſals höret. Was vor ſchrecken, was vor angſt, was vor jammer und not wird euch in dieſem augenblick zu boden ſtürzen! was vor verzweifelung wird euch überfallen! was vor jämmerliche klagen werdet ihr anſtimmen!

Ich zittere vor dem anblick, da ich euch vor dem richterſtul des von euch verachteten Jeſu ſehe. Ich höre das urtheil mit ſchrecken, das euch eine ewige verdamnis ankündiget. Ich ſehe mit äuſerſter wehmut den abgrund, darin eure ſelen ſollen geqvälet werden. Ich höre eure ſtimmen mit angſt, da ihr ohne aufhören rufet: Ihr berge fallet über uns! und ihr hügel, bedecket uns!

Die

Die zwölfte
Predigt
Von dem
Abgott, dazu der menſch ſich ſelbſt machet
aus Luc. 18, 9 ≠ 14.

Text. Luc. 18, 9=14.

Er ſagte aber zu etlichen, die ſich ſelbſt vermaſen, daß ſie from wåren, und verachteten die andern, ein ſolches gleichnis:

Es gingen zween menſchen hinauf in dem tempel zu beten, einer ein phariſeer, der andre ein zöllner.

Der phariſeer ſtund und betete bei ſich ſelbſt alſo: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre leute, råuber, ungerechte,

rechte, ehebrecher, oder auch wie dieſer zöllner.

Ich faſte zwier in der wochen, und gebe den zehnden von allem, das ich habe.

Und der zöllner ſtund von ferne, wolte auch ſeine augen nicht aufheben gen himmel, ſondern ſchlug an ſeine bruſt, und ſprach: Gott ſei mir ſünder gnädig.

Ich ſage euch, dieſer ging hinab gerechtfertiget in ſein haus vor jenem. Denn wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſol erniedriget werden, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jeſu! Keine ſünde iſt den menſchen gefärlicher, als die ſie am wenigſten vor eine ſünde erkennen. Sie iſt die allermächtigſte, die ſünder in ihrer verſtockung und unbusfertigkeit zu ſtärken, und der gnade Gottes ihre herzen zu verſchlieſen. Denn woher ſol reue, betrübnis, und ſchrecken entſtehen? Woher ſol ein verlangen ſich von derſelben loszumachen kommen? Und woher ſol endlich das ſeufzen nach gnade und vergebung entſpringen? ſo lange man nicht glaubet, von einem laſter beherrſchet zu werden, das uns den zorn des gerechten Gottes auf den hals ladet, und uns in ein ewiges verderben ſtürzet. Geſezt, daß uns die ſtimmen der geſezprediger alle drohungen eines eifrigen und ſtarken Gottes zu erkennen geben; geſezt, daß wir ſelbſt eine ſünde verfluchen, deren dienſt wir uns gewidmet haben; geſezt, daß wir die ſtrafen derſelben billigen, die uns die gerechte rache des höchſten an jenem tage offenbaren ſollen; ſo wird uns dieſes alles dennoch nicht beſſern können, ſo lange wir mit derſelben keine gemeinſchaft zu haben glauben. Die vornehmſte unter dieſen ſünden, von deren beſchaffenheit ich euch jezt eine kurze abſchilderung gemacht habe, iſt eine gewiſſe art der abgötterei. Ich meine nicht diejenige, da man die ſonne, den mond, und das ganze

heer

heer des himmels anbetet, da man vor gehauenen und von menſchen händen verfertigten bildern niderfället, oder auch die ſterbliche menſchen in die zal der unſterblichen Götter ſezet. Denn man müſte ſeine vernunft ganz verloren haben, wenn man das abſcheuliche in dieſem gözendienſt nicht erkennen könte. Die abgötterei, auf die ich mein abſehen gerichtet habe, iſt ein ſo gemeines laſter, daß ich derſelben viele von denen beſchuldige, die einen, dem äuſerlichen ſchein nach, unſträflichen, frommen und heiligen wandel unter den chriſten füren. Mehr habe ich nicht nötig, zur beſtätigung dieſes ausſpruchs zu ſagen, daß es eine abgötterei gebe, die von den allerwenigſten dafür gehalten wird. Denn ſo weit der himmel von der erden iſt, ſo weit glaubt man einen chriſten von dem dienſt eines gözen entfernet zu ſehen. Unterdeſſen iſt nichts gewiſſer, als daß eine groſe anzal derer, die den namen Chriſti bekennen, in dieſer abgötterei ſtecke. Und wie glücklich würden wir ſein, wenn wir euch, die ihr jezt verſamlet ſeid, das wort des Herrn aus unſerm munde zu vernehmen, von der menge dieſer gözendiener ausſchlieſen könten! Allein vielleicht werdet ihr über euch ſelbſt erſchrecken, wenn wir euer herz angreifen, euer gewiſſen rege machen, und euch völlig überzeugen werden, daß ihr durch dieſen greul verunreiniget worden. Verlanget ihr zu wiſſen, meine freunde, was

es

es denn vor ein abgott ſei, den ſo viele unter den chriſten anbeteten; ſo gebe ich euch zur antwort: Ihr ſeid es ſelbſt. Ich heiſt der abgott, der faſt die ganze welt verfüret, und ſo viel tauſend ſelen, die Chriſtus erlöſet hat, ins verderben reiſſet. So wenig dieſe ſünde von den menſchen pflegte erkant zu werden, ſo nötig hat es mir geſchienen, dieſen gefärlichen abgott, den faſt ein jeder in ſeinem herzen hat, euern augen darzuſtellen. Vielleicht werden euch unſre ermanungen bewegen, ein gözenbild zu zerſtören, das euch bisher zum fal und zum unglück gereichet. Wir ſezen dabei unſer vertrauen auf die gnade und den beiſtand desjenigen, vor deſſen ehre wir zu eifern geſonnen ſind. Der Gott, der ſeine ehre keinem andern giebt, noch ſeinen rum den gözen, wird unſern verſtand erleuchten, und ſeinem wort die kraft geben, daß es uns von dieſem todten werk der finſternis reinige. Wir wollen ihn darumb in demut und andacht anrufen.

Vorbereitung.

Die abgötterei, meine freunde, iſt diejenige beleidigung des einigen und waren Gottes, da man ein geſchöpfe, ein vergängliches und ohnmächtiges ding als den ewigen unwandelbaren, und almächtigen Gott verehret. Der heilige apoſtel Paulus ſchreibet, die heiden hätten die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Röm. 1, 23.

bild

bild verwandelt, daß den vergänglichen menſchen, den vögeln, den vierfüßigen und kriechenden thieren gleich geweſen. Er giebt uns dadurch diejenigen dinge zu erkennen, die das blinde heidentum vor götter gehalten, und als ſolche angebetet hätte. Er zeiget uns den verächtlichen gegenſtand, dem die völker eine ehre erwieſen, welche ſie dem almächtigen ſchöpfer des himmels und der erden entwandten. Er füret uns aber auch zugleich die thorheit derer zu gemüte, welche die allerabſcheulichſte ungeheur und die allerelendeſte kreaturen vor das höchſte und volkommenſte weſen halten können. Der dienſt, den ein gözendiener ſeinem abgott erweiſet, iſt nicht von einerlei art. Viele werfen ſich für ihm nieder, und verrichten für demſelben ihre andacht mit dem unvernünftigſten aberglauben. Andere ſezen ihr ganzes vertrauen auf die hülfe eines ohnmächtigen gözen. Einige lieben und ehren ihren abgott über alles. Aber alle kommen darin mit einander überein, daß ſie dasjenige, was Gott allein zukomt, einem andern dinge beilegen. In dieſem verſtande iſt es möglich, daß ein jeder menſch ſich ſelbſt in ſeinem herzen zum abgott mache. Dieſe art der abgötterei iſt zwar eine der gemeinſten, aber auch dabei eine der unerkanteſten ſünden. Unſer text ſtellet uns einen menſchen vor, welcher derſelben im höchſten grad ergeben geweſen. Und dieſes hat mich bewogen,

Den abgott, dazu der menſch ſich ſelbſt machet,

Der haupt-inhalt: Der abgott, dazu der menſch ſich ſelbſt machet

zum hauptinhalt meiner rede auszuſezen. Ich bin geſonnen, zwei ſtücke abzuhandeln:

1. Zum erſten wil ich zeigen, **wodurch ein menſch ſich ſelbſt zu einem abgott mache;**
2. zum andern wil ich **die notwendigkeit** beweiſen, **dieſen abgott in ſeinem herzen zuzerſtören.**

Zu dieſem heiligen vorhaben gebe uns der Herr ſeine gnade und ſegen; er erleuchte unſern verſtand, daß wir den greul unſrer herzen erkennen mögen; und verleihe uns kraft und ſtärke, ein laſter auszurotten, welches die blinde und verderbte eigenliebe der menſchen ſo ſorgfältig zu erhalten pfleget!

Die abhandlung.

Der erſte theil. Wenn ſich der menſch zu einem abgott mache? 1) Ueberhaupt. Wenn er ſich das zueignet, was Gott zukomt.

Ich habe euch, meine freunde, verſprochen, denjenigen abgott zu beſchreiben, dazu der menſch ſich ſelbſt machet. Und wenn ihr dasjenige in gedanken wiederholen wollet, was ich kurz vorher von der abgötterei überhaupt geſaget habe, ſo werdet ihr dieſe algemeine lehre daraus ziehen können: **Der menſch machet ſich ſelbſt zu einem abgott, wenn er ſich dasjenige zueignet,**

was doch dem Herrn unſerm Gott allein zukomt. Der phariſeer, deſſen der heiland in unſerm text gedenket, kan uns hier zu einem beiſpiel dienen. Er ging in den tempel zu beten; er ſtelte ſich vor das angeſicht des alwiſſenden Gottes; und trug kein bedenken, in dieſe hochmütige worte auszubrechen: **Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre leute, räuber, ungerechte, ehebrecher, oder auch wie dieſer zöllner. Ich faſte zwier in der woche, und gebe den zehnden von allem, das ich habe.** Es ſcheinet zwar, daß er Gott vor das gute danke, welches er ihm nach ſeiner gnade mitgetheilet hatte; aber die ſprache, die er füret, verrät das innerſte ſeines herzens. Ich bin nicht ſo, wie andre menſchen; ich bin kein räuber, kein ungerechter, kein ehebrecher; ich faſte zweimal in der woche; ich gebe von meinen gütern almoſen. Dieſes ich leget ganz deutlich zu tage, daß er die ehre, die Gott allein gebüret, ſich ſelbſt zugeeignet habe. Geſezt, daß dieſer menſch in der that beſſer geweſen, als andre; geſezt, daß er die böſe thaten nicht begangen, die er von ſich leugnet; geſezt, daß er auch endlich das gute gethan, das er von ſich rümet; ſo verdarb er doch alles auf einmal, indem er die verwegenheit hat, es ihm ſelbſt zuzuſchreiben. Was vor ein unterſcheid zeiget ſich nicht, wenn ein heiliger apoſtel des guten gedenket, das der Herr in ihm gewirket hatte,

und

und wenn wir dieſen ſtolzen phariſeer davon reden hören! Ich bin nicht wert, ſpricht er, daß ich ein apoſtel heiſſe; aber von Gottes gnade bin ich, das ich bin, und ſeine gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen, ſondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn ſie alle, nicht aber ich, ſondern Gottes gnade, die in mir iſt. Und wenn er ſonſt ſich ſelbſt zu rümen gezwungen wird, umb ſein amt wider die falſchen brüder vertheidigen zu können, ſo bekennet er, daß er in der that eine thorheit begehen müſſe, und ſich keiner ſache, als ſeiner ſchwachheit rümen könne. Aber wo beweiſet der phariſeer dieſe demut? Wo gedenket er der gnade Gottes? Wo ſeiner ſchwachheit, ſeines unvermögens, und ſeiner unwürdigkeit? Er allein wil die ehre ſeiner frömmigkeit, ſeiner gerechtigkeit, und ſeiner woltaten haben. Heiſt das nicht, Gott die ehre rauben, und ſich ſelbſt zueignen? Gleichwie aber die gaben, die uns der Herr zuwirft, und die pflichten, die wir ihm erweiſen, von verſchiedener art ſind, alſo können wir auch mit uns ſelbſt auf verſchiedene weiſe abgötterei treiben. Ich werde die vornehmſte arten davon anfüren.

1. Cor. 15, 9. 10.

2. Cor. 11, 21. 23. 30.

Vor das erſte iſt es eine abgötterei, wenn der menſch die geiſtliche gaben ihm ſelbſt und ſeinen eignen kräften zuſchreibet; wenn er ſich einbildet, daß er durch ſein eignes nachſinnen und durch ſeinen ver-

2) Inſonderheit. a) wenn man ſich ſelbſt die geiſtliche gaben zueignet.

verſtand zu einer hohen erkentnis der ſchrift und religion gekommen ſei; wenn er glaubet, daß er ſelbſt ſein herz gebeſſert und gereiniget habe; und wenn er ſich überredet, daß er durch eigne kräfte from und gottſelig lebe.

Beweis 1) aus dem text.

Dieſes war das hauptverbrechen unſers phariſeers. Alles, was er von ſich rümet, war eine geiſtliche gabe. Seine gerechtigkeit, ſeine keuſchheit, ſein faſten, und ſein almoſengeben waren tugenden, die der heilige geiſt wirket, woferne ſie nicht in einer bloſen heuchelei beſtehen. Dem ungeacht ſprach er: Ich bin es, der dieſes alles gethan hat.

2) aus theol. gründen.

Wenn ihr euch erinnert, daß wir uns einer abgötterei ſchuldig machen, indem wir uns und unſern kräften dasjenige zueignen, was Gott allein thun und wirken kan, ſo werdet ihr nur einen beweis dieſer warheit von mir zu erwarten haben, daß alle geiſtliche gaben, alle unſre erkentnis, unſer glaube, unſre buſe, unſre bekehrung, unſre erneuerung, und, mit einem wort, daß alles gute, was wir an uns haben, eine wirkung der göttlichen almacht ſei. Ich werde euch davon aufs gewiſſeſte überzeugen, wenn ich euch die unmöglichkeit zu gemüte füre, zum beſiz dieſer gaben durch den gebrauch der natürlichen kräfte zu gelangen.

Laſſet uns dieſem wigtigen punkt mit aufmerkſamkeit nachdenken! laſſet uns aus dieſer betrachtung lernen, daß derjenige, der uns erſchaffen hat, und deſſen aufſehen unſern odem bewaret, die einzige qvelle alles guten ſei, das uns zu dem beſiz jener ewigen glückſeligkeit tüchtig machet! zuvörderſt frage ich euch, was ihr vor kräfte habet, zu derjenigen erkentnis zu gelangen, darauf ſich euer glaube gründet? Kan euch wol die vernunft offenbaren, daß ihr den ſon Gottes zu euerm erlöſer habt? Kan ſie euch ſagen, daß dieſer ewige Gott mit einer menſchlichen natur in eine perſönliche vereinigung getreten? Daß er in derſelben eure ſünden und die ſtrafe derſelben auf ſich geladen? Daß er umb eurer miſſethat willen verwundet, und umb eurer ſünde willen zerſchlagen ſei? Kan ſie euch die evangeliſche verheiſſungen bekant machen, dadurch ſich Gott ſelbſt, den ihr beleidiget habet, verbindet, euch eure ſünden umb dieſes mitlers willen zu vergeben, und euch ſeine gerechtigkeit als eure eigne zuzurechnen? Kan ſie euch von allen dieſen theuern warheiten überfüren? Ach! wenn ihr ihrem ausſpruch gehör geben woltet, ſo müſten wir befürchten, daß die geſandten des höchſten über euch eben ſo, wie vormals Paulus über die jüden und grichen, klagen mögten: **Wir predigen den gekreuzigten Jeſum den jüden ein ärgernis, und den grichen eine thorheit.** Was habt ihr denn vor urſach,

euch zu rümen, daß ihr durch eigene kräfte an Chriſtum glauben, durch eigene kräfte buſe thun, und durch eigene kräfte euch bekehren könnet? Wiſſet ihr nicht, daß der glaube, der ein vertrauen auf das verdienſt eures heilandes iſt, die erkentnis und gewisheit jener warheiten voraus ſeze? Wiſſet ihr nicht, daß die buſe nicht nur eine reue und betrübnis des herzens, ſondern auch den glauben erfordere? Wiſſet ihr endlich nicht, daß die bekehrung einen ſünder in einen gläubigen verwandele? Geſezt, daß die vernunft euch die abſcheulichkeit eurer ſünden vor augen ſtelle; geſezt, daß ſie euch durch die vorhaltung des zorns Gottes erſchrecke; geſezt, daß ſie dadurch eine reue und betrübnis in euern herzen wirke; ſo wird doch dieſes eine reue ſein, die euch zur verzweifelung füret, und vielmehr euer verderben, als eure ſeligkeit befördert. Und woher wollet ihr endlich dir kräfte gutes zu thun nehmen? Eure natur iſt im grunde verderbet. Eure neigungen ſind aufs böſe gerichtet. Und überhaupt iſt das tichten und trachten des menſchlichen herzens böſe von jugend auf. Wenn die gottſeligkeit nicht aus einer aufrichtigen liebe zu Gott entſtehet, ſo ſind alle werke, die den ſchein einer frömmigkeit haben, lauter betrug, heuchelei und verſtellung. Aber wie kan ein menſch Gott aus natürlichen kräften lieben? Sie giebt uns zwar die algemeine verſicherung, daß Gott ein gnädiges, gütiges

und

und barmherziges weſen ſei; aber ſie zeiget uns auch auf der andern ſeite ſeine gerechtigkeit in einer ſolchen ſtrenge, daß wir niemals ohne furcht und zittern an ihn gedenken können. Dieſer Gott, ſpricht ſie, der eine unendliche barmherzigkeit beſizet, hat vor dich, der du ein ſünder biſt, keine andre eigenſchaften, als zorn, rache und gerechtigkeit. Dieſer Gott, deſſen arm die ganze welt erſchüttert, wird alle ſeine macht wider dich wenden, dich zu verderben, zu quälen und zu martern. Dieſer Gott, deſſen hände dich gebildet haben, hat dich zu einem gefäs des zorns bereitet, umb dir den lon deines ungehorſams in dem pful zu geben, der mit pech und ſchwefel brennet. Sehet, das iſt der troſt, den euch die vernunft giebet! Und das ſind die gründe, die ſie euch Gott zu lieben vorleget! Was iſt es alſo vor thorheit, wenn ſich der menſch einbildet, er habe kräfte gnug, Gott zu lieben, ihm zu dienen, und gehorſam zu ſein!

Dieſes alles, was wir euch bisher aus dem natürlichen unvermögen der menſchen bewieſen, wird nun durch tauſend ſtellen der ſchrift beſtätiget. Wir haben urſach zu glauben, daß der geiſt des Herrn dieſe warheit den menſchen vor vielen andern habe einſchärfen wollen, umb ihnen die gefärliche meinung zu benehmen, als wenn ſie etwas zu ihrer ſeligkeit beitragen könten, und die gröſe der göttlichen liebe 3) aus der ſchrift.

deſto herrlicher zu offenbaren. Wenn er
von der erkentnis der heiligen warheiten re=
det, die das evangelium in ſich faſſet, ſo
1. Cor. 2, 14. heiſt es: **Der natürliche menſch vernimt
nichts, was des geiſtes Gottes iſt, es
iſt ihm eine thorheit, und er kan es nicht
begreifen.** Wenn er der widergeburt ge=
1. Pet. 1, 3. denket, ſo ſpricht er: **Gelobet ſei Gott
und der vater unſers Herrn Jeſu Chriſti,
der uns nach ſeiner groſen barmherzig=
keit widergeboren hat zu einer lebendi=
gen hofnung, durch die auferſtehung
Jeſu Chriſti von den todten.** Wenn er
auf den glauben komt, ſo nennet er Jeſum
Heb. 12, 2. **den anfänger und vollender deſſelben.**
Und wenn er der werke der gottſeligkeit er=
Eph. 2, 10. wehnet, ſo redet er davon alſo: **Wir ſind
ſein werk geſchaffen in Chriſto Jeſu zu
guten werken, zu welchen uns Gott zu=
vor bereitet hat, daß wir darinnen wan=
deln ſollen.** Wir haben verſchiedene zeug=
niſſe der ſchrift, die uns die kraft, dadurch
wir erleuchtet, bekehret und widergeboren
werden, als eine göttliche und übernatürliche
vorſtellen. Hieher gehören unter andern
dieſe merkwürdige worte des heiligen apo=
Eph. 1, 17. ſtels: **Gott gebe euch erleuchtete augen
20. des verſtandes, daß ihr erkennen mö=
get, welche da ſei die überſchwengliche
gröſe ſeiner kraft an uns, die wir gläu=
ben, nach der wirkung ſeiner mächtigen
ſtärke, welche er gewirket hat in Chri=**

ſto,

ſto, als er ihn von den todten erwecket.
Ingleichen: Das evangelium iſt eine Röm. 1, 16.
kraft Gottes, ſelig zu machen alle, die
daran gläuben. Und hier mögen wir mit
recht die worte des heilandes in erwägung
ziehen: Gleichwie der rebe kan keine Joh. 15, 4. 5.
frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe
denn am weinſtock, alſo auch ihr nicht,
ihr bleibet denn in mir. Ich bin der
weinſtock, ihr ſeid die reben. Wer in
mir bleibet, und ich in ihm, der bringet
viel frucht, denn ohne mich könnet ihr
nichts thun. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle ſtellen anfüren wolte, die
von dieſer wigtigen warheit handeln. Indeſſen kan ich nicht umbhin, nur noch eines
einzigen ausſpruchs eines heiligen apoſtels zu
gedenken. Er heiſt alſo: Alle gute ga- Jac. 1, 17.
ben, und alle volkomne gaben kommen 18.
von oben herab, von dem vater des
lichts. Er hat uns gezeuget nach ſeinem willen durch das wort der warheit,
auf daß wir wären erſtlinge ſeiner kreaturen. Dieſes ſind lauter beweistümer,
daß die erleuchtung, die wiedergeburt, die
erneuerung, und überhaupt alles gute, das
der menſch an ſich hat, wirkungen des almächtigen ſind, dazu er durch ſeine kraft nicht
das allergeringſte beiträget.

Sie ſind aber auch zugleich beweistümer,
daß der menſch ſich ſelbſt zu einem abgott
mache, wenn er ſich einbildet, daß ihm ſeine

eigne kräfte dieſe frömmigkeit, dieſe heiligkeit und tugend zuwegegebracht haben. Denn er raubet Gott dadurch offenbar ſeine ehre. Er eignet ſie ihm ſelbſt zu. Er ſezet ſich auf den thron der göttlichen majeſtet. Und dieſes iſt auſer allem zweifel eine abgötterei.

b) Wenn man ſich ſelbſt die leiblichen zueignet.

Gleichwie nun die menſchen in geiſtlichen dingen einen abgott aus ihnen ſelbſt machen, alſo geſchicht es auch oft im leiblichen. Wie viele giebt es nicht, die ihren reichtum, ihre macht, ihre ehrenſtellen, und was ſie ſonſt vor vortheile dieſes lebens beſizen, ihnen ſelbſt zuſchreiben! Wie viele giebt es nicht, die da meinen, ſie hätten dieſes alles ihrer geſchicklichkeit, ihrem fleis, und ihrer arbeit zu danken! Die ſich deswegen erheben, und in ihrem herzen den, der im himmel wonet, verachten! Wir haben ein merkwürdiges beiſpiel an jenem mächtigen könige, der aus übermut und ſtolz bei der betrachtung ſeines königlichen ſizes in dieſe worte
Dan. 4, 27. ausbrach: Das iſt die groſe Babel, die ich erbauet habe zum königlichen hauſe, durch meine groſe macht, zu ehren meiner herrlichkeit. Und eben dieſe thorheit beging der könig zu Tyrus. Denn er ſprach:
Ezech. 28, 2. 3. 4. 5. Ich bin Gott, ich ſize im thron Gottes, mitten auf dem meer, ſo du doch ein menſch und nicht Gott biſt, noch erhebt ſich dein herz, als ein herz Gottes.

tes. Siehe, du hälteſt dich für klüger, denn Daniel, daß dir nichts verborgen ſei, und habeſt durch deine klugheit und verſtand ſolche macht zuwege bracht, und ſchäze von gold und ſilber geſamlet, und habeſt durch deine groſe weisheit und handthierung ſo groſe macht überkommen, davon biſt du ſo ſtolz worden, daß du ſo mächtig biſt. Dieſe menſchen rechne ich ebenfals zu denen, die einen abgott aus ſich ſelbſt machen.

Denn es iſt einmal vor allemal gewis, daß wir uns durch alle unſre geſchicklichkeit nichts von zeitlichen gütern erwerben können. Salomo ſagt in dieſer abſicht: Zum laufen hilft nicht ſchnel ſein, zum ſtreit hilft nicht ſtark ſein, zur narung hilft nicht geſchickt ſein, zum reichtum hilft nicht klug ſein. Alle dieſe gaben müſſen wir von Gott erbitten, und von ſeiner hand mit dankbaren herzen empfangen. Dannenhero giebt uns auch der heiland den befehl, Gott, unſern vater, umb unſer tägliches brod anzurufen. Er verſtehet aber dadurch alles, was wir zu dieſem leben nötig haben. Und dieſes haben heilige und gottſelige ſelen zu allen zeiten erkant. Als Jacob den reichtum und die menge ſeiner güter betrachtete, die er in ſein vaterland mit ſich fürte, ſo ſchrieb er alles Gott allein zu, und ſprach: **Jch bin zu gering aller barmherzigkeit und aller treue,** die du an

Beweis 1) aus der ſchrift.

Pred. 9, 11.

Luc. 11, 3.

1. B. M. 32, 10.

deinem

deinem knecht gethan haſt. Denn ich hatte nicht mehr, weder dieſen ſtab, da ich über dieſen jordan ging, und nun bin ich zwei heere worden. Jacob beſas nichts mehr, als was er ſich durch ſeine ſaure arbeit erworben hatte. Umb ſeine weiber hatte er vierzehn jar, und umb ſeine güter ſechs jar gedienet. In dieſer zeit muſte er allerlei ungemach und beſchwerlichkeiten über ſich nehmen. Er konte daher gegen
1.B.M. 31, 40. 41. Laban mit warheit ſagen: Des tages verſchmachtete ich vor hize, und des nachts vor froſt. Alſo habe ich dieſe zwanzig jar in deinem hauſe gedienet, und du haſt mir meinen lon wol zehnmal verändert. Gleichwol gedenket er weder an arbeit, noch an verdienſt. Er ſchreibet es der treue und barmherzigkeit ſeines Gottes zu, und bekennet, daß er der empfangenen woltaten unwürdig ſei. Gleichwie aber alle reichtümer und ſchäze dieſer welt gaben des höchſten ſind, alſo haben wir auch alle macht und anſehen ſeiner güte zu danken. Dieſes giebt der gefangene Jeſus dem heidniſchen landpfleger Pilatus zu erkennen.
Joh. 19, 10. 11. Denn als dieſer zu ihm ſagte: Weiſtu nicht, daß ich macht habe, dich zu kreuzigen, und macht habe, dich los zu laſſen? ſo gab er ihm zur antwort: Du hätteſt keine macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben.

Der=

Derjenige, der alle dinge erſchaffen hat, der alles erhält, und alles nach ſeinem heiligen und wunderbarē rat regieret, eben derjenige iſt auch ohne zweifel der urheber aller leiblichen güter, damit wir uns überhäufet ſehen. Es iſt war, daß er ſie uns weder auf eine ſichtbare, noch auf eine unmittelbare art zuwerfe; aber dem ungeacht lehret uns die vernunft, daß alles von dem willen dieſes unſichtbaren weſens herrüre. Wir bedienen uns unſrer gaben, unſrer kräfte, und unſrer geſchicklichkeit; wir erwerben uns dadurch macht und anſehen; wir vermehren dadurch unſre ſchäze; aber wer hat uns denn dieſe kräfte verliehen? Iſt es nicht eben dieſer almächtige Gott, dem wir unſer leben und unſre erhaltung zu danken haben? Iſt denn nicht eben dieſer Gott die erſte qvelle, aus der uns alles gute zuflieſet? Und über dieſes würden wir mit unſern kräften wenig ausrichten, wenn wir nicht von allerlei glücklichen begebenheiten unterſtüzet würden. Dieſe zufälle ſind lauter wirkungen der allerheiligſten vorſehung, die ſich über die ganze welt erſtrecket. Dieſe warheiten ſind ſo offenbar, daß man aller erkentnis Gottes abſagen müſte, wenn man ſie in zweifel ziehen wolte. Iſt es alſo nicht eine ſchändliche abgötterei, wenn man dieſe wolthaten, die uns Gott nach ſeiner barmherzigkeit erweiſet, ſich ſelbſt zueignet? Iſt es nicht eine abgötterei, wenn man ihm deswegen die ehre verſaget,

2) aus philoſoph. gründen.

Die

die ihm gebüret, und ſich ſelbſt anthut? Heiſt das nicht, ſich ſelbſt zu ſeinem Gott machen, und die majeſtet des waren Gottes verdunkeln?

c) Wenn man alles zur beförderung ſeiner fleiſchlichen abſichten anwendet.

Unterdeſſen giebt es noch eine andre art der abgötterei, die der menſch mit ſich ſelbſt treibet. Es giebt menſchen, die ihre eigne ehre, ihre wolluſt, und ihre ſchäze zum hauptendzweck aller ihrer handlungen machen. Sie ſinnen tag und nacht auf mittel und wege, ihre unerſätliche begierden zu befriedigen, und dieſe abſichten zu erreichen. Die religion ſelbſt mus ihnen zu einem mittel dienen. Deswegen dienen ſie Gott, deswegen nehmen ſie die äuſerlichen werke einer andacht vor, deswegen ſingen und beten ſie, damit Gott ihre narung ſegne, ihnen gute tage und lauter wolleben verſchaffe, und ſie vor der welt zu groſer ehre erhebe. Aber ſie ſind auch ſo gewiſſenlos, daß es ihnen einerlei iſt, ob ſie dieſe oder jene religion bekennen, wenn ſie nur mit ihren zeitlichen abſichten und mit ihren eiteln begierden übereinſtimmet. Heute ſind ſie chriſten. Morgen wären ſie jüden und heiden, wenn ihnen dieſer glaube mehr vortheile, als das chriſtentum, verſchafte. Indeſſen dienet ihnen der heilige name Gottes und der religion zu einem vorwand, wenn ſie die abſicht haben, andre zu betrügen, ſich zu bereichern, in den lüſten des fleiſches zu leben, und ihrem ehrgeiz ein gnüge zu thun. Sie

nehmen

nehmen den ſchein der frömmigkeit an, wenn es ihnen vortheilhaft zu ſein ſcheinet. Und werden wieder ſpötter der religion, wenn ſie davon einen nuzen zu haben meinen. Mit einem wort: Nichts iſt ihnen zu heilig, das ſie nicht misbrauchen, umb ihre unerlaubte abſichten zu befördern. Dieſe ſind es, denen ich ebenfals das verbrechen der abgötterei ſchuld gebe.

Beweis 1) aus philoſoph. gründen.

Denn die ehre Gottes ſolte billig der lezte und vornehmſte endzweck aller unſrer bemühungen ſein. Wie er zu dieſem ende die ganze welt erſchaffen hat, daß ſeine ehre dadurch verherrlichet werde, alſo verbindet er uns auch, daß wir dieſelbe bei allen unſern handlungen zur abſicht haben ſollen. Dieſes iſt ein dienſt, den wir unſerm ſchöpfer allein ſchuldig ſind. Und wenn wir ihn einem andern dinge erweiſen, ſo wird das unſer abgott, den wir an die ſtelle des einigen und waren Gottes ſezen. Es iſt in der that einerlei, ob wir vor einem ſolchen dinge niderfallen, und es anbeten; oder ihm eine andre ehre erweiſen, die dem allerhöchſten Gott allein gebüret. Aber was machen diejenigen, die bei allen ihren handlungen auf ſich ſelbſt ſehen, und aus ihren leiblichen vortheilen ſchlüſſen, wozu ſie verbunden wären? Glauben ſie nicht, daß ſie nur umb ihrent willen in der welt leben? Sind ſie es nicht ſelbſt, denen ſie alles aufopfern? Und ſezen ſie ſich nicht dadurch in der that an Gottes

ſtat? Gott und die religion machen ſie zu einer ſache, die nur zu ihrem dienſt da wären. Da ſie gedenken ſolten: Wenn es Gottes ehre erfordert, ſo wil ich meine ehre, meine güter, und mein leben ſelbſt dran ſezen; ſo kehren ſie es umb, und ſprechen in ihrem herzen: Wenn es meine ehre, mein eigennuz und meine wolluſt erfordert, ſo wil ich Gott dienen, aber auch verachten und vor ſpot halten. Da ſie ihre handlungen nach den geboten Gottes einrichten ſolten, ſo beſtimmen ſie ſeinen dienſt nach denen geſezen, die ſie ihnen ſelbſt vorſchreiben. Nach ihren begriffen iſt Gott ein weſen, das ſie zu ihren abſichten nach eignem wilkür gebrauchen könten; und ſie im gegentheil ein ſolches, den Gott und die welt zu gebot ſtehen mus.

2) aus der ſchrift. Aus dieſer urſach werden diejenigen, die ihren lüſten und neigungen mehr als Gott dienen, der abgötterei auch in der ſchrift beſchuldiget. Der geiz, der ſonſt eine wurzel alles übels heiſt, wird ausdrücklich eine abgötterei genant. Ein heiliger apoſtel ſagt: Col. 3, 5. **So tödtet nun eure glieder, die auf erden ſind, hurerei, unreinigkeit, ſchändliche brunſt, böſe luſt, und den geiz, welcher iſt abgötterei.** An einem andern ort ſpricht er von denen, die ſich in den wollü- Phil. 3, 19. ſten des fleiſches wälzen, **daß der bauch ihr Gott ſei.** Und diejenigen, die ihren eignen willen den willen Gottes vorziehen, werden 1. Sam. 15, 23. ebenfals gözendiener genant. **Ungehorſam,**

heiſt

heiſt es, iſt eine zauberei ſünde, und widerſtreben iſt abgötterei und gözendienſt.

Auf ſo verſchiedene weiſe iſt es demnach möglich, einen abgott in ſeinem herzen aufzurichten und zwar einen ſolchen, den wir ſo zärtlich lieben, als uns ſelbſt. Denn in der that ſind wir ſelbſt dieſer abgott, durch den wir uns verunreinigen, und den namen des Herrn unſers Gottes entheiligen. Umb ſo viel mehr müſſen wir alſo darauf bedacht ſein, dieſes gözenbild zu zerſtören, oder, wenn wir es noch nicht angebetet haben, unſer herz vor ihm zuzuſchlieſen. Dieſes iſt es, was ich jezt noch in dem andern theil meiner predigt zeigen werde.

Der andre theil.

Der andre theil. Wie dieſer abgott zerſtöret werde? 1) Ueberhaupt.

Weil wir dieſen abgott in unſerm herzen durch gar zu hohe gedanken aufrichten, die wir von uns ſelbſt hegen, ſo werden wir ihn durch ſolche betrachtungen zerbrechen, die uns zur demut bewegen, und die gefar zeigen, darin wir durch dieſe abgötterei geſtürzet werden. Laſſet uns einige derſelben jezt mit einander anſtellen!

2) Insbeſondere. a) Dieſer abgott hindert uns an der gerechtigk.

Vor das erſte müſſen wir bedenken, daß uns dieſer abgott an der gerechtigkeit hindere, mit der wir vor Gott beſtehen könnten. Der ſtolze Phariſeer, deſſen abgötterei

terei in unſerm text beſchrieben wird, giebt uns davon einen deutlichen beweis. Denn der heiland verſichert uns, **daß der busfertige zöllner vor jenem in ſein haus gerechtfertiget gegangen wäre.** Er wil dadurch keinesweges dieſes ſagen, daß ſie zwar beide gerechtfertiget worden, aber der eine mehr und der andre weniger: Denn die rechtfertigung beſtehet in der vergebung der ſünden, bei welcher dergleichen verſchiedene gröſen nicht möglich ſind; ſondern er behauptet vielmehr, daß der phariſeer gar nicht gerechtfertiget worden. Hiezu hatte Gott keine andre urſach, als weil er ſich ſelbſt zu einem Gott gemacht hatte. Dannenhero ſagt auch unſer heiland: **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.** Der phariſeer hatte ſich ohne zweifel erhöhet, indem er ſo gar einen abgott aus ihm ſelbſt gemacht, und ſich das zugeeignet hatte, was er doch von der hand des Herrn empfangen. Der zöllner hingegen demütigte ſich ſelbſt, indem er ſich vor einen ſünder erkante, und weiter nichts als Gottes gnade und barmherzigkeit ſuchte. Dahero wiederfur auch dieſem gnade, und jener muſte dagegen den zorn Gottes tragen.

b) Er wirket allerlei ſünden. Beweis 1) aus beiſpielen.

Zum andern iſt dieſe abgötterei eine qvelle der allerabſcheulichſten ſünden. Woher kam es, daß die heiden in die allergröbſte

abgöt-

abgötterei fielen, dergeſtalt, daß ſie auch die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ſolche bilder verwandelten, die menſchen und thieren ånlich waren? In der that war es keine andre urſach, als weil ſie aus ihnen ſelbſt einen abgott machten. Ein heiliger apoſtel ſagt: **Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu narren worden.** Röm. 1, 22. Sie wuſten, daß ein hôchſtes weſen ſei, von dem alles gute herkåme. Gott hatte es ihnen durch die werke der ſchöpfung geoffenbaret. Es war ihnen ſo gar ins herz geſchrieben. Aber ſie haben ihn nicht als einen Gott geprieſen, noch als einen Gott gedanket. Dieſes iſt das warhafte kenzeichen derer, die mit ſich ſelbſt abgötterei treiben. Denn da ſie alles gute, was ihnen Gott in geiſtlichen und leiblichen giebet, ihnen ſelbſt zueignen, da ſie ihre eigne ehre, und ihren eigennuz der ehre Gottes vorziehen, ſo iſt es ihnen unmöglich, dem waren Gott die ehre zu erweiſen, die ihm gebüret.

Petrus würde niemals ſeinen Herrn und meiſter verleugnet haben, wenn er nicht zuvor aus ihm ſelbſt einen abgott gemacht håtte. Dieſer abgott regte ſich in ſeinem herzen, als Chriſtus zu den jüngern ſagte: **In dieſer nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern.** Matth. 26, 31. Denn er gab gleich darauf zur antwort: **Wenn ſie auch alle ſich an dir ärgerten, ſo wil ich mich doch nimmer-** v. 33.

mehr ärgern. Und da er ſeiner ſchwachheit und ſeines bevorſtehenden falles erinnert
v. 35. ward, ſo ſagte er dennoch: **Und wenn ich mit dir ſterben müſte, ſo wil ich dich nicht verleugnen.** Aber wie wenig mühe brauchte der ſatan ihn zu ſtürzen! Die ſtimme einer magd, die noch nichts von drohungen und gefar in ſich faſte, brachte ihn dahin, daß er ſchwur, er wäre kein jünger dieſes gefangenen Jeſu.

2) aus philoſoph. gründen.

Was kan man auch vor gutes von einer ſolchen abgötterei vermuten? Wer wird Gott vor ſeine wolthaten danken, wenn er ihm ſelbſt alles gute zuſchreibet? Wer wird den Herrn umb ſeine hülfe anrufen, wenn man ſelbſt weiſe, klug und ſtark gnug zu ſein glaubet? Wer wird ſein vertrauen auf den almächtigen ſezen, wenn man ſich auf ſich ſelbſt verläſſet? Und wer wird endlich dem waren Gott von herzen dienen, wenn man den gottesdienſt nur zu ſeinem eigennuz und zur beförderung ſeiner eiteln ehre anwendet? Bei ſolchen umbſtänden iſt wol keine miſſethat ſo gros, die nicht ein menſch zu begehen geneigt wäre, der ſich einmal dieſer abgötterei ergeben hat. Opfert er die ehre Gottes ſeiner eignen auf; was wird er mit ſeinem nächſten vornehmen, wenn ihn der ehrgeiz, die wolluſt und der eigennuz dazu antreibet? Verachtung, has, feindſchaft und verleumdung iſt die geringſte bosheit, die er an ihm ausübet.

Wenn

Wenn nun dieſer abgott ſolche abſcheuli-
che laſter in unſerm herzen gebäret, ſo laſſet
uns keinen anſtand nehmen, ihn aus demſel-
ben zu verbannen. Laſſet uns mit Ephraim
ſagen: **Aſſur ſol uns nicht helfen, wir** Hoſ. 14, 4. 9.
**wollen nicht mehr auf roſſen reiten, auch
nicht mehr zu den werken unſrer hände
ſagen: Ihr ſeid unſer Gott. Was ſol-
len uns weiter dieſe gözen?**

Dieſer abgott hindert uns ferner, daß der c) Er hindert die einwonung Gottes.
dreieinige Gott in unſerm herzen nicht ein-
kehren kan. Es iſt unmöglich, daß der wa-
re und falſche Gott in einem tempel beiſamen
wonen. Der abgott Dagon fiel nieder und 1. Sam. 5, 3.
ward zerbrochen, ſo bald man die lade Got-
tes in ſeinem tempel neben ihn ſtelte. Wie
ſolte denn unſer abgott im herzen ſeinen ſiz
behalten, wenn der ware Gott in demſelben
wonete. Entweder mus jener zerſtöret wer-
den, oder dieſer aus unſerm herzen weichen.

Gott hat uns ſelbſt angezeiget, wie dieje- Beweis 1) aus ſchriftſtellen.
nige herzen beſchaffen ſein müſſen, in denen
er zu wonen beſchloſſen habe. Alſo ſpricht Eſ. 57, 15.
der hohe und erhabene, ſagt ein heiliger
prophet, **der ewiglich wonet, und des na-
me heilig iſt: Der ich in der höhe und
im heiligtum wone, und bei denen, die
zerſchlagenes und demütiges geiſtes ſind,
auf daß ich erqvicke den geiſt der gede-
mütigten, und das herz der zerſchlage-**

 nen.

nen. Sind nun aber die herzen derer demůtig und zerſchlagen, die ſich ſelbſt zu einem Gott machen? Iſt nicht vielmehr der hochmut bei ihnen auf den hôchſten gipfel geſtiegen? Kônnen ſie alſo diejenigen ſein, in welchen der hohe und erhabene Gott ſeine wonung als in einem heiligtum nehmen kan?

1. Cor. 6, 15. Iſt es unerlaubt, aus unſern leibern als **Chriſti gliedern huren glieder zu machen**; wie vielweniger kônnen wir ſie einem

2. Cor. 6, 15. 16. abgott zur wonung einráumen! **Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial?** ſagt ein heiliger apoſtel, **und was hat der tempel Gottes vor eine gleiche mit den gôzen? Ihr aber ſeid der tempel des lebendigen Gottes.** Er zeiget uns dadurch die unmôglichkeit, Chriſto unſerm heilande und einem abgott zugleich zu dienen. Er ůberfůret uns dadurch, daß Gott von uns weichen můſſe, und daß wir keinen theil an Chriſto und ſeiner erlôſung haben kônnen, wenn wir auſer ihm einem andern Gott dienen. Was haben alſo die vor hofnung, die ſich ſelbſt auf den thron Gottes ſezen, und dem waren Gott ſeine ehre gånzlich rauben.

1) aus theol. gründen. Eph. 3. 17. Gal. 4, 6. kap. 3, 26. **Chriſtus wonet nicht anders als durch den glauben in unſerm herzen. Gott ſendet ſeinen geiſt nur in die herzen derer, die ſeine kinder ſind. Und niemand kan ein kind Gottes ſein, der nicht an Chriſtum glåubet.** Wie kônte er denn in die-

jenige herzen kommen, in welchen ein ſo ſchändlicher abgott herrſchet? Ein gläubiger demütiget ſich vor dem Herrn ſeinem Gott, er erkennet ſeine ſünden, er bittet Gott umb gnade und barmherzigkeit; aber der, der aus ſich ſelbſt einen abgott machet, erblicket an ſich nichts als hoheit und volkommenheit, er weis von keinen ſünden, er verlanget nach keiner gnade. Ein gläubiger verläſt ſich blos auf Chriſti verdienſt, auf ſeine fürſprache, und auf Gottes gnädige verheiſſungen; aber der, der mit ſich ſelbſt abgötterei treibet, verläſt ſich auf ſeine eigene gerechtigkeit, auf ſeine eigne kräfte, und auf ſeine eigne würdigkeit. Ein gläubiger bemühet ſich, die gebote Gottes mit allem fleis zu halten; aber einer, der ſein eigner Gott iſt, ſpricht in ſeinem herzen: Wer iſt der Herr, deſſen ſtimme ich gehorchen ſol? Ein gläubiger danket Gott vor alle wolthaten, die er ihm erwieſen hat; aber ein menſch, der einen abgott im herzen hat, danket ihm ſelbſt davor, und wil von keinen wolthaten Gottes etwas wiſſen. Sehet da einen unterſcheid derer, die den waren Gott, und die ſich ſelbſt als einen abgott im herzen haben! Iſt euch nun etwas daran gelegen, daß der Gott der euch erſchaffen hat, der Gott, der euch erlöſet hat, und der Gott, der euch erleuchtet und heiliget, iſt euch etwas daran gelegen, daß dieſer Gott in euerm herzen wone, ſo reiniget es von allen greueln der gözenbil-

der, die ihr in demſelben bisher aufgerichtet und verehret habet! Schaffet euch einen neuen geiſt, und ein reines herz, ſo wird dasſelbe eine hütte Gottes bei den menſchenkindern werden.

d) Er hindert die ſelbſtverleugnung.

Es verbindet euch zu dieſer zerſtörung eines ſo abſcheulichen gottesdienſtes die ſelbſtverleugnung, die einem jeden chriſten ſo theuer anbefolen worden. Der heiland ſagt an einem ort: **So jemand zu mir komt, und haſſet nicht ſeinen vater, mutter, weib, kinder, brüder, ſchweſtern, dazu auch ſein eigen leben, der kan nicht mein jünger ſein.** (Luc. 14, 26.) Dieſes iſt eine harte aber unvermeidliche bedingung, ohne welche niemand ein warer chriſt ſein kan. Wir ſollen alles haſſen, was uns auf der welt am liebſten iſt. Dieſes alles ſollen wir vor die ehre Chriſti hingeben. Von uns ſelbſt müſſen wir billig den anfang machen. Nicht nur unſre ehre, nicht nur unſre ſchäze, nicht nur unſre beqvemlichkeiten und ergözlichkeiten, ſondern auch ſo gar unſer eigen leben ſollen wir dem dienſte des heilandes aufopfern. Und es iſt nichts billiger, als dieſes. Was hülfe es dem menſchen, wenn er die ganze welt gewönne, und nehme doch ſchaden an ſeiner ſele? Und wie kan dieſes ausbleiben, wenn er denjenigen verläſt, der ſeine ſele erlöſet hat? Wenn er die welt, ſeine ehre, ſeine güter und ſein leben höher ſchäzet,

zet, als das theure löſegeld, das der ſon Gottes vor ſeine ſele bezalet hat?

Iſt nun dieſe ſelbſtverleugnung ein ſo notwendiges ſtück des chriſtentums, ſo können diejenigen warlich keine chriſten ſein, die aus ſich ſelbſt einen abgott machen. Niemand iſt weniger, als er, geneigt, ſich ſelbſt umb Gottes ehre willen zu haſſen. Er haſſet zwar Gott umb ſeinet willen; aber gegen ſich ſelbſt kan er dergleichen regungen nicht haben. Denn eben dieſes leben, das er haſſen ſolte, iſt das einzige, davor er alles zu thun vermögend iſt. Umb dieſes lebens willen ehret und ſchändet er Gott. Umb dieſes lebens willen iſt er from und gottlos. Umb dieſes lebens willen liebet und haſſet er ſeinen nächſten.

Wenn es eine ſolche bewandnis mit einem menſchen hat, der ſich ſelbſt zu einem abgott machet; ſo iſt wol kein gröſeres elend möglich, als das einen ſolchen menſchen drücket. Er iſt kein chriſt. Er hat mit Gott keine gemeinſchaft. Er iſt ein knecht aller laſter. Mit einem wort: Er iſt ſchon in dieſem leben ein kind der höllen und des todes. Sind das nicht wigtige urſachen, ein ſolches gözenbild zu zerſtören, das uns vor ſeinen dienſt keinen andern lon, als eine ewige verſtoſung von dem angeſicht des lebendigen Gottes giebet!

Ihr habt alſo, meine freunde, zulänglich vernommen, was das vor ein abgott ſei, den der menſch aus ſich ſelbſt machet. Ich habe euch gezeiget, wodurch wir dieſen abgott in unſerm herzen aufrichten; ich habe euch aber auch die urſachen, ihn zu zerſtören, vorgehalten.

Die anwendung.

Dieſes iſt ein ſpiegel, darin ihr die ware beſchaffenheit eures herzens erkennen könnet. Prüfet euch nunmehro ſelbſt, meine freunde, ob ihr euch dieſer ſchändlichen abgötterei ſchuldig gemacht habet. Es iſt euch angezeiget worden, wodurch ihr dieſen abgott in euerm herzen aufrichtet. Und es komt jezt nur darauf an, daß ihr euer leben durchgehet, und es mit dieſen lehren vergleichet. Hat euch nicht bisweilen ein geiſtlicher hochmut verleitet, euern kräften mehr zuzueignen, als ſie in der that vermögen? Habt ihr nicht bei erblickung dieſes und jenes gottloſen bei euch ſelbſt gedacht: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie dieſer ſünder? Habt ihr nicht auf eure vorſicht und wachſamkeit oft ein fleiſchliches vertrauen geſezet? Habt ihr euch nicht oft vermeſſen, dieſer und jener ſünde durch eure tugend zu entgehen? Habet ihr euch nicht auf eure natürliche gaben, auf eure geſchicklichkeit, auf eure wiſſenſchaft, auf euern reichtum, auf eure ehre und

macht

macht etwas eingebildet? Hat nicht euer herz zu dieſen dingen bisweilen geſaget: Du biſt mein Gott? Habt ihr nicht eure eigene ehre der ehre Gottes, und eure ergözlichkeiten euern eigennuz und eure weltliche vortheile ſeinem dienſt bisweilen vorgezogen? Solte euch nicht euer gewiſſen eine einzige von dieſen handlungen vorrücken? Seid ihr von dem allen ſo rein, daß ihr mit Hiob ſagen könter, mein gewiſſen beiſt mich nicht, meines ganzes lebens halben? Betrieget euch ſelbſt nicht. Ihr ſolt eine antwort vor den augen eines alwiſſenden Gottes geben, dem auch das verborgenſte eures herzens bekant iſt. Woferne ihr einer einzigen ſache eingedenk ſeid, die ich vorhin genant habe, ſo wiſſet, daß ihr euch einer abgötterei theilhaftig gemacht, welche die allerverdamlichſte von der welt iſt.

Nunmehro iſt es noch zeit, daß ihr euch von dieſem verderben losreiſſet. Der Herr den ihr bisher verachtet habt, und dem ihr einen andern Gott vorgezogen, wil euch dennoch die hände dazu bieten. Es iſt nichts vernünftiger, als daß ihr einem ſo ohnmächtigen Gott den dienſt aufkündiget; aber auch nichts gefärlicher, als den waren Gott zu verlaſſen, und ſich an einen ſo nichtswürdigen gözen zu hängen.

Man verlanget nichts mehr von euch, als daß ihr euch vor demjenigen weſen demütiget, dem die ganze welt zu gebote ſtehet, und daß ihr die thorheit einſehet, denjenigen zu einem Gott zu machen, der doch ſelbſt einen Gott nötig hat. Zu dem ende bedenket doch auf der einen ſeite, daß ihr ſtaub und aſche ſeid; daß ihr von der almacht eines andern das leben empfangen habt, und es wieder niderlegen müſſet, ſo bald er es von euch fordert; daß tauſend zufälle möglich ſind, die euch aller kräfte berauben können, auf die ihr euch ſo ſehr verlaſſet; und daß ſie blos auf dem willen desjenigen beruhen, den ihr vor euern Gott nicht erkennen wollet; bedenket, daß euer anſehen und euer reichtum einem unbeſtändigen glück unterworfen ſei; bedenket wie ohnmächtig ihr ſeid, euern verſtand wider die raſerei, euern leib wider ſchwachheiten, euer leben wider den tod, eure ehre wider die verachtung, und eure übrigen glücksgüter wider die vergänglichkeit zu ſchüzen; bedenket, daß ihr auf erden keine ewige wonung findet, und daß ihr täglich befürchten müſſet, alles aufzugeben, was ihr jezt an euch hochſchäzet; dagegen bedenket auch, was das vor ein weſen ſei, dem ihr als einem Gott dienen ſollet; bedenket, daß es ein almächtiges, ewiges, unvergängliches, alwiſſendes, gerechtes und gütiges weſen ſei; und bedenket endlich alles, was ihr euch von einem ſo groſen Gott

in dieſem und jenem leben verſprechen könnet!

Seid ihr bei dem allen unempfindlich, wolan, ſo höret des Herrn wort! Wer ihn nicht vor ſeinen Gott erkennen wil, deſſen Gott wil er auch nicht ſein. Dieſes iſt ein unglück, welches alles andre übertrift. Gott konte dem Abraham keine gröſere glückſeligkeit verheiſſen, als daß er zu ihm ſagte: **Ich wil dein und deines ſamens Gott ſein.** Aber er kan auch niemanden ein gröſeres unglück drohen, als wenn er zu ihm ſagt: **Ich wil dein Gott nicht ſein.** Solchergeſtalt seid ihr von demjenigen verlaſſen, der allein helfen kan. Wenn ihr in not und gefar komt, und dieſes almächtige weſen umb hülfe flehen wollet, ſo wird es euch zur antwort geben: Was habe ich mit euch zu ſchaffen? gehet hin, und rufet eure götter an. Wenn ihr in armut, blöſe, hunger und durſt an Gott gedenken werdet, ſo wird er im zorn zu euch ſagen: Helfet, ernäret und verſorget euch ſelbſt; ihr habt auf eure kräfte, auf euern reichtum und auf euer glück getrozet; laſſet euch nun dieſe götter helfen. Wenn ihr auf euerm lager in den äuſerſten ſchmerzen liegen, und nach linderung und hülfe ſeufzen werdet, ſo werdet ihr die erſchreckliche antwort vernehmen: Ich bin nicht dein Gott: du biſt bisher ſelbſt dein Gott geweſen; rufe dieſen umb troſt an;

hilf

hilf dir durch deine eigne kräfte. Wenn ihr euch endlich in der lezten todesnot zu dem einigen und waren Gott wenden werdet, ſo wird es auch alsdenn heiſſen: Warlich, ich kenne euch nicht; ich bin von euch niemals angerufen worden; ihr habt mich nie vor euern Gott erkant; ich bin nicht euer Gott.

Unterdeſſen obgleich Gott euer Gott nicht ſein wil, ſo wird er doch nicht aufhören, ein Gott der ganzen welt zu ſein. Seine ehre verbindet ihn, auch an euch zu offenbaren, das er allein derjenige ſei, vor dem ſich alle völker demütigen müſſen. Ihr habt die ſtimme der vernunft verachtet, die euch zu dem dienſt des unſichtbaren Gottes rufte. Ihr habt eure ohren vor der ſtimme der wächter verſtopfet, die euch das wort des Herrn verkündiget haben. Ihr habt nicht zu euerm heil den waren Gott erkennen wollen. Deswegen wird er euch zu euerm ewigen verderben davon überzeugen. Er wird euch mit andern ſtimmen zurufen, die ihr wenigſtens empfinden müſſet, wenn ihr ſie nicht hören wollet. Er wird aus dem feuer des zorns mit euch reden, und euch allenthalben lebendige beweistümer finden laſſen, daß nicht ihr, ſondern er Gott ſei. Als Herodes ſich einbildete, daß er ein Gott wäre, und die ſtimme des raſenden pöbels billigte, ſo ward ſein leib von den würmern verzehret. Meinet ihr, daß es euch beſſer ergehen werde?

Als ſich Nebucadnezar zu einem Gott machte, ſo ward er zu den wilden thieren verſtoſſen, er verlor ſeine vernunft, und lag als ein raſendes und unbändiges ungeheur unter dem thau des himmels. Meinet ihr, daß es euch beſſer ergehen werde? Eben das, was ihr an euch am höchſten ſchäzet, und weswegen ihr ein Gott zu ſein glaubet, wird Gottes almacht am meiſten angreifen, und dadurch offenbaren, wie wenig urſach ihr habet, euch Gott gleich zu ſtellen. Trozet jemand auf ſeine weisheit und klugheit, ſo werden die göttliche gerichte alle ſeine anſchläge zu ſchanden machen, und ihn vielleicht gar aller vernunft berauben. Bildet ſich jemand auf ſeine ſchönheit etwas ein, ſo werden die gerichte Gottes ſeine geſtalt durch allerlei zufälle in das allerabſcheulichſte bild von der welt verwandeln. Pralet jemand mit ſeiner tugend, ſo wird ihn Gott ſo tief fallen laſſen, daß er ſich durch ſeine laſter zum abſcheu aller menſchen mache. Verläſt ſich jemand auf ſeinen reichtum, ſo wird Gott ihn mit armut, not und mangel heimſuchen. Ueberhebet ſich jemand ſeines anſehens ſeiner macht und herrlichkeit, ſo wird ihn Gott dergeſtalt demütigen, daß ihn jederman mit ſchmach, verachtung und ſchande überhäufe. Und geſezt, daß Gott keine auſerordentliche gerichte in dieſem leben über ihn ergehen laſſe; geſezt, daß ſein ſtolz und hochmut vor dem ende ſeines lebens nicht geſtürzet werde;

ſo

ſo wird er doch in dem zukünftigen weit erſchrecklichere beweistümer antreffen, daß nicht er, ſondern der almächtige ein Gott der ganzen welt ſei. Hölle und tod, und alles, was zur marter der gottloſen bereitet iſt, wird ihn überzeugen, daß er an ihm ſelbſt ein elenden und ohnmächtigen Gott verehret habe.

In betrachtung deſſen laſſet uns, meine freunde, jezt mit einander vor dem Herrn einen bund machen. Laſſet uns dieſem ſchändlichen und gefärlichen abgott auf ewig abſagen. Laſſet uns die höhen zerbrechen, die wir ihm in unſerm herzen aufgerichtet haben. Und laſſet uns mit dem volke Gottes bekennen und ſagen: **Wir wollen dem Herrn, unſerm Gott, dienen, und ſeiner ſtimme gehorchen.**

Amen.

Die

Die dreizehnte

Predigt

Von den

Fehlern der heiligen

aus

Gal. 6, 1 = 5.

Text. Gal. 6, 1-5.

Lieben brüder, ſo ein menſch etwa von einem fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmütigem geiſt, die ihr geiſtlich ſeid, und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.

Einer trage des andern laſt, ſo werdet ihr das geſez Chriſti erfüllen.

So aber ſich jemand läſt dünken, er ſei etwas, ſo er doch nichts iſt, der betreuget ſich ſelbſt.

Ein jeglicher aber prüfe ſein ſelbſt werk, und alsdenn wird er an ihm ſelber rum haben, und nicht an einem andern.

Denn ein jeglicher wird ſeine eigne laſt tragen.

Der eingang.

Obgleich die gnade Gottes, geliebten freunde in Jeſu! die unſre herzen von der gewalt des ſatans zu Gott bekehret, nicht nur den verſtand erleuchtet, ſondern auch den willen beſſert, ſo können wir doch in dieſem leben niemals zu einer ſolchen volkommenheit gelangen, daß wir ganz ohne alle fehler und ſünden wären. Wir haben das gift der ſünden ſchon in mutterleibe dergeſtalt eingeſogen, daß unſre ganze natur dadurch verderbet worden, und die völlige reinigung derſelben nicht eher geſchehen kan, als bis wir zu dem ſeligen anſchauen der herrlichkeit Gottes erhaben werden. So gewis dieſe warheit iſt, ſo nötig iſt uns eine richtige erkentnis derſelben. Die, welche ſich einbilden, daß ſie in dieſem leben volkommen werden können, befinden ſich in der äuſſerſten gefar, die warhafte gerechtigkeit zu verlieren,

mit

mit der ſie allein für Gott beſtehen können. Es ſcheinen dieſes ganz unvermeidliche folgen einer ſo ungegründeten meinung zu ſein, daß man ſich auf ſeine eigne werke verlaſſe, daß man ſich mit einem verdienſt ſchmeichele, daß man ſeine fehler vor tugenden halte, daß man Gott umb vergebung ſeiner ſünden zu bitten unterlaſſe, und daß man die gehörige ſorgfalt und wachſamkeit gänzlich aus den augen ſeze. Dagegen giebt es andre, die zwar wiſſen und glauben, daß niemand ohne fehler ſei, aber auch dabei dieſe warheit zu ihrem verderben misbrauchen. Denn die meinung, daß auch die allerheiligſten voller fehler ſind, und dennoch an ihrer ſeligkeit keinen ſchaden leiden, dieſe an ſich ware meinung dienet ihnen zum vorwand, die gröbſte ſünden zu begehen. Sie geben ſie vor unvermeidliche fehler aus; ſie ſehen ſie blos als einen beweis an, daß wir ſchwache und unvolkomne menſchen ſind; und fallen in eine verdamliche ſicherheit, indem ſie auf Gottes gnade ein vertrauen zu ſezen glauben. Es iſt in der that ein beweinenswürdiger zuſtand der menſchen, daß es faſt eben ſo gefärlich iſt, die allerheilſamſte warheiten zu bekennen, als dieſelbe zu verſchweigen. Unterdeſſen, meine freunde, fält die ſchuld auf euch zurück, wenn ihr die warheit wiſſet, und ſie zu euerm verderben misbrauchet. Dagegen müſten wir, die wir geſandt ſind, euch den willen des Herrn zu verkündigen, vor eure ſelen rechen-

ſchaft geben, wenn wir euch dieſelbe nicht offenbarten. Urtheilet ſelbſt, ob wir ſchweigen können, weil wir einen misbrauch unſrer lehre befürchten müſſen, der euch ins verderben ſtürzet! Und über das alles iſt es eben nicht nötig, daß die bosheit über den glauben ſiege, und das wort, welches an ſich ein geruch des lebens zum leben iſt, auch ein geruch des todes zum tode werde. Wir wollen euch alles ſagen, was ihr zu wiſſen nötig habt. Wir wollen euch durch einen beſondern unterricht warnen, damit ihr unſre lehre nicht zum deckel der bosheit machet. Wir wollen euch eure pflichten ganz deutlich vor augen ſtellen, die ihr in anſehen dieſer warheit beobachten müſſet. Aber dir, o groſer Gott, deiner weisheit und macht wollen wir die ausfürung eines werks überlaſſen, das zur verherrlichung deiner ehre gereichet. Dir wollen wir unſre herzen empfehlen, daß du ſie leiteſt und regiereſt, damit ſie nicht auf abwege geraten. Dir wollen wir uns gänzlich unterwerfen, damit du eine warhafte demut, ſorgfalt, und ſanftmut in uns wirken mögeſt. Erhöre unſer gebet, wenn wir dich umb deinen beiſtand anrufen. Und ihr, meine freunde, werfet euch vor dem thron der göttlichen almacht nieder; vereiniget eure ſeufzer mit den meinigen; betet im geiſt und in der warheit ein gläubiges vater unſer!

Der vortrag des hauptinhalts.

In dieſen worten, geliebten freunde in Jeſu! leſen wir einen unterricht des heiligen apoſtels, wie ſich ein chriſt gegen andre verhalten müſſe, die von einem fehler übereilet worden. Sie ſind ſo lehrreich, daß wir uns nicht entbrechen können, ihnen eine eigene abhandlung zu widmen. Wir wollen daher alle umbſchweife vermeiden, und

die fehler der heiligen

Der hauptinhalt: Die fehler der heiligen.

zum grunde unſrer betrachtung legen. Es ſind drei ſtücke, darauf wir unſre gedanken richten müſſen.

1. **Wollen wir beweiſen, daß es fehler der heiligen gebe;**
2. **Wollen wir ihre beſchaffenheit beſchreiben; und**
3. **Die pflichten anzeigen, die wir in anſehen derſelben beobachten müſſen.**

Der erſte theil.

Dieſem vorſaz zu folge wollen wir euch in dem erſten theil unſrer rede überzeugen, **daß auch die heiligen noch in dieſem leben mit vielen fehlern behaftet ſind.** Es wird nicht nötig ſein, die beweistümer dieſer ſache weit herzuholen. Der heilige apo-

Der erſte theil. Es giebt fehler der heiligen. Beweis 1) aus dem text.

apoſtel giebt ſie uns in unſern texteswortten deutlich gnug zu erkennen. **So ein menſch,** ſpricht er, **von einem fehl übereilet würde, ſo helft ihm wieder zu recht mit ſanftmütigem geiſt.** Wenn es nicht möglich wäre, daß ein menſch fehler beginge; oder wenn ſie nicht in der that bisweilen davon übereilet würden; ſo hätte er keine urſach gehabt, deswegen eine beſondere verordnung zu machen. Er ſezet alſo voraus, daß ein menſch gar oft einen fehltrit thue. Allein was ſind es vor menſchen, von denen er redet? Sind es ungläubige, ruchloſe, und unbekehrte ſünder? Sind es ſolche, die von dem geiſtlichen leben noch entfernet ſind? O nein, meine freunde! er handelt von ſolchen pflichten, welche die gläubigen gegen einander beobachten ſolten. Diejenige, die er anredet, nennet er geiſtliche: Das iſt, ſolche, die durch den geiſt des Herrn erleuchtet worden, die die gnade Gottes empfangen haben, und in denen der heilige geiſt, als in ſeinem tempel, wonet. Von dieſen verlanget er, daß ſie denen, die von einem fehl übereilet würden, zurecht helfen ſolten; und ſezet hinzu: **Sehet auf euch ſelbſt, damit ihr nicht auch verſuchet werdet.** Durch dieſe worte giebt er zu erkennen, daß niemand urſach habe, ſeinen nächſten zu verabſcheuen, der etwan einen fehler begangen hätte; daß alle gläubigen dieſem algemeinen ſchickſal unterworfen wären; und daß wir ſtets auf unſrer hut ſte-

hen

hen müſten, damit wir nicht in gleiche ſünden fallen mögten.

Er erkläret ſich aber noch deutlicher über dieſe ſache. **So ſich jemand dünckten läſt**, fäeret er fort, **er ſei etwas, ſo er doch nichts iſt, der betreuget ſich ſelbſt.** Dieſes iſt eine lehre, dadurch er die ſtolzen und aufgeblaſenen heiligen demütiget, die aus gar zu groſer frömmigkeit alles mitleiden und barmherzigkeit aus den augen ſezen, und ihre ſchwache brüder, die etwan geſtrauchelt, ſo gleich verdammen. Dieſe bilden ſich ein, ſie wären etwas; das iſt, ſie wären etwas groſes, ſie wären ganz heilig, from und unſträflich; ſie thäten keine ſünden; mit einem wort: Sie wären volkommen. Allein was urtheilet ein heiliger apoſtel von ihrem zuſtande? Sie ſind nichts; ſie betrügen ſich ſelbſt. Er begnüget ſich nicht zu ſagen, daß ſie nicht ſo from und heilig wären, als ſie wol gedächten; ſondern er hält ſie vor gar nichts, und ſpricht ihnen ſo gar auch einen mäſigen grad der heiligkeit ab. Es iſt ein unfehlbares kenzeichen, dieſes iſt ſeine meinung, daß ein menſch die warhafte gerechtigkeit nicht habe, wenn er ſich volkommen zu ſein dünket. Aber warumb ſolten denn die heiligen ſich nicht vor volkommen halten, wenn ſie es in der that wären? Iſt es denn unerlaubt, ſeine warhafte beſchaffenheit zu erkennen, und von ſich ſelbſt der warheit gemäs zu urtheilen? Dieſes hätte der apoſtel unmöglich

verbieten können. Ich ſchlüſſe vielmehr die-
ſes daraus, daß kein menſch ohne fehler ſei,
ſo lange er in der welt lebet.

2) aus andern ſchriftſtellen. An dieſer warheit können wir umb ſo viel
weniger zweifeln, da ſie durch ſo viele zeug-
niſſe der ſchrift beſtätiget wird. Der from-
Pſ. 19, 13. me und heilige David ſagt: **Wer kan mer-
ken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch
die verborgene fehler.** Er redet ſo alge-
mein, daß ſich kein menſch davon ausneh-
men kan, und wenn er gleich unter allen der
heiligſte wäre. Geſezt, daß er ſich keiner
fehler bewuſt wäre, ſo wird er deswegen noch
nicht unſchuldig ſein. Er kan ſündigen, oh-
ne es zu wiſſen. Und deswegen hat er ur-
ſach, auch umb die vergebung der verborge-
nen fehler Gott anzurufen. Eben alſo ur-
theilet der geplagte und geduldige Hiob.
Hiob 14, 4. **Wer wil einen reinen finden bei denen,**
ſpricht er, **da keiner rein iſt.** Und als ſich
dieſer gottesfürchtige man durch die macht
ſeiner ſchmerzen verleiten laſſen, wider den
Herrn zu murren, und ſeine gerichte zu be-
ſchuldigen, ſo hält ihm der almächtige Gott
Hiob 40 3. ſelbſt ſein vergehen vor, und ſpricht: **Sol-
teſt du mein urtheil zu nichte machen,
und mich verdammen, daß du gerecht
ſeiſt?** Erinnert euch hier, meine freunde, daß
Hiob ein man geweſen, dem Gott ſelbſt das
Hiob 1, 8. zeugnis gegeben, **es ſei ſeines gleichen nicht
im lande; er ſei ſchlecht und recht; got-
tesfürchtig, und meide das böſe.** Erin-
nert

nert euch, daß er den Noah, Daniel und Ezech. 14, 14. 20.
Hiob genant habe, als er der allerfrömſten
und heiligſten gedenken wollen, die jemals in
der welt gelebet haben. Und dennoch ver-
dammet er ihn, als er ſich rechtfertigen, und
vor unſchuldig halten wolte. Iſt es alſo
nicht billig, daß wir daraus lernen, es ſei un-
möglich, daß ein menſch in dieſem leben vol-
kommen werde, und ohne alle fehler ſei?
Das beiſpiel des heiligen Paulus kan uns
ebenfals zu einem beweis dienen. Ich glau-
be nicht, daß jemand ſo vermeſſen ſei, ſich
dieſem groſen apoſtel gleich zu ſtellen oder
ſich gar über ihn zu erheben. War er vor
ſeiner bekehrung einer der gröſten ſünder, ſo
iſt er auch nach derſelben einer der gröſten
heiligen geweſen. Und dennoch klagte er
über ſeine fehler und ſchwachheiten. Ich Röm. 7, 18. 19.
weis, ſpricht er, **daß in mir, das iſt, in
meinem fleiſch wonet nichts gutes:
Wollen habe ich wol, aber volbringen
das gute finde ich nicht. Denn das gu-
te, das ich wil, das thue ich nicht, ſon-
dern das böſe, das ich nicht wil, das
thue ich.** Und an einem andern ort ſaget
eben dieſer groſe lehrer: **Ich bin mir wol** 1. Cor. 4, 4.
**nichts bewuſt, aber darinnen bin ich nicht
gerechtfertiget.** Bei einer ſo groſen men-
ge der deutlichſten zeugniſſe müſte man die
verwegenheit haben, der ſchrift unmittelbar
zu widerſprechen, wenn man ohne alle fehler
zu ſein glaubte.

3) aus theol. gründen. So lange dieſes leben wäret, können die gläubigen weder ſicher noch müßig ſein. Es bewegen ſich zween feinde in ihnen, die ſich niemals vergleichen, ſondern beſtändig wider einander ſtreiten. Dieſe ſind das fleiſch und der geiſt. Hievon ſchreibet ein heiliger apo-
Gal. 5, 17. ſtel: **Das fleiſch gelüſtet wider den geiſt, und den geiſt wider das fleiſch. Dieſelbige ſind wider einander. daß ihr nicht thut, was ihr wollet.** Durch das fleiſch verſtehen wir die erbſünde, die in uns wonet; und durch den geiſt den glauben. Jene iſt eine qvelle der abſcheulichſten laſter; und dieſer der vortreflichſten tugenden. Jene iſt eine natürliche und angeborne neigung zum böſen; aber dieſer eine von dem geiſte Gottes gewirkte neigung zum guten. Was bedeutet alſo wol der ſtreit, den dieſe ſo widrige feinde mit einander füren? Er iſt in der that nichts anders, als ein beſtändiger widerſpruch unſrer neigungen. Wir wollen etwas, das wir zugleich verabſcheuen; wir lieben etwas, das wir zugleich haſſen; wir thun etwas, das wir zu unterlaſſen wünſchen. Die eine neigung rüret von dem fleiſch, und die andre von dem geiſte her. Wir lieben und verlangen alſo dasjenige, was wir nach dem trieb unſers glaubens und nach den wirkungen des heiligen geiſtes haſſen und verdammen. Wir verabſcheuen dasjenige, was wir zu folge des glaubens und dem trieb des heiligen geiſtes lieben und wünſchen. Kan

aber

aber der heilige geiſt wol eine liebe zum bö-
ſen, und einen abſcheu vor dem guten wir-
ken? Kan uns der glaube wol bewegen, et-
was zu verlangen, was dem willen Gottes zu-
wider iſt? O nein, meine freunde! Die
früchte des geiſtes ſind lauter werke, dadurch
die ehre Gottes verherrlichet wird. Lernet
alſo hieraus, daß der ſtreit des geiſtes und des
fleiſches in lauter böſen und ſündlichen nei-
gungen und begierden beſtehe, denen der geiſt
Gottes heilige bewegungen des herzens durch
den glauben entgegen ſezet! Lernet aber auch
zugleich, daß es der menſch in dieſem leben
niemals ſo weit bringe, daß nicht böſe begier-
den wider Gott und ſeine gebote in ihm auf-
ſteigen ſolten! Denn ſo lange der ſtreit des
geiſtes und des fleiſches wäret, ſind dieſe un-
ordentliche und ſündliche bewegungen des
herzens unvermeidlich.

Wir ſind von natur der waren erkentnis
Gottes und ſeiner heiligen gebote beraubet.
Wir ſind gewont, das gute und böſe nach
unſern empfindungen zu beurtheilen. Eine
lange übung hat uns eine notwendigkeit zu-
wegegebracht, demjenigen zu folgen, was un-
ſern ſinnen eine luſt und ergözlichkeit ver-
ſpricht, und dasjenige zu fliehen, was uns
mit einem ſinlichen misvergnügen drohet.
Das böſe pfleget den ſchein des guten anzu-
nehmen, und zeiget den ſinnen und der ein-
bildungskraft tauſend wollüſte. Hieraus
entſtehet die neigung zum böſen; und dasje-
nige

nige, was uns dergleichen verbietet, iſt uns von natur verhaſt. Dieſes iſt die urſach, warumb uns die gebote Gottes abſcheulich und unerträglich vorkommen. Aus dieſem grunde empöret ſich unſer herz wider Gott, daß wir einen heimlichen has auf ihn werfen. Und eben aus dieſer qvelle flieſſen alle böſe neigungen und begierden her. Von dieſer unglücklichen ſchwachheit ſind auch nicht einmal die gläubigen befreiet. Denn ob ſie gleich durch die gnade des heiligen geiſtes, die in ihnen wirket, den has gegen Gott überwinden, ſo können ſie ſich doch nicht von den reizungen der ſinnen und von den empfindungen der fleiſchlichen lüſte gänzlich losſagen. Sie ſind noch im ſtande, ihr urtheil zu übereilen, den ſinnen gehör zu geben, und ihre einbildungskraft zu beluſtigen. Es ſteigen noch unvermerkt in ihren herzen böſe gedanken und begierden auf. Und wenn ſie nicht auf ihrer hut ſtehen, wenn ſie dieſen böſen neigungen nicht ſo gleich ihren glauben entgegen ſezen, wenn ſie nicht Jeſum Chriſtum, den gekreuzigten, ſtets im gedächtnis haben; ſo werden ſie dahin geriſſen, daß ſie auch in die allergröbſte laſter und ſünden fallen. Sehet da die urſach, warumb ſich kein gläubiger rümen kan, daß er gar keine neigung zum böſen mehr in ſeinem herzen empfinde! Sehet eine urſach, welche auch die allerheiligſte verhindert, ohne alle fehler zu ſein!

Ich

Ich weis, daß man mir einen wigtigen zweifel entgegen ſezen könne. Mir ſind die ſchriftſtellen nicht unbekant, die von einer volkomnen heiligkeit der gläubigen zu handeln ſcheinen. Unter andern werdet ihr euch der merkwürdigen worte eines groſen zeugen Jeſu erinnern, der von dieſer ſache alſo redet: **Wer in ihm bleibet, der ſündiget nicht. Und wer aus Gott geboren iſt, der thut nicht ſünde, denn ſein ſame bleibet bei ihm, und kan nicht ſündigen, denn er iſt von Gott geboren.** Allein wenn wir bedenken, daß eben dieſer apoſtel ſchreibet: **So wir ſagen, wir haben keine ſünde, ſo verfüren wir uns ſelbſt, und die warheit iſt nicht in uns;** ſo werden wir jene worte unmöglich zu einem beweis machen können, daß die gläubigen keine ſünden mehr begehen. Es iſt war, daß ſich Johannes verſchiedener redensarten bediene. Er behauptet, daß die wiedergeborne ſünden haben; und leugnet, daß ſie ſünde thun. Man mus natürlicher weiſe daraus ſchlüſſen, daß **ſünde haben** und **ſünde thun** zwei verſchiedene dinge ſind. Unterdeſſen ſcheinet es doch unmöglich zu ſein, daß ein menſch ſünde haben ſolte, ohne dieſelbe zu begehen. Dieſen ſcheinbaren widerſpruch zu heben iſt es nötig, daß wir annehmen, das **ſünde thun** ſei, nach der lehre des apoſtels, eben ſo viel, als **mutwillig und vorſezlich ſündigen.** Solchergeſtalt hätte er nur geleugnet, daß die gläu-

Vertheidigung dieſer beweistümer.

1. Joh. 3, 6. 9.

1. Joh. 1, 8.

gläubigen nicht mit wiſſen und willen etwas vornehmen, dadurch die gebote Gottes übertreten werden. Allein hieraus folget noch nicht, daß ſie auch nicht einmal aus ſchwachheit ſündigten. Wir geben allerdings zu, daß kein wiedergeborner vorſezlicher weiſe und aus bosheit ſünde begehen könne. Dem ungeacht iſt er ſchwachheitsſünden unterworfen, die im eigentlichen verſtande fehler zu heiſſen verdienen. Weil aber dieſes die beſchaffenheit der fehler betrift, welche die heiligen noch an ſich haben, ſo werde ich davon in dem andern theil meiner betrachtung weitläuftiger handeln.

Der andre theil.

Der andre theil. Die beſchaffenheit dieſer fehler. a) Ueberhaupt. Sie ſind übertretungen. Beweis 1) aus dem text.

Zuvörderſt mus ich davon überhaupt erinnern, daß ſie eben ſo wol als die bosheitsſünden der ungläubigen übertretungen der geſeze Gottes ſind. Denn das wort, deſſen ſich der heilige ſchriftſteller in der grundſprache bedienet, komt auch von den ſünden der gottloſen vor, und bedeutet überhaupt eine übertretung. Wir leſen es unter andern in dem brief an die Epheſer, woſelbſt ihr zuſtand vor der bekehrung alſo beſchrieben wird: Ihr waret todt durch
Eph. 2, 1. 2. übertretung und ſünde, in welchen ihr weiland gewandelt habt, nach dem lauf dieſer welt. Und wenn eine jede ſünde,
1. Joh. 3, 4. nach dem ausſpruch des heiligen Johannes, eine

eine abweichung von den geboten Gottes iſt, ſo mus dieſes auch von denen gelten, welche die gläubigen aus ſchwachheit begehen.

Man mus ſich nicht einbilden, daß die äuſſerlichen werke, die Gott verboten hat, allein übertretungen der göttlichen geſeze ſind. Sie ſind übertretungen. Ich leugne es nicht. Ja ich ſage noch mehr. Sie ſind die allergröbſte übertretungen. Paulus nennet ſie werke ſolcher menſchen, die Gott ihrem verkehrten ſin überlaſſen hat. Allein die böſe neigungen des herzens, die begierden nach dem, was Gott verboten hat, ſind es eben ſo wol, als jene. Hat Gott geſagt: Du ſolt nicht tödten; du ſolt nicht ehebrechen; du ſolt nicht ſtehlen; ſo hat er auch befolen: Las dich nicht gelüſten. Hieraus ſchlos ein heiliger apoſtel, daß auch die luſt eine übertretung der gebote Gottes ſei. **Ich wuſte nichts von der luſt, ſprach er, wenn das geſez nicht geſaget hätte, las dich nicht gelüſten.** Es iſt ganz natürlich, daß die regungen der ſelen vor Gott eben ſo ſtrafbar ſind, als die äuſſerlichen werke. Der leib kan, eigentlich zu reden, nicht ſündigen. Geſeze beobachten und übertreten gehöret nur vor ein weſen, das der verbindlichkeit fähig iſt; das geſeze erkennen, und bewegungsgründe annehmen kan; und das vernunft und freiheit beſizet, das gute zu erwehlen, und das böſe zu verwerfen. Wenn ja die werke vor verdamlicher gehalten werden, dadurch man

2) aus theol. gründen.

Röm. 7, 7.

die gebote Gottes auch äuſſerlich übertrit; ſo geſchicht es blos deswegen, weil hiezu eine gröſere bosheit des herzens und eine ſtärkere neigung zum böſen erfordert wird. Unterdeſſen wenn die äuſſerliche ausübung unſrer böſen begierden blos deswegen unterbleibt, weil man mit gewalt daran gehindert wird, ſo iſt es doch eben ſo viel, als wenn wir ſie wirklich ausgeübet hätten. Aus dieſer ur-
Matth. 5, ſach ſagt unſer heiland: **Wer ein weib an-**
28. **ſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die ehe gebrochen.**

Jedoch ich wil nicht bei den böſen begierden allein ſtehen bleiben. Ich halte dafür, daß wir auch blos durch gedanken ſündigen können. Eine falſche meinung, die wir von Gott und ſeinen werken hegen, ja ein bloſer zweifel an der warheit iſt ſchon eine eben ſo groſe ſünde, als diejenige werke, die nach einem algemeinen geſtändnis der menſchen Gott beleidigen. Iſt es nicht war, meine freunde, daß wir eine handlung blos deswegen vor ſünde halten, weil ſie die ehre des unendlichen Gottes verdunkelt? Denn ob wir gleich die ſünde eine abweichung von Gottes geſez nennen, ſo wiſſen wir doch auch, daß Gott blos deswegen dieſes geboten und jenes verboten habe, weil das eine ſeine ehre verherrlichet, und das andre dieſelbe verdunkelt. Urtheilet nun aber ſelbſt, ob nicht irrige und falſche meinungen von Gott den glanz ſeiner majeſtet am allermeiſten verdunkeln!

Und über das alles ſind ja die irtümer und vorurtheile die einzige qvellen aller böſen neigungen des herzens. Niemand zweifelt daran, daß der unglaube ſo wol als der aberglaube groſe beleidigungen des allerhöchſten weſens ſind. Und gleichwol beſtehen ſie in fehlern des verſtandes. Was war die urſach, daß Gott über die heiden ſo ſehr ergrimmete, daß er auch ſeine hand von ihnen abzog, und ſie aus einer ungerechtigkeit in die andre fallen lies? Gewis, keine andre, als weil ſie die unſichtbare gottheit des almächtigen ſchöpfers aus ſeinen werken nicht erkanten, ſondern vielmehr ſein unvergängliches weſen in ein bild vergänglicher dinge verwandelten. Ja die häupter des jüdiſchen volks begingen die unvergebliche ſünde wider den heiligen geiſt, indem ſie die werke der almacht Gottes dem teufel zuſchrieben. Alle dieſe ſünden waren falſche urtheile, irrige meinungen, finſternis und unwiſſenheit.

Nun möget ihr von den fehlern der heiligen urtheilen, was ihr wollet; ihr möget ſie ausſchweifungen des verſtandes, oder ſchwachheiten des willens nennen; ſo werdet ihr doch in allen fällen zugeben müſſen, daß ſie beleidigungen Gottes und übertretungen ſeiner gebote ſind.

b) Insbeſondere.

Allein ob ſie gleich in dieſem ſtück mit den ſünden der ungläubigen und gottloſen übereinkommen, ſo ſind ſie doch in betrachtung andrer umbſtände ungemein von einander

unterſchieden. Ich wil euch jezt die vornehmſte derſelben kürzlich anzeigen.

Sie geſchehen aus übereilung.

Vor das erſte werden die fehler der heiligen **aus übereilung** begangen. Ich verſtehe hiedurch einen ſchlus, den man faſſet, ohne zuvor alles überleget zu haben. Es giebt gewiſſe umbſtände, da man ſich in der äuſſerſten beſtürzung befindet. Eine gewaltige verwirrung, die unſer gemüt einnimt, verſtattet uns nicht, eine handlung, zu der wir gleichſam gedrungen werden, zuvor volſtändig zu überdenken. Es kan ſein, daß wir ſonſt wiſſen, ſie ſei verboten. Allein wir ſind vorjezt nicht im ſtande, uns deſſen zu erinnern. Dergleichen ſünden pfleget man denen entgegen zu ſezen, die mit vorſaz begangen werden. Dieſe beſchlieſet man nach reifer überlegung. Man ſinnet auf mittel und wege, ſeinen vorſaz ins werk zu richten. Und man freuet ſich, wenn man gelegenheit dazu bekomt. Aus dieſer urſach können die groben laſter, als mord, ehebruch, diebſtal und dergleichen niemals fehler ſein, die von der unwiſſenheit herrüren. Denn die ausübung derſelben gründet ſich allemal auf einen genommenen vorſaz, und auf eine erfindung derer dazu dienlichen mittel. Zum wenigſten mus man ſich allemal erinnern, daß ſie verboten ſind, ſo oft uns gelegenheit dazu gegeben wird; es ſei denn, daß man in der äuſſerſten unwiſſenheit der natürlichen und göttlichen geſeze lebet.

So ſind die ſünden beſchaffen, welche die übereilung zu ihrer qvelle haben. Und daß die fehler der heiligen dahin gehören, lehret uns Paulus in den worten unſers textes. **So jemand von einem fehl übereilet wird,** ſpricht er, **ſo helfet ihm wieder zu recht.** Er verbindet die fehler der heiligen und die übereilung ſo genau mit einander, daß wir ſie unmöglich trennen können. Er verbindet ſie aber auch dergeſtalt mit einander, daß er uns das eine als den urſprung des andern vorſtellet. Und wenn er nachgehens andern die warnung giebt, daß ſie wol auf ihrer hut ſein ſolten, damit ſie nicht verſuchet würden, ſo giebt er dadurch gleichfals zu erkennen, daß ein jeder zu dergleichen fehlern durch übereilung leicht könne gebracht werden.

Beweis *a*) aus dem text.

Wir haben eine groſe menge der beiſpiele ſolcher heiligen, welche aus übereilung fehler begangen haben. Moſes ſelbſt, der doch von Gott das lob der treue erhalten hat, iſt hievon nicht ausgenommen. Denn als das volk beſtändig wider ihn murrete, einen aufſtand nach dem andern erregte, und er ſeines lebens kaum ſicher war, entfuren ihm aus ungeduld und übereilung ſolche worte, die ihn nachgehens hinderten, das land Canaan einzunehmen. Dannenhero heiſt es auch in den Pſalmen: **Das volk habe ſein herz dergeſtalt betrübet, daß ihm einige worte entfaren wären.** Einen ſolchen fehler beging auch David, als er zu Achis, dem köni-

b) Aus beiſpielen.

Pſ. 106, 33.

1. B. Sam. 21, 10. u. d. f.

ge zu Gath, geflüchtet war. Die knechte dieſes könlges erkanten ihn; ſie ſtelleten ihn ihrem herrn als denjenigen vor, der den Philiſtern den meiſten abbruch thäte, und zu der Iſraelitiſchen krone die gröſte hofnung hätte; dieſe nachricht ſchien dem David gefärlich zu ſein; er wolte dieſem ſtreich entkommen; dannenhero verſtelte er ſeine geberden, als wenn er ein unſinniger wäre. Es war dieſes ohne zweifel eine that, die man nicht billigen kan. Er hätte zu einem heidniſchen könige ſeine zuflucht gar nicht nehmen ſollen. Und da er einmal bei ihm war, hätte er ſich auf Gottes hülfe und vorſehung verlaſſen können. Denn der ihm geſchworen hatte, daß er könig von Iſrael werden ſolte, der ihn ſo oft aus augenſcheinlicher gefar geriſſen, und ihm wider ſeine feinde jederzeit ſieg gegeben hatte; eben derſelbe hätte ihn auch jezt durch die offenbarung ſeiner herrlichkeit aus den händen der feinde erlöſen können, ohne ein ſolches unanſtändiges mittel zu erwehlen. Allein die gefar, die ſich ihm vor augen ſtelte, die beſtürzung, in die er dadurch verſezet ward, und die daraus entſtandene verwirrung ſeiner gedanken lies es nicht zu, daß er an dieſes alles zu derſelben ſtunde gedachte. Eben ſo war es eine groſe übereilung dieſes mannes, als er beſchlos, ſich an dem Nabal zu rächen, und ihn mit ſeinem ganzen hauſe auszurotten. Nabal übertrat die geſeze der dankbarkeit. Seine that, daß er dem David

1. Sam. 25, 2. u. d. ff.

vid

vid das verlangte zu geben ſich weigerte, konte nicht gebilliget werden. Indeſſen war es doch auch unrecht, daß ihn David deswegen vertilgen wolte. Denn man kan niemanden mit gewalt zwingen, dankbar zu ſein. Und über dieſes hätte die ſanftmut und liebe den David eines andern belehren ſollen, wenn Nabal gleich eine rache verdienet hätte. Allein er gedachte daran nicht eher, als bis ihm Abigail, Nabals weib, zuvor kam, und ihm durch ihre klugheit ſein ungerechtes vorhaben zu erkennen gab. Hieher könte man auch das vergehen des Lots rechnen. Das abſcheuliche verlangen der Sodomiter, mit denen beiden männern, die bei ihm eingekehret waren, eine ſchande zu treiben, darüber man ſich entſezen mus, verleiteten ihn, den unbändigen lüſten dieſer gottloſen zwo unſchuldige töchter anzubieten. Er wolte die geſeze der gaſtfreiheit nicht verlezen laſſen. Er wolte eine ganz unnatürliche miſſethat verhindern. Er beſchlos, hiezu eine ſünde vorzuſchlagen, die nicht ſo abſcheulich, als jene, war. Es iſt niemals erlaubt, eine gröſere ſünde durch eine geringere zu verhindern. Und die gedanken des Lots, durch die ſchändung ſeiner töchter die beleidigung ſeiner gäſte abzuwenden, war ohne zweifel ſträflich. Indeſſen faſte er dieſen ſchlus aus übereilung. Er ſahe die unmenſchliche wut der unzüchtigen Sodomiter. Er befürchtete, ſeine freunde der bevorſtehenden gefar nicht

1. B. M. 19, 4. u. d. ff.

entziehen zu können, wenn er nicht durch ein anderes mittel die geilen lüſte dieſer ſchandbaren leute befriedigte. Die beſtürzung, in die er darüber geriet, gab ihm den vorſchlag am erſten ein, unſchuldige kinder ihren begierden aufzuopfern. Er bedachte nicht, was er that. Es war eine übereilung, die ihn dazu vermogte. Ich übergehe mit fleis viele andre exempel, die uns dieſe fehler der heiligen offenbaren; und wil nur noch eine einzige betrachtung hinzuthun.

e) aus theol. gründen. Es iſt nicht möglich, daß ein gläubiger, ohne aus dem ſtande der gnaden zu fallen, vorſezlich ſündige. Der glaube gründet ſich zum theil auf eine warhafte reue über die begangene ſünden, und iſt eine gewiſſe qvelle einer reinen und lautern liebe zu Gott und unſerm heilande, Jeſu Chriſto. Jene wirket einen ernſtlichen abſcheu vor der ſünde, und dieſe erwecket und unterhält den vorſaz, nichts zu thun, wodurch Gott könte beleidiget werden. Der vorſaz zu ſündigen kan weder mit dem einen noch mit dem andern beſtehen. Wie iſt es möglich, die ſünde zu verabſcheuen, ſich über dieſelbe zu betrüben, ſie zu haſſen, und doch auch zugleich mit wiſſen und willen zu beſchlüſſen? Wie iſt es möglich, ſich zu gleicher zeit vorzunehmen, Gott zu beleidigen, und auch nicht zu beleidigen? Eine bewegung des herzens mus notwendig die andre vertreiben. So bald wir uns entſchlieſen zu ſündigen, ſo bald höret die reue und be-

trübnis

trübnis auf, die uns das andenken der ſünde verurſachte. So bald wir den vorſaz faſſen, Gottes gebote zu übertreten, erkaltet die liebe, die der einzige bewegungsgrund war, Gott niemals zu beleidigen. Ihr ſehet alſo, daß es unmöglich ſei, zugleich an Chriſtum zu glauben, und auch vorſezlich zu ſündigen. Weil nun dieſe ſünden denen entgegen geſezet werden, die man aus übereilung zu begehen pfleget, ſo könnet ihr daraus erkennen, daß auch die fehler der heiligen dieſen urſprung haben müſſen.

Ueber dieſes urtheilet ihr ſelbſt, meine freunde, ob diejenigen, die Jeſus Chriſtus durch ſein blut von der herrſchaft der ſünden erlöſet hat, mit vorſaz ſündigen können! Heiſt das nicht der ſünde dienen, wenn man ſich freiwillig entſchlieſet, ſünde zu begehen? Heiſt das nicht ihr gehorſam ſein, wenn man ihren reizungen und begierden folget? Heiſt das nicht ſeine glieder zu waffen der ungerechtigkeit machen, wenn man ſeine kräfte anwendet, das böſe auszuüben? Und wie kan man das von denen vermuten, die der ſünde abgeſtorben ſind, die der gerechtigkeit leben; und die ſich dem dienſt des waren Gottes gewidmet haben? So wenig licht und finſternis, ſo wenig leben und tod, ſo wenig Chriſtus und Belial mit einander beſtehen können, ſo wenig iſt es möglich, daß die gläubige, gerechte und geheiligte ſelen mutwillig und vorſezlich ſündigen.

2) aus unwiſſenheit. Ihre fehler entſtehen alſo aus einer übereilung; oder wenn ſie ja mit bedacht böſes thun, ſo ſündigen ſie doch wenigſtens aus unwiſſenheit. Dieſes iſt das andre, das wir von den fehlern der heiligen zu merken haben. Damit ſich aber die gottloſen dieſes vorwands nicht bedienen, ihre laſter und todtſünden als dergleichen fehler anzuſehen, ſo erinnere ich zum voraus, daß die unwiſſenheit zweierlei ſei. Die eine iſt unvermeidlich; die andre aber kan vermieden werden. Die ungläubigen begehen auch bisweilen ſünden, die aus der unwiſſenheit herflieſen. Und unter dieſen befinden ſich oft auch die abſcheulichſten laſter. Wenn die heiden hurerei und ehebruch begingen, wenn ſie ihren göttern menſchen opferten, wenn ſie andre ſchandthaten ausübeten, ſo thaten ſie es in der meinung, dem waren Gott dadurch einen
Röm. 10, 2. dienſt zu erweiſen. Wenn die jüden Chriſtum und ſeine lehre verfolgten, ſo eiferten ſie vor das göttliche geſez aus unwiſſenheit. Und wenn Paulus vor ſeiner bekehrung die chriſtenheit zerrüttete, ſo geſchahe es ebenfals aus unverſtand. Allein dieſes war eine unwiſſenheit, die ſie gar wol hätten vermeiden können. Dannenhero mus man die ſünden, die aus dieſem grunde begangen worden, nicht vor ſchwachheiten und fehler der heiligen halten. Es iſt eine eben ſo groſe bosheit, wenn man ſeine pflichten mit fleis nicht wiſſen wil, als wenn man ſie weis, und dennoch

noch

noch mutwillig verlezet. Diejenige unwiſſenheit, aus der die fehler der heiligen entſtehen, iſt entweder an ihr ſelbſt unvermeidlich, oder doch zum wenigſten alſo beſchaffen, daß ſie durch die beſondere umbſtände einiger menſchen können entſchuldiget werden. Es giebt einige handlungen, von denen es ſchwer iſt zu entſcheiden, ob ſie gut oder böſe ſind. Wir müſten ſie aus algemeinen geſezen durch verſchiedene ſchlüſſe herleiten, wenn wir ihre beſchaffenheit erkennen wolten. Oder ſie ſezen auch eine weitläuftige wiſſenſchaft vieler moraliſchen gründe voraus: Deswegen bleiben ſie uns verborgen. Wir halten ſie vor gleichgültig, oder glauben wol gar, daß ſie geboten wären. In dieſer meinung und abſicht tragen wir kein bedenken ſie vorzunehmen. Wir ſündigen; aber dieſe ſünden ſind fehler der heiligen.

Beweis a) aus exempeln.

Wir leſen zwar nicht, daß der heilige apoſtel dieſer fehler in unſerm text gedenke; nichtsdeſtoweniger haben wir verſchiedene beiſpiele von dergleichen fehltritten der gläubigen. Abraham, der vater der gläubigen, machte ſich ſelbſt eines ſolchen fehlers ſchuldig, als er ſein weib in dem lande Gerar vor ſeine ſchweſter ausgab. Nichts ſchiene wol gleichgültiger und unſchuldiger zu ſein, als dieſe handlung. Zu dem hatte Abraham die abſicht, durch dieſe dem ſchein nach erlaubte liſt einem unglück vorzukommen, und eine zu befürchtende ſünde zu verhindern. Allein

1. B. M. 20, 1. u. d. f.

die

die folgen waren ganz anders, als er ſie vermutete. Es fehlte nicht viel, ſo hätte er ein unſchuldiges volk dadurch verderbet. Denn Abimelech, der könig deſſelben orts, lies aus gutem und einfältigem herzen ſein weib holen, und hätte ſie wirklich zur ehe genommen, wenn es Gott nicht abgewendet hätte. Eben ſo beging auch der heilige apoſtel Petrus aus unwiſſenheit einen ſolchen fehltrit. Der heiland verkündigte ſeinen jüngern ſein bevorſtehendes leiden; er wolte ſie dadurch zu der betrübten ſtunde zubereiten, an die er ſelbſt mit zittern gedachte; er wolte ihnen die notwendigkeit ſeines todes eröfnen. Allein Petrus fur ihn deswegen an, er nam ihn beſonders, und ſprach zu ihm: **Herr, ſchone dein ſelbſt, das wiederfare dir nur nicht.** Daß er unrecht gethan, lehret uns die antwort des heilandes: **Hebe dich, Satan von mir, du biſt mir ärgerlich, denn du meineſt nicht, was göttlich, ſondern was menſchlich iſt.** Unterdeſſen ſchiene ſeine handlung nichts unrechtes in ſich zu faſſen. Er liebte Jeſum; er verabſcheuete alles, was ihn betrüben konte; er wünſchte, ihn mit einem ſo grauſamen leiden verſchonet zu ſehen. Und aus dieſer urſach verlangte er, daß er ſein ſelbſt ſchonen mögte. Aber auf der andern ſeite hätte er erkennen ſollen, daß das leiden und ſterben Jeſu ein werk ſei, welches Gott in ſeinem weiſen und heiligen rat beſchloſſen hätte; daß es das einzige mittel, die menſchen zu erlöſen

Matth. 16, 22.

löſen, wäre; und daß er ſich dem rat und willen Gottes widerſezte, wenn er ſich unterſtünde, ihn von dieſem leiden abzuhalten.

Die gläubigen haben zwar eine ziemliche erkentnis des göttlichen willens; ſie bemühen ſich auch, darin immer mehr und mehr zuzunehmen; ſie ſind ſehr ſorgfältig, ihre handlungen nach den geboten Gottes zu prüfen; dem ungeacht werden ihnen verſchiedene handlungen nach ihrer eigentlichen beſchaffenheit ſtets unbekant bleiben. David giebt uns dieſes zu erkennen, wenn er zu Gott ſaget: **Wer kan wiſſen, wie oft er fehle? Verzeihe mir auch die verborgene fehler.** Es iſt uns nicht möglich, die folgen aller handlungen vorher zu ſehen. Gleichwol ſind ſie auch nicht alle in der ſchrift ſo genau beſtimmet worden. Viele müſſen wir aus algemeinen geboten ſchlüſſen. Daher komt es, daß wir in vielen fällen nicht erkennen können, ob ſie gut oder böſe ſind. Wenn wir nun fehler von dieſer art begehen, ſo kan das unſerm glauben nicht nachtheilig ſein. Wir behalten, dieſer ſchwachheiten ungeacht, eben die feindſchaft gegen die ſünde, eben die liebe zu Chriſto, eben die aufmerkſamkeit auf ſeine gebote, eben den eifer, Gott zu dienen, als wenn wir ſie nicht begangen hätten. Und da ſie alſo dem glauben nicht ſchlechterdings entgegen ſind, ſo gehören ſie billig zu den fehlern der heiligen.

b) aus theol. gründen.

Hiezu

3) Sie werden bereuet. Hiezu komt noch zum dritten der umbſtand, daß ſich die heiligen über ihre begangene fehler betrüben, ſo bald ſie derſelben überfüret werden, ſie mögen die unwiſſenheit oder die übereilung zu ihrem urſprung haben. Denn auch durch dieſe eigenſchaft werden ſie von den ſünden der gottloſen unterſchieden. Ein unwiedergeborner freuet ſich über das böſe, das er begangen hat; er erneuert den vorſaz, es zu wiederholen; er rümet ſich wol gar ſeiner ſünden, wie die zu Sodom. Allein ein gläubiger erkennet ſein unrecht; er bereuet das begangene; er bittet Gott umb vergebung; er machet aufs neue mit ihm einen bund; er wird ſorgfältiger und aufmerkſamer.

Beweis α) aus exempeln. Stellet euch hier zum beweis deſſen den gerechten Hiob vor, dem die gröſe ſeines leidens einige unbedachtſame worte in den mund geleget, dadurch der Herr, ſein Gott, war beleidiget worden. Wie gros war nicht ſeine reue und betrübnis, als ihm Gott ſeinen
Hiob 39, 34. 35. fehler vor augen ſtellete! Siehe, ſprach er, ich bin zu leichtfertig geweſen, was ſol ich antworten? Ich wil meine hand auf meinen mund legen. Ich habe einmal geredet, darumb wil ich nicht mehr antworten, hernach wil ichs nicht
Hiob 42, 3. 6. mehr thun. Ingleichen: Ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch iſt, und nicht verſtehe, darumb ſchuldige ich mich, und thue buſe in ſtaub und in der

aſchen.

aſchen. Der prophet Jeremias kan uns in dieſer abſicht gleichfals zum beiſpiel dienen. Kaum hatte er ſich durch ſeine plagen zu dem entſchlus bringen laſſen; **Wolan! ich wil ſein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in ſeinem namen predigen;** als er die heftigſte reue empfand, und ſeinen vorſaz änderte. **Denn es ward,** ſprach er, **in meinem herzen wie ein brennend feuer in meinen gebeinen verſchloſſen, daß ichs nicht leiden konte, und wäre ſchier vergangen.** Und wie ſehr betrübet ſich nicht Paulus über die ſchwachheit ſeines fleiſches, daß er nicht thun könte, was er wolte, und dagegen thäte, was er nicht wolte! **Ich elender menſch!** rief er voller wehmut aus, **wer wil mich erlöſen von dem leibe dieſes todes?** Jer. 20, 9. Röm. 7, 24.

b) aus theol. gründen.

Eben ſo mus es in der that allen gläubigen ergehen, wenn ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen, nachdem ſie entweder aus unwiſſenheit oder übereilung geſündiget haben. Denn ſo lange der geiſt Gottes durch den glauben in ihren herzen wonet, wirket er in ihnen einen beſtändigen abſcheu vor dem böſen, und eine reine und aufrichtige liebe zu Gott. Sie haſſen die ſünde überhaupt, und wenn ſie dieſelbe begehen, ſo geſchicht es deswegen, weil ſie die ſünde nicht erkennen. Sezet alſo, daß ſie nach volbrachter that einſehen, ſie hätten in dieſem und jenem ſtück unrecht gehandelt; ſo müſſen ſie notwendig ihre werke

mis-

misbilligen, ſich derſelben ſchämen, und ſie von herzen bereuen. Aus dieſer qvelle entſpringet auch die tägliche buſe der wiedergebornen, die beſtändige erneuerung ihres taufbundes, und das gläubige bekentnis ihrer begangenen ſünden.

Der dritte theil.

Der dritte theil. Von den pflichten der heiligen in anſehen der fehler.

Ich komme jezt zu dem **dritten und lezten theil** meiner predigt, darin ich noch mit wenigem **von den pflichten** handeln werde, zu denen die heiligen in anſehen dieſer fehler verbunden ſind. Der apoſtel ſtellet uns in dem text eine zwiefache art derſelben vor, und da die eine eben ſo unentberlich, als die andre, iſt, ſo laſſet uns auf beide insbeſondere acht haben.

1) In anſehen derer, die fehler begehen. a) Ueberhaupt. Wir ſollen ihnen zu recht helfen.

Zuvörderſt lehret er uns, was wir **in abſicht auf diejenige** beobachten ſollen, **die wirkliche fehler begangen haben**, und verlanget überhaupt, **daß wir ihnen wieder zu recht helfen**. Er giebt uns dadurch zu verſtehen, daß die heiligen, die in ſchwachheitsſünden gefallen, denen änlich ſind, welche ſich von dem rechten wege verirret haben. Wenn ein wandersman auf abwege geraten, und auf denſelben zu wandeln fortfäret, ſo komt er niemals an den ort, dahin er ſich zu reiſen vorgenommen hatte. Auſſer dem ſtehet er in gefar, ins äuſſerſte unglück geſtürzet zu werden. Er kan ſich in einöden und wüſteneien ver=

vertiefen; er kan in unbewonten örtern tag und nacht herumb irren, und an ſpeiſe und trank mangel leiden; er kan den wilden thieren zum raube werden; er kan den mördern in die hände fallen; er kan auf berge und klippen geraten; er kan in ſümpfen ſtecken bleiben; mit einem wort: Er kan ſich aller gefar und beſchwerlichkeit auf einmal ausgeſezet ſehen, die nur eine gefärliche reiſe zu begleiten pfleget. Nichts hätte uns den zuſtand der gläubigen, die einen fehltrit gethan, deutlicher und volkomner abſchildern können, als eben dieſes gleichnis. Der verluſt des ewigen lebens, als welches das einzige ziel unſrer wanderſchaft durch dieſes jammer und thränenthal iſt; die bevorſtehende gefar, aus ſchwachheiten in todtſünden zu fallen; die entfernung von dem brod des lebens und den qvellen des troſtes; die verſtrickungen in den händeln der welt; die argliſt und macht des hölliſchen geiſtes, der wie ein brüllender löwe herumbwanket, und die gläubigen zu verſchlingen trachtet; die unvermeidliche folge der ſünden, die uns endlich auf den höchſten gipfel der bosheit bringet; dieſes alles füret uns der heilige apoſtel zu gemüte, wenn er uns befielet, unſre brüder, die von einem fehl übereilet worden, zurecht zu helfen. Er wil, daß wir nicht müßige zuſchauer ſein ſollen; ſondern er verbindet uns vielmehr, ſie von ihren abwegen zurück zu füren, und wieder auf die rechte ſtraſe zu bringen. In

dieſen worten iſt vielleicht mehr enthalten, als wir vermuten mögten. Wir wollen ſie ein wenig genauer betrachten.

b) Insbeſondere.
1) Wir ſollen die fehler nicht billigen.
Beweis
a) aus dem text.

Vor das erſte iſt es nicht erlaubt, **die fehler der heiligen zu billigen und gut zu heiſſen.** Könte ich mich wol rümen, einem irrenden zurecht geholfen zu haben, wenn ich ihn überredet hätte, daß er auf dem rechten wege wäre, da er doch von demſelben abgewichen? Wäre ich nicht die urſach ſeines unglücks, das ihm auf ſeiner verirrung begegnete? Könte er ſich nicht mit recht beſchweren, daß ich ihn noch weiter von dem rechten wege entfernet hätte? Nun ſchlüſſet hieraus, meine freunde, was diejenige an ihren brüdern thun, welche ihre fehler gut heiſſen und billigen! Sie leiten ſie von dem wege der gottſeligkeit ab; ſie geben ihnen gelegenheit, in noch weit gröſere ſünden zu fallen; ſie hindern ſie an der ſeligkeit; ſie überlaſſen ſie dem raube der hölliſchen feinde; ſie helfen dazu, daß ſie ſich in der welt verirren, und den weg zum ewigen leben endlich gar nicht mehr finden können. Dieſes iſt warlich nicht diejenige pflicht, die der apoſtel von uns fordert, wenn er uns befielet, den irrenden zu recht zu helfen, oder, ſie wieder auf den rechten weg zu füren.

b) aus ſchriftſtellen.

Erinnert euch hiebei, meine freunde, der erſchrecklichen drohung, welche der Herr

durch

durch ſeinen knecht, den Jeremia, den falſchen propheten ankündigen lies, die mit lügen umbgingen, und die die boshaftigen ſtärketen, daß ſich niemand von ſeiner bosheit bekehren konte. Siehe, ſprach er, ich wil ſie mit wermut ſpeiſen, und mit gallen tränken, denn von den propheten zu Jeruſalem komt heuchelei aus ins ganze land. Denn eben dieſes mus noch heut zu tage allen denen widerfaren, die das böſe gut heiſſen, und dadurch die ſchwachen von dem wege der gerechten ablenken. Das wort des Herrn iſt eben ſo gewis, als algemein, das er desfals zu den gottloſen geredet hat. Wehe denen, die böſes gut, und gutes böſe heiſſen, die aus finſternis licht und aus licht finſternis machen, die aus ſauer ſüſſe, und aus ſüß ſauer machen.

Jer. 23, 14. 15.

Jeſ. 5, 20.

Lernet hieraus zum andern, daß ihr verbunden ſeid, dem irrenden ſeine fehler zu offenbaren, und ihn zu überfüren, daß er unrecht gethan habe, daß er deswegen buſe thue, ſich vor Gott demütigen, und ins künftige vor dergleichen fehler hüten müſte. Denn wenn wir einen menſchen, der ſich verirret hat, zurecht helfen wollen, ſo müſſen wir ihn nicht nur verſichern, daß er ſich auf einem abwege befinde, ſondern auch zugleich zeigen, wie er die richtige ſtraſe wieder antreffen könne. Wollen wir

2) Wir ſollen dem irrenden ſeine fehler zeigen. Beweis a) aus dem text.

alſo dieſe pflichten an einem gläubigen erfüllen, der einen fehltrit gethan hat, ſo müſſen wir ihn nicht nur überzeugen, daß dieſe und jene handlung eine übertretung des göttlichen willens ſei, ſondern wir müſſen ihn auch zugleich zu erkennen geben, wie er allen zu befürchtenden folgen abhelfen, und ſich auf dem wege der gottſeligkeit erhalten könne.

*) aus theol. gründen.

Wir werden daran zu zweifeln umb ſo viel weniger urſach haben, wenn wir bedenken, daß hiedurch nicht nur die ehre Gottes befördert, und das reich Chriſti erweitert, ſondern auch eine ſele, die in gefar ſtehet, auf den weg des verderbens zu geraten, errettet werde. Denn gleichwie eine jede ſünde die herrlichkeit des groſen Gottes verdunkelt, alſo wird ſie im gegentheil geoffenbaret, wenn wir das böſe hindern. Gleichwie durch den abfal eines gläubigen das reich Chriſti abbruch leidet, alſo wird es durch die verhütung deſſelben erweitert. Und wie der fal einer gläubigen ſele aus dem ſtande der gnaden ſie in gefar ſezet, auf ewig verloren zu gehen, alſo wird ſie dem verderben entriſſen, wenn man ſie vor dieſer unglücklichen abweichung bewaret.

3) Dieſes mus mit ſanftmut geſchehen.

Unterdeſſen müſſen wir uns befleißigen, dieſe höchſtnötige vorſtellungen unſern ſchwachen und irrenden brüdern mit ſanftmütigem geiſte zu thun. Wir haben

ben desfals den ausdrücklichen befehl des heiligen apoſtels. Helfet ihm, heiſt es, wieder zurecht mit ſanftmütigem geiſte. Die ſanftmut wird ſonſt insgemein dem zorn, der feindſchaft, der rache und grauſamkeit entgegen geſezet. Sie beſtehet alſo in liebe, mitleiden und barmherzigkeit. Dieſes zeiget uns an, wie unſre ermanungen beſchaffen ſein ſollen, damit wir dem irrenden nächſten zu hülfe kommen. Sie ſollen aus einem liebreichen herzen, aus einem herzen, das mit barmherzigkeit und mitleiden angefüllet iſt, herflieſſen. Wir ſollen mit ſeiner ſchwachheit geduld tragen. Wir ſollen ihm nicht mit bittern und anzüglichen worten begegnen. Wir ſollen nicht herrſchſüchtig mit ihm umbgehen. Wir ſollen ihm ſeine fehler nicht auf eine beiſſende art vorrücken. Sondern alle unſre worte ſollen ſo beſchaffen ſein, daß er an unſrer liebe, freundſchaft und aufrichtigkeit nicht zweifeln kan.

Beweis a) aus dem text.

Denn was werden wir ausrichten, wenn wir unſre vorſtellungen nicht mit einer ſolchen ſanftmut begleiten? Meinet ihr wol, daß wir ihm zurecht helfen werden, wenn zorn, ehrgeiz, herrſchſucht und verſpottung aus allen unſern worten herfürleuchtet? Müſſet ihr nicht beſorgen, daß ihr euern armen bruder dadurch nur ärger machen werdet? Vor ſolchen menſchen, auf die wir kein vertrauen ſezen, und vor deren ſpöttiſchen und

b) aus theol. gründen.

grauſamen gemüt wir uns fürchten, pflegten wir unſre fehler zu verbergen. Wir legen uns aufs leugnen und entſchuldigen, wenn wir mit menſchen zu thun haben, die uns unſre fehler und ſchwachheiten zur laſt legen. Wir werfen einen has auf ſie. Wir billigen wol gar unſre fehler in unſerm herzen. Und hieraus entſtehet eine groſe menge andrer ſünden. Geſezt aber, daß wir dergleichen ſchädliche folgen nicht zu befürchten hätten; ſo wäre es doch wider die chriſtliche liebe, nach der wir beſtändig mit unſerm nächſten handeln ſolten. Es iſt billig, daß wir einem betrübten nicht noch mehr betrübnis verurſachen. Der heiland iſt uns hierin mit ſeinem volkommenſten beiſpiel vorgegangen. Wenn ſich auch der allergröſte ſünder zu ihm wandte, ſo ſprach er ihm gleich einen troſt zu, und verſicherte ihn der gnade Gottes. Niemals hat er einem busfertigen ſünder ſeine miſſethaten mit empfindlichen worten vorgerücket. Wie vielweniger ſollen wir das an denen thun, die ſich aus ſchwachheit und übereilung verirret haben! Und über das alles müſſen wir der worte unſers heilandes beſtändig eingedenk ſein: **Was ihr wollet, daß euch die leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.** Wünſchet ihr nicht, daß man mit eurer ſchwachheit geduld trage? Daß man mit euch mitleidig und barmherzig verfare? Und daß man euch mit ſanftmütigem geiſte zu recht

helfe?

helfe? Wolan denn, ſo gehet hin, und thut desgleichen an andern!

Sind wir aber verbunden, die fehler unſers nächſten zu verbeſſern, und ihn dawider zu wafnen; wie vielmehr wird ein jeder vor ſich ſelbſt zu ſorgen haben, daß er nicht von dergleichen fehlern übereilet werde. Laſſet uns bei dieſer art der pflichten noch ein wenig ſtehen bleiben. Denn ſie zeigen uns **die verbindlichkeit, die wir uns ſelbſt ſchuldig ſind.** 2) In anſehen unſer ſelbſt.

Paulus faſſet alles zuſamen, wenn er ſpricht: **Siehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.** Ohne zweifel giebt er uns dadurch die lehre, daß wir ſelbſt der gefar zu fehlen und zu irren ausgeſezet ſind; und dahero allen fleis anwenden ſollen, daß wir dergleichen fehler nicht begehen. Denn die verſuchung iſt eine reizung zum böſen, eine gelegenheit zu ſündigen, ein bewegungsgrund böſes zu thun. Ueberhaupt heiſt alles eine verſuchung, welches eine urſach des falles und der ſünde iſt. Sollen wir nun der verſuchung entgehen, ſo müſſen wir alles vermeiden, das uns zu ſündigen anlas geben könte. Wir müſſen der neigung zum böſen ſo viele hinderniſſe in den weg legen, daß ſie uns nicht ſo leicht überwältigen kan. a) Ueberhaupt. Wir ſollen uns vor fehlern hüten.

b) Insbeſondere.
1) Wir müſſen Gottes willen erkennen.
Beweis
a) aus theol. gründen.

Dieſes zu bewerkſtelligen **müſſen wir erſtlich in der erkentnis des göttlichen willens täglich wachſen und zunehmen.** Denn gleichwie ſehr viele fehler blos aus unwiſſenheit entſtehen, ſo können wir auch viele derſelben vermeiden, wenn wir in der erkentnis des guten und böſen immer weiter gehen. Es ſind eigentlich zwei ſtücke, die wir in unſrer gewalt haben müſſen, wenn wir von den geboten Gottes nicht abweichen wollen: Die erkentnis des göttlichen willens, und die urſachen, die uns zur erfüllung deſſelben bewegen. Die leztere ſind einem gläubigen niemals unbekant. Denn der glaube hat die liebe Gottes gar zu tief in ihr herz gepräget, das ſie nicht leicht ohne alle empfindung derſelben ſind. Er ſtellet ihnen das werk der erlöſung, und die dadurch geoffenbarte liebe und barmherzigkeit Gottes ſtets vor augen. Er erinnert uns beſtändig deſſen, was Chriſtus für uns und zu unſrer erlöſung gethan hat. Und dieſes ſind die einzige, ware und wigtigſte bewegungsgründe, die uns zur beobachtung des göttlichen willens antreiben. Dannenhero müſſen wir nur noch die erkentnis deſſelben damit verbinden, wenn wir den gewönlichen fehlern und ſchwachheiten entgehen wollen.

b) aus ſchrift ſtellen.
Röm. 12, 2.

In dieſer abſicht befielet uns ein heiliger apoſtel zu prüfen, **welches da ſei der gute, der wolgefällige und volkomne wille Gottes.**

Gottes. Und wenn Petrus verlanget, daß wir in der gnade und erkentnis unſers Herrn und heilandes Jeſu Chriſti wachſen ſollen, ſo ermanet er uns ebenfals, ſeiner gebote eingedenk zu ſein, und uns in der erkentnis derſelben immer veſter zu ſezen. 2. Pet. 3, 18.

Damit ſollen wir nun eine fleißige übung in den werken der gottſeligkeit verknüpfen. Dieſes erfordere ich deswegen, damit man ſich nicht durch übereilung zu fehlern verleiten laſſe. Je mehr ein menſch in der tugend und gottſeligkeit beveſtiget iſt, deſtoweniger hat er ſich vor übereilungen zu fürchten. Denn dieſe ſind wirkungen eines noch ſchwachen herzens, das gar leicht in unordnung und verwirrung geraten kan. Aber dieſe ſtärke des geiſtes bekommen wir nicht auf einmal. Es koſtet einen kampf, mühe und arbeit. Wir müſſen unſern affekten oft widerſtehen; wir müſſen ſie oft überwinden; wir müſſen ſie dadurch ſchwächen. Und eben dadurch bekomt auch unſer glaube mehr ſtärke, daß er die anfälle der ſündlichen neigungen und begierden deſto leichter zurück treiben kan.

2) Wir müſſen uns in guten üben. Beweis a) aus theol. gründen.

Paulus erkante ohne zweifel die notwendigkeit dieſer pflicht, weil er ſich dieſelbe vor andern angelegen ſein lies. Denn in ſeiner verantwortung vor dem landpfleger Felix ſagte er: **Ich übe mich zu haben ein un-** Ap. G. 24, 16.

b) aus ſchriftſtellen.

verlezt gewiſſen allenthalben, beide gegen Gott und den menſchen. Und an
1. Tim. 4, 7. ſeinem Timotheus ſchreibet er: **Uebe dich ſelbſt an der gottſeligkeit.** Er verſtehet dadurch einen beſtändigen lauf der werke der gottſeligkeit, und eine unverrückte folge allerlei chriſtlicher tugenden. Er rümet ſie von ſich ſelbſt, er preiſet ſie andern an, weil er wol wuſte, daß ſie das beſte mittel wären, ein herz wider den fal und allerlei abwege in ſicherheit zu ſtellen.

3) Wir müſſen unſer leben prüfen.

Endlich ſollen wir auch täglich eine genaue prüfung unſers lebens anſtellen. Dieſe beſtehet darin, daß wir uns aller handlungen erinnern, die wir den tag über vorgenommen oder unterlaſſen haben; daß wir ſie mit den göttlichen geſezen vergleichen; daß wir vor diejenigen, die damit übereinſtimmen, Gott von herzen danken, und ihn umb ſeinen fernern beiſtand anrufen; daß wir diejenigen, die davon abweichen, bereuen, und Gott demütig abbitten; und daß wir endlich den vorſaz erneuern, durch Gottes gnade allen böſen neigungen zu widerſtehen.

Beweis a) aus theol. gründen.

Dieſe übung der gottſeligkeit kan uns ſo wol dazu dienen, daß wir die unwiſſenheit immer mehr und mehr ausrotten, als auch dazu, daß wir wider die übereilung geſtärket werden. Denn je öfter wir das geſez des Herrn betrachten, deſto heller mus das licht

ſein,

ſein, das in unſerm verſtande dadurch entzůndet wird. Und je öfter wir unſere handlungen in erwågung ziehen, und uns ſelbſt, ſo zu reden, genauer kennen lernen, wie weit wir im guten gekommen, und wiel viel böſes wir noch an uns haben; deſto behutſamer werden wir unſern wandel einrichten, damit er Gott immer mehr und mehr gefållig werde.

Wir leſen, daß uns der apoſtel in dem text ſelbſt dazu ermanet. Denn er ſpricht: **Ein jeder průfe ſein ſelbſt werk.** Ich leugne nicht, daß er uns dadurch eine genaue unterſuchung unſrer eignen werke anbefolen habe, ehe wir dieſelbe vornehmen; indeſſen redet er doch ohne alle einſchrånkung, daß uns nichts hindert, dieſe worte auch von denen ſchon vergangenen werken zu verſtehen. Iſt nun dieſes, nach ſeiner lehre, eine notwendige pflicht eines chriſten, ſo ſollen wir dieſelbe ſo oft, als es möglich iſt, ausůben. Dannenhero pfleget er dieſelbe auch bei andrer gelegenheit ſehr ſorgfåltig einzuſchårfen. Er ſchreibet z. e. an die glåubigen zu Theſſalonich: **Průfet alles, und das gute behaltet.** Ihr werdet, ſpricht er, unter euern handlungen viele gute und böſe finden, wenn ihr ſie genau unterſuchet; die böſen lernet aus dieſer betrachtung vermeiden; und die guten laſſet euch dagegen anbefolen ſein.

b) aus ſchriftſtellen.

1. Theſſ. 5, 21.

Die

Die anwendung.

Laſſet uns nunmehro, meine freunde, dieſes alles zuſamen faſſen, was bisher von den fehlern der heiligen iſt geſaget worden; erinnert euch, daß niemand ohne fehler ſei; bedenket, daß die fehler der heiligen aus unwiſſenheit und übereilung entſtehen; erwäget endlich die pflichten, die wir in betrachtung derſelben beobachten ſollen; und ziehet endlich aus dem allen den ſchlus, **daß die heiligen immer heiliger und volkomner zu werden verbunden ſind.**

Denn ob ihr es gleich hier niemals dahin bringen könnet, daß ihr ganz volkommen werdet, ſondern dieſes vielmehr ein vorzug der auserwälten in jenem leben iſt; ſo iſt es dem ungeacht eure pflicht, ſtets nach einer gröſern volkommenheit zu trachten. Denn wozu dienten alle ermanungen zu dem wachstum in der erkentnis und gottſeligkeit, zu dem kampf des geiſtes wider das fleiſch, zu der kreuzigung der ſündlichen lüſte und begierden, und zur tödtung des alten menſchen? Wozu dienete dieſes alles, wenn wir nicht das neue leben und den heiligen wandel vor Gott auf einem gröſern grad der volkommenheit bringen ſolten? Iſt es überhaupt nötig, daß die wiedergebornen zu einem heiligen und gottſeligen leben erneuert werden, ſo wird es noch weit nötiger ſein, ſich darin dergeſtalt zu üben, daß wir täglich darin wachſen und zunehmen.

Ich habe euch ſchon einige mittel, dieſen endzweck zu erreichen, an die hand gegeben, als ich euch die pflichten vorſtelte, die ihr in betrachtung eurer eignen fehler beobachten ſollet. Eine genaue erkentnis des göttlichen willens, eine beſtändige übung in den werken der gottſeligkeit, und eine tägliche prüfung eures lebens waren einige der vornehmſten. Allein die gnade Gottes, die euern glauben erhält, ſtärket und bewaret, bittet euch noch weit mehrere an, die ihr anzunehmen und zu gebrauchen verbunden ſeid, wenn ihr nicht ihren reichtum mutwillig verachten wollet. Stellet euch die exempel der heiligen vor, die ihr zu vorgängern eures glaubens habet; erkennet die wolthat, die euch Gott durch das werk der erlöſung erwieſen hat; erinnert euch des harten kampfs, den auch die fehler und ſchwachheiten eurem heilande verurſachet haben; betrachtet den blutigen ſchweis, der ſein heiliges angeſicht gefärbet, das zittern und zagen, welches ihn überfiel, als er mit dem tode rang, und die ſchmerzliche wunden, die den unſchuldigen Jeſum gemartert haben; erwäget, daß er dieſes alles nicht nur umb der ſünden der gottloſen, ſondern auch umb eurer fehler willen gelitten habe; ſchlüſſet daraus, wie abſcheulich auch dieſe ſchwachheiten in den augen des allerheiligſten Gottes ſein müſſen; beweinet eure ſünden, die ihr noch täglich begehet; bittet den barmherzigen Gott umb vergebung derſelben;

ſelben; demůtiget euch vor dem thron ſeiner gnade; rufet die almacht des hőchſten umb ſeinen beiſtand an, damit ihr die verſuchungen der welt, die gewalt des teufels, und die reizungen eurer eignen lůſte ůberwinden mőget; habet das geſez eures Gottes tag und nacht vor augen; erſchrecket vor der gefar, der ihr durch einen jeden fehltrit ausgeſezet werdet; vermeidet alle gelegenheit, die euch zum bőſen gegeben wird; wenn ihr dieſes alles thut, ſo werdet ihr eine ſchwachheit nach der andern ůberwinden, und einen fehler nach dem andern vermeiden.

Es iſt war, daß hiezu ein harter kampf erfordert werde. Ihr můſſet auf alle eure handlungen aufmerkſam ſein. Ihr můſſet euerm fleiſch und blut den empfindlichſten widerſtand thun. Ihr můſſet alle neigungen in eurer gewalt haben. Allein wenn ihr auf der andern ſeite die wigtige vortheile erwåget, ſo werdet ihr euch vor keinen beſchwerlichkeiten ſcheuen.

Denn vor das erſte ſollet ihr wiſſen, daß, je mehr ihr in der heiligkeit und gerechtigkeit wachſet, deſto mehr euer glaube geſtårket werde. Aber dieſes iſt eine unerſchőpfliche qvelle der allergrőſten glůckſeligkeiten. Eine jede ſtårkung des glaubens giebt uns eine neue verſicherung der gnade Gottes, der vergebung der ſůnden, und der ewigen ſeligkeit;

eine

eine verſicherung, daß wir mit Gott verſönet ſind, und zu ſeinen kindern aufgenommen worden; eine verſicherung, daß wir ein tempel Gottes ſind, und der heilige geiſt in unſern herzen wone. Sie machet uns wider die welt und die macht des teufels unüberwindlicher. Sie entfernet uns von der gefar, aus dem ſtande der gnade zu fallen, und der gemeinſchaft Gottes beraubet zu werden. Sie giebt uns neue kräfte, die welt mit ihrer luſt zu verachten. Sie machet uns in den augen Gottes angenehmer. Sie vereiniget uns genauer mit unſerm geiſtlichen haupt, Jeſu Chriſto. Sie giebt uns den ſtärkſten troſt in allerlei trübſal und anfechtung. Sie vermehret unſre hofnung. Und, mit einem wort, ſie füret uns näher zum himmel, indem ſie uns von der erden entfernet.

Vor das andre werden wir Gott immer änlicher, indem wir uns in den werken der gottſeligkeit üben, und nach einer gröſern volkommenheit trachten. Denn wenn das ebenbild desjenigen, der uns erſchaffen hat, durch die gerechtigkeit und heiligkeit überhaupt in uns aufgerichtet wird, ſo mus es einen deſto gröſern glanz bekommen, je mehr wir uns bemühen, das böſe zu überwinden, und das gute auszuüben. Was iſt aber dieſes nicht vor ein vortheil, dem allerheiligſten, dem allervolkommenſten, und dem allerreinſten weſen änlich zu werden! Was iſt

es

es nicht vor eine glückſeligkeit, demjenigen zuſtande näher zu kommen, darin die erſte menſchen mit der ihnen anerſchaffenen unſchuld und gerechtigkeit verſehen waren! Was vor ein vorzug, etwas göttliches an ſich zu haben, und von ſich blicken zu laſſen!

Vor das dritte ſind alle unſre werke die gröſte lehrmeiſter, dadurch andre erbauet, und zur gerechtigkeit gefüret werden. Denn wir laſſen dadurch unſer licht vor den menſchen leuchten, daß ſie unſre gute werke ſehen, und unſern vater im himmel preiſen. Dadurch werden wir das reich unſers heilandes vermehren. Dadurch werden wir viele tauſend ſelen von dem ewigen verderben erretten. Dadurch werden wir den ganzen himmel mit freuden anfüllen. Denn es wird bei den engeln Gottes über einen jeden ſünder, der buſe thut, mehr freude ſein, als über neun und neunzig gerechte, die der buſe nicht bedürfen. Dadurch werden wir den lehrern gleich, die dermaleinſt als die ſterne des himmels glänzen ſollen. Denn die lehrer werden leuchten wie des himmels glanz, und die, ſo viele zur gerechtigkeit gewieſen haben, wie die ſterne immer und ewiglich.

Amen!

Die vierzehnte

Predigt

Von den

Vortheilen der heiligen, die ſie aus den leiden dieſer zeit ziehen

aus Röm. 8, 18.

Text. Röm. 8, 18.

Ich halte dafür, daß dieſer zeit leiden nicht wert ſei der herrlichkeit, die an uns ſol geoffenbaret werden.

Der eingang.

Niemals habe ich dieſe heilige ſtäte mit gröſerer freude betreten, als da ich jezt im begrief bin, meine betrübte brüder zu tröſten. Und niemals glaube ich, ädlere abſichten gehabt zu haben, als da ich mir jezt vorgenommen, die ſchmachtende herzen zu erqvicken, und nidergeſchlagene gemüter aufzurichten. Wenn ſich mein heiland der welt in ſeiner göttlichen hoheit zeigen wolte, ſo offenbarte er ſich derſelben als eine unerſchöpfliche qvelle alles troſtes und aller zufriedenheit. **Kommet her zu mir!** rief er einsmals voller leutſeligkeit und erbarmung aus, **kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und** Matth. 11, 28.

beladen ſeid, ich wil euch erqvicken! Dieſes war die angenehme zeit, da er ſich zur erfůllung deſſen einſtelte, welches er von ſeiner gőttlichen geſandſchaft viele hundert jare vorher geweiſſaget hatte. Der Herr,
Eſ. 1, 1. u. ff. ſprach er, hat mich geſandt den elenden zu predigen, die zerbrochene herzen zu verbinden, zu predigen den gefangenen eine erledigung, den gebundenen eine őfnung, zu predigen ein gnådiges jar des Herrn, und einen tag der rache unſers Gottes, zu trőſten alle traurigen, zu ſchaffen den traurigen zu Zion, daß ihnen ſchmuck fůr aſchen, und freudenől fůr traurigkeit, und ſchőne kleider fůr einen betrůbten geiſt gegeben werden. O, wie glůckſelig kan ich mich ſchåzen, daß ich gelegenheit habe, dem bilde meines heilandes in dieſem ſtůck ånlich zu werden! Was vor freude erfůllet mein herz, da ich euch, die ihr jezt vor dem angeſicht eures Gottes verſamlet ſeid, gleichfals zuruffen kan: Kommet her zu mir, alle, die ihr mit ſchwermut, angſt und betrůbnis beladen ſeid, die ihr euer angeſicht in thrånen waſchet, und die ihr tage und nåchte mit ſeufzen und klagen zubringet, kommet her zu mir, vernehmet die troſtreichen worte eures mitleidigen Jeſu, laſſet euch die worte des friedes verkůndigen, kommet her zu mir, ich wil euch erqvicken! Ach, daß der geiſt des Herrn, der geiſt der freude und des troſtes der geiſt der gnade

und der barmherzigkeit unſers Gottes meine gedanken regieren, und meine zunge bewegen wolte! Ach, daß er eure herzen eröfnete! umb die ſtröme des lebens über euch auszugiſſen, die euch auch in dem rachen des todes wieder lebendig machen können. Laſſet uns, meine brüder, laſſet uns daran nicht zweifeln. Gott, der ein unwandelbares weſen iſt, gedenket noch jezt eben ſo, wie in den vorigen zeiten; und es mus noch jezt denen, die ihn lieben und fürchten, alles zum beſten dienen. Habt ihr ein herz, das warhaftig betrübt iſt, und das ſich nach troſt und hülfe ſehnet, in dieſe verſamlung mitgebracht, ſo können wir euch die verſicherung geben, daß ihr voller freude und vergnügen wieder aus einander gehen werdet. Denn wir ſind entſchloſſen, euch **die wigtigen vortheile vor augen zu legen, welche die heiligen aus den leiden dieſer zeit ziehen können.** Dieſes iſt eine betrachtung, an der weltlich-geſinte menſchen keinen geſchmack finden. Wie ſie blos die freude der welt in ihrem leben genoſſen haben, alſo erſchrecken ſie ſchon über die namen des leidens und der trübſal. Sie halten die betrübte und verfolgte vor die allerelendeſte kreaturen unter der ſonnen, und wiſſen keine gröſere thorheit zu erdenken, als wenn man dieſe glückſelig preiſet. Entfernet euch demnach, ihr eitele gemüter, und laſſet uns mit denen allein reden, die in dieſer welt als in einem jammerthal leben, und al-

lenthalben werkzeuge ihrer marter antreffen! Dieſen allein iſt unſer vortrag gewidmet, und dieſe heilige ſelen allein wollen wir durch unſere lehren erbauen. Wir haben zu dem Herrn, unſerm Gott, das vertrauen, daß er zu dieſer betrachtung ſeine gnade und ſegen geben werde, und wollen uns ſeines beiſtandes durch das gebet eines gläubigen vater unſers verſichern.

Der vortrag des hauptinhalts.

Der heilige apoſtel, geliebten freunde in Jeſu, deſſen worte wir euch jezt vorgeleſen haben, bemühet ſich, ſeine brüder zu tröſten, die umb des glaubens willens allerlei verfolgung über ſich muſten ergehen laſſen. Er ſtellet ihnen die zukünftige herrlichkeit als die belonung ihres leidens vor, und verſichert ſie, daß alle trübſal dieſes lebens gegen dieſelbe vor nichts zu achten ſei. Allein ich bin jezt nicht geſonnen, meine gedanken ſo enge einzuſchränken. Ich werde mich vielmehr bemühen, euch

Der haupthalt. Die vortheile der leiden dieſer zeit.

Einige vortheile der heiligen, die ſie aus den leiden dieſer zeit ziehen,

vorzuſtellen. Wenn ihr dieſes volſtändig faſſen wollet, ſo laſſet euch zwei ſtücke inſonderheit erklären:

1. Welches die leiden dieſer zeit ſind;
2. Was die heiligen vor vortheile daraus ziehen können.

Der erſte theil.

Es iſt uns viel daran gelegen, daß wir die leiden dieſer zeit von denen zufällen genau unterſcheiden, die vielleicht den ſchein dieſer den heiligen ſo vortheilhaften begegnungen haben mögten, ob ſie es gleich in der that nicht ſind. Zu dem ende habe ich in dem erſten theil meiner betrachtung erklären wollen, **welches eigentlich die leiden dieſer zeit wären.**

Der erſte theil. Die leiden dieſer zeit werden erklärt.

Der apoſtel giebt uns davon in dem text weiter nichts zu erkennen, als daß er ſie leiden dieſer zeit nennet. Unterdeſſen können wir euch doch verſichern, daß er dadurch keine ſtrafen der gottloſen verſtanden habe. Denn er redet in den kurz vorhergehenden worten von denen, die mit Chriſto leiden, und auch dermaleinſt mit ihm herrſchen ſollen. Allein Chriſtus hat nicht als ein miſſethäter gelitten. Und diejenigen, die mit ihm ſollen zur herrlichkeit erhaben werden, ſind gewis keine gottloſen, die den gerechten Gott auch ſchon in dieſem leben zur rache bewegen.

a) Abſonderungsweiſe. Sie ſind nicht ſtrafen der gottloſen. Beweis 1) aus dem text.

Wenn der gottloſe umb ſeiner ſünden willen leidet, ſo heiſt es: **Es iſt deiner bosheit ſchuld, daß du ſo geſtäupet wirſt, und deines ungehorſams, daß du ſo geſtrafet wirſt.**

2) aus ſchriftſtellen. Jer. 2, 19.

wirſt. Alſo muſt du inne werden, und erfaren, was für jammer und herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlaſſen, und ihn nicht fürchten. Dieſe ſtrafen ſind wirkungen des zorns Gottes, und geben denen, die ſie empfinden, zu erkennen, daß ſie vorboten einer ewigen marter ſind, wenn ſie ſich nicht in der zeit der gnaden zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. Ein jeder ſünder mus ſich täglich davor fürchten, und er hat urſach zu glauben, daß ſie der anfang ſeines ewigen verderbens ſein können. Denn

Pſ. 7, 12. 13. 14. es heiſt: Gott iſt ein rechter richter, und ein Gott, der täglich dräuet. Wil man ſich nicht bekehren, ſo hat er ſein ſchwerdt gewezet, und ſeinen bogen geſpannet und zielet, und hat darauf geleget tödliche geſchoſſe, ſeine pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Dieſe können ſich nicht rümen, ein leiden dieſer zeit zu ertragen, welches Gott in dieſem und jenem leben zu belonen verheiſſen hat. Und wenn ſie gleich den vortheil davon haben, daß es ihnen zu ihrer bekehrung anlas giebet, ſo iſt doch das andenken dieſes leidens jederzeit mit dem betrübten andenken ihrer ſünden verknüpfet. Sie können niemals mit dem apoſtel ſagen:

Röm. 5, 3. Wir rümen uns unſrer trübſal.

3) Aus beiſpielen.

Es war ein groſer unterſcheid zwiſchen dem leiden des frommen und unſchuldigen Davids, und dem leiden dieſes königes, welches er als ein mörder und ehebrecher über ſich

muſte

muſte ergehen laſſen. Als er von ſeinem eigenen ſon aus dem lande getrieben ward, als ſeine eigene kinder blutſchande begingen, und ſich unter einander ermordeten, als er auf ſeiner flucht gelaͤſtert und beſchimpfet ward, ſo uͤberzeugte ihn das andenken ſeiner begangenen ſuͤnden, daß er den zorn und grim ſeines Gottes truͤge. Dieſe vorſtellung beraubte ihn alles troſtes, und verſtattete ihm weiter nichts, als tauſend ſtroͤme der bitterſten thraͤnen zu vergiſſen. So freudig und getroſt ſonſt dieſer heldenmuͤtige koͤnig war, wenn er von allen ſeiten verfolget ward, und ſich in der aͤuſſerſten gefar befand, ſo nidergeſchlagen und kleinmuͤtig bezeigte er ſich, als ihn die ſtrafen des almaͤchtigen verfolgten, den er durch ſeine miſſethaten zum zorn gereizet hatte.

b) Zueignungsweiſe. 1) Ueberhaupt. Es iſt ein leiden umb des guten willen. Beweis a) aus dem text.

Wenn es alſo noch jezt menſchen giebt, die in not und elend ſtecken, die in der aͤuſſerſten armut leben, die in banden und gefaͤngniſſen ſchmachten, die mit ſchimpf und ſchanden bedecket werden, die ohne huͤlfe und troſt verderben, und dieſes alles umb ihrer verbrechen willen ausſtehen, ſo glaubet nicht, daß dieſes die leiden dieſer zeit ſind, von denen wir jezt reden. Wir verſtehen vielmehr dadurch **ein ſolches leiden, welches die menſchen umb des guten willen uͤber ſich muͤſſen ergehen laſſen.** Denn von einem ſolchen leiden redet der apoſtel in unſerm text. Er ſtellet uns menſchen vor, die mit Jeſu, ihrem

heilande, leiden, und die dem bilde ihres erlöſers darin änlich werden, daß ſie allerlei kreuz, trübſal und verfolgung ausſtehen. Gleichwie aber der ſon Gottes umb des guten willen gelitten hat, alſo mus auch das leiden ſeiner gläubigen aus dieſer qvelle entſpringen.

b) Aus andern ſchriftſtellen.

Einen ſolchen begrief giebt uns auch ein heiliger Petrus von dem leiden der chriſten.

1.Pet. 2, 20. 21.

Das iſt gnade, ſpricht er, ſo jemand umb des gewiſſens willen zu Gott das übel verträget, und leidet das unrecht. Denn was iſt das für ein rum, ſo jemand umb miſſethat willen ſtreiche leidet? Aber wenn ihr umb wolthat willen leidet und erduldet, das iſt gnade bei Gott. Und an einem andern ort ſchreibet eben dieſer heilige apoſtel:

4, 15. 16.

Niemand unter euch leide als ein mörder, oder dieb, oder übelthäter, oder der in ein fremd amt greifet. Leidet er aber als ein chriſt, ſo ſchäme er ſich nicht, er ehre aber Gott in ſolchem fal.

1) Insbeſondere.

α) das leiden umb der warheit willen.

Hieher rechne ich nun vor das erſte dasjenige leiden, das man umb der warheit willen ausſtehen mus, und diejenige verfolgungen, die man umb der reinen lehre und der waren religion über ſich nimt. Es iſt daſſelbe von verſchiedener art. Viele werden der grauſamſten marter übergeben, und müſſen die allerabſcheulichſte todesart ausſtehen, weil ſie den waren Gott

nicht

nicht verleugnen, noch denjenigen dienſt abſchwören wollen, den ſie allein vor den richtigen und ihm wolgefälligen halten. Andre müſſen umb ihres glaubens willen alles verlaſſen, was uns ſonſt am angenehmſten zu ſein pfleget. Viele müſſen allerlei läſterungen und verleumdungen erdulden, weil ihre meinungen von Gott nicht mit den meinungen andrer übereinſtimmen. Und wie viele giebt es endlich nicht, die blos deswegen zurückgeſezet, und aller hülfe beraubet werden, weil man ihren glauben und ihre religion haſſet!

Dasjenige leiden, von dem ein heiliger Paulus in unſerm text redet, war eben von dieſer art. Die chriſten muſten ein ſchlachtopfer aller menſchen ſein. Jederman haſſete ſie; jederman verfolgte ſie; jederman hatte ihnen den tod und den untergang geſchworen; weil man mit ihrem glauben an den gekreuzigten Jeſum nicht zufrieden war. Was vor läſterungen, was vor gefar, was vor martern waren ſie nicht unterworfen, weil ſie auf eine von der weiſe aller völker unterſchiedene art dem waren Gott dieneten! Es war kein wunder, daß ſie in betrachtung dieſer umbſtände, die der natur am entſezlichſten ſind, zu wanken anfingen. Und aus dieſer urſach muſte ihnen ein eiliger apoſtel den troſt zuſprechen: **Ich halte dafür, daß dieſer zeit leiden der herrlichkeit nicht wert ſei, die an uns ſol offenbaret werden.**

Beweis 1) aus dem text.

2) aus exempeln. Es hat zu keiner zeit an ſolchen heiligen gefehlet, die umb der warheit willen die härteſte verfolgungen ausgeſtanden. Wie ging es dem groſen propheten Elia, als die abgötterei das ganze land verunreiniget hatte, und man alle knechte des waren Gottes dem tode überantwortete? Er flohe in eine wüſten, und da ihn der Herr, der Gott Zebaoth, dem er dienete, daſelbſt antraf, ſo
1. Kön. 19, 10. ſprach er: **Ich habe geeifert umb den Herrn, den Gott Zebaoth, denn die kinder Iſrael haben deinen bund verlaſſen, und deine altäre zerbrochen, und deine propheten mit dem ſchwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben, und ſie ſtehen darnach, daß ſie mir mein leben nehmen.** Was muſte nicht der unſchuldige Paulus umb der warheit willen leiden? Es war nicht genug, daß man ihn ins gefängnis warf, und mit ketten und banden belegte; ſondern er muſte, ſo zu reden, alle arten der marter durchlaufen, und uns durch ſein beiſpiel lehren, wie viel man umb des namens Jeſu willen leiden müſte. Er hat uns ein langes verzeichnis ſeiner plagen hin-
1. Cor. 11, 23. 24. 25. 27. terlaſſen. **Ich habe mehr ſchläge erlitten,** ſpricht er, **ich bin öfter gefangen, oft in todesnöten geweſen. Von den juden habe ich fünfmal empfangen vierzig ſtreiche weniger eins. Ich bin dreimal geſtäupet, einmal geſteiniget worden, ich bin in mühe und arbeit, in wachen, in**

hunger

hunger und durſt, in viel faſten, in froſt und blöſe geweſen. Und was ſol ich von den übrigen propheten und apoſteln des Herrn ſagen, unter denen nicht ein einziger ſein wird, der ſich nicht die feindſchaft der welt, die verfolgung der mächtigen, und ſonſt allerlei trübſal und anfechtung durch das wort ſeines zeugniſſes auf den hals geladen? Ich wil euch damit nicht aufhalten, meine freunde, ſondern euch nur vorjezt des exempels eures gekreuzigten heilandes erinnern. War wol eine ſchmach, eine verfolgung, ein leiden und eine marter zu erdenken, die nicht ſeine allerheiligſte unſchuld erdulden müſſen? Und dieſes alles litte er blos deswegen, weil er die warheit lehrte, die er nach dem willen ſeines himliſchen vaters der welt offenbaren ſolte. Die angeſehne hohepriester, die hochgelahrte phariſeer, die weiſe ſchriftgelehrten hatten freilich ganz andre meinungen von dem dienſt des waren Gottes, als dieſer demütige Jeſus, der in der geſtalt eines knechtes vor ihren augen wandelte. Was vor zorn und rachwut muſte alſo nicht die betrachtung erwecken, von einem menſchen unterrichtet zu werden, den ſie vor einen ihrer geringſten ſchüler hielten! Mit was vor abſcheu und verzweifelung muſten ſie nicht anhören, daß man ihnen blindheit und finſternis vorwarf, daß ihre gottloſe lehren die menſchen ins verderben ſtürzten, und daß ſie die göttliche ſchriften des Moſe und der prophe-

ten

ten ſchändlich verkehrten! Und mit was vor eiferſucht muſten ſie endlich nicht anſehen, daß der gröſte theil des volks den lehren Jeſu beipflichtete! Bald ſtelleten ſie ſich vor, was vor einen ſtos ihre ehre dadurch litte. Bald gedachten ſie an ihre einkünfte, die dadurch einiger maſen geſchwächet wurden. Und dieſes alles verwandelte ihren zorn in eine raſerei, daß ſie nicht eher ruheten, als bis ſie den unſchuldigen Jeſum ans kreuz geſchlagen hatten.

3) aus theol. gründen. Verwundert euch nicht, meine freunde, daß die warheit eine ſo grauſame und unverſönliche feindſchaft der welt nach ſich ziehe! Niemals hat man zwei dinge gehabt, die einander ſo ſehr zuwider ſind, als die warheit und die meinungen und abſichten der weltkinder. Dieſe ſuchen weiter nichts als eine eitele ehre, vergängliche ſchäze, und verdamliche lüſte des fleiſches. Ihre meinungen ſind ſo beſchaffen, daß ſie dieſen gottloſen begierden den ſchein der tugend geben, die einfältige betrügen, und ihnen gelegenheit, ihrer wollüſte zu genieſſen, verſchaffen. Allein ſo bald die warheit ans licht komt, wird die bosheit ihrer herzen aufgedeckt, und ihnen manche gelegenheit, ihre böſe abſichten zu erfüllen, abgeſchnitten. Was vor ein zufal vor einen menſchen, der ſeine höchſte glückſeligkeit in den lüſten der welt ſuchet! Er glaubet, alles zu verlieren, wenn die warheit überhand nimt, und ſich in den gemütern

der

der menſchen veſt ſezet. Und dieſer einzige gedanke iſt ſchon hinlänglich, ihn zum zorn, zur grauſamkeit, zur rache, und zur verfolgung derer aufzubringen, welche die warheit öffentlich und ohne ſcheu bekennen.

Allein mus ein chriſt umb ſeines glaubens willen ſo viel leiden, **ſo hat ſeine gottſeligkeit keinen andern lon zu erwarten.** Ich verſtehe dadurch alle pflichten, die ein chriſt Gott und ſeinem nächſten ſchuldig iſt; ſeine gottesfurcht, ſeine gerechtigkeit, ſeine barmherzigkeit, und alle andre tugenden, die in der ſchrift ſo ſehr geprieſen werden. Die ausübung derſelben erwecket ihn ebenfals allerlei trübſal und verfolgung. Und dieſes elend gehöret auch zu dem leiden dieſer zeit, von dem ich jezt rede.

b) Das leiden umb der gottſeligkeit willen.

Ob wir gleich in dem text nichts ausdrückliches davon leſen, ſo können wir es doch daraus deutlich gnug ſchlieſen, weil es ein leiden mit Chriſto genennet wird. Chriſtus lidte nicht allein umb ſeiner lehre, ſondern auch umb ſeines lebens willen. Wenn er mit den ſündern gemeinſchaft machte, umb ſie von ihren abwegen zu dem dienſt des waren Gottes zu bekehren, ſo hies es: Dieſer menſch iſt ein freund der zölner und ſünder. Wenn er die werke der liebe und barmherzigkeit an einem ſabbath ausübete, ſo hies es: Dieſer menſch ſchändet den tag, den Gott zu heiligen befolen hat. Weñ er einen teufel austrieb, ſo hies es; Dieſer menſch treibet die

Beweis 1) aus dem text.

teufel

teufel durch den Beelzebub, den oberſten der teufel, aus; oder, er iſt ein Samariter, und hat den teufel. Durch dergleichen falſche und gewiſſenloſe urtheile bemůhete man ſich, nicht nur ſeine ehre zu ſchånden, ſondern auch ihm den has und die feindſchaft aller menſchen auf den hals zu laden.

2) aus beiſpielen.

Eben dieſes ſchickſal haben die heiligen zu allen zeiten erfaren. Was muſte nicht der unſchuldige und keuſche Joſeph leiden, als er die begierden einer wollůſtigen und unzůchtigen frau nicht erfůllen wolte! er ſchlug ein ſo ehrvergeſſenes begehren grosmůtig aus, und entſchuldigte ſich mit dieſen worten: **Wie ſol ich ein ſolch ůbel thun, und wider meinen Gott ſůndigen!** Allein an ſtat der belonung, die ſeine tugend verdienet hatte, muſte er ins gefångnis gehen, und ſich beſchuldigen laſſen, daß er eine ſchandthat der frau ſeines Herrn zugemutet håtte. Wie ſehr ward nicht der getreue Moſes geplaget, da er in die abgötterei und andre gottloſigkeiten des volks nicht willigē wolten, ſondern den willen des Herrn, ſeines Gottes, volbrachte! Was muſten nicht Hiob, David, Jeremias, und andre mehr, umb ihrer frömmigkeit willen leiden! Und wie gehet es endlich nicht noch den chriſten in unſern tagen, die ſich durch nichts von ihrer gottesfurcht abwendig machen laſſen!

3) aus theol. gründen.

Die feinde und verfolger der gottſeligkeit ſind nicht mit den vergangenen zeiten ausgeſtorben.

ſtorben. Die welt iſt noch eben ſo böſe und verderbt, als ſie vormals geweſen. Und die tugend hat noch jezt eben den glanz, der ſie ſonſt den kindern der welt ſo verhaſt gemacht hat. Die worte unſers heilandes, **wer mir folgen wil, der nehme ſein kreuz auf ſich, und folge mir nach**, dieſe worte, ſage ich, müſſen zu allen zeiten erfüllet werden. Oft hindert uns die furcht Gottes, den abſichten dererjenigen beizutreten, die macht und gewalt in händen haben. Oft verbindet uns die liebe des nächſten, uns der armen und elenden anzunehmen, die von andern verfolget und untergedrücket werden. Oft zwinget uns die gerechtigkeit, die bosheit derer aufzudecken, die in der welt ein groſes anſehen haben. Und dieſes verhalten, welches der welt ganz und gar zuwider iſt, kan uns nicht lange in ruhe laſſen. Man wird auf uns erbittert. Man trachtet uns aus dem wege zu räumen. Man erdenket lügen und verleumdungen, umb uns umb unſern guten namen zu bringen. Man bürdet uns allerlei laſter und verbrechen auf. Man ſchonet weder liſt noch gewalt, uns zu verderben. Das ſind die kunſtgriffe des teufels, die er zur vertilgung des gottesfurcht insgemein anzuwenden pfleget. Er wil dadurch nicht nur die beſtändigkeit und gedult dererjenigen ermüden, welche ſeinem reich widerſtehen, ſondern auch andern furcht und ſchrecken einjagen, die etwan den wirkungen des heiligen

geiſtes in ihrem herzen raum geben mögten, damit ſie ſich durch die gefar davon abhalten laſſen.

Der andre theil.

Der andre theil.
Die vortheile der leiden dieſer zeit.

Ihr habet alſo, meine freunde, aus dieſer vorſtellung geſehen, worin das leiden dieſer zeit beſtehe, davon wir uns jezt zu reden vorgenommen haben. Ihr wiſſet, daß es ein ſolches leiden ſei, das wir umb der warheit und gottſeligkeit willen erdulden müſſen. Und nunmehro ſind wir im ſtande, euch diejenigen vortheile anzuzeigen, die ihr aus dieſem leiden ziehen könnet. Erinnert euch, daß wir dieſer betrachtung den andern theil unſrer rede gewidmet haben. Und gönnet mir eure aufmerkſamkeit, umb euch in einer ſo wigtigen ſache zu unterrichten.

1) Die verſicherung der zukünftigen herrlichkeit.
Beweis
a) aus dem text.

Nach dem bericht eines heiligen apoſtels, den wir in unſerm text finden, beſtehet ein vortheil darin, daß uns die leiden dieſer zeit einer zukünftigen, und über alle maſen groſer herrlichkeit verſichern. Denn es heiſt ausdrücklich: Dieſer zeit leiden iſt nicht wert der herrlichkeit, die an uns ſol geoffenbaret werden. In dieſen worten ſind verſchiedene warheiten enthalten, die uns Paulus wil zu erkennen geben. Denn vor das erſte können wir daraus lernen, daß eine beſondere herrlichkeit auf das leiden dieſer zeit erfolgen werde; vor das andre können wir daraus ſehen, daß dieſe herrlichkeit

un-

unausſprechlich gros ſein ſolle, dergeſtalt, daß die gläubigen niemals wünſchen werden, nicht gelitten zu haben. Das vornehmſte aber, welches ich hier bemerke, iſt dieſes, daß er aus dem leiden dieſer zeit die gewisheit der zukünftigen herrlichkeit beweiſet.

Es iſt überhaupt ein ſehr merkwürdiger beweis des ewigen lebens in den folgenden worten enthalten. Die kreaturen, ſpricht der apoſtel, werden gemisbrauchet; derowegen wird eine zeit kommen, die alles in einen beſſern zuſtand verſezet. Und auf eben dieſe weiſe ſchlüſſet er in dem andern fal: Die gerechte leiden; derowegen müſſen ſie dermaleinſt erfreuet werden. Wenn wir dieſen worten des heiligen apoſtel ein wenig genauer nachdenken, ſo finden wir in der that darin den bündigſten beweis, den wir nur verlangen können. Die kreaturen, dieſes iſt ſeine warhafte meinung, die kreaturen, ſage ich, ſind von Gott zu ganz andern abſichten beſtimmet, als ſie von den menſchen gebrauchet werden; Gott hat alle dinge zu verherrlichung ſeiner ehre, und zum nuzen der menſchen erſchaffen; allein man bedienet ſich derſelben, Gottes ehre zu verdunkeln, und ſich ſelbſt ſchaden zu thun; ſolte Gott dieſes in ewigkeit geſchehen laſſen, ſo würde er ſeine abſichten nimmermehr erreichen; aber ſeine macht und weisheit verſichert uns eines andern; es wird alſo die zeit kommen, da Gott dieſem misbrauch auf einmal abhelfen wird;

eben ſo verhält es ſich mit den menſchen, die ihn fürchten, und ihm dienen; wer kan ſich einbilden, daß Gott dieſe zu einem ewigen leiden, oder zu nichts, als plagen und martern beſtimmet habe? Wer würde den almächtigen verehren, und ſeinen willen thun, wenn dieſes der einzige lon ihres gehorſams wäre? Gleichwol leiden ſie, ſo lange dieſes leben wäret; laſſet uns alſo daraus ſchlüſſen, daß eine zeit zukünftig ſei, da Gott ihrem elend ein ende machen, und ſie zu einer herrlichkeit erheben wird, die eine tauſendfache belonung aller ausgeſtandenen martern ſein kan.

b) aus ſchriftſtellen. Dieſe verſicherung iſt demnach ſo gewis, daß wir nicht nötig haben, uns umb andre zu bekümmern. Indeſſen iſt es unleugbar, daß ſie die heiligen apoſtel in ihren ſchriften gar oft wiederholet. Paulus ſagt an einem
2. Tim. 2, 11. 12. ort: **Sterben wir mit, ſo werden wir mit leben; dulden wir mit, ſo werden wir mit herrſchen.** Und anderswo ſpricht eben
2. Cor. 4, 17. dieſer heilige apoſtel: **Unſre trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle maſen wigtige herrlichkeit.** Er wil ihnen dadurch zu erkennen geben, daß ſie mehr urſach hätten, ſich über ihre trübſal zu freuen, als zu betrüben. Eine jede unruhe ihres herzens, eine jede verleumdung, eine jede ungerechtigkeit, und überhaupt ein jedes unglück, das ſie erſchüttert, iſt eine neue verſicherung, daß ſie ſich des ewigen lebens getröſten können.

Wenn

Wenn die frommen und gerechten in dieſem leben lauter gute tage hätten, ſo mögte man gedenken, daß die zeitliche glückſeligkeit die belonung ihres gehorſams wäre. Denn wolten ſie ihren eifer vor Gott als ein verdienſt anſehen, ſo könten ſie keinen gröſern lon verlangen, als der ihnen in dieſem leben gereichet würde. Allein da ſie ihre tage in ſtreit, verfolgung und elend zubringen, ſo müſſen ſie erkennen, daß ihnen der lon ihrer arbeit in jenem leben aufbehalten ſei. Denn Gott wäre ohne zweifel das allerungerechteſte weſen, wenn er die, welche ſich der tugend befleißigen, ihn fürchten und ihm gehorſam ſind, zu einer beſtändigen marter verdammet hätte. Geſezt auch, daß ſie durch alle ihre gottesfurcht nichts verdienten, wie wir denn dieſes allerdings geſtehen müſſen, ſo würde er doch ſelbſt die ungerechtigkeit und gottloſigkeit befördern, wenn er ſeinen knechten alle glückſeligkeit auf ewig entzöge, und es denen, die ihn verachten, wol gehen lieſe. c) aus theol. gründen.

Der andre vortheil, den die heiligen aus den leiden dieſer zeit ziehen können, iſt die beſtändigkeit ihres glaubens. Ich wil nicht eben behaupten, daß dieſes die beſtändige folge ihres leidens ſei. Nein; wir haben exempel ſolcher menſchen, die ſich durch trübſal, elend und gefar haben erweichen, und zum rückfal bewegen laſſen. 2) Die beſtändigkeit des glaubens.

Allein die gefar, den glauben zu verlieren, iſt in guten tagen weit gröſer, als in böſen. Das glück hat mehr macht, die menſchen zur gottlo- Beweis a) aus theol. gründen.

ſigkeit zu verleiten, als das unglück. Jenes bietet uns alle gelegenheit zu fleiſchlichen ergözlichkeiten an; aber dieſes reiſſet uns dieſelbe aus den händen. Jenes giebt uns in der welt troſt und zufriedenheit, aber dieſes zwinget uns, die ruhe unſers herzens nirgend als bei Gott zu ſuchen. Jenes machet uns die welt lieb und angenehm; aber dieſes bitter und verhaſt.

b) aus beiſpielen.

Aus dieſer urſach ſind auch mehr heilige durch das glück, als durchs unglück geſtürzet worden. Vielleicht hätte David niemals mord und ehebruch begangen, wenn er beſtändig ein verfolgter und geplagter David geblieben wäre. Allein da er ſich auf dem königlichen thron beveſtiget ſahe, da alle völker umbher vor ſeinem arm zitterten, da er luſtig und guter dinge ſein konte, da überwältigte die wolluſt ſein herz, daß er die ſchandbarſte und ſträflichſte thaten von der welt beging. Was war die urſach, die den groſen könig Nebucadnezar, der uns ſonſt als ein weiſer, gerechter und grosmütiger fürſt gerümet wird, zu einem ſo unerträglichen hochmut verleitete, daß ihn auch Gott durch eine auſerordentliche rache demütigen muſte? In der that war der glückliche fortgang ſeiner waffen, der übermäſige reichtum, und der unerhörte pracht ſeines hofes die gefärliche klippe, daran er auf eine ſo grauſame art zerſcheiterte. Kaum hatte dieſer glückliche zuſtand ſeines königreichs ſein herz bis auf den göttlichen thron erhaben, ſo zeigte ihm eine almächtige hand, die alles regieret, zu was vor einer thorheit das glück ihn verleitet hätte.

Wie

Wie gefärlich es ſei, ſeine tage in überflus und wolleben zuzubringen, hat wol niemand deutlicher, als der weiſe könig Salomo, erkant. Darumb flehet er den Herrn: **Armut und reichtum gieb mir nicht, las mich aber mein beſcheiden theil dahin nehmen, ich mögte ſonſt, wo ich zu ſatt würde, verleugnen, und ſagen: Wer iſt der Herr?** Ach, daß alle ſterbliche dieſen ſin hätten, die nach nichts als ehrenſtellen, reichtümern und ſchäzen trachten! Ach, daß ſie von dieſem groſen könige lerneten, was dieſes eingebildete glück vor eine macht habe, die herzen der menſchen zu verfüren, und ſie wider den Herrn ihren Gott zu empören! Ich glaube, ſie würden die göttliche barmherzigkeit mehr anrufen, ſie mit einer ſo groſen verſuchung zu verſchonen, als ſie mit dieſen vermeinten vortheilen dieſes lebens zu verſehen. Die trübſal, meine freunde, erinnert uns an Gott zu gedenken. Die not und das elend beweget uns, unſer vertrauen auf ihn allein zu ſezen. Die gefar und verfolgung treibet uns an, von ihm allein ſchuz und hülfe zu erwarten. Darumb bekennet auch die chriſtliche kirche in ihren drangſalen: **Herr, wenn trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich.** Sie ſuchen ihn aber in demut, buſe, und glauben; ſie rufen ihn an, damit er nicht aufhöre, ihnen gnädig zu ſein.

c) aus ſchriftſtellen.

Sp. S. 30, 8. 9.

Eſ. 26, 16.

3) Die verſicherung, daß Gott unſer vater ſei. Beweis a) aus ſchriftſtellen.

Iſt dieſes ein wigtiger vortheil, ſo mus man den nicht weniger hochſchäzen, daß wir durch das leiden dieſer zeit verſichert werden, an Gott einen liebreichen vater zu haben, und der rechte ſeiner kinder zu genieſſen. Glaubet nicht, meine freunde, eine ſeltſame meinung gehöret zu haben. Gedenket nicht, daß trübſal und leiden vielmehr eine wirkung des zorns und der gerechtigkeit, als der liebe und barmherzigkeit ſei. Ein heiliger apoſtel urtheilet ganz anders von dieſer ſache: Welchen der Herr lieb hat, ſpricht er, den züchtiget er, er ſtäupet aber einen jeglichen ſon, den er aufnimt. So ihr die züchtigung erduldet, ſo erbeut ſie euch Gott als kindern, denn wo iſt ein ſon, den der vater nicht züchtiget.

Hebr. 12, 6. 7.

b) aus theol. gründen.

Gott kennet das verderben eurer natur beſſer, als ihr ſelbſt. Er weis, wie geneigt ihr zu allerlei ſündlichen ausſchweifungen ſeid, wenn ihr nicht beſtändig unter der zucht gehalten werdet. Durch einen jeden ſtreich, den ihr empfindet, erinnert er euch, euer leben zu prüfen, und das gute von dem böſen zu unterſcheiden. Er erinnert euch dadurch, euern wandel behutſamer zu füren. Er erinnert euch, eingedenk zu ſein, daß ihr vor den augen eines alwiſſenden Gottes alle eure handlungen vornehmet. Und dadurch machet er euch immer tüchtiger, ſeine gebote zu halten. Denn ihr könnet nicht länger Got-

tes kinder ſein, als ſein geiſt in euch wonet, und in euch wirket. Ihr wiſſet aber, welches die früchte des geiſtes ſind: Nämlich liebe, freude, friede, geduld, freundlichkeit, gütigkeit, glaube, ſanftmut, keuſchheit. So lange ihr alſo durch dieſe züchtigungen zubereitet werdet, die früchte des geiſtes hervorzubringen, ſo lange beweiſet ſich Gott an euch als einen vater, und überzeuget euch, daß ihr ſeine kinder ſeid. Gal. 5, 22.

Eben dieſes giebt uns zu erkennen, daß das leiden dieſer zeit die werke der gottſeligkeit befördere. Ihr habet nur gehöret, daß Gott die trübſal dazu gebrauchet, euch zu einer beſtändigen buſe zu ermuntern, und euch in euerm leben und wandel behutſamer und vorſichtiger zu machen. Beides iſt ein mittel, dadurch ihr zu guten werken zubereitet werdet. Denn wenn der menſch ſeinen handlungen nachdenket, wenn er ſie mit dem geſez vergleichet, wenn er ſeine ſchwachheiten bereuet, ſo folget darauf allemal der vorſaz, das böſe mit mehrerer ſorgfalt zu vermeiden, und das gute mit gröſerm eifer zu volbringen. Und wenn man ſeine vorſicht und behutſamkeit verdoppelt, ſo wird man alle handlungen prüfen, ehe man ſich dazu entſchlüſſet, und ſich vor übereilungen und fehltritten deſto leichter hüten können. Dieſes ſezet uns in den ſtand, weit mehr tugenden auszuüben, als wir ſonſt volbracht hätten, und viele ſchwachheitsſünden zu vermeiden, deren wir

4) Die beförderung der gottſeligkeit. Beweis α) aus theol. gründen.

uns ſonſt nicht leicht enthalten können. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß uns die trübſal zu vielen guten werken gelegenheit giebet, zu denen wir ohne dieſelbe nicht fähig wären. Niemals kan man ſein vertrauen auf Gott deutlicher offenbaren, als wenn wir unter der laſt des kreuzes ſeufzen. Niemals kan man ſeine geduld beweiſen, als wenn uns trübſal, not und elend drücket. Und niemals kan der glaube ſeine kraft in einem gröſern glanz zeigen, als wenn er durch verfolgung und leiden geprüfet wird. Ueber das alles giebt uns die trübſal gelegenheit, unſerm heilande Jeſu Chriſto änlicher zu werden.

b) aus ſchrift ſtellen. Paulus hat gewis dieſen vorzug in gedanken gehabt, als er die heiligen ermanete, auf
Ebr. 12, 2. 3. Jeſum, den anfänger und vollender unſers glaubens aufzuſehen. Dieſer, ſpricht er, da er wol hätte mögen freude haben, erduldete er das kreuz, und achtete der ſchande nicht, und iſt geſeſſen zur rechten auf dem ſtul Gottes. Gedenket an den, fåret er fort, der ein ſolches widerſprechen von den ſündern wider ſich erduldet hat, daß ihr nicht in euerm mut mat werdet, und ablaſſet. Und auf dieſen vortheil ſiehet er auch
Heb. 12, 11. ohne zweifel, wenn er ſpricht: Alle trübſal, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht freude, ſondern traurigkeit zu ſein, aber darnach wird ſie geben eine friedſame frucht, der gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind. In dieſer abſicht iſt er ſo gar im ſtande,

ſich ſeiner trübſal zu rümen. Wir rümen uns der trübſal, ſpricht er, dieweil wir wiſſen, daß trübſal geduld bringet, geduld aber bringet erfarung, erfarung aber bringet hofnung, hofnung aber läſſet nicht zu ſchanden werden. Röm. 5, 3. 4. 5.

Endlich flieſet auch dieſer vortheil aus dem leiden dieſer zeit, daß, je mehr wir in dieſem leben leiden, deſto gröſer die belonung in dem zukünftigen ſein werde. Denn obgleich die menſchen durch den glauben allein ſelig werden, und durch die werke bei Gott gar nichts verdienen, ſo gefält es doch der weisheit und gnade unſers Gottes, denen, die mehr gutes gethan haben, auch eine gröſere herrlichkeit mitzutheilen. Man kan nicht leugnen, daß es verſchiedene ſtuffen der glückſeligkeit jenes lebens geben werde. Wenn Daniel ſaget: Die lehrer werden leuchten, wie des himmels glanz, und die, ſo viele zur gerechtigkeit weiſen, wie die ſterne immer und ewiglich; und wenn Paulus ſchreibet: Eine andre klarheit hat die ſonne, eine andre klarheit hat der mond, eine andre klarheit haben die ſterne, denn ein ſtern übertrift den andern nach der klarheit, alſo auch die auferſtehung der todten; ſo ſind das lauter beweistümer dieſer warheit. Daß aber Gott einem jeden nach der beſchaffenheit ſeiner werke lonen werde, davon können wir ebenfals die deutlichſten zeugniſſe der ſchrift anfüren. Ein heiliger apoſtel ſaget ausdrücklich: Gott

5) Die vermehrung der zukünftigen herrlichkeit. Beweis aus theol. gründen.

Dan. 12, 3.

1. Cor. 15, 41.

Röm. 2, 6.

wird einem jeden nach ſeinen werken gegeben. Und in der offenbarung Johannis heiſt
Off. Joh. 14, 13. es: Selig ſind die todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an. Ja der geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer arbeit, denn ihre werke folgen ihnen nach.

Ich weis, daß man wider dieſen unterſcheid der auserwälten in jenem leben verſchiedenes einzuwenden pfleget. Man ſpricht, die ſeligkeit ſei eine wirkung der gnade Gottes, dazu die werke gar nichts beitrügen. Man berufet ſich auf das gleichnis von den arbeitern, die zu verſchiedenen ſtunden des tages in den weinberg geſchicket werden, und von denen dennoch ein jeder nur einen groſchen bekomt, ob gleich einer mehr als der andre gearbeitet hat. Allein vor das erſte iſt es keine folge: Wenn wir durch unſre werke den himmel nicht verdienen, ſo wird auch kein unterſcheid der auserwälten in jenem leben ſein. Wird uns die ſeligkeit überhaupt aus gnaden mitgetheilt, ſo kan Gott auch wol aus gnaden dem einen einen gröſern grad der herrlichkeit, als dem andern, geben. Dem ungeacht iſt es möglich, und der gnade Gottes gar nicht entgegen, daß er die ſeligkeit eines jeden nach dem mas ſeiner werke beſtime. Stellet euch einen menſchen vor, der unter eine menge armer und dürftiger leute almoſen austheilet. Dieſer kan nach eines jeden notdurft einen mit wolthaten reichlicher verſehen, als den andern, und dennoch verdienet er durch ſein elend nichts. Warumb ſolte es denn unmöglich ſein,

daß

daß Gott einen jeden nach ſeinen werken lone, obgleich alle menſchen aus gnaden und nicht aus verdienſt ſelig werden? Was das gleichnis von den arbeitern betrift, ſo geſtehe ich zwar daß uns dadurch das ewige leben vorgebildet werde; allein ich ſehe nicht, wie man daraus beweiſen wolte, daß es gar keine ſtufen der zukünftigen herrlichkeit geben werde. Jeder arbeiter bekomt einen groſchen, obgleich einer des tages laſt und hize getragen, und der andre nur eine ſtunde gearbeitet hat. Dieſes beweiſet nur, daß niemand die ſeligkeit durch ſeine werke verdiene, ſondern ein jeder zu folge des gnadenbundes, den Gott mit den menſchen gemacht hat, und zufolge ſeiner verheiſſungen ſelig werde, gleichwie die arbeiter ihren groſchen vermöge eines vergleichs und eines verſprechens ihres Herrn erhalten. Vor das andre kan man ſich unter dem groſchen in dem gleichnis das weſentliche der ſeligkeit vorſtellen, welches in dem anſchauen Gottes beſtehet. In dieſem ſtück werden allerdings die menſchen einander gleich ſein. Der eine wird ſo wol Gottes angeſicht ſchauen, als der andre. Und darin wird keiner vor dem andern einen vorzug haben. Allein weil wir wiſſen, daß die ſeligkeit, auſer dieſem weſentlichen ſtücke, noch viele zufällige umſtände in ſich faſſet, ſo kan Gott dieſe wol den menſchen in einem ungleichen mas mittheilen.

Iſt dieſes alſo gewis, daß die menſchen in jenem leben nach ihren werken ſollen belonet

werden,

werden, ſo erinnert euch jezt, daß das leiden dieſer zeit zu vielen tugenden gelegenheit gebe, die man ohne daſſelbe nicht ausüben kan, und daß es die gläubigen viel eifriger und geſchickter zu guten werken mache. Denn dieſes wird euch von der warheit überfüren: Je mehr wir in dieſem leben leiden, deſto herrlicher wird die belonung in dem zukünftigen ſein.

Die anwendung.

Dieſes iſt es, meine freunde, was ich von den vortheilen des leidens dieſer zeit in betrachtung ziehen wollen. Ich habe die abſicht gehabt, euch zur geduld, einer der nötigſten pflichten eines chriſten, zu ermanen. Und zu dieſem ende habe ich euch zuvörderſt einen unterricht mittheilen wollen, darauf wir allen troſt in unſerm kreuz und anliegen gründen können.

Schicket euch alſo an, ihr unſchuldigen und gerechten ſelen, die ihr bisher umb des guten willen ſo manches elend habt leiden müſſen, ſchicket euch an, dasjenige zu vernehmen, was der Herr, euer Gott, von euch fordert. Es iſt weiter nichts, **als die geduld**; eine tugend, dadurch ihr den namen des Herrn, dem ihr dienet, vor allen völkern preiſen könnet, wenn ihr ſie ohne unterlas ausübet. Sie erfordert aber ein freudiges herz, damit wir alle trübſal und alles elend ertragen ſollen; eine zufriedenheit mit den wegen der allerhöchſten vorſehung, damit wir niemals wider dieſelbe murren; einen unerſchrockenen mut, damit wir nicht aus

furcht

furcht vor der verfolgung uns von dem guten abwenden; eine fertigkeit, alle betrübte gedanken ſo gleich zu erſticken, damit wir nicht auf dem wege der gottſeligkeit ermüdet werden; und, mit einem wort, eine ſolche ſtandhaftigkeit der ſelen, die durch keine wetter der trübſal kan gebrochen, noch von der warheit und tugend abwendig gemacht werden.

Es verbindet uns dazu nicht nur die menge der vortheile, die uns das leiden dieſer zeit verſchaffet, ſondern auch der ausdrückliche befehl des Herrn, und die einem jeden menſchen obliegende ſchuldigkeit, die ehre Gottes zu verherlichen. **Geduld iſt euch not**, ſagt ein heiliger apoſtel, **auf daß ihr den willen Gottes thut, und die verheiſſung empfahet.** Ebr. 11, 36. Keine handlungen ſind geſchickter, die ehre und majeſtet unſers Gottes zu offenbaren, als die von der geduld herrüren. Stellet euch einen menſchen vor, der umb ſeines glaubens, und umb ſeines gottesdienſtes willen aufs grauſamſte verfolget wird; ſezet, daß er alles elend, alle not, alle gefar und alles unglück mit einem freudigen und unbeweglichem herzen ertrage; ſo wird er dadurch der ganzen welt vor augen legen, daß der Gott, dem er dienet, und beſtändig bleibet, ein alwiſſendes, gerechtes, gütiges und almächtiges weſen ſei, dem ſein anliegen bekant iſt, und der ihn von allem elend erlöſen, und in jenem leben durch eine unausſprechlich groſe herlichkeit erfreuen wird. Dagegen ſind es erſchreckliche beleidigungen der allerhöchſten majeſtet,

wenn

wenn man ungeduldig wird, wider Gott murret, und von ſeinem glauben und der gottſeligkeit abfället. Man erkläret ſich gleichſam dadurch, daß man Gott nicht würdig halte, daß man umb ſeines namens willen und zu ſeinem beſten etwas leide. Man giebt dadurch zu erkennen, daß er entweder von unſerm elend nichts wüſte, oder daß er es mit denen, die ihn verehren, nicht gut meinen, oder daß er ihnen weder helfen könne noch wolle. Ja man bezeuget wol gar dadurch, daß weder die frömmigkeit nach dieſem leben eine belonung zu hoffen, noch die bosheit eine ſtrafe zu befürchten habe.

Unterdeſſen kan ich nicht leugnen, daß die ausübung dieſer pflicht eben ſo ſchwer ſei, als ſie notwendig iſt. Die verfolgung und trübſal verurſachet lauter empfindungen, die uns unangenehm ſind. Sie wirket verdrus, traurigkeit, furcht und ſchrecken. Der menſch hat von natur einen abſcheu davor, und eine neigung, derſelben zu entgehen. Geſezt auch, daß er einen ſturm aushält, ſo wird ihn doch der andre zum wanken bringen. Und wenn ſein leben eine beſtändige folge lauter unglücksfälle iſt, ſo wird endlich die geduld ganz und gar verſchwinden. Wie ſol ich zufrieden und getroſt ſein, wird hier der natürliche menſch einwenden, da ich alle urſachen der traurigkeit und betrübnis empfinde? Wie kan ich mein elend ertragen, ohne kleinmütig zu werden, da immer eine plage auf die andre folget, und die marter kein ende nehmen wil? Wie ſol ich im glauben und in der

gottſeligkeit beſtändig bleiben, da ich kein ander mittel ſehe, mein ſchickſal zu ändern, als die verleugnung des glaubens, und den abfal von der gottesfurcht?

Aber, o elende menſchen! die ſich durch dieſe gedanken in einen abgrund ſtürzen laſſen, aus dem ſie niemals eine erlöſung hoffen können. O thorheit! die die menſchen verleitet, eine warhafte, ewige, und unvergängliche glückſeligkeit zu verlieren, damit ſie den ſchatten eines eingebildeten vortheils gewinnen mögen, deſſen verluſt ſie alle augenblicke befürchten müſſen. Ziehet doch einmal das leiden in erwägung, das euch ſo ſchrecklich zu ſein ſcheinet! Betrachtet doch einmal die folgen deſſelben, davor ihr euch ſo ſehr fürchtet! Stellet euch die güter vor, die ihr durch die verfolgung zu verlieren meinet! Und bedenket, was ihr gewinnen werdet, wenn ihr wider Gott murret, und ſeinen dienſt verlaſſet! Dieſe güter, die euch ſo ſehr am herzen liegen, ſind ſo beſchaffen, daß ihr keine ſtunde gewiſſe rechnung darauf machen könnet, ihr möget Gott fürchten, oder nicht. Euer reichtum, eure ehre, euer glück, eure freiheit, eure geſundheit, euer leben, und was ihr ſonſt noch hochzuſchätzen pfleget, dieſes alles iſt in der hand des almächtigen. Ohne ſeinen willen kan euch niemand daſſelbe berauben und wider ſeinen willen kan es euch niemand erhalten. Meinet ihr denn, daß ihr dem verluſt dieſer zeitlichen güter entgehen werdet, wenn ihr

euch durch die hize der anfechtung bewegen laſſet, von Gott abzufallen? Wer ſind diejenigen, von denen ihr ſchuz hoffet? Sterbliche, elende und ſchwache menſchen; eine hand vol erde; eine vergängliche kreatur, die ſich ſelbſt nicht helfen kan. Und wider wen verlanget ihr ihren ſchuz und hülfe? Wider den almächtigen, der die ganze welt eben ſo leicht zu grunde richten kan, als er ſie aus nichts hervorgebracht. Glaubet alſo nicht, meine freunde, daß ihr durch ungeduld und unbeſtändigkeit etwas gewinnet, oder euer glück beveſtiget. Fürchtet euch vielmehr, weit eher umbzukommen, und alles zu verlieren, wenn ihr euern Gott verlaſſet, als wenn ihr elenden und ſchwachen menſchen troz bietet. Vielleicht iſt eben der augenblick der lezte eures lebens, da ihr euch wider Gott empöret, und euerm leiden ein ende machen wollet. Vielleicht beraubet ihr euch in eben der ſtunde durch die verleugnung Gottes derjenigen glückſeligkeit, darin ihr ſie durch dieſes mittel zu erhalten trachtetet. Geſezt aber, daß ihr euch durch murren, ungeduld und abfal in der welt glücklich machen köntet; geſezt, daß euch die verleugnung der warheit und verlaſſung der gottſeligkeit den weg zu hohen ehrenſtellen, mächtigen freunden und groſem reichtum bane; was wäre das vor eine glückſeligkeit! die ware glückſeligkeit beſtehet in der ruhe und

zu-

zufriedenheit des gemüts, und dieſe gründet ſich blos auf die erkentnis Gottes, als des höchſten gutes, und ein unbeflecktes gewiſſen. Meinet ihr, daß diejenigen, die kronen tragen, die im überflus leben, und die in der welt ein groſes anſehen haben, meinet ihr, daß dieſe eine warhafte glückſeligkeit beſizen? O, wenn ihr den zuſtand ihrer ſelen wüſtet, wie glücklich würdet ihr nicht eure niedrigkeit, euren mangel und eure armut ſchäzen! die empfindung einer groſen glückſeligkeit wirket zugleich die erkentnis groſer mängel. Sie iſt eine qvelle tauſend vergeblicher wünſche, und unnüzer bemühungen, die man nicht zehlen kan. Denn weil es unmöglich iſt, in dieſem leben alles zu erlangen, was man zu wünſchen vermögend iſt, ſo überhäuffen uns dieſe eitele abſichten mit verdrus, ſcham, betrübnis und verzweifelung. Und was würde uns endlich auch der beſiz aller hoheit, und aller ſchäze dieſer welt nüzen, wenn wir unſre tage mit einem ſchwachen, kranken, und geplagten leibe zubringen, wenn wir uns täglich vor dem tode fürchten, und wenn wir über das ſchickſal bekümmert ſein müſten, das auf dieſes leben folgen ſol? Wie ſchwer wird einem menſchen nicht der abſchied von der welt, wenn er ſein herz an das zeitliche hänget, und ſeine gröſte glückſeligkeit in den beſiz ſolcher güter ſezet,

die er nicht mit aus der welt nehmen kan! Er lebet gleichſam in einem gefängnis, und wartet mit furcht und zittern auf die ſtunde, die ihm das urtheil des todes ankündigen ſol. Sehet, meine freunde, ich habe euch die glückſeligkeit von der angenehmſten ſeite vorgeſtellet, welche diejenigen zu erwarten haben, die ſich aus ungeduld von dem leiden der chriſten losreiſſen wollen. Und gleichwol habt ihr erkant, daß kein elend gröſer ſei, als dasjenige, das mit dieſer vermeinten glückſeligkeit unzertrenlich verknüpfet iſt, und das wir umb einen ſo hohen preis, nämlich umb unſer gewiſſen erkaufen.

Laſſet uns nun aber auch auf der andern ſeite ſehen, was vor ein unglück diejenigen verfolge, welche das kreuz und die trübſal der chriſten mit der freude der welt verwechſeln! Weil es eine unleugbare warheit iſt, daß diejenigen, die durch ungeduld und murren die laſt des kreuzes abſchütteln, ihren Gott läſtern, und ſeine ehre ſchänden, ſo kan man nicht zweifeln, daß ſie ſich eben dadurch den zorn und grim dieſes almächtigen und von ihnen beleidigten weſens auf den hals laden. Dieſes iſt ſchon gnug, das allergröſte elend auszudrücken, das einem menſchen begegnen kan. Man vergehet faſt vor angſt und verzweifelung,

wenn

wenn man einen mächtigen monarchen beleidiget hat, der nicht eher ruhen wil, als bis er ſich an uns gerochen. Allein dieſes iſt vor nichts gegen den zorn des almächtigen zu achten, wenn uns ſeine rache verfolget. Ein menſch, wenn er gleich der mächtigſte iſt, mus doch endlich zu wüten und zu toben aufhören, ſo bald er uns das leben genommen. Aber das feuer des göttlichen zorns brennet bis in die unterſte hölle, und wird in ewigkeit nicht ausgelöſchet werden. Und niemals hat Gott mehr urſach, ſich an den menſchen zu rächen, als wenn ſie wider das kreuz, das er ihnen aufgeleget hat, murren, und das leiden, das ſie zu ſeiner ehre und umb des guten willen ausſtehen ſollen, von ſich wälzen. Sie tadeln dadurch die wege ſeiner vorſehung; ſie wollen lieber der welt, als ihm, dienen; ſie fürchten ſich mehr vor dem zorn und der macht der gottloſen, als ſeiner gerechtigkeit und almacht. Dieſes ſind ſolche verbrechen, die Gott nicht ungerochen kan begehen laſſen, ohne den glanz ſeiner göttlichen majeſtet zu verdunkeln.

Unterdeſſen iſt es nicht nötig, daß wir euch durch die ſtrafen der ungeduldigen zur geduld ermanen. Ich weis, daß es ein ſchlechter troſt ſei: Man müſſe ſein unglück tragen, weil es nicht zu ändern iſt, oder,

weil man ſich in ein noch gröſeres elend ſtürzen mögte. Ich habe euch dieſes nur deswegen zu betrachten gegeben, damit ihr ſehet, daß ihr durch ungeduld und murren euch nicht glücklicher, ſondern vielmehr noch unglücklicher machet. Ihr habet weit ſtärkere troſtgründe, euch aufzurichten, wenn euch die laſt des kreuzes und der trübſal zu boden drücket. Denn ich getraue mir zu behaupten, daß ihr niemals glücklicher ſeid, als wenn ihr umb Gottes und ſeiner ehre willen leidet. Dieſes leiden iſt eine göttliche verſicherung, daß Gott euer vater, und ihr ſeine kinder ſeid; eine verſicherung, daß er euch eine unausſprechliche und über alle maſſen groſe herrlichkeit im himmel aufbehalten habe; eine verſicherung, daß Gott eine beſondere vorſorge vor euch trage. Es iſt eine gnädige aufſicht, dadurch er euch hindert, aus dem glauben zu fallen, und das ewige und himliſche erbtheil zu verlieren; eine übung, dadurch er euch zu ſeinem dienſt und den werken der gottſeligkeit immer tüchtiger machet; und eine zubereitung zu einer höhern ſtufe der zukünftigen herrlichkeit. Durch das leiden wil ſich Gott immer näher mit euch vereinigen. Durch das leiden machet er euch aufmerkſam, daß ihr die vortheile der gläubigen deſto deutlicher empfinden möget. Durch das leiden würdiget er euch, dem bilde ſeines ſones

änlicher

änlicher zu werden. Ja er gehet noch weiter. Er wil euch dadurch die welt verhaſt machen, und den abſchied von derſelben erleichtern. Endlich komt doch die ſtunde, da ihr euern lauf vollendet, und die zerbrechliche hütte dieſes leibes niderlegen müſſet. Was vor einen kampf würde es zu dieſer zeit koſten, wenn euch die welt angenehm geweſen wäre! Allein da das leiden dieſer zeit machet, daß ihr dieſelbe nicht anders, als wie ein gefängnis, ein jammerthal, eine einöde, und ein ungeſtümes meer anſehen könnet, ſo erwartet ihr mit freuden die ſtunde, da euer erlöſer eure ſele von euch fordern wird. Das leiden öfnet euch die augen, daß ihr durch die finſternis, welche dieſes leben von dem zukünftigen unterſcheidet, glücklich durchſchauet, und einen vorſchmack der herrlichkeit mitten unter euern plagen empfindet, die ihr dort im überflus genieſſen werdet. Dieſer glückſelige blick in jene freudenvolle ewigkeit machet euch eben ſo getroſt, als den groſen apoſtel, der bei ſeiner bevorſtehenden marter voller zufriedenheit ausrief: **Ich habe einen guten kampf gekämpfet, ich habe den lauf vollendet, nunmehro iſt mir die krone der gerechtigkeit beigeleget worden.** Ja eben dieſer blick offenbaret euch, wie ihr euch ſchon unter denen befindet, von welchen es an jenem tage

heiſſen

heiſſen wird: Dieſe ſinds, die kommen ſind aus groſem trůbſal, und haben ihre kleider gewaſchen, und haben ihre kleider helle gemacht im blut des lammes, darumb ſind ſie vor dem ſtul Gottes, und dienen ihm tag und nacht in ſeinem tempel, und der auf dem ſtul ſizet wird ůber ihnen wonen. Sie wird nicht mehr hungern noch důrſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die ſonne, oder irgend eine hize, denn das lamm mitten im ſtul wird ſie weiden, und leiten zu den lebendigen waſſerbrunnen, und Gott wird abwiſchen alle thrånen von ihren augen.

Amen.

Das

Das erſte Regiſter
derer erklärten ſchriftſtellen.

Die gröſere zal zeiget den theil, die kleinere die ſeite deſſelben theils an. Das T bedeutet, daß ſolche ſchriftſtelle der text ſei, die andern ſind nur kürzlich erkläret.

II. Buch Moſe.

Cap. II, 24. . . II, 266.
. XX, 5. . . ebend. 177.

V. Buch Moſe.

Cap. VI, 4. . . I, 43.

2. Buch Sam.

Cap. VI, 23. . . I, 625.

Pſalmen Davids.

L, 21. 22. . . I, 584.
LXIX, 28. . . ebend. 239.
LXXXI, 13. . . ebend. 237.
CX, 1. . . . ebend. 625.

Pred. Salom.

Cap. XII, 1. ⸗ ⸗ I, 377.

Jeſaias.

Cap. V, 5. 6. 7. ⸗ ⸗ I, 585.
⸗ VI, 9, 10. ⸗ ⸗ II, 355.
⸗ VII, 10 ⸗ 17. T. ebend. 483. u. ff.
⸗ XL, 3. ⸗ ⸗ I, 455.
⸗ XLIV, 6. ⸗ ⸗ ebend. 44.
⸗ LVII, 15. ⸗ ⸗ ebend. 110.

Ezechiel.

Cap. XVIII, 19. 20. ⸗ ⸗ II, 166.
⸗ ⸗ 30. 31. 32. T. ebd. 315. u. ff.

Evang. Matthäi.

Cap. II, 1 ⸗ 12. ⸗ ⸗ T. I, 505. u. ff.
⸗ V, 22. ⸗ ⸗ ebend. 171.
⸗ ⸗ 23. 24. ⸗ ⸗ ebend. 629.
⸗ VI, 14. 15. ⸗ ⸗ ebend. 604.
⸗ VII, 12. ⸗ ⸗ ebend. 630.
⸗ X, 28. ⸗ ⸗ ebend. 478. u. f.
⸗ ⸗ 32. ⸗ ⸗ II, 280.
⸗ ⸗ 32. 33. ⸗ ⸗ I, 449.
⸗ XI, 28. 29. ⸗ ⸗ T. I, 304. u. ff.
⸗ XVI, 18. ⸗ ⸗ II, 285.
⸗ XVIII, 23 ⸗ 35. ⸗ T. I, 601. u. ff.

= XIX, 23. 24. 26. = II, 349.
= XXI, 22. = = II, 136.
= = 33. u. ff. = = I, 242.
= XXII, 31. 32. = ebend. 430.
= = 39. = = II, 25.
= XXVI, 27. 28. = = II, 214. u. ff.
= = 28. = = ebend. 206.
= XXVIII, 19. = ebend. 271. u. ff.

Evang. Lucä.

Cap. II, 34. = = T. II, 93. u. ff.
= XIII, 6 = 9. = T. I, 553. u. ff.
= XVI, 14. 15. = ebend. 285.
= XVIII, 9 = 14. = T. II, 603. u. ff.
= XXII, 19. = = ebend. 206.

Evang. Johannis.

Cap. I, 14. 16. 17. = II, 66.
= = 19 = 28. = = T. I, 447. u. ff.
= III, 19. 20. = T. ebend. 260. u. ff.
= VI, 44. 47. 65. = ebend. 316.
= = 54. 55. 56. = II, 207.
= VIII, 47. = = I, 269.
= XV, 22. = = II, 415.
= XV, 2, = = T. ebend. 375. u. ff.
= XVII, 3. = = I, 26.

Ap. Geſch.

Cap. IV, 10. 11. 12. = I, 483.

= V, 3. 4. = = ebend. 36.

= X, 34. 35. = = II, 577.

= XX, 19. = = I, 471.

= = 28. = = ebend. 83.

= XXIV, 16. = = II, 277.

Brief Pauli an die Römer.

Cap. I, 16. 17. = = II, 553.

= = 21 = 24. = T. I, 204. u. ff.

= V, 12. = = ebend. 435.

= = 17. = = ebend. 437.

= 18. 19. = = T. II, 153. u. ff.

= VI, 3. 4. = = ebend. 299.

= = 4. 5. = = I, 413.

= = 19. 21. = = ebend. 240.

= VIII, 3. = = ebend. 77. u. ff.

= = 18. = = T. II, 691. u. ff.

= = 19. = ebend. 421.

= IX, 15. 16. 19. 20. ebend. 581. u. ff.

= XI, 32. = T. ebend. 547. u. ff.

= XIII, 1. 2. = = I, 486.

= = 12. = = II, 507.

I. Brief an die Corinther.

Cap. I, 12. 13. ſ ſ II, 272.
ſ II, 6. 7. 8. ſ ſ I, 100.
ſ ſ 10. ſ ſ ebend. 38.
ſ VIII, 4. ſ ſ ebend. 44.
ſ X, 16. ſ ſ II, 219.
ſ XI, 26. ſ T. ebend. 195. u. ff.
ſ ſ 29. ſ ebend. 218.
ſ XV, 12 ſ 22. ſ T. I, 395. u. ff.

II. Brief an die Corinther.

Cap. IV, 11. 14. 17. ſ I, 414.
ſ V, 18. 19. ſ ſ ebend. 83.
ſ VII, 9. 10. ſ ſ ebend. 310.

Brief an die Galater.

Cap. III, 13. ſ ſ I, 129. II, 13.
ſ V, 17. ſ ſ II, 652.
ſ VI, 1 ſ 5. ſ T. ebend. 643. u. ff.

Brief an die Epheſer.

Cap. I, 20. 21. ſ ſ I, 107.
ſ II, 5. 6. ſ ſ ebend. 414.
ſ IV, 18. 22. ſ ſ II, 505.

Brief an die Philipper.

Cap. I, 6. = = I, 521.
= II, 1. 4. = = ebend. 160.
= = 7. = = ebend. 65.

I. Brief an die Theſſalonicher.

Cap. I, 10. = = I, 129.

I. Brief an Timotheum.

Cap. II, 5. = = I, 66.
= III, 16. = = II, 43.

II. Brief an Timotheum.

Cap. II, 22. = = T. I, 355. u. ff.

Brief an Titum.

Cap. II, 11 = 14. = = T. II, 4. u. ff.
= = 14. = = I, 135.
= III, 4 = 7. = T. II, 58. u. ff.

I. Brief Petri.

Cap. I, 18. 19. = = I, 136.
= III, 15. = = ebend. 457.
= = 15. 16. = T. II, 433. u. ff.
= = 19. 20. 21. = T. I, 257. u. ff.
= = 22. = = I, 107.

II. Brief

II. Brief Petri.

Cap. I, 10. ; ; II, 458.
; II, 20. 21. ; ebend. 134.

I. Brief Johannis.

Cap. III, 6. 9. ; ; II, 655.
; ; 13. 18. ; T. I, 150. u. ff.
; V, 7. ; T. ebend. 3. u. ff.

Brief an die Hebreer.

Cap. II, 14. 15. ; ; T. I, 56. u. ff.
; VI, 4. 5. 6. ; II, 134. 347. u. ff.
; ; 5. 6. ; ; I, 102.
; VIII, 1. 2. ; ebend. 107.
; IX, 11 ; 15. ; T. ebend. 96. u. ff.
; XII, 2. ; ebend. 108. 520.

Brief Jacobi.

Cap. II, 15. 16. ; ; I, 156.

Offenb. Joh.

Cap. II, 10. ; ; I, 626.
; XII, 7 ; 12. ; T. I, 649. u. ff.
II, 384.
; XIV, 13. ; ; I, 182.

Das andre Regiſter derer merkwürdigſten ſachen.

A.

Abendmal, der ware und rechte gebrauch deſſelben iſt überhaupt ein gebrauch zum andenken des todes Jeſu, II, 200. insbeſondere iſt eine bloſe hiſtoriſche erinnerung des todes Jeſu nicht gnug, ebend. 202. ſondern es wird ein gläubiges andenken deſſelben erfordert, 205. darzu gehöret eine gewisheit, daß Jeſus unſer erlöſer ſei, 210. daß wir den leib und das blut Chriſti genieſſen, 213. u. ff. und daß wir uns dadurch unſrer erlöſung verſichern, 225. u. ff. der unwürdige gebrauch deſſelben iſt eine ſchwere ſünde, 220. der würdige gebrauch deſſelben iſt nötig, a) weil es Jeſus und ſeine zeugen befolen, 229. b) weil dadurch unſer glaube geſtärket wird, 230. c) weil er die gottſeligkeit befördert, 235. d) weil mit dem unwürdigen gebrauch deſſelben harte drohungen verknüpfet ſind, 244. wie man ſich zu dem würdigen genus deſſelben bereiten müſſe, 247. u. ff. und was man vor vortheile davon habe, 251. u. ff.

Abfal von der waren religion, iſt eine der gröſten und verdamlichſten ſünden, II, 133. u. ff.

Abgötter, werden verglichen mit untreuen kindern, I, 223. und mit ehebrechern, ebd. 224. ſündigen wider ihr gewiſſen, 225.

Abgötterei, iſt eine ſünde wider das gewiſſen, die Gott mit ſünden ſtrafet, I, 221. u. ff. wird mit dem ehebruch verglichen, ebend. 224. wodurch ſie begangen werde, 250. was ſie ſei, II, 607. geſchiehet auf unterſchiedene art, ebend. 608. ſolche kan ein menſch mit ſich ſelbſt treiben, ſiehe **abgott**.

Abgott, dazu macht ein menſch ſich ſelbſt. wenn er ſich das zueignet, was Gott zukomt, II, 609. wenn er ſich ſelbſt die geiſtliche gaben zueignet, ebend. 611. wenn er ſich ſelbſt die leiblichen gaben zuſchreibet, 618. und wenn er alles zur beförderung ſeiner fleiſchlichen abſichten anwendet, 622. wie dieſer abgott zerſtöret werde, 625. er hindert uns an der gerechtigkeit, ebend. wirket allerlei ſünden, 626. u. ff. er hindert die einwonung Gottes, 629. u. ff. desgleichen die ſelbſtverleugnung, 632.

Abrahams Gott ſein, was dieſe redensart bedeute, I, 430.

Adam, der erſte hat uns den tod zuwegegebracht, I, 434. der andre iſt Chriſtus, ebend. 436. u. ff. adams ſünde wird allen menſchen zugerechnet, II, 160. und bringt die verdamnis über ſie, ebend. 162. welchen ſie nicht zugerechnet werde, 164.

Aergernis, was es ſei, II, 415.

Ahas, war ein ſicherer und gewiſſenloſer ſünder, II, 490. u. f. an ſeiner bekehrung hat Gott gearbeitet, ebend. 518.

Allerheiligſte, in daſſelbe durfte allein der hoheprieſter gehen, I, 104. wie es zu verſtehen, wenn geſagt wird, daß Chriſtus in daſſelbe eingegangen, ebend. u. ff.

Alter, iſt nicht ſo geſchickt Gott zu dienen als die jugend, I, 356. 377. 385. aber auch nicht zu ſo vielen lüſten geneigt als jene, ebend. 361. u. ff.

Andenken des todes Jeſu, wird zum gebrauch des abendmals erfordert, II, 200. welches aber nicht in einer bloſen hiſtoriſchen erinnerung deſſelben beſtehet, ebend. 202. ſondern es mus ein gläubiges andenken ſein, 205. welches eine gewisheit erfordert, daß Jeſus unſer erlöſer ſei, 210. daß wir den leib und das blut deſſelben genieſen, 213. und daß wir uns dadurch unſrer erlöſung verſichern, 225. u. ff. ein ſolches andenken des todes Jeſu iſt nötig, 229. u. ff.

Apoſtel, ſind ein beiſpiel, wie wir das heilige abendmal würdig gebrauchen ſollen, II, 222.

Arbeit eines busfertigen, worin ſie beſtehe, I, 308.

Argliſt wird unter dem bilde einer ſchlangen vorgeſtellet, I, 660.

Atheiſt, ſiehe gottesverleugner.

Atheiſterei, ſiehe ohngötterei.

Auferſtehung, die geiſtliche iſt ein vorbild der leiblichen, I, 414. was ſie ſei, II, 97.

Auferſtehung der todten. die lehre von derſelben iſt eins der fürnehmſten hauptſtücke des glaubens, I, 398. und ein mittel wider die furcht des todes ebend. und 441. u. ff. ſie erhellet aus der auferſtehung Chriſti, 402. u. ff. aus der belonung des glaubens, und der gottſeligkeit, 417. u. ff. und auch daraus, weil Chriſtus das haupt der menſchen iſt, 434. u. ff.

Auferweckung von den todten wird die bekehrung genennet, I, 524.

Aufrichtigkeit wird zu den glaubensbekentnis eines chriſten erfordert, I, 454. u. ff.

B.

Bande, in welchen die menſchen gefangen liegen, welche ſie ſein, I, 117. von denſelben hat ſie Chriſtus erlöſet, ebend. 118. u. f.

Barmherzigkeit Gottes, was ſie, und wozu ſie Gott verbinde, I, 564. II, 76. wie die verachtung derſelben beſtraft werde, I, 582. u. ff. iſt die troſtreichſte eigenſchaft, II, 58. iſt eine frucht der geburt Jeſu, ſolches wird bewieſen, ebend. 61. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 75. u. ff. derſelben theilhaftig werden iſt die gröſte glückſeligkeit, 88. u. ff. ſie iſt der grund vieler wolthaten Gottes, 124.

Baum,

Baum, warumb ein ſünder damit vergli-
chen werde, I, 560.

Begierden, zu denen böſen iſt die jugend ge-
neigt, I, 361. welche dieſe ſind, ſiehe lüſte.
Die böſen begierden ſind übertretungen
der göttlichen geſeze, II, 657. ihre qvellen,
ebend. 659.

Behutſamkeit, wird zu dem glaubensbe-
kentnis eines chriſten erfordert, I, 462.
u. ff.

Bekehrter, wird ein lebendiger genennet,
I, 185.

Bekehrung, ſol man nicht aufſchieben,
I, 381. 594. II, 366. u. ff. 536. u. ff. geſchie-
het nicht in einem augenblick, ſondern nach
und nach, I, 512. II, 485. Gott fängt ſie an,
I, 512. u. ff. wird eine auferweckung von
den todten genennet, ebend. 524. ſie wird
von Gott fortgeſezet, 525. u. ff. und vollen-
det, 534. u. ff. 577. u. ff. an der möglichkeit
derſelben ſol man nicht zweifeln, 544. u. ff.
wodurch ſie könne gehindert werden, 549.
der aufſchub derſelben wird von Gott ge-
ſtraft, 560. auf dieſelbe wartet Gott von
einer zeit zur andern, 564. u. ff. der gefal-
lenen ſünder iſt möglich, ſolches wird be-
wieſen, II, 221. u. ff. und wider die ein-
würfe vertheidiget, 347. u. ff. eines gewiſ-
ſenloſen ſünders, wie ſie geſchehe, 512.
u. ff.

Bela-

Beladene, werden die busfertige genennet, I, 308. ſind alle menſchen, ebend. 334.
Beleidigung, welche eine der gröſten ſei, I, 169. u. f. vor dieſelbe kan man eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. die aus ſchwachheit geſchehen ſol man vergeben, 616. u. ff. warumb, 621. u. ff. ſiehe auch verſönlichkeit.
Beruf, wird durch gute werke beveſtiget, II, 457. u. f.
Beſcheidenheit, mit derſelben mus das glaubensbekentnis eines chriſten verknüpfet ſein, I, 469. u. ff.
Betrübnis über die ſünde, ſiehe reue, traurigkeit.
Bis, bedeutet ſo viel als nimmermehr, I, 625.
Blut Chriſti, iſt im heiligen abendmal gegenwärtig, II, 214. u. ff. die gegenwart deſſelben müſſen wir glauben wenn wir das heilige abendmal würdig genieſen wollen, ebend. 221. u. ff.
Böſe, mit welchem die menſchen umbgeben, was es ſei, I, 117. davon hat ſie Chriſtus erlöſet, ebend. 118. u. f. ob es Gott zulaſſen könne, 248.
Bosheit, iſt eine folge der irtümer, I, 661.
Brod, wird im heiligen abendmal nicht in den leib Chriſti verwandelt, II, 215. iſt auch nicht ein zeichen deſſelben, ebend. 216. ſondern er wird mit demſelben zugleich zu eſſen gegeben, 218.

Bund der hochgelobten dreieinigkeit wegen unſrer erlöſung, II, 72. u. ff. einen bund hat Gott mit den menſchen gemacht, ebd. 258. warumb die menſchen einen bund mit einander machen, ebend. worin der bund beſtehe, den wir in der heiligen taufe mit Gott machen, ſiehe taufbund. eines guten gewiſſens mit Gott, wird die taufe genent, 276.

Buſe, darzu hat Gott vom anfang des neuen teſtaments ermanen laſſen, I, 303. die hinderniſſe buſe zu thun, ebend. 305. 556. worin ſie überhaupt beſtehe, 308. was insbeſondere darzu gehöret, ebend. iſt eine göttliche traurigkeit, 309. u. ff. entſtehet aus der erkentnis der ſünden, 313. buſe zu thun befielet Gott, ebend. 331. II, 325. welchem befehl wir gehorchen ſollen, I, 331. ſie iſt das einzige mittel ſelig zu werden, ebend. 333. darzu rufet Gott alle menſchen, II, 334. 325. was vor glückſeligkeit damit verknüpfet ſei, I, 335. u. ff. ermanung darzu, ebend. 342. u. ff. der aufſchub derſelben wird von Gott geſtraft, 560. auf dieſelbe wartet Gott von einer zeit zur andern, 564. u. ff. die tägliche buſe wird zur erneuerung des taufbundes erfordert, II, 304. was ſie ſei, ebend. bei wem ſie möglich, ebend. daß die tägliche buſe zu der erneuerung des taufbundes erfordert werde, wird bewieſen, 305. u. ff. die buſe eines gefallenen ſünders iſt möglich, 321. u. ff. ſie iſt

ſehr

ſehr ſchwer, 351. dieſelbe aufſchieben iſt gefärlich, 366. u. ff. 536. u. ff. ſiehe auch bekehrung.

Busfertige, wie ſie in der ſchrift genennet werden, I, 308. 337. was vor glückſeligkeit ſie erlangen, ebend. 335. u. ff.

C.

Chriſt, der chriſten vorzug vor allen völkern, I, 4. ein chriſt mus geheimniſſe glauben, ebend. 8. u. ff. wie ſein glaubensbekentnis beſchaffen ſein ſolle, 453. u. ff. und wenn er ſolches abzulegen verbunden ſei, 782. u. ff. worin ſeine ehre beſtehe, 641. wird in der ſchrift unter dem bilde eines kriegsmans vorgeſtellet, 666. das kenzeichen eines rechtſchaffenen chriſten, 686. iſt verbunden gottſelig zu leben, II, 236. u. ff. iſt Gottes bundsgenoſſe, ebend. 260. mit den falſchen chriſten haben die gläubigen zu ſtreiten, I, 655. wie dieſelben in der ſchrift genant werden, ebend. 657. u. ff. wie und mit was vor waffen ſie von den gläubigen überwunden werden, ebend. 663. u. ff. 682. u. ff.

Chriſtus, ſiehe Jeſus Chriſtus.

D.

Demuth, warumb ſie Chriſtus angeprieſen, I, 325. u. ff. mit derſelben mus das glaubensbekentnis eines chriſten verknüpfet ſein, ebend. 469. u. ff.

Dienſtbarkeit, wird der zuſtand eines ſünders genennet, I, 75.

Drache, der groſe, wer darunter zu verſtehen, I, 657. wie er überwunden worden, ebend. 664. u. f.

Dreieinigkeit, von dem geheimnis der dreieinigkeit wiſſen die heiden nichts, I, 4. wird erkläret, ebend. 7. u. ff. und bewieſen, 23. u. ff. worzu uns ſolches verbinde, 48. u. ff. derſelben bündnis wegen unſrer erlöſung, II, 72. u. ff. die lehre von der dreieinigkeit iſt das vornehmſte hauptſtück unſrer religion, ebend. 274.

Durſt nach der gerechtigkeit, wird der glaube genant, II, 208.

Durſtige, werden die busfertige genennet, I, 337.

E.

Ehebruch mit demſelben wird die abgötterei verglichen, I, 224. iſt eine ſünde wider das gewiſſen, ebend.

Ehre, ob ein chriſt über ſeine ehre vor der welt halten müſſe, I, 640. eines chriſten worin ſie beſtehe, ebend. 641. ob man ſie durch unverſönlichkeit retten könne, ebend. eine ware bringt die tugend zuwege, 642. Gottes und Chriſti, wodurch ſie geoffenbaret worden, 671. u. ff.

Ehrgeiz gehöret zu den lüſten der jugend, I, 366.

Eigennuz ſol nicht ſein bei der liebe des näch-
ſten, I, 162.

Eigenſchaften, die göttlichen, welche Chri-
ſto und dem heiligen geiſte beigeleget wer-
den, ſind ein beweis ihrer gottheit, I, 30.
u. ff. 38. u. f. Gottes verbinden ihn den
busfertigen die ſünden zu vergeben, ebend,
341. die troſtreichſte iſt ſeine barmherzig-
keit, II, 58.

Eigentum, was dieſes wort eigentlich bedeu-
te, I, 135. II, 38. zu ſeinem eigentum hat
uns Chriſtus gemacht, II, 39. u. ff.

Einigkeit des göttlichen weſens, wird bewie-
ſen, I, 41. u. ff.

Einſezunsworte des heiligen abendmals,
beweiſen die gegenwart des leibes und
blutes Chriſti, II, 214. werden auf dreier-
lei art erkläret, ebend. welches die rechte
erklärung derſelben ſei, 218.

Einwilligung in fremde ſünden, macht ſie
zu unſern eigenen, die uns Gott zurechnet,
II, 170. u. ff.

Engel werden götter genennet, I, 14.

Erbarmung Gottes, wie ſie ſich erweiſe,
II, 550.

Erbſünde, worin ihre herrſchaft beſtehe,
II, 301. u. f. was ſie ſei, ebend. 498.

Erkentnis, der ſünden, wirket eine göttliche
traurigkeit, I, 310. 314. daraus entſtehet
die buſe, ebend. 313. was ſie ſei, ebend. iſt
der anfang des glaubens, 522. und wird
von Gott gewirket, 523.

Erlöſen, was es eigentlich heiſſe, I, 75 II, 11.
Erlöſer der menſchen, iſt Chriſtus, I, 33. u. ff. und zwar nach beiden naturen, ebd. 82. ſolches wird bewieſen aus ſchriftſtellen, 83. aus theologiſchen und philoſophiſchen gründen, 84. u. ff. muſte wahrer Gott ſein, 80. und eine unendlich groſe ſtrafe ausſtehen, 85. daß Chriſtus unſer erlöſer ſei, daran müſſen wir bei dem gebrauch des abendmals gedenken, II, 210. u. ff.
Erlöſung beſtehet nicht in der offenbarung des willens Gottes, I, 70. II, 15. 446. ſondern darinnen, daß Chriſtus den tod für uns gelitten hat, I, 72. welches bewieſen wird aus ſchriftſtellen, ebend. 73. u. ff. und theologiſchen gründen, 80. hat durch einen bloſen menſchen nicht geſchehen können, 74. u. ff. was ſie überhaupt und insbeſondere bedeute, 116, u. f. eine ewige hat Chriſtus erfunden, 119. u. ff. und ſolche vermittelſt eines löſegeldes zu ſtande gebracht, ebend. 130. II, 11. worzu uns dieſelbe verbinde, I, 139. u. ff. hat die majeſtet Gottes am volkommenſten verherrlichet, 179. u. ff. woraus die volkommenheit derſelben erhelle, 416. iſt ein beweis, daß Gott alle menſchen wolle ſelig machen, 576. u. f. iſt der endzweck der geburt Chriſti, II, 5. 8. u. ff. von der ſünde iſt zweierlei, ebend. 10. mit mit derſelben haben alle drei perſonen in der gottheit zu thun gehabt, 72. u. ff. wodurch

durch wir uns derſelben verſichern kön- nen, 225. ſie erſtrecket ſich auf alle menſchen, 564. u. ff.

Erneuerung, wirket der heilige geiſt, I, 40. des taufbundes, ſol täglich geſchehen, ſiehe taufbund.

Erqvickung, warumb die vergebung der ſünden alſo genennet werde, I, 336.

Erſcheinung der freundlichkeit und leutſe- ligkeit Gottes, was ſie bedeute, II, 62.

Erſtling unter denen, die da ſchlafen, wird Chriſtus genennet, I, 439.

Evangelium, ſtellet den göttlichen zorn ge- gen die ſünde am lebhafteſten vor, I, 274. überzeuget die welt, daß ein ſünder der allerundankbarſte ſei, ebend. 290. hat eine göttliche kraft bei ſich, 539. durch die pre- digt deſſelben überwinden die gläubige ih- re feinde, 667. mit was vor waffen man daſſelbe vertheidigen mus, 682. u. ff. was vor göttliche eigenſchaften daſſelbe am leb- hafteſten abbildet, II, 124. iſt die qvelle al- les troſtes und aller glückſeligkeit, ebend. 128.

Ewig, hat zweierlei bedeutung, I, 119. warumb die erlöſung Chriſti eine ewige genant werde, ebend. u. ff.

F.

Fal Adams, hat uns den tod zuwegege- bracht, I, 435. u. f. bedeutet ſünde und

verdamnis, II, 97. der menſchen iſt Chriſtus, wie dieſes zu verſtehen, ebend. u. ff. und wem er ein fal ſei, ebend. 116. u. ff. eines ſünders, ob er Gott bewegen könne, ſich über ihn nicht zu erbarmen, 343. u. ff.

Fehler, ohne fehler iſt niemand, II, 644. auch die heiligen ſind damit behaftet, ebend. 647. u. ff. dieſe fehler der heiligen ſind übertretungen der geſeze Gottes, 656. u. ff. ſie geſchehen aus übereilung, 660. u. ff. aus unwiſſenheit, 666. u. ff. und werden alſo bald bereuet, 670. u. ff. in anſehen dieſer fehler ſind wir zu zweierlei pflichten verbunden, 672. u. ff.

Feind, denſelben ſol man lieben, ſiehe **liebe.** ſich mit ihm verſönen, I, 603. ſiehe **verſönlichkeit.** von demſelben kan man eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. ob er durch geduld und nachſicht ärger gemacht werde, 643. u. ff.

Feindſchaft gegen die warheiten der religion, wo ſie herrüre, I, 263. ſol man gegen ſeinen nächſten nicht hegen, ſiehe **verſönlichkeit.**

Finſternis, was bisweilen dadurch verſtanden werde, I, 264. u. ff. II, 504. u. ff.

Fleiſch, was es in der ſchrift bedeute, I, 63. 78. II, 489. 497. 652.

Fluch, was er bedeute, II, 13. iſt Chriſtus für uns geworden, ebend. 14.

Fluch des geſezes, was er bedeute, I, 129. davon hat uns Chriſtus erlöſet, ebend. II, 13.

Freigebigkeit, iſt das wigtigſte ſtück der liebe des nächſten, I, 159.

Freundlichkeit Gottes, wodurch ſie ſich geoffenbaret, II, 62. u. ff.

Fürbitte Chriſti, worauf ſie gerichtet ſei, II, 282. worauf ſie Chriſtus gründe, ebd. 283. und was ſie zuwegebringe, ebend. und 290. auf welche ſie ſich erſtrecke, 284. für ſeine feinde, iſt ein beweis, daß ein verſtockter ſünder könne bekehret werden, 362.

Fürſprecher, iſt Chriſtus, II, 280. u. ff. bringt uns durch ſeine fürbitte die ſeligkeit zuwege, ebend. 290.

Furcht vor der ſchande, iſt eine urſach der feindſchaft gegen die warheiten der religion, I, 280. des todes, wodurch ſie vertrieben werde, ebend. 398. 441, u. ff. vor den menſchen ſol ſich ein chriſt nicht abhalten laſſen ſeine religion zu bekennen, ebd. 477. u. ff. 497. die furcht wird dem glauben entgegen geſezet, ebend. 538.

G.

Gaben, die geiſtliche ſind eine wirkung der göttlichen almacht, II, 612. u. ff. die leibliche kommen ebenfals von Gott, 619. u. ff.

Gebet, deſſen kraft, II, 426. u. ff.

Geburt Chriſti, iſt ein beweis ſeiner waren menſchheit, I, 67. die urſachen derſelben, II, 4. eine frucht derſelben iſt die gottſeligkeit, vornemlich aber die erlöſung der menſchen, ebend. 8. u. ff. ſie iſt ein geheimnis der gottſeligkeit, 43. eine frucht derſelben iſt auch die barmherzigkeit Gottes, 60. u. ff. durch dieſelbe hat ſich die liebe Gottes geoffenbaret, 62. u. ff. ſie iſt eine wirkung der barmherzigkeit Gottes, aber auch zugleich die urſach, daß Gott ſeine barmherzigkeit an uns beweiſet, 80. u. ff. über dieſelbe ſollen wir uns freuen, weil ſie uns groſe vortheile bringet, 86. u. ff.

Gedanken, durch gedanken kan man ſündigen, II, 658.

Gegenwart des leibes und blutes Chriſti im heiligen abendmal, wird bewieſen, II, 214. u. ff. ſolche zu glauben gehöret zum würdigen genus des heiligen abendmals, 221. u. ff.

Geheimniſſe mus ein chriſt glauben, I, 49. ſind das kenzeichen einer waren göttlichen offenbarung, ebend. 50. 667. II, 217. von ihrer warheit kan uns die vernunft nicht überzeugen, I, 541. 667.

Gehorſam, der neue, iſt eine notwendige folge der buſe, I, 322. ſind wir der obrigkeit ſchuldig, wenn ſie ein bekentnis von unſerm glauben verlanget, ebend. 486. gegen Gott erfordert ein bekentnis von unſerm glauben abzulegen, 488.

Geiſt, der heilige, iſt eine von dem vater und ſon unterſchiedene perſon, I, 12. u. ff. iſt warer Gott, ebend. 15. 36. u. ff. was er bei unſrer erlöſung gethan, II, 72. u. ff. wirket den glauben durch die heilige taufe, ebend. 275.

Geiſter, (ſtarke) ſiehe religionsſpötter.

Gerechtigkeit, was ſie ſei, II, 28. dadurch werden die pflichten gegen den nächſten angedeutet, ebend. 29. Gottes, verbindet ihn den busfertigen die ſünden zu vergeben, I, 341.

Geſez, kan die ſeligkeit nicht zuwegebringen, I, 78. daſſelbe kan der menſch nicht vollkommen erfüllen, ebend. 79. von dem fluch deſſelben hat uns Chriſtus erlöſet, ebend. 129. II, 13. was es uns vorſtelle, I, 175. welches das fürnehmſte ſei, ebend. wodurch es erfüllet werde, ebend. u. ff. von der verbindlichkeit gegen daſſelbe kan uns Gott nicht befreien, ebend. 272. der natur hat Chriſtus nicht aufgehoben, ebend. 618. u. f.

Gewiſſen, wie man wider daſſelbe ſündige, I, 208. u. f. II, 488. u. ff. und wie gottlos und ſtrafbar ſolches ſei, I, 210. welche ſünden wider das gewiſſen ſein, ebd. 211. 221. und wie aus denſelben unzälig andre ſünden entſtehen, 244. warumb man ſich vor den ſünden, wider das gewiſſen hüten müſſe, 253. was es ſei, 489.

wie derjenige bekehret werde, der wider daſſelbe geſündiget, 512.
das böſe, was es ſei, I, 337.
das gute, entſtehet aus der vergebung der ſünden, I, 336. 338. 342. der bund eines guten gewiſſens mit Gott wird die taufe genennet, II, 276.
Gläubige, haben mit ſolchen feinden zu ſtreiten, die da ſind glieder der ſichtbaren kirche, I, 656. werkzeuge des teufels, ebend. 657. falſche lehrer, 659. heuchler und gottloſe, 660. ſiegen über dieſe feinde, 663. u. ff. ihre waffen ſind die predigt des evangelii, 667. der glaube, 668. und die beſtändigkeit in demſelben, 669. freuen ſich über den erhaltenen ſieg, 676. begehen täglich neue ſünden, II, 305. u. ff. ihre eigenſchaften, ebend. 535. ſind mit vielen fehlern behaftet, ſiehe fehler.
Glaube, wird von dem heiligen geiſt gewirket, I, 40. kan nicht ohne gute werke ſein, ebend. 143. 328. u. f. II, 44. 278. iſt ein ſtück der buſe, I, 315. und mit der reue aufs genauſte verknüpfet, ebend. 319. u. ff. II, 515. iſt ohne eine volkomne gewisheit von der auferſtehung Chriſti unmöglich, I, 405. u. ff. wird von Gott belonet, ebd. 418. u. ff. und zwar erſt nach dieſem leben, 424. u. ff. was er ſei, ebend. 522. 538. II, 4. 45. 212. 443. 515. den anfang dazu macht Gott, I, 522. wird dem zweifel und der furcht entgegen geſezet, ebend. 538.

538. kan mit einem unverſönlichen gemüte nicht beſtehen, 633. durch denſelben überwinden die gläubigen ihre feinde, 668. u. ff. wird zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfordert, II, 205. 246. wird ein hunger und durſt nach der gerechtigkeit genant, ebend. 208. wird durch den gebrauch des heiligen abendmals geſtärket, 226. 230. wie auch durch das wachstum in der heiligkeit, 686. nach der ſtärkung deſſelben mus man vor allen dingen trachten, 232. ohne demſelben iſt es unmöglich, Gott zu dienen, 242. iſt der ſtärkſte bewegungsgrund die gebote Gottes zu halten, 243. wird durch die heilige taufe gewirket, 275. umb die ſtärkung deſſelben Gott anrufen, iſt ein ſtück der erneuerung des tauf bundes, 295. kan mit vorſezlichen ſünden nicht beſtehen, 331. u. ff. ob die verleugnung deſſelben Gott bewegen könne ſich des ſünders nicht zu erbarmen, 343. u. ff. durch denſelben allein werden wir gerecht und ſelig, 439. u. ff. 552. u. ff. auf dieſen hauptſaz gründen ſich alle warheiten der evangeliſchen religion, 443. u. ff. vor die erhaltung deſſelben ſol man ſorgen durch beſtändige übung in der gottſeligkeit, 456. u. f. zu denſelben zwinget Gott die menſchen nicht, 586.

Glaubensbekentnis eines chriſten, ſol ſein aufrichtig und warhaftig, I, 454. u. ff. ein falſches iſt eine verleugnung Jeſu und ſei-

nes namens, ebend. 458. es ſol ſein behutſam und vorſichtig, 462. u. ff. beſcheiden und demütig, 469. u. ff. getroſt und unerſchrocken, 473. u. ff. ſolches abzulegen iſt man verbunden, wenn es die obrigkeit verlanget, 482. u. ff. ob daſſelbe mit dem gehorſam gegen Gott beſtehen könne, 487. u. ff. es mus abgeleget werden, wenn unſer Gottesdienſt andre zu verwirren ſcheinet, 490. u. ff. was vor vortheile diejenigen erlangen, die ſolches unerſchrocken ablegen, 500. u. ff.

Glückſeligkeit worauf ſie ſich gründe, I, 260. eine groſe iſt verknüpfet mit der buſe, ebd. 335. u. ff. und wenn wir verſichert ſind, daß wir einen gnädigen und barmherzigen Gott haben, II, 88. u. ff. desgleichen daß wir an Gott einen bundsgenoſſen haben, ebend, 311.

Gnade, wil Gott den busfertigen wiederfaren laſſen, I, 87. u. ff. entziehet Gott einem ſünder nicht gänzlich, ebend. 230. was die verachtung der gnade Gottes nach ſich ziehe, 347. 582. u. ff. ſie iſt der grund vieler göttlicher wolthaten, II, 124. daß Gott den gefallenen ſündern wolle gnade wiederfaren laſſen, iſt eine der wigtigſten warheiten der religion, ebend. 316. u. ff. die gnade Gottes iſt unendlich, 344. man ſol ſie nicht auf mutwillen ziehen, 366. u. ff. das mas derſelben iſt unterſchiedlich, 591. u. ff.

u. ff. der misbrauch derſelben iſt ſchädlich und verdamlich, 596. u. ff.

Gnadenreich, die natur deſſelben, II, 225.

Gnadenruf, der göttliche, ſiehe ruf.

Gnadenſtul, was er geweſen, I, 106.

Gnadenzeit, wie lange ſie wäret, I, 91. 232. u. ff. iſt vor einen jeden ſünder beſtimmet, ebend. 581. was die verſäumung derſelben nach ſich ziehe, 582. u. ff.

Gnugthuung, kan man von ſeinem nächſten vor die beleidigungen verlangen, I, 608. die aber nicht unmöglich ſein mus, ebend. 616. der menſchen vor ihre ſünden beſtehet in einer ewigen ſtrafe, 627. Chriſti wird bewieſen, II, 10. u. ff. was dadurch zu verſtehen, ebend. 210. iſt algemein, 344. u. f. 564. u. ff.

Göttliche traurigkeit, wird die buſe genennet, I, 311. ſiehe traurigkeit.

Gözendiener, ſiehe abgötter.

Gott, iſt einig im weſen und dreifaltig in perſonen, I, 7. u. ff. dieſer name wird auch andern dingen beigeleget, ebend. 14. u. f. was er ſei, 15. es iſt nur einer, 16. 41. u. ff. daß drei götter ſind, wird fälſchlich vorgegeben, 22. wie er habe können leiden, ſterben, und gerichtet werden, ebend. 81. II, 69. hat die welt mit ihm ſelber verſönet, I, 83. wil und mus die ſünde vergeben, ebend. 87. u. ff. 335. u. ff. wodurch er ſeine heiligkeit geoffenbaret, ebend. 131. 589. II, 68. ihm können die menſchen änlich

ſich werden durch die liebe des nächſten, I, 177. u. ff. desgleichen durch die übung in der gottſeligkeit, II, 687. wodurch ſeine majeſtet am volkommenſten verherrlichet worden, I, 179. u. ff. ſtrafet bisweilen ſünden mit ſünden, ebend. 207. u. ff. daß ein Gott ſei, davon ſind alle menſchen überzeugt, ebend. 218. zwinget nicht die menſchen zur ſünde, 226. u. ff. entziehet dem ſünder ſeine gnade nicht gänzlich, ebend. 230. u. ff. II, 368. läſt zu, daß der menſch aus einer ſünde in die andre falle, I, 236. u. ff. kan uns von der verbindlichkeit gegen ſein geſez nimmermehr befreien, ebend. 272. was uns ſeinen zorn gegen die ſünde am lebhafteſten offenbare, 274. er rufet zur buſe, 331. und zwar alle menſchen, 334. worzu ihn ſeine gerechtigkeit, güte und heiligkeit verbinde, 341. 421. belonet den glauben und die gottſeligkeit, 418. u. ff. und zwar erſt nach dieſem leben, 424. ob es erträglicher ſei gar keinen Gott zu glauben, als ihm einen falſchen dienſt zu leiſten, 459. Gott fängt die bekehrung der menſchen an, 512. u. ff. er wirket den fortgang derſelben 525. u. ff. und vollendet ſie, 534. u. ff. 578. kan und wil die menſchen bekehren, 546. u. ff. übet rache aus an denen unbusfertigen ſündern, 559. aber nicht ſo gleich auf friſcher that, 563. weil er langmütig und barmherzig iſt, 564. ſeine abſicht im reich der gnaden, 565.

565. II, 225. arbeitet ſtets an dem ſünder, I, 569. u. ff. hat einen ernſtlichen vorſaz, alle menſchen ſelig zu machen, ebend. 574. wie er ſeine rache an denen unbusfertigen ausübe, ebend. 582. u. ff. und was er vor urſachen dazu habe, 588. ob es ſeiner weisheit und heiligkeit anſtändig ſei, einem ſünder ſein leben zu friſten, bis er ſich bekehren laſſen, 591. wodurch ſeine ehre verherrlichet worden, 671. u. ff. zu was ende er ſeinen ſon in die welt geſandt, II, 4. 8. u. ff. was er vor einen endzweck habe bei der ſchöpfung und regierung dieſer welt, ebend. 36. wodurch er ſeine menſchenliebe geoffenbaret, I, 179. u. f. II, 62. u. ff. er iſt barmherzig, II, 76. u. ff. rechnet den menſchen bisweilen fremde ſünden zu, ebd. 159. 171. u. ff. wenn er ſtrafe, 168. hat mit den menſchen einen bund gemacht in der heiligen taufe, 258. und ihnen dabei einige gnadenverheiſſungen gegeben, 264. welche er auch beſtätiget, wenn ſie dieſen bund erneuern, 291. u. ff. ſiehet auf das herz der menſchen, wenn er ſich mit ihnen in einen bund einläſt, 295. an ihm einen bundsgenoſſen haben, iſt die gröſte glückſeligkeit, 311. wil den gefallenen ſündern gnade wiederfaren laſſen, 316. 343. hat keinen gefallen am tode des ſünders, 322. gebietet allen menſchen buſe zu thun, 325. ſeine gnade iſt unendlich, 344. rufet die verſtockten zur buſe, 360. u. f. wenn er wun-

der thue, 445. ſeine weisheit in verbindung der abwechſelungen, 524. u. ff. mus die ſünder in ewigkeit ſtrafen, 542. hat niemanden zum unglauben beſtimmet, ſolches wird bewieſen, 549. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 567. u. ff.

Gottesdienſt, worin er beſtehe, I, 212. ob es erträglicher ſei, Gott einen falſchen dienſt zu leiſten, als gar keinen Gott zu glauben, ebend. 459. ob die obrigkeit ſich umb denſelben bekümmern könne, 488. iſt mit der waren gottſeligkeit verbunden, II, 35. u. f.

Gottesfurcht, wie man darzu gelangen könne, I, 385.

Gottesverleugner, begehen die gröſte thorheit, I, 215. u. ff. ſündigen wider ihr eigenes gewiſſen, ebend. 218. u. ff. ſind diejenigen, welche die unſchuldigen unter dem ſchein der religion verfolgen, II, 408. u. ff.

Gottheit Chriſti, iſt nicht in die menſchheit verwandelt worden, I, 58. u. ff.

Gottloſigkeit, iſt eine folge der irtümer, I, 661.

Gottſeligkeit, iſt mit dem glauben verbunden, I, 143. 328. u. f. II, 278. bringt groſe vortheile, I, 144. u. f. iſt eine notwendige folge der buſe, ebend. 322. u. ff. wird von Gott belonet, 418. u. ff. und zwar erſt nach dieſem leben, 424. u. ff. was darunter zu verſtehen, II, 17. erfordert die vermei-

meidung der ſünde, ebend. u. ff. und alle pflichten gegen uns ſelbſt, 22. u. ff. gegen den nächſten, 28. u. ff. und gegen Gott, 33. u. ff. ſie iſt eine frucht der geburt Jeſu, 37. u. ff. und eine notwendige folge des glaubens an Chriſtum, 44. wird durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, 235. u. ff. dieſelbe verſprechen wir in der heiligen taufe, 276. wie der taufbund in anſehen derſelben erneuert werde, 298. u. ff. was uns zur ausübung derſelben verbindet, 452. u. ff. ſiehe auch werke. wird durch die trübſalen befördert, 713.

Grab, verurſacht allen menſchen ein ſchrecken, I, 399. 443, welches durch die betrachtung der künftigen auferſtehung kan vertrieben werden, ebend. 399. 443.

Güte Gottes, verbindet ihn den busfertigen die ſünden zu vergeben, I, 341. und ſeinen kreaturen gutes zu thun, ebend. 421.

Güter, die zukünftigen, was ſie bedeuten, I, 103. die heiligen, welche ſie ſein, ebend. 109. derſelben pfleger iſt Chriſtus, ebend.

Gute werke, ſiehe werke.

H.

Handlung, von derſelben beſchaffenheit pflegt man nach zwei hauptgründen zu urtheilen, II, 489. eine handlung kan man zu-

gleich

gleich vor gut und böſe halten, ebd. 405. 489.

Has, einen unendlichen hat Gott gegen die ſünde, I, 131. 589. der has iſt ein mangel der liebe, ebend. 169. und ein todtſchlag, ebend. u. ff. der welt, ſol uns nicht abhalten von der liebe des nächſten, 184. u. ff. die wirkungen des haſſes, 196. deſſen ſchädlichkeit, 197. u. ff. wie man denſelben vermeiden könne, 199. u. f. gegen die ſünde, verpflichtet uns zur ausübung der gottſeligkeit, II, 455.

Haupt, der menſchen iſt Chriſtus, I, 437.

Haushaltung, die göttliche haushaltungen ſind in dem alten und neuen teſtament von einander unterſchieden, II, 67.

Heiden, haben ſünden wider das gewiſſen begangen, I, 209. 212. u. ff. 222. wie ihre ſünden mit ſünden beſtraft worden, ebend. 237. hatten vor der menſchwerdung Jeſu keinen theil an der göttlichen barmherzigherzigkeit, II, 67. was ſie gedenken würden, wenn ſie bei den chriſten die verfolgung der unſchuldigen unter dem ſchein der religion beobachteten, ebend. 411. ſind nicht zum unglauben beſtimmet worden, 572. u. ff.

Heilige, begehen täglich neue ſünden, II, 305. u. ff. ſind mit vielen fehlern behaftet, ebd. 647. u. ff. wie ihre fehler beſchaffen, 656. u. ff. ſind in anſehen dieſer fehler zu zweierlei pflichten verbunden, 672. nemlich zum

erſten in abſicht auf diejenige, die fehler begangen haben, daß ſie überhaupt ihnen zu recht helfen, ebend. u. f. insbeſondere, daß ſie die fehler nicht billigen, 674. dem irrenden ſeine fehler zeigen, 675. und zwar mit ſanftmut, 676. zum andern in anſehen ihrer ſelbſt ſollen ſie überhaupt ſich vor fehlern hüten, 679. insbeſondere müſſen ſie Gottes willen erkennen, 680. ſich in guten üben, 681. und ihr leben prüfen, 682. ſind verbunden immer heiliger und volkomner zu werden, 684. und davon haben ſie wigtige vortheile, 686. u. ff. wie auch von den leiden dieſer zeit, nemlich die verſicherung der zukünftigen herrlichkeit, 706. die beſtändigkeit des glaubens, 709. die verſicherung, daß Gott ihr vater ſei, 712. die beförderung der gottſeligkeit, 713. die vermehrung der zukünftigen herrlichkeit, 715.

Heilige geiſt, ſiehe geiſt.

Heiligkeit, wird von dem heiligen geiſt gewirket, I, 40. darzu verbindet uns die erlöſung Chriſti, ebend. 139. u. ff. bringt groſe vortheile, 144. u. f. iſt eine notwendige folge der buſe, 322. u. ff. eine frucht der geburt Chriſti, II, 8. u. ff. ſiehe gottſeligkeit. wird durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, ebend. 235. was uns dazu verbinde, 452. u. ff. Gottes, wodurch ſie ſich geoffenbaret, I, 131. 589. II, 68. zufolge derſelben

kan Gott die menſchen zur ſünde nicht zwingen, I, 230. verbindet ihn den busfertigen die ſünden zu vergeben, ebd. 341.

Heiligung der menſchen, wird eine reinigung in der ſchrift genant, II, 41. u. f.

Herrſchaft wird der ſünde zugeeignet, I, 75. II, 301. davon hat uns Chriſtus befreiet, I, 132. u. ff. darzu ſein tod unumbgänglich nötig geweſen iſt, ebend. 138. die befreiung von der herrſchaft der ſünde verbindet uns zu einem heiligen leben, 141. u. ff.

Heuchelei, wird unter dem bilde einer ſchlangen vorgeſtellet, I, 660. iſt eine der gröſten und verdamlichſten ſünden, II, 126. u. ff.

Heuchler, wie ſie in der ſchrift genant werden, I, 660. über dieſelbe ſiegen die gläubige, ebend. 664. die gröſe ihrer ſünde und derſelben ſtrafe wird vorgeſtellet, II, 126. u. ff.

Himmel, wird die kirche Chriſti in der ſchrift genennet, I, 657. aus demſelben verſtoſen werden, was es heiſſe, ebend. 664.

Hoherprieſter des neuen teſtaments iſt Chriſtus, I, 100. ſiehe Jeſus Chriſtus. des hohenprieſters des alten teſtaments verrichtung, ebend. 104. 113. welche ein vorbild war desjenigen, was Chriſtus thun ſolte, 105. u. f. was das amt eines hohenprieſters erfordere, 122.

Hohes-

Hoheprieſterliches amt Chriſti, wird bewieſen aus ſchriftſtellen, I, 100. u. ff. aus theologiſchen gründen, ebend. 112. u. ff. die vortheile davon ſind überhaupt die erlöſung, 116. u. ff. insbeſondere die befreiung von der ſtrafe und herrſchaft der ſünden, 124. u. ff. 132. u. ff. und dieſe verbinden uns heilig zu leben, 139. u. ff.

Hütte, die warhafte, die Gott ſelbſt, und kein menſch, aufgerichtet, was ſie ſei, I, 109. u. ff. derſelben pfleger iſt Chriſtus, ebd.

Hunger nach der gerechtigkeit, wird der glaube genant, II, 208.

Hungrige, werden die busfertige genant, I, 337.

J.

Jeſus Chriſtus, iſt eine von dem vater und heiligen geiſt unterſchiedene perſon, I, 8. 12. u. f. warumb er das wort genennet wird, ebend. 9. u. ff. iſt warer Gott, 15. 27. u. ff. unſer erlöſer, 33. 576. u. f. iſt ein warer menſch geworden, 57. wodurch aber ſeine gottheit ſich nicht in die menſchheit verwandelt, 58. hat eine menſchliche natur angenommen, 61. und zwar eine ſolche, dergleichen wir haben, 62. welches bewieſen wird aus ſchriftſtellen, 63. u. ff. aus ſeiner geburt, 67. aus ſeinem leben und wandel, 68. iſt ein menſch geworden, damit er uns erlöſen könte, 69. II, 4. 8.

 u. ff.

u. ff. 446. hat den tod für uns gelitten, I, 72. ſolches wird bewieſen aus ſchriftſtellen, ebend. 73. u. ff. und aus theologiſchen gründen, 80. hat dem teufel die macht genommen, 74. wie er habe können leiden, ſterben und gerichtet werden, 81. iſt nach beiden naturen unſer erlöſer, 82. u. ff. hat eine unendlich groſe ſtrafe ausſtehen müſſen, 85. 577. und vor die gröſten ſünden gnuggethan, 90. u. f. ſein hoheſprieſterliches amt wird von einigen geleugnet, 97. iſt unſer hoherprieſter, 100. u. ff. der hoheprieſter der zukünftigen güter, ebend. und des neuen bundes, 103. indem er in das allerheiligſte eingegangen, 104. und zwar durch ſein eigen blut, 105. u. f. ſizet zur rechten Gottes, 107. iſt ein pfleger der heiligen güter, und der warhaften hütten, 108. hat für uns geopfert, 113. uns erlöſet, 116. u. ff. von der ſtrafe der ſünden befreiet, 124. II, 13. u. ff. desgleichen von der herrſchaft derſelben, I, 132. u. ff. deswegen wir ihm in heiligkeit und gerechtigkeit dienen ſollen, ebend. 139. u. ff. ſeine liebe war ohne eigennuz, 166. ihm können die menſchen durch die liebe des nächſten änlich werden, 177. u. ff. er liebte ſeine feinde, 187. 632. ſeines verdienſtes kan ſich ein mutwilliger ſünder nicht getröſten, 276. warumb er von den jüden am meiſten verfolget worden, ebend. 285. II, 382. mit was vor einer ermanung er ſein propheti-

ſches

ſches amt angetreten, I, 304. verheiſſet den busfertigen groſe glückſeligkeit, ebend. 335. u. ff. iſt von den todten auferſtanden, 403. u. ff. ſeine auferſtehung iſt ein vorbild und beweis unſrer auferſtehung, 413. 439. was er durch ſeine auferſtehung angezeiget, 416. er iſt das haupt der menſchen, und der andre Adam, der das wieder gut gemacht, was der erſte Adam verderbet hatte, 436. u. ff. iſt ein könig der jüden und heiden, 527. ſeine erlöſung iſt ein beweis, daß Gott alle menſchen wolle ſelig machen, 576. u. f. hat das geſez der natur nicht aufgehoben, 618. u. f. wodurch ſeine ehre verherrlichet worden, 671. u. ff. der endzweck und die früchte ſeiner geburt, II, 5. 8. u. ff. 60. u. ff. ſeine gnugthuung wird bewieſen, ebend. 10. u. ff. hat uns zu ſeinem eigentum gemacht, 38. u. ff. ſein tod ſtellet die ſünde am abſcheulichſten vor, 46. ſeine menſchwerdung bringt uns groſe vortheile, 47. u. f. warumb eben er, und nicht die erſte oder die dritte perſon der gottheit unſer erlöſer geworden, 70. u. f. iſt eben ſo wol in dem alten, als in dem neuen teſtament, der grund der ſeligkeit geweſen, 79. iſt ein fal der menſchen, wie dieſes zu verſtehen, 96. u. ff. 116. iſt nicht zur ſünde und verdamnis in die welt gekommen, 100. ſeine lehre iſt nicht eine urſach der ſünde und verdamnis, 103. u. ff. auch nicht ſeine werke, 111. u. ff. iſt ein fal allen, die

ſeine lehre und werke misbrauchen, 116. u. ff. an deſſen tod ſollen wir bei dem gebrauch des abendmals gedenken, 200. warumb er das abendmal kurz vor ſeinen leiden eingeſezet, 201. ſeinen leib und blut genieſen wir im abendmal, 213. warumb er den kelch das neue teſtament in ſeinem blut genant, 231. warumb er nicht blos auf ſeinen namen, ſondern auch auf den namen des vaters und des heiligen geiſtes zu taufen befolen, 273. verſpricht in der heiligen taufe, daß er wolle unſer fürſprecher ſein, 280. uns wider das reich des teufels beiſtehen, 284. und uns die ewige ſeligkeit geben, 288. in welchem fal er weder unſre verſönung noch unſre gerechtigkeit ſein könne, auch niemals ein menſch geworden wäre, 443. u. ff. 555. hat alle menſchen erlöſet, 564. u. ff.

Joch, wird die nachfolge Chriſti genennet, I, 323.

Johannes, warumb er Chriſtum das wort nennet, I, 9. u. ff. hat ſeine predigten mit der ermanung zur buſe angefangen, ebend. 304. ſein glaubensbekentnis war ein warhaftes, 454. ein behutſames, 463. ein beſcheidenes und demütiges, 470. ein unerſchrockenes, 474. vor wem und wenn er ſein glaubensbekentnis abgeleget, 482. 490.

Jrtum, was daraus folge, I, 661. denſelben kan ein menſch erkennen und faren laſſen, II, 339.

II, 339. iſt eine qvelle vorſezlicher ſünden, ebend. 504. u. ff. die widerlegung deſſelben befördert die bekehrung, 528. u. ff. die irtümer ſind die einzige qvelle aller böſen neigungen des herzens, 659.

Jugend, hat einen groſen vorzug vor dem alter, I, 355. iſt zu böſen lüſten geneigt, ebend. 361. ſiehe **lüſte der jugend.** dieſelbe den laſtern zu widmen iſt höchſtunvernünftig, ebend. 375. gefärlich, 379. und mit einem undank gegen Gott verknüpfet, 382. ſie iſt am geſchickteſten Gott zu dienen, 377. 385. die mittel wider die lüſte derſelben, 388. u. ff.

Jüden, warumb ſie Chriſtum am meiſten verfolget, I, 284. II, 382. an ihrer bekehrung hat Gott eifrig gearbeitet, I, 571. ihnen iſt Jeſus zu einem fal und ſtein des anſtoſes geworden, II, 98. weil ſie die gnade Gottes verachtet, ebend. 121.

Jünger Jeſu, wer ſo genant werde, II, 271.

Junge leute, ſollen ſich hüten vor den lüſten der jugend, I, 371. u. ff. was vor mittel ſie darzu gebrauchen müſſen, ebend. 388. u. ff.

K.

Kaſten Noa, mit demſelben wird die taufe verglichen, II, 288.

Kelch, warum Jeſus denſelben das neue teſtament in ſeinem blut genant, II, 231.

Kinder, ob ſie in der taufe einen bund mit Gott machen können, II, 268.

Kirche, in derſelben ſind gläubige und ungläubige, I, 650. die falſche glieder derſelben werden von den gläubigen beſieget, ebend. 655. u. ff. wird der himmel genennet, 657. was ſie mehr vor namen in der ſchrift füre, II, 285.

Klugheit, wird zu dem glaubensbekentnis eines chriſten erfordert, I, 449. u. f. 462. u. ff.

Knecht der ſünden, warumb ein ſünder alſo genant werde, I, 75. II, 501.

Knechtſchaft, wird der zuſtand eines ſünders genennet, I, 75. 118. davon hat uns Chriſtus erlöſet, ebend. u. f.

Königliches geſez, welches daſſelbe ſei I, 175.

Kräfte der zukünftigen welt, was dadurch zu verſtehen, I, 103.

Kreuz, iſt das ware merkmal der chriſten in dieſem leben, I, 425. und eine wolthat Gottes, ebend. 426.

L.

Langmut Gottes, das ungegründete vertrauen auf dieſelbe macht die ſünder ſicher, I, 556. was ſie ſei, und wozu ſie Gott verbinde, ebend. 564. wie die verachtung derſelben beſtraft werde, 582. u. ff. worauf ſie ſich gründe, II, 124.

Laſt, iſt die ſünde, I, 308.
Laſter, ziehet verdrus und ſchmerzen nach ſich, II, 522. u. ff.
Leben, was uns zu einem heiligen verbinde, I, 139. u. ff. und was wir vor vortheile davon haben, ebend. 144. u. f. das leben für die brüder laſſen, wie es zu verſtehen, 163. das leben bedeutet auch den zuſtand eines wiedergebornen, 185. rechtſchaffener chriſten iſt eine betrübte abwechſelung alles elendes und verfolgung, ebend. 426. des ewigen lebens theilhaftig zu werden, ſind nur zwei mittel möglich, II, 441. 554. durch welches mittel daſſelbe erlanget werde, ebend.
das geiſtliche, worin es beſtehe, II, 499.
Lebendiger, wird ein bekehrter genennet, I, 185.
Lehre Jeſu, iſt keine urſach der ſünde und verdamnis, II, 103. u. ff. worin der rechte gebrauch derſelben beſtehe, ebend. 117. was der misbrauch derſelben nach ſich ziehe, ebend. u. ff. das bekentnis derſelben verſprechen wir in der taufe, 271. derſelben nachdenken, ſie bekennen und behalten, iſt ein ſtück der erneuerung des taufbundes, 295. u. f. das kenzeichen, daß man überzeugt ſei, von einer lehre der man widerſpricht, 400. wie man die evangeliſche verhaſt zu machen geſuchet, 434. woher es zu beweiſen, daß ſie warhaftig und göttlich ſei, 437. u. ff. ſiehe religion.

Lehrer, die falſche, wie ſie in der ſchrift genant werden, I, 659. über dieſelbe ſiegen die gläubige, ebend. 664. rechtſchaffene werden verfolget, II, 385. indem ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren ſchuld gegeben werden, 391. u. ff.

Leib, ſündiget nicht, ſondern die ſele, II, 181. Chriſti, iſt im heiligen abendmal gegenwärtig, 214. u. ff. die gegenwart deſſelben müſſen wir glauben, wenn wir das heilige abendmal würdig genieſen wollen, 221. u. ff.

Leiden dieſer zeit, ſind nicht ſtrafen der gottloſen, II, 695. ſondern überhaupt ein leiden umb des guten willen, ebend. 697. insbeſondere das leiden umb der warheit willen, 698. umb der gottſeligkeit willen, 703. aus demſelben ziehen die heilige viele vortheile, 706. u. ff.

Leutſeligkeit Gottes, wodurch ſie ſich geoffenbaret, II, 62. u. ff.

Licht, was bisweilen dadurch verſtanden werde, I, 264. u. ff.

Liebe der feinde, hat Chriſtus allen andern pflichten vorgezogen, I, 325. iſt eine der ſchwerſten pflichten, ebend. 636. die aber nicht ganz unmöglich, 638.

des nächſten, iſt nötig, I, 150. u. ff. 167. u. ff. II, 29. u. ff. was ſie überhaupt ſei, I, 153. beſtehet nicht in bloſen worten, ebd. 155. ihre natur, 157. 161. befördert des andern ſein beſtes, 157. u. ff. ſol ohne eigen-

nuz ſein, 161. u. ff. 189. u. ff. der mangel derſelben iſt ein todtſchlag, 168. u. ff. und eine urſach der verdamnis, 173. u. f. 198. u. f. das gebot von derſelben iſt das fürnehmſte, 175. ſie iſt des geſezes erfüllung, ebend. u. ff. macht uns Gott und Chriſto ånlich, 177. 179. u. ff. 326. iſt die allergröſte und fürnehmſte tugend, 178. 618. ihre werke vermehren unſre herrlichkeit im ewigen leben, 182. die einwürfe wider die notwendigkeit derſelben werden angefüret und widerleget, 184. u. ff. ſie bringt groſen nuzen, 191. Chriſtus hat ſie allen andern pflichten vorgezogen, 325.

gegen Gott, verbindet uns zur ausübung der gottſeligkeit, II, 452. u. ff.

Gottes und Chriſti, wodurch man ſich darinne veſte ſezen könne, I, 145. iſt mit der liebe des nächſten verbunden, ebd. 158. Chriſti, wie ſie beſchaffen geweſen, 166. Gottes, wodurch ſie ſich am herrlichſten geoffenbaret, 180. II, 31. 62. u. ff. iſt der grund vieler göttlicher wohlthaten, II, 124.

zu uns ſelbſt, ſiehe ſelbſtliebe.

zur ſünde, iſt eine urſach der feindſchaft gegen die warheiten der religion, I, 263. u. ff. ziehet groſes unglück nach ſich, II, 148.

Löſegeld, hat Chriſtus vor die menſchen bezalet, I, 125. und ihre erlöſung damit zu ſtande gebracht, ebend. 130.

Lügen, wodurch man ſie widerlegen könne, I, 642.

Lůſte, der jugend, ſind nicht grobe und ſchåndliche laſter, I, 360. ſondern ſündliche begierden, zu denen die jugend geneigt iſt, ebend. 361. nemlich die wolluſt des fleiſches, 364. der ehrgeiz, 366. der vorwiz, 367. die unbeſtåndigkeit, 369. und alle andere daher rürende laſter, 370. vor denſelben ſol man ſich hůten, 371. denſelben dienen iſt hôchſtunvernünftig, 375. gefårlich, 379. und mit einem undank gegen Gott verknůpfet, 382. dieſelbe vermeiden iſt das beſte mittel zur beſtåndigen gottesfurcht zu gelangen, 384. die mittel wider dieſelben, 388. u. ff.

die ſinliche überwåltigen die neigung zum guten, II, 494.

die weltlichen, was ſie ſind, II, 18. u. f. kônnen mit der gottſeligkeit nicht beſtehen, ebend. 21.

Luſt zu ſündigen, iſt eine urſach der feindſchaft gegen die warheiten der religion, I, 263. u. ff. und verſtocket die menſchen, ebend. 305.

M.

Macht des todes, wird dem teufel beigeleget, I, 74. Chriſtus hat ſie ihm genommen, ebend.

Majeſtet Gottes, wodurch ſie am volkommenſten verherrlichet worden, I, 179. u. ff.

Menſch, ein bloſer hat uns nicht erlöſen können, I, 84. u. ff. der die kräfte der zukünftigen welt geſchmecket hat, wer er ſei, ebend. 102. iſt mit böſen umbgeben, 117. und durch Chriſtum davon erlöſet, 118. der natürliche ſtehet unter der herrſchaft der ſünden, 132. wodurch ein menſch Gott und Chriſto änlich werde, 177. u. ff. II, 687. ein bekehrter wird ein lebendiger, ein unbekehrter ein todter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. wird von Gott zur ſünde nicht gezwungen, I, 226. iſt von natur zu allem guten ungeſchickt, ebend. 231. 566. alle menſchen rufet Gott zur buſe, 331. u. ff. das haupt derſelben iſt Chriſtus, 437. wird nicht in einem augenblick, ſondern nach und nach bekehret, 512. kan ſeine bekehrung nicht anfangen, 520. u. ff. nicht fortſezen, 531. u. ff. auch nicht vollenden, 536. u. ff. 577. u. ff. iſt von natur dem fluch und dem ewigen tode unterworfen, II, 100. allen menſchen gebietet Gott buſe zu thun, ebend. 325. wie er in das gericht der verſtockung falle, 357. u. f. alle menſchen hat Chriſtus erlöſet, 564. u. ff. machet ſich ſelbſt zum abgott, wenn er ſich das zueignet, was Gott zukomt, 609. wenn er ſich ſelbſt die geiſtliche gaben zueignet, 611. wenn er ſich ſelbſt die leibliche gaben zuſchreibet, 618. und wenn er alles zur beförderung ſeiner fleiſchlichen abſichten an-

anwendet, 622. wie er dieſen abgott zerſtören könne, 625. u. ff.

Menſchenfurcht, durch dieſelbe ſol ein chriſt ſich nicht abſchrecken laſſen ſeine religion zu bekennen, I, 477. u. ff. 497.

Menſchenliebe Gottes, hat ſich durch das werk der erlöſung am herrlichſten geoffenbaret, I, 180. u. f. ingleichen durch die menſchwerdung Jeſu, II, 62. u. ff.

Menſchwerdung Chriſti, derſelben gewisheit, I, 58. u. ff. und endzweck, ebend. 69. u. ff. lebenspflicht ſo daraus folget, ebd. 87. die urſachen derſelben, II, 4. 8. u. ff. iſt ein geheimnis der gottſeligkeit, ebend. 43. eine frucht derſelben iſt die barmherzigkeit Gottes, 60. u. ff. durch dieſelbe hat ſich die liebe Gottes geoffenbaret, 62. u. ff. ſie iſt eine wirkung der barmherzigkeit Gottes, aber auch zugleich die urſach, daß Gott ſeine barmherzigkeit an uns beweiſet, 80. u. ff. über dieſelbe ſollen wir uns freuen, 86. ſie könte nicht beſtehen, wenn wir nicht durch den glauben an Chriſtum ſelig würden, 445.

Meßias, iſt ein könig der jüden und heiden, I, 527.

Mitler der menſchen, worin ſein amt beſtanden, I, 66. ſiehe auch erlöſer. was ein mitler ſei, ebend. 128.

Mörder, todſchläger, wer einer ſei, I, 169. 194. u. f. wird verdamt, ebend. 173. u. f.

Mord, todſchlag, wodurch er begangen werde, I, 170. u. ff.

Mühe, wird in der ſchrift die ſündenangſt genant, I, 309.

Mühſelige, werden die busfertigen genennet, I, 308.

Müßiggang, die vermeidung deſſelben iſt ein mittel wider die lüſte der jugend, I, 388.

N.

Nachfolge Chriſti, wird ein joch genennet, I, 323.

Nächſte, denſelben ſol man lieben, ſiehe liebe. ihm vergeben, I, 603. ſiehe verſönlichkeit. von demſelben kan man vor die beleidigungen eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. welche die pflichten gegen denſelben ſind, II, 28. u. ff.

Natur, Chriſti göttliche natur iſt nicht in die menſchliche verwandelt, I, 58. u. ff. eine menſchliche hat Chriſtus angenommen, ebend. 61. und zwar eine ſolche, dergleichen wir haben, 62. ſolches wird bewieſen aus ſchriftſtellen, 63. u. ff. aus der geburt Chriſti, 67. aus ſeinem leben und wandel, 68. die göttliche und menſchliche haben bei unſrer erlöſung gewirket, 82. welches bewieſen wird aus der ſchrift, 83. aus theol. und philoſ. gründen, 84. u. ff.

Neue gehorſam, ſiehe gehorſam.

O.

Oberſten dieſer welt, wer darunter zu verſtehen, I, 101.

Obrigkeit, derſelben müſſen wir gehorchen, wenn ſie verlanget, daß wir ein bekentnis von unſerm glauben ablegen ſollen, I, 486. ob ſie ſich umb die religion und den gottesdienſt ihrer unterthanen bekümmern könne, ebend. 488. was ihre pflicht ſei, 613. wird verfolget, II, 387.

Offenbarung, das kenzeichen einer waren göttlichen ſind geheimniſſe, I, 50. 667. II, 217.

Ohngötterei iſt eine ſünde wider das gewiſſen, die Gott mit ſünden ſtrafet, I, 211. u. ff.

Opfer was es ſei, I, 114. des alten teſtaments, was ſie geweſen und vorgebildet, ebend. und II, 12. wozu ſie verordnet geweſen, I, 127.

Opferblut, zu was ende ſolches im alten teſtamente gegen den gnadenſtul geſprenget worden, I, 104. 106. war ein vorbild des zukünftigen löſegeldes, ebend.

P.

Papiſten, was ſie uns wegen unſrer lehre von den guten werken beſchuldigen, II, 434. 461. daß ihre beſchuldigung falſch und ungegründet ſei, wird bewieſen, ebend. u. ff. ihre lehre füret zur verzweifelung, 466.

Perſon, drei perſonen ſind in dem einigen göttlichen weſen, I, 7. u. ff. eine jede iſt der ware Gott, ebend. 14. 23. u. ff. daß nur eine ſei wird vorgegeben, 17. und widerleget, 18. u. ff. alle drei perſonen in der gottheit haben mit unſrer erlöſung zu thun gehabt, II, 71. u. ff.

Pfleger der heiligen güter, und der warhaften hütten, iſt Chriſtus, I, 108. u. ff.

Pflicht, unterſcheid der pflichten gegen uns, gegen den nächſten, und gegen Gott, II, 22. worin die pflichten gegen uns ſelbſt beſtehen, und wie nötig die ausübung derſelben ſei, ebend. u. ff. desgleichen die pflichten gegen den nächſten, 28. u. ff. und gegen Gott, 33. u. ff.

Prüfung, wird erfordert, wenn man das heilige abendmal würdig genieſen wil, II, 247. wie ſie beſchaffen ſein ſol, ebend. u. ff.

R.

Rache, ſol man an ſeinen feinden nicht ausüben, ſiehe **verſönlichkeit**. Gottes was ſie ſei, I, 559. iſt über die unbusfertigen ſünder unausbleiblich, ebend. u. ff. wie ſie ausgeübet werde, 582. u. ff.

Reinigung der menſchen, was ſie ſei, II, 41.

Religion, worin ſie beſtehe, I, 212. die urſachen der feindſchaft gegen dieſelbe, ebd. 263. ſtellet einen ſünder vor als den thörig-

 ſten

ſten und undankbarſten, 287. u. ff. was die hochachtung derſelben vor nuzen bringe, 299. von derſelben ein zeugnis abzulegen iſt nötig, 461. wie dieſes zeugnis beſchaffen ſein müſſe, und wenn man ſolches abzulegen verbunden ſei, ſiehe **glaubensbekentnis**. die grundſäze der chriſtlichen religion ſind den verderbten neigungen entgegen, 473. dieſelbe aus menſchenfurcht verleugnen iſt thörigt, 478. u. ff. ob die obrigkeit umb dieſelbe ſich bekümmern könne, 488. u. f. unter dem ſchein derſelben böſes zu thun, iſt eine der gröſten und verdamlichſten ſünden, II, 126. u. ff. desgleichen wenn man von der waren religion abfället, ebend. 133. u. ff. der hauptgrund derſelben, 278. worin der vorzug der evangeliſchen vor allen andern beſtehe, 316. unter dem vorwand der religion werden die unſchuldigen verfolget, 382. u. ff. und dieſes iſt die abſcheulichſte ſünde, 407. u. ff. welche groſe ſtrafen nach ſich ziehet, 418. u. f. wie man die evangeliſche religion verhaſt zu machen geſuchet, 434. welches das vornehmſte hauptſtück derſelben ſei, 439. ſie verbindet die menſchen zur ausübung guter werke, 448. u. ff. und dieſes beweiſet die warheit der evangeliſchen religion, 459. u. ff.

Religionsſachen, in denſelben müſſen wir glauben, was wir weder ſehen noch begreifen können, I, 48. mittel und bewe-

gungsgründe zu ausübung dieſer pflicht, ebend. 50. u. ff.

Religionsſpötter, begehen die gröſte thorheit, I, 215. u. ff. ſind die allerlaſterhafteſte, ebend. 270. wie man einer werden könne, 295. ſind diejenigen, welche die unſchuldige unter dem ſchein der religion verfolgen, II, 413.

Religionsſpötterei, woher ſie entſtehe, I, 295. iſt eine der gröſten ſünden, ebend. 296. u. ff.

Religionswarheiten, die erkentnis derſelben macht uns glückſelig, I, 260. werden am meiſten verfolget, ebend. 261. die urſachen der feindſchaft gegen dieſelben, 263. ihre erkentnis kan mit der liebe zu ſündigen nicht beſtehen, 272. es werden einige angeführet, ebd. u. ff. von denſelben kan uns die vernunft nicht überzeugen, 541. u. ff.

Reue, iſt ein ſtück der buſe, I, 308. u. ff. und mit dem glauben aufs genauſte verknüpfet, ebend. 319. u. ff. II, 515. dazu kan ein gefallener ſünder gebracht werden, II, 340. u. ff. mit derſelben mus ein gewiſſenloſer ſünder den anfang ſeiner bekehrung machen, 515. u. ff.

Richter werden götter genennet, I, 15.

Ruf zur buſe iſt ein göttlicher befehl, I, 331. dem alle menſchen gehorchen ſollen, ebend. iſt algemein, 334. und troſtreich, 335. u. ff. wer demſelben nicht folget, iſt der gröſte thor und der allerundankbarſte, 344. u. f.

was die verachtung deſſelben nach ſich ziehe, 347. u. f.

Ruhe der ſèlen, iſt mit der buſe verknüpfet, I, 335. u. ff.

S.

Sadduceer, leugneten die auferſtehung der todten, I, 429.

Sanftmut, warumb ſie Chriſtus angeprieſen, I, 325. u. ff.

Satanas, wer alſo genennet werde, I, 657. 659.

Scham, woher ſie entſtehe, I, 280.

Schande, die furcht vor derſelben iſt eine urſach der feindſchaft gegen die warheiten der religion, I, 280.

Schlaf, mit demſelben wird der tod der gläubigen verglichen, I, 420.

Schlange, iſt ein bild der argliſt und heuchelei, I, 660. die alte, wer darunter zu verſtehen, ebend. 657. 660. wie ſie überwunden worden, 664. u. f.

Schwachheitsſünden, werden durch die tägliche buſe abgethan, II, 308. begehen die heilige, ebend. 660. u. ff.

Segen, was er bedeute, II, 13.

Selbſtliebe, ſol uns nicht abhalten von der liebe des nächſten, I, 188. u. ff. Chriſtus macht dieſelbe zum vornehmſten ſtück des geſezes, II, 24. warumb ſie Gott in ſeinem

geſez nicht ausdrücklich geboten, ebend. 25. u. ff.

Selbſtverleugnung, iſt ein nötiges ſtück des chriſtentums, II, 632. wird verhindert, wenn man ſich ſelbſt zum abgott macht, ebend.

Seele, wird durch die lüſte der jugend in gefar geſezt, I, 381. ihre unſterblichkeit iſt mit der auferſtehung der todten verbunden, ebend. 432. ſündiget, und nicht der leib, II, 181.

Selenruhe, iſt mit der buſe verknüpfet, I, 335. u. ff.

Seligkeit, hat Jeſus unter gewiſſer bedingung verheiſſen, I, 51. das einzige mittel ſie zu erlangen iſt die buſe, ebend. 333. der grund derſelben iſt Chriſtus, II, 79. welcher uns auch dieſelbe in der heiligen taufe verheiſſet, ebend. 288. wird durch den glauben ohne die werke erlangt, 439. u. ff. 552. u. ff.

Sicherheit, wovon ſie bei den ſündern herrüre, I, 556. II, 365. worauf ſich die algemeine ſicherheit des menſchlichen geſchlechts gründe, I, 614. die beſchaffenheit eines ſünders der in ſicherheit lebet, II, 486.

Sieg über die furcht des todes, worin er beſtehe, I, 441. u. ff. der gläubigen, über wen er ſich erſtrecke, ebend. 655. u. ff. worin er beſtehe, 663. u. ff. durch was vor

waffen er erworben werde, 666. u. ff. was er wirke, ebend. 671. u. ff.

Siegel des neuen bundes, iſt das heilige abendmal, II, 203.

Sizen zur rechten Gottes, was dadurch angedeutet werde, I, 107. u. f.

Starke geiſter, ſiehe religionsſpötter.

Stern, was es vor einer geweſen, der den weiſen vom morgenlande erſchienen, I, 516. warumb er auf den gränzen des jüdiſchen landes verſchwunden, ebend. 527.

Sternkundige, wurden im morgenlande weiſe genennet, I, 515.

Stiftshütte, war eine wonung Gottes, I, 109. weſſen vorbild ſie geweſen, ebd.

Strafe der ſünden, mus unendlich gros ſein, I, 80. wird in eine unendlich lange verwandelt, ebend. 85. eine unendlich groſe muſte der erlöſer ausſtehen, ebend. von der ſtrafe der ſünden hat uns Chriſtus befreiet, ebend. 124. u. ff. II, 13. weswegen wir heilig leben ſollen, I, 139. u. f. Gottes iſt das erſchrecklichſte, ebend. 205. iſt mit der ſünde verbunden, II, 161.

Streit des geiſtes und fleiſches, was er ſei, II, 652.

Sünde, gehöret nicht zu dem weſen des menſchen, I, 62. warumb ihr eine herrſchaft zugeeignet werde, ebend. 75. die ſünde verdammen im fleiſch, was es heiſſe,

heiſſe, 78. ihre ſtrafe mus unendlich gros ſein, 80. dieſelbe wil und mus Gott den busfertigen vergeben, 87. u. ff. 335. u. ff. durch welche man ſich der gnade Gottes unwürdig mache, 90. von der ſtrafe derſelben hat und Chriſtus befreiet, ebd. 124. II, 13. auch vor die, ſo im alten teſtament begangen worden, hat Chriſtus gnug gethan, I, 127. von der herrſchaft derſelben ſind wir durch Chriſtum befreiet worden, ebend. 132. u. ff. wovon die gewonheit ſünden zu begehen herrüre, 137. wornach ihre gröſe geſchäzet werde, 171. u. f. ſünden werden bisweilen von Gott mit ſünden beſtrafet, 207. ſolche ſind die **ſünden wider das gewiſſen**, 208. nemlich die ohngötterei, 211. und abgötterei, 221. zur ſünde zwinget Gott die menſchen nicht, 226. wie die ſünden mit ſünden beſtraft werden, 236. aus einer ſünde wider das gewiſſen entſtehen unzälig andre ſünden, 244. eine jede ſünde, die aus einer andern entſtehet, iſt zugleich eine ſtrafe derſelben, 246. die luſt zur ſünde iſt eine urſach der feindſchaft gegen die warheiten der religion, 263. u. ff. und verſtocket die menſchen, 305. was den göttlichen zorn gegen die ſünde am lebhafteſten offenbare, 274. ſie iſt eine laſt, 308. die erkentnis derſelben, ſiehe **erkentnis**. die ſünden die jemals begangen worden, fallen auf einen unbusfertigen, 347. die beharrung in derſelben,

wird von Gott geſtraft, 560. u. ff. die uns Gott vergiebt, ſind gröſer als die beleidigungen, die uns andre zufügen, 623. die vermeidung derſelben erfordert die gottſeligkeit, II, 17. u. ff. was dieſelbe am abſcheulichſten vorſtelle, ebend. 46. die urſache derſelben iſt nicht Chriſtus, ebend. 100. u. ff. auch nicht ſeine lehre, 103. u. ff. und werke, 111. u. ff. ſondern der misbrauch dieſer beiden ſtücke, 116. eine der gröſten iſt die unbusfertigkeit, 123. desgleichen wenn man unter dem ſchein der religion böſes thut, 126. wie auch wenn man von der waren religion abfället, 133. das heilige abendmal unwürdig gebrauchet, 220. und unter dem vorwand der religion die unſchuldigen verfolget, 407. u. ff. fremde ſünden werden bisweilen den menſchen zugerechnet, 160. u. ff. was dieſes vor ſünden ſind, 164. daß ſie andern zugerechnet werden wird bewieſen, 171. u. ff. derſelben täglich abſterben, wird zur erneuerung des taufbundes erfordert, 299. was es heiſſe, der ſünde abſterben, 300. u. ff. 500. neue ſünden begehen die heilige täglich, 305. u. ff. eine jede ſünde iſt eine verlezung des taufbundes, 307. die aus ſchwachheit begangen worden, werden durch die tägliche buſe abgethan, 308. durch vorſezliche ſünden wird der glaube aus dem herzen gänzlich ausgerottet, 331. u. ff. der has gegen dieſelbe verpflichtet

uns zur gottſeligkeit, 455. wird in der ſchrift ein werk der finſternis genant, 504. die qvellen vorſezlicher ſünden, ebend. die ſünde ziehet verdrus und ſchmerzen nach ſich, 522. u. ff. welches die gefärlichſte ſei, 506.

Sündenangſt, wie ſie in der ſchrift genant werde, I, 309.

Sündenbock, was die handlung mit demſelben vorgebildet, II, 161.

Sünder, warumb er ein knecht der ſünden genant werde, I, 75. II, 501. ein **busfertiger** darf an der gnade Gottes, vergebung ſeiner ſünden, und ſeiner bekehrung nicht zweifeln, I, 87. 544. ſolches wird bewieſen, ebend. die hinderniſſe widerlegt, 88. u. f. und die bewegungsgründe angefüret, 90. u. ff. wovon ihn der tod Jeſu überzeuge, 137. u. f. ihm entziehet Gott ſeine gnade nicht gänzlich, 230. der einmal wider das gewiſſen ſündiget, hat den vorſaz alle ſünden zu begehen, 245. je mehr er ſündiget, deſto elender wird ſein zuſtand, 246. 253. ein **mutwilliger** kan ſich des verdienſtes Chriſti nicht getröſten, ebend. 276. und verlieret den glauben, II, 331. u. ff. ein ſünder iſt der gröſte thor, I, 287. 345. und der allerundankbarſte, ebend. 290. 345. 382. was er zu gewarten habe, wenn er nicht buſe thut, 347. u. ff. wird nicht in einem augenblick ſondern nach und nach bekehret, 512. kan ſeine bekehrung nicht anfangen, 520. u. ff. nicht fortſezen, 531.

u. ff. auch nicht vollenden, 536. u. ff. 577. u. ff. ein unbusfertiger handelt wider ſich ſelbſt und die natur ſeiner ſelen, 554. was ihn ſicher machet, 556. auf ihn wartet eine unausbleibliche rache Gottes, 559. wird mit einem baum verglichen, 560. über welchen Gott den untergang beſchloſſen hat, mus ſeine buſe beſtändig aufgeſchoben haben, 562. u. ff. und alle göttliche bemühungen, ihn zu bekehren gehindert haben, 569. u. ff. vor denſelben iſt die gnadenzeit beſtimmet, 581. ſein unglückliches ende, 582. ob ihm Gott das leben ſo lange friſten könne, bis er ſich bekehren laſſen, 591. ihm werden fremde ſünden zugerechnet, ſiehe zurechnung. ein gefallener kan wieder bekehret werden, II, 321. u. ff. wodurch er umb den glauben gebracht werde, ebend. 338. die bekehrung gefallener ſünder wird wider die einwürfe vertheidiget, 250. 347. u. ff. wie er in das gericht der verſtockung falle, 357. u. f. ein gewiſſenloſer ſünder thut mit wiſſen und vorſaz böſes, 488. ſeine ſinliche lüſte und begierden überwältigen die neigung zum guten, 494. und die vorurtheile vereinigen ſich mit den böſen begierden des herzens, 503. wenn er ſol bekehret werden, ſo mus er überhaupt durch die betrachtung ſeiner ſünde erſchrecket werden, 512. insbeſondere mus ſeine freude in betrübnis verwandelt, 521. und ſeine irtümer widerleget werden, 528.

T.

Taufbund beſtehet überhaupt in verſprechen und gegenverſprechen, II, 264. insbeſondere verſprechen die menſchen das bekentnis der lehre Chriſti, ebend. 271. einen gottſeligen wandel, 276. Chriſtus aber verſpricht ihnen, daß er wolle ihr fürſprecher ſein, 280. ihnen wider das reich des teufels beiſtehen, 284. und ihnen die ewige ſeligkeit geben, 288. zu der erneuerung deſſelben wird überhaupt erfordert, daß wir unſer verſprechen erneuern, 291. insbeſondere a) in anſehen des glaubens, wenn wir der lehre Chriſti fleißig nachdenken, 295. Gott umb die ſtärkung des glaubens anrufen, ebend. und die warheit bekennen und behalten, 296. b) in anſehen der gottſeligkeit, wenn wir täglich der ſünde abſterben, 299. tägliche buſe thun, 304. was die erneuerung deſſelben vor vortheile bringe, 309. u. ff.

Taufe, was ſie ehemals geweſen, I, 490. was ſie ſei, II, 260. bei der handlung derſelben gehet ein verſprechen und gegenverſprechen vor, 267. ſiehe **taufbund**. durch dieſelbe wirket der heilige geiſt den glauben, 275. warumb ſie der bund eines guten gewiſſens mit Gott heiſſe, 276. wird mit dem kaſten des Noa verglichen, 288.

Teufel, ihm wird die macht des todes beigeleget, I, 74. die ihm aber Chriſtus genommen

nommen, ebend. ſeine werkzeuge werden der teufel ſelbſt genant, 658. worauf ſeine bemühungen gerichtet ſein, ebend. kan die warheit nicht vertragen, und verfolget ſie, II, 383.

Thor, der gröſte iſt ein ſünder, I. 287. 344. der ſeine jugend den laſtern widmet, ebd. 375. u. ff. der aus menſchenfurcht die ware religion verleugnet, 478. u. ff.

Tiefen der gottheit, was darunter zu verſtehen, I, 38.

Tod, was er bisweilen in der heiligen ſchrift bedeute, I, 78. der andere, was er ſei, ebend. 117. davon hat uns Chriſtus erlöſet, 118. u. f. der tod bedeutet auch den zuſtand eines unbekehrten, 185. die zeit desſelben iſt ungewis, 378. wird durch die lüſte des fleiſches befördert, 380. an denſelben oft gedenken iſt ein mittel wider die lüſte der jugend, 390. die vorſtellung desſelben jaget allen menſchen ein ſchrecken ein, 397. wodurch die furcht vor demſelben vertrieben werden könne, 398. 441. u. ff. der gläubigen wird mit einem ſchlaf verglichen, 420. denſelben hat der erſte Adam zuwegegebracht, 434. der geiſtliche iſt zweierlei, II, 300. 500. was er ſei, 499. Chriſti, wovon er einen ſünder überzeuge, I, 137. u. f. iſt unumbgänglich nötig geweſen, daß wir von der herrſchaft der ſünde befreiet würden, ebend. 138. die groſe glückſeligkeit, die uns dadurch erworben worden,

worden, ſol uns bewegen gottſelig zu leben, II, 39. u. ff. nichts als derſelbe kan die ſünde am abſcheulichſten vorſtellen, ebend. 46. an denſelben ſollen wir bei dem gebrauch des heiligen abendmals gläubig gedenken, 200. u. ff.

Todſchläger ſiehe **mörder.**

Todſchlag, ſiehe **mord.**

Todter wird ein unbekehrter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. u. f.

Traurigkeit, eine göttliche iſt die buſe, I, 309. der unterſcheid zwiſchen der göttlichen und der traurigkeit der welt, ebend. 310. die göttliche entſtehet aus der erkentnis der ſünden, 313. u. f.

Tugend zu derſelben ſind alle menſchen verbunden, I, 376. ſolche in der jugend nicht ausüben iſt unvernünftig, ebend. bringt uns ehre, 642.

V.

Vater, Gott der vater iſt eine von dem ſon und heiligen geiſt unterſchiedene perſon, I, 8. u. ff. iſt warer Gott, ebend. 15. 24. u. ff. was er bei unſrer erlöſung gethan, II, 72. u. ff.

Uebereilung, was ſie ſei, II, 660. aus übereilung ſündigen die heilige, ebend. u. ff.

Ueberzeugung, von den evangeliſchen warheiten, vollendet die bekehrung I, 537. dieſe kan nur durch eine göttliche kraft gewirket werden, ebend. 539. von einer lehre, der man widerſpricht, woraus ſie zu erkennen, II, 400.

Verdamnis, wird in der ſchrift der tod genennet, I, 78. 117. davon hat uns Chriſtus erlöſet, ebend. 119. eine urſach derſelben iſt der mangel der liebe des nächſten, 173. u. f. Chriſtus iſt nicht die urſach derſelben, II, 100. u. ff. auch nicht ſeine lehre, ebend. 103. u. ff. und werke, 111. u. ff. ſondern der misbrauch dieſer beiden ſtücke, 116.

Verdienſt Chriſti, deſſen kan ſich ein mutwilliger ſünder nicht getröſten, I, 276. hat ſeine kraft gehabt, ehe Chriſtus für uns geſtorben iſt, II, 80.

Verfolgung, iſt das ware merkmal der chriſten in dieſem leben, I, 425. betrift oft unſchuldige, II, 382. u. ff. worin dieſelbe beſtehe, ebend. 391. u. ff. wird unter dem vorwand der religion ausgeübet, 398. u. ff. und ſolche iſt die abſcheulichſte ſünde, 407. u. ff. was die verfolgung unter dem ſchein der religion bei einem heiden vor gedanken erwecken könne, 411. ziehet groſe ſtrafe nach ſich, 418. u. f. dienet den unſchuldigen zu einem troſt, 420. u. ff.

Verführung, wodurch ſie angerichtet werde, I, 659.

Vergebung der ſünden, hat ein busfertiger zu hoffen, I, 87. u. ff. 335. u. ff. wird eine erqvickung genennet, ebend. iſt die gröſte glückſeligkeit in dieſem leben, ebend. 341. verbindet uns dem nächſten zu vergeben, 621. u. ff. umb dieſelbe müſſen auch die heiligen bitten, II, 306. der zugefügten beleidigungen, worin ſie beſtehe, I, 608. u. ff. und was uns darzu verbinde, ebend. 621. u. ff. iſt eine der ſchwerſten pflichten, 636. aber nicht ganz unmöglich, 638.

Verleugnung Chriſti, was ſie nach ſich ziehe, I, 498. II, 281. u. ff.

Vernunft, kan uns von den evangeliſchen warheiten nicht überzeugen, I, 540. u. ff.

Verſönlichkeit befielet Chriſtus, I, 604. worin ſie beſtehe, ebend. 608. u. ff. dazu ſind wir verbunden, weil Gott uns vergiebt, 621. u. ff. und weil wir ſonſt in ewigkeit geſtraft werden, 624. u. ff. weil ſie Chriſtus ausdrücklich anbefolen, 620. und uns in dieſem ſtück mit ſeinem beiſpiel vorgegangen, 632. desgleichen weil wir ſonſt nicht an Chriſtum glauben können, 633. ſolches auch die billigkeit erfordert, 634. die ausübung derſelben komt dem natürlichen menſchen

ſchwer an, 636. iſt aber nicht ganz unmöglich, 638. u. ff.

Verſtockter, kan wieder bekehret werden, I, 354. u. ff.

Verſtockung, wo ſie herrüre, und was ſie anzeige, I, 305. iſt ein misbrauch der lehre Jeſu und ſeines verdienſtes, II, 119. worin ſie beſtehe, 356. u. f. wie ein menſch in das gericht der verſtockung falle, 357. u. f.

Verſuchung, was ſie ſei, II, 679.

Vertrauen, ſol ein busfertiger auf die gnade Gottes ſezen, I, 87. u. ff. ein ungegründetes vertrauen auf die langmut Gottes macht die ſünder ſicher, ebend. 556. II, 365.

Verwandelung des brodes und weins im heiligen abendmal, findet nicht ſtat, II, 215.

Verwegenheit, gehöret zu den lüſten der jugend, I, 367.

Verweſung, verurſacht allen menſchen ein ſchrecken, I, 398. 443. welches durch die lehre von der auferſtehung der todten vertrieben wird, ebend. 399. 443.

Verzweifelung, dazu füret die lehre der papiſten von den guten werken, II, 466.

die

die beſchaffenheit eines menſchen, den die verzweifelung plaget, 486.

Unbedachtſamkeit, gehöret zu den lüſten der jugend, I, 367.

Unbekehrter, wird ein todter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. u. f. ſein zuſtand heiſt in der ſchrift finſternis, 504.

Unbeſtändigkeit, gehöret zu den lüſten der jugend, I, 369.

Unbusfertiger, iſt der gröſte thor, I, 287. 344. und der allerundankbarſte, ebend. 290. 345. was er zu gewarten habe, 347. auf ihn wartet die unausbleibliche rache Gottes, 559. u. ff. misbrauchet die lehre Chriſti, II, 119. ihm wird Chriſtus zu einem fal, ebend. 120. u. ff.

Unbusfertigkeit, iſt ein misbrauch der lehre Jeſu, II, 119. und die gröſte ſünde, ebend. 123.

Undank, den gröſten undank gegen Gott beweiſet ein ſünder, I, 290. der dem göttlichen ruf zur buſe nicht folget, ebend. 345. der den lüſten der jugend dienet, 382. der die religion zu einem mittel macht, ſeine bosheit ungehindert auszuüben, II, 128. der die ausübung der guten werke unterläſſet, 474.

Ungläubiger, kan Gott nicht dienen, II, 242.

Unglaube, dazu hat Gott niemanden beſtimmet, ſolches wird bewieſen, II, 549. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 567. u. ff.

Ungöttliches weſen, was dadurch zu verſtehen, II, 17. u. f.

Unmöglich was es in der ſchrift bisweilen heiſſe, II, 349.

Unſchuldige, werden verfolget, II, 382. u. ff. durch allerhand beſchuldigungen, 391. u. ff. unter dem vorwand der religion, 398. u. ff. wie ſie ſich deswegen tröſten können, 421. u. ff.

Unſterblichkeit der ſele, iſt mit der auferſtehung der todten verbunden, I, 432. die unſterblichkeit war ein ſtück des ebenbildes Gottes, ebend. 436.

Unverſönlichkeit, iſt ein algemeines laſter, I, 604. was ſie nach ſich ziehe, ebend. 627. 638. mit derſelben kan der glaube an Chriſtum nicht beſtehen, 633.

Unwiſſenheit, iſt eine qvelle vorſezlicher ſünden, II, 504. u. ff. iſt zweierlei, 666. aus unwiſſenheit ſündigen die heilige, ebend. u. ff.

Vorſicht, wird zu dem glaubensbekentnis eines chriſten erfordert, I, 462. u. ff.

Vorurtheile, ſind die qvelle vorſezlicher ſünden, II, 503. u. ff. und aller böſen neigungen des herzens, 659.

Vorwiz, gehöret zu den lüſten der jugend, I, 367.

W.

Wandel, der eitele, was er ſei, I, 136.

Warheit, die liebe zu derſelben iſt eingepflanzet, I, 259. iſt an ihr ſelbſt liebenswürdig, ebend. 260. ſiehe **religions-warheiten**. dieſelbe ſol man bekennen, wenn man ein zeugnis von ſeinem glauben ableget, ebend. 454. u. ff. mit was vor waffen man ſie vertheidigen mus, ebend. 682. u. ff. die bekenner derſelben werden verfolget, II, 382. u. ff. indem ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren ſchuld gegeben werden, 391. u. ff.

Wein, wird im heiligen abendmal nicht in das blut Chriſti verwandelt, II, 215. iſt auch nicht ein zeichen deſſelben, 216. ſondern es wird mit demſelben zugleich zu trinken gegeben, 218.

Weiſe, wurden im morgenlande die ſternkundige genennet, I, 515.

Weiſen vom morgenlande, wer ſie geweſen, I, 514. was vor ein ſtern ihnen erſchienen,

ſchienen, und wie ſie daraus ſchlüſſen können, daß ein könig der jüden geboren ſei, ebend. 516. u. ff. ihre bekehrung hat Gott angefangen, 519. fortgeſezet, 530. und vollendet, 536.

Weisheit dieſer welt, was darunter zu verſtehen, I, 101.

Welt unterſcheid zwiſchen der gegenwärtigen und zukünftigen, I, 100. die erſte ſuchte Gott auf alle weiſe zu erhalten, ebend. 572. wie die welt in der ſchrift vorgeſtellet werde, II, 18. zu was ende ſie Gott erſchaffen und regiere, ebend. 36. je älter ſie wird, deſto gefärlicher iſt es die menge der begangenen ſünden zu häufen, 154.

Werke, der liebe, vermehren unſre herrlichkeit im ewigen leben, I, 182.

die guten ſind eine notwendige folge der buſe, I, 322. u. ff. durch dieſelbe verdienen wir nichts von Gott, ebend. 421. II, 238. werden durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, II, 235. durch dieſelbe werden wir nicht gerecht und ſelig, ebend. 439. u. ff. ſie ſind nötig, 448. u. ff. die urſachen warumb wir ſie thun ſollen, 452. u. ff. die notwendigkeit derſelben beweiſet die warheit der evangeliſchen religion, 459. u. ff. man mus ſie thun, aber nicht in der abſicht die ſe-

ligkeit

ligkeit dadurch zu verdienen, 473. die unterlaſſung derſelben iſt ein undank gegen Gott, 474. Gott belonet ſie aus gnaden, 476. durch die ausübung derſelben können wir unſre religion wider die läſterungen der feinde vertheidigen, 479.

Chriſti ſind keine urſach der ſünde und verdamnis, II, 111. u. ff. was der misbrauch derſelben nach ſich ziehe, ebd. 116.

Werkzeuge des teufels, werden in der ſchrift der teufel ſelbſt genant, I, 658.

Weſen, in dem einigen göttlichen ſind drei perſonen, wird erkläret, I, 7. u. ff. und bewieſen, ebend. 23. u. ff. alle dieſe drei perſonen haben mit unſrer erlöſung zu thun gehabt, II, 71. u. ff.

Widerchriſt, wie er in der ſchrift genant werde, I, 659. u. f.

Wiedergeburt, wirket der heilige geiſt, I, 40.

Wolluſt des fleiſches, was dadurch zu verſtehen, I, 364. gehöret zu den lüſten der jugend, ebend. befördert den tod, 380.

Wort, warumb Chriſtus alſo genennet werde, I, 9. u. ff. Gottes hat eine göttliche überzeugende kraft, ebend. 540. u. ff. iſt die einzige richtſchnur die geiſter zu prüfen, 667. die worte der einſezung des heiligen abendmals wie ſie recht zu erklären, II, 214. u. ff.

Z.

Zeit findet bei Gott nicht ſtat, II, 79. die leiden dieſer zeit, welche ſie ſind, 695. u. ff. und die heilige vor vortheile daraus ziehen können, 706. u. ff.

Zeuge, ein himliſcher, was er ſei, I, 25. 28.

Zorn, der göttliche, und zukünftige, was darunter zu verſtehen, I, 129. die gröſe des göttlichen gegen die ſünde, wodurch ſie am lebhafteſten geoffenbaret werde, ebend. 274.

Züchtig leben, was es heiſſe, II, 23.

Zurechnung fremder ſünden, was ſie ſei, II, 160. u. ff. und was vor ſünden andern zugerechnet werden, ebend. 163. u. ff. die gewisheit derſelben wird bewieſen, 171. u. ff.

Zwang, unter dem die menſchen ſtehen, was er ſei, I, 118. davon hat ſie Chriſtus erlöſet, ebend. u. f.

Zweifel wird dem glauben entgegen geſezet, 538. iſt eine qvelle vorſezlicher ſünden, II, 504. u. ff.

Fehler, welche ungeacht alles angewendeten fleiſes dennoch mit eingeſchlichen.

Theil II. pag. 102. lin. 15. ſtat gottſeligkeit, lies gottloſigkeit.

Theil II. pag. 434. lin. 15. ſtat gottſeligkeiten, lies gottloſigkeiten.

Ende des andern theils.

Schubert, Johann Ernst,

Johan Ernst Schuberts Heilige Reden

Bd.: 2

(1745)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.235(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777700-3